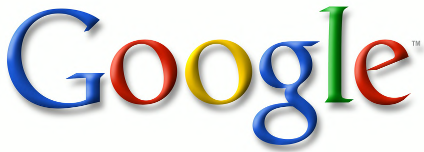
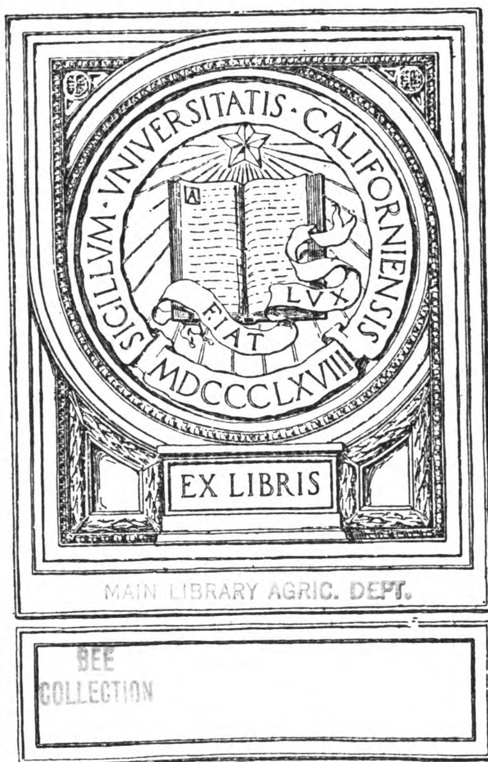





SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS
MAIN LIBRARY AGRIC. DEPT.
BEE
COLLECTION

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

mer 1 | Gießen, Januar 1925 | 63. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene“ erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 1 — Januar 1925 — 63. Jahrgang

Nachruf.

Am 9. November des verflossenen Jahres verschied

Herr Dr. Küstenmacher, Berlin.

Mit ihm ist nicht nur ein liebenswürdiger, bescheidener Mensch dahingegangen, sondern einer unserer größten Wissenschaftler auf dem Gebiete der Bienenzucht.

Ehre seinem Andenken!

Zum Jahreswechsel senden wir allen lieben Imkerfreunden, Mitarbeitern und Lesern der Biene

herzlichste Glückwünsche.

Wir wünschen, daß alle die Hoffnungen, die das verflossene Jahr so schnöde vernichtete, sich im neuen Jahr reichlich erfüllen. Selbstverständlich müssen auch wir unsere Schuldigkeit tun an unseren Lieblingen, an unsrer Weiterbildung und durch Mitarbeit an unserem Vereinsleben.

Die Schriftleitung.

Monatsschau.

Recht viel Glück und Gottes Segen,
Freud auf allen deinen Wegen
Mög' das neue Jahr dir bringen,
Auch dir alles wohl gelingen:
Weiselzucht und Wabenpressen,
Honigernten, Honigessen,
Volksvermehrung, Kunstschwarmmachen
Und dergleichen schöne Sachen.
Damit alles wohl gerate,
In dem kleinen Bundesstaate,
Will ich geben Lehr und Leitung.
Prosit! Hess'sche Bienenzeitung.

Mit diesem Neujahrsgruß und -wunsch will ich die Monatsschauberichte fürs Jahr 1925 beginnen.

Der Winter hat seinen Einzug bereits gehalten. Schnee ist gefallen und die Kälte macht sich stärker bemerkbar. Die Natur ruht und Ruhe ist auch im Bienen-

staate eingekehrt. Wohl dem Bienenvater, der seine Immen wohl versorgt und gut verwahrt weiß. Wehe aber jenen Raubbienenzüchtern, die bei den so ungünstigen Trachtverhältnissen bzw. Trachtergebnissen im Jahre 1924 den Bienen das letzte Tröpflein Honig wegnahmen, sowie auch jenen Zufallsimkern, die noch nie eine Abfütterung im Herbste vornahmen, sondern den Bienen diese Sorge überließen. Im Frühjahr 1925 wird wohl mancher von diesen Bienenzüchtern auf den ersten Reinigungsausflug vergebens warten.

Wenn auch jetzt der Imker wenig oder gar nichts auf seinem Stande an Arbeit zu verrichten hat, so sollte er doch von Zeit zu Zeit einen Gang zu seinen Bienen machen. Dieser muß jedoch mit größter Ruhe ausgeführt werden; denn jede Erschütterung ist den Bienen schädlich. Bei starkem Schneefall ist ein solcher Gang geradezu unerläßlich. Ein fürsorglicher Bienenvater „horcht" von Zeit zu Zeit mit einem ins Flugloch gesteckten Gummischlauch die einzelnen Völker ab. Gut eingewinterte weiselrichtige Völker verhalten sich ganz still.

Da wir aus dem Sommer in diesem Jahre eine große Menge unverbrauchter Bienen übernommen haben, so wird wahrscheinlich der Totenfall stark sein. Vielleicht so stark, daß das Bodenbrett dick belagert, das Flugloch verstopft ist und Luftnot herrscht. Dann vernimmt man am Flugloch ein dauerndes Brausen des Volkes. Dieses tritt auch bei etwaiger Durstnot ein. Ersterem hilft man ab, indem man Schnee und Eis vom Flugloch entfernt und mit einem kleinen Drahthaken ruhig und mit Vorsicht das verstopfte Flugloch reinigt. Manche Bienenwohnungen der Neuzeit zeigen daher in Erkenntnis dieses Uebelstandes einen Lüftungskanal, den man ab und zu lüften und schließen kann, so daß frische Luft in das Stockinnere geleitet wird. Die Durstnot ist nur eine Folge einer schwer löslichem Futter bzw. ungenügend gelöster Zuckerfütterung. Man kann sie beseitigen, indem man einen mit einer lauwarmen dünnen Honig- oder Zuckerwasserlösung getränkten Schwamm oben auf die Rähmchen über den Bienensitz legt. Natürlich hierbei fix und ohne Rumor arbeiten. Ein Eingriff in die Bienentraube ist verderbenbringend.

Oft ist auch die Kälte die Ursache von Unruhe und Brausen. Daher schleunigst durch warmhaltige Umhüllung Abhilfe schaffen.

Bekanntlich sitzt das Volk um die Futterwaben im Bienenknäuel und jede von diesem sich loslösende und auf das Bodenbrett fallende Biene ist in der Regel, da genügende Eigenwärme fehlt, dem Tode verfallen. Daher müssen auch alle Störungen durch bienenfeindliche Tiere, wie Mäuse, Specht und Meisen vom Stocke ferngehalten werden. Durch weitmaschige Netze, die man vor dem Stande bzw. Flugloche ausspannt, ist leicht diesen Leckermäulern das Handwerk zu legen. Besonders ist durch geeignete Fluglochschieber das zu weite Flugloch zu sperren. Eine kleine Lücke im Bienenhaus für die Katze ist notwendig; denn die Katze verursacht durch ihr Schleichen mit den zarten Tatzen keine Störung. Das Aufstellen von automatischen Wasserfallen empfiehlt sich ebenfalls. Damit aber das Wasser nicht gefriert, tue man genügend Salz hinein.

Noch im Monat Januar (besonders bei strengem Winter) ist die Lebenstätigkeit des Bienenvolkes auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Verderbenbringend sind jetzt für die Bienen die Sonnenstrahlen, die bei dem südlichen Stande der Sonne zum Flugloch hineinfallen. Sie verleiten unsere Immen zum Ausfliegen. Und das ist für sie ein Verderben und bringt den sicheren Tod, wenn wohl gar eine weiße Schneedecke den Boden bedeckt und die Temperatur draußen nicht allgemein linde ist. Schütze jeder Bienenvater jetzt seine Völker vor den verlockenden Strahlen der Sonne. Ein geschlossenes Bienenhaus ist der sicherste Schutz und erzeigt sich hier wieder als Vorteil. Bretterwände und Vorhänge aus alten Decken und Segeltuch dienen gleichem Zweck. Gegen die scharfen Nord- und Ostwinde wirken Schutzveranden wie Doppelfenster am Hause.

Sollten nun doch beunruhigte Bienenvölker in diesen Tagen, vielleicht gar, wenn Schnee die Erde deckt, einen Ausflug wagen, dann überdecke man den Schnee vor dem Bienenhause mit Stroh, alten Decken oder bestreue denselben mit Steinkohlenasche. Im Schnee verunglückte Bienen lese man in eine Schachtel auf, belebe sie wieder in der Nähe des wärmenden Ofens und lasse sie vor dem Stande heimfliegen.

Sollte ein Verstellen eines Bienenstandes oder einiger Wohnungen auf dem Stande notwendig sein, dann ist der Januar dazu geeignet. Jedoch muß auf dem neuen Standorte alles gut vorbereitet sein. Man hebe und trage die Bienenwohnungen behutsam an den neuen Platz. Ratsam und vorteilhaft ist es, eine solche Maßnahme nur dann vorzunehmen, wenn die Temperatur nach 10 Grad neigt, damit die Bienen in den warmen Mittagsstunden auf dem neuen Standorte ein Vorspiel halten können.

Der Januar bringt uns gar häufig in unserer Lage einen Flugtag. Ich rate aber entschieden davon ab, dann einen Eingriff in das Innere zu tun. Sollte jedoch die Angst, die Völker möchten verhungern, einen Imker dazu treiben, dann bringe man schnell und ohne Erschütterung vorsichtig zwei bis drei Waben Zuckerlösung bzw. gedeckelte Honigwaben in die Nähe des Bienensitzes.

Nun liebe Imkerfreunde, die Januarabende sind noch recht lang. Zu einer guten Praxis gehören genügende Kenntnisse der Theorie. Fleißige und strebsame Imker benutzen diese Zeit zum Lesen guter Bienenschriften oder bessern die Bedarfsartikel aus, stellen andere her und dgl. Sollten sich noch verbrauchte Waben, Wachsreste vorfinden, dann wird die freie Zeit zur Wachsgewinnung und Verwertung benutzt. Vor allen Dingen ist der Winter die beste Zeit zur Aussprache mit Imkerkollegen, daher versäume man keine Versammlung eines Bienenzüchtervereins oder eine Zusammenkunft der Ortsgruppe. Norwig-Rückingen.

Wahlzucht — Königinnenzucht — Volksbienenzucht.

Als ich vor ungefähr 35 Jahren zum ersten Male in öffentlicher Versammlung von Wahlzucht sprach und dabei meine Beobachtungen und Erfahrungen mitteilte, da wurde ich ausgelacht, ja gewissermaßen als Phantast bezeichnet. Nun, damals fühlte ich mich gekränkt und habe jahrelang geschwiegen, trotzdem aber ruhig meine Beobachtungen fortgesetzt und weiter darnach gearbeitet. Ich fand folgendes: Es standen gleichstarke Völker nebeneinander, das eine schwärmte nicht und brachte reichen Ertrag an Honig; das andre schwärmte wie toll und brachte nichts. Ueberhaupt merkte ich als Anfänger bald, daß alle Völker, die schwärmten, nichts brachten, höchstens lieferten Vorschwärme, die früh fielen, einen geringen Ertrag. Unwillkürlich kam ich zu dem Gedanken: Sollte es nicht möglich sein, von den schwarmfaulen und reichen Ertrag bringenden Völkern Königinnen zu ziehen und damit die schwarmlustigen vom Stande auszumerzen.

Ich habe dies jahrelang getan, zugleich aber von dem Gedanken geleitet, daß das Vatertier ebenfalls ausschlaggebende Eigenschaften vererbt, immer bei den meisten Völkern den Drohnenbau unterdrückt und nur in den Völkern, die sich das Jahr vorher ausgezeichnet hatten, reichlich Drohnen erziehen lassen.

Der Landwirt und jeder Tierzüchter macht es ja nicht gerade so. Niemals werden sie Nachzucht von einem minderwertigen Tiere nehmen, sondern immer nur von den Tieren, die sich durch hervorragende Eigenschaften auszeichnen. Ebenso gehen alle züchterischen Bestrebungen dahin, nur vom besten Material Vatertiere zu züchten.

So müssen wir Imker, soll die Bienenzucht rentabel sein — unser ganzes Augenmerk darauf richten — nur von unsern besten Völkern, d. h. von den Völkern, die sich früh entwickeln, nicht schwärmen und reichen Ertrag bringen — Nachzucht zu erziehen.

Vor ungefähr 30 Jahren fing der Rummel an mit Bezug von ausländischen Bienen. Was kam da all herein: Krainer, Italiener, Cyprer, Schweizer usw. Sogar eine langzüngige Amerikaner wurden angepriesen. Unzähliges Geld ist ins Ausland gewandert, und was haben uns diese Ausländer gebracht? Schwarmteufel und Krankheiten in Hülle und Fülle. Wohl sehen die Krainer und Italiener in ihren gelben und roten Farben schön aus, aber sie taugen nicht für unsere Gegend. Die alte deutsche schwarze Biene hat sich bewährt seit Jahrhunderten, und wenn von allen Imkern in vernünftiger Weise Wahlzucht getrieben wird, dann bekommen wir sie wieder hoch und ernten reichen Ertrag.

Es gibt in der Bienenzucht nur zwei Faktoren, die Einfluß haben, das ist die Tracht und der Imker. Alle andern Fragen, wie Beuten usw.,

kommen erst in dritter und vierter Reihe. Was nützt uns all unsre Tüchtigkeit, wenn kein Sonnenschein kommt, der den süßen Nektar erzeugt, wenn es das ganze Jahr regnet, wie in 1924! Was nützt aber auch alle Tracht, wenn der Imker nichts versteht oder nur Bienenhalter ist, von denen wir leider Gottes noch zu viel haben. Was nützen draußen die herrlichen Blüten, wenn der Imker nicht nach seinen Völkern sieht, sie nicht erweitert und dgl. Dann tritt das alte Sprichwort in Kraft: Draußen regnets Brei, aber es fehlen die Löffel, um ihn zu schöpfen.

Also am Imker liegt der Ertrag. Mit Gewissenhaftigkeit muß er seine Völker behandeln, scharf beobachten, welche Völker sich am frühesten entwickeln, nicht schwärmen und reichen Ertrag bringen. Von diesen muß unter allen Umständen Nachzucht erzielt werden, dazu nun folgende Hinweise:

Völker, die sich besonders auszeichnen, werden ins Tagebuch eingetragen. Ich habe der Einfachheit wegen ein Stück Kreide auf dem Stande und damit bekommen diese Völker an die Beuten ein Ausrufungszeichen. Minderwertige Völker bekommen ein Fragezeichen, d. h. hier müssen die Königinnen erneuert werden.

Am nächsten Frühjahr gebe ich den ausgezeichneten guten Völkern schon im April eins oder zwei Rähmchen mit Streifen, damit sie Drohnenzellen bauen und bestiften. So erhalte ich die Gewißheit, daß ich schon früh Drohnen erhalte, die geschlechtsreif sind, wenn die jungen Königinnen zum Hochzeitsflug kommen.

In allen andern Völkern unterdrücke ich die Drohnenbrut, indem ich von Zeit zu Zeit nachsehe und die Brut mit einem scharfen Messer köpfe oder was noch leichter ist: Man gibt Baurahmen, d. h. ein Rähmchen mit Anfang und schneidet dieses aus, sobald die Wabe bestiftet ist. Man erhält durch letzteres Verfahren auch eine Menge Wachs.

Ich lasse nun die Haupttracht vorübergehen, also erst Ende Juni oder Anfang Juli schreite ich zur Königinnenzucht. Und wie ich sie schon seit über 30 Jahren treibe und meinen Kursisten gezeigt habe, so kann sie jeder Imker, auch der einfachste Mann, treiben und das ist auch V o l k s b i e n e n z u c h t.

Vor allen Dingen müssen wir Kästchen haben, in denen wir die Königinnen erziehen, und solche können sich die meisten Imker selbst zusammennageln. Sie müssen aber so groß sein, daß sie mindestens 4—5 Normalmaßhalbrähmchen fassen. Macht man sie kleiner, so geht in der Regel die junge Königin, sobald sie befruchtet und Eier gelegt hat, mit den Begleitbienen ab.

Das beste Volk, welches sich am frühesten entwickelte, nicht schwärmte und reichen Ertrag brachte, wird Ende Juni entweiselt. Die Königin kommt mit ein paar Waben und den Bienen in ein Kästchen oder kann gleich einem andern Volke, das eine minderwertige Königin hat, zugesetzt werden. Natürlich muß diese vorher herausgefangen werden. Bei dem Auseinandernehmen des Volkes hängt man sich die Waben mit Eiern oder ganz junger Brut allein. Nun hängt man das Volk wieder ein, läßt aber in der oberen oder mittleren Etage Platz. Von der Eierwabe schneidet man am unteren Ende einen fingerbreiten Streifen ab und will man viele Zellen haben, dann schneidet man aus der Mitte ebenfalls einen Streifen heraus. Diese Wabe hängt man nun an dritter oder vierter Stelle von hinten in den leeren Raum ein, so daß man sie leicht erreichen kann. Das Volk, der Königin beraubt, wird träge, deshalb muß man ihm 5 bis 6 Tage jeden Abend ungefähr einen halben Schoppen Honigwasser geben.

Dadurch wird es gereizt und setzt nun eine Masse tadelloser Weiselzellen an der zurechtgeschnittenen Wabe an. Durch jahrelange Versuche habe ich gefunden, daß beim Füttern mit Zuckerwasser weniger Zellen angesetzt werden als beim Füttern mit Honigwasser.

Am 9. oder 10. Tage nach der Entweiselung müssen die Zellen verschult werden. Wer werktags keine Zeit hat, muß es sich so einrichten, daß er das Volk am Donnerstag eine Woche vorher entweiselt. Er kann dann die Umschneidung am Sonntag vornehmen. In der Mittagszeit, wenn die Hauptflugbienen draußen sind, nimmt man die Wabe mit den gedeckelten Weiselzellen heraus und schneidet sich soviel heraus, als man Königinnen erziehen will. Die Königinzuchtkästchen werden zurechtgestellt. An das Flugloch kommt ein leere Wabe. Aus dem entweiselten Volke oder, wenn man dieses nicht schwächen will, aus irgendeinem andern Volke nimmt man eine gedeckelte Brutwabe mit den daran sitzenden Bienen, in diese schneidet man eine Oeffnung und setzt die Weiselzelle ein, hängt die Wabe an zweiter Stelle, dann eine Futterwabe und noch eine leere Wabe, stößt noch eine Portion Bienen (auch aus andern Stöcken) dazu, schließt das Kästchen und stellt es eine Nacht in den dunklen Keller. Natürlich muß das Flugloch mit Drahtgaze geschlossen sein. Am nächsten Tage bringt man die Kästchen auf den Stand oder hängt sie an den Bäumen im Garten auf. Werden die Königinnen befruchtet, so hat man die Gewähr, von guten Völkern gute Nachzucht erhalten zu haben. Wenn in jedem Orte alle Imker so handeln, so werden sie in einigen Jahren ihre sämtlichen Völker mit guten Königinnen besetzt haben. Nochmals mache ich darauf aufmerksam, daß auf die Erzeugung von Drohnen Rücksicht genommen werden muß.

Selbstverständlich lassen sich auch Königinnen durch Uebertragung von Eiern oder Maden erzielen, doch rate ich davon ab. Es erfordert dies mehr Zeit und eine gewisse Fertigkeit. Nach meiner Ansicht müssen auf einem Stande von 10 Völkern mindestens 3 Reservekköniginnen erzogen werden.

In den neuen Beuten, wie Kuntzsch Zw, Be-Be, Stübing-Henselsche Beuten, kann jeder Imker leicht eine Reservekönigin erziehen. Allerdings haben nicht alle Imker diese Beuten und bei den traurigen Geldverhältnissen wird es vorläufig noch einige Jahre dauern, bis sie allgemein eingeführt sind.

Wer die Wahlzucht und Königinnenzucht so betreibt, wie ich sie beschrieben, wird Freude und reichen Lohn an seinen lieben Pfleglingen haben und damit wäre auch das Kapitel — Volksbienenzucht — ebenfalls erledigt, vorausgesetzt, daß alle Imker so arbeiten.

Noch eins möchte ich zum Schlusse erwähnen: Es darf niemand glauben, daß man nun alles Schwärmen unterdrücken könne. Das ist nicht der Fall. Hier und da schwärmt doch mal ein Volk und ich möchte auch dies schöne, herrliche Bild auf meinem Stande nicht missen. Deshalb halte ich mir immer 4 Strohkörbe, während ich bei den Mobilbeuten das Schwärmen soviel wie möglich unterdrücke. Doch hierüber ein ander Mal. Nun noch einige Winke: Beim Ausschneiden der Weiselzellen darf man dieselben nicht direkt abschneiden, sondern man muß etwas von der Arbeiterbrut mit herausschneiden, denn die Zelle sitzt ziemlich tief in der Wabe. Schneidet man sie zu kurz aus, so kann die Larve leicht verletzt werden. Beim Einschneiden der Zellen nimmt man an der einzuhängenden Brutwabe oben am Rähmchenschenkel ein Stück heraus und fügt die Zelle ein. Dadurch bleibt sie schön in der Wärme des Völkchens und wird sorgfältig belagert.

Hensel.

Zur Frage der Imkerschulung.

Von Gottfried Götze.

Von allen Fragen zum Wiederaufbau und Fortschritt der Imkerei ist wohl keine von so umfassender Bedeutung wie die der Imkerschulung. Es ist nicht denkbar, daß die Bienenzucht weiterkommt und etwas Ersprießliches für Volks- und Privatwirtschaft leistet, wenn nicht umfassende Schulung Platz greift. Es ist gewiß richtig: „Der echte Bienenvater wird geboren." Heute ist aber das praktische und wissenschaftliche Rüstzeug des Imkers so mannigfaltig und schwierig geworden, daß ohne gründliche Ausbildung niemand mehr imkern kann. Sonst wird der Bienenwirt selbst zum ärgsten Feind der Bienen. Kein Gewerbe hat seine alten Traditionen so vollkommen verloren. (Korbbienenzucht!) Es herrscht ein Wirrwarr von Lehren und Ansichten, Systemen und Vorschriften. Hier kann nur die Imkerschule klären und helfen.

Ihre erste Aufgabe ist die Ausbildung eines geregelten Unterrichtswesens. Der Schüler oder Kursist soll jedoch nicht nur ein totes Wissen übermittelt bekommen. Dazu würden etliche gute Lehrbücher auch hinreichen. Nichts Nachgeschriebenes, Nachgebetetes soll hier gelehrt werden. Die Lehren sollen gleichsam aus erster Hand kommen. Dazu gehört, daß die Imkerschule zugleich Forschungsinstitut ist. Die hieraus entspringenden Aufgaben sind recht vielseitig: Die Durchführung und Bearbeitung der Statistik über Bienenweide, Witterungsverhältnisse (Frühlingsanfang!), Ertrag usw., das ganze Beobachtungs- und Versuchswesen, ferner die Materialprüfung von Waben, Beuten (ist Holz das ideale Material für Bienenkästen?), endlich die Erforschung der biologischen Verhältnisse des Bienenvolkes — alles das und noch manche andere Fragen sind in stiller Forschertätigkeit hier zu bearbeiten. Auch öffentlich hat die Schule ein weites Wirkungsfeld. Ich erinnere nur an die Seuchenbekämpfung, die Verbesserung der Trachtverhältnisse und, im Zusammenhang damit, die Wiederherstellung der verlorengegangenen Beziehungen zur Landwirtschaft, ferner die private Betriebsberatung und schließlich die Wirksamkeit durch das geschriebene Wort, sei es nun in der Fachpresse oder in eigenen Veröffentlichungen.

Natürlich hat das Institut auch Musterwirtschaft und Zucht zu betreiben. Dabei sind alle eben geschilderten Aufgaben zur bestmöglichen Lösung zu bringen. Der Wirtschaft müssen eingehende Ertragsstatistik und Zuchtbuchführung zugrunde liegen.

Nach diesem kurzen, aber reichhaltigen Ueberblick kommt wohl jedem die Frage: Ist das alles im Rahmen des Vereinswesens möglich? Oftmals ist die Imkerschule von den Verbänden gefordert worden, und recht beachtenswerte Versuche sind gemacht, so die Imkerschule in Preetz; die sogen. Imkergenossenschaft Idstein scheint ähnliche Absichten zu haben; recht bemerkenswert sind die österreichischen Fachgruppen; nicht zu vergessen endlich die badische Züchterorganisation. Was aus den Schulen in Suderberg (Hannover), Eberbach (Baden) und Hochburg (Baden) geworden ist, weiß ich nicht. Zu erwähnen sind auch die Kurse Gerstungs in Oßmannstedt*) und die Imkerschule in Wien. Sicherlich sind all diese Bestrebungen nicht hoch genug einzuschätzen.

*) Oberhessen hat solche Kurse schon seit 1895. Seit 1899 hat der Verein Cassel daran teilgenommen. Da fast jedes Jahr zwei Kurse stattfanden, einer für Anfänger und der andere für fortgeschrittene Imker, so sind in dieser Zeit mehr wie tausend Imker ausgebildet worden, und wir hoffen, daß diese Kurse, nachdem wieder ruhige Zeiten eingetreten sind, weiterhin zum Segen für unsere Bienenzucht wirken können. D. Schr.

Besonderer Erwähnung bedürfen noch eine Reihe anderer Institute. Das sind die staatlichen Anstalten an den Universitäten Berlin, Erlangen, Leipzig und Jena. Davon sind vor allen Dingen Berlin unter Leitung von Prof. Armbruster und Erlangen unter Leitung von Prof. Zander rühmlichst bekannt. Es sind wohl die einzigen Vollinstitute, die den ganzen hier gekennzeichneten Aufgabenkreis bearbeiten. Beide haben auf Grund der persönlichen Leistungen ihrer Leiter eine äußerst segensreiche Tätigkeit entfaltet.

In welchem Sinne sollen wir nun (vor allem auch in Hessen) die Entwicklung von Imkerschulen wünschen? Können die Vereine ihre Organisationen zur Basis des ganzen Unternehmens machen? Sehen wir uns einmal näher an, was dann die Vereine bzw. Genossenschaften zu erfüllen imstande waren. Da ist die Zuckerbeschaffung, der gemeinsame Bezug von Wachs und Geräten, der gemeinsame Absatz von Produkten, die gemeinsame Anschaffung von Maschinen (Schleuder, Wachspresse, Gußform), ferner das Ausstellungswesen mit Prämiierungen, Standschauen, endlich die Zuchtbuchführung und das Versicherungswesen. Es fällt nicht schwer zu erkennen, was das Gemeinsame all dieser Leistungen ist. Es handelt sich um alle jene Aufgaben, welche die Gesamtheit besser lösen kann als der einzelne, stets aber zum Zwecke, dem einzelnen zu nützen.

Der persönliche Vorteil ist stets der Hauptgrund, welcher den einzelnen zum Eintritt in einen Verein veranlaßt. Es ist unmöglich, daß ein Verein ideelle Ziele verfolgt, ohne dabei bitter enttäuscht zu werden. Schon die Mittel dazu aufzubringen, würde unsagbare Mühe bereiten. Ist es doch schon schwer genug, die regelmäßigen Vereinsbeiträge einzutreiben. (Leider. D. Schr.) Aber selbst angenommen, es gelänge, genügende Mittel aufzubringen, wie will sich ein Verein oder nur ein Vereinsvorstand von wenigen Männern über Verwendung der Mittel, Führung der Schule usw. einigen? Welche Meinungsverschiedenheiten werden entstehen, und welchen Anfeindungen wird eine Persönlichkeit, welche an die Spitze einer solchen Schule zu stellen wäre, von seiten verschiedener Gruppen erfahren — kurz, es würden sich all die Widerlichkeiten einer Politik entfalten, die Männer zu Fall bringt und Vereine in Parteien spaltet. Zur Leitung und Ausgestaltung einer so ideellen Einrichtung wie einer Schule kann die Meinung vieler Köpfe nicht förderlich sein. Daher sind auch Vereinsbeiträge wenig geeignete Mittel dazu, denn die Meinung der Geber wird gehört werden müssen. Hier kommt es auf den einen starken Willen an, der nach eigenem Gewissen handelt, ohne von fremder Meinung abhängig zu sein.

Alle jene Aufgaben, welche eine intensive persönliche Leistung verlangen, sind daher in den Vereinen stets ungelöst geblieben, nämlich neben der Imkerschulung die Bienenforschung und die Fabrikation von Bedarfsartikeln. Einzelne Tüchtige werden freilich auch in den Vereinen lehrend und forschend Nennenswertes leisten können. Der ganze materielle Aufbau eines umfassenden Instituts darf aber nicht auf dem Vereinswesen begründet sein.

Die Imkerschulen müssen mit neutralen Mitteln, am besten von Staats wegen geschaffen werden. Dafür einzutreten, ist freilich Pflicht der Verbände. Von Natur ist die Bienenzucht ein Nebenzweig der Landwirtschaft.

Sie sollte daher vor allem an den landwirtschaftlichen Schulen und Hochschulen gelehrt werden. Die landwirtschaftlichen Universitäts-Institute sind alle im Begriff, Versuchs- und Lehrwirtschaften einzurichten. Sollte hier nicht auch die Bienenzucht einen Platz erhalten können? Endlich wären

die staatlichen Obstbauschulen berufen, in Theorie und Praxis der Bienenzucht einen möglichst weiten Rahmen zu widmen. Ohne Bienenzucht kein Obstbau: Das dürfte inzwischen zur Genüge bekannt geworden sein. Daher richtet sich dieser Artikel nicht zuletzt an die Leiter der benannten Anstalten. Erkennt den Wert der Bienenzucht und sorgt dafür, daß sie einen Platz erhält an denjenigen Lehranstalten, welche dazu berufen sind!

(Leider wird die Bienenzucht von den Staaten [mit wenig Ausnahmen] sehr stiefmütterlich bedacht. D. Schr.)

Kittharz oder Propolis*).

Von Mittelschullehrer K. Koch, Berlin-Lankwitz.

Die uralte Meinung, daß die Bienen das Kittharz von harzigen Baumknospen sammeln, ist heute noch herrschend in allen Bienenbüchern und in allen Imkerkreisen, wenn auch noch niemand das Sammeln auf den Bäumen gesehen hat. Zuweilen geschieht es, daß die Bienen mit Kittharzhöschen heimkehren, die Masse ist dann weich und zieht Fäden. Sie stammt dann aber nicht von Bäumen und Knospen, sondern von Stellen, wo Kittharz irgendwo offen lag, denn da wird es abgeschrotet und heimgetragen. So wird auch eigentlich einmal Baumwachs von Baumveredlungen abgeknappert. Die Bienen sammeln allerlei, selbst Kohlenstaub, um es zu Hause im Stocke dem wirklichen Kittharz als Stopfmaterial beizumengen. Dazu gehört auch das von Imkern als Stollenersatz gefütterte Mehl oder getrockneter Pollen.

Da wir die Bienen in festen Wohnungen beherbergen, ist der ursprüngliche natürliche Zweck des Kittharzes für die Bienen wenig bekannt. Wir finden aber diesen Zweck, wenn wir daran denken, daß die ganze Wohnung mit Kittharz rundum ausgekleidet wird. Namentlich dient es als Befestigungsmittel alles dessen, was im Stocke hängt und steht. Das Kittharz bildet also die äußere Haut des Biens, es schließt den Bienenstock rundum ein als äußerste schützende Umhüllung. So werden auch die Drahtgazefenster verkittet, um die Umhüllung zu verdichten. Im Winter werden oft die Fluglöcher damit in der Weise verengt, daß das ganze Flugloch mit einer Kittharzdecke geschlossen wird, in der sich etliche runde Löcher befinden, durch welche gerade eine Biene hindurchkriechen kann. Auf meinem Stande machen das Völker alle Jahre auf der Ostseite so, doch nie auf der Südseite.

Jene Meinung, daß das Kittharz von Baumknospen gesammelt wird, ist trotz ihrer oft hartnäckigen Verteidigung eine Fabel. Nach früherem Glauben wurde auch das Wachs gesammelt, weil gelber Blütenstaub und gelbes Wachs dieselbe Farbe haben. Nur vertrug sich mit der Wachsfarbe nicht der rote oder grünliche Blütenstaub. Der erste und bisher einzige, der dieser Fabel gründliche Forschungen entgegengesetzt hat, ist Dr. Küstenmacher**). Seine jahrelangen gründlichen Forschungen sind veröffentlicht in der Monographie „Propolos", Sonderdruck der Berichte der Deutschen pharm. Ges., Jahrgang 21, Heft 1. Danach ist das Kittharz ein Verdauungsprodukt, das beim Pollenfressen entsteht, ein in kleinen Tröpfchen von den Ammen ausgespienes Oel, oder richtiger gesagt, ein Balsam, d. h. in einem ätherischen Oel, nämlich Zimtalkohol, aufgelöstes Harz. Wenn wir die mit Kittharz beklebten Hände mit heißem Soda waschen, färben sich die Hände ganz hellgelb. Das ist die natürliche Farbe des Kittharzes, die aber an der Luft infolge Oxydation braun bis schwarz wird. Jene Tröpfchen werden überall im Stocke abgesetzt, nur nicht auf den Waben. Die Bienen laufen aber über das anfangs flüssige Kittharz hinweg und tragen an den Füßchen die gelbe Farbe auf das Wachs. Das weiße Wachs wird davon nun gelb gefärbt, denn der Balsam zieht in das Wachs ein und gibt diesem auch den balsamischen Geruch. Dieser Balsam entsteht in den Kammern der Anthere oder Staubbeutel gleichzeitig mit den Pollenzellen und überzieht deren Oberfläche. In naturwissenschaftlichen Werken ist dieser Balsam als Oel bekannt, und es wird gesagt, daß dieses Oel das Haften der Pollenkörner in den Haaren der den Pollen sammelnden oder übertragenden Insekten bewirkt. Wenn die Pollenfresser den Pollen verzehren, spült sich der Balsam im Pollenmagen ab, sammelt sich auf der Oberfläche des Mageninhaltes und wird dann ausgespien. Reidenbach fand das ihm unbekannte „Oel"

*) Aus meinem Buche Bienenwesen und Bienenpflege, Berlin, Pfenningstorff, zu dem Urteil des Herrn Fr. Braun über Kittharz, Heft 12 dieser Zeitschrift.

**) Der leider am 9. November d. Js. plötzlich verstorben ist.

sowohl im Pollenmagen wie im Dickdarm. Es kommt in beiden vor, d. h. Reste werden durch den Darmkanal ausgeschieden.

Ist es warm, so fließt das frische Kittharz an Drahtfenstern herunter. Frisches Kittharz findet sich nicht im zeitigen Frühjahr im Stocke, erst wenn Brutmilch bereitet wird, ebenso ist es in Schwärmen. Die Menge der Brutmilch entspricht auch der Menge des erzeugten Kittharzes, das in Schichten von verschiedener Breite und Farbe — je nach dem Alter — an den Drahtgazefenstern sichtbar wird. Diese Gürtel entsprechen demnach den entstandenen Brutsätzen.

Als Stopfmaterial wird es mit allerlei Stoffen vermengt. In dieser Zusammensetzung wird es von den Imkern überall, wo es ihnen lästig ist, abgeschabt und meist weggeworfen. Das ist aber ein Unrecht, denn in Alkohol aufgelöstes Kittharz ist ein vorzüglicher Lack für Geigenbauer. Man kann damit auch die Bienenwohnungen außen und innen bestreichen, vor allem innen. Kittharz auf Wunden gelegt, wirkt heilend. Es dient auch als Räucherwerk und verbreitet einen würzigen Wohlgeruch. Ritzen in Bienenstöcken werden damit am besten verklebt. Gelöstes Kittharz ist schließlich ein vorzüglicher Ersatz für Baumwachs, um frische Baumwunden zu überstreichen, sie überwallen dann schnell.

So weit aus dem Buche. Daraus ist zu ersehen, daß ich auch weiß, daß Kittharz gesammelt wird. Ich habe es öfter den Bienen von den Beinen abgenommen. Es geht sehr schlecht ab. Immer aber handelt es sich um fertiges Kittharz, das von den Bienen in leeren Wohnungen usw. gefunden wird. Das gelegentlich auch einmal Baumwachs abgebissen wird, dürfte sehr selten sein. Die Bienen tragen allerlei Stoffe ein. Sie sammeln Rohstoffe — Nektar, Pollen, Wasser — zur Nahrung, aber auch fertige Stoffe. Die Räuberei nach Honig ist ja bekannt. Aber auch Wachs wird benutzt von Mittelwänden und alten Waben, selbst von Wachs, das in den Stock gelegt wird, wie Dr. Küstenmacher öfters probiert hat. Mit Dr. Gerstung sprach ich über Kittharzsammeln, nachdem Dr. Küstenmachers Arbeit über Kittharz erschienen war. Der schüttelte den Kopf, weil er auch oft genug die Bienen von Wachstuchdecken Kittharz abknabbern und höseln sah. Das wußte auch schon Baron von Berlepsch. Die Baumknospensache konnte er aber auch nicht feststellen. Ich habe als Hauptbeobachter von Brandenburg meine Mitarbeiter gebeten, zu forschen, ob von Knospen Harz gehöselt wird. Ich habe jahraus, jahrein geforscht und in den Vereinen dazu aufgefordert — alles umsonst. Ich habe berühmte Imker und Bienenwissenschaftler gefragt, ob sie gesehen haben, daß die Bienen von Baumknospen Kittharz holen, von Weiden, Pappeln, Kastanien, Nadelbäumen, niemand hats gesehen. Dr. Küstenmacher wies darauf hin, daß die Knospen der Balsampappel wie Kittharz duften, und da schon vor 2000 Jahren gesehen wurde, daß die Bienen zuweilen kleine Kittharzhöschen heimbringen, so meint er, wird die Meinung vom Harzsammeln entstanden sein.

Nun ist seltsam, daß kein Chemiker sich daran machte, chemisch Baumharz und Kittharz zu vergleichen. Die Sache hat ja auch ihre Schwierigkeiten, weil das Harzsammeln eine schwer durchführbare Sache ist.

Unsere Bienengelehrten gehen an der Kittharzsache vorbei, aus guten Gründen. Erstens gehört gründliches chemisches Wissen dazu. Zweitens kommt man mit der Lehre von der Herkunft der Brutmilch in Konflikt. Da gilt, die Brutmilch stammt aus dem Kopfe. Dr. Küstenmachers Farbversuche werden verschwiegen. Anatomisch läßt sich aber diese Herkunft so wenig beweisen, wie die Nährvorgänge in unserm Leibe. Gut, das morderne Dogma wäre richtig. Wie kommt dann aber der Pollen in die Brutmilch. Gelehrt wird, die Bienen setzen „nach Bedarf“ Pollen zu. Das wäre eine wunderbare Sache, das Wissen der Nährbienen um den Bedarf. Nun ist das aber gar kein richtiger Pollen, sondern es handelt sich nur um entleerte Pollen, und weiter findet sich kein Pollen in der Brutmilch, sondern nur in der Made. Und wie reimt sich das alles?

Weiter enthält aller Honig Eiweiß. Die Gelehrten sagen, es wird aus den Kopfdrüsen dem Honig beigemengt. Früher hieß es, ehe die Bienen den Honig verdeckeln, wird ein Tropfen Ameisensäure zugesetzt, das habe Professor Müllenhoff festgestellt. Ich fragte ihn, er wußte von nichts. Das wäre auch viel verlangt von den Bienen, und es ist viel verlangt, daß die Bienen dem Honig aus dem Kopfe sollen Eiweiß zusetzen. Aber Prof. Langer in Graz hat doch biologisch bewiesen, daß Honigeiweiß und Drüseneiweiß dasselbe ist. Wenn aber das Zusetzen nicht sich ganz von selber ergibt, also das Eiweiß mitfließt, wenn die Bienen den Nektar in die Zellen ergießen, dann wird nichts daraus. Die Bienen müßten ja auch wiederum wissen, wie es um den Eiweißbedarf prozentual im Honig steht. Wenn man also auch der leidigen Kittharzherkunft aus dem Wege geht, so bringt doch die Bedarfsfrage lauter Verlegenheit. Aber man setzt sich aufs hohe Pferd und kommandiert: So ist es. Und die Imkerschaft läßt sich das gefallen. Wer waren unsere

größten Bienenforscher? Haben unsere Institute uns weiter gebracht? Ja, in Krankheitssachen, die lassen sich mit dem Mikroskop an der toten Biene nachweisen. Aber die Arbeit am lebendigen Bienenvolke läßt noch viel zu forschen übrig. Und wenn nun ein Mann wie Dr. Küstenmacher, der als Imker und Gelehrter und Forscher gleich groß war, an die Bienen herangegangen ist im mühsamen Suchen, sein Balkon war ja zeitweise mit Versuchsstöcken gefüllt, und in Kästen fütterte er alle Bienenarten, dann soll man recht dankbar sein und zusehn, wo in Wirklichkeit die Märchen sitzen.

Die „beste" Bienenwohnung.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Herr Dr. Heckhoff-Rothenburg verteidigt den Kuntzsch-Zwilling gegen den Blätterstock. Das haben vor ihm schon so viele getan und immer versucht, die Imkerei im Blätterstock als viel schwerer erscheinen zu lassen wie im Kuntzsch-Zwilling. Das Gegenteil ist aber der Fall. Es gibt keinen Kasten, worin die Bienenzucht so leicht ist als im Blätterstock. Herr Dr. Simon trifft mit seinen Ausführungen den Nagel auf den Kopf, wenn er etwa schreibt:

„Die hauptsächlichsten Vorteile des Blätterstockes (Nachteile kenne ich keine) sind folgende: 1. die Rähmchen haben keinerlei Abstandsvorrichtung, was beim Schleudern, beim Aufbewahren und bei der Stockbehandlung von großer Wichtigkeit ist; 2. sie sind im Beute- und Honigraum gleich groß; 3. sie stehen bombenfest im Stock, so daß er die beste Wanderbeute ist; 4. das „Blättern" ermöglicht rascheste Erledigung der Arbeiten und daher Bedienung großer Stände durch einen Mann; 5. die würfelförmigen Blätterstöcke lassen sich bequem stapeln; 6. Füttern und Winterpackung lassen sich rasch erledigen." Als 7. Punkt füge ich noch an: Im Blätterstock ist die Königinzucht am einfachsten, besonders in solcheen Blätterstockformen, die dafür ein kleines Sonderabteil haben.

Welche andere Bienenwohnung vereinigt so viele Vorzüge in sich als der Blätterstock? Ich habe wiederum ein Imkerjahr hinter mir, voll schwerer Arbeit wohl, doch auch reich an Erfolg bei meiner Bienenzucht. Den Sommer über hatte ich manchmal 140 Völker instand zu halten. Alle in Blätterstöcken. Wiederum bin ich zur Ueberzeugung gekommen, daß keine andere Bienenwohnung als der Blätterstock es mir so ermöglicht hätte, jederzeit Herr über meine drei Stände zu werden. Man prüfe bei anderen Systemen die obigen sieben Punkte nach.

Daß der Blätterstock nach und nach sich durchsetzt, beweisen mir die großen Ausstellungen in Hamburg und Marienburg, wo mein Blätterstock beidesmal erster Sieger war. So schreibt Pfarrer „Aisch", der Schriftleiter der Märk. Bienenzeitung, in dieser Zeitung: „Sehr bemerkenswert war, daß die höchste Punktzahl genau wie in Hamburg die Be-Be-Beute von Braun erhielt." Das sind Tatsachen, die den Gegnern des Blätterstockes doch zu denken geben müssen. Warum erhielt gerade ein Blätterstock diese hohen Auszeichnungen?

Gewiß ehre und schätze ich auch Kuntzsch, der zweimal mich auf meinem Stande besucht hat. Kuntzsch hat der praktischen Bienenzucht unendlich genützt, das steht fest. Aber ich möchte sehr bezweifeln, ob ich bei Kuntzsch-Zwillingen ebenso meine Arbeiten hätte erledigen können wie bei Blätterstöcken. Die Hauptmängel der Kuntzschbeute sind folgende: 1. Die Abstandsvorrichtungen an den Rähmchen. Das ist der Hauptnachteil. 2. Die Umhängerei und das Königinsuchen. Das sind ungeheuer zeitraubende und sehr anstrengende Arbeiten, selbst wenn Kuntzsch auch das Gegenteil behauptet. Bei kleineren Ständen mag das gelten. Aber ich denke mit Schrecken an die Jahre zurück, wo ich aus 80 bis 100 Völkern die Königin suchte und die Völker umsetzte. Mein ganzes Sinnen war in diesen Zeiten auf das Königinsuchen gerichtet. Es waren die unruhigsten Tage des Imkerjahres. Gottlob ist das hinter uns. Ich suche keine Königin mehr und hänge keine Völker mehr um. Denn diese beiden Arbeiten sind im Blätterstock vollkommen unnötig. Ich habe in den 10 Jahren, wo ich Blätterstöcke bewirtschafte, noch keinerlei Nachteile gefunden, daß der Bienensitz unten ist. Also spare ich mir diese Arbeit. Es steht übrigens jedem Imker frei, sich diese Arbeiten auch im Blätterstock zu machen. Aber im Kuntzsch-Zwilling **muß** es gemacht werden.

Als vermeintliche Vorteile des Kuntzschbetriebes könnten Schlitten und Arbeitstisch gelten.

Es hätte nichts im Wege gestanden, im Viererabteil meines Blätterstockes Schlittenbetrieb einzurichten. Er ist aber vollkommen überflüssig, eben deshalb, weil die Rähmchen sich so leicht herausziehen lassen, weil sie keine Abstandsvorrichtungen haben. Kuntzsch kann keine erweiterte Wabengasse machen, deshalb zieht

er den Schlitten heraus und blättert dann in seinen Waben auf dem Arbeitstisch. Mag sein daß das recht nett ist, solange der Schlitten tadellos funktioniert. Wer Blätterstöcke hat, braucht keinen Schlitten.

Den Arbeitstisch hätte ich sehr bequem bei meinen Blätterstöcken auch haben können, verzichtete jedoch darauf, weil dann die Rähmchen nicht so bequem zu ziehen sind und der Imker ständig die Klappe des Arbeitstisches als lästig umpfindet. Ich hatte diesen Arbeitstisch bei Blätterstöcken, rede also aus Erfahrung.

Nun noch einiges zu dem, was Dr. Heckhoff schreibt:

Zunächst möchte ich Herrn Dr. Heckhoff fragen, welche Blätterstöcke er bewirtschaftet, wieviel und wie lange. Diese Angaben vermisse ich in seinen Ausführungen. Wohl schreibt er, er wolle keine Beute und keinen Erfinder bekämpfen — aber seine Ausführungen gipfeln doch in einem Loblied auf den Kuntzsch-Zwilling. Daß er Vorzüge des Blätterstockes auch hervorgehoben hätte, vermisse ich. Dr. Heckhoff ist also, trotzdem er das Gegenteil behauptet, einseitig. Er bekämpft den Blätterstock. Seine Ausführungen möchte ich im folgenden kurz widerlegen und wähle zu den Punkten, die Dr. Heckhoff herausgreift, kurze Ueberschriften.

Der Honigraum.

Es ist nicht richtig, wenn Herr Dr. Heckhoff schreibt, Kuntzsch habe auf die Blätterstellung der Waben im Honigraum verzichtet, um den Raum rentabler auszunutzen. Die rentabelste Ausnutzung des Raumes ist doch sicherlich, wenn sowohl im Brutraum als auch im Honigraum Wabenlängsstellung ist. Daß Kuntzsch den freien Raum im Brutraum zum Füttern benutzt, mag stimmen, jedoch ist seine Fütterung keineswegs ideal. Ich lade Herrn Dr. Heckhoff dazu ein, wenn ich meine Völker auffüttere. Ob ihm das nicht besser gefallen wird!

Der Hauptgrund, warum Kuntzsch im Honigraum Wabenquerstellung wählte, ist aber ein anderer. Wohl hat das Kuntzsch niemals geschrieben. Aber als er in Okarben vor 8 Jahren seinen Kasten vorführte und ich bemängelte, daß er auch nicht im Honigraum Wabenlängsstellung nahm, da gestand er, es hätte ihn noch ein anderer Grund dazu bewogen. In Norddeutschland war der Blätterstock noch wenig bekannt. Die Imker hatten ein Vorurteil gegen ihn. Hätte er da einen reinen Blätterstock gebracht, so wäre seine Einführung sehr schwer gewesen. Dieses Geständnis von Kuntzsch war mir sehr wertvoll. Selbst er, der große Meister, nahm Rücksicht auf Vorurteile der Imker! Aber er, wie kaum ein anderer, wäre dazu berufen gewesen, dem Blätterstock zum Siege zu verhelfen. Er tat es nicht. Er machte seinen Kasten unnötig kompliziert. Wenn Herr Dr. Heckhoff schreibt, daß Kuntzsch auf Zeitersparnis hinzuwirken suchte, so kann ich demgegenüber nur sagen: Die Imkerei nach Kuntzsch ist, wenn sie richtig gehandhabt wird, viel zeitraubender als die Imkerei im Blätterstock. Wenn Herr Dr. Heckhoff Blätterstöcke neben Kuntzsch-Zwillingen bewirtschaftet, so wäre über diesen Punkt gerade seine Ansicht interessant gewesen. Warum sich hinter den Meister verschanzen?

Der Schlitten.

Er ist überflüssig. Herr Alberti erzählte mir, Kuntzsch habe in Berlin 1912 selbst gesagt: Der Schlitten muß gefahren werden. Sonst würde er verkittet. Es kann also sehr wohl vorkommen, daß es nicht mehr „schlittert“. Aber es kann doch sehr leicht einmal vorkommen, daß der Imker den Schlitten längere Zeit nicht ziehen kann. Dann hat er die Bescherung. Daß Freudenstein den Schlitten übernahm, beweist gar nichts. Ich will darauf nicht näher eingehen. Daß manche Imker, wie Herr Wilhelm, mit ihm zufrieden sind, beweist abermals nichts. Herr Wilhelm ist nur Imker. Er kann sich ganz seinen Bienen widmen. Er lebt ganz der Imkerei und wird den Schlitten ziehen können, wenn es nötig ist.

Die Idee des Schlittens leuchtet so schön ein. Besonders der Deutsche geht so gern darauf ein, wenn er hinter einem Gegenstand gleich auf den ersten Blick eine Idee sieht. Daher können wohl kaum in einem Lande der Welt so viele Formen von Bienenwohnungen Anhänger finden als in Deutschland. Hätte aber Kuntzsch den reinen Blätterstock beibehalten, so wäre er gar nicht auf den Gedanken gekommen, einen Schlitten zu bauen. Ich habe ihn noch niemals vermißt. Er verteuert aber die Beute und macht sie unnötig kompliziert.

Der Rost in den Blätterstöcken.

Dieser Rost ist das Ei des Kolumbus. Mögen alle möglichen Lösungen wie Füßchen an den Rähmchen oder pat. Hängevorrichtungen versucht werden, — sie sind totgeborene Kinder. Eben weil dieser Rost so einfach und praktisch ist und ich jede beliebige Wabe hervorziehen und sie wieder leicht an den alten Platz einsetzen kann, benötige ich keinen Schlitten. Der Schlitten wird nötig, eben weil Kuntzsch seinem

Rähmchen Abstandsvorrichtungen geben mußte. Das Herausziehen einer einzelnen Wabe wird dadurch sehr erschwert. Während beim Blätterstock mit dem Rost bequem erweiterte Wabengassen herzustellen sind, die Einschieben und Herausziehen der Waben leicht machen, gestatten die erwähnten Abstandsvorrichtungen an den Rähmchen diese erweiterte Wabengasse nicht. Der Imker kommt aber in die Lage, viel öfter ein einzelnes Rähmchen zu ziehen als das ganze Brutnest. Ist der Imker also gezwungen, wenn er die Bienen nicht quetschen will, ständig das Brutnest zu ziehen statt einer einzelnen Wabe, so bedeutet das doch ohne Zweifel eine Erschwernis des Betriebes. Wer will das leugnen? Diese Erschwernis wird nicht entfernt dadurch aufgehoben, daß, wie ich gern zugebe, die Königin auf dem herausgezogenen Brutnest vielleicht leichter gefunden wird. Während aber Kuntzsch öfters bei seiner Betriebsweise die Königin suchen mußte, gehe ich von dem Standpunkte aus, daß ich nur in einem einzigen Fall die Königin aussuche, eben wenn das Volk umgeweiselt werden soll. Das ist alle zwei Jahre einmal der Fall. Sonst habe ich nicht nötig, eine Königin zu suchen, und ich glaube, alle praktischen Imker pflichten mir bei, wenn ich behaupte: Eine Bienenzucht, die ein öfteres Aussuchen der Königin nötig hat, deren Erfolg sich auf diesem Aussuchen aufbaut, wird auf die Dauer dem behandelnden Imker zur Last. Kann ich mit einfacheren Mitteln denselben Zweck erreichen, so wird dadurch der Betrieb viel leichter und an die Arbeitskraft des Imkers werden keine unnötigen Anforderungen gestellt. Auch der Imker muß seine Arbeitskraft sehr wohl zu Rate halten.

Die Obenüberwinterung.

Darin hat Dr. Simon unbedingt recht, wenn er schreibt, daß er sie für überflüssig und zeitraubend hält. Man versteht unter Obenüberwinterung folgendes: Im Juli oder August wird das ganze Brutnest aus dem Brutraum in den Honigraum gehängt. Dort sitzt das Volk im Winter. Im Frühjahr wird die Königin gesucht und kommt nach unten, wo sich nach und nach ein neues Brutnest bildet, während das alte Brutnest je nach dem Auslaufen der jungen Bienen mit Honig gefüllt wird. Nun bedenke jeder Leser diese Unsumme von Arbeit! Ich bin heilfroh, wenn ich im August an den Völkern möglichst wenig zu tun habe, weil der August derjenige Monat ist, wo die Bienen am stechlustigsten sind und wo ich alle Eingriffe vermeide! Um diese Umhängerei beneide ich die Kuntzschimker nicht. Ich habe sie genugsam geübt, wie ich Herrn Dr. Heckhoff versichern möchte.

Kuntzsch gibt an, diese Obenüberwinterung verhüte schnellen Temperaturwechsel und halte Wind und andere Feinde von der Wintertraube fern. Ein bestechender Gedanke! Zugegeben, daß die Bienen oben ganz schön im Winter sitzen, so komme ich durch meine Erfahrungen mit der Ueberwinterung im Brutraum zu dem Ergebnis: Ein Verhängen des Brutnestes nach oben ist unnötig. Irgendwelche Nachteile habe ich bei der Ueberwinterung in der unteren Etage weder bei kalten noch bei milden Wintern wahrnehmen können. Ich wintere fast stets die gleiche Volkszahl von Bienen aus, wie ich sie einwintere. Volksverluste zählen zu den Seltenheiten. Ein einziges Mal — vor zwei Jahren — verlor ich einige Völker durch die Ruhr. Daran war aber der 1921 eingetragene Blatthonig schuld. Wenn man bei 100 Völkern so günstige Ueberwinterungsergebnisse hat, so fragt man sich doch mit Recht: Wozu ein Umhängen?

Aber auch in bezug auf Futterverbrauch konnte ich nicht feststellen, daß die im Oberteil der Wohnung sitzenden Völker weniger gebraucht hätten. Gewöhnlich füttere ich 12 bis 15 Pfund Zucker je Volk ein. Aus dem Brutraum wird niemals geschleudert. Honig, der darinnen ist, bleibt den Völkern. Aber meist sind es kaum mehr als 3 bis 4 Pfund. Ich komme also bequem mit 15 bis 19 Pfund Winterfutter selbst bei den stärksten Völkern aus. Gerstung und seine Anhänger reden stets von 25 Pfd. Kuntzsch spricht von 2 bis 3 Kg. Honig und 5 bis 8 Kg. Zucker = 14 bis 22 Pfund Winternahrung. Ich denke, der Bältterstock schneidet bei diesen Angaben nicht schlecht ab.

Der Totenfall im Winter ist ebenfalls durchaus unabhängig von der Art der Ueberwinterung. Hierbei spielen innere Zustände der Völker mit.

Wenn aber Herr Dr. Heckhoff meint, die Imkerei im Blätterstock als Modesache in eine Linie mit der Mode-Obenüberwinterung stellen zu können, so beweist gerade dieser Umstand, daß er ein voreingenommener Gegner des Blätterstockes ist und dadurch sein Urteil keinen Anspruch auf ein unparteiisches machen kann. Die Imkerei im Blätterstock hat mit Mode niemals etwas zu tun. Das Vordringen des Blätterstockes bedeutet im Gegenteil die siegreiche Eroberung einer Bienenwohnungsart für die deutsche Imkerei. Mode hat keinen Bestand. Ich glaube aber mit gutem Grund annehmen zu dürfen, daß die Imkerei im Blätterstock durch viele Generationen betrieben wird, wenn längst die Obenüberwinterung nicht mehr geübt wird.

Da der Blätterstock auch schon im Vogelsberg Eingang gefunden hat, bitte ich die dortigen Imkerfreunde, mir kurz über die Ueberwinterung im Blätterstock zu berichten. Was ich bis jetzt hörte, war sehr günstig. Es wäre ja auch ein Wunder, wenn die Ueberwinterung in kalten Gebirgsgegenden im Blätterstocke nicht einwandfrei sein sollte. Denn die Stellung der Waben, also ob Längs- oder Querstellung, hat durchaus keinen Einfluß auf die Durchwinterung der Völker.

Die gemeinsame Mittelwand.

Nach Kuntzsch sollen sich zwei Völker seines Zwillings im Winter gegenseitig warm halten. Ein schönes Bild stellt das in Kuntzsch' Buch so schön dar. Selbst Freunde des Kuntzsch-Zwillings, wie Harney-Glöthe, geben zu, daß die Völker meist nicht hüben und drüben von der gemeinsamen Mittelwand sitzen, sondern daß sie sich im Gegenteil zu fliehen suchen, also daß die gemeinsame Mittelwand für ein gegenseitiges Erwärmen gar nicht in Frage kommen kann. Auch bei dieser Frage wären die Erfahrungen, die Herr Dr. Heckhoff selbst gemacht hat, viel wichtiger als Hinweise auf das Buch von Kuntzsch. Vielleicht sieht er im Winter einmal nach, wo der Bienensitz bei seinen Blätterstöcken und seinen Kuntzsch-Zwillingen ist. Er wird dann bestätigt finden, was Herr Dr. Simon sagt: Die Bienen sitzen da, wo frische Luft zuströmt. Hundertemal habe ich im Winter bei meinen Blätterstöcken nachgesehen, wo der Bienensitz ist und habe fast stets gefunden, daß der winterliche Bienensitz in der Nähe des Flugloches ist. Der indirekte Kaltbau ist also auch nur Theorie.

Beuten für Frühtrachtgegenden.

Auch hierin ist der Blätterstock nicht zu übertreffen. Ich bin in einer ausgesprochenen Frühtrachtgegend. Die Tracht hört meist Mitte Juli auf, wenn vielleicht auch nicht so plötzlich wie bei Kuntzsch in Nowawes bei Potsdam. Aber man glaube deshalb nicht, Erfolge in Frühtrachtgegenden seien nur in „komplizierten" Bienenwohnungen zu erzielen. Es müßten also nach Dr. Heckhoff für die Frühtrachtgegenden durchweg komplizierte Bienenwohnungen angeschafft werden, um mit Erfolg in diesen Frühtrachtgegenden imkern zu können! Arme Frühtrachtimker! Soweit sind wir denn nun doch nicht, daß es nicht auch für die Frühtrachtgegenden einfache Bienenwohnungen geben sollte! Rheinhessen z. B. ist reine Frühtrachtgegend. Dort ist der Blätterstock — eine „einfache" Bienenwohnung — heimisch. Ich glaube, die rheinhessischen Imker haben gar nicht den Wunsch, diesen einfachen Kasten mit einer „komplizierten" Beute zu vertauschen. Natürlich müssen bei aller Einfachheit die Kästen den Wünschen eines neuzeitlichen Bienenzuchtbetriebes Rechnung tragen. Das ist im Blätterstock sehr wohl möglich, ja es ist in ihm viel leichter einzurichten als in irgendeiner anderen Bienenwohnung.

In welchem Kasten gibt es den meisten Honig?

Das wollen die Imker meist wissen, wenn sie sich neue Kästen anschaffen. Diese Frage scheint müßig, da die Erzeugung von Honig in erster Linie vom Imker und von der Tracht abhängt. Aber die Frage hat doch eine gewisse Berechtigung. Denn wenn ein Bienenzüchter eine für seine Verhältnisse ungeeignete Beute hat, dann wird er eben nicht „den meisten Honig ernten". Eine solche Beute, wo die Königinerneuerung schwierig ist, wo die Honigernte nur unter großer Aufregung der Völker und Verabfolgung von vielen Stichen für den Imker vonstatten geht, wo dauernd umgehängt werden muß, wird nicht dazu führen, „den meisten Honig zu ernten". Es muß zu viele und zu unangenehme Arbeit verrichtet werden. Zeitersparnis und Arbeitserleichterung werden dazu führen, möglichst große Honigernten zu erzielen.

Preuß gibt als Durchschnittsertrag 37 Pfund Honig an, Kuntzsch gibt keine Zahlen. Selbst wenn er sie gegeben hätte, wären Schlußfolgerungen sehr gewagt. Wer die Preußmethode studiert hat, wird mir zugeben, wenn ich der Ansicht bin, daß diese hohe Leistung erkauft ist mit einer solchen Unsumme von Arbeit, die von vornherein jegliche Rentabilität eines Bienenzuchtbetriebes ausschließt. Wohl gab Preuß eine Statistik des Honigertrages, aber ebenso wichtig wären auch Angaben über die aufgewendete Zeit gewesen.

Vielleicht ist es mir vergönnt, diese Aufstellungen einmal zu machen. Sie erfordern mehr Muße, als ich sie heute habe.

Unterernährte Bienen.

Diese Entdeckung hat Kuntzsch bei seinem Zwilling gemacht. Auf einem Bilde in seinem Buche sehen wir, wie sich „unterernährte Bienen gegenseitig vernichten sollen". Selbst wenn man die gewaltsame Erzwingung eines neuen

Brutnestes, wie es durch das Umhängen geschieht, nicht als Grund dieser Unterernährung gelten lassen will, so ist es auffällig, daß die sonstige Bienenliteratur so arm an Hinweisen auf diese „unterernährten Bienen" ist. Jedenfalls verdient diese Frage größte Aufmerksamkeit. Ich habe darüber bis jetzt noch kein eigenes Urteil, wohl aber meine eigenen Gedanken.

Wenn ich für den Blätterstock eintrete, so wissen die Imker, daß ich „Partei" bin. Das leugne ich nicht. Ich trete aber deshalb für den Blätterstock ein, weil ich ihn als besten Kasten für die hessische und darüber hinaus für die deutsche Bienenzucht erkannt habe. Ehe ich „Partei" wurde, gingen dieser Parteinahme praktische Prüfungen anderer Bienenwohnungssysteme voraus.

Möge das auch Herr Dr. Heckhoff beherzigen. Er gibt wohl an, unparteiisch zu sein, aber seine Ausführungen beweisen das Gegenteil. Wenn er es mit guten Gründen aus seiner eigenen Praxis belegen könnte, daß der Blätterstock dem Kuntzsch-Zwilling gegenüber minderwertig ist, so wäre darüber nichts zu sagen. Was Kuntzsch gelehrt und geschrieben hat, interessiert weniger als die praktischen Erfahrungen Dr. Heckhoffs in seiner eigenen Imkerei. Heraus damit!!

Einiges über Bienenzucht und Obstbau.

Von Gottfried Götze.

Die hessische Bienenzucht ist zu einem bedeutenden Teil auf ausgedehnten Obstbau gegründet. Es dürfte daher wesentlich sein, sowohl für Imkerei wie Obstbau, die Wechselbeziehungen beider Betriebszweige der Landwirtschaft genauer zu kennen. Wie sehr die Fruchtbarkeit von Obstanlagen von der Tätigkeit der befruchtenden Bienen abhängt, haben mehrere vorbildliche Untersuchungen von Ewert, Armbruster und anderen erwiesen. Um daraus technischen Nutzen zu ziehen, müssen jedoch noch viele Einzelbeobachtungen gemacht werden. Wir haben bekanntlich drei verschiedene Obsttypen nach der Bestäubung zu unterscheiden:

1. selbstfertile (sich selbst bestäubende),
2. selbststerile (auf Fremdbestäubung angewiesene),
3. jungfernfrüchtige (Sorten, die der Befruchtung nicht bedürfen).

Der zweite Fall wird von der Natur stets angestrebt. Eine große Anzahl Obstsorten sind nur mit Blütenstaub einer anderen Sorte fruchtbar. Dafür folgendes schöne Beispiel: Direktor A. Hedström-Helsingborg, einer der größten Obstzüchter Schwedens, hatte gute Erfahrungen mit Cox' Orangenrenette gemacht. Er wollte aber nicht alles auf eine Karte setzen und pflanzte deshalb von den 1020 Bäumen jede dritte Reihe Goldrenette von Blenheim. Nun ist aber Cox' Orangenrenette vollkommen selbststeril und auch mit der Blenheim sehr unvollkommen fruchtbar (die Blenheim hat mit allen Sorten eine sehr schwache befruchtende Wirkung). Nun war an einer Seite der Pflanzung ein alter Obstgarten mit buntem Sortengemisch. Von diesem ging ein wunderbar befruchtender Einfluß aus. Der Ertrag wurde reihenweise festgestellt. Vom Obstgarten an gezählt wurden folgende Mengen Früchte in Litern geerntet:

1.	Reihe	280	Liter,	11.	Reihe	100	Liter,	21.	Reihe	50	Liter,
2.	„	270	„	12.	„	50	„	22.	„	30	„
3.	„	175	„	13.	„	50	„	23.	„	30	„
4.	„	175	„	14.	„	75	„	24.	„	36	„
5.	„	150	„	15.	„	30	„	25.	„	30	„
6.	„	100	„	16.	„	35	„	26.	„	25	„
7.	„	150	„	17.	„	50	„	27.	„	35	„
8.	„	100	„	18.	„	25	„	28.	„	10	„
9.	„	100	„	19.	„	40	„	29.	„	5	„
10.	„	100	„	20.	„	25	„				

Ohne den alten Obstgarten wäre überhaupt kaum geerntet worden. Eine Warnung für alle die Obstzüchter, welche nach amerikanischem Muster nur bestimmte Sorten, womöglich eine einzige, pflanzen wollen. Für die zielbewußte Mischpflanzung ist es natürlich wichtig zu wissen, welche Sorten selbstfertil und welche selbststeril sind. Vor allem die Bienenzüchter, welche zugleich Obstzüchter sind, fordere ich auf, einschlägige Beobachtungen zu sammeln und an dieser Stelle zu veröffentlichen. Ich werde selbst darüber berichten, sobald eigene Versuche abgeschlossen sind. An vorstehendem Beispiel zeigt sich, daß das Vorhandensein von Bienen allein nicht hinreicht, um eine Obstanlage fruchtbar zu machen. Es kommt auf genaue Kenntnis der Befruchtungsverhältnisse an, um danach die Sorten zu mischen.

Aus alten Bienenbüchern.

Wie man geringe Stöcke oder Schwärme in Stuben oder andern Gemachen erhält: Ostermahls, wenn die Schwärme wenig gebauet und die Kälte groß ist, so können die Bienen das Honig nicht zu sich nehmen, solche trägt man in ein sommerlaulicht Gemach im Hause, darinnen es nicht zu kalt, und auch nicht zu warm ist. Speiset sie täglich, obgedachtermaßen, durch das Tröglein, denn je diese die beste Weise, Bienen zu nehren, ist, weil dergestalt keine Biene mir aus den Stöcken kommen kann, wie geschieht, wenn ich die untere Beute aufmachen muß. Ich habe sehr geringe Schwärmlein, durch Gottes Gnade, in einem Stüblein erhalten, darin die Wärme durch ein Loch aus der Wohnstube gehet, welche nachmahls ausbündige Stöcke worden sind. Ich habe ihr etliche Jahre wohl fünffe dahin getragen und erhalten, es gehöret Mühe und Fleiß dazu. Sobalde aber ich sie mit Honig genugsam versehn, und das Wetter gelinde worden, habe ich sie wiederum hinaus in die frische Luft, und wann es wiederum kalt worden, hinein in das Stüblein getragen. Wenn mir bisweilen etliche Bienen aus solchen Stöcken kommen sind, habe ich sie im Fenster mit Wercke vom Flachse oder Hanffe gefangen, und dadurch in den Stock gebracht. Wer nicht solche Bequemlichkeit und Wechsel der Stuben haben kan, der setze solche schwache Bienen in eine wohlverwahrete Kammer, über der Wohnstuben, und pflege ihr recht. Da es ihnen aber zu kalt wäre, so trage er sie auf dem Abend spät in die Wohnstuben, gebe ihnen Kost, und sobald man frühe beginnt einzuheitzen, trage er sie wiederum so lieb sie ihm sind, hinaus in die laulichte Stelle. Wird solches nicht in Acht genommen und die Bienen bleiben in der großen Stuben stehen, so ist es sehr bald um sie gar geschehn. Denn 1. sobald die Bienen die starke Wärme fühlen, beißen sie durch den Leim, fliegen hauffenweise in die Stuben, aber keine findet sich wieder in den Stock, darum sind sie alle des Todes. 2. Wenn die Bienen kaum notdürftiglich wider den Ausflug verwahret sind, so ersticken sie leichtlich in der Hitze. 3. Wenn sie einen oder zween Tage in dem heissen Stüblein gestanden, so fangen sie, salva venia, mit Gewalt an zu pferchen, daraus ein solcher Gestank in der Wärme entsteht, davon nicht allein Bienen, sondern auch wohl Menschen sterben müssen. Derowegen muß man in diesem Falle gar fleißig handeln und vorsichtig sein.

Ueber dieses alles pfleget es sich auch zu begeben, daß einer gute Bienen bis in die Faster erhalten, und wenn nun die Zeit vorhanden, daß sie sollen fliegen, so können sie für Hunger kaum fortkriechen, wollen auch kein Honig zu sich nehmen, ob man ihnen schon in die Stöcke setzet. Wie ist denn diesen zu raten? Antwort: Durch 2 Mittel pfleget man sie wiederum zu erquicken. 1. Nimmt man Rohr aus einem Teiche oder Holländer, schneidet Pfeiffen davon, von einem Knoten zum andern spaltet solche nachmals mitten von einander, tut den Kern heraus, füllet sie mit warmem Honige, darunter Fenchelwasser, oder Pulver von roten Rosen gemischt (denn mit dem Geruch muß man die Bienen dazu bringen, daß sie den Honig angreifen) darnach legt man den Stock lehnend nieder und stecket allezeit zwischen zwei Kuchen (Waben) ein solch Röhrlein mit Honige, gehen sie an die Speise, so folget man mit Gewalt, bis sie ihre Kost wiederum aus dem Tröglein nehmen. Alsdann hat es keine Gefahr mehr mit ihnen, wenn sie zum Fluge kommen, man gebe ihnen nur getrost Honig, es wäre ihnen denn der Weisel umkommen, das doch Hungers wegen leichtlich nicht geschieht, die Bienen sterben ehr alle für Hunger, ehe sie ihren König Mangel leiden lassen. (Trotz den Stroh und Klotzbauten hatte der alte Imker doch diese Beobachtung schon gemacht. D. Schr.) Nimmt man jetzo gemeldtes Honig, mit Fenchelwasser sehr zutrieben, und besprenget mit ihnen das Gewürchte (Wabenbau. D. Schr.) mit etlichen Fledern, legt ihnen auch in der Kulte einen warmen Stein (auf einen Schiefer oder in eine Pfanne) unten in den Stock, damit sie sich erwärmen, so braucht man dann das erste Mittel, mit Pfeifelein, und dann gibt man ihnen Honig in die Kästlein, obgedachtermaßen. Helfen diese Mittel nicht an einem Schwarme, so ist es wohl um ihn geschehen.

Diß wäre also kürtzlich auch berichtet, wie man die Bienen warten und durch Speisen beim Leben erhalten solle, darbei ich zum Beschluß dem günstigen Leser noch zweyer nötiger Punkte erinnern will.

1. So traue er keinem jungen und auch keinem alten Stocke, daß er über Winter sein Auskommen habe, er habe ihn denn genugsam versuchet. (Soll heißen: nachgesehn. D. Schr.) Das Denken und das hätte gedacht, er sollte wohl auskommen, hat viel unzählige Bienen ums Leben gebracht. (Ein weiser Ausspruch aus alter Zeit, den sich viele Imker ins Herz schreiben sollten, denn auf gar vielen Bienenständen wird es im kommenden Frühjahr traurig aussehn! D. Schr.) Derowegen wenn der günstige Leser nicht

genugsam versichert, daß seine Bienen ein Auskommen haben, so versuche er sie solchergestalt. Er nehme eine Ahle oder dünnen Pfriemen, steche damit durch den Leim der Beuten, fühle mit einem dünnen Draht, ob Honig vorhanden sei oder nicht, findet er nichts das erstemahl, so bohre er fort und erkundige sich daß zum andern und drittenmal und dann solange bis er Honig findet. (Sehr praktisch für Strohkörbe. D. Schr.) Ist der Vorrat nicht groß, so gebe er im Herbst bei Zeiten und spare es ja nicht bis auf den Frühling, denn es ist viel besser, daß man Schaden bewahret als beklaget. Ich habe es allezeit lieber, daß die Bienen ihren eignen Honig bis auf die letzte behalten und erstlich dasjenige, so ich ihnen gebe, auszehren, denn daß sie erstlich sich von dem Ihrigen und zuletzt von dem Meinen mehren müssen. Dieses Pünktlein ist wohl zu merken, in zweien oder deien Tagen kann man leichtlich einen stattlichen Stock verwahrlosen. Mit dem Versuchen aber der Bienen mit dem Draht, muß man gemachsam handeln, auf daß man nicht den Weisel ersteche. Ich bohre mit einem Nagelbohrigen durch die Beute und nehme ein geschankes Rüthlein und suche das Honig, so darf ich mich nicht befahren, daß der Weisel möchte verletzt werden und nachdem das Gebäue ist, so bohre ich entweder gleich oder schief zu.

2. So hüte sich ein fleißiger Bienen Herr für der gottlosen Regel, da etliche vorgaben: Wenn man im Frühling den Bienen viel Kost gebe, so mache man faule Bienen. Antwort: Dem ist nicht also, je mehr die Bienen Vorrath haben, je besser sie eintragen und sich mehren.

Ich habe etlichemal erfahren, daß Bienen in der Baumblüth Hungerswegen aus den Stöcken gezogen und davon geflogen sind. Bienen müssen im Frühling zu Auferziehung der Jungen und ihrer Kost in acht Tagen mehr Honig haben als im Winter fast in acht Wochen. Vorm May und etliche Jahre kaum am Ende derselben, kommen sie kaum zu voller Nutzung. Es ist nichts Neues, daß man den Stöcken um Pfingsten und darnach hat müssen zu essen geben, und auch etlichen ihre Stöcke zu Boden gegangen sind (verhungert und herabgefallen. D. Schr.), wie ich anderswo Exempel gedacht habe. Summa, viel Honig macht die Bienen nicht faul, sondern hurtig. Man gebe ihnen bis sie einen Vorrath haben, und draussen desselben zur Genüge finden können.

(Dieses Kapitel enthält so viel Wahres und Gutes, daß jeder Imker es beherzigen soll, es ist auf unsere Zeit vollständig zugeschnitten. D. Schr.)

Die Bienenzucht als Frauenberuf.

Die Herren Imker, wenigstens die meisten, werden überlegen lächeln, wenn sie dies lesen, und ich muß gestehen, daß auch ich es früher nicht für möglich gehalten hätte, das zu tun, was ich heute tue, nämlich Bienenzucht betreiben.

Als im Sommer 1914 mein Vater starb, hätte ich am liebsten die Bienen verkauft, doch es fanden sich in jenen ersten Kriegsmonaten keine Käufer. Auch tat es mir einesteils leid, mich von den Bienen zu trennen, an denen mein Vater mit so großer Liebe gehangen hatte. Ich selbst hatte mich nie darum gekümmert, ich hatte Angst vor Stichen und war immer in weitem Bogen um das Bienenhaus herumgegangen. Das war ein großer Fehler. Wie leicht hätte ich unter meines Vaters Anleitung vieles lernen können, wofür ich später noch so teures Lehrgeld zahlen mußte und wovon ich manches sicher heute noch nicht weiß. Zu helfen ist bei weitem leichter und schöner, als selbständig zu arbeiten und die Verantwortung zu tragen.

Ich hatte noch nie eine besetzte Bienenwohnung von innen gesehen. Ein Imker, der sich schon während der Krankheit meines Vaters durch Fassen der Schwärme usw. hilfreich erwiesen hatte, zeigte mir die ersten Handgriffe und übernahm im Herbst das Füttern. Ich wagte mich noch nicht recht heran und ging, offen gestanden, nur mit Herzklopfen ins Bienenhaus. Wir winterten in jenem Jahre 23 Völker (oder Völkchen) ein. Als das Frühjahr kam, waren es noch — 15. Dieser Verlust schmerzte mich um so mehr, als ich mir sagte, er hätte verhütet werden können, wenn ich mich mehr um die Bienen gekümmert hätte. Allmählich kam jetzt der Eifer und ich versuchte zu lernen. Unter meines Vaters Büchern hatte ich Dathes Lehrbuch über Bienenzucht gefunden, in welchem ich nun studierte. Ich suchte auch mir bekannte Imker auf, lernte dadurch neue kennen, und überall wurde mir bereitwilligst Rat erteilt. Ich hantierte nun selbständig. Meine Furcht vor Stichen legte sich etwas, nachdem ich mich besser zu schützen wußte; allmählich lernte ich auch sicherer arbeiten. Das Rauchmachen bildete eine Schwierigkeit. Mein Vater, der Nichtraucher war, hatte sich Zeit seines Lebens mit dem primitivsten aller Räuchermittel, der Lunte, beholfen. Für die erste Zeit hatte ich auch nichts anderes. Wenn man die nötige Geschicklichkeit erlangt hat, geht es auch damit. Ein Uebelstand waren die

Kasten, alle schlechte Hinterlader von verschiedener Größe. Ich ersetzte sie nach und nach durch Blätterstöcke, wozu ein mir bekannter Imker riet. Derselbe half mir auch beim Umlogieren des ersten Volkes, wofür ich ihm sehr dankbar war, denn das ging nicht so leicht. Es gelang aber, ebenso bei den nachfolgenden, wo ich es allein fertig brachte, allerdings nicht so schnell.

Vor drei Jahren wurde für das alte baufällige Bienenhaus ein neues gebaut, worin jetzt neuzeitliche Bienenwohnungen stehen für 24 Völker.

Ich habe viele Fehler gemacht, in den ersten Jahren namentlich, und rate meinen Mitschwestern, die vielleicht als Nebenerwerb Bienenzucht betreiben wollen, nicht wie ich (bei mir ging es nicht anders) so ganz ohne Vorbildung die Sache anzufangen. Man muß auch Zeit haben für die Bienen. Mir ging manches verloren, weil ich zuviel andere Arbeit hatte. In den letzten Jahren habe ich aber ganz schöne Erfolge erzielt. Zuviel verlange ich nicht. Die Bienenzucht ist bei mir Liebhaberei, und ich glaube, wer sie nur vom Nützlichkeitsstandpunkt aus betrachtet, kommt nicht auf seine Rechnung.

Im ganzen, das bestreite ich nicht, sind wir Frauen weniger geeignet, Bienenzucht zu betreiben als die Männer. Wir haben namentlich im Anfang nicht die nötige Ruhe und Kaltblütigkeit. Außerdem sind wir durch die Kleidung bei manchen Arbeiten gehemmt. Das alles aber ist zu überwinden, und wenn Frauen auch in den wenigsten Fällen neu anfangen mit Bienenzucht, so können sie doch den Betrieb, wenn er einmal besteht, gegebenenfalls weiterführen, allerdings nur diejenigen, die Lust und Liebe dafür haben und — die nötige Zeit. B. F.

Auslandhonig und Einfuhrverbot für Bienen.

In Nr. 11 der „Biene" lese ich in der „Badischen Biene" vom Kampf gegen die „Konkurrenz" des Auslandhonigs und pflichte den Ausführungen voll und ganz bei. Der Imker, dem sein eigener Honig nicht ausreicht, der sollte sich in seinen Bekanntenkreisen, wo er sicherlich bei Großimkern, die ihm bekannt sind, nach deutschem Honig umsehen und diesen an seine Kundschaft verkaufen. Will dieser Mann solches nicht tun will uns deutschen Imkern Konkurrenz machen mit einem Produkte, wodurch unser reiner, guter deutscher Schleuderhonig nur zu leicht verkannt und in Mißkredit kommt, so muß dieser gute Mann bekanntgegeben und auch als Honighändler zur Versteuerung seines Geschäfts herangezogen werden. Einem reellen Bienenzüchter seinen Reinertrag zu versteuern, kann nur von Nichtkennern und Verkennern der Bienenzucht in bezug auf die Nützlichkeit derselben in bezug auf Befruchtung so mancherlei Blüten verlangt werden. Wer aber weiß, daß ein reeller Bienenzüchter so manches Jahr, wenn er Ausgaben mit Einnahmen vergleicht, kaum seinen eigenen Bedarf rein frei übrig hat, die Mühe und Arbeit noch nicht gerechnet, dem wird es als vernünftigen Menschen überhaupt nicht einfallen, an eine Versteuerung zu denken. Ich benötigte zur Einwinterung von meiner ständigen Zahl von 50 Völkern 5½ Zentner Zucker, die meisten Völker waren anfangs September am Verhungern, drei mit von den besten waren es bereits, als ich nachsehen konnte, zwei Völker konnte ich noch durch sofortiges Füttern retten. Wem es ebenso gegangen und anfangs Februar vielleicht schon bei gelinder Witterung im Januar, nicht seine Völker ohne solche aufzuregen, nachfüttert, der wird wenige seiner Lieblinge sich im Lenze 1925 tummeln sehen, sie werden verhungert sein und die teuere Herbstfütterung, Mühe und Arbeit waren umsonst.

In bezug auf Einfuhrverbot für ausländische Bienen, erlaube ich mir als alter Bienenzüchter (treibe solche bereits 55 Jahre mit großer Lust und Vergnügen, nicht aus Zeitvertreib) meine nachfolgenden Erfahrungen und daraus gefolgerte Meinung in dieser Hinsicht meinen lieben Imkerfreunden bekanntzugeben. Als zehnjähriger Junge ein Bienenvolk in Dzierzon-Beute zu behandeln, dabei auch hinter dem Rücken des Vaters schon die Imkerpfeife zu schmoken, will schon etwas heißen, daß derjenige bis zu seinem 65. Jahre Erfahrungen sammelt, wird niemand bestreiten wollen. Anfangs der Jahre 1870—1876 hatten wir am väterlichen Bienenstande durch Bezug von reinen italienischen Königinnen und reiner Nachzucht unsere frühere alte, gute sogenannte schwarze deutsche Bienen fast ganz verdrängt. Was war die Folge? Frühzeitige starke Völker im Kreise Alsfeld (Billertshausen), frühe Schwärme und noch keine Tracht. Es wurden daraufhin durch Empfehlungen schon in der „Eichstädter Bienenzeitung" die billigen Heidevölker (einzelne) zur Kreuzung vorgenommen. Was war die Folge? Schwärme und abermals Schwärme und Schwärmchen, aber keine Völker, sondern Völkchen, von denen keines in dortiger Gegend winternährig wurde und alle mußten im Herbst auch noch in guten Jahren aufgefüttert werden. Was geschah weiter? Es wurden die Krainer Bienen, ebenfalls für gutes deutsches Geld bezogen, um wieder, nachdem die

Heidebiene ausgerottet, Kreuzung mit Italiener und Krainer auszuprobieren. Der Erfolg dieser Kreuzung war kaum merklich, so daß auch das Krainer Blut nach und nach ausgerottet wurde mitsamt den reinen Italiener Bienenvölkern. Aus der Gegend Bebra wurden per Achse 10—15 überwinterte Strohrundkörbe echte schwarze deutsche Bienen geholt, mit dem Rest von Italienern gekreuzt, wo ein merklicher Erfolg zu beobachten war. Damals schon in meinen 20er Jahren beobachtete ich, daß aber unsere echten, rein deutsch gebliebenen Völker die besten Honigvölker waren und blieben. Ich züchtete damals schon auf reine deutsche Rasse, dies zu erreichen, ist mir bis heute wegen Mangel an Zeit, auch hat sich durch Verkauf solcher Völker dieses Blut in der Umgegend vermehrt, noch nicht ganz gelungen. Aber das steht bombenfest: Unsere deutsche Biene dem Deutschen, besonders für nordische und Gebirgsgegenden, wo Mutter Natur sie hingepflanzt hat. Ebenso wie sich das Vogelsberger Rind nicht in die Wetterau und Ebene, und das Simmen aler nicht Vogelsberg, der alte rote Granenweizen nicht für die Ebene, und Sherif, englischer Weizen, nicht im Vogelsberg oder Gebirge eignet. Es sollte meines Erachtens der deutsche Bienenzüchter endlich einmal einsehen lernen, und sein gutes Geld zur Verbesserung der Bienenweide, zur Anschaffung eines jährlichen Quantums Kunstwaben, wenn er selbst wegen Mangel an Zeit solche nicht selbst fertigen kann, anlegen, dann käme er weiter. Ich für meine Person bin vielleicht rückständig, wenn ich sage, ein gutes deutsches Volk in gutem Drei- oder Vieretager-Dzierzonstock, junger, immer wieder junger Wabenbau mit guten Trachtverhältnissen, dies genügt mir und dann zu guterletzt, die genügende Zeit zum rechtzeitigen Schleudern und reellen Absatz. Wer dies hat, braucht keine ausländischen Völker für sein, noch sehr weniges, jetzt so ärmliches Geld, auszugeben. Wer wegen Unkenntnis der Bienenzucht oder als Anfänger Völker oder Schwärme wünscht, der soll nicht denken, daß der erfahrene Imker, der solche treu hegt und pflegt, solche nach Ueberwinterung ganz oder halb verschenken kann. Wer so denkt, dem ist nicht zu raten und zu helfen, wenn er sein Geld ins Ausland gibt und sich außer der Milbenseuche (Acarapis Woodi) noch andere Krankheiten, und für seine Gegend ganz ungeeignete Rassen auf seinen Stand bringt. Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, daß eine Nachzucht von guten Honigvölkern auch ich anstrebe, aber durch ungeeignete Befruchtung der Königin nicht immer bestimmt erreichen kann. Schönhals-Lindheim.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Zum Eingang eines neuen Jahres dürfen wohl einige Worte den eigentlichen Notizen aus der Imkerpresse vorausgeschickt werden. Am Ende eines alten und am Anfang eines neuen Jahres hält der Mensch gern Rückschau über das verflossene Jahr und seine seitherige Lebenslaufbahn. Nicht in stummer Ergebung in alle Ereignisse soll er das tun, sondern er soll aus diesen Ereignissen lernen für sein weiteres Leben, für seine ferneren Taten. Mögen uns auch manchmal beim Jahreswechsel einzelne Gefühlsmomente weich stimmen, so soll aber doch in erster Linie der Wille des Menschen durch diesen Rückblick befruchtet werden.

Für das deutsche Volk brachte die Festigung der Rentenmark das Ende der unseligen Inflation und damit wieder eine sichere Grundlage im Waren- und Geldverkehr. Wer hätte diesen Wechsel vor 13 oder 14 Monaten für möglich gehalten? Diese Festigung der Währung brachte wohl an und für sich allgemeine Geldknappheit. Diese Geldknappheit wird aber auch überwunden werden, sobald das Vertrauen zur deutschen Währung im In- und Auslande wiederkehrt. Der Anfang des Wiederaufbaues ist gemacht. Möge er keine jähe Unterbrechung erfahren! Möge auch die deutsche Bienenzucht, die durch Krieg, Inflation und teilweise durch Seuchen und Mißernten schwere Schädigungen erfahren hat, auch wieder aufblühen! Möge sie ihre wichtige Stellung in der Volkswirtschaft behaupten und die Organisation der Imker zu einer wirksamen Macht werden! Das sei mein Neujahrswunsch!

Die Ueberwinterung der Bienen.

In der „Rheinischen Bienenzeitung" beschwert sich ein Anfänger darüber, daß bezüglich der Einwinterung in der Novembernummer der betr. Zeitung zwei ganz entgegengesetzte Ratschläge erteilt werden. Der Verfasser des einen Artikels schrieb: „Warm verpacken, aber das Volk nicht einengen, ist das richtige Verfahren für den Winter." Der andere dagegen sagte: „Der Winterraum muß ganz eng gehalten werden." So geht es vielfach in praktischen Fragen.

Ich schrieb in der Novembernummer, daß ich es genau so mache wie der Erstgenannte, daß ich also alle Waben im Brutraum lasse, im Frühjahr dagegen bei schwächeren Völkern unter Umständen einenge, damit die Wärme erhalten bleibt.

Herr Knapp-Gernsheim gab mir recht, wenn ich behauptete, daß es vollkommen einerlei ist, ob die Bienen im Winter oben oder unten sitzen. Für die Durchlenzung aber stellt er sich auf den Standpunkt, daß der Bienensitz besser oben als unten ist. Ich teile diese Ansicht nicht. Sitzt das Volk oben, so befindet es sich im wärmsten Teil der Bienenwohnung. Das steht fest. Aber darunter ist ein großer Hohlraum, der keine stehende Luft hat. Er muß doch auch miterwärmt werden durch das brütende Bienenvolk. Sollte da nicht mehr Wärme verloren gehen als im anderen Falle, wo der Bienensitz unten in der Wohnung ist, wo aber allseitig die Wärme gebunden ist, entweder durch die doppelte Vorderwand oder durch die aufgelegten und eingestellten Wintermatten? In letzterem Falle ist der zu erwärmende Raum viel kleiner, und ich sehe nicht ein, warum das im Frühjahr ungünstiger sein soll. Meine praktischen Erfahrungen bestätigen mir jedenfalls, daß ich mit meiner Ueberwinterungsmethode seither gut gefahren bin. Herr Knapp hat recht, wenn er davon spricht, daß Prof. Dr. Armbruster auch oben überwintert. Seine Ueberwinterung ist aber anders als bei Kuntzsch. Prof. Dr. Armbruster wechselt bei seinem Sparstock einfach Brut- und Honigraum aus, er setzt also im Winter den Brutraum über den Honigraum und beläßt unten alle Waben. Wenn man aber in seinem Buche: Der Wärmehaushalt im Bienenvolke seine Abhandlungen S. 85 liest, so muß man doch zum Schlusse kommen, daß er vom wissenschaftlichen Standpunkte die Ueberwinterung des Volkes im ursprünglichen Brutraum bei Breitwabenstöcken für ausgezeichnet hält. Zu denselben Ergebnissen kommt Prof. Zander in Band IV Heft 1 der Zeitschrift für angewandte Entomologie.

Bei der Ueberwinterung im Sparstock von Professor Dr. Armbruster ist es wesentlich, daß alle Waben vorhanden sind, während sich nach Kuntzsch der Kampf zwischen kalter und warmer Luft im unteren Raum der Wohnung abspielen soll. Gerade diesen „Kampf" halte ich in einem solchen leeren Raum nicht für so gut, wie man beim Lesen des Buches von Kuntzsch vielleicht meint.

Im Anschluß daran sei eine Notiz des „Bienenvaters" gebracht:

Durchwinterung: Eine Sache, die heuer bei den gewesenen schlechten Trachtverhältnissen manchem Imker große Sorge machen wird! Wie werden unsere Völker bei den kargen Vorräten durchkommen, wenn uns ein harter langer Winter beschert sein sollte? Da werden sicherlich die Untersuchungen über die Wärmehaltigkeit der Stöcke, welche die Herren Dr. Phillips und G. S. Demuth, Washington, U. S. A., jahrelang hindurch gemacht haben, allgemeines Interesse erwecken. Die Erprobung fand in einem Keller mit gleichbleibender Temperatur an leeren Stöcken mit verstopften Fluglöchern statt. Zur Erwärmung der Innenräume der Stöcke diente eine 16kerzige elektrische Lampe. Beide Forscher, welche die Versuche auch am Bienenstande wiederholten, kamen darauf, daß sehr viel Stockwärme der Breitwabenstöcke nicht nach oben, sondern durch das ungeschützte Bodenbrett entwich und ein Schutz des Bodenbrettes (bei Abdeckung des Kälteschutzes oben) die Stockwärme erhöhte. Als Isolierungsmaterial zeigten sich jene Stoffe als am besten, die recht viele, aber kleine Lufträume aufwiesen, die Luftzirkulation also verminderten, wie trockene Sägespäne und kleingehacktes Kleeheu, Häcksel ist stets besser als Stroh. Nachfolgend einzelne Zahlen über die Durchlässigkeit einzelner Stoffe. Je größer die Zahl, desto weniger ist der Stoff als Kälteschutz geeignet: Kupfer 1000, Aluminimum 480, Bienenwachs 0,0009, Sägespäne 0,00012, Korkplatten 0,000106, Filz 0,000113, Luft (ohne Zirkulation!) 0,00006.

Eines der wichtigsten Dinge bei der Durchwinterung ist wohl auch der Schutz vor Zugluft. Es ist ja auch beim Menschen so. Kälte tut nichts, wenn passende Nahrung und Bewegung den Körper warm halten. Wie wohlig ist es doch im kalten Winter barhaupt und mit nacktem Oberkörper auf den Bretteln talab zu sausen! Aber stelle sich nur einer in kalten, feuchten Tagen einige Stunden in ein zugiges Durchhaus! Die dicksten Kleider schützen ihn nicht vor Rheumatismus und Zipperlein! Das Verkitten der Risse und Spalten durch die Bienen ist weniger wegen der kalten Luft, vielmehr um Zugluft abzuhalten! Helfen wir unseren Lieblingen in diesen Bemühungen. S. S.

Die Ergebnisse dieser beiden Forscher geben mir recht, wenn ich behaupte, daß ein Bienenvolk in einer Etage allseitig gut verpackt sein soll. Ebenso wie durch ein ungeschütztes Bodenbrett viel Wärme entweichen kann, ebenso ist es doch klar, daß ein großer Hohlraum mit Luftbewegung auch wärmeentziehend wirken muß. Sehr gut dagegen ist ein kleiner Hohlraum, wie ich ihn bei meinen Großen Be-Be-Kästen hatte. Es ist das Ideal für die untere Kastenreihe. Dort ist Luft ohne Zirkulation als Isolator.

Daß Zugluft zu vermeiden ist, darüber braucht man wohl wenig Worte zu verlieren. Ich belasse daher die Matten meist den ganzen Mai über hinter den

Fenstern. Luftzug erzeugt gereizte Stimmung bei den Bienenvölkern und erhöht natürlich auch den Futterverbrauch.

In diesem Zusammenhang sei eine Abhandlung von Pfarrer Knaus aus dem „Bienenvater" gebracht, wo es über die

Ursache und Bekämpfung der Bienenruhr

heißt:

Daß so auffallend viel Nässe sich einstellte, bewies die große Ausdünstung.

Ich fragte nun weiter, woher diese großen Niederschläge im Stocke?

Zu bemerken ist: Ich halte 18 große Lüftenegger- und 6 Lager-Beuten auf meinem Stande. Mein Nachbar dagegen lauter Lager-(Mobil-)Stöcke. Meine Beuten sind elegant und sozusagen luftdicht bis auf das Flugloch. Meines Nachbars Beuten sind einfach, haben viele Spalten, oft ganze Löcher an den Ecken und sind mit allerlei zugedeckt — und doch ist alles gesund darin! Meine Lager-(Mobil-)Stöcke waren zwar im geschlossenen Bienenstand, aber nicht zugedeckt. Im „Bienenvater" hieß es ja einmal: Kalt überwintern und warm halten im Frühling.

Was folgert aus all dem? Es folgt daraus: Meine Völker in der Lüftenegger-Beute waren auf zu großem Raume eingewintert und deshalb dem scharfen Temperaturwechsel des verflossenen Winters zu viel ausgesetzt. Meine Völker in den Lagerbeuten waren nicht zugedeckt und deshalb eben dem gleichen scharfen Temperaturwechsel des Winters 1923/1924 zu viel ausgesetzt. Daraus folgt:

1. Die moderne Holzmobilbeute ist zu luftdicht, um die Ausdünstungen, welche einem scharfen Temperaturwechsel folgen, zu regulieren, weil nur das Flugloch Abzug gibt und deshalb werden die Räume naßkalt.
2. Es bildet sich Feuchtigkeit auf den Honigwaben und auf dem Pollen.
3. Die Bienen reagieren nach Kräften und erzeugen Wärme.
4. Der Niederschlag wird noch größer.
5. Honig und Pollen werden allmählich sauer und schlecht.
6. Die Bienlein sind der Kälte und dem schlechten Futter preisgegeben.
7. Das Bienlein muß früher oder später an der Ruhr zugrunde gehen.

Ergebnis: Unsere modernen Holzbeuten sind wegen zu großem Innenraum gegen Temperaturwechsel zu empfindlich und zu wenig porös, um die daraus entstehenden größeren Ausdünstungen auszuscheiden, und darin liegt die eigentliche Ursache der Bienenruhr.

Die Bekämpfung der Ruhr geschieht durch Schaffung eines kleineren Innenraumes für den Winter bei Anwendung von luftdurchlässigen Wänden, welche etwaige Niederschläge aufsaugen. Am besten geschieht dies durch Stroheinlagen, welche den Innenraum verkleinern und überflüssige Feuchtigkeit aufsaugen, oder noch besser durch Verwendung von Beuten, welche wenigstens zwei Strohwände haben — seitwärts rechts und links. Das Stroh nimmt jede Regulierung gar sachte und gelinde vor; es zieht die überflüssige Feuchtigkeit an und vertrocknet sie langsam nach außen, es erhält den Stock warm und trocken und es leitet langsam frische Luft und Sauerstoff in die Beute. In solch einer Behausung weiß das Bienlein nichts von der schrecklichen Ruhr.

Alle Freude zur Bienenzucht kann man verlieren, wenn man zusehen muß, wie die Ruhr, diese schreckliche Bienenseuche, den mit vieler Freude, vieler Mühe und vielem Gelde hergestellten Bienenstand fast entvölkert. Im vergangenen Winter gingen von meinen 22 Völkern nicht weniger als 16 an der Ruhr zugrunde. Immleins Tod ist da ein gar trauriger! Alles voll Jammer, voll Unrat, voll Gestank, voll Nässe!

Einmal öffnete ich einen Kasten, und es schlug mir ein Schwall warmer Luft ins Gesicht; mit den Händen war die Hitze, bei stark kalter Außentemperatur, fühlbar! Die Bienlein flogen vielfach sogleich ins Freie, mit ihnen auch die Königin, hinaus in die Kälte, hinein in den Tod! Auf dem Beuteboden lagen die Bienenleichen schon hoch aufeinander, und merkwürdig, fast alle lagen in einem Klumpen im Wasser und Schweiß, ganz wie ersoffen. Bei den anderen Völkern zeigten sich ähnliche Anzeichen, zumeist gelinder, aber langsam voranschreitend. Zweimal flogen die Bienen aus und bedeckten den Bienenstand mit Schmutz: doch die Krankheit schritt weiter. Ein Volk nach dem andern wurde stille.

Ich fragte mich, wo liegen die Ursachen?

Auffallend war, daß beim Nachbarbienenzüchter keine Spur von der Ruhr war. Auffallend war auch, daß bei mir alle Völker zugrunde gingen, bis auf die Völker der mittleren Reihe, welche dreifach gestapelt sind. Daß beim Nachbarn, dessen Bienenstand mit 35 Völkern nur zehn Minuten entfernt ist, keine Ruhr auftrat, bewies, daß das Futter nicht die Ursache der Erkrankung sein konnte, denn Behandlung und Trachtverhältnisse sind genau dieselben.

Daß nur die Völker der inneren Reihe aushielten, zeigte mir, daß die Einwirkungen des Temperaturwechsels sichtbar mitspielten.

Ich habe fast den ganzen Artikel herangezogen, weil derartige Sachen für die Bienenzucht von der allergrößten Bedeutung sind.

Tatsache ist, daß die Bienen in Wohnungen aus Stroh sehr gut überwintern. Aber auch in Holzwohnungen ist eine durchaus einwandfreie Ueberwinterung zu erzielen, wie mir meine eigene Bienenzucht beweist. Es war mir seither neu, daß die Entstehung der Ruhr auf das Konto der Holzwohnung gesetzt werden soll. Aber vielleicht ist die Luft in Kärnten sehr feucht. Die Ergebnisse einer solchen Abhandlung können nicht kurzerhand übergangen werden.

Auch Pfarrer Knaus befürwortet das Einengen. Er befindet sich im Widerspruch mit Prof. Armbruster, der in dem vorher erwähnten Buche, das zur Lektüre bestens empfohlen sei, schreibt:

„Daß es gut ist, mit dem Bienenvolk noch einen ordentlichen Vorrat an Luft mit einzuschließen, das sahen wir bereits. Dieser Luftvorrat soll unter der Traube liegen. Wenn dieser Vorrat in stehende Luftschichten eingeteilt ist, dann kann dies nur zum Vorteil sein. In den vielen Einzelzellen der Waben steht aber die Luft. Insofern sind die Waben Wärmeausgleicher. Sie aus dem Ueberwinterungsraum herauszunehmen, liegt aber kein Grund vor."

So steht auch hier Ansicht gegen Ansicht. Es wird eben vielfach auf den Ort ankommen, wo der Imker wohnt.

Was sagt Freund Hensel dazu?

Gleichfalls im „Bienenvater" schreibt Oberlehrer O. Wegmayr zum

Ueberfall von Totenkopfschwärmen an 7 Bienenstöcken.

„Das massenhafte Auftreten des Totenkopfschwärmers im September 1924 dürfte sich über große Gebiete erstrecken, und es wäre nur zu begrüßen, wenn jeder Beobachter seine Wahrnehmungen bekannt gäbe. In meiner 30jährigen Imkertätigkeit habe ich ein derartiges Massenauftreten nie beobachtet. Am 12. September 1924 hielt ich mich um zirka ½8 Uhr abends noch im Bienenhaus auf, um die Vorbereitungen für die Fütterung zu beenden. Plötzlich entstand beim stärksten Volk ein Brausen, daß ich unwillkürlich an einen Schwarmakt dachte. Bald darauf kam dieses Brausen auch von anderen Völkern, und zwar immer von den stärksten. Nun trat ich vor die Bienenhütte und sah drei Schwärmer. Die Aufregung bei den Bienen war nun aufgeklärt. Nachdem ich nie etwas darüber gelesen, noch sonstwie vernommen habe, welchen Schaden der Totenkopfschwärmer eigentlich verursacht, verlegte ich mich auf eingehende Beobachtung.

Ich konnte beobachten, daß die Aufregung der Bienen am stärksten war, wenn sich der Eindringling herumbewegte, wobei ihn eine große Anzahl Bienen verfolgte. Der Schwärmer nahm die wütenden Angriffe mit Ruhe entgegen und schien nicht die geringste Notiz zu nehmen. Sein Panzer — eine sehr spitze Nadel vermochte erst bei einem Drucke von 56 dkg am Brustschilde einzudringen — und sein fettes Schuppenkleid boten Trotz gegen alle Angriffe.

In einem Stocke konnte ich den Schwärmer bei der Honigaufnahme beobachten. Auf der letzten Wabe war im Mittelstück eine handgroße Fläche gedeckelter Honig. Der Schwärmer steckte seinen zirka 3 cm langen, sehr festen und keilförmig gespitzten Sauger durch die Wachsschicht und saugte mit Behagen, trotz der heftigsten Angriffe, den Honig. Auf diese Art entleerte er sechs Zellen und verließ dann den Stock. Dabei zeigte er eine Gewandtheit und Stärke, die erkennen ließen, daß der Eindringling ein geborener Honigräuber ist, der sich seinen Raub wohl unter Protest, aber mühelos nimmt. Ich konnte weiter beobachten, daß so manche Biene das Merkmal des Stechens trug, und daß am nächsten Morgen stets eine größere Anzahl Bienen (50 bis 70) vor das Flugloch geschafft wurden. Es mag diese Erscheinung gerade zu den schädlichsten Auswirkungen eines Totenkopfschwärmerbesuches im Stock gerechnet werden.

Die Bienen treffen allerdings die nachhaltigsten Vorkehrungen, sich vor diesen Besuchen zu schützen — vielleicht aber zu spät —, denn nicht anders könnte ich dies mir deuten, wenn ich meinen Bienenstand abgehe und die mit Kittwachs völlig verschlossenen Fluglöcher betrachte. Für die Fluglochschiebererzeuger mag der Totenkopfschwärmer einen Vorteil gebracht haben, und es bewahrheitet sich auch hier: „Kein Schaden ohne Nutzen!"

Unsere hessischen Bienen scheinen wehrhafter zu sein als ihre Kolleginnen in Oesterreich. Denn der Honigraub ist verschiedenen Totenkopfschwärmern auf meinem Stande schlecht bekommen. Die Bienen wurden Herr über den Eindringling. Auch anderwärts hörte ich schon von den gleichen Beobachtungen.

Der köstliche Bienenhonig.

Im „Posener Bienenwirt", der sich unter seinem tüchtigen Schriftleiter Snowadzki als deutsche Bienenzeitung in Polen erfreulicherweise behauptet hat, lesen wir einige zum Teil auch aus „Mein Bienenmütterchen" entnommene Mitteilungen über unseren edlen Bienenhonig. Dort heißt es:

Honig mit Brennessel ist ein vorzügliches Mittel bei der Verschleimung der Luftröhren, also wenn man fortwährend husten muß und der Schleim sich lösen will. Aus getrockneten Brennesseln wird ein ziemlich starker Tee bereitet. Im Sommer kann man direkt die grünen Brennesseln nehmen. Für ein Teeglas voll Tee kommt ein Teelöffel Schleuderhonig hinzu (kein erhitzter oder ausgekochter Honig, der nur sehr wenig wirksam ist). Diesen Tee trinkt man nüchtern, also frühmorgens oder vor den Mahlzeiten, je eine Tasse. Schon nach einigen Tagen wird sich der Schleim lösen und der schmerzhafte Husten nachlassen.

Honig für Herz- und Magenkranke. Nach Prof. Dr. Adamkiewicz ist „Honig die Hauptquelle der Kraft und des Rhythmus des Herzens". Den Hauptbestandteil des Honigs bildet Frucht- und Traubenzucker. Beide werden unmittelbar von den Verdauungsorganen aufgenommen und ins Blut überführt, während der gewöhnliche Zucker vorerst im Magen eine chemische Veränderung erfahren muß. Diese aber verlangt einen starken Kräfteaufwand von Magen und Herz. Honig ist darum für Herz- und Magenkranke von besonderem Wert.

Im „Hausarzt", einer medizinischen Zeitschrift, steht: Die beste zuckerhaltige natürliche Nährsubstanz für das Herz ist nur der Bienenhonig! Im echten Bienenhonig finden sich Mineralstoffe in einer für unseren Organismus derart zuträglichen Zusammensetzung, wie sie die Natur anderwärts nicht zu bieten vermag.

Dr. Scheuer in Sitten (Schweiz) machte erst kürzlich auf den unendlichen Medizinalwert des Honigs wieder aufmerksam, insbesondere auf die im echten, unerhitzten Bienenhonig enthaltenen Eiweißverbindungen, die wir Fermente oder Honigenzyma nennen. Durch andauernden Genuß von echtem Honig wird der Mensch zu besonderen Kraftleistungen befähigt.

Der französische Forscher Alin Caillas veröffentlichte auf Grund exakter Analysen einen Artikel mit der Ueberschrift: „Die Schätze in einem Honigtropfen". Er empfiehlt den Gehalt des Honigs an Phosphorsäure vornehmlich für geistig Ueberarbeitete und Nervenschwache, den Kalkgehalt des Honigs zur Heilung der Rachitis (englische Krankheit) auszunutzen. Der Eisengehalt, besonders der auffällig hohe des österreichischen Honigs, ist zur Behebung von Blutarmut das geeignetste Mittel. Alle diese Mineralstoffe enthält der Honig infolge der durch die Pflanzen bewirkten Assimilierung in einer verdaulichen Form.

Honig für alte Leute. Ebendort wird berichtet: Die 69 Jahre alte Mutter bis drei Stunden eine kleine Messerspitze bis einen halben Kaffeelöffel voll Honig. Diese Krankheit wird dadurch gelindert, und was mit keinem anderen heute bekannten Mittel erreicht wurde, diese martervolle Krankheitszeit wird durch den Honig um die Hälfte abgekürzt. Ebenso heilend wirkt der Honig bei Bronchialkatarrh. Hier kann man größere Mengen geben. In beiden Fällen ist es vorteilhaft, den Honig lauwarm zu reichen. (Nach „Mein Bienenmütterchen".)

Honig für alte Leute. Ebendort wird berichtet: Die 69 Jahre alte Mutter des Verfassers dieser Zeilen war zum Sterben, ihr Magen vertrug nichts mehr. Nun wurde ihr alle drei Stunden eine ganz kleine Menge Bienenhonig gereicht (ungefähr eine kleine Messerspitze voll). Sie behielt den Honig bei sich und kam allmählich wieder zu Kräften. Nach und nach bekam sie größere Mengen Honig. Bald vertrug sie auch etwas flüssige Nahrung, und in wenigen Wochen war sie wieder gesund, zum Staunen ihrer Umgebung und des behandelnden Arztes, welcher sie aufgegeben hatte. — Es gibt eben auf der Welt kein zweites Nahrungsmittel, welches dem echten Honig gleichkäme." („Mein Bienenmütterchen".)

Wilhelm Harney, Schriftleiter des „Praktischen Wegweisers für Bienenzüchter" bringt in dieser Zeitung unter der Ueberschrift

Etwas vom Honighandel

folgende Anzeigen aus der Preußischen Lehrer-Zeitung Nr. 137:

Garantiert reiner
Bienen-Schleuder-**Honig**
Ia Qualität, neuester Ernte, 10-Pfd.-Eimer Mk. 11.— franko Nachnahme.
Imkerei Reimers, Quickborn, Holstein 40.

Echter Bienenhonig, allerfeinste Qual. inkl. Dose, franko, 9 Pfd. netto 12.50 Mk. 5 Pfd. 8 Mk. bei Vorauszahlung, Nachnahme 50 Pf. mehr.
Hans Heins, Honighandlung,
Harburg 40, Eißendorfer Straße 53.

Er knüpft daran einige ironische, aber überaus treffende Bemerkungen:

1. „Die Gegenden, wo diese sieben Herren wohnen, sind wundervolle Trachtgegenden.

2. Diese Imker sind Muster in ihrem Fach und haben es durch Imkerfleiß und theoretische und praktische Ausbildung soweit gebracht, daß sie in diesem Jahre eine Rekordernte gemacht haben. . ."

Und dann:

„Ich habe nun als Schriftleiter einer Bienenzeitung die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, alle Listen und Kniffe auszuspionieren, wie man seine Bienen behandelt, um derartige Honigernten zu machen. Meine bisherigen Mitarbeiter und alle Lehrbücher, die ich kenne, konnten diesen Weg bisher nicht zeigen. Was ist wohl naheliegender, wenn ich mich an Sie, meine werten Imkerkollegen direkt wende. Der „Praktische" ist, wie Sie aus dieser Nummer, die ich Ihnen direkt übersende, so umfangreich, daß auch Raum für Sie da ist. Geben Sie also Ihrem Herzen einen Stoß und legen Sie los: Art der Bienenwohnung und die Betriebsweise im Laufe eines Bienenjahres. Haben Sie schöne Abbildungen von Ihren umfangreichen Bienenständen, so bringe ich diese auch gern. Selbst ein Photo von Ihnen persönlich ist mir recht; denn dann kann ich den Lesern sagen: Seht, so sehen Imker aus, die Honig ernten, die ihr Fach verstehen, die leider bisher aus falscher Bescheidenheit ihr Licht unter den Scheffel stellten. . . ."

Soweit Harney, dem die Imker dankbar sein müssen, wenn er diesen „Imkern" etwas ins Gewissen redet. Ich aber frage:

Wie lange noch wird es geduldet, daß die bodenständige deutsche Bienenzucht durch solche Anpreisungen, gegen die wohl augenblicklich gerichtlich kaum vorgegangen werden kann, den größten Schaden erleidet?

Die „Biene und ihre Zucht" teilt ein bedauernswertes Brandunglück mit, das die auch in Hessen bestens bekannte Firma Husser in Hochstetten bei Karlsruhe betroffen hat:

Brandunglück. Die rühmlichst bekannte Firma G. Husser in Hochstetten ist von einem schweren Brandunglück betroffen worden. In der Nacht des 22. Oktober brach in dem Werk ein Großfeuer aus, welche das Dampf-, Kessel- und Maschinenhaus sowie die erst 1921 neuerbaute mech. Schreinerei in Schutt und Asche legte. Die abseits gelegene Sägerei, die Holzlager und die Bienenwirtschaft konnten gerettet werden. Trotzdem die Firma versichert ist, wird der Schaden ein sehr beträchtlicher sein. Wir sprechen dem Inhaber, Herrn G. Husser und seiner Familie unser herzlichstes Beileid aus. Damit verbinden wir die Hoffnung und den Wunsch, daß es Herrn Husser gelingen möge, die hochwertige Anlage, aus der so viel gutgearbeitete Bienenstände, Beute und Geräte hervorgegangen sind, mit ungebrochenem Mute in möglichst kurzer Frist wieder aufzurichten, auch zum Nutzen der Bienenzucht.

Pfarrer Dr. Gerstung

legt mit Ende dieses Jahres wegen eines Leidens die Schriftleitung der „Deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis" nieder. Gerstung hat diese Zeitung 32 Jahre lang herausgegeben, und der Entschluß dazu ist ihm nicht leicht geworden. Der neue Herausgeber ist Pfarrer Ludwig in Jena, bekannt durch sein Werk „Unsere Bienen".

Deutsches Honigschild.

Das Preisausschreiben der Vereinigung der deutschen Imkerverbände vom 1. Oktober d. Js. hat nachträglich einige Ergänzungen erfahren müssen und wird mit diesen noch einmal veröffentlicht.

Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände will auf dem Wege des öffentlichen Preisausschreibens ein deutsches Honigschild erlangen. Alle, die für die Herstellung eines solchen Schildes Sinn und Begabung haben, werden aufgefordert, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen.

1. Das Honigschild soll bei dem Beschauer ein starkes und bleibendes Verlangen nach deutschem Honig erwecken. Künstlerisch schön, sinnig und werbekräftig soll die Ausführung sein.

2. Das Honigschild soll in vierfacher Weise verwendet werden: a) als Aufklebeschild für Honigverkaufsgefäße, b) als Schauhang an Verkaufsstellen und Anschlagplätzen, c) als Wahr- und Werbezeichen auf Briefen und Karten, d) als Werbemarke zum Verschluß von Briefen.

3. Es soll in Mehrfarbendruck (höchstens drei Farben) und in Buchdruck Verwendung finden und in beiden Fällen gut wirken. Die Formen 2a und 2b, vielleicht auch die Form 2c sollen farbig, die Form 2d soll schwarz verwendet werden.

4. Die Form 2a soll 10 Zentimeter lang, 6 Zentimeter hoch, die Form 2b 40 Zentimeter lang und 24 Zentimeter hoch sein. Der Entwurf für den Preisbewerb muß die Ausdehnung 40×24 Zentimeter haben und sowohl farbig als auch in Schwarz eingereicht werden.

5. Das Deutsche Honigschild soll die Inschrift tragen: „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" und Raum lassen für den Namen des Imkers und seines Verbandes.

6. Es sind drei Preise in Höhe von 250 Mk., 175 Mk. und 100 Mk. ausgesetzt.

7. Die Entwürfe sind ohne Name des Künstlers (Bildners) nur mit einem Kennwort versehen, bis zum 1. März 1925 an den Unterzeichneten einzusenden. Die Anschrift des Bildners ist im verschlossenen Briefumschlag beizufügen, der das Kennwort des zugehörigen Entwurfs als Aufschrift hat.

8. Die preisgekrönten Entwürfe werden Eigentum der Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Diese behält sich vor, auch solche Entwürfe anzukaufen, denen ein Preis nicht zuerkannt worden ist.

9. Das Preisgericht besteht aus zwei Künstlern, Johann Holtz-Flensburg und Andreas Menna-Würzburg, zwei Imkern, Pfarrer Kratzer-Paring und Lehrer Küttner-Köslin, zwei Kaufleuten, Nageler-Berlin, Mohrenstraße, und Adolf Lehrer-Stuttgart, Engestraße, und Rektor Breiholz-Neumünster. Breiholz.

Eingesandt.

Neukonstruktion der Dampfwachsschmelzer.

Die seitherige Weise der Dampfzuführung nach dem Schmelzwachs war höchst unökonomisch und unvollkommen. Dabei waren folgende Mängel festzustellen:

1. eine Verteuerung des Schmelzapparates durch das Anbringen besonderer Dampfzuleitungsröhren,
2. die Dampfzuleitung geschah fast nur nach der Schmelzwachsoberfläche.
3. Wo hingegen der heiße Dampf besonders nottat, nämlich am Boden und im Kern des zu schmelzenden Wachses, da fehlte der Dampf oder kam nur ganz unvollkommen hin.

Ich könnte noch mehr aufzählen, doch will ich nur das Wesentlichste herausgreifen. Beim Sinnen und Suchen nach etwas Besserem kam ich auf den Gedanken, dem Dampf freien, direkten Zutritt ins Bienenraas durch den Boden des eigentlichen Wachsbehälters zu ermöglichen. Man setzt doch auch das Feuer beim Küchenherd nicht über, sondern vielmehr unter die Kochtöpfe und heizt also von unten aus. Wer dagegen den Dampf von oben auf das Schmelzwachs wirken läßt, ist dem Koch vergleichbar, der sein Essen unter statt über die Wärmequelle stellt. Bekanntlich steigt die Hitze immer von unten nach oben und nicht umgekehrt. Mein Versuch ist vollauf geglückt. Die Dampfzuleitung geschieht bei dieser Neukonstruktion auf breitester Grundlage durch umfangreiche feine Spalten, die aneinandergesetzt über einen Meter Länge betragen. Sie lassen durch den Boden des Raasbehälters allen sich bildenden Dampf flott durch, ohne daß Wachs hier abfließen kann. Nachbarimker bzw. Interessenten werden gebeten, folgenden Versuchen beizuwohnen:

1. Inwieweit durch direkte Dampfzuführung die Dauer des Schmelzverfahrens auf einen Bruchteil gegen früher abgekürzt wird.

2. Eine Berechnung über die Größe und den Umfang der Wachsausbeute im Vergleich zu anderen Schmelzern in der gleichen Zeit.
3. Eine Zusammenstellung der verschiedenen Preishöhe der bekannten Apparate, gemessen an der Arbeitsleistung.

Ich hoffe, daß trotz dieser Verbesserung der Schmelzapparat eine Verbilligung (ca. 15 Mk.) bringen wird. Jede Neuerung muß, wenn sie gut sein will, zugleich neben der Verbesserung eine Verbilligung und Vereinfachung bedeuten. Für Anregungen bin ich dankbar.

Eichhorn, Schönberg-Cronberg i. T.

Fragekasten.

Frage: Trotz Reizfutter im August hatten meine Bienen keine Brut angesetzt, wenigstens nicht in dem Maße als in andern Jahren. Haben Sie dieselbe Erfahrung gemacht und was halten Sie von dieser Sache?

Antwort: Bei meinen Bienen war es gerade so. Ich merkte schon Ende Juli das Zurückgehen des Brutansatzes und fing nun mit Reizfütterung an. Als ich Mitte August zurückkam, fand ich nur wenig Brut. Ich machte nun Versuche, indem ich dem größten Teil meiner Völker Reizfutter gab und 10 Völker erhielten nichts. Letztere hatten aber reichlich Honig. Am 10. September fand ich beim Nachsehen, daß der Brutstand bei allen Völkern gleich war, das heißt gering, nur 4 Völker mit jungen Königinnen hatten reichlich Brut. Also hatte das Reizfutter nicht gewirkt. Ich glaube, daß die Bienen durch das kalte, schlechte Wetter den Brutansatz beschränkten, daß hier ein gewisses Anpassen sich einstellte, d. h. das Gefühl, sie müßten mit ihrem Futtervorrat langsam tun, der Winter würde lange dauern. Die Völker sind durchschnittlich sehr stark eingewintert, meistenteils ältere Bienen. Ich bin nun gespannt, wie der Totenfall in diesem Winter wird. Am 18. Dezember sah ich vier Versuchsvölker nach und fand nur wenig Tote. Allerdings ist es möglich, daß sie bei den schönen Novembertagen viele Tote hinausgetragen haben, ohne daß man's merkte.

Frage: Kann man jetzt die Völker verstellen?

Antwort: Der Winter ist die beste Zeit zum Verstellen der Völker. Die Bienen haben wochenlang eingesessen und wenn dann ein Flugtag kommt, so müssen sie immer erst wieder Vorspiel halten und gewöhnen sich leicht an die neue Stelle.

Frühjahrsbedarf rechtzeitig bestellen.

Nach einem schlechten Honigjahr ist der Imker geneigt, seine Bestellungen für den Bienenstand möglichst weit in die Frühjahrsmonate hinauszuschieben; er bedenkt dabei nicht, daß die Bienengerätefabriken, die im zweiten Halbjahr infolge der mageren Honigernte recht flauen Geschäftsgang hatten, bei den hohen Bankzinsen unmöglich große Vorräte an Fertigware anhäufen können, weil die Zinsen für 4—6monatliche Lagerung jeglichen Gewinn ausschließen würden.

Die meisten Betriebe waren gezwungen, in dieser Zeit verkürzt zu arbeiten und nach Möglichkeit andere Artikel herzustellen, was zur Folge haben wird, daß dieselben dem Geschäftsandrang im April—Mai nicht gewachsen sind und besonders für Beuten oder größere Anlagen entsprechende Lieferfristen verlangen müssen.

Diejenigen Imker, welche Neuanschaffungen für den Bienenstand beabsichtigen, werden im eigenen Interesse gut tun, frühzeitig zu bestellen, denn verspätete Lieferungen bringen erfahrungsgemäß nicht nur Verdruß, sondern unter Umständen recht erheblichen Schaden.

An die Mitglieder des Verbandes der hessischen Imker.

Der seitherige Jahresbeitrag ist laut Beschluß der Vorstandssitzung vom 20. Dez. 1924 in Höhe von vier Mark auch für das Jahr 1925 von allen Mitgliedern der angeschlossenen Vereine zu erheben.

Der Verbandsvorstand.
Kimpel. Michel. Blum. Buß. Schade.

Thüringer Imkerverband.

Der Thüringer Imkerverband veranstaltet in den Tagen vom 31. Juli bis 3. August 1925 in Gera (Reuß) seine Jahres-Hauptversammlung, die verbunden ist mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung. Unsere besten Bienenwissenschaftler und

-praktikanten werden bei den Veranstaltungen zu Worte kommen. Die thüringischen hervorragenden Bienenprodukte sowie die vorzüglichsten Hilfsmittel der Bienenzucht werden zur Ausstellung gelangen.

Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände hält gleichfalls Heerschau in diesen Tagen in Gera.

Anfragen. die Ausstellung betreffend, sind zu richten an Herrn Oberlehrer Max Zeuner in Gera (Reuß), Dammstraße 6, oder an den Unterzeichneten.

Hundhaupten b. Münchenbernsdorf (Thür.), den 15. Dez. 1924.

Rudolf Zeuner, Oberlehrer, 1. Vors. des Thüringer Imkerverbandes.

Empfehlung und Danksagung.

Am 30. 11. 24 hielt Herr Zinkhahn unserm Imkerverein Hess.-Lichtenau einen lehrreichen Vortrag mit über 150 Lichtbildern. Wir danken hiermit Herrn Zinkhahn für seine Mühewaltung und empfehlen anderen Vereinen die Vorführungen aufs beste.
J. A.: Löwer, Velmeden.

Mitteilungen.

Unsern Imkerfreunden im Verein Mitteldeutscher Bienenzüchter Ffm., im Bienenzuchtklub Ffm., Eisenbahnerverein Ffm., Isenburger Imkerverein und Imkervereinigung Mainkur teilen wir hierdurch mit, daß wir uns dem Verband Hessischer Bienenzüchter angeschlossen haben; alle Vereins- und Verbandsmitteilungen erscheinen von jetzt ab in dem gemeinsamen Verbandsorgan, der „Biene".

Der Vorstand des Verbandes Mitteldeutscher Bienenzüchter Ffm.

*

Wir heißen den Mitteldeutschen Bienenzüchterverein mit seinen Zweigvereinen in unserem Verbande herzlichst willkommen in der Hoffnung, daß es allzeit ein blühender Zweig am Baume des Verbandes Hessischer Bienenzüchter sein wird.

Der Vorsitzende des Verbandes.
Kimpel.

Bekanntmachung.

Auf meine Bitte in der Nov.-Nr. Seite 299 betr. Zusendung der Mitgliederzahl nebst Angabe des Standes sind im ganzen 11 Mitteilungen eingelaufen. Daß ich damit nichts machen kann, ist selbstverständlich. Hoffentlich holen die Herren Vorsitzenden der Zweigvereine das Versäumte nach und senden mir die Mitteilung bis Ende Januar ein. Es ist doch nur eine Arbeit von wenig Minuten auf eine Seite zu schreiben:

? Landräte,
? Lehrer,
? Pfarrer,
? Eisenbahnbeamte,
? Handwerker
usw.

D. Schriftl.

Bekanntmachung.

Es ist dringend notwendig geworden, den Redaktionsschluß auf den 15. jeden Monats festzusetzen. Spätestens am 14. müssen Beiträge aller Art, vor allem auch die Versammlungsanzeigen bei der Schriftleitung in Hirzenhain eingegangen sein. Spätere Eingänge können keine Berücksichtigung mehr finden.

Die Schriftleitung der „Biene".
Hensel.

Verein Mitteldeutscher Bienenzüchter.

Frankfurt a. M. Verein mitteld. Bienenzüchter zu Frankfurt a. M. Generalversammlung Sonntag, 11. Jan., nachm. 3 Uhr, im Hotel „König von England", Fahrgasse—Ecke Battonstraße. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Antrag: Eintragung in das Vereinsregister. 4. Vorführung und Erklärung einer neuen Beute: Herr Dildey. 5. Bücherwechsel und Verschiedenes. — Der Vereinsbeitrag beträgt jährlich 4 Mark und wird in dieser und der Verbandssitzung im Februar erhoben; er kann auch bei Herrn Henrich, Zeil 62, entrichtet oder auf Postscheckkonto Nr. 540 42 eingezahlt werden; nach dem 1. April wird er durch Postnachnahme erhoben.

Vereinsversammlungen.

Alsfeld. Am 18. Jan. 1925 Generalversammlung im Vereinslokal. 1. Bericht über das verf offene Jahr. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Festsetzung der Vereinsbeiträge. 5. Verschiedenes. Der neue Leitfaden von Hensel ist eingetroffen und ist in der Versammlung erhältlich. Greiff.

Bebra u. Umg. Sonntag, 11. Jan., 2 Uhr, im Hotel Kilian zu Bebra Generalversammlung. Jahresbericht, Rechnungsablage, Neuwahl des Vorstandes, Vortrag und Sonstiges. Holl.

Bensheim. Sonntag, 11. Jan. 1925, nachm. 2½ Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthaus „Zur Germania", Bensheim. 1. Vortrag über gesetzliche Rechte und Pflichten des Imkers. 2. Zuckerbestellung und Wabenbezug. 3. Der Sektionsbeitrag für 1925 wurde lt. Beschluß der letzten Versammlung auf 1 Mk. festgesetzt. Mitglieder, die am Erscheinen verhindert sind, können Beiträge auf das Postscheckkonto 20 719 Frankfurt a. M. des Herrn Oberpostsekr. Hamburger, Bensheim, einzahlen. Pfeifer.

Carlshafen u. Umgegend. Sonntag, 18. Januar, nachm. 3½ Uhr, findet in Deisel in der Gastwirtschaft Konze eine Versammlung statt. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage (Förster Redemann). 3. Wahl des Vorstandes. 4. Beschluß über Anschaffung des Henselschen neuen Leitfadens über Bienenzucht. 5. Imkerfragen. 6. Verschiedenes. Ries.

Cassel. Postscheckk. Ffm. 80 432. — Sonntag, 18. Jan. 1925, nachm. 3 Uhr, im Günther'schen Saale, Frankf. Str. 20, Generalversammlung. 1. Vortrag des Herrn Peters: „Streifzüge durch das Bienenleben". 2. Erstattung des Jahresberichts. 3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. 4. Rechnungslegung des Kassenwarts. 5. Bericht über die Honigverkaufsstelle. 6. Ehrung eines Mitglieds. 7. Errichtung eines gemeinschaftlichen Bienenstandes. 8. Verschiedenes. An umgehende Zahlung der rückständigen Beiträge wird erinnert. Rückständige Beiträge werden demnächst durch Nachnahme erhoben. Die im Geschäftsjahr ausscheidenden Mitglieder müssen den vollen Jahresbeitrag zahlen. Zur Generalversammlung müssen alle Mitglieder erscheinen.
Wenkebach, Rinaldstr. 13.

Darmstadt. Samstag, 10. Jan., abends 8 Uhr, im „Goldenen Anker" Generalversammlung. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Gläserbestellung. 4. Vortrag des Herrn Adolf über „Die Eigenschaften der Bienen und die sich daraus ergebenden Vor- und Nachteile in der Praxis". 5. Verschiedenes. Brunner.

Eschwege. Versammlung Sonntag, 18. Jan., nachm. 3½ Uhr, bei Hempfing, Bahnhofstraße. Vortrag und Besprechung wegen eines zweiten Familienabends im Lauf des Winters. Der Vorstand.

Gemünden a. d. Werra und Umgegend. Voran der Wunsch, daß das neue Jahr für Bienen und Bienenzüchter ein glückliches werden möge! Nächste Versammlung Sonntag, 25. Jan. 1925, bei Gastwirt Pfeil. 1. Bericht über das abgelaufene Jahr. 2. Rechnungsablage. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes. Vorstehende Punkte erfordern vollzähliges Erscheinen. Gäste sind willkommen! Spier.

Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 11. Jan. 1925, nachm. 3 Uhr, in Gießen bei Mitglied Kraft, Frankfurter Straße 81. 1. Rechnungsablage für 1924. 2. Vortrag des Herrn Götze (dipl. Landwirt und staatlich geprüfter Bienenmeister), Hofgut Winnerod bei Reiskirchen, über: „Der Futtersaftstrom im Bien und seine Nutzanwendung". Guten Besuch erwartet Buß.

Haina (Kloster). Sonntag, 18. Jan., pünktlich 2½ Uhr, Hauptversammlung in Haina bei Herrn Gastwirt Bornscheuer. 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Jacob.

Hanau und Umgegend. Sonntag, 11. Jan., ½3 Uhr, Versammlung in Hanau, Gasthaus zur Sonne. 1. Fortsetzung des Vortrages. 2. Besprechung bzw. Beschluß über gemeinsame Zucker- und Mittelwänden-Bezug. Herr Schneider wird entsprechend Mitteilung geben. Die neue Beute ist zur Stelle. 3. Verschiedenes. Mit herzlichem Glückwunsch fürs „Neue Jahr"! Norwig.

Hersfeld. Sonntag, 25. Jan., nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Bolender. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.

Hungen u. Umg. Sonntag, 18. Jan., in Hungen im „Solmser Hof". Rechnungsablage, Ueberwinterungsfragen, Verschiedenes. Rückständige Beiträge für das Jahr 1924 sind unverzüglich an Herrn Kohlheyer zu entrichten. Roth.

Bezirk Kreis Marburg, e. V. Sonntag, 18. Jan. 1925, nachm. 2 Uhr, Hauptversammlung bei Fröhlich, Marburg-Weidenhausen. 1. Vorträge über Bienenwohnungen (Lehrer Koch und Förster Finger). 2. Erhebung der rückständigen Beiträge von 1924. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Rau.

Mücke. Generalversammlung Sonntag, 18. Jan. 1925, nachm. 2 Uhr, bei Baist, Mücke. 1. Jahresbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Erb.

Neu-Isenburg. Sonntag, 18. Jan. 1925, 4 Uhr, am Bienenstand des Vorsitzenden. Vorzeigen einer sachgemäßen Einwinterung. $4^{1}/_{2}$ Uhr im „Deutschen Hause" Hauptversammlung. Jahresbericht. Vorstandswahl. Programm für 1925. Verbandsversammlung am 8. Februar in Frankfurt. Verschiedenes. Weidmann.

Niederaula u. Umg. Sonntag, 18. Jan., nachm. $^{1}/_{2}$3 Uhr, in Kleba b. Schwarz. 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Der Bien und die Beute. 4. Gefahren der Auswinterung. 5. Verschiedenes. Auf vollzähliges Erscheinen rechnet Der Vorstand.

Ober-Ramstadt und Umgegend. Versammlung Sonntag, 11. Jan., nachm. 3 Uhr, im „Löwen" zu Nieder-Ramstadt. 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag. 3. Christbaumverlosung. Abmarsch von Ober-Ramstadt um $2^{1}/_{4}$ Uhr (Haus Bayer). Rösch.

Offenbach a. M. Dienstag, 20. Jan. 1925, abends $8^{1}/_{2}$ Uhr, im „Wildhof" außerord. Hauptversammlung. Abänderung der Satzungen für den Vereinsstand. Vorbereitung der 50jährigen Jubelfeier unseres Vereins. Gratz.

Schlüchtern. Sonntag, 11. Jan., nachm. 3 Uhr, im „Gasthaus zum Löwen". 1. Vorstandswahl. 2. Imkers Winterarbeit. 3. Angabe der eingewinterten Völkerzahl. 4. Ueber Zuckerbezug. Vierteljahrs-Vereinsbeitrag 1 Mk. Verschiedenes.
Fischlein.

Sterbfritz. 11. Jan., 3 Uhr, bei Böhm, Sterbfritz. Endgültige Restzahlung der Jahresbeiträge. Wer bis 1. Oktober nur 2 Mk. bezahlt hat, muß noch 2,50 Mk., wer noch nichts bezahlt hat, muß 4,50 Mk. entrichten. Mitglieder, die sich im Herbst abmeldeten, müssen nach den Statuten bis 1. April zahlen. Ich bitte die Obmänner, denen inzwischen die genaue Abrechnung zugegangen ist, für Einziehung des Betrages zu sorgen und eine Liste der vom 1. April ab zählenden Mitglieder mitzubringen. Beschaffung einiger Imkerbücher und Geräte. Besprechung über einen demnächst abzuhaltenden Imkerfamilien-Nachmittag mit Unterhaltung und anschließendem Lichtbildvortrag. Vollzähliges Erscheinen zur ersten Versammlung im neuen Jahre ist sehr erwünscht. Jeder Ort muß vertreten sein. Zum Schluß Lichtbildvortrag über Bienenkrankheiten und Feinde. Zinkhan.

Wetterauer Bienenzüchterverein. Hauptversammlung am 11. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Ellermeier zu Friedberg. 1. Bericht über 1924. 2. Vortrag Braun: „Geht es vorwärts in der Bienenzucht?" 3. Abgabe von Hensels Leitfaden (2,50 Mark). 4. Vorstandswahl. 5. Freiverlosung. 6. Verschiedenes. Der Vorstand.

Witzenhausen. Sonntag, 11. Jan. 1925, nachm. $^{1}/_{2}$4 Uhr, bei Wöhler Generalversammlung. Der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprechend ist vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich. H. Schmidt.

Wüstensachsen. Sonntag, 11. Jan., $2^{1}/_{2}$ Uhr, Hauptversammlung bei Johann Heger. Tagesordnung in der Versammlung. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Laidig.

Inhaltsverzeichnis für 1924.

Ein passendes Geschenk für jeden Imker ist das soeben herausgegebene „Heinrich Thies Handbuch des praktischen Wissens für Bienenzüchter".

Die allen Imkern bekannte Firma Heinrich Thie, Wolfenbüttel, hat dieses unentbehrliche Lehrbuch der Bienenzucht in gänzlich umgearbeiteter 7. Auflage, zirka 600 Seiten stark und mit über 500 prachtvollen Abbildungen, darunter vier Kunstbeilagen, herausgegeben.

Das schön in Halbleinen gebundene Werk wird bei sofortiger Bestellung zu Mk. 10.30 von der Firma Heinrich Thie, Wolfenbüttel geliefert. Der im Prospekt aufgeführte Bestelltermin (31. Dezember 1924) ist nicht gültig.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in Hi...

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

[...]mmer 2 — Gießen, Februar 1925 — 63. Jahrgang

L. Engelhard Nachf., Darmstadt, Gr. Ochsengasse 27

Imkergeräte :: Bienenwohnungen
Schleudermaschinen :: Wachspressen



ADLER-WABEN

aus garantiert naturreinem Bienenwachs gegossen marschieren und schlagen spielend leicht jede Konkurrenz.

Bienenzucker (Kristall-Raffinade Marke Pfeifer & Langen, Köln)

kostet nicht 70.– Gm., sondern nur 65.– Gm. per 100 kg
bei 5 Sack . . . . 64.75 „ „ 100 kg
bei 10 Sack und mehr . . . . 64.50 „ „ 100 kg
ab Fabrik freibleibend.

Unsere neueste, sehr erweiterte Preisliste über Bienenwohnungen, Honigschleudern und sämtliche Bienenzuchtartikel erscheint im Februar und wird auf Anforderung jedem Interessenten kostenlos zugesandt.

Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht

J. Welter, G.m.b.H., Bonn a. Rh.

Telephon 1283 - Bornheimer Straße 67/69 33

Resultat 50jähriger praktischer Erfahrung

Ideal-Breitwaben-Blätterstock

Zwillinge und alle Geräte · Honigschleudern

Verlangen Sie Katalog G. B. 46

Carl Schließmann, Mainz-Kastel

Großfabrikation von Bienenwohnungen u. Brutmaschinen

Prima Normalm

3=Etage

fertig zum Besetzen
à **Stück 18,50 Ma**
liefert sofort

R. Sohrman
Tischlermeister
Kemberg, Bez. Ha



Josef Link
Drahtwerk
Cassel 57
Abt. Bienenzuchtge

Lüneburg
Korbvölk

gesund und volkreich
gewintert, versende
Frühjahr unter Gar
tie lebender Ankunf
billigen Tagespreisen
Anfragen gegen R
porto. Postscheckko
Hamburg 14 612.
1761.

C. Schulz, Konret
Harburg, Stader

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 2 | **Februar 1925** | **63. Jahrgang**

Bekanntmachung.

Ich gebe zum letzten Male bekannt, daß die Schriftleitung mit der An- und Abmeldung von Mitgliedern, ebenso mit dem Versand der Biene nichts zu tun hat. Von jetzt an werde ich nichts mehr dergleichen annehmen und weitergeben, sondern in den Papierkorb werfen. Alle diese Meldungen sind an die Vorsitzenden der Vereine zu richten.

Die Schriftleitung: Hensel.

Monatsschau für Februar.

Nicht nur setze ich voraus, daß die Imkerfreunde im Hessenlande meiner Anregung in der Januar-Monatsschau folgen und die langen Winterabende zur theoretischen Weiterbildung und praktischen Betätigung benutzen, sondern ich erwarte von jedem einzelnen Bienenzüchter, daß er sich in dieser Zeit einen Betriebsplan für das kommende Jahr zurechtlegt. In diesem sind eine Anzahl Punkte enthalten. Der Kürze wegen nenne ich nur einen: Standvermehrung. Ueber diesen Begriff werde ich vor dem Schwärmen (April- oder Mai-Nummer) ausführlicher schreiben. Daher heute nur kurz, wie dieser Punkt im Betriebsplan behandelt wird. Es geschieht durch Beantwortung folgender Fragen:

Ist eine Standvermehrung zur rationellen Wirtschaft deines Betriebes a) erforderlich und b) möglich? a) Wenn erforderlich, sind denn die nötigen Vorbedingungen vorhanden? Wie steht es mit den Trachtverhältnissen deiner Heimat? Ist nicht schon eine Uebervölkerung in deinem Wohnbezirke vorhanden? Ist es möglich, einen Durchschnittsertrag von mindestens 15—20 kg Honig von jedem ausgewinterten Volke zu ernten? u. dgl. m.

b) Wenn möglich — bist du imstande, in deiner Freizeit ohne Schaden für deinen Hauptberuf einen vermehrten Stand zu bewirtschaften? Mußt du nicht zu einem andern System übergehen? Bist du in der heutigen Zeit zu solchen Ausgaben fähig? u. dgl. m. So sind alle Haupt- und Nebenpunkte des Betriebsplanes in Ruhe zu überdenken. —

Während ich in der letzten Monatsschau schrieb, daß im Januar bei strenger Kälte die Lebenstätigkeit im Bienenstaate auf ein Mindestmaß herabgestimmt ist, muß ich für diesen Monat berichten, daß in unserer Lage die meisten Völker wieder in die Brut übergegangen sind. Besonders Völker, die auf Honig überwintert haben, nehmen das Brutgeschäft früher auf. Grundbedingung ist nur, daß Mutter und Kind doppelt warm gehalten werden. Im Brutzustand stellt sich bei den Völkern nicht nur ein stärkeres Verlangen nach Wasser ein, sondern es ist auch, wie der Wagestock zeigt, eine stärkere Zehrung und damit eine Abnahme des Futtervorrates wahrzunehmen. Sollte nun infolge der starken Zehrung bei einem Volke Futternot eingetreten sein, so ist am besten durch Heranhängen von Honigtafeln an das Brutnest bzw. an die Wintertraube abzuhelfen. Solche Honigwaben sind entweder aus der Tracht zurückbehalten oder man stellt sie sich im Herbst auf die einfache und leichte Art her, indem man, je nach der Größe seines Standes, ein oder zwei Völker mit 15—20 kg Zucker auffüttert, das Zuviel herausnimmt und im Wabenschrank bis zum Frühling aufbewahrt. Hat man solche Honigwaben nicht zur Verfügung, dann

stellt man sich sogenannte Futtertafeln her, indem man sehr dickflüssige Zuckerlösung oder Honig mit Streuzucker vermengt in Rähmchen gießt, die beim Erkalten dann eine feste Zuckermasse bilden. Damit diese nicht etwa in der Stockwärme zusammenrutschen und herunterlaufen, so setze man vor dem Gießen derselben je 4 Pfund Zucker 50 g Stärkemehl zu. Jedoch will ich hier eingestehen, daß mich diese Art der Fütterung nie befriedigte; denn erstens gibt es da immer herabgeschroteten Zucker in Menge am Bodenbrett und zweitens kann man diese Fütterung mit Zuckerlösung nur als ein Hinvegetieren der Völker bezeichnen; denn von einem Anreiz zur Entwicklung habe ich wenig oder gar nichts beobachtet. Ich möchte dann in solchem Falle in dieser Zeit doch der flüssigen Fütterung im Verhältnis von 1:1 den Vorzug geben; denn da ist jedesmal die Wirkung (Reizfütterung) auf die Brutablage zu merken. Ist man gezwungen, flüssiges Futter zu geben, so kann durch warme Backsteine die Wärme im Stock erhöht werden, aber dann stark verdunkeln, damit man die Bienen nicht zum Ausflug bringt.

Während dieses Monats erfolgt in der Regel ein Hauptreinigungsausflug, wenn er nicht schon in unserer Lage im Januar stattgefunden hat. Immlein feiert Ostern, sein Auferstehungsfest! Gestattet es die Zeit, so sollte man den Reinigungsausflug von Anfang bis Ende beobachten; denn aus dem Vorspiel der Bienen läßt sich manches ersehen. Ja, opfere man noch ein Stündchen und bleibe bei dem Stande, wenn auch schon die letzten Immen heimgekehrt sind. Sieht man nach eingestelltem Fluge bei einem Volke auf dem Flugbrett und an der Stirnwand suchend Bienen umherlaufen, hört man dazu aus dem Stocke heraus den bekannten heulenden Klageton, dann wisse man, das Volk hat seine Mutter, sein Alles, verloren. Natürlich jetzt kein langes Herumdoktoren; denn durch das Vereinigen mit einem guten Nachbarvolk (rückwärts zu hängen, Flugloch schließen und blenden, damit eine Rückkehr ausgeschlossen ist) hat man noch einen Nutzen herausgewirtschaftet. Sollten sich jedoch bei einem weisellosen Volke irgendwelche Krankheitserscheinungen zeigen, dann habe man kein Erbarmen — ein Schwefelfaden bringt die beste Wirkung. — Oft muß man auch beobachten, daß sich Völker nicht gleich zum Ausflug bequemen. Man lasse sie nur ruhig sitzen; denn sie haben noch kein Bedürfnis zum Ausfluge. — Ein beschmutztes Flugbrett mit säuerlichem Geruch deutet an, daß hier die Ruhr gehaust hat. Findet man junge Bienen mit aufgetriebenem Hinterleib und weißlichem Darminhalt, dann täuscht man sich nicht, wenn man an die Nosema denkt. Da ich Nosema auf meinem Stande noch nicht hatte, so kann ich hier nur verraten, was mir Kenner in dieser Sache empfahlen. Diese sagten mir, daß man an Nosema erkrankte Völker heilen kann, wenn man Koch- und Bittersalz zu gleichen Teilen mengt und den kranken Völkern eine Prise davon täglich in die Tränke gibt. Verbürgen kann ich mich für den Erfolg nicht. Ferner erinnere ich an die ausführlichen Darlegungen des Herrn Sauer-Weinheim an der Bergstraße in Marburg über seine Beobachtung bei der Heilung der Nosema. Er empfahl, daß man das kranke Volk auf neuen Bau setzt und täglich solange füttert (auch in der Tracht), bis es das Aussehen eines normalen Volkes zeigt.

Folgen mehrere warme Flugtage, dann lasse man die Gelegenheit nicht vorübergehen, um die Stöcke zu reinigen von allem Gemüll, das auf dem Boden liegt. Es wäre töricht, den Bienen die Reinigungsarbeit zu überlassen. Die toten Bienen werden mit einer Feder abgekehrt, und das Gemüll wandert in den Behälter für Wachsreste. Wer im Herbst die Kontrollpappe eingelegt hatte, hat nun leichte Arbeit. Auf ihr ist manches Interessante zu sehen. Man achte darauf, ob sich etwa Arbeiter- oder Drohnennymphen im Gemüll befinden. Erstere deuten auf Weiselrichtigkeit und letztere auf Weisellosigkeit hin. Eine tote Königin muß dann in diesem Fall in der Regel unter den Bienenleichen zu finden sein. An den Gemüllreihen sehen wir genau, auf welchen Waben das Volk überwintert, wieviel Waben es verzehrt hat und wieviel Vorrat noch vorhanden ist. Zuckerkrümchen am Boden klagen den Imker an.

Jedoch rate ich entschieden davon ab, bei all diesen Vorgängen in das Innerste des Volkes einzudringen.

Sollten in diesem Monat warme Tage kommen, dann ist es vorteilhaft, wenn man alle unnötigen Waben entfernt und den Raum verengt, damit den Bienen die Erwärmung des Raumes erleichtert wird. Selbst entbehrliche Honigwaben können weggenommen und einem stark zehrenden Volke aufgeritzt gegeben werden. W ä r m e, W ä r m e — S t o c k w ä r m e! Zur Brutpflege ist unbedingt Pollen notwendig. Guter, frischer Pollen ist das wichtigste Hilfsmittel, um aus der Brut kräftige Arbeiter zu erziehen. Jedoch warne ich vor der Unsitte, Zweige von Kätzchenträgern abzureißen und vor das Bienenhaus zu pflanzen, damit die Bienen bei schlechtem Wetter sich hier den Pollen holen sollen. Wenn wir selbst die Kätzchen abreißen,

dürfen wir uns nicht beschweren, wenn andere das Gleiche tun. Wie mir unser Vorsitzender, Herr Schulrat Kimpel, auf der Verbandsvorstandssitzung in Frankfurt a. M. am 20. Dez. v. J. mitteilte, hat der Herr Regierungspräsident für Cassel eine Verordnung erlassen, daß das Abreißen von Kätzchenblüten bei Strafe untersagt ist. Sollte in einem amtlichen Kreisblatt diese Verfügung nicht erscheinen oder die Kreisbehörde auf eine Beschwerde hin diese nicht bekanntgeben resp. Schwierigkeiten machen, dann teile man diese Fälle Herrn Oberamtsanwalt Wenkebach-Cassel, Rinaldstraße 13, mit.

Leider haben einige Imker in der Stadt Hanau beim letzten Hochwasser ihre sämtlichen Bienen verloren. Ich erinnere den Verband und die Imker unseres Bezirks an ihre Pflichten. Am 7. Dez. v. J. und am 4. und 5. Jan. d. J. hatten meine Bienen Flugtage. Totenfall gering. Ueber einen interessanten Fall falscher Zehrung werde ich bei der Herbstfütterung berichten. Frei-Weinheim meldet: Flugtage am 7. 12. 24, 3. 1. 25. Totenfall wenig. Im Sommer und Herbst viele Völker dortiger Gegend eingegangen.

Hensel-Hirzenhain: „Flugtag am 3. 1. 25, aber sehr schwach, nur einzelne Völker. Von den vier Versuchsvölkern (am 8. 1. 25 geöffnet) hatte Nr. I = 14, II = 29, III = 21, IV = 21 Tote. Das Wagevolk wenig gezehrt. Norwig-Rückingen.

Das Puppenhäuschen unserer Honigbiene.

Von Dr. Heckhoff, Rotenburg a. d. F.

Im zweiten „Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde" macht uns Dr. H. Prell, Professor an der Forstlichen Hochschule in Tharandt, mit seinen Untersuchungen über den Kokon der Honigbiene bekannt. Da sie uns zwingen, vielfach bisher gebräuchliche Anschauungen umzustoßen, halte ich sie für wert, in unserer „Biene" beschrieben zu werden.

Bisher wurde von Imkern und auch einigen Wissenschaftlern gelehrt, jede Made von Arbeiterinnen und Drohnen kleide ihre Wiege mit einer Chitinhaut aus, die sie darin zurücklasse, so daß allmählich die Zellen enger werden. Nur unter dem Deckel der Zelle werde ein Gespinst gefertigt, dessen Fäden den sogenannten Labial- oder Spinndrüsen entstammen. Die Larve der Königen dagegen scheide keine solche Chitinhaut aus, bilde ihre Puppenhülle vielmehr ganz aus Fäden, lasse jedoch den Zellgrund frei (vielleicht um auch nach der Verdeckelung und Anfertigung des Gespinstes noch fressen zu können — so habe ich wenigstens schon erfahrene Imker sagen hören). Noch letzthin, 1919, hat der Wiener Bienenkundige L. Arnhardt Untersuchungen über den Aufbau der Puppenhäuschen der drei Bienenwesen veröffentlicht, die der obigen Meinung recht gaben. Richtigere Ansichten vertraten v. Buttel-Reepen und Zander, wenngleich sie noch eine Lücke aufwiesen*).

Die Biene gehört in der Klasse der Insekten zu der Ordnung der Hautflügler. Auch in anderen Insektenordnungen gibt es Tierarten, die beim Uebergang zur Puppe ein Gespinst anfertigen, z. B. die Spinner unter den Schmetterlingen, zu denen ja auch die verschiedenen Seidenspinnerarten gehören. In anderen Ordnungen wird aber das Puppenhäuschen auch auf ganz andere Art hergestellt. Es wäre daher ganz verfehlt, wenn man aus den Verhältnissen bei solch entfernten Verwandten Schlüsse auf die bei unserer Biene vorliegenden ziehen wollte. Etwas anderes ist es schon mit den nächsten Verwandten, also Angehörigen anderer Hautflüglergattungen. Dahin gehören Hummeln, Wespen und Hornissen, aber auch Ameisen, Schlupf- und Blattwespen. Alle diese Verwandten stellen

*) Z. B. v. Buttel-Reepen, „Leben und Wesen der Bienen", S. 117/118: Während sich Arbeiter- und Drohnenlarven einen vollkommenen, der Wandung eng-anliegenden Kokon fertigen, findet man in den Weiselzellen stets nur einen halben... Wird aber die Königin in einer Nachschaffungszelle erzogen, so wird . . . anscheinend immer ein Ganzkokon gesponnen!

vollständige Kokons aus einem Gespinst her, dessen Fäden aus einer Flüssigkeit erhärten, die aus Spinndrüsen des Kopfes stammt. Das wird uns bei denen von diesen Tieren, die ihre Kokons frei anfertigen, nicht weiter sonderbar erscheinen. Bei Wespen und Hummeln dagegen wird man vielleicht zweifeln. Aber wie Prell sagt, ist es ein leichtes, aus den Zellen einer Wabe der gemeinen Wespe das dünne Gespinst herauszulösen. Wenn sich so nachweisen läßt, daß alle näheren Verwandten der Biene einen Kokon vollständig aus Gespinst herstellen, dann ist es wahrscheinlich, daß auch unsere Biene ihr Puppenhäuschen von Anfang bis zu Ende spinnt oder wenigstens sich müht, es zu tun. Die genaue Beobachtung der spinnenden Bienenmade in ihrer natürlichen Umgebung wird uns wohl noch lange unmöglich sein. Die nachstehend geschilderten Beobachtungen Prof. Prells am fertigen Produkte und seine Schlüsse aus den Befunden werden uns die Arbeit des Tieres trotzdem klar werden lassen.

Prell hat zu seinen Untersuchungen Jungferwaben verwendet, die einige Tage vorher verdeckelt worden waren, und deren Wachs durch verschiedene Mittel aufgelöst, um die Kokons freizubekommen. Man kann Aether bzw. Alkohol oder Benzol bzw. Xylol verwenden. Xylol löst am vollständigsten, es muß aber besonders sorgfältig nachgespült werden, damit sich nicht beim Abgießen oder Verdunsten des Lösungsmittels eine Wachshaut bildet, die alle Teile des Kokons überzieht und die Untersuchung erschwert. Dagegen löst Xylol sonstige, in der Wachszelle befindliche Fremdkörper nicht ab, so daß sie am Kokon haften bleiben und vor seiner weiteren Reinigung festgestellt werden können. Wie wichtig das ist, werden wir später sehen. Als bestes Verfahren für die allgemeine Untersuchung empfiehlt Prof. Prell, zunächst das Wachs mit Xylol zu entfernen, dann aufzuschneiden und die Puppe herauszunehmen, mit Alkohol nachzuspülen und schließlich anhaftende Fremdkörper in Wasser abzuweichen. Untersucht wurde, außer frei mit der Lupe, entweder auf dem Objektträger flach ausgebreitet direkt oder in Alkohol oder in Kanadabalsam unter dem Deckglas.

Betrachten wir zunächst das Deckelgespinst, so sehen wir unregelmäßig sich überkreuzende Fäden von sehr verschiedener Dicke, die stärksten wohl viermal so dick wie die schwächsten. Zuweilen sieht man solche starken Fäden sich gabeln. An Kreuzungsstellen sind mitunter in den spitzen Winkeln zwischen Fäden dünne Häute ausgespannt. Gelegentlich ist ein Faden von seiner Anheftungsstelle bogenförmig zurückgewichen und steht nur noch durch eine dünne Haut mit ihr in Verbindung. Die Fäden haften sehr fest aneinander, so daß auch gewisse Chemikalien keine Trennung bewirken können; häufig erscheinen sie an den Kreuzungen völlig verschmolzen. Da die Beobachtung im polarisierten Lichte ergab, daß alle Fäden und Häutchen aus demselben Stoffe bestehen, lassen sich all diese Dinge nur so verstehen, daß die Fäden beim Austritt aus den Spinndrüsen noch ziemlich flüssig sind. Sonst könnte ja auch mit zwei gleichzeitig tätigen Spinndrüsen nicht ein vollständig einheitlicher Faden gebildet werden.

Wie steht es nun mit der Glashaut an den Seitenwänden der Zelle? Aufschluß gibt uns die Betrachtung des Ueberganges vom gesponnenen Deckel zur Glashaut. Da zeigt sich nun aber keine scharfe Grenze, wie sie sich hätte bilden müssen, wenn beide aus verschiedenen Stoffen bestünden. Vielmehr werden allmählich die Zwischenräume zwischen den Fäden überbrückt, und schließlich verschwinden die Fäden. Mitunter lassen sich Fäden weit in die Glashaut hinein verfolgen. In Drohnenzellen finden sich recht oft auch an der Grundfläche Gespinstfäden, die sich all-

mählich herausheben und ebenso allmählich wieder in der Glashaut verschwinden. Betrachtung im polarisierten Lichte zeigt, daß Fäden und Glashaut aus demselben Stoffe bestehen; der Gespinstfaden geht ohne Grenze in die Glashaut über.

Nach den bisherigen Befunden kann die Glashaut also nicht aus Chitin bestehen. Wie verhält sich nun die Wirklichkeit zu der Behauptung, daß die Larve die Glashaut fortschreitend während ihres Lebens bilde? Mancher Imker wird sagen, er habe selbst schon gesehen, wie die frische, noch feuchte Chitinhaut an der Wand der von einer Larve bewohnten Zelle geglänzt habe. Ein Beweis nach der einen oder anderen Richtung wird erbracht sein, wenn klargestellt ist, ob der Rest des Futters, die vier von der Larve abgestreiften Häute und schließlich ihr Kot außerhalb oder innerhalb ihres Puppenhäuschens in der Wachszelle liegen.

Betrachten wir einen vom Wachs befreiten Kokon mit der Lupe, so glauben wir die braunen Kotklümpchen innerhalb liegen zu sehen. Doch in Wasser bröckelt ein Teil davon ab. An den betreffenden Stellen ist die Kokonwand nach innen eingebeult. An anderen Stellen ist der Kot aber von einer feinen Haut überzogen, scheint also doch innerhalb zu liegen. In verdünnter Kalilauge löst sich jedoch die Schicht auf, und auch die letzten Kotklümpchen fallen nun ab. Das beweist, daß diese letzten von dem angetrockneten Reste des Larvenfutters festgehalten waren. Gleichzeitig werden die vier Larvenhäute frei (oft findet man sogar die Eihaut unter den losgelösten Fremdkörpern). Wenn die bisherige Auffassung zurecht bestünde, müßten alle diese Dinge innerhalb der Glashaut liegen; denn schon vor der Entstehung dieser Körper müßte die Larve mit der Bildung des Chitinhäutchens begonnen haben, oder sie hätte dieses am Boden offen lassen müssen, um sich nicht vom Futter abzuschließen.

Daß Arnhardt 1919 glaubte, diese Ansicht bestätigen zu können, lag wohl daran, daß er die Zellen vor der Untersuchung gut austrocknen ließ. Der Futtersaft verliert wie manche anderen Stoffe, z. B. Kleister, durch Austrocknung viel von seiner Lösbarkeit. A. konnte zu dem Glauben kommen, die Fremdkörper befänden sich innerhalb des Kokons, weil sich die Haut aus Futtersaft nicht mehr auflöste.

Chitin ist der Stoff, der dem Insektenkörper in mannigfacher Ausbildung Halt und Form gibt. Auch die glasigen, häutigen Flügel bestehen aus Chitin. Die Behauptung, die Glashaut des Kokons werde aus Chitin gebildet, ist daher leicht verständlich. Chitinartige Stoffe finden sich aufgelöst in der Körperflüssigkeit von Insektenlarven (da die Insekten keine Adern haben, können wir die Flüssigkeit nicht als Blut bezeichnen, sie entspricht ihm aber im wesentlichen). Arnhardt entdeckte bei seinen Untersuchungen auf der Oberfläche herausgenommener Larven eine chitinhaltige Flüssigkeit. Es ist anzunehmen, daß durch Schädigung der zarten Wesen etwas Flüssigkeit aus dem Larveninnern herausgetreten ist; ihr Chitin„panzer" ist ja nur ganz dünn. Daß die Larven auch in ihren Zellen dauernd eine feuchte Haut haben, hängt mit ihren Kriechbewegungen zusammen. Wie eine Schnecke ohne Schleimabscheidung auf trocknen Gegenständen bald nicht mehr von der Stelle käme, so würden unsere fußlosen Bienenlarven mit trockener Haut nicht über den zähen Futterbrei gleiten können. Aber Chitin enthält die Feuchtigkeit nach den bisherigen Forschungen nicht, auch würde es die Bewegungen der Larve hindern, ihre Chitinhaut würde mit dem Chitinüberzuge der Wand, der sich dann allerdings bilden würde, verkleben.

Aber wie entsteht denn der glasige Teil des Kokons? Wir wissen, daß die Bienenmaden sich beim Spinnen nach allen Richtungen in ihren Zellen herumdrehen. Wir wissen auch, daß die Maden zur Zeit des Verdeckelns ihre Zelle soweit ausfüllen, so dick sind, daß wir uns kaum vorstellen können, wie die Tiere solche Bewegungen noch möglich machen können. Wenn nun die Larve bei einer Hinbewegung ihren Faden an der Zellwand entlang spinnt, dann muß dieser selbe bei ihrer nächsten Rückbewegung notwendig zwischen Körper und Wand breitgepreßt werden. Nach Vollendung der Arbeit wird daher das gesamte Wandgespinst einheitlich ausgewalzt sein.

Das Gegenbeispiel für diese neue Theorie haben wir im Weiselzellkokon. Die Weiselmade hat es in ihrer viel geräumigeren Zelle (obgleich die Oeffnung einer verlassenen Zelle nur ca. 6 Millimeter Durchmesser hat, hat die Zelle, auch Nachschaffungszelle, im Innern 8 bis 10 Millimeter Durchmesser) nicht so unbequem, sie kann sich besser drehen und wenden, braucht sich nicht so an den Wänden entlang zu quetschen. Dementsprechend besteht ihr Puppenhäuschen nicht nur am Deckel aus Fäden, sondern bis zum Boden, soweit es überhaupt zu sehen ist.

Es bleibt noch die Frage zu lösen, warum der Weiselzellkokon am Grunde nicht geschlossen ist. Die Untersuchungen von Prof. Prell haben ergeben, daß wohl die Made auch dort ein Gespinst anlegt, daß aber diese Fadenstücke nicht fest werden, da sie dem Futtersaft aufliegen. Erkennbar ist das besonders daran, daß erstens kein Faden am unteren Rande des Kokons umbiegt, sondern alle spitz, wie ausgezogen, auslaufen, und daß zweitens die innerste Futtersaftschicht besonders zähe ist. Von großem Wert war die Untersuchung einer buckelbrütigen Jungfernwabe, da sie nebeneinander normale Wabenkokons, Weiselzellkokons und eine Reihe von Zwischenstufen vor Augen brachte (natürlich alle Zellen mit Drohnen besetzt). War der Futtersaft in einer Zelle etwas reichlicher als gewöhnlich, dann war der ihm aufliegende Gespinstteil auffällig weich. Bei noch etwas mehr Futtersaft fand sich in der Mitte ein Loch im Kokon, in das einzelne Fäden hineinragten.

Demnach stimmt die Kokonbildung der Honigbiene in Wabenzelle und Weiselzelle nach ihrem ursprünglichen Bauplane völlig überein. Es liegt nur an den Besonderheiten der beiden Arten von Zellen, wenn die fertigen Kokons in ihnen verschieden ausgebildet erscheinen.

Manchem wird schließlich noch eine Gegenüberstellung des Gespinstes unserer Biene und des Hauptseidenlieferanten, des Maulbeerseidenspinners, willkommen sein. Zunächst zeigt eine Betrachtung des Seidengespinstes, daß die Fadenzüge nicht straff gespannt, sondern bogig geschlängelt sind. Warum mag diese für das Spinnen selbst weniger bequeme Form gewählt sein? Die junge Biene kann ihren Kokon mit den starken und scharfen Kiefern aufbeißen. Dem ausschlüpfenden Schmetterlinge fehlen solche Werkzeuge. Mit einem Saft, der ihm aus dem Munde tritt, vermag er nun zwar das Gespinst teilweise aufzulösen. Aber wenn dies nicht in hinreichendem Maße geschieht, müßte er in seinem Gefängnisse umkommen. Sicher wird die Verklebung der Fäden durch den Saft aufgelöst. Wenn sich dann der Schmetterling zwischen die Fäden zwängt, sind sie infolge ihrer Schlängelung lang genug, um soweit nachzugeben, daß das Tier hindurchkommen kann.

Mikroskopische Betrachtung zeigt, daß der Faden aus zwei farblosen, runden Fäden, der eigentlichen Seide besteht, die durch einen gelben Stoff, den Seidenleim, miteinander verklebt und von ihm ringsum eingeschlossen

sind. Der Seidenleim ist in den äußeren Schichten des Kokons dicker als in den inneren; damit ist erklärt, warum die äußeren Fadenstücke mehr gelb, die inneren mehr weiß erscheinen. Weiter zeigt uns diese Betrachtung, daß auch hier, vor allem in den äußeren Schichten, häufig zarte Häutchen zwischen sich kreuzenden Fäden ausgespannt sind. Aber nur die Leimschicht geht in sie über und erweist sich als stoffgleich, während die inneren runden Fäden stets ihre Form behalten. Offenbar sind beim Spinnen der Raupe die eigentlichen Seidenfäden schon fest, der Seidenleim dagegen ist noch mehr oder weniger flüssig.

Behandlung mit verdünnter Kalilauge bringt die Fadenrinde zur Auflösung, während die eigentliche Seide fest bleibt. Das Bienengespinst wird bei gleicher Behandlung nur erweicht. Dasselbe Ergebnis liefert die Anwendung von Trypsin, einem Stoffe, der bei Menschen und Tieren der Verdauung dient.

Die komplizierte Bildung des Seidenfadens erklärt sich aus dem Bau der Spinndrüsen. Die paarigen Labialdrüsen der Spinnerraupe erzeugen die eigentliche Seide; aus Anhängen, den sogenannten Nebenspinndrüsen, tritt damit gleichzeitig der verklebende Stoff, der Seidenleim, hervor.

Das Leben in einem Großstadtimkerverein.

Erinnerungen eines alten Imkers.

Wer da glaubt, daß sich das Leben und Treiben in einem Bienenzüchterverein der Großstadt ebenso abspielt wie in einem gleichen Verein der Kleinstadt oder auf dem platten Lande, der ist im Irrtum. Es ergibt sich dieses schon aus der Zusammensetzung der Mitglieder. Bei einem Verein auf dem Lande hat selbstredend jedes Mitglied Bienen, und wenn es „davon gekommen" und man will noch Beiträge von ihm haben, so fragt es verwundert, was man noch von ihm wolle, es habe ja keine Bienen mehr. Anders ist es in der Großstadt, wenigstens war es so im Deutschen Bienenzuchtklub zu Frankfurt a. M. Allerdings ist es auch in einer Großstadt viel schwerer, sich einen eigenen Bienenstand zu leisten als auf dem Lande. Wenn auch unser Klub draußen auf dem Röderberg in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts einen Vereinsstand unterhielt, auf welchem Mitglieder gegen mäßige Standmiete einige Völker aufstellen konnten, so war das doch nicht nach jedermanns Geschmack. Es ist das so ähnlich, als wenn mehrere Hausfrauen in ein und derselben Küche kochen wollen. Sich aber selbst einen Stand eine Stunde und weiter von der Wohnung bei hohen Kosten und Gefahren anzulegen, das liegt nicht jedem. So hatten wir denn neben dem Stamm praktischer Imker noch eine Anzahl Theoretiker und dann noch eine große Anzahl na, sagen wir mal Laien. Zu letzteren gehörten zunächst die sog. Anstandsmitglieder: Gastwirte, bei welchen man regelmäßig Versammlungen abhielt, Kaufleute, die mit Bienengerätschaften handelten, und solche, die eine vom Klub unterhaltene Honigverkaufsstelle inne hatten, und dann kam die große Zahl derer, die auf eine Vergrößerung ihres Bekanntenkreises zwecks Hebung ihres Geschäftsbetriebes rechneten, Klavierlehrer, Buchhändler, Schneider usw., und deshalb Mitglied wurden. Zuletzt seien noch die sog. Auswärtigen erwähnt, weit weg wohnende Großimker, die nur Mitglieder wurden, um durch unsere Verkaufsstellen ihren Honig loszuwerden. Wenn man all diesen Mitgliedern weiter nichts bieten wollte, als jährlich einige Versammlungen mit der Tagesordnung: Vortrag, Erhebung der Beiträge, Verschiedenes, so wären sie nicht zufrieden gestellt gewesen. Einige Feste mußten unbedingt abgehalten werden, damit die Angehörigen auch etwas hatten. Wenn der Rauchklub Blaue Wolke, der Verein ehemaliger Säuglinge und die Sterbekasse Hilfe am Grabe ihre Winter- und Sommerfeste hatten, so konnte der Deutsche Bienenzuchtklub unmöglich zurückbleiben. Aber auch hierbei sorgten wir wirklichen Imker, besonders die jüngeren, dafür, daß der Charakter des Festes als Veranstaltung eines Imkervereins immerhin gewahrt blieb. Auf dem Winterfest im Dezember 1882 brachten wir als unvermeidliches Theaterstück. „Das Abtrommeln eines Korbstockes", und als Festzeitung erschien „Der Bienenstachel", Organ des Deutschen Bienenzuchtklubs. Erscheint jeden Tag mit Ausnahme derjenigen Tage, an welchem der Klub kein Winterfest hält. Motto: Uebelnehmen ist unanständig. Umsonst gedruckt von unserem lieben Rupert B., welcher es trotz seiner Schulbildung, die nach eigener Angabe im vierjährigen Besuch der Volksschule bestand,

zu einem wohlhabenden Buchdruckereibesitzer gebracht hatte, und geschriftleitet auf kommunistischem Wege, indem jeder Mitarbeiter sein Produkt direkt in die Druckerei brachte, brachte er die Schwächen und Entgleisungen der Mitglieder an die Oeffentlichkeit und erzielte große Heiterkeit. Hier einige Proben. Firmenwechsel: Auf Antrag von Mitglied F. soll in der Benennung Deutscher Bienenzuchtklub das erste Wort nach und nach weggelassen werden. Demnach heißt unser Klub von 1883 ab nacheinander mit monatlichem Wechsel: Deutscher, Eutscher, Utscher, Tscher, Scher, Cher, Er, R Bienenzuchtklub. — Großer Erfolg: Den eifrigen Bemühungen unseres Mitgliedes Nik. F. ist es endlich gelungen, eine Kreuzung zwischen Biene und Hummel zu erzielen. Die Mischlinge gleichen mehr den Bienen, nur sind sie dicker und rötlich behaart und befliegen mit großartigem Erfolg den Rotklee, so daß sich Nikolaus vor Honig nicht zu retten weiß. Merkwürdig ist es, wie das Summen der Bienen und das Brummen der Hummel sich in dem Mischling zu einem kleinen melodischen Gesang verschmolzen haben. Mischlinge unverkäuflich. (Der gute Niklös. Als richtiger Imkerfanatiker ist er in den Sielen gestorben. Bei der Verfolgung eines Schwarmes stürzte er infolge eines Herzschlages tot zusammen.) — Ansicht eines Kassierers: „Was, die auswärtigen Mitglieder wollen noch Vorteile haben? Die sollen erst ihre Beiträge bezahlen, dann lassen wir sie schon in Ruh'." — Praktisch: Unser Mitglied R. erwarb von einem Althändler ein Folterwerkzeug aus dem Mittelalter und benutzt es jetzt als Honigschleuder. (Das war auf mich gemünzt. Meine erste Schleuder bestand aus einer alten Waschbütte, Schleuderkorb aus Spalierlatten und Antrieb durch die bekannte Kreiselschnur, welchen ich übrigens heute noch als für am einfachsten halte.)

Auch beim Sommerfest 1883 im Röderwäldchen — jetzt steht ein Stadtteil an der Stelle — kam das Imkerliche zur Geltung, indem wir Jungmannschaft ein Raritätenkabinett mit den Abteilungen für Imker und für Nichtimker aufstellten. Vor einer Art Meßbude stand der Ausrufer mit einem — wer weiß, wo er es aufgetrieben — über zwei Meter langen Sprachrohr und entwickelte Urwaldstöne. Sie waren so übermächtig, daß beim ersten Versuch ein alter Feldschütz, der zu nahe an der Mündung stand, sich zwangsweise auf seinen verlängerten Rücken setzte. „Hierher, hier sind zu sehen die größten Seltenheiten der Imkerei. Wer diese Gelegenheit versäumt, bereut es sein Lebtag und noch länger. Darum herein, solange noch Zeit ist", so dröhnte es in den Wald hinein, und bald betraten zahlreiche Besucher das Innere. Hier zeigte Freund Mangin unter anderem in dem Teil für Nichtimker die Zahnbürste der Jungfrau von Orleans und einen Backenzahn Napoleons I., gezogen auf der Insel St. Helena, und erzählte mit ernster Miene, wie schwer es ihm gehalten, diese Kabinettstücke aus dem betreffenden Museum in Paris zu erhalten. Nur durch seine französische Abstammung war ihm dies überhaupt möglich gewesen. Meine Wenigkeit zeigte im anderen Teil unter anderem eines von den Stäbchen, womit Dzierzon den Mobilbau erfunden, dann ein Stück von dem Tüll, womit nachgewiesen, daß die Obstbäume ohne Bienenbeflug keine Früchte bringen, weiter eine Drohnenfalle des Mittelalters (Nichtfachleute hielten sie meistens für eine Mausefalle) und eine Bienenwohnung aus der Zeit Karls des Großen. In einem Extrakabinett sah man außerdem noch einen derben Knüppel mit der Aufschrift: Für Imker, die sich eine gute Tracht wünschen. Da wir über die Stimmung des Publikums nicht genau orientiert waren, hatten wir vorsichtshalber für einen Notausgang gesorgt. Aber wie man sich doch über das Seelenleben der Menschen täuschen kann. Es wußte natürlich jeder, daß er hereingefallen, aber er durfte es sich nicht merken lassen und — die anderen sollten dann auch hereinfallen. Darum beim Heraustreten: „So großartig hätte ich es mir doch nicht gedacht, das gereut einem nicht", und neue Besucher zogen heran. Als der Besuch später nachließ, schwang sich noch unser Präsident auf die Rednerbühne und führte aus, daß unsere Veranstaltung nicht als eine gewöhnliche Meßbude anzusehen sei, sondern als ein sehr belehrendes Unternehmen des Klubs und darum des Besuches wert. Wir hätten eine schöne Einnahme gehabt, wenn nicht die Materiallieferanten Wind davon bekommen und uns den Löwenanteil abgenommen hätten!

Noch in demselben Jahre hatten die Imkervereine Frankfurts eine große Aufgabe zu bewältigen. Ich sage Imkervereine, denn Frankfurt hatte damals fünf Imkervereine: Frankfurter Bienenzüchterverein, Verein der Bienenzüchter Frankfurts und Umgegend, Deutscher Bienenzuchtklub, Sektion des Badischen Bienenzuchtvereins, Sektion des Nassauischen Bienenzuchtvereins. Ein einziger Verein hätte zwar auch genügt, aber wer kann vor eine schwarmlustige Rasse. Aus irgendeinem Grunde entstanden in einem Verein zwei Parteien, und waren diese so erstarkt, daß sie nicht mehr nebeneinander bestehen konnten, so gab es Ableger. Im Herbst 1883 tagte in Frankfurt die Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte. Dazu mußten sich obige Vereine 'mal vorübergehend vereinigen. Die

Vorbereitungen brachten viele Arbeiten, aber dafür auch seltene Genüsse. Sahen und verkehrten wir doch mit den meisten der damaligen Größen der Imkerwelt. Meister W. Günther aus Gispersleben, Pfr. Weygandt aus dem Nassauischen, Vater Huber aus dem Badenerland, W. Vogel, der Vizepräsident der Versammlung, und vor allem Altmeister Dzierzon waren anwesend. Unvergeßlich ist mir, wie ich letzteren damals kennen lernte. In unseren kleinen Kreis auf dem Hofe des Kaufmännischen Vereins trat ein kleines Männlein, schlicht gekleidet, eine Tuchmütze mit einem großen Schilde auf dem Kopfe, ein Tuch um den Hals gebunden, ein Kästchen unter dem Arm und stellte sich als Pfarrer Dzierzon vor. Im Laufe des Gesprächs entwich ein Bienchen seinem Kästchen und setzte sich ihm auf die Nase. Mit der größten Ruhe ergriff Dzierzon dasselbe und praktizierte es wieder ins Kästchen zurück. Für mich, der ich damals als erst „dreijähriger" Imker noch einen großen Respekt vor dem hinteren Ende der Biene hatte, war dieser Vorgang etwas Ungewöhnliches und beförderte noch mehr meine Achtung vor dem Altmeister. In der Versammlung hielt selbstredend Dzierzon den ersten Vortrag. Schon bei seinem Aufsteigen auf die Rednerbühne erfolgte lebhaftes Klatschen und dann noch mehr beim Verlassen. Ich glaube, er besprach damals die Vorteile, welche die Einführung der italienischen Biene der deutschen Bienenzucht gebracht.

Das Jahr 1883 war ein gutes Honigjahr und brachte, wie das immer so ist, lebhafte Anregung für die Bienenzucht. Das folgende Jahr war noch besser, aber meist nur in seiner zweiten Hälfte in den Gegenden, wo Spättracht war. Ueberall honigte die Erika ausgezeichnet, Elsaß schwamm in Honig, in Baden sprach man von dem besten Bienenjahr seit Menschengedenken, nur wir in Frankfurt hatten nichts, weil vom Juli ab keine Tracht mehr war. Da erwachte im Klub der Wunsch, im nächsten Jahr zu wandern, d. h. selbstredend bei denen, welche Bienen besaßen. Aber wohin, das wußten wir nicht. Da taten wir das, was die Deutschen immer tun, wenn sie nicht wissen, was sie tun sollen, wir wählten eine Kommission. Im Gebirge fand sie nichts, aber in einer waldreichen Ebene, Richtung Mannheim. Bei dem Orte, einer ehemaligen französischen Kolonie, sollte nicht nur viel Heide, sondern auch Buchweizen sein. Aber wohin die Bienen dort stellen. Es entstand der Plan, die Bienen bei den dortigen Wirten unterzubringen in der Erwartung, daß diese sie umsonst aufnehmen würden, sintemalen wir gute Gäste werden würden. Der Plan gelang vollkommen. Die Uebersiedlung fand im Juli 1885 statt und war äußerst billig, da die damalige Hessische Ludwigsbahn ein Wort mit sich reden ließ. Unserem Vorgehen folgten jedoch noch andere Vereine, so daß der Ort vollgepfropft mit Bienen war. Da lasen wir am 18. August in unserem Lokalblatt folgende Notiz:

Großer Bienenkrieg.

Hiesige Bienenzüchter haben ihre Bienen der besseren Weide wegen nach dem benachbarten W. gebracht. Die dortigen Züchter glaubten sich dadurch in ihrem Gewerbe beeinträchtigt. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag fielen sie über die Stände unserer Mitbürger her und richteten eine große Verwüstung an. Auch den bei einem Förster aufgestellten Bienenvölkern wollten die Bösewichte einen Besuch abstatten, aber hier kamen sie an den unrechten. Der aus dem Schlafe aufgescheuchte Förster empfing sie mit einigen Schüssen aus seinem geladenen Gewehre und mußten hier die Unholde unverrichteter Sache abziehen. Der Schaden soll sich auf mehrere hundert Mark belaufen.

Wir, d. h. mein Freund T. und ich, eilten den anderen Tag nach W. Wir hatten unsere Völker bei dem Wirt am Bahnhof stehen. Glücklicherweise war ihnen nichts geschehen. Der mächtige Neufundländer unseres Wirtes, mit dem wir Freundschaft geschlossen, hatte sich vor unseren Stand gelegt und jedem Angreifer seine Zähne gezeigt. Dagegen ließen die massenhaft vor dem Stande liegenden toten Bienen schließen, was vorgefallen, nämlich eine heillose Räuberei. Eines unserer Mitglieder, das seine Bienen bei einem Wirte im Dorfe stehen hatte, war jeden Sonntag nach W. gereist, um an seinen Stöcken zu operieren. Er hängte jedesmal das ganze Volk auf den Wabenbock und erklärte den ihn mit offenem Munde umstehenden Eingeborenen die Geheimnisse des Bienenlebens. So auch an jenem Sonntage. Es war prachtvolles Flugwetter, aber wegen des sanften Nordwindes keine Tracht. So entstand durch das lange Offensein des Stockes Räuberei, die sich dann, nachdem unser Mitglied seine Beute geschlossen und abgereist, auf die Strohkörbe der Einheimischen übertrug. Ganz schwarz sollen diese vollgesessen haben. So erklärte sich die Entrüstung der einheimischen Bevölkerung, die natürlich in den fremden Bienen die Räuber sah und gegen diese und deren Herbergsväter, die Wirte, vorging. So kam es zum Herunterwerfen der Kasten von den Ständen und zu regelrechten Keilereien in den Wirtschaften. Freund T. und ich machten dem mutmaßlichen Haupträdelsführer einen Besuch. Die Begrüßung kann sich der Leser denken. „Anzeigen", „Schaden-

ersatz", „Macht's uns 'mal wahr, daß wir die Stöcke umgeworfen" und ähnliche Worte flogen hinüber und herüber. Endlich kamen wir dazu, den Stand Ponychens — welchen Namen ihm mein Freund aus gewissen Gründen gegeben — zu besichtigen. Was sahen wir? Die kleinen Körbe saßen auf den Wurzelstümpfen abgeschnittener Baumstämme. Bei allen war das Flugloch mit Lehm zugeschmiert. Grabesstille herrschte auf dem 20—30 Völker zählenden Stande bei der schönsten Flugzeit. Was war das? „Ja," sagte Ponychen, „um mir zu helfen, habe ich die Fluglöcher zugeschmiert, auch sind die meisten Völker total ausgeraubt und tot, so will ich das Wachs nicht auch noch geraubt haben, 600 Mk. bin ich geschädigt" usw. Mein Freund öffnete schnell einige Fluglöcher der als tot bezeichneten Völker, und was sah man da? Die Bienen quollen förmlich heraus, froh, daß sie endlich aus der Gefangenschaft erlöst waren. So war es aber bei allen Völkern, von Schaden war nichts zu sehen. Nun machte uns Ponychen einen Vorschlag. Wir sollten das nächste Jahr unsere Bienen zu ihm stellen, er wolle auch nichts dafür haben, nur sollten wir seinen Bienen das Rauben lernen. Er war nämlich felsenfest davon überzeugt, daß wir die Kunst verständen, unsere Bienen zum Rauben abzurichten, wie man früher die Falken zur Jagd abrichtete. Dazu hielten wir ja auch größere Bienen, meinte er. Alle diesbezüglichen Erklärungen waren natürlich in den Wind gesprochen. Unsere Wanderung war ohne Erfolg. Das hinderte uns aber nicht, das folgende Jahr (1886) doch wieder zu wandern. Diesmal ging es in den Spessart an einen Ort, der sich schon längst als Wanderziel eingeführt und in welchem das Wandern organisiert war. Man sandte einfach seine Völker an einen dortigen Züchter. Dieser nahm sie gegen ein geringes Standgeld in Obhut und sandte sie im Herbst wieder zurück. Diese Wanderung hatte vollen Erfolg.

Im Jahre 1887 wurde in Frankfurt das große deutsche Schützenfest abgehalten, eines von jenen Festen, welche voll und ganz im Volke wurzeln. Wochenlang vorher wurden Vorbereitungen getroffen. Das Tagesgespräch war, welche Korporationen zu dem großen Festzug Festwagen stellen wollten. Es hieß, die Vereinigung der Brauereien wollten einen stellen. Dann wurde von den Banken gesprochen. Daß die Metzgerinnung einen stellen würde, galt als ziemlich sicher. Wir hatten gerade Versammlung, da überraschte uns unser Präsident mit der Nachricht, daß unser Verein auch einen Festwagen stellen wolle. „Na, Sie sind wohl nicht bei Troste, wo kann unser armseliger Verein einen Festwagen stellen, behalten Sie die Witze für sich." So und ähnlich wurde ihm zugerufen. Aber der Präsident ließ sich nicht irre machen. Er fuhr fort: „Erstens habe ich vom Festkomitee die Zusage erhalten, daß wir während der acht Tage eine Tombola (Glücksrad) aufstellen dürfen. Zweitens muß jedes Mitglied, damit es Interesse bekommt, einen Garantieschein ausstellen, wonach es bis zu 100 Mk. Reichswährung haftet, und drittens bin ich im Fall der Not auch noch da. Und dieses letzte war ein gewichtiges Wort, denn unser Präsident und Schneidermeister im Ruhestande war zwar kein Bienenzüchter, wohl aber angehender Millionär. Er hatte nämlich während seiner Schneiderpraxis die Vorsicht beachtet, nur für Könige und andere Fürsten zu arbeiten, höchstens, daß er 'mal bei Rothschild oder Erlanger eine Ausnahme machte, und so war er zu Kassa gekommen. So kamen die Imker dazu, einen Festwagen zu stellen. Er sollte ein Bild von der Imkerei geben. So fand man auf ihm Bienenkasten und Körbe in den gangbarsten Sorten, Honig in Waben und Gläsern und Wachs in verschiedenen Formen. Und die Bienen? Na, als ob unsere Mitglieder keine schönen Töchter gehabt hätten. Zu alleroberst thronte die Königin, eine Krone auf dem Haupte und sonst gekleidet wie eine richtige Königin, nur daß sie vier Flügel hatte. Umgeben wie auf dem bekannten Bilde im Huber und in respektvoller Entfernung ein Kreis von Arbeitsbienen, selbstredend auch beflügelt. In den Ecken lagen noch einige faule Drohnen. Alles geschmückt mit Bändern und dem imkerlichen Vereinsabzeichen. Selbst die vier Pferde trugen das Vereinsabzeichen. Hinter dem Wagen ging dann der ganze Troß der Vereinsmitglieder, erkenntlich an den Vereinsabzeichen. So zogen wir hinter den anderen Festwagen her, zwischen den Menschenmauern hindurch und umjubelt von der begeisterten Menge. „Haha, jetzt kommen die Imker," ertönte es von der einen Seite. „Nehmt euch vor denen in acht, die steche," erklang es von der anderen. „Aber nur von hinten," wurde dann erwidert. „Aber was hawwe die e schee Königin," mußte ein altes Mütterchen ihren Gefühlen Ausdruck geben. In der Fahrgasse wurden uns aus einem Laden mehrere Kistchen mit Zigarren zugeworfen: „Da, da habt ihr 'was zu raache, ihr Aeser." Aus einem Hotel in der Großen Bockenheimer Gasse kam ein Kellner und verteilte gefüllte Weinflaschen unter uns: „Trinkt nur! Dorscht werdet ihr schon hawwe." Mit einem Wort, eine Begeisterung herrschte, wie sie nur bei einem wirklichen Volksfeste zutage tritt. Auf dem Festplatz angekommen, trat unsere Tombola in Tätigkeit und damit auch der achttägige Dienst an derselben. Aber das war nicht so schlimm. Nach getaner Arbeit stieg man den Festhügel hinauf

und ließ sich von der Loisel einige Maßerl Münchener Hofbräu kredenzen. Der Abschluß unserer Tombola war sehr gut. Mit dem Reingewinn deckten wir nicht nur sämtliche Kosten, sondern wir hatten ja auch noch einen hübschen Zuschuß zu unserer Kasse. Selbstverständlich wurden die Mitglieder von ihrem Obligo betreffs des Garantiescheines entbunden, und außerdem hatten wir durch die Tombola einen großen Teil Honig unserer Mitglieder zum Verkauf gebracht. Bei dieser Gelegenheit habe ich zum erstenmal Zuckerschleuderhonig gesehen. Der Sommer 1887 ließ sich so schlecht an, daß wir aus Sorge, wir hätten für die Tombola nicht genug Honig, uns auswärtigen Honig kommen ließen. Als wir später aber den Honig wirklich benötigten, hatten wir soviel aus der eigenen Tracht, daß wir den auswärtigen nicht brauchten. Und das war gut, denn zu gebrauchen war diese Soße nicht. So einen eigentümlichen Umschwung in der Tracht wie damals habe ich nicht mehr beobachtet. Zwar herrschte immer noch dasselbe nebelige Wetter mit bedecktem Himmel, aber die Temperatur war einige Grad gestiegen. Und da kamen die Immlein mit jenem langsamen, schweren und bedächtigen Fluge herangezogen, den die Imker so gerne sehen und hören.

Vierzig Jahre sind seit jener Zeit verflossen, vieles hat sich geändert, auch in der Imkerwelt. Ich will die Neuzeit nicht kritisieren, wohl aber darf ich sagen, daß auf dem Bienenzuchtgebiet vieles zu sehr ausgespitzt ist. Früher waren Bienenzüchter und unprofitliche Menschen so ziemlich gleiche Begriffe. Ein Imker war dem anderen behilflich und suchte ihm Vorteile zu verschaffen. Auch in der Imkerpresse war es anders. So schlichte, einfache und doch so packende Schilderungen eigener Erlebnisse wie früher sind in den Zeitungen verschwunden. Den Artikel vom alten Huber mit der sonderbaren Ueberschrift: „Gesundheit ist das größte Gut und — der Schmoker“ in der Nördlinger, der ein so anschauliches Bild von dem so überaus reichen Honigtaujahr 1884 gibt, eine Schilderung Gravenhorsts seiner Wanderung in die Heide 1870 und ein Artikel im Zentralblatt „Die Kleetracht bei Eiderstedt“, ja, solche Sachen kann man immer wieder lesen. Die frühere Zeit kommt nicht wieder, aber sie bleibt in der Erinnerung der alten Imker, und an dieser zehren sie bis zu ihrem Ende.

Der Bokharaklee als landwirtschaftliche Nutzpflanze in Mitteleuropa.

Von Edgar Boedicker.

Der Bokharaklee, auch Riesenhonigklee oder Steinklee genannt (Melilotus albus), ist verschiedentlich schon als landwirtschaftliche Nutzpflanze genannt worden. Er wird in Nordamerika in immer steigendem Maße angebaut, hat sich aber in Europa noch keine rechten Freunde verschaffen können. Man war zwar um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit großer Begeisterung an seinen Anbau herangetreten, aber verschiedene beachtenswerte Punkte hatte man übersehen, so daß der Mißerfolg nicht ausblieb. Die übergroße Begeisterung schlug daher bald ins Gegenteil um, und heute will kein Landwirt in Mitteleuropa mehr etwas von seinem Anbau wissen. Betrachten wir einmal die Ursachen des Fehlschlages näher, nachdem wir einen kurzen Blick auf die Pflanze selber geworfen!

Wir haben es mit einer zweijährigen Kleeart aus Innerasien zu tun. Im ersten Jahre bildet sie hauptsächlich ihre fast meterlange, über daumenstarke Pfahlwurzel aus, um im zweiten Jahre zu blühen. Das Kraut erreicht im ersten Jahre eine Länge von etwa $1/2$ Meter, im zweiten dagegen eine solche von 2 bis $2^1/_2$ Meter. Die Blütezeit ist etwa von Mitte Juni bis Mitte August. An einer gemeinsamen Achse, die aus den Blattachseln kommt, aus jeder Blattachsel eine, sitzen die kleinen, weißen Blüten. Während die obersten noch Knospen sind, setzen die unteren Blüten schon Samen an. Eine solche Achse blüht etwa zwei Wochen. Der Stengel befindet sich noch im Wachstum, während die unteren Blüten schon Samen ansetzen. Bei Beginn der Blüte ist die Pflanze etwa $1/2$ Meter hoch und der Stengel ist noch ziemlich zart. Mit weiterem Wachstum verholzt die Pflanze in immer steigendem Maße, um schließlich für Vieh vollständig ungenießbar zu werden. Das Laub der Pflanze ist spärlich entwickelt, ihr Wassergehalt nicht sehr groß. Sie duftet außerordentlich würzig nach Kumarin, einem aromatischen Stoff, der auch den Duft des Waldmeisters bestimmt. Bei zunehmendem Alter nimmt auch der Kumaringehalt zu, welcher der Pflanze in steigendem Maße einen bitteren Geschmack verleiht. Dieses Verholzen nun in Verbindung mit dem Kumaringehalt war die Ursache des Fehlschlages in früheren Zeiten. Auch in Amerika, wo man sich um den Anbau dieses Klees schon seit langem mit steigendem Erfolge bemüht, hatte man anfangs mit diesen Schwierigkeiten und den daraus entstehenden Vorurteilen zu kämpfen. Das Verholzen empfindet man dort nicht mehr als solch großen Nachteil, seit man die Pflanze in entsprechend jungem Zustande verfüttert, so lange sie noch zart ist.

Die Bitterkeit erregt beim Vieh keinen solch starken Widerwillen, wenn man frühzeitig mit dem Verfüttern beginnt und das Vieh sich nach und nach an die zunehmende Bitterkeit gewöhnt. Auch die zweijährige Wachstumszeit wurde früher als Nachteil empfunden, obwohl sie dies nicht ist. Die Amerikaner säen den Bokharaklee, oder, wie sie ihn nennen, Süßklee, im Frühjahr ins Wintergetreide und erzielen nach dessen Ernte im Herbst noch einen Futterschnitt, im Jahr darauf noch zwei Futterschnitte, oder einen Futterschnitt und später Samen, oder sie lassen ihn nach dem ersten Schnitt beweiden. Der erste Schnitt wird auch zu Heu verarbeitet, was allerdings wegen des langsamen Trocknens mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Dagegen läßt er sich außerordentlich gut zu Silage verwenden. Außer von Geißen wird er von allem Vieh nach eingetretener Gewöhnung gern gefressen, wenn man nur die erwähnten Umstände beachtet. Man rühmt ihm einen sehr großen Futterwert nach und lobt ihn sehr als Gründünger. In der Wahl des Bodens ist er sehr anspruchslos. Die tiefgehenden Wurzeln lockern den Boden sehr stark und verrotten nach dem Absterben der Pflanze im Herbst des zweiten Jahres sehr rasch.

Dies in Amerika. In Mitteleuropa, besonders Deutschland, wollte man, wie schon gesagt, nicht viel mehr von diesem Klee wissen, nachdem man einmal enttäuscht war. Neuerdings hat ein Großlandwirt in der Mark Brandenburg die Anbauversuche wieder aufgenommen und hat recht ermutigende Erfolge erzielt, selbst in Moorboden, den man sonst nicht gerade für geeignet für den Bokharaklee hält. Einen ersten Schnitt schon im Herbst des Aussaatjahres zu erzielen, gelingt freilich in dem kühlen norddeutschen Sommer nicht, aber zwei gute Schnitte im folgenden Jahre liefert er trotzdem. Im großen und ganzen haben sich jedenfalls die Erfahrungen der Amerikaner soweit bestätigt, daß man zu weiteren Anbauversuchen mit dieser hochrentablen Futter- und Gründüngungspflanze nur raten kann. Mein Gewährsmann fand unter anderem namentlich, daß die Zuckerrübe nirgends besser gedeiht, als nach Bokharaklee.

Bemerkt sei noch, daß zwar die Ansprüche der Pflanze an den Boden äußerst geringe sind, daß er aber für Kalk außerordentlich dankbar ist.

Wenn ich auch vor übertriebenen Hoffnungen warnen möchte, so bin ich trotzdem fest davon überzeugt, daß die gegenwärtigen Vorurteile mit der Zeit verschwinden werden und daß der Bokharaklee sich den ihm gebührenden Platz in der Landwirtschaft Mitteleuropas wird erobern können.

Der Hubamklee und seine Aussichten auf Einbürgerung in Mitteleuropa.

Von Edgar Boedicker.

Mit der den Amerikanern eigenen Begeisterung für Neuheiten wird seit 1916 in Amerika der Anbau des Hubamklees stark empfohlen. Es ist dies eine einjährige Abart des Bokharaklees. In Amerika scheint er sich seinen Platz in der Landwirtschaft erringen zu können, aber ob dies auch in Mitteleuropa der Fall sein wird, ist bis jetzt noch nicht unbedingt sicher. In den klimatisch bevorzugten Gegenden, wie der oberen Rheinebene, in Baden, Hessen, der Pfalz und dem Elsaß, ferner in den niederen Lagen Kärntens, Nieder-Oesterreichs, des Burgenlandes sowie Ungarns hat sein Anbau unbedingt Aussichten auf Erfolg. Er wird sich aber immer nur auf das Rebklima beschränken müssen und auch hier ist noch nicht erwiesen, ob ihm nicht die zweijährige Stammform, der Bokharaklee, den Rang ablaufen wird, da seine von den Amerikanern gerühmten Vorzüge in unsern kühleren Sommern nicht so in die Erscheinung treten. Diese sollen erstens darin bestehen, daß er nicht verholzt, so daß er noch verfüttert werden kann, selbst wenn er blüht. Außerdem soll er eine größere Futtermenge liefern, als die Stammform, und seine einjährige Kultur wird ebenfalls von vielen als Vorzug gerühmt. Bei Anbauversuchen in Deutschland und Oesterreich hat sich der erste Vorzug als richtig erwiesen, wenigstens verholzt er später und vielleicht nicht ganz so stark, als die Stammform. Aber einen höheren Ertrag an Futter hat er zum mindesten bei meinen eigenen, in Baden während dreier Jahre durchgeführten Anbauversuchen nicht ergeben, und die mir bekannt gewordenen Versuche anderer sind auch nicht günstiger ausgefallen. In Ländern mit wärmerem Sommer mag dies indessen sehr wohl der Fall sein. Ob allerdings die einjährige Kultur ein Vorzug sei, wird sich ganz nach den Verhältnissen des betreffenden Landwirts richten.

Die Aussaat erfolgt zeitig im April. Die jungen Pflanzen sind in der ersten Zeit sehr empfindlich gegen Unkraut und müssen daher gehackt und gejätet werden. In der ersten Zeit, etwa bis Ende Mai, wachsen sie sehr langsam, um dann etwa Mitte Juni nach Erreichen einer Höhe von etwa $1/2$ Meter mit der Blüte zu beginnen. Sie wachsen von diesem Zeitpunkte ab sehr rasch und zu Ende der Blütezeit, also etwa Mitte September, hat die Pflanze eine Höhe von etwa 1 Meter erreicht. Das zur Zeit im Handel befindliche Saatgut bedarf noch einer eingehenden Auslese, da es in bezug auf Wachstum, Blütezeit usw. gänzlich verschiedene Stämme enthält. Es werden sich sehr wahrscheinlicher Weise für den Anbau in Mitteleuropa besonders geeignete Stämme ohne große Schwierigkeiten auslesen lassen.

In Norddeutschland scheint sein Anbau bereits nicht mehr empfehlenswert zu sein. Daß er in so weit nördlich gelegenen Ländern wie Schottland nicht zu gedeihen vermag, davon habe ich mich im vergangenen Jahre selber zu überzeugen vermocht. Auch in der Schweiz sind die auf dem Liebefeld bei Bern ausgeführten Versuche nicht befriedigend ausgefallen. Ob sein Wert bei uns größer sei, als derjenige der Stammform, ist noch durch eingehende Versuche festzustellen.

In einigen Gegenden mag dies jedoch auch bei uns zutreffen, aber im allgemeinen dürfte die Stammform mindestens ebenso gut sein. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß Herr Dr. Pieters, Kleespezialist des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums, sich in einer brieflichen Mitteilung an den Verfasser sehr skeptisch über den angeblich größeren Wert des Hubamklees aussprach und die Meinung vertrat, der zweijährige Bokharaklee verdiene unbedingt den Vorzug. Trotzdem möchte ich eingehenden, vorurteilsfreien Versuchen auch jetzt noch das Wort reden, da das Urteil noch keineswegs abgeschlossen ist. Wenn die Lobeshymnen auf den Hubamklee auch etwas übertrieben sein dürften, so sind sie doch bestimmt kein reiner Schwindel.

Welchen Wert haben Hubamklee und Riesenhonigklee für den Imker?

Von Edgar Boedicker.

Ich glaube, die Amerikaner haben recht, wenn sie den Hubamklee und den Riesenhonigklee in ihrem Wert für den Imker so sehr „über den grünen Klee" loben. Ueber die Ausgiebigkeit des Hubamklees kann ich vorläufig noch nicht eingehend berichten, da die Versuchsflächen bisher zu klein waren, als daß man genaue Angaben machen könnte. Nur so viel kann ich jetzt schon sagen, daß er außerordentlich gut beflogen wird und daß der Ertrag an Honig von einem großen Stück recht gut sein muß. Meine sechs Völker haben jedenfalls ihre Existenz in dem in den tieferen Lagen des Breisgaus so überaus hungrigen Sommer 1923 nur einem etwa 10 Ar großen Versuchsstück Hubamklee zu verdanken. Ich selber war fort und konnte mich ihrer nicht annehmen. Ein Füttern war also unmöglich und während anderswo die im Sommer ungefütterten Völker verhungert waren, fand ich die meinigen in leidlichem Zustand vor. Da der Hubamklee außerdem eine längere Blütezeit besitzt, als der zweijährige Riesenhonigklee, so würde ich als Imker unbedingt einen starken Anbau dieses Klees mit Freuden begrüßen. Da der Landwirt allerdings mit dem zweijährigen Riesenhonigklee besser abschneiden dürfte, so wäre ich schon zufrieden, wenn dieser stärker verbreitet würde, als es bisher der Fall ist. Ich hatte in diesem Sommer Gelegenheit, mit einer größeren Anzahl von Völkern in der Mark Brandenburg einen Platz mit 150 Morgen Bokharaklee aufzusuchen. Die Bienen kamen erst Mitte Juli dort hin, nachdem der Klee schon etwa 3 Wochen geblüht hatte. Es war also eigentlich schon etwas reichlich spät. Trotzdem trugen sie in den ersten 8 Tagen soviel ein, daß ich die größten Hoffnungen hegen durfte. Ein außerordentlich schweres Gewitter zerstörte diese indes schon nach den ersten zehn Tagen. Der Klee scheint gegen Gewitter also empfindlich zu sein. Nachher war das Wetter außerdem nie mehr sehr günstig. Als ich die Bienen Mitte August nach Schluß der Tracht wieder heimholte, hatte jedes Volk nur etwa zwei Pfund Ueberschuß, außerdem hatte jedes etwa eine ganze Wabe voll Pollen. Die Volksstärke war außerordentlich befriedigend. Wenn also diese meine erste Erfahrung größeren Stils mit diesem Klee gerade kein bedeutender Erfolg war, so habe ich doch die Ueberzeugung gewonnen, daß er bei günstiger Witterung Ausgezeichnetes zu leisten vermag. Eigenartig und auffällig war übrigens die ungeheure Stechwut der Bienen, solange sie dort waren. Nach ihrer Rückkehr waren sie wieder friedlich wie zuvor. Der Riesenhonigklee eignet sich übrigens auch ausgezeichnet zum Verwildern, während dies mit dem Hubamklee nicht so leicht gehen dürfte. Imkernde Landwirte werden auf jeden Fall einen Anbauversuch nicht bereuen. Der geerntete Honig war köstlicher als aller, den ich bisher kennen lernte.

Die schlesische Volksbeute.

Von M. Sommerfeld, Sprottau i. Schles.

Groß und unerforschlich sind die Wunder der Natur. Das geringste Insektenleben ist für den Naturforscher ein weites Feld, der Bien dem denkenden Imker ein Reich. Der Mensch ist gezwungen, durch Nutzbarmachung der Natur und durch seinen erfinderischen Geist sein eigenes Leben zu verbessern. Die Hauptbedingungen hierbei sind Arbeit, Kenntnisse und Hilfsmittel. Werfen wir einen Blick auf die heutigen Imkerverhältnisse. Der eine faßt den Imkerstand als Spielerei, der andere die Honigspende für eine zufällige Naturgabe auf, aber die meisten behelfen sich dabei mit ungenügenden Hilfsmitteln. Daß die Imkerei nicht recht Schritt gehalten hat mit anderen Errungenschaften auf dem Gebiete der Landwirtschaft und Viehzucht, liegt hauptsächlich daran, daß die meisten Imker die Bienenzucht einseitig betreiben und sie oft nur als Spielerei und Sport ansehen. Auch der Imker muß nachdenken und die Wunder im Bienenvolke zu enträtseln suchen. Die Bienenzucht soll und muß dem Imker auch materielle Werte schaffen, damit er für seine Mühe auch belohnt wird. Die erfolgreiche Bienenzucht ist eine naturwissenschaftliche, praktische Vernunftsarbeit. Sich ihr zu widmen, ist Aufgabe solcher Imker, die nicht nur Bienenhalter, die sich um das Leben und das Dasein ihrer Bienen das ganze Jahr nicht kümmern, sondern die Bienenerhalter sind, mit Lust und Liebe sich alle Errungenschaften auf dem Gebiete der Bienenzucht aneignen und diese verwerten. Sie müssen selbst forschen und erproben und der Mitwelt alles der Natur Abgelauschte zur Verwertung preisgeben. Voll Dankbarkeit sollte die gesamte Imkerschaft für die großen Opfer unserer Meister, für schwer errungene Lehren und geeignete Hilfsmittel, die sie uns hinterlassen haben, erfüllt sein. Ebenso unklug ist es, mit dem Bestehenden abzuschließen und zu versuchen, den Fortschritt aufzuhalten. Das Alte stürzt, das Neue bricht sich Bahn, und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Nach jahrelangen Versuchen mit verschiedenen Beuten konnte ich zu keinem abschließenden Resultat kommen, immer traten neue Hindernisse und Schwierigkeiten auf. Diese zu beseitigen war stets meine Aufgabe. So entstand allmählich nach eingehendem Studium des Werkes Dr. Armbrusters „Der Wärmehaushalt im Bienenvolke" die schlesische Volksbeute mit ihren einfachen, praktisch erprobten Einrichtungen, der Natur abgelauscht und auf festen Grundmauern aufgebaut. So tritt die schlesische Volksbeute hinaus in die Oeffentlichkeit. Die Prämiierung mit der Staatsmedaille 1924, die vielen Anerkennungen tüchtiger, berufener Imker beweisen, daß die schlesische Volksbeute ein weiterer großer Fortschritt auf dem Gebiete der Bienenzucht geworden ist.

Hauptvorzüge: 1. einfachste, wenig Zeit beanspruchende Behandlung der Völker! 2. Jeder kann Bienenzucht betreiben, ohne seinen Beruf zu stören! 3. Keine komplizierten Kanäle, Schieber, Absperr-Treppen-Klettergerüste und Schalteinrichtungen! 4. Allen Trachtverhältnissen angepaßte rationelle Bienenwohnung! 5. Größter Fortschritt zur Vereinfachung der Bienenzucht!

Die Konstruktion. Einbeute. Gespundete Doppelwände mit Füllung. Hintere Behandlung.

Innere Einrichtung. Der Honigraum mit Ganz- bzw. Halbrähmchen (Kuntzschmaß) in Warmbaustellung auf Tragleisten.

Der Brutraum. Ganzwaben in Kuntzschmaß in Blätterstellung auf Drahtstäben. Das senkrecht stehende Schiedbrett zum beliebigen Verengen bzw. Erweitern oder zum Teilen eines Volkes. Letzteres ermöglicht auch ein Zusammenarbeiten zweier Völker im Honigraum. Der Brutraum ist vom Honigraum durch einen fest eingebauten Zwischenboden getrennt, welcher mit Ausschnitten für Absperrgitter bzw. Einlegbrettchen versehen ist.

Der Unterraum oder Luftraum. Dieser wird durch ein herausziehbares Schiedbrett, welches unmittelbar unter dem Brutraum lagert, gebildet. Dieses Schiedbrett wird bei der Einwinterung herausgezogen und auf den unteren Beuteboden gelegt. Hierdurch wird ein leerer Raum gebildet, welcher die kalte Zone im Raume unterhalb der Bienentraube tiefer verlegt, während in den bisherigen Beuten die kalte Zone in den unteren Teil der Bienentraube hineinreichte. Ein Umhängen des Bienenvolkes in höhere Etagen fällt also hier fort und erspart dem Imker viel lästige Arbeit. Die im Winter abgestorbenen Bienen sowie Wabenschrot lagern sich auf dem nach unten gelegten Schiedbrett ab und verstopfen somit auch keine Fluglöcher. Durch einen Handgriff und ohne das Volk zu stören, kann die Reinigung der Beute im Frühjahr vorgenommen werden, indem das Schiedbrett mit dem Unrat herausgezogen wird. Das Einschieben des Schiedbrettes unter den Brutraum erfolgt nach dem ersten Reinigungsfluge. (Vgl. Dr. Armbruster „Der Wärmehaushalt im Bienenvolke".)

Die Fluglöcher. Das Flugloch im Honigraum befindet sich in der Mitte am Boden desselben in gerader Ausflugrichtung. Es wird nur geöffnet, wenn ein Volk mit Königin im Honigraum eingesetzt wird.

In der Stirnwand befinden sich außerdem zwei Flugnischen mit seitlich in den Brutraum mündenden Fluglöcher. Diese Winkelfluglöcher *schützen die Bienen* vor starken kalten Luftströmungen und *verhüten* somit einen plötzlichen Temperaturwechsel im Stocke. Ist der Brutraum nur mit einem Volke besetzt, so wird das rechte Flugloch geöffnet. Sollen im Brutraume zwei Völker gebildet werden, so wird das senkrechte Schiedbrett in die Mitte des Brutraumes geschoben und auch das linke Flugloch geöffnet.

Futtergeräte. Im Unterraum befindet sich ein Futterkasten aus Holz, der etwa 1,5 Liter Inhalt faßt, in welchen die Bienen durch Ausschnitte im darüberliegenden Schiedbrette gelangen können. *Ohne mit den Bienen in Berührung zu kommen,* kann der Futterkasten nach Leerung wieder gefüllt werden. Die Einfütterung ist daher *in sehr kurzer Zeit* durchgeführt, da auch *bei Tage gefüttert* werden kann. Durch Wenden des Schiedbrettes kann auf der rechten bzw. linken Seite eingefüttert werden. Durch Umkehren des Futterkastens werden die Löcher im Schiedbrett geschlossen. Auch das Einfüttern eines Volkes im Honigraum ist durch einen an das Fenster gesetzten Futterkasten ermöglicht.

Das Tränkrohr ist eine der wichtigsten Einrichtungen dieser Beute. Die Vorrichtung zum Einschieben des Tränkrohrs ist in einen Brutrahmen eingebaut. Dieses befindet sich in allernächster Nähe der Wintertraube und bleibt ständig im Stocke. Bei der Einwinterung wird das Tränkrohr durch die Strohmatte und das im Fenster angebrachte Loch in den Brutrahmen eingeschoben. Im Frühjahre, wenn das Brutgeschäft beginnt, wird eine gewöhnliche Flasche mit dünner Zuckerlösung in das Tränkrohr gekippt. Die Flüssigkeit dringt in dem Rohr bis dicht bzw. in die Wintertraube und wird von den Bienen genommen. Auch *im strengsten und längsten Winter,* wo die Bienen häufig dem noch vorhandenen Honig nicht nachrücken, kann das Volk *vor dem Verhungern gerettet* werden. Kein Stören des Volkes durch Entfernen der Verpackung, Fenster oder Waben. Tausenden von Bienen wird im zeitigen Frühjahr das *Heranholen von Wasser erspart,* bleiben dadurch dem Volke erhalten und fördern somit eine schnelle und kräftige Entwicklung desselben.

Die Dunkelkammer ist ein kleines, mit einem nach oben gerichteten Ausschnitt versehenes Holzklötzchen, das im Frühjahr in der Flugnische vor den Flugkanal gelegt wird. Durch das Verdunkeln werden die Bienen vom Fluge zurückgehalten. Vereinzelte Bienen, die trotzdem den Stock verlassen sollten, können ungehindert in den Stock zurück.

Die Wanderung. Die Beute ist *in einer Minute wanderfertig.* Flugklappen schließen, eingesetzte Füllung in der Tür herausnehmen und vorn an der Stirnwand in die dazu angebrachten Riegel setzen.

Die Tür als Arbeitstisch. Die herabgelassene Tür wird mittels einer angebrachten Kette in wagerechter Stellung gehalten und ist so als Tisch zu benutzen. Das Loch in der Tür dient zur Ventilation im Winter.

Im allgemeinen. Die Beute ist im wahrsten Sinne eine Volksbeute. Kein Imker sollte verabsäumen, diese Beute auf seinem Stande aufzustellen. *Sie erspart ihm viel Verdruß und Arbeit.* Bei reichlicher Versorgung mit Winternahrung sind *Volksverluste ausgeschlossen.* Im Frühjahr starke Entwicklung der Völker und somit *große Erträge an Honig.*

Bemerkung. Ein am 29. Juni 1924 3½ Pfund schwerer Schwarm in die schlesische Volksbeute eingesetzt, wurde viermal kurz nach dem Einsetzen durch das eingesetzte Tränkrohr gefüttert, hatte in 10 Tagen den Brutraum mit 9 Ganzrähmchen ausgebaut und zum größten Teil mit Eiern bestiftet. Kurz vor der Wanderung in die Heide konnten diesem Volke noch 10 Pfund Honig aus dem Honigraume entnommen werden. In der Heide lieferte dieses Volk im Honigraume bei Zeugen festgestellt 54 Pfund Heidehonig. Bei der Untersuchung des Brutraumes nach der Rückkehr befand sich nur eine ganz geringe Menge Honig in den Brutwaben. Diese waren fast durchweg noch mit auslaufender, geschlossener Brut und frischen Eiern besetzt, während in den anderen Beutearten nur noch ganz geringe Mengen von Brut vorhanden war. Auch von andern Imkern, die in diesen Beuten imkern, habe ich erfreulicherweise dieselben Resultate gehört. Die Völker in der schlesischen Volksbeute gehen also mit einem großen Trupp von Jungbienen in den Winter.

Die Betriebsweise in der schlesischen Volksbeute.

1. Vor dem Einsetzen eines Schwarmes sind die Rähmchen im Brutraume nicht mit Anfängen, sondern mit ganzen Kunstwaben, die gut gedrahtet werden müssen, zu versehen.

2. Bei schwächeren Schwärmen ist der Brutraum entsprechend zu verengen und bei fortschreitender Entwicklung zu erweitern. Ebenso ist bei der Einwinterung und im Frühjahr nach der Auswinterung zu verfahren.

3. Bei guter Tracht muß auch eingesetzten Schwärmen nach dem Ausbauen des Brutraumes der Honigraum geöffnet werden. Es empfiehlt sich in diesem Falle, nur die untere Reihe im Honigraume mit Halbrähmchen auszustatten.

4. Die Absperrgitter müssen bei der Haupttracht eingesetzt werden, bei der Heidetracht ist dies nicht nötig. Bei Verwendung von Ganzwaben im Honigraume ist das Drahten der Kunstwaben bei Wanderungen unbedingt erforderlich.

5. Nach Beendigung der Honigernte ist der Honigraum leer zu machen und die Abdeckleisten einzulegen.

6. Die Einfütterung im Herbst erfolgt durch den unter dem Brutraume eingesetzten Futterkasten. Die Einfütterung ist in 5—6 Tagen beendet, da auch bei Tage gefüttert werden kann.

7. An sehr heißen Tagen im Sommer ist das Luftventil oben in der Tür zu öffnen. An das Drahtgazefenster des Brutraumes ist dann eine in derselben Größe des Fensters zugeschnittene Papptafel einzustellen.

8. Die Einwinterung erfolgt erst bei Eintritt des Frostes. Hierbei werden passende Strohmatten über dem Brutraume und hinter dem Fenster des Brutraumes — letztere muß bis auf den Boden der Beute reichen — eingelegt. Das Loch zur Einführung des Tränkrohres wird in dieser Strohmatte genau an der Stelle eingeschnitten, wo sich das hierzu vorgesehene Loch im Fenster befindet. Das Futterrohr wird eingeschoben und verbleibt den Winter über im Stocke, damit keine Störung der Bienen im Winter oder zeitigen Frühjahre durch stattfindende Tränkungen bzw. Fütterungen eintritt. Das Luftventil oben in der Türfüllung ist während des Winters geöffnet. Die eingesetzten Strohmatten müssen unbedingt gut schließen, evtl. ist mit weichem Papier nachzuhelfen. Heu darf auf keinen Fall zum Verpacken verwendet werden. Das unter dem Brutraum befindliche Schiedbrett wird vor dem Einsetzen der Strohmatte herausgezogen und auf den Beuteboden gelegt.

9. Im Frühjahr beim ersten Reinigungsausflug ist das Schiedbrett nach der Säuberung wieder unter das Brutnest zu schieben und der Futterkasten mit dem Boden nach oben so einzuführen, daß die Oeffnungen im Schiedbrett geschlossen sind. Bleiben die Löcher im unteren Schiedbrett offen, so werden die abgestorbenen und abgearbeiteten Bienen nicht wie sonst durch das Flugloch, sondern durch diese Oeffnungen nach unten geschafft. Es muß dann des öfteren der Futterkasten bzw. der Unterraum von den Bienenleichen gesäubert werden. Wer sich der Mühe unterziehen will, kann den täglichen Abgang der Bienen genau feststellen. Besonders in der Volltracht ist dies eine interessante Beobachtung.

Die Wanderversammlung und Ausstellung des Gesamtverbandes der hessischen Imker findet am 11., 12. und 13. Juli dieses Jahres in Darmstadt statt. Imker vergeßt die Vorbereitungen zur Ausstellung nicht. Der Gesamtvorstand.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Dr. Gerstungs und Dr. Küstenmachers Futtersaft-Theorie — ein Irrtum.

Es ist wirklich höchste Zeit, daß die Lehre von der Futtersaftspannung auch den allerletzten Anhänger verliert. Dr. Gerstung würde der deutschen Imkerei einen großen Gefallen tun, wenn er selbst sie endlich preisgäbe. Seine sonstigen Verdienste für die deutsche Bienenzucht sollen ihm unvergessen sein. Aber es würde sein Ansehen nur heben, wenn er eine Lehre, die nach übereinstimmender Meinung der Wissenschaftler falsch ist, endlich preisgibt. Wie manchen Kampf hat unser zu früh verstorbener allverehrter Ferdinand Dickel mit Gerstung wegen dieser Futtersafttheorie ausgefochten. Dr. Gerstung gab nicht nach, fand er doch in Pfarrer Schönfeld und Dr. Küstenmacher Wissenschaftler von Ruf, die für sie eintraten.

In dieser Angelegenheit und vor allem als Gegenartikel gegen Lehrer Koch-Berlin-Lankwitz veröffentlicht Werner v. Rhein-Celle einen hochinteressanten Artikel im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter“. Dort heißt es u. a.:

„Ich weiß nicht, ob es Herrn Koch bekannt ist, daß die Futtersafttheorie Dr. Küstenmachers, welche er als sein geistiges Eigentum den Lesern des „Praktischen“ vorsetzte, von Pfarrer Schönfeld stammt, daß diese Theorie von sämtlichen maßgebenden Forschern als Irrtum bezeichnet worden ist. Nicht nur Zander und Trappmann äußerten sich in diesem Sinne, sondern u. a. Petersen, v. Buttel-Reepen und zwei russische Forscher, Zarin und Pawlawski. — Es ist oft über diese Theorie in den Bienenzeitungen gesprochen worden, daß ein näheres Eingehen darauf eigentlich überflüssig sein sollte. Das übereinstimmende Urteil der Forscher lautet: Bei der Beschaffenheit des von der Honigblase in den Mitteldarm („Pollenmagen“) hineinragenden Ventiltrichters ist ein Umstülpen und eine Hebetätigkeit zur Honigblase unmöglich. Der Inhalt des Mitteldarmes kann niemals in die Honigblase zurückgelangen. Futtersaft und Speisebrei zeigen im Aussehen und in der Reaktion die größten Unterschiede. Sie sind in ihrer chemischen Zusammensetzung völlig verschieden. — Alle Forscher kommen zu dem Ergebnis, daß der Futtersaft ein Sekret der oberen Kopfspeicheldrüse ist. Hieran müssen wir Imker uns halten! Die Stellungnahme des Herrn Koch ist gänzlich unverständlich und kann nur durch seine unüberwindliche Voreingenommenheit erklärt werden.

Mit dem erwähnten Forschungsergebnis fällt auch die Ansicht Dr. Küstenmachers, das Kittharz stamme aus dem Mitteldarm. Das allgemeine Urteil lautet bis heute dahin, daß das Kittharz ein Sammelprodukt der Biene ist, welches sie gleich dem Pollen höselnd einträgt. Ich sah selbst wiederholt Bienen derart beladen heimkehren. — Ungeklärt ist für mich allerdings die Frage, woher der in dem Kittharz enthaltene Balsam stammt, der sich meines Wissens in dem Harze der Bäume nicht findet. Für eine glaubwürdige Auskunft über diesen Punkt wäre ich sehr dankbar. Das Bienenleben bietet uns noch zahllose Rätsel. Die Erklärungen dürfen aber nicht im Widerspruch stehen zu dem anatomischen Befunde, welcher in diesem Falle heute lautet, daß ein Zurücktreten des Darminhalts infolge des Ventilverschlusses unmöglich ist.“

Soweit W. v. Rhein.

Wie ich aus dem Artikel des Herrn Koch-Lankwitz aus Nr. 1 der „Biene“ ersah, gibt er jetzt zu, daß die Bienen Kittharz holen. Früher behauptete er, dieses eingetragene Kittharz müsse von den Bienen erst verarbeitet werden, bis ich ihm nachwies, daß meine Bienen einen Raupenleim höselten und genau in derselben Beschaffenheit in den Kästen ablagerten. Nun sagt Koch, das ist fertiges Kittharz. Das übrige Kittharz sei ein Verdauungsprodukt, wie Dr. Küstenmacher festgestellt haben will.

Man vergleiche damit die Ausführungen W. v. Rheins.

Rätsel sind also in bezug auf das Kittholz noch zu lösen. Uebrigens sah ich sehr wohl schon Bienen an den Knospen meiner Birnbäume. Doch wohl nur, um Kittharz zu sammeln? Daß es verhältnismäßig wenig gelingt, die Bienen dabei zu beobachten, liegt m. E. daran, daß die Bienen beim Sammeln des Kittharzes sehr ängstlich sind und gleich fortfliegen, wenn sich jemand naht. So sah ich nur selten einmal eine Biene an meinen Klebgürteln, und doch waren diese Gürtel in einigen Tagen vollkommen frei von Raupenleim. Während sich die Biene beim Einsammeln des Nektars und Höseln des Pollens mühelos beobachten läßt, scheint es fast, als finde sie sich beim Höseln des Kittharzes als Diebin erwischt.

Das Wort „Beute“.

Dieses Wort stammt, wie der Schriftleiter der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung“, Herr Vermessungsrat Dr. Berthold, in dieser Zeitung mitteilt, nicht von unserem deutschen Worte „bauen“, auch nicht von dem mittelhochdeutschen „beite“ und gleichfalls nicht von dem slawischen Worte byti = sein, sondern geht auf eine deutsche Wurzel zurück, deren Sinn „aushöhlen“ ist. Ein sehr treffendes Wort also!

In derselben Zeitung behandelt ein Artikel das Thema:

Warum schneiden viele Anfangs-Imker oft so schlecht ab?

Von A. H. in B.

Ein Grundübel der schlechten Erfolge vieler Anfänger liegt oftmals darin, daß diese das Heil der Bienenzucht nur in ausländischen Rassen, wie Krainer, Kärntner, Italiener, Heidebienen usw., sehen und suchen. Dies ist grundfalsch; man muß vielmehr von der einheimischen, bodenständigen Rasse Schwärme und Völker kaufen und

dann nachzüchten. Das fremde Blut kann sich lange oder überhaupt nicht an unsere klimatischen und Trachtverhältnisse gewöhnen, aber gerade hiervon hängt, günstige Witterung vorausgesetzt, der Erfolg ab. Wo viele fremdrassige Stämme in einem Bezirk vorhanden sind, müssen diese nach und nach umgeweiselt werden.

Bei einigermaßen Sachkenntnis können im Mai-Juni von einem einzigen guten deutschen Volke durch Erziehenlassen von Königinnenzellen 12 bis 15 fremde Stämme umgeweiselt werden. Wo ein älterer Imker vorhanden ist, da wird er in diesem Punkte dem Anfänger gern mit Rat und Tat hilfreich zur Seite stehen, denn es ist ja auch in seinem eigenen Interesse.

Dringend zu raten ist aber auch jedem Anfänger, erst ein gutes Bienenlehrbuch, ein landwirtschaftliches Blatt, das auch zugleich die Imkerei behandelt, oder auch eine gut geleitete Bienenzeitung zu studieren, ehe er kopflos möglichst viele Bienenvölker zusammenkauft. Mit mehr wie zwei bis drei Völkern sollte der Anfänger seinen Bienenzuchtbetrieb nicht eröffnen, denn sonst wächst ihm die Arbeit über den Kopf und daher bei seinem Mangel an praktischen Kenntnissen auch die Mißerfolge. Sind nun einmal die Völker zugrunde gerichtet, so bekommt er die Imkerei leicht satt, und dadurch geht auch der Allgemeinheit unendlich viel an Honig und Wachs verloren, ganz abgesehen von den hohen Unkosten.

Grundfalsch ist ferner auch, wenn der Anfänger bei vorzunehmenden Arbeiten die Bienen zu stark beräuchert; durch zu viel Rauchgeben ziehen sich die Bienen zwar erst von den Waben zurück, werden diesen Zustand aber mit der Zeit gewöhnt, kommen dann hervor und stechen um so mehr, wobei sie auch Unbeteiligte und Haustiere nicht verschonen. Oftmals muß dann sogar die Arbeit gänzlich eingestellt werden. Darum also nur mäßig Rauch verwenden oder, was noch besser ist, die Bienen mittels einer feinen Blumenspritze mit kaltem Wasser mäßig überbrausen. Die Arbeit geht dann noch leichter vonstatten. Zu viel Rauch schadet nämlich den Bienen und auch ihrer Brut, und erstere werden oft davon halb betäubt. Ehe diese nun durch Fächeln denselben aus ihrer Wohnung wieder herausbringen, vergehen Stunden, während welcher natürlich auch der Trachtflug ziemlich eingestellt ist. Ganz ohne Stiche geht es auch im Bienenzuchtbetriebe freilich nicht ab, aber durch sachgemäße Behandlung kann man diese auf ein Mindestmaß herabsetzen.

Ein großer Fehler der Anfänger, der den Erfolg beeinträchtigt, ist auch das zu ofte Auseinandernehmen des Wabenbaues. Meist geschieht dies ohne jeden zwingenden Grund, ein- oder mehrmals am Tage; man will die Königin sehen, sich vom Fortschreiten der Eierlage, den Honigvorräten usw. überzeugen. Mancher kann sich darin nicht genug tun und guckt seine Völker buchstäblich zu Tode. Weisellosigkeit, Drohnenbrütigkeit, Räuberei usw. sind dann meist das Endergebnis solcher Anfängerwißbegier, ganz abgesehen davon, daß durch erkaltete und nicht wiederbesetzte Brutwaben auch die Faulbrut entstehen und so eine große Gefahr für die Nachbarimker werden kann. Auch bei diesen unzweckmäßigen Manipulationen wird der Trachtausfall längere Zeit fast ganz eingestellt.

Zu warnen ist auch davor, von den Einnahmen der Bienenzucht allein leben zu wollen, es sei denn, daß bei genügender Sachkenntnis und sehr guter, den ganzen Sommer und Herbst über währender Tracht gleich mit 100 und mehr Völkern angefangen wird. Dazu gehört aber sehr viel Kapital, was jetzt schwer zu beschaffen ist. Die meisten Berufsimker betreiben nebenbei einen Handel mit Bienen, Wohnungen, Geräten usw., und sind somit nicht ausschließlich auf ihre Einnahmen aus der Bienenzucht angewiesen. Dies ist auch nötig, denn bekanntlich gibt es drei bis vier schlechte Jahre, ehe einmal ein gutes Trachtjahr folgt. Darum also auch hierin Vorsicht und die Bienenzucht nur als Nebenerwerb betreiben.

Der Wert der Reizfütterung in Frühtrachtgegenden

wird nach „Uns' Immen" auch heute noch vielfach unterschätzt. Wessen Tracht erst Mitte Juni oder noch später beginnt, braucht diese Fütterung nur, wenn ihm Schwärme vor der Tracht erwünscht sind. Dem Frühtrachtimker aber wird die Reizfütterung großen Nutzen bringen. Welche Gründe führen die Gegner der Reizfütterung ins Treffen? Der gewichtigste ist, daß das Volk dann stark Brut ansetzt und viel Wasser nötig hat, wobei eine Menge Flugbienen zugrunde gehen. Richtig. Die richtig Gefütterten aber um Ende März noch nicht? Wer wagt das zu behaupten? Wer wird also das Wasser brauchen? Beide. Wer muß es unter jeder Bedingung draußen holen? Das nicht gefütterte Volk. Warum aber nicht das gefütterte? Weil es ja durch das flüssige Futter genügend Wasser zur Brutfutterbereitung daheim hat. Auf welcher Seite ist also ein größerer Verlust an Flugbienen zu befürchten? Nie fliegen die gefütterten Völker bei Wetterungunst stärker als die ungefütterten, immer ist das Gegenteil der Fall, und dies ist ganz naturgemäß. Der Futterverbrauch wird natürlich größer sein. Allein das allwöchentlich gereichte Futter wird dafür in das

für die kommende Zeit so notwendige Bienenfleisch umgesetzt. Staunen wird jeder, der den Versuch in größerem Maßstab macht, wie groß der Unterschied in den Völkern ist.

Soweit „Uns' Immen".

Es liegen aber auch andere Erfahrungen mit der Reizfütterung vor, die weniger günstig sind. Es gilt auch hierin, für seine Verhältnisse das Richtige zu treffen. Ich selbst wende kaum einmal Frühjahrsreizfütterung an, weil ich im allgemeinen keine Zeit dazu habe. Meine Bienen haben sehr günstige Tränkgelegenheit. Verluste an Flugbienen sind aus diesem Grunde bei mir weniger zu befürchten. An anderen Plätzen kann das ganz anders sein.

In diesem Zusammenhang sei auf die

Milchreizfütterung

hingewiesen, die zu Weygands Zeit eine große Rolle spielte. Im „Bienenmütterchen" teilt A. Pris-Steinau seine Erfahrungen mit dieser Milchreizfütterung mit. Er versuchte sie an drei Völkern und fütterte ein Gemisch von Ziegenmilch und Zucker im Verhältnis 1:1. Das erstemal wurde am 15. April gefüttert, jedes Volk bekam etwa ⅓ Liter. Die drei Völker waren schwach. Volk Nr. 8 nahm über Nacht die ganze Menge auf, Volk Nr. 4 nur ein Drittel und Volk Nr. 12 die Hälfte. Erst am 8. Mai wurde diese Fütterung in der gleichen Weise wiederholt, da inzwischen schlechte Witterung herrschte. Volk Nr. 8 war den beiden anderen Völkern in der Entwicklung weit vorausgeeilt. (Das wäre vielleicht ohne diese Milchreizfütterung auch der Fall gewesen. Br.) Die drei Völker sollen sich dann besser entwickelt haben als die übrigen Standvölker, die keine Zuckermilch erhielten.

Dazu möchte ich nur sagen: Vorsicht! und führe in diesem Zusammenhang eine Notiz aus der „Märkischen Bienenzeitung" an:

Ingenieur Bührs-Stettin berichtet im „Pomm. Ratgeber": Weil infolge Pollenmangels im April die Maden herausgeworfen wurden, fütterte er mit Milch und Zucker, was teils angenommen, teils auch nicht berührt wurde. Eine Wirkung sah er nirgends. „Es zeigte sich auch hier wieder, daß die Manscherei im Frühjahr wenig oder gar keinen Zweck hat, Zeit und Geld kostet und zu keinem Ziele führt!"

Alte und neue Waben.

Darüber schreibt W. Schulz in der „Neuen Bienenzeitung" folgendes:

„Viele Imker machen immer wieder die Erfahrung, daß die Bienenvölker sich im Frühjahre schlecht entwickeln, wenn der Wabenbau zu alt ist, d. h. oft schwarz aussieht. Die Ursache jener Erscheinung liegt offenbar darin, daß die Zellen zuletzt mit einer ganzen Schicht von Nymphenhäutchen ausgekleidet sind, letztere aber als schlechte Wärmeleiter die hinreichende Erwärmung der Waben an den Seiten der Bienentraube verhindern. Die Folge davon ist, daß die Königin nur die Zellen mitten in der Bienentraube bestiftet, wo die Durchwärmung der Waben nur infolge der gedrängt sitzenden Bienenmassen hinreichend ist. — Es ist aber falsch, alle alten Waben einzuschmelzen. Alte tadellos ausgebaute Arbeiterwaben werden mit einem scharfen Messer so abrasiert, daß nur die Mittelwände mit möglichst kurzen Zellenansätzen stehen bleiben. Zu dieser Arbeit benutze ich ein ausgedientes Rasiermesser und schneide damit die Zellen ab. Die Bienen bauen solche alten Mittelwände genau so aus, wie neugegossene, wenn jene zwischen Brutwaben gestellt werden. Derartige Waben mögen den Bienen beim Ausbauen mehr Arbeit machen als neue Mittelwände. Sie sind aber als Honigwaben wertvoll, da sie in der Schleuder nicht brechen. Obwohl die Bienen die Nymphenhäutchen herausschroten, so scheint das Wachs dieser alten Mittelwände durch irgend welche chemischen Verbindungen erhärtet und so widerstandsfähig geworden zu sein."

Prof. Zander würde diese Methode nicht empfehlen, weil in den alten Waben Bienenkrankheiten übertragen werden können. Wird auch wirklich das Nymphenhäutchen bei dieser Art von Mittelwänden restlos beseitigt? Wäre das aber nicht der Fall, so träfen die Bedenken des Herrn Schulz, die er gegen alten Wabenbau bei der Frühjahrsentwicklung der Völker hat, auch für die ausgebauten „rasierten" Waben zu. Jedoch lohnen seine Anregungen Versuche in dieser Beziehung.

Wachsauslassen unter Mithilfe von Schimmelpilzen.

In der „Rheinischen Bienenzeitung" berichtet Lehnart-Trier darüber u. a. Er ließ die auszuschmelzenden Waben in einer feuchten Kellerecke verschimmeln. Die ganze Masse wurde in den folgenden Wochen einigemale gewendet, dann in einen Sack getan, mit Steinen beschwert und in einem mit Wasser gefüllten Topf tüchtig ausgekocht. Es kam mehr Wachs heraus, als früher. Das Wachs hatte eine schöne Farbe und guten Geruch.

Wie man sieht, verfällt der menschliche Geist auf die sonderbarsten Ideen, um Mittel zu ersinnen, die ihm für seine Zwecke brauchbar dünken. Mich wundert es eigentlich, daß die Chemie noch nicht soweit ist, uns ein Mittel an die Hand zu geben, das Schmutz und Nymphenhäute löst und das Wachsauslassen dadurch bedeutend erleichtern müßte.

Staatsgelder für die Bienenzucht.

Die Bienenzucht erfreut sich meist der Fürsorge des Staates und wird durch Zuweisung von Geldbeträgen unterstützt, wie es ja auch jetzt wieder in Hessen geschieht. Ganz vorbildlich darin kann das kleine Luxemburg sein, wo 1600 Franken als Staatsunterstützung der Bienenzucht bereitgestellt werden. Infolgedessen ist es dort möglich, mit einem Mitgliedsbeitrag von nur 3 Franken auszukommen.

Bericht
über die Vorstandssitzung des Verbandes Hessischer Bienenzüchter.

Am 20. Dezember vorigen Jahres fand zu Frankfurt a. M. im Hotel „Prinz Heinrich" eine Vorstandssitzung des Verbandes „Hessischer Bienenzüchter" statt. Es waren erschienen für Kurhessen Schulrat Kimpel-Kassel und Lehrer Norwig-Rückingen, für Oberhessen die Lehrer a. D. Buß-Leihgestern und Hensel-Hirzenhain (auch gleichzeitig als Schriftleiter), für Starkenburg Michel-Darmstadt, für Rheinhessen Blum-Worms, für den Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter Frankfurt a. M. die Herren Horn, Krantz, Ritter und Römer aus Frankfurt. Als Vertreter der Druckerei R. Lange-Gießen nahm Herr Beck teil.

Gegen ½12 Uhr eröffnet der Vorsitzende Kimpel die Versammlung, begrüßt die Erschienenen und bringt einen besonderen Gruß den Mitgliedern dar, die heute zum ersten Male an den Beratungen teilnahmen (Blum-Worms und den Frankfurter Vertretern).

Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf die Aufnahme des Verbandes Mitteldeutscher Bienenzüchter Frankfurt a. M. Nachdem der Vorsitzende seiner Freude Ausdruck gegeben, daß sich der Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter dem Verband Hessischer Bienenzüchter anschließen will, berichtet Hensel über die Vorbesprechungen, die durch Hensel und Norwig mit den Vertretern bereits im Herbst des vergangenen Jahres gepflogen wurden. Und nach einer kurzen Darlegung der Vorsitzenden über die Vorteile des Zusammenschlusses erklären die Vertreter des Mitteldeutschen Verbandes sich für den Anschluß. Die Aufnahme mit gleichen Rechten und Pflichten wird dann von den Vertretern der anderen vier Verbände einstimmig beschlossen. Der Vorsitzende gibt nochmals seiner Hoffnung Ausdruck, daß der Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter ein blühender Zweig am Baume des Verbands Hessischer Bienenzüchter sein möge.

Im Punkt 2 wurde über Ausstattung und Aufwendung für unser Vereinsorgan „Die Biene" verhandelt. Herr Beck zeigt in einer längeren und ausführlichen Darlegung, wie in Zukunft „Die Biene" vom Verlag besser ausgestattet werden und wie hoch sich der Preis für eine Einzelnummer stellen soll. Da von verschiedenen Seiten angeregt war, daß in der „Biene" künftig Klischees von Bienenständen u. dgl. gebracht werden sollen, erklärte der Herr Vertreter Beck, das sei nur möglich, wenn an Stelle des bisher verwendeten Papieres ein besseres und geglättetes trete, da die Bilder bei dem geringeren Papier verschwommen und undeutlich erscheinen. „Die Biene" erscheint mithin ab Januar in ihrer bisherigen Stärke (32 Druckseiten) auf besserem, geglättetem Papier. Mithin stellt sich der Preis der Einzelnummer von Januar 1925 ab auf 10 Pfennig. Dieser Aufschlag ist auch durch eine tarifmäßige Erhöhung sämtlicher Arbeitslöhne und Bedarfsartikel bedingt. Für den Anzeigenteil will die Druckerei statt bisher 20 Proz. nunmehr 25 Proz. der Bruttoeinnahme an die Verbandskasse zurückvergüten. Zur Finanzierung der Redaktionskasse sollen für jede Einzelnummer 1½ Pf. gezahlt werden. Mithin wird sich in Zukunft die Einzelnummer auf 11½ Pf. zuzüglich 6 Pf. Versandkosten auf 17½ Pf. stellen. Nach dieser Darlegung berichtet Buß, wie er im Laufe der Zeit vom 1. Mai ab mit Unterstützung durch Hensel die Verhandlungen mit der Firma R. Lange geführt hat. Anschließend hieran berichtet Hensel über die Verwendung der Verbandsgelder, auch zeigt er, daß die Erhöhung für die „Biene" am 1. Mai auf 9 Pf. die Nummer durch die Arbeitslöhne bedingt war. Horn bittet, daß der Vereinsanzeigenteil künftig so auf Vorder- und Rückseite angebracht werden möge, daß dadurch das Binden der Einzelnummern am Jahresschluß nicht beeinträchtigt wird. Herr Beck gibt zu dieser Anregung eine unterstützende Erklärung. Hensel regt an, den von der Firma Lange gemachten Vorschuß von 500 Mk. in 10proz.

Raten zu amortisieren. Die von Hensel vorgetragene Jahresrechnung ergibt eine Einnahme von 1571,69 Mk. und eine Ausgabe von 1683,10 Mk. Mithin schließt sie mit einem Defizit von 112,41 Mk. ab. Nachdem Michel und Ritter die Rechnung geprüft, wird dem Kassierer Hensel Entlastung erteilt.

Bei Punkt 3, den Jahresbeitrag betreffend, beschließt der Vorstand, in sämtlichen Verbänden diesen auf 4 Mk. bestehen zu lassen. Es war durch das vorhandene Defizit, den erhaltenen und zu amortisierenden Vorschuß und die neuen Aufwendungen ein Herabsetzen des Jahresbeitrages nicht möglich.

Punkt 4 betraf die Haftpflichtversicherung. Alle Verbände sind durch den Deutschen Imkerverband in einer Schweizer Versicherung gegen Haftschäden versichert. Der Verbands- sowie die Unterverbandsvorsitzenden berichten über die Versicherung der Einzelverbände und stellen alle fest, daß im vergangenen Jahre nur geringe Schadenfälle angemeldet worden sind. Infolgedessen hat auch die Versicherung die Beiträge pro Mitglied auf 20 Pf. ermäßigt. Hensel verliest hierauf eine interessante Abhandlung, die Versicherung betreffend, von Direktor Heidt und mit juristischer Begründung seines Schwiegersohnes.

Vorsitzender Kimpel teilt mit, daß eine Restforderung vom Deutschen Imkerbund aus dem Inflationsjahre 1923 eingegangen und pro Mitglied 2 Pf. nachzuzahlen seien. Die Verpflichtungnen ergaben sich hieraus für Kurhessen auf rund 70 Mk., für Oberhessen auf 40 Mk. und für Rheinhessen bzw. Starkenburg auf je rund 25 Mk. — Mit Punkt 5 steht die diesjährige Wanderversammlung zur Besprechung. Michel-Darmstadt berichtet darüber. Da in der Zeit vom 15. bis 25. August eine große Gartenbauausstellung in Darmstadt stattfinden soll, so plante man anfangs, unsere Ausstellung damit zu verbinden. Jedoch, da in dieser Zeit unsere Bienen nicht mehr auf der vollen Höhe sind, und um nicht unsere Ausstellung nur als ein Anhängsel der vorerwähnten Gartenbauausstellung erscheinen zu lassen, hat man den Termin auf den 12. Juli festgelegt. Somit findet unsere Ausstellung an diesem Tage in dem Saalbau (mitten in der Stadt gelegen) in Darmstadt statt. Vorsitzender Kimpel teilt mit, daß sich bereits ein Kasseler Privatgelehrter erboten hat, das Thema: „Entwicklungsgedanken der Bienen" (wissenschaftlich erörtert) behandeln zu wollen. Es soll noch ein praktischer Vortrag gehalten werden. Ferner wurde die Zahl der Preisrichter festgesetzt.

Als 6. und letzter Punkt wurde die neue Preisrichterordnung besprochen. Bekanntlich war auf der Marburger Tagung diese gefordert und eine viergliedrige Kommission (Klietsch-Büdingen, Runk-Okarben, Norwig-Rückingen und Matern-Kassel) gewählt worden. Für letzteren Herrn, der nicht erscheinen konnte, sprang Schriftleiter Hensel ein. Norwig-Rückingen unterzog sich der Mühe und arbeitete einen Entwurf aus, der in vier Sitzungen im September in Stockheim (Oberhessen) beraten und nicht nur inhaltlich Zustimmung fand, sondern von der Kommission auch wörtlich übernommen wurde. Die Preisrichterordnung war bereits mit allen Anlagen nicht nur dem Verbandsvorsitzenden, sondern auch namhaften Imkern in Hessen und dem Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes Breiholz zur Begutachtung übersandt. Alle eingegangenen Antwortschreiben lauten anerkennend. Norwig und Hensel gaben noch einige aufklärende Erläuterungen über gemachte Einwendungen. Nach diesen wird die Preisrichterordnung mit allen Anlagen ohne Abänderungen von der Vorstandssitzung einstimmig angenommen. Sie soll in einer der nächsten Nummern veröffentlicht werden. Vorsitzender Kimpel dankt den Kommissionsmitgliedern für die geleistete Arbeit und schließt unter Dankesworten an die Vorstandsmitglieder die heutige Sitzung. Norwig, Schriftführer.

Aus dem Jahresbericht des Darmstädter Bienenzüchtervereins für das Jahr 1924.

Der Verein zählte bei Beginn des Jahres 128 Mitglieder. Eingetreten sind 7 Mitglieder, ausgetreten und infolge Wegzuges und Uebertritts zu anderen Ortsvereinen 18 Mitglieder, so daß der Bestand am Ende des Jahres 117 betrug. Das Vereinsvermögen bestand bei Beginn des Jahres infolge der Inflation an bar 5 Goldpfennig und an Waren rund 6 Zentner Zucker, am Ende des Jahres an bar 335 Mark, an Waren 14 Kg. Mittelwände.

Es wurden 12 Vereinsversammlungen abgehalten, von denen die Januarversammlung zugleich Generalversammlung war. Auf diesen Versammlungen kamen belehrende Vorträge über Imkerfragen zur Sprache und aus der Versammlung gestellte Fragen wurden beantwortet. An Vorträgen wurden gehalten:

1. „Die Frühjahrsarbeit des Imkers" von Herrn Michel,
2. „Geschichte der Bienen" von Herrn Eidmann,
3. „Die Arbeiten am Bienenstand im April und Mai" von Herrn Adolph,

4. „Die Kolumbusbeute" von Herrn Geyer-Leeheim,
5. „Wahlzucht und Königinnenzucht" von Herrn Brunner,
6. „Natürliche und künstliche Vermehrung" von Herrn Brunner,
7. „Die Bienenzucht im allgemeinen" von Herrn Hensel-Hirzenhain,
8. „Die Behandlung der Bienen im Nachsommer und Herbst" von Herrn Brunner,
9. „Die Wanderversammlung in Marienburg" von Herrn Michel,
10. „Vereinigen, Auffüttern, Einwintern" von Herrn Michel.

Infolge des außergewöhnlichen ungünstigen Wetters konnte nur eine einzige Standschau stattfinden, und zwar am Sonntag, dem 15. Juni. An sieben Sonntagen wurde ein Lehrkursus über Bienenzucht mit besonderer Berücksichtigung der Königinnenzucht von dem Vorsitzenden abgehalten, an dem 23 Teilnehmer sich beteiligten. Ferner fanden verschiedene Verlosungen statt, und zwar wurden Zucker, eine Torte, verschiedene Königinnen und Honiggläser verlost.

Im Durchschnitt waren die Versammlungen etwas besser besucht wie im vergangenen Jahre; trotzdem stehen noch eine Anzahl Mitglieder nicht in der bei jeder Versammlung umgehenden Einzeichnungsliste. Diese werden gebeten, doch auch an den Versammlungen teilzunehmen und ihre Erfahrungen aus der Bienenzucht der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Eingesandt.

Der Wachsschmelzer! In Nr. 1 der „Biene" beschreibt ein Imker seinen Wachsschmelzer, wozu ich folgendes sage: Der verbesserte Henrichs Wachsschmelzer, welcher auch dem Artikelschreiber bekannt ist, besitzt nicht allein eine Dampfzufuhr von oben, sondern auch die schon lange als dringend notwendig erkannte Dampfzufuhr von unten. Dieser nach dem Boden des Wachsschmelzers strebende Dampf wird vermittelst eines ein- und aussetzbaren rechten Winkelröhrchens zu Boden geleitet und durch die losen Wachsteile vermittelst Siebchen getrieben, daß auch nicht der geringste Wachsrückstand im Trester verbleibt. Beim Henrich-Wachsschmelzer ist der Sammelboden unterm Bodensieb dicht und haltbar. Bei dem im Januarheft der „Biene" beschriebenen Wachsschmelzer ist der Boden mit Oeffnungen versehen, welche sich m. E. mit Wachs und Unreinlichkeiten verstopfen, um beim öfteren Gebrauche in den nicht zugänglichen Zwischenteil des Topfes einzufließen und so das Durchrosten möglichst schnell zu bewirken.

Ich habe schon viele Wachsausschmelzer gebraucht, aber bisher hat noch keiner das geleistet, was der Henrich-Wachsschmelzer bewirkt, nämlich satzfreies gelbes Wachs.

Jeder Imker, welcher sich einen solchen Wachsschmelzer zulegt, wird Freude daran haben.

Zu beziehen ist dieser Wachsschmelzer durch die Firma Wilhelm Henrich, Frankfurt a. M., Zeil 62 und kostet 16 Mark.

Frankfurt a. M., 15. Januar 1925.

Julius Schneider, Frankfurt a. M.-Süd, Launitzstraße 91.

Erklärung.

Mit Beziehung auf die anfangs 1921 in der Deutschen illustr. Bienenzeitung und anderwärts von mir gegebene Anregung zur Vereinheitlichung des Wabenmaßes erkläre ich zugleich im Auftrag bzw. im Namen der Herren Professor Dr. Enoch Zander-Erlangen und Oberforstrat Lüftenegger-Prutz in Tirol, daß die von uns angegebenen oder anzugebenden Breitwabenbeuten (Zander, Lüftenegger, Zaiß) künftighin nur noch für ein

„Breitwaben-Vertragsmaß"

eingerichtet werden sollen, dessen Rähmchen außen gemessen 22 Ztm. hoch und 42 Ztm. breit sind. Wir erwarten, daß sich alle Fabrikanten unserer Beuten an dieses Maß binden, und daß sich auch weitere Beutenkonstrukteure desselben bedienen.

Die durch diese Vereinbarung an unseren Beuten notwendig gewordenen geringfügigen Aenderungen wird jeder einzelne von uns für seine Beutenform besonders erläutern.

Heiligkreuzsteinach b. Heidelberg, Januar 1925. Dr. Zaiß.

Aufruf.

Ich bitte unsere hessischen Imker, mir von schönen Ständen Photographien senden zu wollen, nebst kurzen Bemerkungen über Anfang und Entwicklung des Standes. Hensel.

Fragekasten.

Frage: Mehrfach habe ich gelesen, daß zwei Königinnen in einem Stocke überwinterten. Haben Sie dies auch schon gesehen?

Antwort: Dreimal ist es auf meinem Stande vorgekommen, daß zwei Königinnen in einem Viereтager überwinterten, beide Völker aber saßen getrennt, das eine Volk nach dem Flugloch, das andere nach dem Fenster. Als aber im Frühjahr die Entwicklung einsetzte, wurde die alte Mutter abgestochen und das Volk vereinigte sich. Im Juli 1924 hatte Herr Brunner in Darmstadt ebenfalls zwei Königinnen in einer Beute. Die beiden Völker waren durch Absperrgitter getrennt, unten saß die alte und oben die junge Mutter, beide in voller Eiablage. Was später daraus geworden ist, habe ich nicht erfahren.

Frage: Ich habe einen Bienenstand mit 15 Völkern gekauft, kann ich denselben jetzt in meinen Garten bringen? Entfernung 3 Stunden.

Antwort: Warten Sie mit der Ueberführung bis Anfang März oder April, die Bienen dürfen geflogen haben. Wenn Sie jetzt dieselben überführen, so regen Sie dieselben auf, und es kann dadurch sehr leicht Ruhr entstehen. Bereiten Sie derweil den Platz vor, evtl. bauen Sie das Bienenhaus soweit fertig, daß die Völker nur einzustellen sind.

Frage: Es wurde mir gesagt, wenn man die Mittelwände jetzt schon presse, so wären dieselben im Frühjahr nicht mehr brauchbar. Ist dies wahr?

Antwort: Der betreffende Imker hat sich jedenfalls einen Scherz mit Ihnen erlaubt. Pressen Sie nur ruhig Ihre Mittelwände und heben Sie diese in einem trockenen Raum auf. Bevor Sie dieselben einziehen, legen Sie die Mittelwände in die Nähe des warmen Herdes oder in die Sonne; dann verlieren sie ihre Sprödigkeit.

Frage: Ich habe in diesem Jahre zum erstenmal einen Totenkopf an meinem Bienenstand gegen Abend gefangen. Kommt derselbe bei uns oft vor und ist er schädlich?

Antwort: Ich habe in 42 Jahren als Imker nur zwei Totenköpfe in Beuten gefunden, aber beide tot und mit Bienenstacheln gespickt. In Süddeutschland, Oesterreich usw. kommt er häufig vor. Der Totenkopf saugt den Honig aus den Zellen und verzehrt ungefähr einen Fingerhut voll. Sind die Fluglöcher entsprechend klein, dann kann er nicht eindringen.

Frage: In Nr. 1 S. 21 fragt Braun, was ich zu dem Auftreten der Ruhr in Holzbeuten gegenüber Strohbeuten sage.

Antwort: Ich habe auf meinem Stande alle Beuten vertreten: Strohbeuten und reine Holzbeuten, aber noch niemals Ruhr gehabt, obwohl ich bis zum Jahre 1914 durchschnittlich nur auf Honig überwinterte und auch seit dieser Zeit nur wenig Zucker einfüttere. In meinen großen Vierbeutern bleibt der ganze untere Raum bis auf zwei Rähmchen, die zweite Etage bis auf vier Rähmchen leer, also ein großer Raum, er hat den Bienen noch nie geschadet. Ich habe auf anderen Ständen die schreckliche Ruhr gesehen in Strohkörben und auch in den Keckschen Beuten, die ja auch aus Stroh hergestellt sind. Ich habe Ruhr gesehen bei Völkern, die teils auf Honig, teils auf Zuckerwasser saßen; ich habe Ruhr gesehen auch bei Völkern, die auf reinem Zuckerwasser saßen. Oft schon habe ich geschrieben und vorgetragen, daß die Ruhr nicht von der Beute abhängt. Ich behaupte — Ruhr wird nur hervorgerufen durch Störung (Eindringen von Mäusen in die Beuten, Beunruhigung von außen durch Vögel usw.) oder durch die zu spät ausgebrüteten jungen Bienen, hervorgerufen durch zu späte spekulative Fütterung. Diese können keinen Ausflug mehr halten und stecken dann durch ihre Unruhe das ganze Volk an.

Mitteilungen.

Jubiläumsfeier des Offenbacher Vereins. Dienstag, 17. Februar 1925, abends 8½ Uhr, im Wildhof: Monatsversammlung. Samstag, 28. Februar 1925, abends 7 Uhr, im Saal des Gasthauses zum Engel am Marktplatz: „Feier des 50jährigen Bestehens unseres Vereins". U. a. wird Herr Schriftleiter Hensel einen Vortrag halten über: **Bienenzucht und Volkswirtschaft.** Unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen, Imkerverbände und Vereine sowie Imkerfreunde werden hiermit freundlichst eingeladen. Eintritt wird nicht erhoben. **Gratz.**

In der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft Berlin-Dahlem, Königin-Luisestraße 1—19, werden im Laboratorium zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten (Laboratoriumsvorsteher Privatdozent Dr. Borchert) Versuche über die Faulbrut angestellt. Die Imker werden gebeten, diese Untersuchungen durch Einsendung faulbrütiger Waben zu unterstützen.

Bienenwohnungen und -geräte nach Danzig werden als „landwirtschaftliche Apparate" mit dem mäßigsten Zoll bedacht (Pos. 167,37 des Tarifes). Ein gefirnißtes, als „Bienenwohnung" bezeichnetes Versandstück ist als ein „poliertes Stück" mit 50 Gulden (etwa 35 Rentenmark) verzollt und erst auf Reklamation herabgesetzt. — Wir stehen mit Deutschland im Ueberweisungsverkehr von Konto zu Konto. Schecks und Zahlkarten werden nicht angenommen, wohl aber Auslandpostanweisungen. Mit Imkerheil! Max Knack-Kladau.

Ausstellungen und Tagungen. Landwirtschaftliche Woche, Berlin, Montag, 16. Februar, 4 Uhr, öffentliche Imkerversammlung, Frhr. von Wangenheim: „Die Bienenwohnung als landwirtschaftliches Gerät". Wanderausstellung der D. L. G., Stuttgart, 16. bis 21. Juni 1925 (Anmeldeschluß für tote Gegenstände 1. Februar, für lebende Bienen 15. April). Mitteldeutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung und Vertretertag der V. d. J., Gera, 31. Juli bis 3. August. Deutsch-österreichische Wanderversammlung, Wien, Anfang September.

Bekanntmachung.

Es ist dringend notwendig geworden, den Redaktionsschluß auf den 15. jeden Monats festzusetzen. Spätestens am 14. müssen Beiträge aller Art, vor allem auch die Versammlungsanzeigen bei der Schriftleitung in Hirzenhain eingegangen sein. Spätere Eingänge können keine Berücksichtigung mehr finden.

Die Schriftleitung der „Biene".
Hensel.

Bekanntmachung

des Bayerischen Staatsministeriums für Landwirtschaft vom 23. Dezember 1924 Nr. 6263 b 16 über Bienenzuchtlehrgänge an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

An der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen finden im Jahre 1925 folgende Lehrgänge statt:

1. ein höherer Lehrgang zur Fortbildung erfahrener Imker vom 4. bis 9. Mai; Teilnehmerzahl 20, Meldefrist: 1. April;
2. ein allgemeiner Lehrgang über Bienenzucht vom 2. bis 6. Juni; Teilnehmerzahl 30, Meldefrist: 1. Mai;
3. ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 8. bis 10. Juni; Teilnehmerzahl 20, Meldefrist: 1. Mai.

Zum 1. und 3. Lehrgang werden nur ganz erfahrene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Auch für den 2. Lehrgang ist imkerliche Vorbildung erwünscht. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für etwaige Unfälle übernimmt die Anstalt keine Haftung. Zuschüsse aus Staatsmitteln zu den Reise- und Aufenthaltskosten können nicht in Aussicht gestellt werden.

Gesuche um Zulassung sind innerhalb der Meldefrist an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnehme an einem Lehrgang eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Dienststelle zu wenden.

Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wetterauer Bienenzüchter.

Einladung

zur 3. ordentlichen Generalversammlung am 18. Februar, nachmittags 2½ Uhr, im „Deutschen Haus" zu Friedberg.

Tagesordnung.

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Vorlage der Rechnung und Bilanz 1924.
3. Verteilung von Gewinn oder Verlust.
4. Beschlußfassung über die Liquidation.
5. Vorlage der Liquidationsbilanz.
6. Wahl der Liquidatoren.
7. Sonstige Anträge.

Die Jahresrechnung und Bilanz, sowie die Liquidationsbilanz liegen vom 1. Februar ab bei unserem Geschäftsführer Herrn Fr. Staubach zur Einsicht offen.

Im Anschluß an die vorstehende Generalversammlung findet nach halbstündiger Pause die Liquidationsversammlung statt.

Der Aufsichtsrat: Hildebrand. Der Vorstand: Runk.

Gesamtvorstandssitzung des Kurhessischen Bienenzüchtervereins

n Bebra — Hotelrestaurant Schlüter — am Donnerstag, dem 16. April 1925, von morgens 11 Uhr ab.

Tagesordnung.

1. Begrüßung und Feststellung der Vertreter.
2. Jahresbericht des Vorsitzenden.
3. Kassenbericht des Herrn Hauptkassierers.
4. Die Hauptversammlung in Darmstadt — 11., 12. und 13. Juli.
5. Die neue Preisrichterordnung — Herr Norwig.
6. Wahl von zwei Preisrichtern und zwei Stellvertretern.
7. Imkerkurse in Hirzenhain und Heiligenrode.
8. Die Vereinszeitschrift „Die Biene".
9. Die Haftpflichtversicherung.
10. Beratung von Anträgen. (Diese müssen von Bezirksvereinen gestellt und bis zum 10. März 1925 schriftlich bei dem Vorsitzenden eingegangen sein.)
11. Verschiedenes.

Sämtliche Bezirke haben das Recht, je einen Vertreter nach Bebra zu entsenden. Reisekosten und Tagegeld trägt die Hauptkasse. Der Schriftleiter der „Biene" wird anwesend sein. Mitglieder des Vereins haben ebenfalls Zutritt und sind hiermit herzlichst eingeladen, an der Gesamtvorstandssitzung beratend teilzunehmen. Wir erwarten, daß kein Bezirk unvertreten bleibt. Der Ortsverein Bebra wird gebeten, die Versammlung örtlich vorzubereiten.

Der Vorstand des Kurhessischen Bienenzuchtvereins:
Kimpel. Fett. Matern. Ritter. Suchier. Wenkebach.

Vereinsversammlungen.

Allendorf (Werra)-Sooden. Jahreshauptversammlung am Sonntag, 15. Februar, nachm. 1/2 3 Uhr, im „Hessischen Hof" (Aug. Scharf). 1. Vorstandswahl. 2. Verschiedenes. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand: Joh. Schumacher.

Arheilgen. Sonntag, 8. Februar, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Mitglied Repp in Arheilgen. Herr Michel-Darmstadt wird über die geplante Ausstellung berichten. Sauerwein.

Bensheim. Sonntag, 15. Februar, nachm. 2 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zur Bergstraße" in Auerbach. 1. Bericht: Die Vorbereitungen zur Ausstellung in Darmstadt. Referent: Herr Brunner-Darmstadt. 2. Erläuterungen über die Haftpflicht. 3. Gläserbestellung (Vereinsglas). 4. Beitragserhebung. 5. Verlosung. 6. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht. Der Vorstand.

Bingen. Sonntag, 8. Februar, nachm. 1/2 3 Uhr, findet im Saalbau Kamp in Kempten eine Versammlung statt, zu der alle Mitglieder, die ein Interesse am Weiterbestand des Bezirks Bingen haben, vollzählig erscheinen wollen. 1. Vorstandswahl. 2. Erhebung des Jahresbeitrags für 1925. 3. Aussprache. Beisiegel.

Büdingen. Versammlung in Büdingen (Metz, Bahnhofstraße) am 15. Februar, nachm. 2 Uhr. 1. Auswinterung und Frühjahrsbehandlung (Vortrag). 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Die Imkerwerkzeuge und ihr Gebrauch, gezeigt an einem neuen, unbesetzten, vollkommen ausgestatteten Kramich-Vieretager. 5. Kunstwabengießer (Vorführung). 6. Gemeinsamer Kunstwabenbezug. 7. Delegiertenwahl. 8. Anträge zur nächsten Delegiertensitzung. Klietsch.

Bürstadt. Sonntag, 8. Februar, nachm. 1/2 3 Uhr, findet in Bürstadt bei Bub Versammlung statt. 1. Jahresbericht und Rechnungsablage von 1924. 2. Auswintern der Völker im Frühjahr. 3. Erheben der ersten Rate für 1925 (2 Mk.) bitte von allen Mitgliedern; also kommen oder wenigstens mitgeben. 4. Verschiedenes. Lemb.

Darmstadt. Montag, 9. Februar, abends 8 Uhr. 1. Arbeiten am Bienenstand im Februar und März. 2. Verlosung einer Stiftung des Herrn J. Götz. 3. Verlosung von Kunstwaben und Rähmchen. 4. Beschlußfassung über die Verlegung des Versammlungslokals oder -termins. Brunner.

Erbach i. O. Sonntag, 15. Februar, nachm. 2 1/2 Uhr, Versammlung im „Adler", hier. 1. Bericht über das abgelaufene Jahr. 2. Rechnungsablage. 3 Vortrag. 4. Verschiedenes. Falter.

Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter Frankfurt a. M. Versammlung am Sonntag, 8. Februar, nachm. 3 Uhr, im „Steinernen Haus", Braubachstraße 35. 1. Mitteilungen. 2. Bericht über die Vertreterversammlung des Verbandes Hessischer Imker: Herr Rektor Ritter. 3. Vortrag: „Ein Besuch in der Lüneburger Heide"; Herr Dr. Gerlach. 4. Vorführung und Anweisung zur Herstellung einer neuen Beute

(Ausnutzung der Frühtracht durch das Zweivolk-System): Herr Kreuder. 5. Verschiedenes und Gratisverteilung der Zanderschen „Leitsätze" an die Versammlungsbesucher. Der Vorstand.

Gelnhausen. Sonntag, 22. Februar, nachm. 1/24 Uhr, Versammlung im Brauhaus, Gelnhausen. 1. Herr Braun-Holzhausen wird uns seinen Be-Be vorführen. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Gießen u. Umg. Versammlung Sonntag, 22. Februar, nachm. 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. 1. Vorführung einer neuen Wohnung Hensel-Stübing durch Herrn Hensel-Hirzenhain. 2. Beitragserhebung. 3. Verschiedenes. Buß.

Hanau u. Umg. Sonntag, 8. Februar, 1/23 Uhr, Versammlung in Hanau in der „Sonne". 1. Erklärung des Vorsitzenden in der Frage betr. Beiträge. 2. Zuckerbezug. Die übersandte Antwortkarte ist bis zum 1. Februar einzuschicken und in der Versammlung ist der Betrag für den bestellten Zucker zu zahlen, andernfalls gibt es keinen Zucker. Das gleiche gilt bei der Bestellung von Mittelwänden. 3. Auswinterung. 4. Verschiedenes. Jedes Mitglied, das im Vorjahr seinen Beitrag nicht bis zum 1. Oktober gezahlt hatte, muß noch 50 Pf. an die Vereinskasse zahlen (Beschluß der letzten Versammlung.) Norwig.

Hersfeld. Sonntag, 22. Februar, nachm. 3 Uhr, bei Bolender. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.

Homberg (Bez. Kassel). Sonntag, 8. Februar, nachm. 1/23 Uhr, findet in Homberg (Bez. Kassel) im „Hessischen Hof" Hauptversammlung statt. 1. Wahl des Vorstandes. 2. Zahlung der rückständigen Beiträge 1924; wer bis zu diesem Termin nicht bezahlt, wird auf deren Kosten der Betrag eingezogen. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. Eysel.

Hünfeld. Sonntag, 15. Februar, nachm. 2 1/2 Uhr, Generalversammlung bei K. Dempt. 1. Rechnungsablage. 2. Beschlußfassung über den Antrag: Auflösung des Kreisvereins und Gründung eines Bezirksvereins Hünfeld. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag. E. Mohr.

Ingelheim. Sonntag, 15. Februar, nachm. 1 1/2 Uhr, Versammlung im Gasthaus „Zur Erholung" in Nieder-Ingelheim (nahe dem Bahnhof). 1. Rechnungsablage pro 1924. 2. Wahl eines Bezirksrechners. 3. Vortrag über Auswinterung und Frühjahrsbehandlung der Bienen. 4. Verschiedenes. A. Heupt.

Kassel. Postscheckkonto Frankfurt (Main) 80432. Sonntag, 15. Februar, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Güntherschen Saale, Frankfurter Straße 20. Vortrag. Weitere Tagesordnung ist in der Versammlung am 18. Januar bekanntgemacht. Vollzähliges Erscheinen. Wenkebach, Rinaldstraße 13.

Lauterbach. Sonntag, 15. Februar, nachm. 2 1/2 Uhr, im „Bahnhofshotel" am Südbahnhof Versammlung. Vortrag des Herrn Schnell über „Bienenzucht in alter Zeit". Freiverlosung unter den anwesenden Mitgliedern. Wahl des Vorstandes. Mink.

Lumda u. Umg. Sonntag, 22. Februar, nachm. 1/23 Uhr, Versammlung bei Weisensee in Reinhardshain. 1. Bericht über das abgelaufene Jahr. 2. Neuaufnahme von Mitgliedern. 3. Verschiedenes. Seck.

Mainz. Sonntag, 15. Februar, nachm. 2 1/2 Uhr, Versammlung im „Badischen Hof" am Hauptbahnhof. 1. Erhebung der rückständigen Mitgliederbeiträge für 1924. 2. Vorführung einer Kuntzsch-Missun-Lagerbeute. 3. Verschiedenes. Körner.

Neu-Isenburg. Sonntag, 15. Februar, 4 Uhr, am Stande des Unterzeichneten. 1. Vorführung einer einfachen selbstangefertigten Blätterstock-Beute mit festem Schied und doppeltem Winterboden. 2. Vorführung der Frühjahrs-Reizfütterung mit Fruchtzuckerwaben zur Erzielung von Drohnenbau. 3. Ausgabe von Götterbaumstecklingen. Ab 5 Uhr Versammlung im „Deutschen Haus". 4. Bericht über die Verbandsversammlung am 8. Februar. 5. Beitragszahlung 4 Mk. für 1925 (zur für Reichs-, mittelrhein. Verband, „Biene", Versicherung usw.). 6. Programm 1925. 7. Verschiedenes. Weidmann.

Ober-Roden u. Umg. Sonntag, 22. Februar, Hauptversammlung bei Mitglied Karl Becker in Ober-Roden. 1. Rechnungsablage. 2. Neuwahl. 3. Vortrag „Die Auswinterung". 4. Verschiedenes. Stock.

Schlitzerland. Sonntag, 8. Februar, nachm. 3 Uhr, Hauptversammlung im „Felsenkeller" in Schlitz. 1. Bericht über 1924. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag Döring: „Die Vorteile, einem Bienenzüchterverein anzugehören, welcher einem Verbande angegliedert ist." 4. Festsetzung des Vereinsbeitrags für das Jahr 1925. Döring.

Schlüchtern. Sonntag, 22. Februar, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus „Zum Löwen" in Schlüchtern. 1. Vortrag über Auswinterung. 2. Ueber Zuckerbezug. Ammannsche Fruchtzuckertafeln. Frühjahrsbestellungen u. a. Fischlein.

Schotten. Sonntag, 8. Februar, nachm. 2 Uhr, Versammlung im „Hessischen Haus". 1. Winterarbeiten. 2. Vorstandswahl. 3. Beiträge. 4. Leitfaden. Würz.

Soden=Stolzenberg. Sonntag, 15. Februar, 1/24 Uhr, Generalversammlung bei H. Mayer in Soden. 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Bestellung von Kunstwaben. 4. Angabe der Völkerzahl. 5. Zehnjähriges Bestehen mit kleiner Lokalausstellung. Ich bitte alle Bienenzüchter (nicht Bienenhalter), zu kommen. Es handelt sich um die Existenz des Vereins. Für solche, welche bloß auf billigen Zucker reflektieren, ist der Verein nicht da. Steuerfreien Zucker werden wir hoffentlich auch wieder bekommen. Auch die nicht zu unterschätzende Haftpflicht ist für Nichtmitglieder erloschen. Das sind solche, welche ihre Beiträge nicht bezahlt haben. J. Förster.

Wetterau. Sonntag, 8. Februar, nachm. 3 Uhr, Versammlung im „Ratskeller". 1. Vortrag des Herrn Krebel, Schwalheim. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Abgabe von Hensels Leitfaden. 4. Büchertausch. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

Wetzlar. Sonntag, 8. Februar, nachm. 2 Uhr, Haupt=Generalversammlung im „Riesen". 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Lichtbildervortrag des Herrn Befort „Aus dem Leben der Bienen". 5. Verschiedenes und Verlosung. Petri.

Wöllstein. Sonntag, 22. Februar, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Leineweber in Wöllstein. 1. Rechnungsablage 1924. 2. Zuckerbeschaffung. 3. Besprechung bienentechnischer Fragen. Der Vereinsbeitrag ist mitzubringen bzw. durch Kollegen besorgen zu lassen. Wer nicht bezahlt, erhält keine Zeitung. Becker.

Wörrstadt. Sonntag, 15. Februar, nachm. 2 Uhr, Bezirksversammlung bei Gastwirt H. Zahn am Bahnhof in Wallertheim. 1. Besprechung über gemeinsamen Zuckerbezug. 2. Bestellung von Kunstwaben jeden Maßes, sowie verschiedener Geräte. 3. Anschaffung und Bestellung des Henselschen neuen Leitfadens über Bienenzucht. 4. Verschiedenes. 5. Nächster Versammlungsort im April? Grosch.

Einen vornehmen Herren-Anzug
Ein vornehmes Damen-Kostüm
Vornehme Kinder-Bekleidung
jeder Art

fertigen Sie selber
fertigt billig Ihr Hausschneider
fertigt billig eine Schneiderin

aus unseren preiswerten u. berühmten

Tuch-Resten

und

Tuch-Ausschnitten,

wie wir sie staunend billig in den Hunderten unserer heimischen, weltbekannten Tuchfabriken einkaufen können, und an jedermann franko versenden.

Bestellen auch Sie sofort

ein Probe-Postkolli

Tuche

per Nachnahme von M. 19.— franko,

wie wir solche Pakete für diesen Zweck besonders zusammengestellt haben. Wir versenden nur farbenfreudige, haltbare, jedem Geschmack gerecht werdende Tuche nur in passenden Maßen, entweder für Herren-Anzug oder Damen-Bekleidung und Kinder-Bekleidung jeder Art. Vorherige Mustersendung ist aus technischen Gründen leider unmöglich. — Ein Versuch macht uns zu dauernden Geschäftsfreunden.

Lobo-Lausitzer-Tuchversand
Abteilung Nr. 253
Spremberg / Lausitz

41

Gewalzte Kunstwaben aus rein Wachs dehnen sich nicht und brechen ni
Wachs zu $^2/_8$ in fertigen Waben erbitte schon jetzt. Hängt der Schwarm am Baum, ist's zu spät.
Starke gesunde Völker
mit und ohne neue Beuten von März ab auf Normalbreitwaben. Besetzte Ganzwabe 4.50 Mark.
BIENENGERÄTE
Jak. Knapp, Gernsheim/Hess
Groß-Imkerei und Versand.

Ein Beweis unserer Leistungsfäh
5 Pfd. ff. Rauchtabak 9,60
rein Uebersee, aromatisch, franko inkl. Verp
bei Voreinsendung (Nachnahme 50 Pfennig
Direkt vom Tabakwerk, deshalb so spot

Unser Prinzip: Preisabbau, groß. Umsatz, klein. Ausschaltung jeden Zwischenh Nur direkt. Belieferung d. Verbr

Solomonia G. m. b. H. Tabakwerk, Leipzig
Postscheckkonto Leipzig 53 684.

KUNSTWABE
aus garantiert reinem Heide-Bienenw
alle vorkommenden Systeme
liefert zu günstigen Preisen
JOH. SCHLÖSSE
Wachsbleiche u. Kerzenfabrik
Köln, Severinstraße 178, Tel.: Ulrich 24

Der Versand meiner
erstklassigen
Krainer
Bienen-Völker
in deutschem Normalmaß, mit 14 Halbrahmen, vollständig neuem Wabenbau, Brut und Honig, jung befr. Königin 1924, samt Transportkasten mit Glasfenster, erfolgt ab 20 März freier Bahnstation um den Preis von **30-35** G.-M. per Volk. Anfrage gegen Rückporto. 51
Seraphin Schuster
Großbetrieb für Bienenzucht
Obermühle,
Post Söllhuben bei Rosenheim

Rietsche-Wabenpresse 48
Normalmaß, Ganzrahmen, wenig gebraucht, in gutem Zustand, verkauft für 32 Mk.
L. Diehl, Alsfeld.

---

300 Zuchtv
gesund u. vol
versendet ab
Otto Bar
Groß-Imker
Tollend
Post Hitzacker (
Näheres durch Preis
Einsendung von 10

Kaufe ständig
Quantum bodens
reines, hellgelbes
Bienenw
zu höchsten Tages
Joh. Stukenb
Gelsenkirch
Ueckendorfer St

Deutsche Bienenzucht-Zentral

Edgar Gerstung, Oßmannstedt in Thür.





Gerstungs neues Bienenrähmchen

ges. gesch.

Kein Verkitten! — Leichte Behandlung!

Oberträger schmaler als Seitenteile, leicht ergreifbar; genutet für Kunstwabe. / Oberträger beiderseits abgesetzt, Seitenteile gabelförmig gearbeitet, daher sehr widerstandsfähig. / Von führenden deutschen Imkern bestens begutachtet.



Rähmchentrageklamm

Jedes Maß lieferbar!





Gerstungs Rähmchentrageklammer

ges. gesch., ersetzt Holztrageohren, verhindert Verkittung, für jede Rähmchenholzbreite lieferb. **Muster auf Verlangen umsonst.**

Man verlange Warenverzeichnis über alle Bienenzuchtgeräte sowie Preisliste umsonst.







Karbolsäure

geprüft für Bienenbehandlun

1 Garnitur 100 g Karbolsäure, 1 Büchse, 2 Lappen gegen Einsendung von 2.50 Mk portofrei.

4

Wegen Aufgabe der Bienenzucht zu verkaufen

20 Albertiſtöcke, teils ganz neu, teils kurz gebraucht, 1 Fünferbeute (Hinterlad.), einzelne Hinterlader, 2 Bienenvölker, viele gut ausgebaute Waben für Alberti und Hinterlader, 1 faſt neue Schleuder, 1 f. neue Wabenpreſſe, 200 Alberti-Rähmchen, 12 Lüneburger Stülper 3 neue Stapelbedachung, aus Holz und Pappe, alle Imkergeräte zu ſehr billigen Preiſen, auch einzeln.

Schneider, Braunshardt a. D.

47

16

Wer probt — lobt.

Feinſten Rauchtabak

Krüll oder Grobſchnitt je nach Wunſch verſende ich an **jedermann** von 5 Pfd. an frei Haus unter Nachnahme das Pfd. zu Mk. 1.50, 2.—, 2.25, 2.50, 2.75, 3.—, 3.25 und 3.50.

Bei Beſtellung von 9 Pfd. zuſ. 10% Rabatt.

Rauchtabakfabrik Ed. Gottfried Iſenmann

Karlsruhe i. B. Nr. 78, Ritterſtraße 9.

Zur Frühjahrsfütteru

Das beſte Futter für den Bien iſt und bleibt doch

NEKTARIN

Proſpekte umſonſt und portofrei.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follen

Hamburg 21, Humboldtstraße 2

Die beſten Honiggläſe

von ½ bis 3 Pfund

Thüringer Luftballon

1 und 2 Liter

Weißblechverſanddoſen

5 und 9 Pfund

mit oder ohne Karton liefern

Greve & Behr ...sse ...

Zollvereins... Ganzrahmen, ...cht, in gutem ...uft für 3? Mk. zu höch... ...kurstr. Jo...

Wiederv... ...tten Rabatt.

Druck und Verſand: Brühl'ſche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Henſel in Hirzen...

Die Biene

Zeitſchrift des Verbands der heſſiſchen Imker

mmer 3 — Gießen, März 1925 — 63. Jahrgang

Wer sich die Bienenzucht leicht machen will, der wähle den

Be-Be-Kasten

Vorteile: Leichte Königinzucht in einem Sonderabteil. Die Königin wird beim Absperren **nicht mehr abgesucht,** sondern **abgefangen.** Zeitdauer einige Sekunden. Bienendichte **Fütterung** in unzerbrechlichen Futtergeschirren. Stichlose Honigentnahme. Saubere, solide Arbeit, billiger Preis. Mehr als alles andere besagen Anerkennungen, die mir **freiwillig** zugingen:

„Ich habe mir von Ihren Be-Be-Kasten angeschafft und habe die Absicht, meinen ganzen Stand in Be-Be-Kasten umzustellen. . . .“ L. D., Alsfeld (3. 11. 24).

„Seit der Ausstellung in Eschwege arbeite ich nach Abschaffung der anderen Systeme mit großer Freude nur noch mit Ihren Blätterstöcken . .“ W. Sch., Röhrda (16. 11. 24).

Auszeichnungen des Be-Be-Kastens 1924

Hamburg: Alleiniger 1. Preis, Große Silberne Preismünze, Ehrenpreis.
Marienburg: 1. Preis. Silb. Preismünze der Ostpr. Landwirtschaftsk., Ehrenpreis.
Marburg: 1. Preis, Silberne Preismünze.
Donaueschingen: 1. Preis, Silberne Preismünze.

„Nachdem ich als Preußimker mich aus Ihrer hochachtbaren Broschüre über die bequeme Betriebsweise im Be-Be eingehend informiert habe, und zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß Ihre Beuten auch in der Mark Brandenburg mit Erfolg ausgenutzt werden können, so möchte ich . . .“ (folgt Bestellung) T., Sachsenhausen, Nordbahn (4. 11. 24).

„Nach eingehender Durchsicht und Betrachtung des Kastens finde ich diese im höchsten Grade praktisch.“ L. K., Guntersblum, Rheinh. (15. 11. 24).

Preisliste frei. Man lese die beiden Broschüren: **„Bienenzucht der Neuzeit“** und **„Volksbienenzucht im Blätterstock“.** Zusammen franko 1,50 Mark. Postscheckkonto Frankfurt 22057. 2

Friedrich Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhessen)



ADLER-WABEN

aus garantiert naturreinem Bienenwachs gegossen
marschieren und schlagen spielend leicht jede Konkurrenz.

Bienenwohnungen aller Systeme, Honigschleudern, Wachsschmelzer, Gußformen, Honigversandgefäße, sowie alle zur Bienenzucht erforderlichen Gerätschaften in erstkl. Ausführung zu billigsten Preisen.
Bienenzucker „Kristallraffinade“ sofort zu billigsten Tagespreisen lieferbar.
Lehrbücher „Der praktische Bienenzüchter“ von A. Schulzen, „Die Grundlagen der Bienenzucht“ von J. Lüftenegger, sowie alle andere Bienenzuchtliteratur in neuester Auflage.
Unsere neueste Preisliste ist erschienen und wird jedem Interessenten kostenlos zugesandt.

Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht
J. Welter, G.m.b.H., Bonn a. Rh.
Fernruf 1283 Bornheimer Straße 67/69 Fernruf 1283 33



Gute Legh[...] u. zerlegb. [...] lief. Geflügel[...] in Merge[...] heim F 30. Katal. [...]

10 gesunde Bienenvölk[...]
in Keckschen Beuten, d[...] sches Normalmaß, we[...] Herabminderung d[...] Standes preiswert [...] verkaufen.
Hermann Lo[...]
Vilbel

300 Zuchtvölke[...]
gesund u. volkre[...] versendet ab März[...]
Otto Bartel[...]
Groß-Imkerei
Tollendor[...]
Post Hitzacker (Elbe[...])
Näheres durch Preisliste [...] Einsendung von 10 Pfen[...]

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 3 | März 1925 | 63. Jahrgang

Nachruf!

Am 29. Januar verstarb

Peter Escher

Er war 43 Jahre Vereinsmitglied auch einige Jahre Bezirksvorsteher bis er durch Krankheit verhindert abtreten mußte. Er hat durch seine Tätigkeit für den Verein ein gutes Beispiel bei den Kameraden hinterlassen.

Er ruhe in Frieden!

Peter Kimmesz, Bezirksvorsteher.

Imkers Frühlingsbangen und Sehnen.

Von Wilhelm Merz, Rüsselsheim.

Liebe Sonne, Frühlingslicht,
weck zu früh mein Bienchen nicht.
Lock es nicht mit falschem Scheine
auf die schneebedeckten Raine,
daß es dort, erstarrt die Glieder,
niemals kehrt nach Hause wieder.

Erst wenn aus dem vollen West
lau der Frühlingsodem bläst
und vom Schnee befreit die Auen
in dein strahlend Antlitz schauen,
dann schick' deinen warmen Schein
auch in Bienchens Kämmerlein.

Dann weck auf im weiten Tal
Baum und Sträucher allzumal.
Laß in Feldern und in Wiesen
tausend' duft ge Blumen sprießen
ladend süß und minniglich
Bienchen ein zum Frühlingstisch.

Monatsschau für März.

Wie ich in der Februar-Nummer mitteilte, hatten meine Bienen am 4. und 5. Januar Flugtage. Natürlich ist da an keine Reinigungsausflüge im eigentlichen Sinne des Wortes zu denken; denn nur ein kleines Vorspiel war bei den verschiedensten Völkern zu beobachten. Beim Reinigungsausfluge müssen mindestens alle Wäschestücke im Bannkreis von 300 bis 500 Meter im Umkreis besudelt sein. — Höre ich da nicht wieder ängstliche Gemüter raunen: Der Reinigungsausflug ist in diesem Jahre im Januar und bis heuer (5. Februar) trotz des gelinden Winters ausgeblieben. Deshalb, bitte, nicht gleich unruhig werden und wieder schwarz sehen. Unsere Völker hatten ja außer obigen noch am 7. Dezember 1924 einen Flugtag, da war der Spätbrut und solchen, die es nötig hatten, Gelegenheit zum Austreten gegeben. Und erinnern wir uns nur ans Jahr 1917: Damals mußten unsere Immen bis zum 1. Mai einsitzen — und welch ein Ertrag.

Auf Grund meiner gesammelten Erfahrungen bin ich der Ansicht, daß ein vollkommen gut überwintertes Volk, — das auf gutem Winterfutter (gutem Honig

bzw. guter Zuckerfütterung) sitzt, das im Brutnest genügend leere Zellen hat, das auch von den wärmenden Sonnenstrahlen sich nicht verlocken und verführen läßt, das von Mäusen, Erschütterungen und Stößen, vom Wind, Zugluft, wechselnder Witterung nicht beunruhigt wird —, auch einen späteren Termin sich zum Reinigungsausfluge wählen kann. Mir ist es geradezu lieb, wenn meine Völker in diesen Monaten ruhig in ihren Stöcken bleiben. Unter den gegenwärtigen Temperaturschwankungen sind mir die vorzeitigen Ausflüge geradezu unwillkommen und nur dann, wenn wirklich gutes, warmes, dauerndes Flugwetter eintritt, sehe ich sie gern. Mithin ist es mir zur Zeit ganz gleichgültig, ob solche Flugtage im Februar bis Mitte März kommen oder nicht. Nun meinte ein Imker hiesiger Gegend, sollte denn die Kotblase die Menge der Verdauungsreste bis zu einem so späten Ausfluge halten können? Warum denn nicht. Bitte nur jene vorerwähnten Bedingungen gewähren. Ferner vergleiche man einmal die Menge der Ausscheidestoffe des ganzen Winters mit derselben zur Brutzeit nach einigen anhaltenden Regentagen. Ein merklicher Unterschied in der Menge ist kaum wahrzunehmen.

Was ist nun alles im Monat März an den Bienen zu beobachten? Wie hat sich der Bienenvater dem gegenüber zu verhalten bzw. was hat er zu tun? In diesem Monate nimmt der Brutansatz bei günstiger Witterung wesentlich zu. Aus diesem Grunde ist der Futterverbrauch jetzt bedeutend stärker als in den vorausgegangenen Monaten. Bei günstiger Witterung ist eine Futterrevision erforderlich. Bedürftige Völker besorge man gehörig mit Vorräten; denn wer jetzt, nachdem die Bienen den Winter überstanden haben und die Frühtracht nicht allzu fern ist, seine Völker verhungern läßt, zeigt, daß er ein Mietling in unserer Sache ist und verdient einen derben Tadel. — Neben Honig haben die Bienen jetzt aber zur Auffütterung der Brut viel Pollen nötig. Daher können wir bei zunehmender Temperatur einen viel stärkeren Flug der Völker wahrnehmen. Es ist grundfalsch, im Herbst Waben mit Pollen in den Wabenschrank zu hängen, da er hier bis zum Frühjahr verdirbt. Bei weisellosen Völkern wird man oft geradezu einen Ueberfluß an Pollen finden. Auch zehren diese bedeutend weniger als normale Völker. Also nach zwei Seiten Ausgleichungsmaterial vorhanden. Pollensuchende Bienen müssen oft längere Zeit sich mühen, bis sie mit dicken Höschen beladen zum Stocke zurückkehren, daher bedürfen sie nach ihrer Heimkehr einer stärkeren Erwärmung. Hierin liegt wohl auch der Grund, daß die Bienen den Pollen so nahe an das Brutnest bringen. Neben Honig und Pollen hat aber ein Volk im Brutzustande viel Wasser nötig; denn es bereitet aus diesen drei Stoffen die Nahrung für die Maden. Das Wasserholen muß der Bienenvater seinen Immen erleichtern. Eine kleine Tonne mit einem Tropfrohr stellt man in die Nähe des Standes so auf, daß das austropfende Wasser auf einem Brett herabläuft und sich vielleicht unten in einer ganz flachen Schale auffängt. Beim Beobachten wird man staunen über die Menge Wasser, die von den Bienen verbraucht wird. — Weisellose Völker verursachen oft die Räuberei auf dem Stande. Hat man den Räuber selbst auf dem Stande, so ist er leicht zu entlarven; denn er ist der letzte am Abend, der noch eifrig fliegt. Drückt man eine solche Raubbiene leicht am Hinterleib, dann läßt sie aus dem Rüssel schnell ein Tröpflein von ihrem Raube fallen. Auch kann man durch Aufstreuen von Mehl leicht an den heimkehrenden Müllerburschen den Räuber feststellen. Im Frühjahr sind daher alle Fluglöcher klein zu halten. Ist die Räuberei schon da, dann bestreiche man den vorderen Rand des Flugloches mit roter, roher Karbolsäure.

Bekanntlich bereiten die Arbeiterinnen die Zellen zur Aufnahme für die Eier vor. Man wird daher jetzt auf dem Bodenbrett dicke Schichten von Gemüll finden. Diese sind mindestens alle acht bis zehn Tage mit einem geeigneten Gegenstande zu entfernen. In diesen Schmutz- und Wachsabfällen findet die Wachsmotte ihre Lebensbedingungen. Wer nun Bienenzüchter und nicht Mottenimker sein will, wird dieser Sache das richtige Verständnis entgegenbringen. — Die Frühjahrsmusterung, die man nach den ersten Ausflügen bei günstiger Witterung vornimmt, geschieht zu dem Zweck, die Nahrungsvorräte festzustellen und ob vielleicht ein Einengen des Volkes erforderlich ist. Ein grober Fehler ist es aber, bei dieser Revision nach der Brut zu forschen. Meiner Ansicht nach ist das unnütz und schädlich. Unnütz, weil man viel leichter durch Beobachten des Flugloches über diesen Punkt Feststellungen machen kann. Schädlich, weil durch das Herausnehmen der Waben eine Verkühlung der Brut und eine Verminderung der Stockwärme stattfindet. — Ist man zu einem tieferen Eingriff ins Stockinnere gezwungen, dann qualme und schlote man nicht ins Brutnest hinein. Hierdurch können die Bienen so aufgeregt werden, daß sie über die unruhig gewordene Königin herfallen und sie einknäulen. Auf diese Art hat sich schon mancher ein Volk weisellos gemacht, ohne daß er eine Ahnung davon hatte. Also behutsam arbeiten und o h n e R a u c h. Alle nicht unbedingt notwendigen Hantierungen sind zu unterlassen. Aber sehr vorteilhaft

erscheint es mir, regelmäßig seine Völker abzuhorchen; denn nur gar zu oft treten nachteilige Veränderungen ein, die man bei einiger Aufmerksamkeit zum Guten wenden kann. — Warmhaltung ist jetzt notwendiger als im Winter; denn ziehen sich die Belagerungsbienen infolge Abkühlung von der Brut ab, dann ist sie verloren und übele Folgen können entstehen.

Zum Schluß muß ich noch auf einen Punkt zu sprechen kommen, von dem ich weiß, daß ich auf Widerspruch stoße. Wie steht es mit der Frühjahrs-Reizfütterung? Ich weiß, daß es Gegner derselben gibt. Aber es steht fest, daß man durch eine richtige Reizfütterung kolossal auf den Brutansatz einwirken kann. Wie soll nun ein Imker in einem ausgesprochenen Frühtrachtgebiet (z. B. Stadt Hanau, Bergen-Enkheim im Landkreis Hanau), wo man nur auf Obstblüte, die blühenden Sträucher, also nur auf Frühtracht angewiesen ist, seine Völker bis zu eneim solchen frühen Termin leistungsfähig machen? Ich bin der Ansicht: Hier heiligt der Zweck das Mittel. Natürlich will ich auch eingestehen, die Triebfütterung ist ein zweischneidiges Schwert; denn man kann mit ihr unter Umständen mehr schaden als nützen. Unverstand und Unvorsicht kann die beste Sache verderben. Daher mahne ich zur Vorsicht.

Das Hinüberbringen der Völker vom Winter in den Frühling will mit größter Sorgfall und scharfer Beobachtung seitens des Imkers durchgeführt sein. Meiner Ansicht nach liegt hierin die Grundbedingung einer rationellen Bienenzucht.

Meine Völker flogen am 4., 5., 6. Februar (kleines Vorspiel). Totenfall: nur einige Bienenleichen mehr als im Januar. Futterbestand noch gut.

Bodenbender-Gießen: Flugtage am 4. und 5. Februar. Am 4. Februar flogen von 19 Völkern fast alle. Bei drei Völkern leichte Ruhrerscheinung. Am 5. Februar Nachschau bei allen Völkern auf Futtervorräte.

Hensel-Hirzenhain: Guter Flugtag am 6. Februar, wenig Tote, geringer Brutansatz.

Im allgemeinen Zehrung und Totenfall unter normal. Alle Völker befanden sich in tadellosem, trockenem Zustande. Norwig-Rückingen.

Schwärmen — Schwarmverhinderung.

Auf vielfachen Wunsch will ich meine 42jährigen Erfahrungen über Schwärmen und Schwarmverhinderung mitteilen.

In Wirklichkeit gibt es für den Imker nichts Schöneres als das Schwärmen der Bienen. Wenn der Ruf ertönt: Der Bien schwärmt! dann bleibt alles stehen und liegen, und der Imker eilt zum Stande. Besonders ist er erfreut, wenn auf seinem Stande der erste Schwarm fällt.

Das Schwärmen ist eine ganz schöne Sache für den Anfänger, der seinen Stand vergrößern will, aber wenn mal der Stand erst voll ist, da sieht sich die Sache doch anders an. Da heißt es: Herr, halt ein mit deinem Segen, denn einesteils sind ja alle Beuten voll, Absatz ist auch nicht immer gleich vorhanden und dann bringen Muttervolk und Schwärme in der Regel nichts ein, werden selten winternährig und müssen tüchtig aufgefüttert werden, was Kosten verursacht. Wohl bringen Hauptschwärme, die früh fallen und in gute Tracht kommen, manchmal Ertrag, aber dies ist doch sehr selten. Selbstverständlich scheiden die Heideimker bei diesen Ausführungen aus.

Nun war mein Stand vor ca. 35 Jahren besetzt, aber es fielen so reichlich Schwärme, daß ich tatsächlich nicht wußte, wohin damit. Ich kann mich erinnern, daß gelegentlich eines Kursus an einem Zwergobststamm tatsächlich ein Futterkorb voll Bienen hing. Wieviele Schwärme da zusammengeflogen waren, konnten wir nicht feststellen, da die Unmenge Bienen schon hing, ehe wir auf den Stand kamen. Wir füllten fünf Beuten. Drei Völker waren geraten, zwei waren weisellos, denen wir aber sofort, als wir die Unruhe der Weisellosigkeit merkten, Brutwaben einhängten. Dieses unselige Schwärmen war mein größter Verdruß, zumal ich bemerkte, daß einzelne Völker auf dem Stande nicht schwärmten, immer volksstark blieben und dementsprechend auch reichen Ertrag brachten.

Ich weiß nicht mehr, auf welcher Wanderversammlung (Köln oder Salzburg) der Altmeister Dzierzon in gemütlicher Tafelrunde uns einen kurzen Vortrag hielt über seine neueste Schwarmverhinderung. Da erzählte er, daß er jetzt zu Beginn der Haupttracht die Königinnen in einen Weiselkäfig einsperre. Dadurch verhindere er das Schwärmen und erhielte reichen Ertrag. Er hat dies auch nachher schriftlich niedergelegt. Wir horchten in dem kleinen Kreise alle aufmerksam zu und ich erinnere mich, daß keiner eine Frage an den Altmeister richtete. Selbstverständlich wurde dieses Rezept von mir im nächsten Jahre probiert. Bei ungefähr 20 Völkern fing ich die Königinnen heraus und setzte sie in die Weiselkäfige. Aber was geschah? 4/5 der Völker setzten Weiselzellen an, ließen die Königinnen verhungern und stießen einen Siegervorschwarm ab, einige sogar noch einen Nachschwarm. Und der durch die Brutunterbrechung aufgestapelte Honig wurde von den Schwärmen mitgenommen. Im nächsten Jahre wurde die Sache nochmals probiert, leider mit demselben Erfolg. Als ich dies Dzierzon (es war so anfangs der neunziger Jahre) mitteilte, schrieb er mir zurück: Ja, das hätte er leider auch gemerkt, das Einsperren der Königin verhindere auch das Schwärmen nicht, sondern verzögere es nur. Außerdem schade auch das Schwärmen nicht, denn dadurch bekäme man jedes Jahr junge Königinnen. Wie oft schon habe ich bedauert, daß ich meinen regen Briefwechsel mit dem Altmeister, besonders als die Dickelsche Lehre kam, nicht aufgehoben habe, als junger Mensch hat man nicht soweit gedacht.

Nun machte ich mich zunächst daran und zog von den schwarmfaulen Völkern junge Königinnen, aber in den alten Dreibeutern mit 24 Bruträhmchen und nur zwölf für Honig gab es immer wieder Uebervölkerung und das Schwärmen setzte, trotz der guten Nachzucht, vielfach wieder ein. Da kam ich nun auf den Gedanken, die Beuten umzuändern und denselben statt 24 Bruträhmchen in der Haupttrachtzeit nur 12 einzuräumen. Das Schiedbrett des Honigraums kam heraus und die ganze Beute bildete zur Ueberwinterung einen Raum. Zwischen der unteren und zweiten Etage kam eine doppelte Zinknute und wenn das Volk sich in den zwei oberen Räumen gut entwickelt hatte, schob ich das Absperrgitter ein, setzte die Königin in den unteren Raum und hing 5 bis 6 Mittelwände zu. Dadurch saß das Volk nun wie ein Schwarm, mußte tüchtig bauen, oben lief die Brut aus, die Zellen wurden mit Honig gefüllt, und die Königin hate in den unteren zwölf Rähmchen Platz genug für Brut. In der Regel wurden die beiden vorderen Waben am Flugloch mit Pollen gefüllt, die übrigen zehn Waben aber bis ans Fenster standen, wie ein Brett, voll Brut. Durch dies Verhängen resp. Versetzen des Volkes auf Mittelwände, kam es über die Schwarmzeit hinaus, und tatsächlich erreichte ich dadurch, daß alle diese Völker fast niemals schwärmten und nur gute Erträge brachten.

Selbstverständlich wurden nun die Vierbeuter ebenso umgeändert. Mir gefiel auch die Oberüberwinterung ganz gut. Eine Arbeit war allerdings dabei, das war das Heraussuchen der Königin und Herunterhängen. Es gehört dazu eine gewisse Uebung, manchem Anfänger, auch manchem alten Imker macht dies viel Arbeit. In der Regel wird hier falsch gearbeitet. Da wird das Fenster aufgerissen und eine gehörige Wolke Rauch gegeben. Selbstverständlich werden die Bienen unruhig und die Königin läuft nach vorn. Wenig Rauch geben, die Waben rasch auf den Wabenbock gehängt und dann beim Einhängen abgesucht, da findet man die Mutter sicher. Bei den Vierbeutern mache ich mir gar nicht mehr die Mühe, die Königin herunterzuhängen. Sobald Tracht eintritt, füllen die Bienen in den oberen Etagen

alle auslaufenden Zellen und drängen die Königin nach unten. Anfangs Mai gebe ich 5—6 Mittelwände, beim Schleudern kommen in den zwei oberen Etagen die vollen Honigwaben heraus und an ihre Stelle werden die nur teilweise gefüllten Honigwaben gehängt, jedesmal aber gebe ich noch 2—3 Mittelwände. Durch diese Arbeiten habe ich tatsächlich das Schwärmen fast unterdrückt. Aus allem habe ich herausgefunden, daß, je mehr man bauen läßt, desto fleißiger sind die Bienen, desto höher der Ertrag. Alle dunklen oder nicht ganz tadellos ausgebauten Waben merze ich aus, sie werden eingeschmolzen. In früheren Jahren war ich der Meinung, jeder Imker muß einen großen Vorrat von Reservewaben besitzen und hatte dementsprechend vielleicht 600 ausgebaute Waben, die immer benutzt wurden. Davon bin ich ganz abgekommen. Nur einen kleinen Vorrat von tadellosen Waben hebe ich auf, die im zeitigen Frühjahr, bevor die Bautätigkeit beginnt, eingehängt werden. Bei dem Kuntzschzwilling macht man's genau so. Beim Herunterhängen der Königin in den Schlitten gibt man mindestens vier Mittelwände. Nur einmal hat mir ein Volk im Kuntzschzwilling geschwärmt, dem hatte ich, da noch ein Vorrat von schönen, ausgebauten Rähmchen zur Verfügung stand, nur eine Mittelwand gegeben, und prompt quittierte er den Fehler mit Schwärmen. Wird das Volk zu stark, dann setzt man die Königin in den Dreierraum, ebenfalls mit Zugabe von zwei Mittelwänden oder man nimmt aus dem Sechserraum gedeckelte Brutwaben nach oben und gibt wieder Mittelwände.

Bei der Gerstungbeute gibt man ebenfalls jedes Jahr Gelegenheit zum Ausbau von mindestens 2—3 Waben. Man schneidet einfach die alten Waben aus und zieht Mittelwände ein. Vor dem Krieg unterließ ich es, und auch hier hat das Volk geschwärmt; ebenso mache ich es bei dem Försterstock und den Breitwabenstöcken.

Bei den Blätterstöcken ist die Sache noch einfacher. Sobald das Volk sich im Brutraum entwickelt hat und denselben belagert, hängt man gedeckelte Brutwaben in den Honigraum (natürlich ohne Königin), unten gibt man Mittelwände. In diesen Beuten ist leicht arbeiten.

Seit ich so arbeite, habe ich gute Erfolge zu verzeichnen, nur ganz selten fällt mal ein Schwarm aus einer Mobilbeute, und dies sind in der Regel Singervorschwärme (jedenfalls ging die Königin verloren). Ganz möchte ich das Schwärmen nicht missen, da es ein zu schöner Anblick ist. Dafür halte ich mir immer vier Strohkörbe, die regelmäßig ihre Schwärme abgeben. In der Regel wurde immer einer davon in den Kursen abgetrommelt.

Manche Rassen sind auch schwarmlustiger, wie Krainer und die Heidebienen, trotzdem versicherten mir Imker, die nach meinen Ratschlägen arbeiteten, daß es bei denselben mit den Schwärmen nicht so schlimm sei.

Also, wir sehen aus obigen Ausführungen, daß man das Schwärmen verhindern kann, wenn auch nicht ganz, durch fleißiges Bauenlassen und Verhängen der gedeckelten Brut in den Honigraum.

Der Frühtracht-Imker.

Von Jul. Schneider, Frankfurt a. M.-Süd, Launitzstraße 9.

Im Frühjahr 1922 wurde mir von Lehrer Kunk-Okarben die Nachricht, daß Hensel-Hirzenhain meinen im Frühjahr gehaltenen Vortrag

„Wie erzieht man starke Völker zur Frühtracht!"

gerne in die Zeitung bringen würde.

Wenn auch nicht den ganzen Vortrag, so will ich doch einen für jetzt wichtigen Teil bringen, in der Hoffnung, daß viele Imker Nutzen davon haben. Daß es Kopfschütteln absetzt, weiß ich, macht aber nichts.

Für diejenigen, welche für meine Betriebsweise und die zum Musterschutz und Patent angemeldete J.-S.-Blätterlagerbeute Interesse haben, seien auf die in Kürze erscheinende Ankündigung und Verlegung eines Lehrbuches verwiesen, wo alles Nähere zu finden ist.

Wie erzieht man starke Völker zur Frühtracht?

Schon viele Jahre ist das mein Streben gewesen, rastlos arbeitend, keine Verluste achtend, habe ich gefunden, was ich wollte. Jahre hindurch erziehe ich mir nun starke Völker und nütze die Frühtracht aus. Imker, ja Vereine wunderten sich, im zeitigen Frühjahr über meine starken Völker und noch mehr wunderten sie sich über dessen Ursache.

Was ist nun die Ursache? Lediglich die Drohnenzucht!! Wie mäche ich das?

Im zeitigen Frühjahr, je nach der Witterung, Mitte Februar, Anfangs März, hänge ich ein Rähmchen mit nur Anfangsstreifen (6 Ztm. lang 2 Ztm. breit) dem Volk ein. Bauet was ihr wollt, ist dabei mein Gedanke. Tun die Bienen nun das, was ich will (Drohnenwabenbauen), bekommen sie das nächstemal eine Mittelwand. Im andern Fall bekommen sie solange Anfänge, bis Drohnenbau errichtet ist.

Donner und Doria, höre ich rufen, hängt der Mensch schon im Frühjahr die Völker auf den Wabenbock! Und erweitert das Brutnest! Nein, keins von beiden wird gemacht!

Nehmen wir an, ich habe ein Volk vor mir, welches auf 12 Normalhalbrähmchen in Normalbeute, im zweietagigen Brutraum sitzt. Sechs Halbrähmchen hängen oben, sechs unten. Da wird nun die Arbeit wie folgt bewirkt:

Sämtliches Handwerkszeug liegt handlich, Wabe mit Anfang steht neben mir, Beute geöffnet, Verpackung und Fenster ruhig entfernt, die hinterste unterste Wabe, weil bienen- und fast immer futterleer, ganz herausgenommen. Nun werden drei oben hängende Rähmchen nach unten gehängt. Jetzt kommt das Rähmchen mit Anfang oben hinein, welches also an vierter Stelle hängt, an diesen Anfang werden zwei Waben, die soeben nach unten gehängt wurden, angehängt. Auf diese Weise ist keine Wabe mit Bienen aus dem Stock zum Bock gehängt. Brutnest auch nicht erweitert worden und das Volk ist zum Arbeiten aufgerufen. Ohne Zeitverlust, ohne Volksnachschau, ohne Königinsuchen, geht diese Arbeit mit rechter Ruhe vor sich. Jedes Volk, und wenn es noch so viel Futter besitzt, wird hierbei mit einer Wassergabe versehen. Fenster eingesetzt, Zeitungen und Kissen eingestellt, Beute geschlossen.

Dies ist eine Arbeit von drei Minuten.

Die Wassergabe steht im Verhältnis zu 1/4 Pfund Zucker, 3/4 Liter gut warmem Wasser. Abgekochtes Wasser ist leichter, daher besser. Diese Lösung wird mit einem Topf oder großem Löffel auf beiden Seiten der jetzt oben zu hängenden, hinteren Wabe eingegossen. Beim Eingießen hält man diese Wabe in die Beute. Ob Bienen hierbei benetzt werden, hat nichts zu sagen.

Diese Wassergabe hält die Bienen vom Ausflug zurück, regt zur Tätigkeit an und fördert den Bautrieb.

Was hat dies nun für einen Zweck?

1. Bautrieb wecken. 2. Bruttrieb wecken. 3. Geschlechtstrieb wecken und 4. Arbeitsersparnis für den Imker schaffen.

Zu Nr. 1. Die im Herbste erbrüteten Bienen haben noch keine Gelegenheit gehabt, ihren im Körper befindlichen bzw. zu erzeugenden Wachsreichtum abzusetzen. Gibt man ihnen hierzu Gelegenheit, werden sie gesünder, fleißiger und stürzen sich in die Frühtracht.

Zu Nr. 2. Ein Volk, welches so früh Baugelegenheit bekommt, rückt auch mit dem Bruteinschlag sofort vorwärts. Bauen erzeugt Regsamkeit und damit Wärme, welche der Königin und Brut gut zustatten kommt.

Zu Nr. 3. Habe ich erst Drohnenbau, habe ich auch den Geschlechtstrieb im Volke erweckt. Was dieser zeitig vorhandene Geschlechtstrieb vermag, ist einfach unglaublich. Ein solches Volk treibt mit Feuereifer vorwärts. Nur das Volk wird seine ganze Beute, ob drei oder vier Etagen, voll, bis zur Baumblüte, füllen, welches frühzeitigen Geschlechtstrieb hatte.

Zu Nr. 4. Schon beim zweiten Einhängen von Anfängen bzw. Mittelwänden (Anfänge werden solange gegeben, bis Drohnenbau errichtet ist, von da ab nur Mittelwände.) sagt mir der erste eingehängte Anfang alles, was ich wissen will. Ist gebaut, ist das Volk in Ordnung und hat Brut. Ist nicht gebaut, stimmt es nicht im Volk.

Ein Suchen nach Königin oder Brut habe ich nicht nötig. Nehme noch nicht einmal den frisch gebauten Wabenanfang dazu in die Hand. Bei frisch errichtetem Bau ist totsicher Brut vorhanden.

Welche Arbeitslast wird hierdurch dem Imker erspart!

Nur wenn Drohnenbau errichtet ist, bleibt der Anfang an vierter Stelle hängen, sonst kommt ein zweiter oder dritter Anfang an seine Stelle, bis Drohnenbau erscheint.

Ist Drohnenbau errichtet, werden Mittelwände direkt an die Drohnenwabe zum Ausbauen eingehängt, alle anderen, nach hinten hängenden Waben, haben Platz zu geben. Solange die Drohnenwabe im Brutnest verbleibt, hängt sie an dieser Stelle. Nur an der wärmsten Stelle des Brutnestes kann ein vollwertiges Geschlechtstier erbrütet werden.

Im zeitigen Frühjahr mache ich keinen Unterschied mit den Völkern bei der Drohnenzucht. Aber bei der öfteren Schlüpfung derselben. Davon ein andermal.

Da höre ich den Ruf: „Das ist ja der reinste Drohnenzüchter!"

Nun, wir wollen sehen, wer das ist!

Bei einem Besuch meines Standes am 9. Juni 1924 konnte mir von über 40 Imkern keiner eine Wabe mit Drohnenecken in den Völkern bezeichnen.

Auch der Lehrer Braun-Holzhausen nicht!

Nur eine Wabe mit Drohnenbau besaß jedes Volk.

Will ich nun die Drohnenzucht unterbinden, habe ich nur nötig, diese eine Drohnenwabe aus dem Brutraum zu nehmen und in den Honigraum zu hängen.

Kann das der Nichtdrohnenzüchter, welcher an seinen 24 Halbrähmchen 48 Drohnenecken besitzt, auch sagen? Ganz abgesehen von seinen erbrüteten Miniaturdrohnen.

Eine vollwertige Drohne kann nur aus ganz frischem Bau und an der wärmsten Brutstelle erbrütet werden.

Es führt zu weit, noch eingehender diese Angelegenheit zu behandeln, daher frage ich jeden Imker und Leser dieser Zeitung:

Willst du wissen, wie man starke Völker zur Frühtracht heranzieht?

Willst du wissen, wie man Völker vereinigt?

Willst du wissen, wie man stichlos seinen Völkern den Honig entnimmt?

Willst du wissen, wie man aus einem Schwarmvolk das beste Honigvolk herstellt und dabei noch aus diesem Schwarmvolk 6 bis 8 Ableger aufstellt?

Willst du wissen, wie man Königinzucht treibt, ohne ein Stammvolk aufzuteilen?

Willst du wissen, wie man seine Völker in ein und derselben Beute im Sommer auf Kalt-, im Winter auf Warmbau bringt, ohne das Volk umzuhängen oder umzustellen?

Willst du wissen, wie man die Völker ohne große Verluste überwintert?

Willst du wissen, wie man seine Völker mit drei Futtergaben einwintert, bei Tag und bei Nacht ohne Räuberei?

Dann lese das von mir herausgegebene Werkchen: „Der praktische Imker und die J.-S.-Blätterlagerbeute"!

Die Bezugsquelle wird in der nächsten Zeitung mitgeteilt. Erst wenn wir Imker Volksbienenzucht, Volksköniginzucht und Drohnenwahlzucht betreiben, wird die Bienenzucht vorwärts schreiten!

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Der Streit um die Gerstunglehre.

In Nr. 2 des „Praktischen Wegweisers für Bienenzüchter" wehrt sich Herr Koch gegen die — auch in der „Biene" mitgeteilten — Ausführungen des Herrn von Rhein. Insbesondere bezweifelt Herr Koch, daß der Futtersaft ein Sekret der oberen Kopfspeicheldrüse ist. Es bezweifelt ferner die Feststellungen von Plantas, der bekanntlich den Futtersaft analysiert hat. Ich glaube aber, daß er mit diesen beiden Behauptungen auf den Widerspruch der meisten Wissenschaftler stoßen wird und nur bei den gläubigen Anhängern Dr. Gerstungs Gehör findet.

Bezüglich des Kittharzes richtet Koch einen Aufruf an die ganze deutsche Imkerschaft und schreibt folgendermaßen:

Die Mitglieder der vereinigten deutschen Imkerverbände sollen mit ihren 500 000 Augen, bewaffnet und unbewaffnet, den ganzen Sommer 1925 gründlich forschen, ob oder wie die Bienen von Bäumen, deren Knospen, Drüsen, Ausschwitzungen, Kittharz sammeln. Es muß aber darauf geachtet werden, daß nicht süße Ausschwitzungen oder Wasser gesammelt werden. Bei der Masse des verbrauchten Kittharzes müssen es die Bienen doch so reichlich und offen, daß man es alle Tage sehen kann, sammeln. Ich habe als Hauptbeobachter vor Jahren

meine Mitarbeiter gebeten, sich die Beobachtung des Kittharzsammelns zur Hauptaufgabe zu machen. Sie haben nichts gefunden, und die gesamte Imkerliteratur sagt auch nichts weiter über die Herkunft, als daß es gesammelt wird. Erwähnt werden als Quelle harzige Knospen von Nadelbäumen, Kastanien, Pappeln, Weiden. „Doch niemand hat's geseh'n." Ich bitte also herzlich die deutsche Imkerschaft, einmal insgesamt über die Sache volle Klarheit schaffen zu helfen. Ich will die Sammelstelle sein für gefällige Mitteilungen und werde dann das Ergebnis gesichtet veröffentlichen. Es wäre doch noch schöner, wenn wir nichts erreichen sollten.

Trotz alledem: Das Kittharz ist ein Sammelprodukt. Ich führe hier die Anschauung unseres verehrten Herrn Suchier an, der gewiß als guter Beobachter gelten kann. Herr Suchier schreibt: In trachtlosen Zeiten (weder Pollen- noch Nektartracht) tragen die Bienen fast ausschließlich Propolis ein. Die Biene als Sinnbild des Fleißes, leistet sich keinen Müßiggang. Da sie Vorräte nicht findet, trägt sie Kittharz ein. In solchen Zeiten habe er viele Last mit dem Kittharz. Herr Suchier meint, wenn Herr Koch recht habe: Aus welchen Stoffen produzieren die Bienen dann das Kittharz?

Herr Koch wird natürlich sagen: Das ist alles fertiges Kittharz, was die Bienen des Herrn Suchier eintragen.

Nun wohnt aber Herr Suchier in waldreicher Gegend. Was liegt näher als die Vermutung, daß der Wald der Hauptspender des Kittharzes ist? Bei mir tritt diese Erscheinung des Kittharzüberflusses nicht zutage. Obwohl ich fast nur Fenster aus Drahtgaze verwende, sind die „Gürtel von Kittharz", von denen Herr Koch redet, nur in wenigen Ausnahmefällen vorhanden. Meine Drahtgazefenster sind nicht verklebt. Ich lade Herrn Koch ein, sich bei Kästen, die fünf Jahre in Gebrauch sind und deren Fenster ich nicht etwa gereinigt habe, zu überzeugen. Es scheint also bei mir ein Mangel an Kittharz vorzuliegen. Würden die Bienen das Kittharz selbst erzeugen, so müßten sie doch die Fenster mit Kittharz verkleben. Bei Herr Suchier werden sicherlich alle Drahtgazefenster verklebt. Aber meine Bienen fliegen kaum in den Wald und finden anscheinend sonst zu wenig Kittharz, sonst würden sie die Fenster verkleben. Denn daß sie es nicht tun, ist eigentlich „bienenwidrig", da sie ja bestrebt sind, vor dem Winter alle Risse zu verkitten.

Herr Koch irrt aber sehr mit der Behauptung, diese Kittharzgürtel entstünden zur Hauptbrutzeit. Das müßte es, wenn Dr. Gerstung und Dr. Küstenmacher Recht hätten. Aber in Wirklichkeit ist es so, wie Herr Suchier beobachtet hat. Tatsachen brechen Theorien und wenn sie noch so schön scheinen.

Vom blühenden Honighandel.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir ebenfalls im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter" folgendes von Herrn Harney:

Schreiben wir also heute Fraktur. Nicht weit von Bremen liegt ein Dorf von ungefähr 1500 Einwohnern. Dort gibt es so 50 bis 60 Landgüter von 15 bis 30 Morgen Größe. Zu fast allen gehört alter, herrlicher, parkartiger Eichenbestand und viel Viehweide. Sonst wird Obst und Gemüse gezogen. Die Bewohner sind zur Hälfte Arbeiter und Mittelstand, zur anderen Hälfte Landwirte. Viele der Landgüter sind von reichen Leuten aus Bremen als Landsitz angekauft worden; denn Oberneuland hat Bahnverbindung mit Bremen (12 Kilometer) und liegt an der Strecke Bremen—Hamburg. Eine ersprießliche Tracht gibt es dort nicht. Wer Bienenzucht mit Erfolg treiben will, muß in die Heide wandern. In Oberneuland handeln mit Honig die Imker Fischer, Bellmann, Brüning und der Kaufhausinhaber D. Plümer. Fischer hat ungefähr 80 Kasten und 300 Korbvölker, Bellmann und Brüning besitzen je rund 15 bis 20 Körbe. D. Plümer ist nur Honighändler. Fischer scheint die Seele der Geschäfte zu sein. Ein Th. Brüning ist Imker bei Fischer und wahrscheinlich Comp. Nun der Umsatz der Geschäfte. A. und B. sitzen neulich in einer Kneipe in Oberneuland. A.: „Fischer will noch eine Menge Körbe zukaufen." B.: „Was will denn der mit noch mehr Bienen, er verdient doch mehr im Honighandel als mit den Bienen; er hat doch mindestens 100 Zentner Auslandhonig bekommen?" A.: „Was, 100 Zentner, nein paar 1000 Zentner." B.: „Ach was, 1000 Zentner ist doch ausgeschlossen!" A.: „Doch, er hat allein 700 Zentner in Kisten und mindestens 2000 Zentner in Fässern erhalten. Im besten Monat sind täglich 10 bis 15 Fässer leer gemacht, das sind im Monat 300 Fässer. Jedes Faß enthält 5 bis 6 Zentner." B.: „Aber denken Sie doch nur, das werden ja im Jahre 3000 Zentner." A.: „Fischer hat viele Kunden, welche immer gleich 10 Zentner bekommen. Erst wollte er zum Frühjahr hier eine große Fabrik bauen, nun wird er aber wahrscheinlich nach Berlin übersiedeln und dort bauen. Er hat mindestens 5000 Kunden." B.: „Woher stammt denn der Honig?"

A.: „Aus Holland, Mexiko, Amerika, mancher Honig schmeckt nach Tee, Feigen, Datteln usw. Der beste kommt aus Amerika. Er sieht im festen Zustande ganz weiß aus und aufgelöst in Gläsern goldgelb." B.: „Wie war denn die Geschichte eigentlich mit dem verunglückten Behrens?" A.: „Ich glaube, es war am 28. November in den Abendstunden zwischen 6 und 8 Uhr. Ein Lastauto mit Anhängewagen hatte bei Fischer Honig abgeliefert, bei der Rückfahrt kommt dem Lastauto der Landwirt Behrens mit einer Holzfuhre entgegen. Letzterer hat kein Licht und wird von dem Licht des Autos geblendet. Er sieht dadurch den Anhängewagen nicht, wird von diesem angefahren und unter seinen eigenen Wagen geschleudert und überfahren. Er starb an den Folgen in derselben Nacht im Krankenhaus."

Und weiter:

Der Neid muß es uns nachsagen, daß die Imker bis heute auffallend zahm geblieben sind, weil ihnen das Feuer noch nicht genügend auf den Nägeln brannte. Trotzdem ist man im gegnerischen Lager schon auf dem Kriegspfade, wie der 29. Bericht des Verbandes der am Honighandel beteiligten Firmen Deutschlands E. V. vom 2. Januar 1925 zeigt. Darin wird von den Mitgliedern nicht weniger und mehr gefordert, als daß sie alle unberechtigten Behauptungen und Angriffe, die aus Imkerkreisen in Zeitungsartikeln gegen den Auslandhonig aufgestellt werden, sofort an den Vorsitzenden August Dittmers, Hamburg, Catharinenstraße 4/5, melden sollen, und zwar durch Einsendung von Originalzeitungen, damit die Veröffentlicher auf Grund des Preßgesetzes zusammen vor dem Hamburger Gericht angefaßt werden können. In Hamburg, weil dort besser als an den inländischen Plätzen die nötigen Sachverständigen zu beschaffen sind, und weil dort nach der Ansicht des Vorsitzenden mehr als andernorts das „richtige Verständnis" dafür bestehen dürfte, daß durch die Angriffe von Auslandprodukten die Handelsbeziehungen Deutschlands zu den überseeischen Ländern in unberechenbarer Weise geschädigt werden könnten.

Wir Imker und Schriftleiter wissen also, was die Glocke geschlagen hat. Man möchte hell und herzhaft auflachen, wenn die Situation nicht so tief ernsthaft wäre. Der Handel mit Auslandhonig ist also so groß, daß, wenn er gestört würde, eventuell ein Handelskrieg entstehen könnte. So etwas lassen sich die deutschen Honighändler vorschreiben, die seit Jahrzehnten von deutschen Imkern den deutschen Honig bezogen haben. Wenn die deutsche Imkerschaft nun noch nicht aufwacht, dann ist sie es wert, für immer zu schlafen.

Soweit Harney.

Die deutsche Imkerschaft braucht dazu Führer. Die Augen der deutschen Imker sehen alle auf Herrn Harney: Natürlich muß auch von den Führern unserer Imkerorganisation erwartet werden, daß sie alles tun, um zu verhindern, daß die deutsche Bienenzucht der Konkurrenz des Auslandhonigs erliegt. Oder soll es auch soweit kommen wie in Oesterreich?

Der bekannte Großimker Franz Neunteufel in Hirt (Kärnten) gibt in „Mein Bienenmütterchen" eine lehrreiche Zusammenstellung über die Rentabilitätsverhältnisse seines Standes unter der Ueberschrift:

Warum geht die Bienenzucht in Oesterreich dem sicheren Untergang entgegen und wie kann dem abgeholfen werden?

Wer auf der Tagung in Bregenz war, dem ist Herr Neunteufel in guter Erinnerung, besonders auf der unvergleichlich schönen Bodenseefahrt konnte man ihn recht als Meister seines Faches kennen lernen. Er wurde mit Fragen geradezu bestürmt. Insbesondere unserm hessischen Freunde Runk, dessen schöner Bart auch Herrn Neunteufel anscheinend das größte Zutrauen zu seinem Träger erweckte, kramte er alle seine Geheimnisse aus, war bald vorn, bald hinten auf dem Schiff, kurz, er bildete den Mittelpunkt der praktischen Imker, während Prof. Dr. Armbruster der Mittelpunkt der „Wissenschaftler" war.

Herr Neunteufel schreibt:

„Jeder produzierende Stand muß sein Produkt so bewerten, um die Gestehungskosten zu decken, sowie einen Reingewinn zu erzielen, welcher der Arbeitsleistung entspricht und eine auskömmliche Lebensweise ermöglicht. Die Preislage selbst kann eine stabile oder schwankende sein, wenn die Gewinnung des Produktes von der Witterung mehr oder weniger abhängt. Auf jeden Fall aber muß eine Preiserhöhung eintreten, wenn andere Artikel im Preise nicht vorübergehend, sondern dauernd steigen, da sonst infolge Entwertung des eigenen Produktes ein Zusammenbruch des Betriebes erfolgen müßte.

In ausgesprochenen Mißjahren kann vorübergehend der betreffende Artikel eine bedeutende Preissteigerung erfahren, ohne daß die anderen Artikel davon

berührt werden. Sobald die Nachfrage das Angebot übersteigt, das heißt, wenn Mangel an Ware eintritt, ist eine Preiserhöhung unvermeidlich und gerechtfertigt. Von Leuten, die nichts verstehen, wird dies zum Anlaß genommen, gegen die betreffenden Produzenten loszudonnern und sie des Preiswuchers zu beschuldigen. Daß es in einer solchen Krise, wie der gegenwärtigen, vorkommen kann, daß in einer Sitzung der Imkergenossenschaft ein Antrag auf Herabsetzung des Honigpreises eingebracht wurde, sollte man nicht für möglich halten. Daraus ist zu entnehmen, daß es an der praktischen Erfahrung gänzlich mangelt. Es besteht leider noch immer die Ansicht, Honig fließe nur so herein, ohne daß dadurch Auslagen entstünden . . . ."

Herr Neunteufel gibt dann eine Uebersicht seines zehnjährigen Imkerei-Großbetriebes.

Jahr	Zahl der Völker	Honigernte	Kilo	Durchschnittsernte je Volk Kilo	Preis Kronen	Einnahme	Ausgabe	Gewinn	Verlust
						Millionen Kronen			
1914	183	gut	2277	12	25 300	58	49	9	–
1915	162	sehr gut	5600	34	"	142	44	98	–
1916	160	mittel	1700	10	"	43	43	–	–
1917	205	"	2150	10	"	54	55	–	1
1918	279	schlecht	750	2	"	19	92	–	73
1919	239	"	650	2	"	16	80	–	64
1920	229	"	450	2	"	11	77	–	66
1921	196	gut	4300	21	"	109	53	56	–
1922	264	"	4580	17	"	116	71	45	–
1923	302	"	3460	11	"	87	82	5	–
Sa.	2216		25927	121		655	646	213	204
Durchschnitt	221		2592	12		65,5	64,6	0,9	
1924	350	Mißernte					130		130

100 000 Kronen = 5,90 Mark.

Herr Neunteufel errechnet also einen Durchschnittsjahresverdienst von 900 000 Kronen = 53,10 Mk.

Diese Aufstellung spricht eine erschütternde Sprache. Herr Neunteufel hat 24 Pfund Durchschnittsjahresertrag je Volk erzielt. Das ist ein sehr gutes Resultat, das wenige Gegenden Deutschlands aufweisen dürften. Er wohnt also in guter Trachtgegend. Aber trotzdem ist sein Betrieb vollkommen unwirtschaftlich, da das Kilo Honig nur 25 300 Kronen kostet, oder in deutschem Geld 1,40 Mk. Also das Pfund 75 Pf.

Würde dieser Preis für deutsche Verhältnisse gelten, so wäre auch die deutsche Bienenzucht dem sicheren Untergange geweiht. Möge uns allen die Aufstellung von Neunteufel zur Lehre dienen.

Der Honig ist in Oesterreich um das 12 650fache gestiegen,
das Brot " " 19 000fache,
die Butter " " 21 666fache,
die Eier " " 46 666fache,
der Weizen " " 25 000fache,
die Bretter " " 32 000fache,
die Kleider " " 23 076fache.

Stiege der Honig nur um das 18 000fache, also noch weniger als der Brotpreis, so ergäbe sich ein wesentlich anderes Bild.

221 Völker — 2591 Kilo — 12 Kilo Durchschnittsertrag — je Kilo 36 000 Kronen = 2,12 Mk.

Einnahme 91 Mill. Kronen,
Ausgabe 64 Mill. Kronen
Gewinn 27 Mill. Kronen.

Oder je Volk 120 000 Kronen = 7,08 Mk.
Bei 221 Völker Reineinnahme = 1565 Mk.
Das ist immer noch ein sehr bescheidener Jahresverdienst.

Man beachte aber stets die hohe Durchschnittsernte von 24 Pfund. In Deutschland ist meist im zehnjährigen Durchschnitt noch nicht mit der Hälfte dieses Er-

trages zu rechnen. Nehmen wir 12 Pfund Durchschnittsertrag, was für viele deutsche Bienenstände zutreffen wird, so beliefen sich die Ausgaben auf 64 Mill. Kronen, aber die Einnahmen die Hälfte von 91 Millionen = 45½ Millionen. Es entstände also ein Verlust von 18,5 Millionen, das wäre je Volk rund 900 000 Kronen oder 53,10 Mk. in 10 Jahren. Oder in einem Jahr ein Verlust von 5,21 Mk.! Glücklicherweise kostet unser Honig 1,80 Mk. bis 2 Mk. Bienenzüchter, verschleudert daher euren Honig nicht!

In Bregenz waren auch

die Schweizer Imker

stark vertreten. So Dr. Brümich, Göldi-Braun, Dr. Morgenthaler, Sträuli, um nur einige zu nennen. Leider schlossen sie sich damals nicht der Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge an, zu der sie doch eigentlich gehören. Dieser Zusammenschluß muß einmal kommen. Leider aber wird er durch Dr. Morgenthaler, Bern, nicht gerade gefördert, wenn er in der „Schweizer Bienenzeitung" über die 62. Wanderversammlung in Marienburg schreibt:

62. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge pro 1924 in Marienburg. Der offizielle Bericht über die Marienburger Versammlung ist erschienen. (Verlag Th. Fisher, Freiburg i. B. à 3,40 Fr.) Er enthält Vorträge über Bienenkrankheiten von Zander, Borchert, Hoffmann und Morgenthaler, über Leistungsprüfung von Zaiß, Schulze und Armbruster, über Kanitzstock von Koppenhagen, außerdem einen allgemeinen Versammlungsbericht. Bei diesem wäre vielleicht eine etwas deutlichere Scheidung zwischen den Verhandlungen der reichsdeutschen Verbände und derjenigen der eigentlichen Wanderversammlung nötig gewesen. Leider fehlt der prächtige Vortrag von Baurat Schmidt. Dafür orientiert am Anfang des Büchleins ein Bericht aus anderer Feder über die Geschichte der Marienburg.

Bedauerlicherweise enthält er Ausdrücke, die als chauvinistische Entgleisungen bezeichnet werden müssen. Da ein Nachwort im gleichen Stil von demselben Verfasser den Band abschließt, so könnte man glauben, in der Wanderversammlung habe dieser Ton geherrscht. Das war aber keineswegs der Fall. Möge trotz dieser beiden Artikel der unbefangene Beurteiler der Marienburger Tagung nicht übersehen, was von maßgebender deutscher und österreichischer Seite in Marienburg und seither getan worden ist zur Förderung des Gedankens eines „Völkerbundes auf dem Gebiete der Bienenzucht", wie Pfarrer Aisch sich ausgedrückt hat.

Dazu schreibt Lehrer Pauls-Marienburg-Kalthof, der sich um das Zustandekommen der Ausstellung große Verdienste erworben hat, in der „Preußischen Bienenzeitung":

Lies und staune, lieber ostpreußischer Imkerbruder! Der Mann, der das schreibt, ist Gott sei Dank kein Deutscher. Er hat umsonst das herrliche Bollwerk unseres Deutschtums im Osten geschaut, vergeblich in seinem Remter den wuchtigen Tönen gelauscht, die unsere ganze Seele aufwühlten, er hat auch aus dem Festspiel nicht erkannt, wie hier der sichere Tod dem Treubruch vorgezogen wird. Verzeihen wir ihm seine Ungezogenheit. Der Verfasser der von ihm beanstandeten Artikel aber möchte ihm ganz höflich sagen: „Was Chauvinismus ist, Herr Dr. Morgenthaler, das wissen wir hier nicht; aber wenn Deutsche ihre Heimat lieben mit jeder Faser ihres Herzens, und wenn sie die Hoffnung nicht aufgeben, der alte Gott werde ihnen die jetzt zerstückelte und z. T. unter Fremdherrschaft schmachtende Heimat einst wiedergeben, — wenn das Chauvinismus ist, — ja, dann sind wir hier Chauvinisten vom reinsten Wasser!"

Wie weit Herr Dr. M. selbst noch von dem schönen Ziele eines „Völkerbundes auf dem Gebiete der Bienenzucht" entfernt ist, das lesen wir in Nr. 11 der „Schweizer Bienenzeitung" von 1924 Seite 454, wo es heißt: Herr Dr. Morgenthaler erwähnt die Vor- und Nachteile, die für die Bienenzucht in einem solchen großen Zusammenschlusse liegen. Ob wir Deutschschweizer je einmal einem solchen Verbande uns anschließen können, erfordert besondere Erwägungen, deren Erledigung vorderhand der Zukunft vorbehalten bleibt.

Ob das mit Genehmigung Frankreichs nicht doch schnell zu erreichen wäre?

Der Verfasser der Artikel mit chauvinistischen Entgleisungen.

Pauls, Lehrer, Marienburg-Kalthof.

Beides sind bedauernswerte Entgleisungen. Herrn Dr. Morgenthaler möchte ich zu bedenken geben, wenn er sich ein Urteil erlauben will über die geknechtete deutsche Seele — denn darauf kommt es im Grunde hinaus —, daß in der Schweiz einmal ein Mann wie Wilhelm Tell einem Volke entstammte, das auf dem Rütli einen Schwur tat. Und Dr. Morgenthaler wird diese Schweizer Eigenschaften doch nicht verleugnen wollen!

Herr Lehrer Pauls schießt aber auch über das Ziel und verkennt die schwierige Stellung der Schweiz. Dr. Morgenthaler ist seinem Volksstamm nach

auch ein Deutscher. Ich nehme an, daß sein Herz trotz alledem dem Deutschtum gehört.

Im „Bienenvater" gibt Sepp Schmid eine schöne **Zusammenstellung von Bienenwohnungen.** Sie beweist mir deutsche Regsamkeit und Erfindergabe. Sepp Schmid zieht allerdings andere Folgerungen.

Eine unvollständige bunte Auslese:

Adams Zwilling, Alberti=Blätterstock, Allerwelts=Bienenkasten, Automatenstock.

Badischer Vereinsständer, Be-Be=Kasten, Beckerscher Volksstock, Berchtesgadener Zargenstock, Bergischer Kippstock, Berlepsch=Beute, Bozonady Stock, Bienenzwillingsbeute von Nölke, Bogenstülper, Breitwaben=Blätterstock, Buckower Lagerbeute.

Car=Linde=Beute, Christs Magazinstock, Columbus=Beute.

Dadant=Stock, Dadant=Blatt, Dadant=Alberti, Dateh=Kasten, Drory=Stock, Drehum=Stock, Diagonalstock, Dzierzon=Kasten.

Ehrenfels=Korb, Eichsfeldia=Beute, Elsässers Lagerbeute, Espania=Stock, Eternitbeute.

Faktstock, Fetterols=Idealbeute, Föderativbeute, Förster=Stock, Fortschritt=Beute, Frabergers Breitwabenkar, Freudenstein=Beute,

Garantiestock, Gariel=Beute, Gerstung=Beute,

Hamburger Lagerbeute, Hexagonstock, Herenstock, Heidrichs mehrstöckige Bienenbeute, Hofmans Volksbreitwabenkasten, Hinteroberlader=Rekord, Honigquell, Honigstock, Horthy=Stock, Hungaria=Wanderbeute.

Ilgens Lagerbeute, Imkerfreude Zwilling, Jumbo, Julys Bienenkasten,

Kami=Lagerbeute, Kärntner Bauernstock, Kanitz=Korb, Koppenhagen=Einkranzer, Käß=Meisterkasten, Klotzbeute, Kippstock, Kniestock, Knacks Volksstock, Kuntzsch=Zwilling, Korkstock.

Layens=Beute, Lambert=Zwilling, Lehmbeute, Liedloffs Vieretager, Lüftenegger Beute, Lüneburger Stülper, L. M. S.=Beute, Lusatia=Beute.

Magisterstock, Mecklenburger Volksstock, Meisterstock, Maibaum=Breitwabenbeute, Michel=Isenbügelstock, Missunbeute, Molinobeute, Müllers Idealbeute, Muck=Stock, M=Zwilling.

Neißer=Beute.

Ostfriesischer Wanderstock, Oesterr. Breitwabenstock, Oesterr. Reformwabenstock, Oesterr. Universalzwilling, Oesterr. Vereinsständer.

Pommersche Pudelmütze, Preußkasten, Prinzstock.

Rhan=Beute, Rehskranzer, Rewastock, Reidenbachs Blätterstock, Regulierstock, Richters Breitwabenstock.

Sachsenzwilling, Sartori=Beute, Schäckel=Beute, Schaltbeute, Schließmannscher Blätterstock, Schlesische Volksbeute, Schrägstock, Schräghinterladerstock, Schreibelhuber=Zwilling, Schweizerscher Zukunftsstock, Schwäbische Beute, Sparstock, Spühler=Beute, Sidlerstock, Sieger Stock, Steirischer Vereinsständer, Sträuli=Beute, Sträuli=Neunteufel=Kasten, Strohkorb, Strohwalze, Steinachtäler Stock, Sussex=Beute, Sylviak=Beute.

Tonelli=Beute, Thüringer Ein= und Zwillingsbeute.

Ungarischer Vereinsständer.

Volksbienenstock.

Wageneder=Beute, Wagstock, Walterscher Woiwodina=Würfel, W. B. C.=Stock.

Zargenstock von Lüers, Zivanovic=Beute, Znidersic=Stock, Zukunftsstock.

Aus alten Bienenbüchern.

Bienen, die man füttern muß, soll man beizeiten im Jahre, nämlich um Michaelis, ehe denn es grimmig kalt wird, Honig in die Stöcke geben, damit sie es hinauf in ihr Gebäu tragen können, welches sie in der Kälte nicht zu tun vermögen, sie sterben eher für Hunger, denn sie sich aus ihrem Gemach in die Kälte wagen. Welche auch von den Bienen herunter in Stock fallen, indem sie das Honig aus dem Geschirr hinauf tragen, sind wegen der Kälte alle des Todes.

Man muß auch das Gewitter (jedenfalls Wetter gemeint) in acht nehmen, wenn man den Bienen Kost geben will, in sehr warmen Tagen Honig in die Stöcke setzen, ist sehr gefährlich, denn wenn es die andern inne werden, thun sie stracks Einfall, nehmen den schwachen Stöcken nicht allein, was man ihnen gegeben, sondern auch, was sie sonsten von Vorrat haben. Ist derowegen die beste Weise, daß man den Bienen im trüben und Regenwetter Honig zu essen gebe so ist man gedachter Gefahr benommen. Oder, welches eben so viel ist, man verrichte das Werk auf dem Abend spat, wenn die Bienen nicht mehr fliegen. Die Nacht über tragen die Bienlein das Honig rein hinauf (es wäre denn,

daß sie matt wären oder nicht Raum hätten in ihrem Gehäuse) füllen alle Löchlein in Rooß (Wabenzellen) voll, nur eine jegliche Biene behält ihr Zellichen zu ihrem Schlafkämmerlein oder Stübelein, damit es nicht, welches sonsten geschieht, erfrieren müsse. (Auch hier war die irrige Ansicht vertreten — die Bienen müßten auf leeren Zellen überwintern und jede Biene kröche in eine solche. D. Schr.) Wider den Einfall fremder Bienen ist auch eine gewisse Kunst, daß man die Stöcke, darin man Honig gesetzet, vermache (das Flugloch verenge. D. Schr.), doch so, daß gleichwohl die Bienen Luft in Stöcken behalten. Es ist aber nicht genug, daß man den Bienen nur einen Napf voll in den Stock gebe, sondern man thut solches, so offt und viel, bis sie nicht mehr hinauftragen können. Ich habe manchem jungen Schwarme um gedachte Zeit wohl ein paar Kannen Honig gegeben. Je frischer die Bienen Honig tragen, je weniger Gefahr darbey ist, junge Bienen, welche genugsam Rooß haben, und getrost annehmen, die bleiben wohl am Leben, wann sie nicht verwahrloset werden.

Die beste Art aber, Bienen zu speisen ist diese, wenn man in der letzten Fegung der Bienen (Herausschneiden von Honigwaben. D. Schr.) den guten alten Stöcken Honigwaben aus den unteren Beuten schneidet, und solche in einem hölzernen Gefäße den jungen Bienen in Stock setzet, darauf gehen sie mit Freuden, wenn man im Frühjahr um St. Petri Stulfeyer, alte Stöcke zeidelt und abermahl gedachtermaßen, den dürfftigen Bienen ganze Honig Kuchen in die Stöcke gibt, das kömmt ihnen sehr wohl. Es sollen aber im Frühling die Löchlein mit einem scharfen Messer an den Honigwaben eröffnet werden, weil die matten Bienen nicht allezeit solche durchbeißen und öffnen können.

Man speiset junge Bienen mit zerlassenem Honig, und gibet ihnen solches entweder durch ein hölzernes Kästlein oder Trögelein, oder aber in einem Napfe. In gläsern, thönern und zinnern Gefäßen wird nicht allein das Honig bald kalt und harte, sondern es erstarren auch die Bienen leichtlich auf solchen und kommen um. Wie man geringe Stöcke oder Schwärme in Stuben und andern Gemachen erhält. Offtermahls, wenn die Schwärme wenig gebauet, und die Kälte groß ist, so können die Bienen das Honig nicht zu sich nehmen, solche trägt man in ein sommerlaulicht Gemach im Hause, darinnen es nicht zu kalt, und auch nicht zu warm ist. Speiset sie täglich durch das Tröglein, denn je diese die beste Weise Bienen zu nähren ist. Ich habe sehr geringe Schwärmlein mit Gottes Hilfe, in einem Stüblein erhalten, darein die Wärme durch ein Loch aus der Wohnstube gehet, welche nachmahls ausbündige Stöcke worden sind. Ich habe ihr etliche Jahr wohl fünfe dahin getragen und erhalten, es gehöret Mühe und Fleiß dazu. Sobalde aber ich sie mit Honig genugsam versehen, und das Wetter gelinde worden, habe ich sie wiederum hinaus in die frische Luft, und wann es wiederum kalt worden, hinein in das Stübelein getragen. Wenn mir bisweilen etliche Bienen aus den Stöcken kommen sind, habe ich sie im Fenster mit Wercke von Flachse oder Hanff gefangen und dadurch in den Stock gebracht. Wer nicht solche Bequemlichkeit und Wechsel der Stuben haben kann, der setze solche schwache Bienen in eine wohlverwahrte Kammer, über der Wohnstuben und pflege ihr recht. Da es aber ihnen zu kalt wäre, so trage er sie auf den Abend spat in die Wohnstube, gebe ihnen Kost und sobald man frühe beginnet einzuheitzen, trage er sie wiederum, so lieb sie ihm seyn, hinaus an die laulichte Stelle. Wird solches nicht in acht genommen, und die Bienen bleiben in der großen Stuben stehen, so ist es sehr bald um sie gar geschehen: denn 1. sobald die Bienen die starke Wärme spüren, beißen sie durch den Leim (Lehm D. Schr.) fliegen haufenweise heraus in die Stuben, aber keine findet sich wieder in den Stock, darum sind sie alle des Todes. 2. Wenn die Bienen kaum notdürfftlich wider den Ausflug verwahret sind, so ersticken sie leichtlich in der Hitze. 3. Wenn sie einen oder zween Tage in dem heißen Stüblein gestanden, so fangen sie, salva venia, mit Gewalt an zu pferchen, daraus ein solcher Gestank in der Wärme entstehet, davon nicht allein Bienen, sondern auch wohl Menschen sterben müssen. Derowegen muß man in diesem Fall gar fleißig handeln und vorsichtig sein. (Also ist hier durch die zu große Wärme Ruhr entstanden. Ueble Erfahrungen haben ja auch die Imker gemacht, welche vor zirka 30 Jahren heizbare Bienenhäuser bauten. Sie waren im Frühjahr ihre Bienen los. D. Schr.)

Die Bienenzucht als edelste Naturliebhaberei.

Von Georg Neuner, Dombühl.

Vor ungefähr 150 Jahren kannten die Menschen noch keine Naturliebhabereien. Man betrachtete die Natur lediglich vom Nützlichkeitsstandpunkt aus. Erst Rousseau zeigte die Wirkungen, welche die Natur auf Phantasie und Gemüt auszuüben ver-

mögen. Im vorigen Jahrhundert räumten sodann Männer wie Junge, Kießling-Pfalz usw. mit der geist- und gefühllosen, rein beschreibenden Art des naturgeschichtlichen Studiums auf und führten den Grundsatz der sinnigen und gemütvollen Naturbetrachtung im Unterricht der Schulen ein. Weiterhin trugen zahlreiche volkstümliche Aufsätze von bedeutenden Naturwissenschaftlern in verschiedenen Zeitschriften Interesse und Verständnis für die Natur in weite Volkskreise. So wurden die Menschen veranlaßt, an die Natur selbst heranzutreten, um mit ihr gewissermaßen Umgang zu pflegen. Da wurden nun Herbarien, Terrarien, Aquarien, Käfer- und Schmetterlingssammlungen angelegt, Vogelbauer, Taubenschläge und Kaninchenställe bevölkert, Hunde-, Geflügel- und Bienenzucht getrieben u. a. m. Die Naturliebhabereien hatten in den Herzen der Menschen Eingang gefunden.

Besonders in den letzten Jahrzehnten nahmen die Naturliebhabereien einen immer größeren Umfang an. Bücher ließen sich darüber schreiben. Der Grund dieses lebhaften Hinwendens zur Natur liegt in der unbegrenzten Arbeitsteilung der neuzeitlichen Industrie, die den Menschen selbst zur Maschine erniedrigt. Denken, Fühlen und Wollen werden vollständig ausgeschaltet. Da sucht der Mensch triebartig einen Ausgleich, und den findet er in der Natur.

Die erste Stelle unter den vielen Naturliebhabereien nimmt die Bienenzucht ein. Tausende von Büchern über die Biene sind erschienen. Zahlreiche Fachzeitschriften werden herausgegeben und in Deutschland betreiben wohl einige hunderttausend Menschen die edle Imkerei. Diese gewaltige Verbreitung der Bienenzucht liegt in erster Linie darin begründet, daß sie sich wie keine andere Naturliebhaberei an das Gemüt des Menschen wendet, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß gar mancher um des edelsten aller Naturerzeugnisse, um des Honigs willen, mit der Imkerei beginnt. Es hat einen gar eigenartigen Reiz, dem Gesumme der Immlein zu lauschen und ihnen bei ihrer emsigen Arbeit zuzusehen. Die Stimmung, welche dies bei Goethe hervorrief, spricht aus seinem allerliebsten Schweizerliedchen:

„In ä Garte bin i gstande, ha d' Immli zugschaut!
Hänt gebrummet, hänt gesummet, hänt Zelli gebaut."

Immer zieht es den Imker, vorausgesetzt, daß er nicht bloß ein Bienenhalter ist, zu seinem Bienenstande und er fühlt sich dort wohler als in einem rauchigen Wirtszimmer bei Bier und Kartenspiel, wo er vielleicht früher seine Mußestunden verbrachte. Wirtshaushocker gibt es unter den Imkern nur wenige. Der bekannte Bienenbaron von Berlepsch behauptete, daß die Imker „mit weißsperlingsseltener Ausnahme" gute Menschen wären. Dies mag ja zuviel behauptet sein, aber es ist etwas Wahres daran. Die Bienenzucht wirkt eben wie eine Leidenschaft, sie erfüllt das ganze Denken des Menschen und seine freie Zeit gehört ihr. Diese Leidenschaft zeitigt aber nur Gutes. Täglich sieht der Imker, wie die Bienen unverdrossen mit solchem Eifer schaffen, daß sie bei guten Trachtzeiten in ungefähr 6 Wochen vollständig abgearbeitet sind. Und das für andere! Nur was die Bienen zur Erhaltung ihres Lebens brauchen, nehmen sie von dem Ertrag ihres Fleißes. Alles übrige geben sie an ihre Geschwister, welche im Stock arbeiten, und an die Brut ab oder speichern es für ein späteres Geschlecht auf. Und weiter! Wird das Bienenvolk angegriffen, dann verteidigen die Bienen Hab und Gut mit Einsetzung ihres Lebens.

Könnten wir Deutsche nicht viel von der Biene lernen? Nur hehre Eigenschaften werden dem Imker vor Augen geführt. Sollten diese lebendigen Beispiele nicht versittlichend auf den Imker einwirken?

Ein Bienenzüchter hatte einst in einem ertragreichen Jahre ein gutes Stück Geld verdient. „Nun," meinte da ein Bekannter, „da kannst du dir von dem Honiggelde manchen guten Tag machen." „Was," entgegnete darauf der Imker, „ich soll das Geld, das zu verdienen sich Millionen von Bienen zu Tode gearbeitet haben, vergeuden?"

Die neuere Bienenforschung hat das Ergebnis gezeitigt, daß wir die Eigenschaften, die wir an den Bienen beobachten, nicht als sittlich im menschlichen Sinne bezeichnen dürfen. Irgendwelches geistige Leben, ähnlich dem unseren, besitzen die Bienen nicht. Bewußtsein und freier Wille fehlen ihnen und somit kann von einer Sittlichkeit nicht die Rede sein. Die Selbstaufopferung der Bienen im Dienste des Ganzen liegt in einem Naturgesetz begründet.

Und wieviel Wunder erschaut der denkende Imker im Bienenvolk! Wunder über Wunder! Ueberall höchste Zweckmäßigkeit und harmonisches Ineinandergreifen der Kräfte, so großartig, daß dies der menschliche Geist kaum erfassen kann, geschweige selbst ersinnen könnte. Und alles ist naturgesetzlich!

Sind nun diese staunenerregenden Naturgesetze, welche das Bienenvolk beherrschen, das zufällige Ergebnis blindwirkender Kräfte? Oder . . .? Ich bin überzeugt, daß gar mancher Bienenvater durch seine Bienen höchste Gotteserkenntnis und größte Religiosität gewann.

Wir sehen, daß die Bienenzucht einen tiefgreifenden Einfluß auf den Menschen auszuüben vermag. Sie kann zur sittlichen Genesung unseres Volkes beitragen. Darum ist die Bienenzucht die edelste Liebhaberei.

Der „Fliegende Schakal" in Hessen.

Hat die Familie der Weihen und Bussarde Bedeutung als Bienenschädlinge?

W. Schuster von Forstner, gegenwärtig wohl einer der besten Vogelkenner Deutschlands, ist ein Forscher, der der deutschen Ornithologie neue Wege weist. Seine Lehre geht dahin, daß wir im Beginn einer neuen Heißzeit („Wiederkehrende tertiärzeitähnliche Lebensperiode") stehen, in der die östlichen und südlichen Vogelformen zu uns zurückfluten. Die Schriftleitung.

Es ist ein ganz eigentümlicher, aus den Steppen Innerasiens stammender Fremdvogel, der neuerdings da und dort in unserem deutschen Vaterland auftritt, wie der um die Heimatforschung verdiente Forscher Wilhelm Schuster von Forstner, Verfasser der „Vögel Mitteleuropas", eines führenden Werkes auf dem Gebiete der Ornithologie, das in 2. Auflage bei J. F. Schreiber in Eßlingen erschienen ist, nachgewiesen hat. Es ist die Steppenweihe, Circus pallidus. Der Verfasser nennt sie den „Fliegenden Schakal" im Vergleich mit dem vierfüßigen Schakal, dem Erdfuchs ihrer östlichen Ursprungsländer. Diesem gleicht der Erdfalke in seinem niedrig über die Erde hinschleichenden Flug, dem plötzlichen Sturz auf die Beute, dem Steppenfarbton.

Wenn die Steppenweihe neuerdings in Deutschland auftritt, so ist dies ein Beweis, daß die europäische Kultursteppe mehr und mehr der zentralasiatischen Natursteppe ähnlich wird. Fällen deutscher Wälder, wie es von den Franzosen betrieben wird, hilft dazu mit.

Im übrigen offenbart sich im neuerlichen Auftreten des „Fliegenden Schakals" in Deutschland derselbe großartige Zug, der sich heute in hochinteressanter Weise in der ganzen östlichen Lebewelt vom Spaltpilz bis zum Menschen geltend macht: Drang nach Westen. Es ist die Ost-West Tendenz. Diese großzügige Tierbewegung ist einer der Stützpunkte für die Schustersche Lehre wiederkehrender tertiärzeitähnlicher Lebensperiode, wie sie der genannte Forscher in seinem Werk an der Vogelwelt nachgewiesen hat*). So hat beispielsweise 1922 das erste Steinadlerpärchen aus dem Osten wieder in Deutschland gebrütet, und zwar in Schlesien, Schreiadler, großer und kleiner, traten 1923 verstärkt in Pommern und Mecklenburg auf, der Schlangenadler horstete 1924 im Taunus und in der Eifel, der große wilde Habichtskauz, aus dem Ural 1700 Kilometer weit vorgedrungen, im Bayerischen Wald, er steht jetzt an der Grenze Schwabens und Hessens.

Fliegender und schleichender Schakal sind nicht eigentlich mutig, eher etwas feig, jedoch, wo keine Gefahr ist, dreist, gelegentlich sogar frech und zudringlich. Wer einmal den glühenden Blick eines Habichts gesehen hat im Moment der Lebenshöhe, wenn er Beute mustert; wer den stürzenden Wanderfalken mit einem fallenden Stern, den greifenden Lerchenfalken mit einem schnellen Blitz verglichen hat; wer am Adler die stolze Ruhe bewundern konnte; wer im Habichtsadler die Vereinigung der Schnelligkeit des Falken mit der Gewandtheit des Sperbers gesehen hat, der wird auch in dem vorsichtig dicht überm Erdboden revierenden, luftschleichenden Erdfalken (Steppenweihe) sofort die Aehnlichkeit mit dem Schakal erkennen. Das Listige, das Sichheranschleichen, Ueberfallen der Beute sind Weihe und Schakal gleich. Von Aas und Kot hält sich die Familie der Erdfalken (Korn-, Rohr- und Steppenweihe) fern, und sie steht damit im Gegensatz zum Raben, der im Winter Pferdeexkremente verschlingt, und zum Aasgeier, der namentlich in Spanien von Menschenkot lebt. Die vorwiegend nützliche Steppenweihe greift in der Hauptsache Kleinsäuger: Mäuse, aber auch Eidechsen und bodenbrütende Vögel, desgleichen Insekten (auch Bienen?).

Schuster von Forstner vermutet, daß der „fliegende Schakal" 1924 in Deutschland (Mark) gebrütet hat, und bittet alle Vogelkenner, auf ihn zu achten. Es liegt im Interesse der Wissenschaft, die Forschungen dieses um die Heimatkunde verdienten, namhaften Gelehrten zu unterstützen. Etwaige Feststellungen über die Steppenweihe wolle man direkt an ihn, Zimmersrode (Bezirk Kassel), mitteilen!

Es wird nun neuerdings behauptet, daß Weihen und Bussarde als Bienenschädlinge in Frage kommen. Wie steht es damit? Zweifellos ist der Wespenbussard

ein Bienenfeind. Er könnte ebensogut auch Bienenbussard heißen. Denn er verfolgt Bienen und Wespen in gleicher Weise. Naturgemäß aber kann er an Bienenkörbe weniger heran als an Wespennester. Vom gemeinen Bussard gilt dies nicht. Er ist für Bienen völlig ungefährlich. Desgleichen kommen die Weihen, einschließlich der obengenannten Steppenweihe, nicht als Bienenschädlinge in Betracht. Sie schnappen wohl nur gelegentlich einmal eine Biene weg. Fast alle Imker haben ein offenes Auge für die Natur und so wäre es doch von großem Interesse, wenn einer oder der andere den vorstehend beschriebenen Raubvogel in unserer Heimat entdeckte.

D. Schr.

*) Die Vögel Mitteleuropas, Handbuch der Vogelkunde auf Grund neuester Forschungsresultate. 352 Seiten mit 32 Farbendrucktafeln und 160 Abbildungen im Text. Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen. Preis in Prachteinband (Goldpirol) 7 Mk. — Direkt nur vom Verfasser, Wilhelm Schuster von Forstner, ist die Schrift „Wiederkehrende Heißzeit" zu beziehen, gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken.

Zur Geschlechtsbestimmung

bei den Wespen, Hornissen, Hummeln usw.

Von O. Heck, Lehrer i. R. zu Dudenrod (Hessen).

Die Februarnummer unserer Zeitschrift brachte einen Aufsatz von mir über die Geschlechtsbestimmung bei der Honigbiene. Heute will ich meine Erfahrungen und Versuche über die Geschlechtsbestimmung bei den Wespen, Hornissen, Hummeln usw. näher bekanntgeben.

Während bei der Honigbiene im normalen Staate die begattete Mutter nur allein das Legegeschäft, die Eiabsetzung in die vorbereiteten Zellen, vollzieht, die Arbeiterinnen aber alsbald die Pflege der Eier und Larven übernehmen, also eine Zweiteilung in dieser Hinsicht stattfindet, ist dies bei den Wespen- und Hornissenkolonien wesentlich anders.

Die Erbauung des Zellenhauses, die Herbeischaffung der Nahrung, die Reinigung der Wohnung, die Brutpflege usw. besorgen im Bienenstaate nur die Arbeiterinnen, während diese Arbeit in der Wespen-, Hornissen- und Hummelkolonie im Anfange ausschließlich von der begatteten und in irgendeinem sicheren Versteck überwinterten Mutter übernommen werden muß. Sie hat vorerst keine Gesellschaft, keine Arbeiterinnen um sich herum, die ihr helfen könnten, sie ist allein und muß sich erst für Kinder sorgen. Sie sucht deshalb im zeitigen Frühjahre einen geeigneten Platz zur Gründung ihres Heimes, erbaut aus Zellstoff an einem gut befestigten Stiele drei Zellen und bestiftet dieselben, noch unvollendet, mit Eiern, pflegt dieselben sorgfältig, holt die nötige Nahrung und Zellstoff zur Erweiterung des Brutnestes, das durch ihr Zutun täglich wächst und noch mehr zunimmt, wenn erst die aus den gedeckten Zellen auskriechenden Kinder einen Teil der im Haushalte nötigen Arbeit übernehmen.

Sind diese Kinder mit der Zeit in so bedeutender Anzahl vorhanden, daß sie das Sammeln des Zellstoffes, die Hrebeischaffung der Nahrung, und die Brutpflege allein besorgen können, so verläßt die Stockmutter nur noch selten ihr Heim, um einen Ausflug in Gottes freie Natur zu unternehmen; sie ist jetzt lediglich nur mit dem Bestiften der leergewordenen und neuerbauten Zellen, die sich täglich mehren, beschäftigt und kann sich um andere Arbeiten kaum noch kümmern.

Aus den von ihr abgesetzten Eiern entstehen vorläufig nur Arbeiterinnen, die, wenn ihre Anzahl groß genug geworden ist, nun alles im Haushalte nötige besorgen.

Unterdessen ist es Hochsommer geworden und die Kolonie hat die höchste Entwicklungsstufe erreicht. Aus einer Scheibe Zellen sind je nach Raum und Trachtverhältnissen eine größere Anzahl von untereinander errichteten Scheiben (Tafeln) geworden, die mit offener, gedeckelter und auslaufender Brut besetzt sind. Es findet von morgens früh bis abends spät, sogar bei Regenwetter, ein lebhaftes Aus- und Einfliegen der Arbeiterinnen statt.

Nun kommt der Fortpflanzungstrieb, der stärkste Trieb bei allen lebenden Wesen, zur Geltung und Betätigung in der Kolonie. — Die zahlreichen Arbeiterinnen errichten jetzt neben den gewöhnlichen Arbeiterzellen, aus denen sie selbst hervorgegangen sind, erhöhte und etwas weitere Zellen, die die Wiegen für junge Mütter und Männchen werden sollen. Die Mutter bestiftet diese Zellen mit denselben Eiern, die sie auch in die Arbeiterzellen legt und die Arbeiterinnen erzeugen nun durch ein besonderes Drüsensekret, das sie alsbald an diese Eier heranbringen, daraus Weibchen oder auch Männchen. — Was aus ihren in die verschiedenen Zellen abgesetzten einerlei Eiern wird oder werden soll, kümmert die alte Stockmutter gar nicht. Das ist Sache der Arbeiterinnen. Sie allein haben nun die Führung und auch

die Geschlechtsbestimmung; sie sind ausschließlich die Erzeuger von Mädchen und Buben in der Kolonie. Was von den einerlei Eiern nicht zu Weibchen und Männchen bestimmt wird, das gibt Arbeiterinnen. Aus dem anfänglich monarchischen Staat ist eine demokratische Republik geworden, die aber bereits wieder die Keime zu Monarchien in sich birgt.

Man kann diesen Zustand auch künstlich hervorrufen, wenn man im Sommer noch vor der Höchstentwicklung die Insassen der Kolonie mit irgendeinem unschädlichen Mittel, z. B. Bovistrauch, betäubt und die alte Mutter wegfängt. Sobald sich das Volk nach der Betäubung wieder erholt hat und mutterlos fühlt, kommt sofort der Fortpflanzungs- und Erhaltungstrieb der Art zur Betätigung. —

Die Arbeiterinnen erweitern alsbald eine Anzahl von mit Eiern oder Larven besetzten Arbeiterzellen und erzeugen darin junge Weibchen und Männchen. Die jungen Mütter fliegen später zur Befruchtung aus und sichern den Fortbestand der Kolonie. Sie überwintern in irgendeinem sicheren Versteck und jede gründet im nächsten Frühjahre ein neues Heim.

Männchen und Arbeiterinnen sterben allmählich und im Spätherbst ist das ganze Zellengebäude der Kolonie leer und völlig ausgestorben. Es wird im nächsten Jahre nicht wieder als Wohnung und Erziehungsstätte benutzt, aber von dem Zellstoff des alten Nestes verwenden die Arbeiterinnen manchmal einen Teil zur Vergrößerung des neuen Heims. Oefters haben in den auf meinen Bienenständen hier und da leerstehenden Wohnungen junge Wespen- und Hornissenmütter ihre Nester erbaut und mir so Gelegenheit gegeben, das Tun und Treiben in solchen Kolonien genau zu beobachten. Auf Ausstellungen und Versammlungen des Oberhessischen und anderer Bienenzüchtervereine habe ich wiederholt Hornissen und Wespenkolonien und leere Nester vorgeführt und auf das Wesentliche bei denselben besonders aufmerksam gemacht. — Dieses besteht darin, daß immer im höchsten Entwicklungsstadium der Kolonie oder wenn man vorher die Insassen derselben mit irgendeinem unschädlichen Mittel betäubt und die Mutter wegfängt, die Arbeiter dazu übergehen, neben den gewöhnlichen Arbeiterzellen erhöhte weitere Zellen zu erbauen, in denen sie junge Mütter und Männchen ohne irgendein Zutun der Stockmutter erzeugen. Damit ist der Beweis geliefert, daß auch im Wespen- und Hornissenstaate, gerade wie im Bienenstaate, die Arbeiter es sind, die das Geschlecht bestimmen, die also vom Fortpflanzungstrieb gedrängt, zur gegebenen Zeit junge Männchen und Weibchen erzeugen und so zur Erhaltung ihrer Art beitragen.

Preisgerichtsordnung des Verbandes der hessischen Imker.

Schon lange lag das Bedürfnis vor, für den Verband eine einheitliche, ausreichende Preisgerichtsordnung zu besitzen. In Marburg wurde bestimmt, daß die Herren Lehrer Norwig, Lehrer Runk, Oberamtsrichter Klietsch und Assessor Matern dieselbe ausarbeiten und vorlegen sollten. Da letzterer durch die weite Entfernung verhindert war, an den Sitzungen teilzunehmen, so wurde der Schriftleiter der „Biene", Herr Hensel, zugezogen. Herr Norwig hatte sich der großen Mühe unterzogen, einen fast fertigen Entwurf auszuarbeiten, der von der Kommission in vier Sitzungen eingehend beraten wurde. Die so in allen Punkten durchgearbeitete PGO. wurde dann an die Vorsitzenden der Zweigvereine gesandt, auch hier beraten und in der Sitzung am 20. Dezember 1924 nach kleinen Abänderungen gutgeheißen.

Begründung zur Preisrichterordnung.

A. Allgemeines.

Die seither vorhandenen Preisrichterordnungen wiesen Mängel verschiedener Art auf; sie waren teils zu dürftig, teils zu weitschweifig. Insbesondere ließen sie die Festlegung eines im einzelnen geregelten Verfahrens vermissen, nach welchem sich die Preisrichterei abzuspielen hat.

In der Verbandstagung der Hauptvereine Hessen-Kassel und Oberhessen zu Marburg am 4. August 1924 wurde daher eine Vierer-Kommission aus praktischen Imkern der beiden Hauptvereine ernannt, die mit der Herstellung einer neuen Preisrichterordnung beauftragt worden ist.

Sie trat im September 1924 zu vier Sitzungen zusammen unter Zuziehung des Schriftleiters der „Biene", Herrn Hensel, Hirzenhain.

Bei der Schaffung der Preisrichterordnung hat man sich von dem Gedanken leiten lassen, die Tätigkeit der Preisrichter zwar scharf zu umgrenzen, aber die Ordnung nicht mit Einzelbestimmungen rein informatorischen Charakters zu überladen. Es erschien vielmehr zweckmäßig, die unentbehrliche Anleitung über diejenigen Punkte, welche die Preisrichter bei ihrer Bewertung besonders ins Auge zu fassen haben, in besonderen Richtlinien für die Preisrichter aufzustellen;

ebenso waren den Ausstellern in besonderen **Richtlinien für sie** diejenigen Gesichtspunkte vorzuführen, die sie im Hinblick auf die Prämiierungsfähigkeit des auszustellenden Gutes zu beachten haben.

Dabei war unschädlich und auch nicht zu vermeiden, daß Bestimmungen der Preisgerichtsordnung (PGO.), die in den Richtlinien erläutert werden mußten, darin wiederholt wurden und daß mitunter in **beiden** Richtlinien (RL.) Uebereinstimmendes dargelegt wird. Beide RL. ergänzen einander, so daß die für die Aussteller gezogenen RL. selbstverständlich auch für die Preisrichter (PR.) von Bedeutung sein müssen und umgekehrt. Die Ordnung gibt zunächst Vorschriften über die Einrichtung des Preisgerichts (PG.), über dessen Pflichten, über die Pflichten der Ausstellungsleitung gegenüber dem PG., über die Befugnisse des Obmanns; sie beschreibt die Art und Weise, wie das PG. von seiner Berufung an tätig wird.

Sie bestimmt die Rangordnung der Preise, beschreibt in großen Zügen das Verfahren bei der Prüfung der Ausstellungsgegenstände und bestimmt die Art und Weise der Listenführung. Sie macht den Preisrichtern Vorschriften über die Form, in der sie zu bewerten haben und sieht bei Meinungsverschiedenheiten der Gruppen-PR. die Möglichkeit für die Gruppenminderheit vor, die Entscheidung des gesamten PG. bei der Bewertung anzurufen. Sie verlangt von den Gruppen-PR. für jede Gruppe ein **allgemeines Bewertungsurteil** und gestattet auch hier der Minderheit der Gruppen, auf Entscheidung des gesamten PG. anzutragen.

Sie enthält schließlich eine Vorschrift, um eine Störung der Preisrichtertätigkeit und eine ungehörige Beeinflussung der PR. zu verhindern und schließt bedeutungslose Artikel und kostspielige Luxusausführungen von der Prämiierung aus.

Sie macht den Versuch, den schwer definierbaren Tatbestand der Preisjägerei aufzustellen und versagt den Preisjägern die Prämiierung.

Nach der PRO. sind für die Tätigkeit der PR. erforderlich und von der Ausstellungsleitung zu stellen:

1. die Liste der Preisgegenstände,
2. Bewertungsblöcke mit Bewertungsblättern (je einen für jeden Preisrichter und Stellvertreter),
3. Bewertungslisten (je eine für eine jede Gruppe),
4. Bewertungskarten (zur Anheftung an das prämiierte Ausstellungsgut),
5. eine Hauptliste (in welcher die Resultate der Bewertungslisten gesammelt werden),
6. Prämiierungsurkunden (für die prämiierten Aussteller).

Es ist beabsichtigt, die Formulare zu 1. bis 6. zu entwerfen und die Entwürfe dem Entwurf der PGO. beizufügen.

B. Auslegung und Handhabung der PGO.

Die Vorschriften der PGO. sind in der Mehrzahl **Muß**vorschriften, d. h. sie sind den Preisrichtern Gesetz, von denen abzuweichen sie nur in den Fällen befugt sind, in denen es die PGO. gestattet. **Soll**vorschriften (z. B. § 14) sind in der Regel von den PR. zu beachten; doch wird man ihre Nichtbeachtung dann nicht als einen groben Verstoß gegen die PGO. zu betrachten haben, wenn — bei der Vielgestaltigkeit der Fälle des praktischen Lebens — sich einmal eine vom Gesetzeswillen abweichende Ansicht vertreten läßt. Im übrigen ist der Unterschied zwischen „muß" und „soll" schon deshalb nicht von erheblicher Bedeutung, weil ja eine Anfechtbarkeit der Entscheidung der PR. überhaupt nicht gegeben ist.

Diese Unanfechtbarkeit erfordern, neben der Schnelligkeit der Entscheidung, die praktischen Verhältnisse. Man kann darin einen Mangel erblicken; aber er muß den Umständen nach ertragen werden, will man anders nicht unangenehmen Weitläufigkeiten und der Rechthaberei Tür und Tor öffnen. Freilich ist erforderlich, daß die Vorstände der Hauptvereine bei der Ernennung der Preisrichter besonders vorsichtig zu Werke gehen. Nicht jeder hervorragende praktisch und normal begabte Imker hat das Zeug zum Preisrichter. Unparteilichkeit, Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, Gewandtheit und schnelle Erfassungsgabe sind neben der imkerlichen Tüchtigkeit Eigenschaften, die für einen guten Preisrichter nicht entbehrt werden können. Imker, welche die Ausstellungen nicht regelmäßig besuchen, werden den an den Preisrichter zu stellenden Anforderungen nur selten gerecht werden können.

C. Organisation des Preisgerichts.

Man war darauf bedacht, die Kosten des PG. möglichst einzuschränken und es wurden daher Bestimmungen aufgenommen, die der Verbandsleitung das Recht vorbehalten, die Zahl der Preisrichter in Grenzen zu halten, die ihr angemessen

erscheinen. Je nach der Bedeutung des Ortes der Ausstellung und der zu erwartenden Beteiligung der Aussteller wird sich die Verbandsleitung über die Zahl der zu berufenden PR. schlüssig zu machen haben.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß jeder dem Zweckverband angehörige Verein, unabhängig von seiner Mitgliederzahl, das Recht haben soll, die gleiche Zahl von PR. zu stellen. Zwar kann eingewendet werden, daß hierüber eigentlich die Verbandssatzung Bestimmung zu treffen habe. Ob sie es getan hat, ist der Kommission zur Zeit nicht bekannt. Es würde aber sicherlich nichts im Wege stehen, schon vom Gesichtspunkt der Vollständigkeit und der erschöpfenden Behandlung der angesichts der Neuschaffung einer PGO. zu erörternden Fragen, daß die Regelung von der PGO. getroffen wird; deren Satzung würde dann selbstverständlich abweichenden Bestimmungen der Verbands- oder Vereinssatzungen als neuestes Gesetz vorgehen. Doch sah man davon ab, den oben bezeichneten Grundsatz gesetzlich festzulegen, weil sich nicht überblicken läßt, ob durch die Vergrößerung des Zweckverbandes die Regel, mit Rücksicht auf die Pflicht zur Kostensparung, stets durchgeführt werden kann. Vorsorge zu treffen war aber für die Fälle der Vergrößerung des Zweckverbandes, daß die Zahl der PR.-Stellvertreter angemessen begrenzt werden kann; daher war dem Verbandsvorstand das Recht vorzubehalten:

1. die Zahl der PR.-Stellvertreter auf zwei zu beschränken und demzufolge
2. zu bestimmen, welche Hauptvereine diese PR.-Stellvertreter zu bezeichnen haben.

Es war nicht zu umgehen, die PR.-Stellvertreter von vornherein zu allen Arbeiten hinzuzuziehen und, um ihnen nicht den Charakter als Mitläufer zu geben, ihnen beratende Stimme zuzuerkennen.

Der Obmann ist primus inter pares; es ist selbstverständlich, daß er neben seinen ihm in § 8, Abs. 2, zugewiesenen Funktionen auch die ordentliche Preisrichtertätigkeit auszuüben hat. Die Arbeit der Preisrichter ist eine überaus anstrengende. Man hat seither schon eine Schreibhilfe vermißt; nach der vorliegenden PRO. wird sie aber unentbehrlich. Sie kann viele rein mechanische Arbeiten erledigen und so die Preisrichter gebührend entlasten, selbstverständlich unter ihrer Verantwortlichkeit.

Daß den Preisrichtern, obwohl ihr Amt ein Ehrenamt ist, wenigstens hinreichende Aufenthaltsentschädigungen und Ersatz der Reisekosten zu gewähren sei, war seither schon unbestrittene Uebung. Die Preisgerichtsordnung gewährt ihnen darauf einen klaren Anspruch und bestimmt, um etwaige peinliche Streitigkeiten zu vermeiden, die Aufenthalts- und Uebernachtungsgelder in angemessener Höhe. Dabei war einerseits der Ausstellungsleitung freizustellen, statt diesen Geldern freie Unterkunft und Verpflegung zu gewähren, andererseits aus naheliegenden Gründen, den Preisrichtern das Recht zuzugestehen, dies abzulehnen und die gesetzlichen Gebühren zu beanspruchen. Der Grundsatz der Unabsetzbarkeit der Richter und Schiedsrichter ist überall anerkannt. Es dient im besonderen Maße der Unparteilichkeit des Urteils und schließt nachträgliche Schiebungen hinsichtlich der Person des Richters aus. Es empfahl sich, in der PGO. auch diesem Grundsatz tunlichst Geltung zu verschaffen. Als der Zeitpunkt, von dem an ein Widerruf der Ernennung des Preisrichters im allgemeinen nicht mehr möglich ist, wird zweckmäßig der Zeitpunkt der amtlichen Veröffentlichung ihrer Namen in der „Biene“ (Mai-Nummer) gewählt. Selbstverständlich gilt die Unabsetzbarkeit der PR. nur für die Dauer ihrer Berufung, also für die Ausstellung, für die sie ernannt worden sind.

Eine starre Aufrechterhaltung des Prinzips der Unabsetzbarkeit ist aber nicht möglich. Es ereignen sich Fälle, in denen die Beibehaltung des ernannten PR. nicht statthaft ist; man denke daran, daß er z. B. in kriminelle Untersuchungen oder in ungünstige Prozesse verwickelt werden kann, so daß er des Vertrauens der Allgemeinheit oder doch der Imkerwelt sich nicht mehr erfreut. In solchen Fällen muß es möglich sein, den ernannten PR. abzusetzen. Dies war aber an die Erfordernis der Einstimmigkeit sämtlicher Vereinsleitungen zu knüpfen.

Die Preisrichter müssen ihres schwierigen Amtes ungestört walten können. Nicht selten sind sie in der Vergangenheit in ihrer amtlichen Tätigkeit belästigt worden; auch Fälle ungebührlicher Beeinflussungsversuche sind festzustellen gewesen.

Es erschien daher ratsam, sie durch § 13 vor solchen Störungen einigermaßen sicherzustellen und in krassen Fällen sie ihres Anspruchs auf Prämiierung verlustig zu erklären. Für Ordnung hat die Ausstellungsleitung Sorge zu tragen; an sie haben sich daher die Preisrichter im Falle des § 13 zu wenden; sie hat die Pflicht, diese Bestimmung durchzuführen und das Recht, den Störer für prämiierungsunfähig zu erklären.

D. Die PRO. im besonderen.

Hinsichtlich der Rangordnung der Preise empfahl sich eine Feststellung; sie ist in § 6 getroffen und bedarf wohl keiner Erläuterung. Die Bestimmung des § 7 ergab sich aus der Feststellung, daß die PG. mitunter in Verkennung des Zweckes, den der Verband und die Ausstellungsleitung mit der Veranstaltung von imkerlichen Ausstellungen verbindet, die wertvollsten Preise hier und da den Gruppen Ic (Königinnenzucht), IIc und d, III und IV überließ. Es versteht sich, daß dies dem Sinn der Veranstalter zuwider ist, die in erster Linie mit Recht auf eine gut vertretene Ausstellung von lebenden Völkern, als den eigentlichen Werkzeugen des Imkers, von deren Güte die Honigernte wesentlich abhängt, vom Honig, als dem Produkt, auf dessen Erzielung, wenigstens in den Verbandsländern, einzig die mühevolle Imkerarbeit gerichtet ist, und von Lehrmitteln, insbesondere Imkerliteratur, als dem zur Imkerschulung besonders geeigneten Mittel, Wert legen.

Den Preisrichtern war freizustellen, für gute Gesamtleistungen mehrfache Preise zu gewähren, auch geringere Einzelpreise durch einen höheren Gesamtpreis zu ersetzen. Es wird dabei natürlich auf die Zahl der vorhandenen Preise und ihren Einzelwert ankommen; von Ehrenurkunden oder Ehrenmünzen können evtl. die im Range höheren erteilt werden; weniger wertvolle Preisgegenstände können durch wertvollere oder durch Ehrenurkunden oder Ehrenmünzen ersetzt werden.

Eine solche Handhabung der Preisverteilung wird den Ausstellern sicherlich mehr einleuchten und sie zufriedener machen.

Als wichtiger Satz war in der PGO. ausdrücklich zum Ausdruck zu bringen, daß die Preisverteilung dem völlig freien Ermessen der Preisrichter unterliegt.

Das Abschätzen der Ausstellungsgegenstände nach ihrem Prämiierungswert soll nach einer ein und für allemal feststehenden Methode geschehen. Es darf nicht sein, daß z. B. ein Preisrichter der Volksstärke eines Biens übertriebenen Wert beilegt unter Hintansetzung der wichtigen Erfordernisse eines guten Wabenbaues und schöner Brut.

Es empfahl sich daher, die seither schon zumeist übliche Punktbewertung gesetzlich festzulegen, wobei der einfachen Schätzung und Wertfeststellung halber als Hochziel, d. h. als höchst erreichbares Ziel, der Satz von 100 Punkten anzunehmen war.

Was die Verteilung der Punkte in den einzelnen Gruppen auf die einzelnen Qualitätsmerkmale anlangt, so ist sie nach eingehender Kommissionsberatung und nach Prüfung der Sätze der zur Verfügung stehenden Preisrichterordnungen zustande gekommen; eine Rechtfertigung der Punktzahlen im einzelnen dürfte zu weit führen, wird auch nicht für erforderlich gehalten; erfahrene Imker werden ohne weiteres die Verteilung der Punktzahlen, wie geschehen, als angemessen anerkennen.

Die Form der Bewertung (§ 10) bedarf ebenfalls keiner eingehenden Begründung. Die Einführung des Wertungsblockes, der die Bewertungsblätter enthält, dürfte von den PR. als praktisch empfunden werden; sie werden dadurch von oberflächlichen Urteilen und vom bedenklichen Sichverlassen auf das Urteil des Kollegen einigermaßen ferngehalten; sie sind gezwungen, selbst zu bewerten.

Die Uebertragung des Wertblätterinhalts in eine Bewertungsliste dient der Uebersichtlichkeit der Schätzungsarbeit und ist für den Verlauf der Prämiierungstätigkeit des PG. von Wichtigkeit, ebenso die Eintragung des Inhalts der Bewertungslisten in die Hauptlisten.

Besonderes Gewicht legt die PGO. auf das von dem Preisrichter zu fällende Bewertungsurteil für jede einzelne Gruppe. Hier soll getadelt werden, was Tadel verdient, Lobenswertes soll hervorgehoben werden. Es hat dies in taktvoller Weise ohne Nennung des Namens des getadelten Ausstellers zu geschehen; es steht aber nichts entgegen, daß ein im Bewertungsurteil etwa kurz zu erwähnender Gegenstand mit seiner Ausstellungsnummer bezeichnet wird. Das Bewertungsurteil soll im übrigen sich nicht in Einzelheiten verlieren; es soll kurz und klar sein und sich über den Wert oder Unwert der gesamten Gruppe aussprechen.

Diese Bewertungsurteile geben in ihrer Gesamtheit ein klares Bild darüber, ob die Ausstellung als gelungen zu bezeichnen ist; der Obmann hat sie bei der Preisverteilung seiner Kritik zugrunde zu legen. Man glaubt, durch diese Methode die Ausstellungen für die Imker und auch für die Aussteller nutzbringender zu gestalten.

Ausgestellt werden sollen nur Gegenstände, die für die Imkerei von Bedeutung sind. Es kam vor, daß man aus Gründen, die zumeist in der Person des Ausstellers lagen, Preise zuerkannt hat für Dinge, die jener Anforderung nicht oder nur mangelhaft entsprechen.

Die PR. waren anzuweisen, unter keinen Umständen solches Ausstellungsgut zu prämiieren. Dazu gehören auch Luxusausführungen, die den Betrieb unnötig verteuern.

Schließlich entzieht die PGO., unter Feststellung des Tatbestandes der Preisjägerei, das Recht auf Prämiierung demjenigen Ausstellungsgut, daß nach der Ueberzeugung der PR. wiederholt in Verbandsausstellungen in unveränderter oder unbedeutsam veränderter Form lediglich in der Absicht vorgeführt wird, den Vorteil wiederholter Prämiierung zu erlangen, knüpft aber an die Entziehung die Voraussetzung, daß kein besonderes imkerliches Interesse die wiederholte Prämiierung rechtfertigt. Man kann fast auf jeder Ausstellung die Beobachtung machen, daß den PR. Sachen vorgeführt werden, die bereits früher prämiiert worden waren und an deren wiederholter Prämiierung ganz und gar kein sachliches Interesse besteht. Z. B. wird eine schöne mit Honigwaben ausgebaute Glasglocke oder ein honigschwerer Korb mit Jungfernwaben, gedeckelt von oben bis unten, wiederholt vorgeführt. Es besteht durchaus kein imkerliches Interesse an der wiederholten Prämiierung dieser bereits früher ausgestellten Gegenstände; das wiederholte Prämiierungsverlangen erfüllt den Tatbestand der entschieden abzulehnenden Preisjägerei. Die Kommission gestattet sich als Schlußwort mit Beziehung auf die §§ 1, 2 der PGO. noch einen Hinweis.

Es ist nicht ratsam, in jedem Jahr für eine neue Ausstellung andere Personen als Preisrichter zu bestellen. Dies bedeutet nicht, daß man dieselben ständig zu diesem Amt heranziehen soll, da doch auch hier neue Herren neues Leben in die Sache bringen können.

Aber es ist für die Preisrichterarbeit in hohem Grade erforderlich, wenn Imker sich ihr unterziehen, die wiederholt in dem schwierigen Amte tätig waren. Sie bringen eben größere Sachkunde und größere Gewandtheit, in der Schätzung sowohl wie in der Handhabung der PGO. und der Richtlinien mit. Demgegenüber hat das Interesse der Hauptvereinsleitung Rücksicht nehmen zu wollen auf tüchtige Imker und sie durch die Ernennung auszuzeichnen, zurückzutreten.

Preisgerichtsordnung.

§ 1

Die Preisrichter und ihre Stellvertreter werden vom Verbandsvorstande alljährlich ernannt. Die Ernennung ist in der Mainummer der „Biene" bekanntzugeben.

Das Preisrichteramt ist ein Ehrenamt.

Die Preisrichter und ihre Stellvertreter können von dem Zeitpunkte an, an dem ihre Ernennung in der „Biene" bekanntgemacht worden ist, nicht mehr abgesetzt werden, es sei denn durch einstimmige Beschlüsse:

1. des Verbandsvorstandes,
2. der Vorstände der zum Verbande gehörigen Hauptvereine,
3. des Vorstandes des ausstellenden Zweigvereines.

§ 2.

Als Preisrichter können nur theoretisch gebildete und praktisch erfahrene Imker, die einem zum Verbande gehörigen Vereine angehören, berufen werden.

Vom Preisrichteramte ausgeschlossen sind:

1. Aussteller,
2. Personen, die durch andere haben ausstellen lassen.

Ein Preisrichter soll dem Preisrichterstellvertreter die Bewertung des Ausstellungsgutes derjenigen Aussteller übertragen, die seine Angehörigen sind oder mit denen er nahe verwandt oder nahe verschwägert ist.

§ 3.

Jeder Verein (§ 2 Abs. 1) beruft einen Preisrichterstellvertreter. Dieser hat an der Arbeit der Preisrichter mit beratender Stimme teilzunehmen. Im Falle der Erweiterung des Zweckverbandes durch Aufnahme weiterer Hauptvereine kann der Verbandsvorstand die zu berufenden Preisrichterstellvertreter auf zwei begrenzen und bestimmen, welche Hauptvereine diese zu berufenden Preisrichterstellvertreter zu bezeichnen haben.

§ 4.

Die Preisrichter und ihre Stellvertreter haben gegenüber der Ausstellungsleitung Anspruch auf Tagegelder oder auf freie Unterkunft und Verpflegung und auf Erstattung der Reisekosten. Ein jeder Preisrichter kann statt der freien Unterkunft und Verpflegung ein Tagegeld von zehn R.M. verlangen.

§ 5.

Die Ausstellungsleitung hat den Preisrichtern eine Schreibhilfe, sämtliches Schreibmaterial und die nötigen Arbeitsräume zu stellen und rechtzeitig vom Verbandsvorsitzenden die für die Preisrichtertätigkeit nötigen Formulare anzufordern.

§ 6.

Bei dem Zusammentritt des Preisgerichtes ist ihm von der Ausstellungsleitung eine nach dem Werte geordnete Liste der Preise zu überreichen, die der Preisverteilung zugrunde zu legen ist. Im allgemeinen gilt folgende Rangordnung der Preise:

1. Staatspreise in Gold, Silber, Bronze bzw. Diplome;
2. Ehrenpreise der Landes-, Bezirksregierung, Kreis- und Städteverwaltung, der Landwirtschaftskammer, bzw. Diplome dieser Körperschaften;
3. Ehrenpreise von Vereinen oder Privatpersonen;
4. Vereinspreise des Deutschen Imkerbundes, der ausstellenden Landes-, Bezirksverbände, des Ausstellungsvereins bzw. Diplome dieser Vereine.

§ 7.

Bei der Verteilung der Preise sollen die wertvollsten Preise den Ausstellern von lebenden Völkern, von Honig und von Bienenliteratur zuerkannt werden.

Den Preisrichtern ist es freigestellt, für gute Gesamtleistungen mehrfache Preise zu gewähren, auch geringere Einzelpreise durch einen höheren Gesamtpreis zu ersetzen.

Im übrigen verteilen die Preisrichter die Preise nach völlig freiem Ermessen.

§ 8.

Nach dem Zusammentritt des Preisgerichts wählen die Preisrichter unter dem Altersvorsitzenden aus ihrer Mitte einen Obmann, dessen Stimme bei Stimmengleichheit den Ausschlag gibt.

Der Obmann besorgt den Verkehr mit der Ausstellungsleitung, leitet die Sitzung des Preisgerichtes und verkündet das Ergebnis der Preisverteilung unter sachgemäßer Hervorhebung des Lobens- und Tadelnswerten auf Grund der Werturteile der Preisrichter.

§ 9.

Die Preisrichter gewinnen ihr Urteil, indem sie die Ausstellungsgegenstände nach Punkten bewerten. Die Entscheidung der Preisrichter ist unanfechtbar.

Das Hochziel wird durch 100 Punkte erreicht.

Bei der Bewertung sind folgende Wertzahlen zugrunde zu legen:

I. Bienenvölker.

a) beim Mobilbau:	Punkte
1. Volksstärke	30
2. Brut	30
3. Beschaffenheit des Wabenbaues	30
4. Futtervorrat	5
5. Besondere Bewertung	5
	100

b) Strohkörbe und andere Stabilbauten:	Punkte
1. Volksstärke	30
2. Brut	25
3. Beschaffenheit der Wohnung	20
4. Beschaffenheit des Wabenbaues	20
5. Futtervorrat	5
	100

c) Königinzucht:	Punkte
1. Beschaffenheit der Königin	40
2. Beschaffenheit der Brut	25
3. Zuchtmethode	25
4. Futtervorrat	10
	100

Für Völker und Völkchen in mangelhaften Beuten kommen bis zu 10 Punkte in Abzug.

II. Honig, Wachs, Waben, Honiggetränke.

a) Honig:	Punkte
1. Sauberkeit	40
2. Geschmack und Geruch	40
3. Aussehen	10
4. Ausstattung	10
	100

b) Honigwaben:

	Punkte
1. Jungfernwabe	30
2. Verdeckelung	20
3. Geschmack	20
4. Durchsichtigkeit	10
5. Ausstattung	20
	100

c) Wachs:

	Punkte
1. Reinheit	40
2. Geruch	10
3. Behandlung und Farbe	30
4. Aufmachung	10
5. Menge	10
	100

d) Mittelwände:

	Punkte
1. Echtheit	30
2. Farbe, allgemeines Aussehen, Geruch	30
3. Zellenprägung	20
4. Gewicht	15
5. Menge	5
	100

e) Höniggetränke:

	Punkte
1. Geschmack und Geruch	40
2. Reinheit	30
3. Farbe	20
4. Ausstattung	10
	100

III. Bienenwohnungen.

a) bei Neuheiten und bei Fabrikanten:

	Punkte
1. Geräumigkeit bzw. Gewährleistung einer naturgemäßen Entwicklung	20
2. Maßrichtigkeit, leichte und schnelle Bearbeitungsmöglichkeit	20
3. Verhältnis von Brut- und Honigraum	20
4. Material und genaue Arbeit	20
5. Preiswürdigkeit	10
6. Anteil des Ausstellers an der Erfindung	10
	100

b) bei Händlern:

	Punkte
1. Besondere Eignung und Brauchbarkeit	30
2. Material und saubere feste Arbeit	20
3. Preiswürdigkeit	10
4. Reichhaltigkeit	10
5. Besondere gute Rahmenführung und Futtervorrichtung	30
	100

IV. Geräte.

a) bei Neuheiten und bei Erfindern:

	Punkte
1. Güte, Brauchbarkeit	40
2. Billigkeit und Einfachheit	20
3. Handlichkeit	30
4. Anteil des Ausstellers bei der Erfindung	10
	100

b) bei Händlern:

	Punkte
1. Güte, Brauchbarkeit	50
2. Reichhaltige Ausstellung und Preiswürdigkeit	30
3. Geschmackvolle Anordnung	20
	100

c) für Schleuder:

	Punkte
1. Guter Antrieb	20
2. Gang	20
3. Handlichkeit	20
4. Material, Arbeit und Preiswürdigkeit	20
5. Standfestigkeit	20
	100

d) Wachsschmelzapparate:	Punkte
1. Zweckmäßige und einfache Bauart	40
2. Bequeme Handhabe und Reinigungsfähigkeit	30
3. Material, Arbeit	15
4. Preiswürdigkeit	15
	100

V. Lehrmittel.	Punkte
1. Inhalt und sachliche Richtigkeit	30
2. Wert für Praxis	30
3. Form der Darstellung	20
4. Ausstattung	10
5. Preiswürdigkeit	10
	100

§ 10.

Die Bewertung durch die Preisrichter geschieht in folgender Form:

Jeder einzelne Preisrichter der Gruppe trägt seine Wertung in Punkten auf ein mit der Nummer des Ausstellungsgegenstandes und seiner Namensunterschrift versehenem Blatt des Wertblockes.

Sodann einigen sich die Preisrichter auf die Punktzahlen und tragen sie sogleich in eine Bewertungsliste ein.

Ist bei einer Meinungsverschiedenheit in einer Gruppe eine Einigung nicht zustande gekommen, so ist die Minderheit berechtigt, nach Schluß der Bewertungstätigkeit in den einzelnen Gruppen, das Urteil des gesamten Preisgerichts anzurufen, welches endgültig entscheidet. In diesem Falle ist in die Bewertungsliste das Wort „beanstandet" einzutragen, und es sind ihr die betreffenden Bewertungsblätter anzulegen.

Nach der Fertigstellung der Bewertungslisten haben die Gruppenpreisrichter die von einem der Preisrichter unterschriebenen Bewertungskarten an das Ausstellungsgut anzuheften.

Die Gruppenpreisrichter einigen sich hierauf auf ein allgemeines Bewertungsurteil der betr. Gruppe; Abs. 3 gilt sinngemäß. Sodann übertragen die Preisrichter den Inhalt der Bewertungslisten nach Maßgabe der Punktzahlen in die Hauptliste. Bei der Eintragung in diese ist eine Bezugnahme auf das Bewertungsurteil der Bewertungsliste zulässig.

§ 11.

Hierauf einigt sich das Preisgericht auf Grund des ihm von der Ausstellungsleitung zu übertragenden Verzeichnisses der Preisgegenstände über die Verteilung der vorhandenen Preise auf die einzelnen Gruppen.

Sodann verteilen die Preisrichtergruppen die ihnen zugewiesenen Preise für die Aussteller nach Maßgabe der Bewertungsliste. Die Gruppenpreisrichter tragen das Ergebnis der Preisverteilung in die Hauptliste ein und fügen die Bewertungslisten als Anlage der Hauptliste bei.

Jeder preisgekrönte Aussteller erhält zugleich mit der Aushändigung seines Preises eine Urkunde, die den oder die Ausstellungsgegenstände unter Beifügung der Ausstellungsnummer, die Person des Ausstellers und seinen Wohnort bezeichnet und den wesentlichen Inhalt der Bewertungsliste, soweit sie auf seine Prämiierung Bezug hat, sowie Rang und Bezeichnung des Preises, den Ausstellungsort und das Datum enthält und vom Obmann und dem Ausstellungsleiter unterschrieben worden ist.

§ 12.

Die Bekanntgabe der Preise erfolgt vor Schluß der Ausstellung durch den Obmann des Preisgerichts oder seinen Vertreter.

§ 13.

Aussteller, welche die Preisrichter in ihrer amtlichen Tätigkeit stören, belästigen oder ungebührlich zu beeinflussen suchen, sind vom Platze zu verweisen; auch gehen sie jeden Anspruchs auf Prämiierung verlustig.

§ 14.

Ausstellungsgegenstände, die für den Betrieb der praktischen Bienenzucht bedeutungslos, deshalb entbehrlich und nicht lehrhafter Art sind, sowie Luxusausführungen, die den Betrieb unnötig verteuern, sollen von der Prämiierung ausgeschlossen werden.

Das Gleiche gilt von Ausstellungsgegenständen, die nach der Ueberzeugung der Preisrichter wiederholt auf den Ausstellungen des Verbandes in unveränderter

oder in unbedeutsam veränderter Form lediglich in der Absicht gezeigt werden, den Vorteil wiederholter Prämiierung zu erlangen, sofern nicht ein besonders imkerliches Interesse die wiederholte Prämiierung rechtfertigt (Preisjägerei).

Richtlinien für die Preisrichter.

(Anhang zur PGO. des Verbandes hessischer Imker.)

Artikel 1.

Die vom Verbandsvorstande unter Anhörung des Vorsitzenden des ausstellenden Zweigvereins ernannten Preisrichter haben sich der Bewertung des Ausstellungsgutes derjenigen Aussteller zu enthalten, die ihre Angehörigen sind oder mit denen sie nahe verwandt oder verschwägert sind. Zu den Angehörigen sind u. a. zu rechnen der Ehegatte, Verlobte, Adoptiv- und Pflegeeltern, Adoptiv- und Pflegekinder; zu beurteilen, wer als nahe verwandt oder verschwägert zu gelten hat, bleibt der vernünftigen Auslegung und dem Takt der Preisrichter überlassen. An die Stelle des so verhinderten Preisrichters tritt automatisch nach dem Lebensalter der Stellvertreter. Zu beachten ist, daß die Verhinderung nur für die Bewertung eintritt, d. h. für die Einschätzung des Ausstellungsgutes und für den Prämiierungsvorgang.

Aussteller und Personen, die durch andere haben ausstellen lassen, können nicht Preisrichter sein.

Artikel 2.

Von dem Zeitpunkte an, an welchem ihre Ernennung in der „Biene" bekanntgemacht worden ist, können die Preisrichter nicht mehr abgesetzt werden, es sei denn durch einstimmige Beschlüsse

1. des Verbandsvorstandes,
2. der Vorstände der zu dem Verband gehörigen Hauptvereine,
3. des Vorstandes des ausstellenden Zweigvereins.

Die Preisrichter können nicht von den Ausstellern abgelehnt werden.

Die nachträgliche Ablehnung eines Preisrichters, die in der Regel als Kränkung empfunden werden wird, ist also äußerst erschwert; damit soll die Arbeitsfreudigkeit, das Verantwortungsgefühl und die Unparteilichkeit der PR. gestärkt werden. Andererseits sind Fälle denkbar, in denen die Möglichkeit bestehen muß, einen bereits ernannten Preisrichter auszuschalten.

Artikel 3.

Das Preisrichteramt ist zwar ein Ehrenamt, so daß es grundsätzlich unentgeltlich zu versehen wäre. Allein es entspricht der Billigkeit, den Preisrichtern für die Versehung ihres anstrengenden und verantwortungsvollen Amtes wenigstens die Reisekosten und eine Aufenthaltsentschädigung (Tagegelder und Uebernachtungsgebühren) zu gewähren.

Der ausstellende Verein kann statt der baren Aufenthaltsentschädigung den PR. auch freie Unterkunft und Verpflegung gewähren; ein jeder PR. ist aber befugt, eine derartige Naturalentschädigung abzulehnen und die Barsätze zu verlangen.

Artikel 4.

Die Preisrichter arbeiten nach bestem Wissen und Gewissen unter Beachtung der PRO. und der Richtlinien für Preisrichter und Aussteller. Ihre Entscheidung ist unanfechtbar. Bei ihrem Zusammentritt wählen sie unter dem Altersvorsitzenden einen Obmann; seine Stimme gibt bei Stimmengleichheit den Ausschlag. Wegen seiner Funktionen siehe § 8 Abs. 2 der PGO. Die PR. können von der Ausstellungsleitung verlangen, daß ihnen eine Schreibhilfe und von der Verbandsleitung die erforderlichen Formulare — siehe deren Aufzählung in der Begründung zur PGO. unter A. Allgemeines (am Schlusse) — gestellt werden.

Artikel 5.

Die PR. sollen kein Ausstellungsgut prämiieren, das für den Betrieb der praktischen Bienenzucht bedeutungslos, deshalb entbehrlich und nicht lehrhafter Art ist. Dasselbe gilt für den Betrieb unnötig verteuernder Luxusausführungen (§ 14 Abs. 1 der PGO.). Sie dürfen auch der Preisjägerei (Begriff siehe § 14 Abs. 2 der PGO.) durch Prämiierung keinen Vorschub leisten.

Artikel 6.

In Gegenwart von Zeugen, für deren möglichste Fernhaltung die Ausstellungsleitung zu sorgen hat, haben sich die Preisrichter jeglichen Urteils über die Gegenstände zu enthalten. Die Preisrichter sollen ihr Amt ungestört ausüben können, daher muß das Ausstellen von Gegenständen vor ihrem Zusammentritt beendet sein. Durch das Verschulden des Ausstellers zu spät eingegangene Ausstellungsgüter bleiben von der Preisbewertung ausgeschlossen. Aussteller, welche die Preisrichter auf ungehörige Weise in ihrem Urteil zu beeinflussen versuchen, sind vom Platze zu verweisen, außerdem gehen sie jeglichen Anspruchs auf Zuerkennung eines Preises verlustig.

Artikel 7.

Den Ausstellern von Neuheiten in Gruppe 3 und 4 (Wohnungen und Geräte) ist gestattet, den ausgestellten Gegenständen eine Beschreibung beizufügen oder auf Wunsch der Preisrichter zur Abgabe von Erläuterungen persönlich zugegen zu sein.

Artikel 8.

Nach dem Zusammentritt des Preisgerichtes sind zunächst die PGO. nebst den Richtlinien für PR. und Aussteller durch den Obmann zu verlesen oder verlesen zu lassen. Hierauf machen sämtliche Preisrichter einen gemeinsamen Rundgang durch die ganzen Ausstellungsräume, um einen Ueberblick zu gewinnen; sodann findet eine eingehende Besprechung über die Zahl der Gruppenpreisrichter, sowie über die Richtlinien zur Beurteilung in den einzelnen Gruppen statt. Dem Preisgericht ist gestattet, eine Zusammenlegung einzelner Gruppen vorzunehmen.

Artikel 9.

Bei dem Zusammentritt des Preisgerichtes ist ihm von der Ausstellungsleitung eine dem Werte nach geordnete Preisliste zu überreichen. Hierüber siehe nähere Bestimmungen der Preisgerichtsordnung in § 6.

Artikel 10.

Bei der Verteilung der Preise sollen die wertvollsten den Bienenzüchtern zuerkannt werden. Es sind tunlichst sämtliche Ehren- und Staatspreise auf Gruppe 1, 2 und 5, die Vereinspreise und Ehrenurkunden auf die Gruppen 3 und 4 zu verteilen. Damit soll nicht ausgeschlossen sein, daß besonders hervorragende Leistungen in Gruppe 3 und 4 mit Staatspreisen ausgezeichnet werden können. Ehrenpreise sollen grundsätzlich den Bienenzüchtern und Schriftstellern zufallen.

Artikel 11.

Nur Preiswürdiges wird ausgezeichnet; es darf kein Preis ausgegeben werden, bloß um die genügend vorhandenen Preise unterzubringen; besser ist es, etwas Vorzügliches doppelt zu bedenken. Als oberster Maßstab ist anzulegen die Frage nach Brauchbarkeit, Zweckmäßigkeit, Handlichkeit, Güte und Preiswürdigkeit. Spielereien und Künsteleien bleiben unbeachtet. Geschmackvolles und Schönes am richtigen Platze soll anerkannt werden.

Artikel 12.

Um das Vertrauen zu dem objektiven Spruch der Preisrichter zu erhalten, sind alle Ausstellungsgegenstände in den fünf Gruppen unter laufenden Nummern auszustellen. Erst nach geschehener Bewertung durch das Preisgericht sind die Namen der Aussteller anzubringen bzw. die überklebten Namen von den Ueberklebungsstreifen zu befreien.

Artikel 13.

Den Preisrichtern sind ferner vor Beginn ihrer Tätigkeit die nötige Anzahl von Gruppenlisten (Bewertungs- und Hauptliste) und, der Zahl der Preisrichter entsprechend, Bewertungsblöcke zu verabreichen, in welche der Reihe nach der Befund einzutragen ist.

Artikel 14.

Die Preisrichter entscheiden für sich allein, ob nach Gruppen oder in Gemeinschaft gerichtet werden soll. Wählt man die erste Art, dann ist eine Zusammenlegung der Gruppen zulässig, und das Preisgericht gliedert sich der Gruppenzahl entsprechend. Hierbei ist zu empfehlen, daß alle Gruppenpreisrichter die Gegenstände der Reihe nach bewerten und sich vor der Eintragung des Ergebnisses in die Bewertungsliste auf e i n Urteil einigen. Bei der Abgabe ihrer Gutachten haben sie sich nur von streng sachlichen Gesichtspunkten leiten zu lassen und ohne Ansehen der Person ihr Urteil zu fällen. Die Preisrichter erkennen durch Unterschrift das Urteil an.

Artikel 15.

Mit 90 bis 100 Punkten bewertete Ausstellungsgegenstände erhalten erste, mit 80 bis 89 Punkten zweite und mit 60 bis 79 Punkten dritte Preise. Die Anzahl der erreichten Punkte entscheidet über die Reihenfolge in der Gruppe.

Artikel 16.

Wer in allen Gruppen ausstellt, kann auch in allen einen Preis erhalten. Mehrere gleichartige Preisgegenstände an denselben Aussteller zu verabfolgen, ist tunlichst zu vermeiden; es ist in diesem Falle für die Gesamtleistung ein entsprechend höherer Preis zu geben, z. B. für zwei bronzene Denkmünzen eine silberne, für zwei kleinere Ehrenpreise ein wertvollerer. Ueber jeden verausgabten Preis ist eine entsprechende Zuerkennungsurkunde auszustellen.

Artikel 17.

Vor Eröffnung der Ausstellung soll das Preisgericht gesprochen haben und der bewertete Gegenstand tunlichst bis dahin ausgezeichnet sein.

Artikel 18.

In jeder Gruppe sind nach Beendigung der Arbeit die Einzelergebnisse nach der Reihenfolge der Punktzahlen in einer Hauptliste einzutragen und zu unterzeichnen. Ueber jede Gruppe ist in der Liste auch ein Werturteil niederzuschreiben, damit Vorbildliches gehörig zur Geltung kommt, Verbesserungsbedürftiges und Tadelnswertes muß einer genauen Kritik unterzogen werden. Besonderes Gewicht ist auf das zusammenfassende Urteil des Obmannes, dem die Werturteile zugrunde zu legen sind, und auf seine Anregungen zu legen; sein Urteil ist in der „Biene" im Wortlaut mitzuteilen.

Artikel 19.

Die Hauptlisten sind in vierfacher Ausfertigung herzustellen und der Ausstellungsleitung, von sämtlichen Preisrichtern unterschrieben, auszuhändigen, die nach Beendigung der Ausstellung von diesen Urkunden je eine der Behörde, dem deutschen Imkerbunds-, Verbands- und Bezirksvorsitzenden übermittelt. Die Hauptlisten sind als Urkunden von den Herren Vorsitzenden entsprechend zu verwahren.

Artikel 20.

Für die Bewertung in den einzelnen Gruppen werden den Preisrichtern noch folgende Sonderbestimmungen gegeben:

a) Bei Völkern auf beweglichem Bau: Alle Wohnungssysteme und Bienenrassen sind gleichberechtigt. Nur solche Völker sind preiswürdig, welche sich aus eigener Naturgesetzlichkeit heraus und ungestört durch Brut, Honig oder Bau aus anderen Völkern entwickelt haben. Völker, welche nach dem Urteil der Preisrichter erst für die Ausstellung zusammengehängt wurden, sind vom Wettbewerb auszuschließen. Die Verwendung von künstlichen Mittelwänden ist nicht zu beanstanden. Die Völker sollen das richtige Verhältnis von Brut und Honig, Arbeitern und Drohnen und ihrer Zellen aufweisen. Der Wabenbau sei glatt. Schiefe und schleifende Rähmchen gelten als Fehler. Der Rähmchenabstand betrage im Brutraum 10 Millimeter. In gleicher Weise muß der Abstand zwischen Decke und oberen Rähmchen, zwischen Wabenschenkel und Seitenwänden des Stockes beschaffen sein. Der Abstand des unteren Rähmchenteils vom Bodenbrett soll 2,5 bis 3 Zentimeter nicht überschreiten. Buckelbrut, kranke Larven, unregelmäßiger Brutstand, Rankmadengänge, beschädigte Königinnen und Beuten, welche wegen ihres Zustandes die Ausstellung verunzieren oder eine rasche Behandlung unmöglich machen, starke Beschmutzung der Rähmchen durch Ruhr, Wachsmottengespinste in engen Ritzen, starke Unreinlichkeit am Bodenbrett und an den Wänden (nicht aber übermäßige Verkittung und altes Aussehen), durch falsches Einhängen verursachte starke Auseinanderziehung der Brut u. dgl. sind als grobe Fehler zu beanstanden. Im übrigen wird auf die Bewertungsvorschriften in § 9 der Preisrichterordnung hingewiesen. Beim Vorkommen oben erwähnter Fehler können von der Gesamtpunktzahl entsprechende Punkte abgerechnet werden. Jedoch ist diese in der Bewertungsliste zu vermerken. Nur bei der Ausstellung eines ganzen Standes über 10 Völker eines Bienenzüchters von tadelloser und gleicher Beschaffenheit sind höchstens 5 Punkte als besondere Bewertung zulässig.

b) Völker auf unbeweglichem Bau sind, soweit es möglich ist, nach gleichen Gesichtspunkten zu bewerten.

c) Bei der Ausstellung von Königinzuchtstöckchen ist zu zeigen, daß der Züchter nach einer anerkannten Königinzuchtmethode arbeitet, damit das Preisgericht ersieht, auf welche Art er seine Königinnen erzieht, ob durch Umlarven oder Einschneiden der Weiselzellen u. dgl. Eine Ausstellung von einzelnen Königinnen mit Begleitbienen auf einer oder mehreren Waben ist für sich allein nicht geeignet, eine solche Methode darzutun. Durch Anheften eines Vermerkes ist an jedem Ausstellungsgegenstande anzugeben, was der Aussteller zeigen will.

d) Guter Honig hat einen gewürzhaften, süßen, zwar etwas scharfen, jedoch weder bitteren noch saueren Geschmack und darf nicht zum Husten reizen, muß in Gläsern unter 5 Zentimeter Durchmesser stets durchscheinend sein. Der Geruch muß sich beim Zerreiben zwischen den Fingern besonders bemerkbar machen. Er darf nicht schimmlig, moderig sein oder nach verdorbener Stubenluft riechen. Flüssiger Honig sei weder wässerig noch zähe, und wenn er niederfällt, soll er wie eine Perle auf dem Boden stehen. Kandierter Honig muß ein gleichmäßiges Korn haben und soll sich im Wasser nach kurzer Zeit klar lösen.

e) Der Geruch von Wachs soll der bekannte aromatische Wachsgeruch sein, den man besonders an frischen Bruchstellen oder beim Kneten zwischen den Fingern wahrnimmt. Sollte Zweifel an der Echtheit entstehen, dann werfe man ein kleines Stückchen Wachs in Terpentinöl, in welchem es sich sofort lösen muß.

f) Ob eine Beute einfach oder doppelwandig, aus Holz oder Stroh hergestellt ist, soll keinen Einfluß auf die Bewertung ausüben. Betreffs der Geräumigkeit einer Wohnung ist zu fordern, daß sie nicht zu klein sei; als geräumig gelten Bauten,

welche mindestens inhaltlich einem Normalmaß-Dreietager gleichkommen. Kleine Wohnungen müssen sich durch An-, Auf-, Unter- und Zwischensätze entsprechend erweitern lassen. Honig- und Brutraum sollen in einem bestimmten Verhältnis stehen und ihrer Bestimmung genügen. Auf genaue Arbeit und Maßrichtigkeit ist ein besonderes Gewicht zu legen, und selbst kleine Abweichungen sind als grobe Fehler anzusehen. Strohwände dürfen innen nicht fasern, müssen fest und so glatt sein, daß das eingeschobene Fenster an allen Stellen bienendicht abschließt. Auf die Höhe und Breite der Nuten bzw. Tragleisten ist genau zu achten. Die Rähmchen müssen genau nach Maß gemacht und mit einer soliden Abstandsregelung versehen sein und sollen sich leicht einschieben und herausnehmen lassen, die Holzdicke sei der Größe entsprechend; die Abstände sollen den vorgeschriebenen Forderungen genügen. Fenster und Türen müssen sich leicht schließen lassen und bienendicht absperren. Das Flugloch sei weder zu kurz noch zu niedrig, und die Aufflugbrettchen seien in ihrer Form so beschaffen, daß ein leichtes Anbringen und Wegnehmen möglich ist. Das ganze Material ist genau zu prüfen. Der Verkaufspreis ist an jeder Beute anzuschreiben.

g) In Gruppe V ist zu beachten, daß ausstellende Verleger und einheimische Buchhändler schon im Interesse unserer Sache bzw. im Interesse der Ortsgruppen auszuzeichnen sind. Wandtafeln, Zeichnungen, Tabellen, Photographien, Präparate, Modelle, Honigpflanzen und deren Samen sind nach gleichen Gesichtspunkten zu bewerten wie Literaturwerke über Bienenzucht.

Anlage zum Entwurf einer Preisgerichtsordnung für den Verband der hessischen Imker.

Richtlinien für Aussteller.

1. Lebende Bienen.

a) Die ausgestellten Bienenvölker müssen von tadelloser Beschaffenheit sein. Angekaufte, zusammengestellte bzw. kranke Völker sind vom Wettbewerb ausgeschlossen.

b) Wünschenswert ist es, daß bei der Königinzucht die stufenweise Entwicklung der Königin gezeigt wird.

c) Königinnen in Befruchtungskästchen bzw. Beobachtungsstöckchen werden nach ihrer körperlichen Beschaffenheit und dem Brutstande bewertet.

d) Einzeln ausgestellte Königinnen mit Begleitbienen können nur nach ihrer körperlichen Beschaffenheit bewertet werden. Durch Anheften eines Vermerkes ist an jedem Ausstellungsgegenstande anzugeben, was der Aussteller zeigen will, z. B. Standvolk, Königinzucht usw. Die Aussteller sollen darauf bedacht sein, Völker und Völkchen nicht in mangelhaften Beuten vorzuzeigen, andernfalls eine Kürzung der Punktzahlen erfolgt. Den Ausstellern von lebenden Bienen wird empfohlen, durch Anschläge den Eingriff Unbefugter an Volk und Völkchen zu untersagen.

2. Honig, Wachs und Erzeugnisse aus diesen.

a) die Farbe des Honigs: ob dunkel oder hell, bleibt außer Betracht, ebenso ob flüssig oder kristallisiert, nur muß er klar und sauber sein. Es muß marktfähige Ware ausgestellt sein. Fehler sind: Schaum, Unsauberkeit, 1. durch Fremdkörper im Honig, 2. am Glas und Verschluß (gewöhnliches, nicht gut abschließendes Papier), unordentliche Befestigung oder das Fehlen des Aufblattes. Pergamentverschluß sollte möglichst vermieden werden. Der Honig sei entweder gleichmäßig flüssig oder gleichmäßig fest. Ausgeschlossen vom Wettbewerb sind Fälschungen und nachweislich aufgekaufter Honig. Honig, welcher hinsichtlich seiner Echtheit zweifelhaft ist, muß, wenn äußerst tunlich, chemischer Untersuchung unterworfen werden.

Eine Ausstellung in Honig soll mindestens 10 kg betragen. Jedoch darf niemals die Menge zur Erhöhung der Punktzahl beitragen. Geschmacklose Aufstellung der Gegenstände ist fehlerhaft. Der ausgestellte Honig muß während der Ausstellung verkäuflich sein und soll tunlichst bis zum Schlusse derselben ausgestellt bleiben. Die Abgabe von Honig während der Ausstellung soll nur mit Genehmigung der Ausstellungsleitung an auswärtige Käufer gestattet sein.

b) Honigwaben sollen aus jungfräulichem Wachsbau bestehen, vollständig verdeckelt, vollständig in die Rahmen eingebaut sein. Der Scheibenhonig darf keinen unangenehmen Geschmack oder Geruch angenommen haben. Die Ausstattung sei appetitlich und gefällig bis luxuriös.

c) Die mannigfache Verwendung des Honigs zu Wein, Likören, Essig, Backwerken u. a. m. wächst mit jedem Jahre. Da hierdurch dem Honig neue

Absatzquellen eröffnet werden, verdienen die Produkte jedenfalls Beachtung, jedoch nur in zweiter Linie, da sich nicht feststellen läßt, in welchem Umfang reiner Honig zu ihrer Herstellung verwendet wurde. Honigwein soll rein und im Geruch und Geschmack angenehm sein, die Farbe kann verschieden sein, immer jedoch sei er durchsichtig, klar, frei von Bodensatz. Honiglikör soll im allgemeinen dieselben Eigenschaften zeigen, der zur Herstellung verwendete Weingeist darf beim Verkosten nicht mehr wahrgenommen werden. Honigessig habe einen reinen Beigeschmack, lichte Farbe, sei vollständig rein und klar. Die Bewertung von etwa zur Ausstellung gebrachten Honigbäckereien geschieht nach freiem Ermessen des Preisgerichts.

d) Zur rationellen Bienenwirtschaft gehört auch, daß der Imker das auf seinem Stande erzeugte Wachs zu schätzen und zu verwerten weiß. Dies zeigt sich, wenn er neben seinem Honig auch eine gewisse Menge Wachs ausstellen kann. Das ausgestellte Wachs darf aber kein schmutzig graues Aussehen haben, sondern es muß oben und unten, außen und innen eine vollständig gleichmäßig helle oder dunklere Farbe zeigen. Verunreinigungen 1. in der Menge durch Nymphenhäutchen, tote Bienen u. a. m., 2. an der Oberfläche durch Schaum und Schmutz und 3. an der Bodenfläche durch einen schwammigen mißfarbigen Bodensatz sind grobe Fehler. Liegt eine Fälschung vor, so wird das Gutachten in den Fachblättern unter Namensnennung des Fälschers veröffentlicht. Gebrauchsgegenstände und Schönheitsartikel aus Wachs sind Wachsböden in der Wertschätzung nicht gleichzustellen. Wenn aber die verschiedenen Formen, Figuren, Büsten usw. aus Wachs in Form und Ausführung bzw. Darstellung einen künstlerischen Wert beanspruchen können, dann sind sie als Aufmachung zu bewerten.

Bei Mittelwänden ist neben der Echtheit des Rohmaterials, Farbe, allgemeines Aussehen, Geruch, besonders auf die Zellenprägung und das Gewicht zu sehen, dabei ist aber zu beachten, daß nicht durch all zu dünne Prägung die Mittelwände in ihrem Gebrauchswerte leiden.

3. Bienenwohnungen. Alle Wohnungssysteme und Rähmchenmaße sind gleichberechtigt. Die Wohnungen werden beurteilt nach Geräumigkeit, Maßrichtigkeit, genauer Arbeit, geeignetem Material, eventuell auch nach Eignung für spezielle oder züchterische Zwecke, z. B. Wanderung, Vereinigung, Ablegermachen, Königinzucht u. a. m.

4. Geräte. Diese Gruppe ist am besten in zwei Untergruppen zu teilen. In die Untergruppe I gehören Schleudern, Wachsschmelzapparate, Wachspressen und alle größeren Gebrauchsgegenstände. Untergruppe II umfaßt alle Kleingeräte. In beiden Gruppen ist auf Brauchbarkeit, Einfachheit und Handlichkeit zu sehen. Vom Wettbewerb ausgeschlossen sind wertlose Spielereien. Es ist unmöglich, die verschiedenen kleineren, mehr oder minder notwendigen Geräte, die auf Ausstellungen zur Schau gestellt werden, einer eingehenden Bewertung zu unterziehen außer jenen Gegenständen, die als Neuheit angepriesen werden. Die Preisrichter können für die Gruppe nur ein allgemeines Urteil abgeben. Bei Schleudern ist neben einem geräuschlosen Gang und der Leichtigkeit des Einstellens und Herausnehmens der Waben, besonders auf einen festen, ruhigen Stand während der Benutzung zu sehen.

5. Lehrmittel, Bienennährpflanzen und dergleichen. Auf Literatur ist besonders Wert zu legen. Bücher und Werke über Bienenzucht, die schon drei bis vier Jahre vor der Ausstellung im Handel waren, sind nur dann zu bewerten, wenn eine neue und verbesserte Auflage erschienen ist. Neue Werke sind angemessene Zeit vor der Ausstellung den Preisrichtern in je einem Exemplar zum Studium zu übersenden. Das Eigentum verbleibt den Ausstellern, ihn belasten die Rückgabekosten.

6. Die Richtlinien für die Preisrichter, auf die hier verwiesen wird, enthalten eine Anweisung an sie für die Bewertung nach Punkten. Für die Feststellung der Punktzahl, die für die ersten, zweiten und dritten Preise als Norm dienen, wurde bestimmt, daß für dritte Preise 60 bis 79 Punkte, für zweite Preise 80 bis 89 Punkte und für erste Preise 90 bis 100 Punkte erreicht werden müssen. Die Bewertung der einzelnen Vorzüge und die Abschätzung der Mängel geschieht nach der von der PGO. im einzelnen bestimmten Punktzahlen.

7. Bei ausgestellten Bienenvölkern in Mobil- und Stabilbauten werden in der Hauptsache Volksstärke, Brut und Wabenbau berücksichtigt. Bei der Königinzucht wird neben der Beschaffenheit von Königin und Brut besonderer Wert auf die Erkennbarkeit der Zuchtmethode gelegt. Das Preisgericht muß ersehen können, auf welche Art der Aussteller seine Königinnen züchtet, ob durch Umlarven oder Ein-

schneiden von Weiselzellen u. dgl. Eine Ausstellung von einzelnen Königinnen mit Begleitbienen auf einer oder mehreren Waben ist für sich allein nicht geeignet, eine solche Methode darzutun.

8. § 13 der PGO. verbietet jede ungehörige Störung oder Beeinflussung der Preisrichtertätigkeit. Solche Störer werden durch die Ausstellungsleitung in Ausübung ihres Hausrechtes entfernt; letztere kann auch die Preisrichter anweisen, von der Prämiierung solcher Störer abzusehen.

§ 14 der PGO. wendet sich gegen die Prämiierung von Dingen, die für den praktischen Bienenzuchtbetrieb bedeutungslos sind, auch gegen Luxusausführungen, die den Betrieb unnötig verteuern.

Er schließt endlich die Preisjäger von der Prämiierung aus: Sachen, die nach der Ueberzeugung der Preisrichter wiederholt auf den Ausstellungen des Verbandes in unveränderter oder in unbedeutsam veränderter Form lediglich in der Absicht gezeigt werden, den Vorteil wiederholter Prämiierung zu erlangen, sollen dann als prämiierungsunfähig betrachtet werden, wenn ein besonderes imkerliches Interesse die wiederholte Prämiierung nicht rechtfertigt; siehe hierüber die Begründung der PGO.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Der Wirtschaftsausschuß.

Sitzung am 27. und 28. Dezember 1924 in Halle (Gasthof „Rotes Roß").

Sitzungsschrift.

Anwesend sind die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses: Breiholz-Neumünster, Griese-Wismar, Dr. Koch-Münster, Rehs Kalgen, Schatzberg-Brink (für Wichmann), Schreiber-München, Schüßler-Weinheim und Stollberg-Magdeburg. — Otto-Berlin fehlt entschuldigt.

Außerdem nehmen an der Sitzung teil die beiden Mitglieder vom Vorstand: Heckelmann-Nürnberg und Küttner-Köslin; ferner sind als Gäste zugegen: Aberle-Stettin, Baevert-Nürnberg, Harney-Glöthe, Lupp-Weinsberg, Jaeger-Wesselburen, Melchert-Magdeburg, Platz-Weißenfels und Schmidt-Rothenburg a. S.

Den Verhandlungen liegt folgende

Tagesordnung

zugrunde:

1. Unser Aufgabenkreis. Berichterstatter: Rektor Breiholz-Neumünster.
2. Unser Verhältnis zur Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Berichterstatter: Lehrer Griese-Wismar.
3. Unser Verhältnis zu den Herstellern bienenwirtschaftlicher Bedarfsgegenstände und zu den Händlern. Berichterstatter: Rektor Breiholz-Neumünster.
4. Unser Honigwerbeblatt. Berichterstatter: Privatdozent Dr. Koch-Münster.
5. Verbreitung anderer Werbeschriften. Berichterstatter: Landwirtschaftsrat Schreiber-München.
6. Genossenschaftliche Aufgaben der Gegenwart. Berichterstatter: Kaufmann Stollberg-Magdeburg.
7. Unser Kampf um den Honigpreis und gegen die Mißstände im Honighandel. Berichterstatter: Breiholz-Neumünster.
8. Die Verwendung des deutschen Honigschildes im Dienst von Honigpreisbildung und Honigabsatz. Berichterstatter: Hauptlehrer Schüßler-Weinheim.
9. Unsere marktfähigen Honigbehälter nach Stoff und Form. Berichterstatter: Hauptlehrer Rehs-Kalgen und Oberlehrer Lupp-Weinsberg.
10. Der Honigpreis.
11. Sonstiges.

Erster Tag (27. Dezember).

Breiholz eröffnet die Sitzung um 3.15 Uhr nachmittags, heißt die Erschienenen willkommen und hofft, daß die Verhandlungen heute und morgen dem großen deutschen Imkerbau einen weiteren wertvollen Stein einfügen werden. Auf seinen Vorschlag wird die Tagesordnung abgeändert und in der Reihenfolge erledigt, wie die Sitzungsschrift zeigt.

1. Unsere genossenschaftlichen Aufgaben der Gegenwart behandelt Stollberg in ausführlicher und übersichtlicher Weise. In der Erledigung der rein wirtschaftlichen Fragen sind die Verbände auf die Genossenschaften oder Wirtschaftsvereinigungen angewiesen. Deren Aufgabe ist zunächst gemeinsame Beschaffung. Gewarnt wird vor dem Einkauf größerer Zuckermengen. Sehr wenig sei daran zu verdienen, sehr viel zu verlieren. Vor allem haben die Genossenschaften dem Honigabsatz zu dienen. Leider sei die Erfassung der Gesamt-Honigerzeugung

noch nicht ausführbar. Grundsätzlich sei daran festzuhalten, daß wir Imker durchaus imstande seien, die wirtschaftlichen Fragen der Bienenzucht von uns aus zu lösen. Der Vortrag war eine schöne Einstimmung der Verhandlungen und weckte einen lebhaften Gedankenaustausch.

2. Ueber unseren Kampf um den Honigpreis und gegen die Mißstände im Honighandel berichtet Breiholz. Er gibt zunächst Bericht über die Verhandlungen am 13. Dezember d. J. in Berlin, an der verschiedene Vertreter der Wissenschaft und der Volkswirtschaft, sowie auch Verwaltungsbeamte teilgenommen haben. Zur Beratung stand die Frage, was zu tun sei, um die offenkundigen Mißstände im Honighandel zu beseitigen. Ein Bericht über diese Sitzung wird an anderer Stelle gegeben werden. Hier sei nur mitgeteilt, daß über die grundlegenden Forderungen der Imkerschaft sehr eingehend verhandelt wurde. Leitend sei dabei der Gedanke gewesen: Die Bienenzucht muß als Erwerbszweig lohnend sein, oder sie wird überhaupt nicht sein. Und die drei Grundforderungen? 1. Kennzeichnung und Schutz des deutschen Honigs, 2. Zollbelastung und Kennzeichnung des Auslandhonigs, 3. Reichsgesetzlicher Schutz des Wortes Honig. In den Berliner Verhandlungen sei immer wieder hervorgehoben worden, daß die wertvollste Arbeit von den Imkern selbst geleistet werden müsse. Selbsthilfe der Imkerschaft sei auch der Gedanke, der die heutige Tagung beherrscht.

Diesem Bericht folgte eine eineinhalbstündige Aussprache. Alle waren darin einig, daß für ganz Deutschland ein besserer Honigpreis erreicht werden müsse, wenn die Bienenzucht lohnend bleiben solle, daß dabei allerdings auch die Kaufkraft des Volkes nicht außer Betracht bleiben dürfe; daß der Honigrichtpreis auch weiterhin immer von neuem in der gesamten Presse bekanntzugeben sei, damit sowohl Imker wie auch Käufer sich an ihn gewöhnen; daß der Presseausschuß sämtlichen Verbänden fortlaufend kleine Schriftsätze zur Verfügung stellen müsse, die für Werbezwecke geeignet seien. Hauptaufgabe der Wirtschaftsverbände und Genossenschaften sei nicht die Beschaffung von Bienenwohnungen und Imkereigeräten, sondern der Honigabsatz und die Honigpreisbildung.

3. Ueber die Verwendunng des deutschen Honigschildes im Dienst von Honigabsatz und Honigpreisbildung berichtet Schüßler-Weinheim. Auch an diesen Bericht schloß sich eine ausgiebige Besprechung, in der den aufgestellten Richtlinien allgemein zugestimmt wurde. Ergebnis: Das deutsche Honigschild soll der Vereinigung der deutschen Imkerverbände geschützt werden. Es wird nur durch diese an die Verbände abgegeben. Diese richten einen scharfen Ueberwachungsdienst ein. Das Honigschild darf nur für solchen Honig verwendet werden, der von einem Prüfungsausschuß als marktfähig erklärt worden ist. Zuverlässige Honigprüfer sind auszubilden. In Verbindung mit dem geschützen Honigschild soll ein Verschlußstreifen verwendet werden. Einzelheiten sind noch zu beraten. Auch über Behandlung, Aufbewahrung und Prüfung des Honigs sind noch besondere Richtlinien zu vereinbaren.

4. Den Bericht über das deutsche Honigwerbeblatt gibt Dr. Koch-Münster. Drei Forderungen stellt er auf: Das Werbeblatt soll 1. wissenschaftlich einwandsfrei, 2. kurz gefaßt sein und 3. sich freihalten von marktschreierischer Anpreisung. Er hat ein Werbeblatt ausgearbeitet, das er im fertigen Entwurf vorlegt. Es ist in Fragen und Antworten gehalten und findet nach Inhalt und Form allseitigen Beifall. Beschlossen wird, den Werbeblatt-Entwurf zu vervielfältigen und sowohl den Teilnehmern als auch sämtlichen Verbänden zur Aeußerung zu übersenden. Unter Berücksichtigung der eingegangenen Urteile wird Dr. Koch danach das Werbeblatt endgültig fertigstellen.

5. Ueber die Frage, ob neben dem Werbeblatt noch eine erweiterte Werbeschrift verbreitet werden soll, spricht Schreiber-München. Er bejaht die Frage und findet einmütige Zustimmung. Die Bearbeitung der erweiterten Werbeschrift, die eine Ausführung zum Werbeblatt darstellt, wird Dr. Koch übertragen.

Nach sechsstündigen Verhandlungen wird um 9.15 Uhr die Sitzung abgebrochen und auf morgen früh vertagt.

Zweiter Tag (28. Dezember).

Fortsetzung der Verhandlungen 8.30 Uhr morgens.

6. Ueber unsere marktfähigen Honigbehälter nach Stoff und Form sprechen Rehs-Kalgen und Lupp-Weinsberg. Rehs gibt zunächst einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Honigbehälter und führt dann Gefäße aus verschiedenen Stoffen (Aluminium, Blech, Glas und Pappe) aufs anschaulichste vor, spricht eingehend über ihre Vorzüge und Nachteile und kommt zu dem Schluß, daß die Behälter aus Glas mit Aluminiumdeckel wegen ihres billigen Preises und ihrer Sauberkeit in erster Linie zu empfehlen seien. Lupp ergänzt diese Ausführungen und bespricht die Honigbehälter nach ihrer Form. Dabei unterstreicht er

besonders, was schon wiederholt ausgesprochen war, daß auch die Honigbehälter in den Dienst der Werbetätigkeit zu stellen seien. Die Schaffung eines Einheitsglases sei dringendes Bedürfnis. Er empfiehlt als solches das Glas mit Aluminiumdeckel und Schraubenverschluß.

In der lebhaften Besprechung führt Schreiber u. a. aus, daß auch die Schaffung eines größeren Einheits-Versandgefäßes von großer Bedeutung sei. Es soll nicht mehr als 50 Pfund fassen, sehr widerstandsfähig und mit einem starken Fußring versehen sein. Für seine Beförderung sei ein umschlagbarer Tragbügel unerläßlich.

Nach gründlichem Gedankenaustausch wird einstimmig beschlossen: Es ist ein Einheitsglas zu schaffen. Dieses Einheitsglas ist nur in einer Form und in drei verschiedenen Größen herzustellen, $^1/_2$ Pfund, 1 Pfund und 2 Pfund Inhalt fassend. Das 1-Pfund-Glas soll einen Zentimeter höher als breiter sein, die beiden anderen Gläser sollen entsprechende Ausdehnung haben. Den Verschluß bildet ein Aluminium-Schraubdeckel. Dieses Einheitsglas soll der Vereinigung der deutschen Imkerverbände geschützt werden. Sämtliche Verbände und Genossenschaften sollen demnächst Mustergläser zur Prüfung und Beurteilung bekommen.

7. Unser Verhältnis zu den Herstellern bienenwirtschaftlicher Bedarfsgegenstände und zu den Händlern behandelt Breiholz. Er gibt dabei einen Schriftwechsel bekannt, den er mit dem Verband der Hersteller und Händler geführt hat. In der Aussprache wird festgestellt, daß die Imkervereinigungen keineswegs beabsichtigen, die Hersteller und Händler zu schädigen, ihnen vielmehr daran gelegen ist, Hand in Hand mit ihnen zu arbeiten, und daß den Werksherren und Händlern durch den genossenschaftlichen Bezug die Arbeit nur erleichtert werde.

8. Die Aussprache über die Aufgaben des Wirtschaftsausschusses leitet Breiholz ein. Er gibt einen kurzen Rückblick auf den Entwicklungsgang des Wirtschaftsausschusses, der zu Pfingsten dieses Jahres durch Beauftragte von Verbänden und Genossenschaften in Weimar ins Leben gerufen worden sei. Auf die Bildung des Honigpreises und die Regelung des Honigabsatzes bestimmenden Einfluß zu gewinnen, damit der Bienenzuchtbetrieb sich lohnender gestalte, das sei die Aufgabe, die man ihm zugewiesen habe. Er habe sich redlich bemüht, diese Aufgabe zu erfüllen, nehme aber nicht für sich in Anspruch, in diesem Bemühen stets unfehlbar gewesen zu sein, wenn er auch allezeit nach bestem Wissen und Können sich eingesetzt habe. Sein Arbeitsfeld sei in der fortschreitenden Arbeit ständig gewachsen. Es gehöre kurz gesagt alles da hinein, was dazu angetan sei, die Honigerzeugung zu verbilligen, Honigpreis und Honigabsatz zu heben.

9. Im Anschluß daran spricht Griese über die Stellung des Wirtschaftsausschusses in der Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Er betont, daß der Wirtschaftsausschuß seine Berechtigung dargetan habe durch die Arbeit, die von ihm geleistet worden sei. Nach seiner Arbeit allein solle er beurteilt werden, und auch die Verhandlungen von gestern und heute hätten wahrlich bewiesen, welche Bedeutung ihm zukomme. Diesen Worten wird von allen Seiten mit Nachdruck zugestimmt. Breiholz fügt hinzu, daß die Vertreterversammlung in Gera über die Anerkennung des Wirtschaftsausschusses als Arbeitsgemeinschaft in der Vereinigung der deutschen Imkerverbände die Entscheidung zu treffen habe.

10. An der früheren Bestimmung über den Honigpreis wird festgehalten: $^4/_5$ vom Preise der Molkereibutter.

11. Sonstiges. In gegebener Veranlassung wurde unter allseitiger Zustimmung ausdrücklich darauf hingewiesen, wie der Gang der Verhandlungen und die einstimmige Annahme fast aller Beschlüsse dargetan habe, daß zwischen den Vertretern der Verbände und der Genossenschaften nicht nur das beste Einvernehmen herrsche, sondern daß sie sich auch in ihrer Arbeit wechselseitig befruchten.

Mit einem Dank an alle Teilnehmer schließt Breiholz um 2 Uhr die Sitzung.

J. Schüßler. Breiholz.

Ueber die gegenwärtige Lage des Zuckermarktes erhalten wir von befreundeter Seite folgenden Bericht:

Zucker.

Nach wochenlanger Stagnation hat sich der Zuckermarkt in der letzten Woche wesentlich belebt, wobei sich auch die Preise bessern konnten. Teilweise ist die Erhöhung der letzteren wohl auf die festeren Meldungen des Auslandmarktes zurückzuführen. Die Verschiffungen aus Kuba sind jetzt in vollem Gange; sie haben aber nicht den von vielen Seiten erwarteten Druck auf den Markt und damit eine weitere Verschlechterung der Preise, sondern das Gegenteil gebracht. Augen-

scheinlich stützen die starken finanziellen Interessen, die hinter der kubanischen Zuckerindustrie stehen, den Markt. Außerdem hat aber die günstiger beurteilte statistische Lage auf dem Inlandmarkt einen belebenden Einfluß ausgeübt. Die deutschen Bestände betrugen am 31. Dezember annähernd 20 Millionen Zentner. Der Inlandverbrauch der Monate Oktober/Dezember hat sich auf etwa 8 Millionen Zentner belaufen. Wenn man den gleichen Verbrauch für die verbleibenden neun Monate des Wirtschaftsjahres zugrunde legen würde, so würden die oben erwähnten deutschen Vorräte bei weitem nicht ausreichen, den Bedarf zu befriedigen. Das ist wohl nicht zu erwarten; immerhin ist aber damit zu rechnen, daß der Verbrauch, in den ja auch der Sommerbedarf für Einmachzwecke mit einzurechnen ist, so groß sein wird, daß die einheimischen Bestände ihn wahrscheinlich nicht voll decken, zumal, wenn der Export, der u. E. seit Feststellung der obigen Bestände noch etwa 2 bis 3 Millionen Zentner ausgeführt hat, damit weiter fortfährt. Man rechnet damit, daß die Regierung auch für den Fall, daß die Inlandpreise die Auslandparität überschreiten sollten, das bestehende Einfuhrverbot für Zucker nicht ohne weiteres aufheben wird, da die jetzigen Preise eine befriedigende Bezahlung der Rüben an die Landwirtschaft noch nicht zulassen, oder aber, daß die einheimische Produktion — wie vor dem Kriege — durch einen Einfuhrzoll schützen wird. Es ist daher im allgemeinen wohl anzunehmen, daß wir für den Rest des Wirtschaftsjahres zum mindesten mit dem jetzigen Preisniveau, möglicherweise aber mit einer weiteren Besserung der Preise zu rechnen haben.

Wir glauben also unseren Kunden die alsbaldige Beschaffung der zur Frühjahrsfütterung erforderlichen Zuckermengen warm empfehlen zu können.

Verdux & Sohn, Zuckergroßhandlung, Marburg (Lahn).

Fragekasten.

Frage: Ist ein Unterschied zwischen dunklem und hellem Honig? Entsteht der dunkle Honig durch Blattläuse?

Antwort: Im ersten Frühjahr, wenn nur Raps und Obstbäume blühen, ist der Honig in der Regel hell, ebenso auch der Honig aus Esparsette und Akazie. Erst, wenn andere Blüten hinzukommen, wie Erdbeere, Himbeere, Brombeere, Klee usw., wird der Honig gelb, ja grünlich. Tannenhonig, Fichtenhonig, Heidehonig und auch Blatthonig ist dunkel. Alle Honige sind gut, soweit sie vor und nach dem Schleudern gut behandelt werden. Allerdings gibt es Honige mit sehr scharfem aromatischem Geschmack, wie z. B. aus der Blüte des Götterbaums. Nach einigen Wochen läßt der scharfe Geschmack nach.

Die Frage, ob der Blatthonig durch Blattläuse entsteht, ist noch nicht geklärt. Nach meinen Erfahrungen ist diese Auffassung falsch, wenigstens in den meisten Fällen. Ich habe gesehen, daß der Honig von Linden-, Zwetschen-, Birnenblättern herabtropfte, so daß die Erde unter den Bäumen klebrig war und man nicht unter ihnen stehen bleiben konnte (1911), aber trotz sorgfältigstem Nachsehen, sogar mit dem Mikroskop, fand ich keine Spur von Blattläusen. Aber auch die Bienen trugen nichts davon ein, sie flogen in Wiese und Wald. Ich habe gesehen, daß der Honig von Eichen- und Buchenblättern geradezu floß, aber auch hier fand ich keine Blattläuse. Ebenso bei Kiefern und Fichten. Bei den letzteren sah ich die Bienen den süßen Saft holen. Ich habe Aeste mit heimgenommen und sie mit gutem Vergrößerungsglas untersucht, aber keine Blattlaus gefunden. Dagegen fand ich Blattlauskolonien an Rosen- und Zwetschenbäumen, da lief der süße klebrige Saft an den Aesten herunter, aber niemals sah ich eine Biene hier. Ich habe solche Aeste abgebrochen und vor die Fluglöcher der Völker gehalten, aber keine Biene setzte sich an, ja mit scheinbarem Widerwillen flogen sie um die Aeste aus und ein. Der Tannen- und Fichtenhonig ist vorzüglich. Es wäre wünschenswert, wenn wir jedes Jahr eine gute Tannen- und Fichtentracht hätten.

Frage: Es wird soviel über die Güte des Honigs bei Krankheit und Wundbehandlung gesprochen. Wie steht es eigentlich damit?

Antwort: Honig ist wohl eins der besten Heilmittel gegen Halskrankheiten, Blutarmut, Verstopfung, Schlaflosigkeit, aber auch in der Wundbehandlung ganz vorzüglich. Ich habe viele Wunden, darunter schwere Brandwunden, mit Honig geheilt. Man streicht den Honig auf ein Läppchen und legt dasselbe jeden Tag zweimal frisch auf die Wunde. Niemals aber habe ich den Honig mit Mehl vermengt, sondern immer ganz rein genommen.

Fr. in St.: Warten Sie mit dem Kauf der Bienen bis Ende März, dann gibt es Tage, an denen Sie die Völker nachsehen können. Man kauft keine Katze im Sack. Der Preis eines Volkes in Keckscher Beute, je nach Ausbau und Volksstärke, dürfte zwischen 30 bis 45 Mark schwanken.

Frage: Wäre es nicht ratsam, für Oberhessen im Oberwald eine Belegstation einzurichten, um hier durch Wahlzucht eine gute Rasse erziehen zu können?

Antwort: Ich kenne den Vogelsberg und den Oberwald genau. Es ist ganz ausgeschlossen, daß wir hier eine Belegstation errichten können, da rundum in den Dörfern Imker wohnen, deren Bienen den ganzen Oberwald befliegen; selbstverständlich nehmen an solchen Ausflügen auch die Drohnen teil. Letztere schweifen weiter, als wir glauben. Das Gebiet ist eben zu klein und zu dicht mit Bienen bevölkert. Wenn alle Imker nach meinem Artikel in Nr. 1 — Wahlzucht — Königinnenzucht arbeiten würden, dann hätten wir in ein paar Jahren eine gute Rasse in Deutschland.

Frage: Kann man jetzt einem weisellosen Volk eine Königin zusetzen, nach dem Verfahren, wie Sie es in Ihrem Leitfaden beschrieben haben?

Antwort: Ja, wenn Sie genau so verfahren, wird Ihnen keine Königin abgestochen.

R. in St.: Sowie jetzt schöne Flugtage eintreten, kann man die Völker nachsehen und verengen. Alle nicht belagerten Waben kommen heraus, der Schluß des Bienensitzes müssen volle gedeckelte Honigwaben sein. Die Völker hält man warm durch Einstellen von Strohmatten oder Deckchen.

A. in R.: Den kleinen Völkchen hängt man jetzt zum Füttern eine aufgeritzte Honigwabe direkt an ihren Sitz oder füllt eine Wabe mit Zuckerwasser und hängt dieselbe auch an ihren Sitz. Besonders müssen solche Völkchen mit Reserveköniginnen jetzt warm gehalten werden. Im Frühjahr gibt es Liebhaber genug für junge Königinnen.

Albsh.: Bienen halten bei 10 bis 12 Grad ihren Ausflug. Daß Volk 4 viele Tote hatte, kann ich nicht beurteilen, jedenfalls sind es viele alte Bienen gewesen. Volk 5 hat jedenfalls durch den frühen Brutansatz viel gezehrt, konnte nicht rechtzeitig ausfliegen, infolgedessen die Ruhrflecken.

Haftversicherung des Kurhessischen Bienenzüchter-Vereins.

Es besteht nicht mehr die Absicht, unsere Versicherung wieder aufleben zu lassen; jedes Mitglied des Kurhess. Bienenzüchtervereins ist bei der „Zürich" gegen Haftpflicht versichert. Die Aufsichtsbehörde verlangt nun den im § 29 vorgesehenen Beschluß über die Auflösung des Vereins. Die im § 30 erwähnte Liquidation erübrigt sich, da wir weder Vermögen noch Schulden haben. Die Mitglieder der Haftversicherung des Kurhessischen Bienenzüchtervereins werden hiermit auf den 16. April, vormittags, in das Hotel Schlüter in Bebra eingeladen. Einziger Punkt der Tagesordnung: „Der Verein wird auf Antrag des Vorstandes aufgelöst."

Der Vorstand: H. Ritter.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Das Rechnungsjahr 1924 schließt mit dem 31. März 1925 ab. Alle Rückstände müssen bis spätestens 15. März gezahlt sein. Diese Erinnerung wolle man endlich beachten, vor allem gilt sie den Bezirken, die — es ist kein Scherz — überhaupt noch nicht gezahlt haben. Zu entrichten sind: 1. Nachzahlung für 1. Vierteljahr 1924 1 Mk., außerdem 4 Mk., zusammen 5 Mk.

Fett, Postscheckkonto Nr. 22261 Ffm.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Unsere diesjährige Ausschußsitzung soll am Oster-Dienstag, 14. April, vormittags 10 Uhr, im Hotel Schütz, Gießen, Bahnhofstraße, stattfinden.

Tagesordnung: 1. Begrüßung und Berichterstattung. 2. Rechnungsablage. 3. Voranschlag für 1925. 4. Ergänzungswahl zum Vorstand. 5. Verschiedenes.

Anträge erbitte bis zum 1. April. Den Delegierten werden die Reisekosten 4. Klasse vergütet. Ein gemeinsames Mittagessen ist vorgesehen. Alle Zweigvereine müssen vertreten sein.

Leihgestern, 15. Februar 1925. Buß.

Kursus in Hirzenhain.

Ich beabsichtige wie früher in der Pfingstwoche einen Kursus für Anfänger und in der Woche vom 29. Juni bis 4. Juli einen zweiten Kursus zu halten. Teilnehmer können sich jetzt schon bei mir melden. Hensel.

Mitteilungen.

Die Firma Josef Linker, Drahtwerk, Kassel, welche sich seit mehr als 20 Jahren auch mit der Herstellung von Imkergeräten befaßt, blickte am 7. Januar d. J. auf ein 50jähriges Bestehen zurück. Die Firma beschäftigt 250 Arbeiter und Angestellte und zählt zu den führenden ihrer Branche im Reiche. Mit ihren Erzeugnissen beliefert sie weite Kreise des Deutschen Reiches, aber auch des europäischen und überseeischen Auslandes.

•

Professor Dr. Ewert-Landsberg a. W. hat es übernommen, wie früher in Proskau, so jetzt in seiner neuen Arbeitsstätte die Forschungen über den Nutzen der Bestäubung von Obstbäumen, garten- und landwirtschaftlichen Kulturgewächsen durch die Bienen fortzusetzen. Während der Kriegszeit und auch nachher hat man in Nordamerika, England, Schweden, Holland und der Schweiz außerordentlich viel auf diesem Gebiet gearbeitet, während in Deutschland die Ungunst der Verhältnisse den Forschungen einen Stillstand geboten hat. Es handelt sich besonders darum, nicht allein beim Obstbau die größere Wirksamkeit der Fremdbestäubung zu erkennen und diese durch Bienenzucht zu fördern, sondern in gleicher Weise auch auf die Steigerung der Erträge bei landwirtschaftlichen Kulturpflanzen hinzuwirken. Sehr eingehende Versuche sind dazu nötig. Nicht zu kleine Flächen mit Kulturgewächsen müssen durch entsprechende Vorkehrungen so abgeschlossen werden, daß in einem Falle alle Insekten, im anderen nur die Bienen und im dritten Falle keine Insekten die Blüten befliegen können. Erfreulicherweise hat gerade die größte Vereinigung der deutschen Landwirtschaft, die durch ihre Riesen-Wanderausstellungen allgemein bekannte „Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft", diese Arbeiten durch die große Beihilfe von 2000 Mk. unterstützt. Es ist zu erwarten, daß Landwirtschaft und Bienenzucht durch die Erfolge dieser Arbeit klingenden Nutzen haben werden.

Professor Dr. Ewert wird in der Herbsttagung der D. L. G. in Königsberg in Preußen über diese Fragen sprechen.

•

Es scheint, daß es den griechischen Landwirten gelungen ist, Steuerfreiheit für ihren Honig zu erreichen. Der 3. Allgriechische Bauerntag in Athen ließ es an Deutlichkeit der Regierung gegenüber nicht fehlen. Aehnlich wie Honig waren auch Oelfrüchte, Oel, Harz, Kleinvieh, Weintrauben und Tabak besteuert. (Prof. Dr. Armbruster.)

*

Internationaler Bienenzüchter-Kongreß. Seit der Bregenzer Tagung lebt das Gerücht, als hätten die Imker auf der internationalen Tagung in Marseille durch einen Beschluß die Reichsdeutschen von ihren Tagungen ausgeschlossen. Ich selbst habe das Gerücht helfen mit verbreiten, weil es mir in Bregenz so sicher gegenüber trat, daß es mir sicher verbürgt erschien. Dadurch ist viel Unheil angerichtet. Hüben und drüben hat man sich deshalb nicht zusammenfinden können und wir deutschen Imker haben schmerzlich gelitten. Jetzt hat der 7. internationale Imker-Kongreß Anfang September in Quebec (Kanada) getagt und nach einer Mitteilung von Professor Kunnen-Luxemburg einen höchst befriedigenden Verlauf genommen. Zum Präsidenten wurde Herr Cyrille Vaillancourt gewählt. Der Kongreß teilte sich in zwei sprachlich gesonderte Abteilungen, eine französische und eine englische, welche gleichzeitig in zwei verschiedenen Sälen die gleichen Gegenstände behandelten. Die vier Sitzungen der französisch sprechenden Sektion wurden präsidiert von H. H. C. P. Dadant, Vereinigte Staaten Amerika, Dr. Mayer (Schweiz), Ph. Baldensberger (Frankreich), Dr. Charron (Kanada) Die vier englischen Sektionen wurden präsidiert von Herrn Dr. Philipps (Vereinigte Staaten), F. M. Dongall, S. C. Floyd, E. T. Miller. Zu bemerken ist, daß C. P. Dadant, ein geborener Franzose, wärmstens den Gedanken eines Völkerbundes auf dem Gebiete der Bienenzucht verteidigte. Das oben genannte Gerücht hat sich als vollständig falsch erwiesen. Völkerbund auf dem Gebiete der Bienenzucht! Dem können wir zustimmen, er wird uns helfen die Brücke bauen zu einem Bunde auch auf anderem Gebiete.

Bekanntmachung.

Mitglieder, welche die „Biene" in den ersten 8 Tagen des Monats nicht erhalten, müssen diese bei der Poststelle ihres Heimatortes reklamieren, — nicht bei unserem Rechner, bei der Redaktion oder bei mir — die Post ist verantwortlich. Buß.

Bücherschau.

— Im Verlag der Firma Thie, Wolfenbüttel erschien Hr. Thies Handbuch des praktischen Wissens für Bienenzüchter.

Der Name Thie hat in der ganzen Imkerwelt einen guten Klang und wer Heinrich Thie persönlich kannte, der hat bei der Nachricht von seinem Tode tief getrauert um den lieben Freund, den echt deutschen Mann und auch um den großen Imker. Nun ist ihm in dem Werke ein Denkmal gesetzt, nicht aus vergänglichem Stein und Eisen, sondern aus geistiger Arbeit, das für alle Zeit bestehen wird. Freund Harney hat es verstanden, den Stoff in sachgemäßer Weise zu ordnen und zusammenzustellen, daß jeder Imker mit Hochgenuß oft nach dem Buche greifen wird, um sich Ratschläge daraus zu holen. Jeder Imker muß ein paar Pfund Honig opfern und sich das Werk anschaffen. Das verausgabte Geld kommt doppelt und dreifach durch die Belehrung wieder heraus.

•

— Oberlehrer i. R. Ludwig Mesch in Saalfeld hat über: „Aus dem Bienenleben" einen hübschen, leichtverständlichen Vortrag ausgearbeitet, den den Firma Paul Reinicke in Rudolstadt mit 48 schwarzen (25 Mk.) und 48 bunten Lichtbildern (34 Mk.) ausgestattet hat. Wir können denselben besonders zu Vorträgen bestens empfehlen. Man wende sich an die Firma Reinicke.

Vereinsversammlungen.

Altenstadt. Sonntag, 8. März, nachm. 3 Uhr, in Altenstadt, Gasth. „Zur Eisenbahn". Rechnung. Bericht. Endgültige Vorstandswahl. Ferger.

Arheilgen. Sonntag, 22. März, nachm. 3 Uhr, in Wixhausen (Gasthaus „Zur Krone".) Vortrag: Frühjahrsarbeiten am Bienenstand. Wahl eines Rechners. Sauerwein.

Bebra u. Umg. Sonntag, 15. März, nachm. 3 Uhr, im Hotel Kilian zu Bebra. Jahresbericht, Rechnungsablage, Neuwahl des Vorstandes, Vortrag und Sonstiges. Holl.

Bensheim. Sonntag, 15. März, nachm. $2^1/_2$ Uhr, im Gasthaus „Zur Sonne" in Alsbach. 1. Vortrag des Herrn Majors Plieninger über Auswinterung. 2. Verschiedenes. Pfeifer.

Bischofsheim b. Mainz. Sonntag, 8. März, nachm. 3 Uhr, in Ginsheim bei Mitglied und Gastwirt Schneko. 1. Rechnungsablage für 1924. 2. Erhebung der Beiträge für 1925. Mitglieder, welche in der Versammlung nicht erscheinen, haben 20 Pf. Abholungsgebühr zu entrichten. 3. Bestellung von Kunstwaben. 4. Verteilung der Mitgliedskarten. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. J. Schilling.

Bürstadt. Sonntag, 8. März, nachm. $^1/_2$3 Uhr, in Bürstadt bei Hrch. Bub. 1. Schwarm oder Ableger? Schwarmverhütung. 2. Gemeinsamer Waben- und Gläserbezug. 3. Verschiedenes: Verlosung von Kunstwaben. Erhebung der 1. Rate Beiträge (2 Mk.). Wo bleibt Lampertheim? Auf den beiden letzten Versammlungen nicht vertreten! Lemb.

Cassel, Postsch. Ffm. 804 32. Sonntag, 8. März, nachm. 3 Uhr, im Güntherschen Saale, Frankfurter Straße 20. 1. Vortrag des Mitgliedes Kleinhans „Bücherbesprechung". 2. Ehrung eines Mitgliedes. 3. Besprechung über Abhaltung einer Jubiläumsfeier — der Bezirksverein Cassel ist am 7. Februar 1925 60 Jahre alt geworden —. 4. Anträge für Bebra (Preisrichterordnung). 5. Weitere Tagesordnung in der Versammlung. Wenkebach, Rinaldstraße 13.

Darmstadt. Montag, 9. März, abends 8 Uhr, im „Goldenen Anker". 1. Ueber Bienenrecht, Herr Michel. 2. Verbesserungen am Breitwabenblätterstock, Herr Euler. 3. Aus anderen Bienenzeitungen. Brunner.

Eschwege. Sonntag, 8. März, nachm. $3^1/_2$ Uhr, Generalversammlung bei Gastwirt Büschen, Eltmannshausen. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. Der Vorstand.

Felsberg. Sonntag, 15. März, nachm. $^1/_2$3 Uhr, im „Schwan". 1. Vortrag eines Herrn vom Hauptverein, daher vollzähliges Erscheinen notwendig. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Besichtigung einer im Lokal ausgestellten neuen Beute. 5. Wahl eines Herrn zur Tagung in Bebra. 6. Erhebung von 2 Mark Vereinsbeitrag. 7. Hoffentlich ist die Gebrauchsanweisung für den Wachsschmelzer bis dahin da. 8. Verschiedenes. Der Vorstand.

Frankenberg (Eder). Sonntag, 15. März, nachm. 2 Uhr, im „Goldenen Engel". 1. Zahlung der Beiträge für 1925 und Restbeträge für 1924. 2. Vortrag über Auswinterung. 3. Verschiedenes: Sammelbestellung für Bienengeräte, Vorschlag über Königinzuchtstation in Frankenberg usw. Diejenigen Mitglieder, welche mit den Beiträgen für 1924 noch im Rückstande sind, werden dringend ersucht, diese bis zu der angesetzten Versammlung zu erledigen, andernfalls werden sie dem Hauptverein zur weiteren Veranlassung mitgeteilt werden. Sälzer.

Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter Frankfurt a. M. Sonntag, 8. März, nachm. 3 Uhr, im „Steinernen Haus", Braubachstraße 35. 1. Vortrag: Auswinterung und Frühjahrsbehandlung. Herr Kaes. 2. Vorführung und Erklärung der beim Patentamt angemeldeten „J.-S.-Blätterlagerbeute". Herr Jul. Schneider. 3. Verschiedenes. Herr Böttcher wird den Vereinsbeitrag für 1925 erheben; nach dem 1. April wird derselbe durch Postnachnahme eingezogen. Der Vorstand.

Gemünden a. d. Wohra. Sonntag, 29. März, nachm. 2 Uhr, auf Wunsch wieder bei Gastwirt Pfeil. 1. Auswinterung und Frühjahrsbehandlung. 2. Wahl eines Vertreters zur Gesamtvorstandssitzung in Bebra. (Siehe Februar-Nummer.) 3. Verschiedenes. — Bei schönem Wetter Besuch einiger Stände. Spier.

Gernsheim-Groß-Rohrheim. Sonntag, 15. März, nachm. 4 Uhr, bei Herrn Gastwirt Has in Gernsheim. 1. Vortrag des Herrn Geometers Michel-Darmstadt über die Vorbereitung der Bienenvölker für die Ausstellung und das Prämiierungswesen. 2. Verschiedenes. 3. Erhebung der Mitgliederbeiträge. Allendörfer.

Guxhagen. Sonntag, 22. März, nachm. 3 Uhr, bei Herrn Gastwirt Metz, Körle. 1. Auswinterung. 2. Besprechung zwecks Vertreterversammlung in Bebra. 3. Bestellung von Kunstwaben von Herrn Jung-Schwebda. H. Werner.

Gudensberg. Sonntag, 8. März, nachm. 3 Uhr, bei Krug, Bahnhof Gudensberg. 1. Frühjahrsbehandlung der Völker. 2. Rechnungsablage 1924. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Gonnermann.

Haina (Kloster). Sonntag, 22. März, nachm. 2½ Uhr, bei Herrn Bornscheuer in Haina. 1. Vortrag des Unterzeichneten. 2. Delegiertenwahl. 3. Anträge zur nächsten Delegiertenversammlung. 4. Erheben der ersten Rate für 1925 (2 Mk.). 5. Verschiedenes. Jacob.

Hanau u. Umg. Sonntag, 29. März, nachm. ½3 Uhr, in Hanau „Sonne". 1. Verbesserung der Trachtverhältnisse. 2. Erweiterung (Schneider). 3. Bericht über die Vorstandssitzung. 4. Verschiedenes. Norwig.

Hersfeld. Sonntag, 22. März, nachm. 3 Uhr, bei Bolender. Fortsetzung des Vortrages und Besprechung desselben. Bei günstigem Wetter evtl. Vereinsstände. Der Vorstand.

Hessisch-Lichtenau. Sonntag, 15. März, nachm. ¾3 Uhr, bei Gölitz-Walburg. 1. Beiträge für 1925. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Wachsauslasser, Wabenpresse und Leitfaden Hensel in Walburg. Wegen der Haftpflichtversicherung sorge jeder Imker für Entrichtung seiner Beiträge für 1925. Löwer-Velmeden.

Hitzkirchen. Sonntag, 8. März, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Kramm, Hitzkirchen.. 1. Rechnungsablage für 1924. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Beiträge für 1925. 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Reutzel.

Homberg. Sonntag, 15. März, nachm. 2½ Uhr, bei Deeg, Homberg. 1. Rechnungsablage. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande. 4. Erhebung des halbjährlichen Beitrags für 1925 (2 Mk.). 5. Verschiedenes. Appel.

Homberg (Bez. Kassel). Sonntag, 15. März, nachm. ½3 Uhr, in Homberg (Bez. Kassel), im „Hess. Hof". 1. Vortrag des Herrn Seelig über Auswinterung und Näheres über Kuntzschbeute. 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Eysel.

Horf. Sonntag, 15. März, nachm. 3 Uhr, in Großenritte bei Koch. 1. Vortrag des Herrn Fett. 2. Die diesjährige Ueberwinterung und Auswinterung. 3. Erhebung der restlichen 2 Mark. Wer nicht bezahlt, für den wird die „Biene" abbestellt. Der Vorstand.

Höchst-Neustadt. Sonntag, den 8. März, nachm. 2 Uhr, findet in Neustadt „Gasthaus zur Krone" eine Imkerversammlung statt. Tages-Ordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung, 2. Vortrag über Frühjahrsbehandlung der Bienen, 3. Rechnungsablage, 4. Verschiedenes. Koch.

Hünfeld. Wegen rechtzeitiger Bestellung der „Biene" ist es notwendig, daß jeder, der Mitglied bleiben will, bis spätestens 10. März mündlich oder schriftlich uns Nachricht zukommen läßt. Andernfalls hört seine Mitgliedschaft auf und er bekommt dann die Zeitung nicht mehr. Nächste Versammlung Ostermontag, 13. April, nachm. ½3 Uhr, bei K. Dempt. E. Mohr.

Immenhausen. Sonntag, 15. März, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Pfleging. U. a. sollen die Vereinsbeiträge für 1925 erhoben werden. Dithmar.

Kirchhain. Sonntag, 8. März, nachm. 2 Uhr, Café Mumentaler, Kirchhain. 1. Vereins-Wabenpresse angekommen. Es können Halb-, Ganz- und Breitwaben hergestellt werden. Näheres in der Versammlung. 2. Vorführung einer Beute, verbessert bezüglich Bekämpfung bzw. Vorbeugung der Brutkrankheiten; einfacher Betrieb beste Ueberwinterung. 3. Wachsschmelzer nebst Erläuterung von Herrn Götte. 4. Erhebung der Beiträge (4,50 Mk.) für die Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1926. Der Vereinsbeitrag ist mitzubringen oder durch Kollegen besorgen zu lassen. Wer nicht bezahlt, erhält keine Zeitung. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder sehr erwünscht. Schneider.

Kirtorf u. Umg. Sonntag, 22. März, nachm. 2 Uhr, bei Hanstein. 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag von Herrn Breidenstein, Stuhlkirchen über „Dieses und Jenes aus der Bienenzucht". 3. Für die Vertrauensmänner: Bitte 2 Mark als halbjährigen Beitrag abzuliefern. Bernhard.

König. Sonntag, 8. März, nachm. 2 Uhr, im „Schönberger Hof" in König. 1. Standschau bei Herrn Denker, anschließend Auswinterungsfragen. 2. Vortrag des Herrn Pfarrers Bodden. 3. Zuckerbestellung. 4. Beitragserhebung (2 Mark für das erste halbe Jahr). 5. Verschiedenes. Heyl.

Lumdatal. Sonntag, 8. März, nachm. 3 Uhr, bei Ranft, Allendorf (Lumda). 1. Auswinterung und Frühjahrsbehandlung (Vortrag). 2. Rechnungsablage. 3. Beitragserhebung (4,50 Mk.). 4. Verschiedenes. Wer verhindert, Beitrag mitgeben. Schmidt.

Marburg. Sonntag, 15. März, nachm. 2 Uhr, Generalversammlung bei Gastwirt Fröhlich, Marburg, Kappler Straße. 1. Fortsetzung der Vortragsreihe über Bienenwohnungen. 2. Beschlußfassung über Errichtung eines Vereinsstandes. 3. Anträge zur Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 4. Kassengeschäfte. 5. Verschiedenes. Nau.

Melsungen u. Umg. Sonntag, 22. März, nachm. $3^1/_2$ Uhr, im Gasthaus „Unter den Linden". 1. Vortrag mit praktischen Vorführungen über die künstliche Mittelwand (Kunstwabe). 2. Laufende Berichterstattung. 3. Beiträge. 4. Verschiedenes. Stein.

Mühlheim (Main). Sonntag, 22. März, nachm. 3 Uhr, bei Kilian, Gasthaus „Zur Rose". 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge für 1924. Schilp.

Nieder-Olm. Sonntag, 15. März, nachm. 3 Uhr, in Gau-Bischofsheim bei Kaspar Escher. Wahl eines Bezirksrechners und Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Kimmesz.

Neu-Isenburg. Sonntag, 15. März, 4 Uhr, im Gartenhause des Vorsitzenden, bei schlechtem Wetter im „Deutschen Hause". 1. Bericht über die Verbandsversammlung in Frankfurt am 8. März. 2. Die Frühjahrsentwicklung der mit Futterwaben gereizten Völker. 3. Einzahlung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Bei mangelhaftem Besuch werden die Versammlungen eingestellt. Weidmann.

Neukirchen u. Umg. Sonntag, 22. März, nachm. 3 Uhr, Lichtbildervortrag bei Göbel in Neukirchen über „Die Biene" von Herrn Zinkhan. Die Mitglieder wollen auch Freunde der Biene einladen. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Weitere Punkte der Tagesordnung werden in der Versammlung bekanntgegeben. Henkel.

Nidda. Sonntag, 8. März, nachm. 3 Uhr, in Nidda „Treppe". 1. Vortrag des Herrn Hensel. 2. Rechnungsablage. 3. Wahl eines Delegierten. 4. Etwaige Anträge. 5. Erhebung der Beiträge. Vollzähliges Erscheinen wird gewünscht. Henrich.

Nieder-Moos u. Umg. Sonntag, 22. März, nachm. $2^1/_2$ Uhr, bei Schweitzer in Bannerod. 1. Beitragserhebung (2 Mk.). 2. Bestellung von Kunstwaben. 3. Auswinterung und Frühjahrsbehandlung (Vortrag). 4. Verschiedenes. Kaffenberger.

Ober-Ramstadt u. Umg. Sonntag, 22. März, nachm. 3 Uhr, bei Scherer in Traisa. 1. Beitragserhebung (2. Rate). 2. Vortrag des Herrn Müller. Abmarsch Haus Bayer $2^1/_4$ Uhr. Rösch.

Offenbach a. M. Dienstag, 17. März, abends $8^1/_2$ Uhr, im „Wildhof". Außerordentliche Hauptversammlung. 1. Abänderungen der Satzungen für den Vereinsstand. 2. Verschiedenes. — Samstag, 21. März, abends $7^1/_2$ Uhr, im Vortragssaal des Schlosses. Lichtbildervortrag des Herrn Lehrer Zinkhan über: „Das gesamte Bienenleben". Wir laden zu diesem reichhaltigen und lehrreichen Vortrag unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie Naturfreunde ein.

Oppenheim. Sonntag, 8. März, nachm. 3 Uhr, in Oppenheim (Angnardt). 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag (Auswinterung). 3. Vereinsangelegenheiten. Spieß.

Reichelsheim i. O. Sonntag, 15. März, nachm. 3 Uhr, bei A. Werner „Zum goldenen Engel“. 1. Gemeinsamer Bezug von Geräten und Waben. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag „Die Auswinterung“. Kohl.

Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 15. März, $4^1/_2$ Uhr, Hauptversammlung bei Mitglied Ludwig Kaffenberger, Roßdorf. 1. Rechnungsablage 1924. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Verschiedene Anträge. Recht zahlreiches Erscheinen erwünscht. Kaffenberger.

Rotenburg a. d. F. Sonntag, 8. März, nachm. 3 Uhr, im Café Ullmann. 1. Zuckerbezug. 2. Ausgabe von Bibliotheksbüchern. 3. Verteilung von Phazeliasamen. 4. Die persönlichen Angriffe auf ein Mitglied in Nr. 1 der „Biene“. 5. Versammlungsplan für 1925. 6. Bekanntgabe derjenigen Mitglieder, die ihrer Beitragspflicht nicht nachgekommen. 7. Verschiedenes. — Einige Mitglieder haben es fertig gebracht, im vergangenen Jahre keine einzige Versammlung zu besuchen. Wie töricht! Damit begeben sie sich gerade des Hauptvorteils, den sie als Mitglied haben, nämlich des Verkehrs mit ihren Imkergenossen. Was ein richtiger Imker ist, den treibt es ganz von selbst zu den Versammlungen, denn er freut sich darauf. Das sehen wir an unserem allverehrten Forstmeister und Veteranen von 1870/71, welcher keine Versammlung versäumt. Möchten sich alle an ihm ein Beispiel nehmen. Der Vorstand.

Schmalkalden. In der Jahresversammlung am 18. Januar in der „Schmiede“ wurde nach Ablegung des Jahresberichts und des Kassenberichtes der Vorstand neugewählt. An Stelle des bisherigen Vorsitzenden Osterloh, der sein Amt niederlegte, wurde der bisherige 2. Vorsitzende, Herr Adolf Clemen, an erster Stelle gewählt, Herr Sekretär Fuchs aus Brotterode als stellvertretender Vorsitzender, Herr Kassierer Willy Barthel, Künkelsgasse 19, blieb weiter im Amte, das er in dankenswerter Weise geführt hatte. — Zwecks gemeinsamen Bezuges von Mittelwänden wird gebeten, das Quantum an den Herrn Vorsitzenden Adolf Clemen, Weidebrunnergasse 16, rechtzeitig jetzt aufzugeben. — Sonntag, 8. März, nachm. 3 Uhr, in Schmalkalden in der „Schmiede“, Bahnhofstraße. 1. Auswinterung und Frühjahrsbetrachtungen. 2. Entrichten von Beiträgen. 3. Wabenbestellung. Osterloh.

Seligenstadt u. Umg. Sonntag, 15. März, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone“ in Seligenstadt. Mitglieder, welche nicht erscheinen können, werden gebeten, 2 Mk. Beitrag für 1925 durch Kollegen zu besorgen. Vorführung des in Nr. 2 der „Biene“ Seite 56, beschriebenen Wachsschmelzers. Benuleth.

Vilbel. Sonntag, 8. März, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Schmidt („Rose“) in Vilbel. Um allseitiges Erscheinen bittet Dirlam.

Wächtersbach. Sonntag, 8. März, nachm. 3 Uhr, „Zum Erbprinzen“. Generalversammlung. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Beitragserhebung. 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Quint.

Waldkappel. Sonntag, 15. März, 3 Uhr, in Waldkappel. Saal wird noch in der Eschweger Zeitung bekanntgegeben. Herr Zinkhan führt 150 Lichtbilder aus dem Leben der Biene vor. Alle Imker, Bienenfreunde, besonders auch Landwirte, sind freundlichst eingeladen. Für zahlreichen Besuch, auch von nicht Angehörigen des Vereins, muß von allen gesorgt werden. Biskamp.

Weschnitztal. Sonntag, 15. März, nachm. 2 Uhr, in der Wirtschaft „Zum Weschnitztal“ in Rimbach. 1. Rechenschaftsbericht und Vorlage der Rechnung für das Jahr 1924. 2. Die Ausstellung in Darmstadt. 3. Erheben des Beitrages für 1925. 4. Die Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande. 5. Bestellung von Gläsern und Kunstwaben. Eckert.

Wetter (Hess.-Nass.), Ortsgruppe des Marburger Vereins. Sonntag, 8. März, nachm. 5 Uhr, im Bahnhofshotel Junk. 1. Vortrag von Herrn Pfarrer Kraft-Amönau über „Die Biene im Licht der Religion und Poesie“. 2. Vorführung der Wachskanone und des neuen Elektro-Wabenangießers sowie sonstiger Neuerungen. 3. Beitragszahlung. — Die Bestellungen auf Hensels Leitfaden müssen endlich genannt werden. Lohrmann.

Witzenhausen. Sonntag, 8. März, nachm. $3^1/_2$ Uhr, bei Wöhler. Herr Windemuth spricht über „Die Frühjahrsbehandlung der Völker“. H. Schmidt.

Wolfhagen. Sonntag, 15. März, nachm. $3^1/_2$ Uhr, im „Schiffchen“ in Wolfhagen. 1. Auswinterung. 2. Das einzuführende Honigglas. 3. Entgegennahme von Bestellungen von Honiggläsern. Anzahlung erforderlich. 4. Wahl eines Vertreters zur Gesamtvorstandssitzung in Bebra am 16. April. 5. Austausch von Erfahrungen und Verschiedenes. Breitzmann.

Wolfskehlen. Sonntag, 22. März, nachm. 3 Uhr, bei Lerch in Dornheim. 1. Herr Michel-Darmstadt spricht über Vorbereitungen zur Ausstellung. 2. Wachsverteilung. 3. Vortrag über notwendige Frühjahrsarbeiten. Geyer.

Ziegenhain. Sonntag, 22. März, nachm. 3 Uhr, im „Rosengarten" zu Ziegenhain. 1. Vortrag des Herrn Münke. 2. Zuckerbeschaffung. 3. Rechnungsablage, soweit es möglich ist. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. Die Leitfäden sind zur Stelle. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

☞ Der heutigen Nummer fügen wir einen Prospekt, gleichzeitig gültige Preisliste, über das weltbekannte **Herzog's-Qualitäts-Absperrgitter** bei und bitten, demselben Ihre ganz besondere Aufmerksamkeit schenken zu wollen.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in H

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

mmer 4 | Gießen, April 1925 | 63. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 4 | April 1925 | 63. Jahrgang

Am 5. März verschied nach langem, schwerem Leiden der

Pfarrer i. R. Dr. phil. h. c.

Ferdinand Gerstung

Mit ihm verliert die deutsche Imkerwelt einen hochbegabten Forscher, der verstand, in Wort und Schrift seine Entdeckungen auch dem einfachsten Manne klar zu machen.

Ehre seinem Andenken!

Nachruf!

Plötzlich und unerwartet verschied am 17. Februar unser lieber Imkerfreund, ein eifriger Bienenpfleger

Herr Obersteuersekretär Hedrich

in Weitershain

im blühenden Alter von 26 Jahren.

Wir werden seiner in Ehren gedenken.

Der Zweigverein Lumda und Umgegend:

Seck.

Darmstädter Sommer 1925.

Wohl mancher Imker wird sich fragen, was bedeutet diese Ueberschrift. Die Erklärung ist ganz einfach. Es war ursprünglich von der Stadtverwaltung und den meisten Sport-, Kunst- und sonstigen Vereinen für Darmstadt eine sogenannte Darmstädter Woche geplant, die aber infolge der projektierten Veranstaltungen nicht mehr als Woche zu bezeichnen ist, da sie den ganzen Sommer in Anspruch nehmen. Daher ist man dazu übergegangen, nicht Darmstädter Woche, sondern Darmstädter Sommer zu sagen, und zu diesen Veranstaltungen gehört nun auch die Wanderversammlung und Ausstellung hessischer Imkervereine. Der Ruf, den Darmstadt als Kunststadt besitzt, wird in diesem Sommer ganz besonders viel Fremde nach Darmstadt locken und die Wanderversammlung und Ausstellung der hessischen Imker wird deshalb einen Besuch zu erwarten haben, wie vielleicht kaum eine ähnliche Ausstellung ihn bis jetzt hatte. Aus diesem Grunde muß auch die Ausstellung das werden, was sie eigentlich sein soll. Sie muß ein Bild des gegenwärtigen Standes der Bienenzucht liefern, wie es deutlicher nicht gezeigt werden kann. Hierzu ist erforderlich, daß alle Imker, soweit es ihnen nur irgend möglich

ist, sich an der Besichtigung der Ausstellung beteiligen. Aber nicht allein an die Imker geht dieser Ruf, sondern auch an alle Fabrikanten von bienenwirtschaftlichem Gerät und an die Verleger von Imkerliteratur. Auch hier muß das Neueste und Beste zur Schau gestellt werden. Gerade ihnen wird große Gelegenheit geboten sein, neue Geschäftsverbindungen anzuknüpfen und alte zu befestigen. Der Imker dagegen wird die Möglichkeit haben, neue Absatzquellen für seine Produkte, besonders für Honig, zu finden. Jeder bereite sich jetzt schon auf die Beschickung und den Besuch der Ausstellung vor. Der Darmstädter Bienenzüchterverein, der die Veranstaltungen übernommen hat, tut alles, was in seinen Kräften steht, um das Gewünschte zu erreichen. Besonders wird darauf hingewiesen, daß alle Einrichtungen so getroffen werden, daß jedem Aussteller es möglichst bequem gemacht wird. Mit der Bahn ankommende Ausstellungsgüter werden unter fachmännischer Aufsicht in die Ausstellung gebracht und wieder zurückbefördert. Auch für Unterhaltung ist im besten Maße gesorgt. Die Unterkunft der Ausstellungsbesucher wird ebenfalls keine großen Schwierigkeiten bereiten. Darum ergeht nochmals der Ruf an alle Imker und Fabrikanten: Bereitet Euch für die Ausstellung in Darmstadt vor. Näheres wird in der Mainummer der „Biene" bekanntgegeben werden.

Die Ausstellungsleitung.

Monatsschau.

Dieser Monat ist förmlich ein Probierstein für die Tüchtigkeit des Imkers, d. h. des Frühtrachtimkers, den ich hier im Auge habe; denn versäumt er jetzt etwas, ist's um den Ertrag geschehen. Der April läßt die Saat sprießen, die den Ertrag, die Ernte bringen soll. Er ist aber von jeher ein launischer Geselle gewesen. In dieser Stunde erscheint er in lachendem Sonnenschein, und wenige Augenblicke darauf bringt er einen Temperatursturz bis zum und über den Gefrierpunkt, mit Schnee und Graupeln. Der wetterwendische Monat mahnt daher sehr zur Vorsicht bei beabsichtigter Behandlung der Völker. Der April, ja oft die Zeit bis Mitte Mai, ist in vielen Jahren die gefährlichste im Bienenjahre. Wer erinnert sich da nicht der Worte: „Was der März nicht will, holt der April". In dieser Zeit sinkt die Masse der vorjährigen Bienen ins Grab, und das kann unter Umständen für unsere Völker gefährlich werden; denn bei stärkerem Brutansatz fehlen dann nicht selten die wärmenden und schützenden Brutbienen. Sind die alten Winterbienen den Weg alles Fleisches gegangen und dahin, dann müssen, bei dem erhöhten Bedürfnis nach Nektar, Pollen und Wasser, die Jungbienen bei der oft ungünstigen Witterung als Wasser- oder Pollenträger einen Ausflug wagen und werden gar oft von dem widrigen Wetter dahingemordet. Wer hat nicht schon von uns alten Imkern mit Wehmut und betrübten Gemütes an seinem Bienenhause gestanden, wenn die durch die wärmenden Sonnenstrahlen hinausgelockten Immen unerwartet und unvermutet von einem prasselnden Regen-, Schnee- oder Hagelschauer überrascht und zur schleunigsten Rückkehr gezwungen wurden. Wer hat da nicht gesehen, wie sie unter Aufbieten der letzten Kräfte das Flugloch zu erreichen suchten, ermattet aufs Flugbrett niedersanken und — liegen blieben. Wer hat da nicht seine Lieblinge in die wärmende Hand genommen und durch seinen Atem zu beleben gesucht, damit sie wenigstens wieder in die Beute krabbeln und in der Stockwärme sich vollständig erholen konnten. Wie groß mag aber die Zahl derer sein, die nicht zum Stande zurückkommen konnten, die in den Sielen starben. Noch schlimmer wirkt sich diese Gefahr aus, wenn durch das Hinsterben dieser Jungbienen das Volk so stark dezimiert, nicht mehr im Stock seinen Dienst voll und ganz verrichten kann. Wenn in der kalten Nacht die Ammen fröstelnd sich enger zusammenziehen und die Brut verlassen, daß diese sich verkühlt. Die Folgen kann sich jeder ausdenken. Nicht wahr, dann kommen die Enttäuschungen, an die niemand gedacht, die keiner geahnt hat. Ja, mancher Imker ist dazu noch nicht fähig, hier Ursache und Wirkung zu erkennen. Gewiß können wir in unsern modernen Beuten jetzt schon für die Durchlenzung manches Vorbeugende tun, indem wir durch Tränken im Stock und dergl. die Bienen von manchem Ausfluge abhalten. —

Wie schon angedeutet, bedingen die Monate April und Mai den Ausgang der Ernte; denn sie sind die Brutmonate, die Zeit der Entwickelung und der Entfaltung im Bienenstaate. Jetzt muß die Brut zunehmen, besonders in der zweiten Hälfte des Aprils. Dennoch müssen jetzt alle Momente wahrgenommen, alle Mittel angewendet werden, die auf die Brutvermehrung begünstigend einwirken. Warum? Nur eine starke Eierablage, ein großer Bruteinschlag im April und Mai bieten uns die Gewähr für eine volle Ausnutzung der Frühtracht, und bewahren uns vor unangenehmen Enttäuschungen. Wer das nicht erreicht, wer nicht bei Beginn der Früh-

tracht ein gewaltiges Heer von Flugbienen ausschwirren lassen kann, für den ist das ganze Jahr verloren; denn die späteren Monate können den Schaden nicht ausheilen. Somit bewahrheitet sich das, was ich eingangs sagte: Diese Zeit ist förmlich der Probierstein für die Tüchtigkeit des Imkers. Daher, mein lieber Imkerfreund, beweise deine Kunst und suche das gesteckte Ziel zu erreichen, trotz der ungünstigen Einflüsse des Wetters in dieser Zeit. Sind in deinen Völkern jene Grundbedingungen vorhanden, nämlich eine leistungsfähige Königin, eine große Arbeiterschar, reichliche Vorräte, ist und bleibt die Wärme im Stocke gebunden, bis du deinen Immen durch Darreichung von Wasser entgegengekommen, dann kannst du auf eine gute Entwickelung im Bienenvolk schon hoffen; denn im Volk selbst liegt der Trieb zur Entfaltung. Wenn ich in meinen praktischen Ratschlägen deinen Tatendrang bisher immer zu zügeln suchte, damit nicht zu frühzeitig jener Trieb gereizt wurde, so sage ich dir nun: „Wenn sich in deinem Garten die Stachelbeersträucher mit einem grünen Häubchen überziehen, rege deine Völker mit allen Mitteln zur kräftigen Entwickelung an". —

Halt, da fallen mir doch soeben wieder die Anfänger ein, und verzeihe mir, mein lieber Freund, wenn ich zunächst jenen noch eine Verhaltungsregel geben muß. Wir sind ja alle Anfänger gewesen, und die Zahl der Schüler in dieser Hinsicht ist, wenigstens bei mir, auch schon groß. Ich weiß aus persönlicher Erfahrung von diesem und jenem über sein Tun und Lassen in den ersten Jahren seines Imkerlebens manches zu erzählen. Mancher konnte auch nicht genug tun. — Daher lesen wir wohl, ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt sein, in vielen Lehrbüchern der Bienenzucht die Wahrung: „Unterlasse die häufigen Eingriffe in deine Völker". Für viele Anfänger mag das Gesagte auch am Platze sein. Und doch bin ich persönlich nicht damit einverstanden. Suchen wir nicht alle unsere Kinder, Schüler, Lehrlinge in ihrem Streben und ihrem Fleiß zu ermuntern, statt zu bremsen? Sollen wir unsere Schüler in der Bienenzucht anders behandeln? Nein, nimmermehr, denn sie können nie und nimmer Meister in der Bienenzucht werden, wenn ihnen geraten wird, die Sache sich selbst zu überlassen. Daher gebe ich dir, lieber Anfänger, den wohlgemeinten Rat: Erwähle dir für dein Studium ein Volk, in das gucke öfter und tief hinein, studiere an ihm jeden Vorgang, überlege und durchdenke alles, was du geschaut und wahrgenommen hast, ziehe daraus dir die Nutzanwendung für deinen Stand, dann wirst du ein Meister. Ueberläßt du die Sache sich selbst, dann wirst du nie etwas werden. —

Da ich nun von euch, liebe Imkerfreunde, verlange, in der zweiten Hälfte des Aprils und noch im Monat Mai die Entwickelung des Volkes durch alle Mittel und Mittelchen zu steigern, so bitte ich auch zu bedenken, daß es im April viel Futter kostet. Ich erinnere mich da einmal an eine Bekanntgabe in einer Bienenzeitung über die Zehrung in den verschiedenen Monaten; da wurden für den April 6—8 Pfund im starken Volk verzeichnet. Draußen fließen die Honigbrünnlein noch nicht so reichlich. Folglich müssen die Bienen von dem Vorrate im Stocke zehren, und je größer die Zehrung ist, desto mehr Wärme wird im Stocke sein. Gleichfalls setzt damit die Erweiterung des Brutnestes ein. Da die auskriechenden Jungbienen zunächst im Stocke Ammendienste verrichten, so fehlt es nicht an Brutbienen. Hast du im Herbst reichlich Futter gereicht, dann ist noch Vorrat wohl vorhanden. Soll dieser aber als Reizfutter sich auswirken, so entdeckele auf zwei- oder dreimal diese gefüllten Futterwaben, damit die Stockinsassen den Honig umlogieren. Hierdurch wird ein starker Reiz ausgeübt, die Lebenstätigkeit im Volke stark angeregt. Das Futter wird von neuem mit Wasser und wohl gar mit frischem Nektar vermengt und als Honigkranz über der Brut gelagert, ist es das beste Futter. Bietet dazu die Natur noch reichlich Pollen, dann kann die sich mehrende Brut auch reichlich zehren, und du siehst ein kräftiges Geschlecht erstehen. Das ist die vorteilhafteste Reizfütterung. — Wenn man nun solche Futterwaben entdeckelt, so fängt man selbstverständlich am Brutnest an; denn alles hat, wie man für gewöhnlich sagt, seine zwei Seiten. Einmal schaffst du mit Hilfe der Arbeiterbienen durch Umtragen leere Zellen zur Bestiftung für die Königin, und zum andern sind die Waben am Brutnest erwärmt, der Inhalt ist nicht so zähe und auch wohl nicht kristallinisch bzw. körnig. Bespritzt du vielleicht auch noch die Wabe mit lauwarmem Wasser, dann erleichterst du den Bienen sehr die Arbeit. Findest du Waben mit körnigem bzw. kristallinischem Zuckerinhalt, dann tauche sie in lauwarmes Wasser, damit das Futter aufweicht, hänge die Wabe dann ans Brutnest. Und du kannst beobachten, daß die Zellen ihres Inhalts entleert, aber dieser nicht als Zuckerkristalle zum Stocke hinausgetragen wird. Sollte das Futter zur Neige gehen, dann reiche reichliche Gaben von flüssigem Futter, damit die Bienen dieses in den Zellen aufspeichern und in rauhen Tagen nicht Hunger leiden. — Nun weiß ich aus meiner eigenen Imkertätigkeit, daß man in der Imkerwelt über die einzelnen Fragen oft sehr ver-

schieden und abweichend denkt. Wie oft schon habe ich in unserem Bezirksvereine die widersprechendsten Anschauungen über Sachen aus der Bienenzucht feststellen müssen. Nun, da mag es noch Zweifler geben, denen auch die angegebenen Termine über die Entfaltung des Trieblebens im Bienenstande zu früh gelegt sind. Denen möchte ich an Hand der Zahlen nachweisen, daß für Frühtrachtgebiete unbedingt an der Zeit um den 15. April festgehalten werden muß. Die Arbeiterbienen brauchen 21 Tage zu ihrer Entwicklung. Somit können wir bis zum Auskriechen den 5. Mai schreiben. Da nun die auskriechenden Jungbienen in der ersten Zeit ihres Daseins Ammendienst im Stocke verrichten, so vergehen mindestens noch gut 14 Tage, bis sie Flugbienen werden. Mithin kommen wir schon ans Ende des zweiten Drittels im Mai. Die nun jetzt ausfliegenden Jungbienen können die Tracht ausnützen. Bienen, die erst Mitte oder Ende Juni Flugbienen werden, kommen für die Haupttracht zu spät. Ein Volk, das infolge der Zahl der jungen Trachtbienen ein Riesenvolk im Mai genannt werden kann, das bringt uns auch einen reichen Ertrag. Darum lieber Imkerfreund im schönen Hessenlande, wenn du volle Honigtöpfe sehen willst, dann laß diese Termine gelten, und niemand kann dir mit Schadenfreude zurufen: „Wenn's Glück ihm günstig ist, was hilft's dem Stöffel, regents Hirsebrei, fehlt ihm der Löffel".

Nun weiter zu den anderen Standarbeiten im April: Frühjahrsnachschau, Brutnesterweiterung, Verstärken. Die Brutnesterweiterung halte ich für ein unerläßliches Muß, nicht so sehr aber die Frühjahrsnachschau, denn diese läßt vom Flugbrett aus sich auch feststellen. Ist ein regelmäßiger Flug wahrzunehmen, dann hast du nach nichts im Stocke zu schauen; bemerkst du aber Räuberei, schwachen Flug, kranke, umherkriechende Bienen, dann ist bei dem Volk etwas nicht in Ordnung. Untersuche dieses Volk an einem geeigneten Tage, trachte die Ursachen zu ergründen. — Schöne, geschlossene, von Pollen- und Honigkränzen umrahmte Bruttafeln in deinen Völkern sagen dir, daß hier eine gute Mutter ihres Amtes waltet. Unnötig ist es, sie in Augenschein zu nehmen. — Sehr vorteilhaft erscheint es mir, über das Geschaute auf einem Blatt Notizen über den Befund einzutragen; denn an Hand dieser kannst du, wenn du die Volksstärke gleichzeitig mit bewertest, die Erweiterung des Brutnestes errechnen.

Hierzu merke dir für immer: „Blinder Eifer schadet". Es gibt Imker, die meinen, wenn sich da zwei Bienlein auf der letzten Wabe vor dem Fenster zeigten, daß sie die Erweiterung vornehmen müßten. Weit gefehlt! Ehe sich nicht an dem unteren Wabenschenkel der Bart zeigt (wie Hensel sagt), hast du an keine Brutnesterweiterung zu denken. Was heißt es eigentlich: Der Bart zeigt sich? Nun, wenn die unteren Wabenschenkel, das Bodenbrett, die Wabengassen voll Bienen sind, daß sie im Klumpen unten hängen, dann erst bist du so weit, daß du erweiterst. Von schwachen Völkern bitte lasse die Finger besonders. Denke hier eher an die Verengung als an die Erweiterung. Erst wenn diese Schwächlinge dick die letzte Wabe belegen, dann gib langsam Raum. Alsdann wirst du schauen, daß bei einer einigermaßen leistungsfähigen Königin alle Waben bis an den Rand mit Brut gepflastert voll sitzen. — Wie erweitert man nun? Hierüber gibt es allerlei Ansichten, wie gewöhnlich, wenn zwei Imker zusammen sind. — Vor allen Dingen muß man aus seinem Umgang mit Bienen zu der Erkenntnis gekommen sein und festgestellt haben, daß im Bienenstaate alles nach einem bestimmten Plan geht, also nicht planlos gearbeitet wird. Bei dem Auseinandernehmen eines Volkes wirst du in den letzten Waben an der Stirnwand und in denselben direkt hinter der Brut Pollen eingestampft gefunden haben. Willst du kein Durcheinander schaffen, so mußt du die einzuhängende Wabe vor die Pollenwabe, also hinter die letzte Brutwabe hängen. So fahre fort, so oft es notwendig wird. Stehen dir ausgebaute Waben nicht mehr zur Verfügung und bist du gezwungen, Mittelwände einzuhängen, dann bringe diese zwischen die zwei letzten Brutwaben. Würdest du Mittelwände wie ausgebaute Brutwaben behandeln, so könntest du wohl oft beobachten, daß sie nur einseitig ausgebaut werden. Gut ausgebaute Waben erhältst du nur dann, wenn du sie bei guter Tracht zwischen zwei Brutwaben ausbauen läßt. Anfangsstreifen darf man um diese Zeit überhaupt nicht geben; denn sie würden nur zu schönen Drohnenbau ausgebaut. Drohnen züchte nur von dem dazu bestimmten Wahlvolk. Damit du auf deinem Stande nicht alte, schwarze und ungeeignete Waben verwenden mußt, und du deine Bienen nicht auf Schwarmgedanken bringst, so lasse im Frühjahr reichlich Waben bauen. Ueber vier, höchstens fünf Jahre, lasse die Waben nicht alt werden. Wäre es nicht praktisch, an die Wabenschenkel die Jahreszahl des Einhängens zu schreiben?

Leider sind nicht alle Völker auf den einzelnen Ständen von gleichmäßiger und guter Beschaffenheit. Oft findet man manchen Schwächling. Auf meinem Stande dulde ich solche nicht; denn Kostgängern vermiete ich mein Bienenhaus nicht. —

Wer hat da nicht schon gehört, solche Schwächlinge verstärkt man durch Brutwaben aus einem starken Riesenvolk. Ich bitte euch, hessische Imkerfreunde, fallt auf diesen Irrtum nicht hinein; denn vor der Haupttracht ist kein Volk zu stark. Es ist verfehlt und unklug gehandelt, wollte man, um einen Schwächling zu stärken, der keinen Ertrag bringt, ein gutes Volk schwächen. Das ist Selbstbetrug!!! Weg mit diesem Irrtum!!! Jedes Volk soll und muß zeigen, was es aus sich selbst vermag. Verstärkt kann so ein Schwächling durch die Reservevölkchen werden, die du mit überwintert hast. In der zweiten Hälfte des Monats kann die Verwendung der überwinterten Zuchtvölkchen ins Auge gefaßt werden. Es ist auch da vor allem zunächst die Güte und Kraft eines solchen wiederholt zu prüfen. Diese liegt nicht in der Bienenmenge, sondern sie zeigt sich im Brutstande. —

Die Märznummer brachte an 19 Verkaufsanzeigen von Bienenvölkern bzw. ganzen Ständen. Mir sind von Mitgliedern unseres Bezirksvereins auch einige Verkäufe bekannt. Diese Tatsache redet auch ihre Sprache für sich. Den Anfängern ist also Kaufgelegenheit reichlich geboten. Aber der Kauf von Bienenvölkern ist zu jeder Zeit Vertrauenssache. Man ist da ganz auf die Ehrlichkeit des Verkäufers angewiesen. Zwar haben die Organisationen durch ihr straffes Vorgehen manchen Uebelstand abgestellt, und doch wird noch mancher Käufer übers Ohr gehauen. — Es würde nichts schaden, wenn ab und zu Richtpreise in der „Biene" bekanntgegeben werden; z. B. in der nächsten Zeit für den Schwarm. — Bezieht man ein Volk aus der Ferne, das man nicht gesehen bzw. auf gutes Vertrauen hin gekauft hat, so kann man manchmal nicht gering hineinfallen; denn der unehrliche Verkäufer sagt sich: „Den Herrn Käufer X in Y werde ich wohl nie im Leben zu Gesichte bekommen". Bienen kauft man am besten in der Heimat. Bei dem Kauf hast du neben der Wahl die Qual; denn du als Anfänger kannst nicht feststellen, ob du eine gute oder schlechte Mutter im Stock hast. Auf eine Gefahr beim Kauf muß ich noch besonders aufmerksam machen. Heute grassieren schon vielerorts böse und schlimme Krankheiten auf den Bienenständen; darum sei auf der Hut!

Im Monat April muß der Imker seine Bienen besonders ins Auge fassen. Darum sollte es jetzt auch schon seine größte Sorge sein, der Wahlzucht sein volles Augenmerk zuzuwenden. Gewiß wird auf dem eignen oder Nachbarstande ein Volk sein, das sich schon Jahre hindurch immer infolge seiner guten Eigenschaften vor allen andern besonders abgehoben hat. Dem Volk wende man seine vollste Aufmerksamkeit zu; denn dieses soll durch die Nachzucht aus ihm vielerlei schweren Kummer und Sorgen der Zukunft nehmen. In diesem Volke suche man den Schwarmtrieb zu fördern. Setze den Gedanken Wahlzucht durch dieses in die Tat um. Nimm nicht jede Königin gedankenlos an. Selbst Schwarmköniginnen, aus einem schlechten Muttervolk stammend, sind minderwertig. Verwende nur das Gold aus deinem besten Volke am Stande, und es wird in deiner Bienenzucht vorwärts gehen. Norwig-Rückingen.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Ein Wort an alle.

Unsere Arbeit zur Förderung der Bienenzucht verfolgt zwei Ziele, einmal die umfassende Imkerschulung und zum andern die Hebung von Honigpreis und Honigabsatz. Während die Imkerschulung längst als die vornehmste Aufgabe der Verbände anerkannt ist, sind wir in unserem Bemühen um Honigpreis und Honigabsatz durchweg über bescheidene Anfänge kaum hinausgekommen. Anfänge allerdings sind's, die den Weg zeigen, den wir zu beschreiten haben, wenn etwas Durchgreifendes erreicht werden soll. Und gerade auf diesem Gebiete ist Hilfe so dringend nötig. Sein oder Nichtsein der Bienenzucht steht hier auf dem Spiele. Wir werden aber nur dann vorwärts kommen, wenn die gesamte deutsche Imkerschaft als geschlossene Einheit auf die Schanzen tritt, und wenn auf der ganzen Linie in einmütigem Sinne mit Vollkraft ans Werk gegangen wird. Der Vorstand wird der nächsten Vertreterversammlung in Gera einen Plan unterbreiten, von dessen lückenloser Durchführung ein Honigpreis erwartet werden darf, der unsere Bienenzucht wieder lohnend macht. Allerdings gilt es die zielbewußte Arbeit aller. Ich lege darum Wert darauf, diesen Plan schon jetzt bekannt zu geben, damit durch seine Erörterung in allen Kreisen vollständige Klärung erzielt wird.

Die wichtigsten Punkte dieses weitgreifenden Planes sind: Ein Honigglas, ein Honigschild, ein Verschlußstreifen, ein Prüfungs- und Ueberwachungsverfahren ein Honigmerkblatt, eine Aufklärungsschrift über Honig (und vielleicht auch eine Verpackung).

Ganz kurz ein paar Erläuterungen dazu:

Ein Honigglas! Ein Einheitsglas soll geschaffen werden, eine Form des Honigglases für ganz Deutschland in drei Größen, ½, 1 und 2 Pfund Honig fassend. Den Verbänden werden in einigen Wochen Mustergläser zugehen, damit sie Gelegenheit haben, sich über das geplante Einheitsglas anschaulich zu unterrichten und darüber ein Urteil zu bilden.

Ein Honigschild! Das Preisausschreiben ist bekannt. Hoffentlich gelangen wir dadurch zu einem Honigschild, das uns in unserer Arbeit werbekräftig unterstützt. Die Bewerbungsfrist läuft zum 1. März ab. Dannn beginnt das Preisgericht seine Arbeit.

Ein Verschlußstreifen! Der ist von einschneidender Bedeutung. Er soll dem Käufer Gewähr geben für Echtheit und Güte dessen, was unter seinem Schutze angeboten wird.

Ein Prüfungs- und Ueberwachungsverfahren! Für Echtheit und Güte muß letzten Endes natürlich der Verein einstehen. Darum müssen Einrichtungen geschaffen werden, die nach Möglichkeit jeden Mißbrauch ausschließen. Ein Prüfungs- und Ueberwachungsdienst ist darum unerläßlich.

Ein Honigmerkblatt ! Es ist bereits in Vorbereitung. Nach seiner Fertigstellung wird es den Verbänden in beliebiger Anzahl zur Verfügung gestellt werden.

Eine Aufklärungsschrift über Honig! Die bringt eine Ausführung dessen, was das Merkblatt in gedrängter Kürze enthält. Auch an ihr wird bereits gearbeitet.

Keiner der genannten Punkte darf fehlen. Ein großes einheitliches Ganzes gilt es zu schaffen, in dem alles ineinander greift. Den Schlußstein des Planes bildet eine großzügige Werbearbeit in Presse und Versammlungen, also durch Schrift und Wort und Bild. Ueber die einzelnen Punkte des hier gezeichneten Planes sollen von jetzt an fortlaufend weitere Mitteilungen in der Imkerpresse gebracht werden. Im Geiste sehe ich die geschlossene deutsche Imkerschaft auf einem Wege mit ganzer Kraft einem großen Ziele planmäßig entgegenstreben. Der Erfolg kann nicht fehlen.

Breiholz.

Die J.-S.-Blätterlagerbeute.

Zum Patent- und Musterschutz angemeldet.

In den Abbildungen finden Sie meine J.-S.-Blätterlagerbeute.

Abbildung 1 stellt die Vorderfront der J.-S.-Blätterlagerbeute mit in der Mitte zwei Sommerfluglöchern und den beiden seitlichen, den Winterfluglöchern, dar.

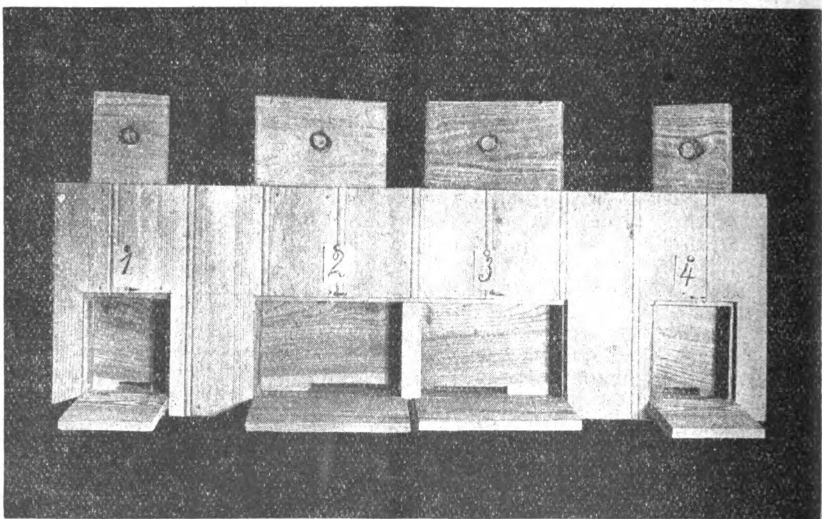
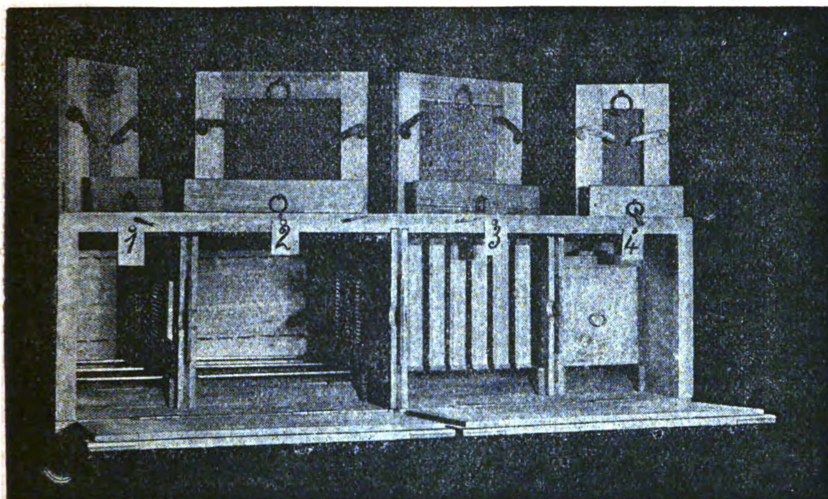


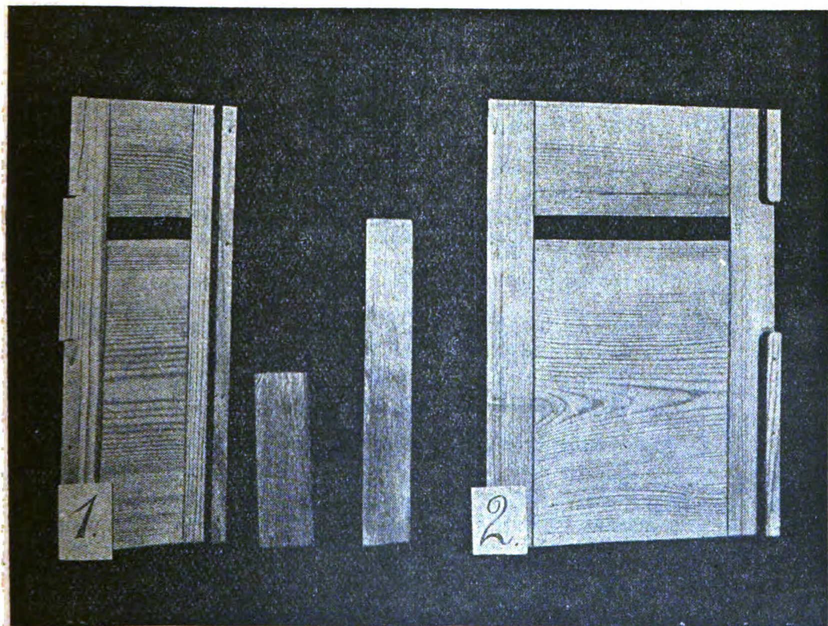
Abbildung 2 läßt die offene J.-S.-Blätterlagerbeute mit ihren vier Abteilungen ersehen. Zwei Türen dienen als Arbeitstische.

Die Abbildungen 3 und 4 zeigen die Schiedwände rechts und links mit Absperrvorrichtungen, nebst Durchgang oben und unten.

Die Abbildungen 5 und 6 lassen die einzuschiebende Winterdoppelböden ersehen. Die J.=S.=Blätterlagerbeute faßt in den mittleren Abteilen je sieben Breitwaben, welche 34 Zentimeter lang und 20 Zentimeter hoch sind. Die beiden Abteile rechts und links fassen je vier Breitwaben.



Die Fenster sind mit Abstandstreifen und nicht mit Abstandsklammern versehen, damit ein leichteres Arbeiten ermöglicht wird. An der Stirnwand befinden sich Abstandklammern eingeschlagen, welche die Waben in ihrer Stellung festhalten. Die Rähmchen stehen auf drei Roststäben. Unter diese Roststäbe werden die Doppelböden über Winter eingeschoben, wodurch die Stockwärme besser gebunden wird.



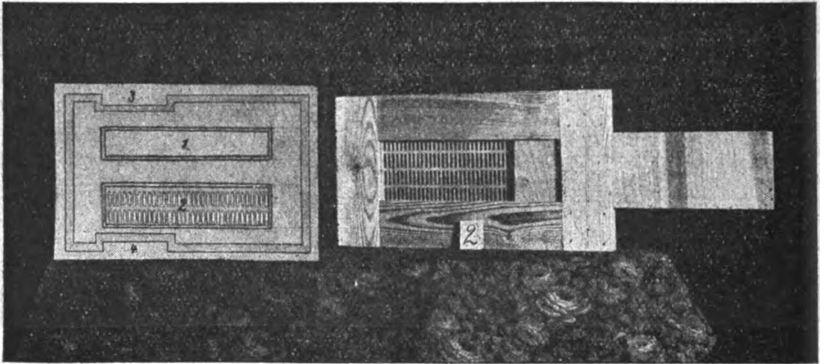
Im Sommer, bei offenem mittleren Flugloch, stehen die Waben im Kaltbau, im Winter, bei verschlossenem mittleren, aber geöffnetem seitlichen Flugloch, stehen die Waben, ohne Stellungsänderung, im Warmbau.

Die kleineren seitlichen Abteile erhalten für die Herbsteinfütterung Tränkvorrichtungen, welche je sechs Liter Futterlösung fassen, die das Einwintern der Völker sehr erleichtern. Das Futter wird, ohne Bienenstörung, durch einen Trichter eingefüllt. Das Füttern kann auch bei Licht erfolgen.

Durch die praktische J.-S.-Blätterlagerbeute-Einrichtung ist eine Räuberei, selbst bei Tagesfütterung, ausgeschlossen.

Im Sommer können vier Schwärme bzw. Ableger in der J.-S.-Blätterlagerbeute herangezogen werden. Im Winter können Doppelvölker darin Platz finden.

Die vier Fluglöcher besitzen Nischen, wodurch die Bienen Windschutz finden. Durch den verdeckten seitlichen Wintereingang unter den Doppelböden hindurch zum Wintersitz werden die verlockenden Frühjahrssonnenstrahlen abgehalten und der Bien vor unzeitigen Ausflügen bewahrt.



Die J.-S.-Blätterlagerbeute ist im Frühjahr durch Ziehen und Wiedereinschieben der Doppelböden leicht zu reinigen. Der Totenfall an Bienen bleibt ein sehr geringer. Eine Unterlage von Pappe usw. ist nicht nötig.

Wegen ruhigeren Arbeitens an den Abteilen (Brut- bzw. Honigraum) ist die J.-S.-Blätterlagerbeute mit zwei Türen versehen, welche im geöffneten Zustande als Arbeitstische dienen. Alle drei Schiedwände sind fest eingebaut. Die mittlere Schiedwand besitzt ein Absperrgitter und einen Holzschieber; letzterer dient zum bienendichten Verschluß der Schiedwand. Die Einrichtung der beiden seitlichen Schiedwände ist aus den Abbildungen zu ersehen.

Die äußeren Maße der J.-S.-Blätterlagerbeute sind folgende: Länge 95, Höhe 31, Tiefe 57,6 Zentimeter.

Der freie Raum zwischen Tür und Fenster beträgt 10 Zentimeter. Die Fenster sind mit Drahtgeflecht versehen.

Eine ausführliche Beschreibung nebst Betriebsanweisung befindet sich in meinem „Lehrbuch für praktische Bienenzucht", welches im Selbstverlag des Verfassers zu haben ist.

Nähere Auskunft erteilt, gegen Rückporto, zu jeder Zeit, der Erfinder der J.-S.-Blätterlagerbeute.

Julius Schneider, Frankfurt a. M.-Süd, Launitzstraße 91.
Postscheckkonto Nr.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Von der diesjährigen Ueberwinterung hörte man bisher nur Günstiges. Verluste durch Ruhr scheinen selten zu sein, der Totanfall war gering bis normal, die Winterzehrung normal. Der Kälterückschlag im März wird den Völkern wenig schaden, da die Brut noch keine großen Flächen einnimmt und leicht geschützt werden kann. Gereinigt haben sich ja die Völker wohl alle. Da können sie auch wieder ein paar Tage oder, wenn es sein muß, ein paar Wochen einsitzen. Ruhr ist kaum mehr zu befürchten. Und so hoffen wir auf gute Frühjahrsentwicklung unserer Völker!

Die meisten Imker sind dazu übergegangen, die Völker im Winter auf Zucker zu setzen. Diese Methode hat sich durchweg gut bewährt. Einmal kann durch den Austausch des wertvollen Honigs gegen den geringwertigeren Zucker ein guter

Gewinn erzielt werden, dann aber sind manche Honige zur Ueberwinterung schlecht geeignet. Lehrreich sind in dieser Hinsicht einige Abhandlungen von Wanderlehrer Franz Jaklitsch im „Bienenvater" unter der Ueberschrift:

Ist Waldhonig als Winterfutter geeignet?

Jaklitsch war es nur möglich gewesen, die Aufsätze auszuschleudern und mußte den Völkern viel Fichtenhonig zur Ueberwinterung belassen. Er fütterte auch etwas Zucker ein im Verhältnis 1:1. Der Winter 23/24 war bekanntlich sehr streng. Mäuse und Meisen störten die Winterruhe der Völker. Die Völker verhielten sich ruhig bis Mitte Januar, jedoch war der Totenfall bereits sehr groß und auf den Einlagen und Abschlußgittern zeigten sich einzelne Ruhrflecken. In der zweiten Januarhälfte wurden die Völker unruhig und heulten. Einzelne Völker wurden mittelst Badeschwamm getränkt. Vergebliches Bemühen. Beim ärgsten Schneesturm verließen die Bienen die Stöcke und kamen nicht mehr heim. Tausende und Abertausende lagen auf den Feldern und düngten im Frühjahr die Erde.

In den ersten Februartagen war Gelegenheit zur Reinigung. Im Nu war die ganze Umgebung der Bienenhäuser, die Bienenhauswände und Stöcke mit dunkelbraunen Ruhrflecken übersät. Ein übler Geruch war wahrzunehmen. Ruhr im höchsten Grade!

Die Nachschau ergab, daß ein Volk tot war, obwohl noch 5 kg Honig vorhanden waren. Fast alle Honigdeckel waren von den Bienen auf der Suche nach Honig aufgerissen worden. Die Bienen lagen teils am Boden, teils staken sie in den Zellen und hatten aufgetriebene Leiber.

Eine genaue Untersuchung des Honigs ergab, daß derselbe in den Zellen leimartig eingetrocknet und die Oberschicht so hart war, daß sie sich durch einen Spitzbohrer ritzen ließ. Der Honig glitzerte aus den Zellen gerade wie frisch eingetragen und bildete keine Kristalle. Die Bienen sind auf ihren Vorräten verhungert.

Die anderen Völker bekamen flüssiges Zuckerfutter und beruhigten sich wieder. Leider kamen wieder lange Wochen mit Kälte, und die Bienen mußten einsitzen. Im März zeigte es sich, daß fünf Völker in Ständerbeuten tot waren, und zwar unter denselben Begleiterscheinungen wie beim ersten eingegangenen Volk.

Alles Füttern und Reinigen der andern Völker half nichts. Jeder schöne Flugtag brachte heillose Volksverluste. Die Bienen flogen aus und kamen nicht mehr heim. Zeichen der Nosema-Erkrankung!

Von 52 Völkern in Ständerbeuten blieben nur noch 10 übrig. Die Breitwaben- und Bauernstöcke aber blieben von der Nosema unberührt.

Jaklitsch fragt dann:

Warum haben die Breitwabenvölker trotz des Waldhonigs gut überwintert?

Er schreibt dann:

„Die Riesenvölker in den Breitwabenstöcken legen auf den Rahmen der Bruträume große Honigbögen an, die, am hinteren Teile des Rähmchens handbreit in ganzer Höhe beginnend, am oberen Rähmchenteile gegen das Flugloch spitz verlaufen und nebst den meist vollen Schlußwaben einen beträchtlichen Wintervorrat bilden.

Bei spärlichster Tracht sind solche Völker noch in der Lage, diese Honigbogen zu füllen. Das Volk vermag in den langen Wabengassen dem Honig ungehindert nachzurücken und findet hierbei jede Zelle genießbaren Honig. Bevor diese Honigbogen nicht vollgetragen sind, und das ist zumeist Frühjahrshonig, bleiben die Honigräume leer.

Bei den Ständerbeuten aber wird der gute Frühjahrshonig der letzten Waben am Gitter vom vorsorglichen Imker zuerst geschleudert. Der Brutraum wird daher mit Späthonig vollgetragen.

Wie kommt es, daß wir bisher auf Waldhonig leidlich gut überwinterten? Weil derselbe noch niemals in solcher Reinheit eingetragen wurde, sondern stets mit Honigen anderer Trachtpflanzen vermengt war. Schlechte Erfahrungen wurden damit aber schon immer gemacht.

Waldhonig ist als Winterfutter nicht geeignet, erzeugt bei den Bienen die Ruhr und in deren Gefolgschaft die Nosemaseuche."

Diese Feststellungen sind in mancherlei Hinsicht sehr lehrreich.

1. Die Nosema tritt erst verheerend auf, wenn der Organismus der Biene sonstwie geschwächt ist.
2. Frühjahrshonig aus der Blütentracht ist zum Ueberwintern ausgezeichnet und sollte den Völkern belassen werden.

3. Honig aus Blatt-, Tannen- und Fichtentracht sollte restlos ausgeschleudert werden.
4. Der Breitwabenstock ist günstiger als die Ständerbeute.

Für unsere hessischen Verhältnisse füge ich noch hinzu, daß der Hederichhonig nicht gut für die Ueberwinterung ist, weil er in den Waben steinhart wird und bei ihm ähnliche Erscheinungen zutage treten wie beim Fichtenhonig.

Leider sind viele Bienenzüchter aus den Vereinen ausgetreten. Teils waren es sogenannte

„Zuckerimker",

die damals, als es Zucker in schwerer Zeit gab, zu uns kamen, jetzt aber abspringen. Um die ist es weiter nicht schade. Aber es sind auch genug Imker dabei, die ganz schöne Stände haben und doch den Vereinen den Rücken kehren aus Sparsamkeits- oder sonstigen Gründen. Sehr nett schreibt über einen derartigen Imker Pinkgank in „Uns' Immen". Es heißt dort:

„Mein Freund fragte mich bei einem Besuche nach der neuesten Nummer von „Uns' Immen" und bat mich, sie ihm einmal zur Durchsicht auf einige Tage zu leihen.

„Menschenkind," fuhr ich ihm, nichts Gutes ahnend, mit einem recht markigen Tone in die Parade, „die bekommst du doch selber!" „Nein," sagte er, „ich bin seit einiger Zeit aus dem Imkerverein und damit aus dem Landesverein ausgetreten. Was hat man davon? Es kostet viel Geld, Zucker bekommt man durch den Landesverein auch nicht billiger, und die sonstigen Vorzüge, die ich als Vereinsmitglied habe, sind recht gering." „Aber," hielt ich ihm entgegen, „du warst doch früher ein so eifriges Mitglied unseres Vereins, daß dir die Wege nicht zu schlecht und die Nächte nicht zu dunkel wurden, um zu unseren Versammlungen zu kommen!" „Ja," entgegnete er, „da konnte man wirklich von dem Verein Nutzen ziehen, man bekam guten und billigen Zucker und hatte verschiedene andere Vorzüge. Heute ist das alles ganz anders, und außerdem bin ich mit manchen Einrichtungen unseres Vereins nicht zufrieden." So versuchte er mir einen langen Vortrag zu halten und mir seine Handlungsweise verständlich zu machen. „So?" schrie ich los, als ich ihm eine Zeitlang zugehört hatte, und sparte in meiner Aufregung mit einigen zarten Vergleichen aus dem weiten Gebieten der Naturgeschichte nicht. „Du errötest nicht vor Scham bis hinter deine langen Ohren! Wenn nach deiner Meinung im Vereinsleben irgendetwas nicht so richtig läuft, so zeige du, wie es besser gemacht werden kann! Bist du etwa als Vereinsnörgler angestellt? Nein, mitarbeiten sollst du, dazu bist du da, es selber besser machen oder doch wenigstens zeigen, wie es besser gemacht werden kann! Und wenn du die große Bedeutung unseres Landesvereins und die Vorzüglichkeit unserer Bienenzeitschrift „Uns' Immen" nicht einsehen kannst, muß ich dich kräftig einmal mit der Nase darauf stoßen." Darauf begann ich, ihm gründlich einmal die Leviten zu lesen, ihm die Wahrheit in der Mecklenburger Art und Weise unverblümt und unzweideutig zu sagen, sprach von der Imkereinheitsfront, von der Haftpflichtversicherung, von realen und idealen Werten, die wir vom Landesverein und aus unserem Vereinsleben überhaupt in so reichem Maße ziehen könnten. „Du Geizhals!" so herrschte ich ihn am Schlusse meiner langen Ausführungen an, „wenn dir deine paar Mark Beitrag zum Landesverein zu viel sind, gilt unsere bisherige Freundschaft hiermit als sofort gekündigt. Die erbetenen Hefte von „Uns' Immen" bekommst du ohnehin nicht, grundsätzlich nicht!"

Andächtig hatte er zugehört, und kleinlaut sagte er endlich: „Ja, ich habe unserer großen und guten Sache Unrecht zugefügt. Ich will ihr von nun an wieder mein ganzes Interesse zuwenden und mit warmem Herzen für sie werben. In unserem großen Dorfe sind außer mir noch 5 Imker, die ebenfalls nicht im Verein sind, und auch diese werde ich heranzuziehen versuchen. Ich selber trete natürlich auch demnächst wieder bei." „Die Anmeldung erfolgt sofort," entschied ich mit einigem Nachdruck, „hier setze dich hin und fülle die Anmeldungsformulare aus. Noch heute muß ich die Monatsanweisungen für März an unseren Freund Griese senden, und dann geht deine Anmeldung mit."

Damit im Zusammenhang ist ein Vorwort zu einem Buche des bekannten amerikanischen Königinzüchters Drolittle, das im „Bienenvater" steht, sehr bemerkenswert.

Der Wert guter Bienenzeitungen.

Drolittle schreibt: „Zum Schlusse muß ich noch anführen, daß ich auf meinem Lebenswege, bald hier, bald dort, mancherlei aufgeklaubt habe, so daß vieles Wertvolle in diesem Buche (wenn Wertvolles darin ist), auch anderen außer Drolittle zu verdanken ist. Es wurde aber so kleinweise aufgenommen, daß ich nur schwer

sagen kann, wem es zu verdanken ist, doch kann ich ruhig sagen, daß die meisten Anregungen, welche ich erhielt, mir durch die Bienenzeitungen zukamen, und da vor allem durch die verschiedenen Berichte über Gedanken, welche bei Imkerzusammenkünften vorgebracht wurden."

Der Honighandel und die deutschen Imker.

Darüber lesen wir im „Bienenwirtschaftlichen Centralblatt":

Die Nummer 3 der „Kolonialwaren-Börse" vom 18. Januar bringt auf Seite 6 unter der Ueberschrift: „Der Honig und seine Behandlung" einen Artikel, dem wir folgende Sätze entnehmen:

„Ist der durch die Zuckerfütterung der Bienen gewonnene Honig als reiner Bienenhonig anzusprechen? — Die Imker sagen ja, die Chemiker sagen nein! Wer hat Recht?"

Und weiter am Schluß heißt es:

„Leider ist dies mit Recht so beliebte Nahrungsmittel augenblicklich noch unerschwinglich teuer. Trotzdem die Blüten der Heide und des Waldes nicht teurer wachsen, trotzdem den Imkern unversteuerter Zucker vom Staate zugewiesen wird, um ihre Bienenvölker durch den Winter zu bringen, trotzdem die Imkerei eigentlich keine oder nur ziemlich primitive Apparatur erfordert, ist der Preis für Honig auf das Zwanzigfache gestiegen. Wir sind der Meinung, daß es sich gerade hier um eine durchaus willkürliche und ganz unberechtigte Preissteigerung handelt. Es wird in der Tat allerhöchste Zeit, daß die Verhältnisse die Einfuhr ausländischen Honigs gestatten, damit der Preisdiktatur der Imker ein Ende bereitet wird."

Wir haben auf diese Entgleisungen, denn solche sind es in unseren Augen, folgendes zu erwidern:

Der Artikelschreiber muß der Imkerei sehr fern stehen und hätte wohlgetan, über Dinge zu schweigen, an die sein Urteilsvermögen nicht heranreicht. Der Imker sieht in der Zuckerfütterung zum Zwecke der Honiggewinnung Betrug! Zucker läßt sich selbst auf dem angeführten Wege nicht in Honig verwandeln! Der Schlußsatz, in dem nur die Behauptung richtig ist, daß die Blüten den Nektar heute genau so billig liefern wie früher, stellt aber die große Unkenntnis des Verfassers in volkswirtschaftlichen Fragen in die grellste Beleuchtung. Hier werden die Dinge geradezu auf den Kopf gestellt, und man fragt sich unwillkürlich: Wohnt der Herr Verfasser etwa auf dem Mars? Also die Imker erhalten steuerfreien Zucker? Woher denn? Und die Imkerei verursacht keine oder doch höchst geringe Betriebskosten? Wie naiv! Ist dem Verfasser — und auch der Schriftleitung! — gänzlich unbekannt, daß die deutsche Bienenzucht aus Mangel an Rentabilität von Jahr zu Jahr rapide zurückgeht, und daß dadurch der deutschen Volkswirtschaft unendlich Abbruch geschieht? Und die Honigpreise sind unerschwinglich? (Wir wollen zugunsten des Verfassers annehmen, daß hier ein Druckfehler vorliegt, und es nicht Zwanzigfach, sondern „Zweifach" heißen muß.) Nein, der ausländische Honig und mit ihm der Handel diktieren die Preise und drücken damit die deutsche Bienenwirtschaft an den Boden. Es wird allerhöchste Zeit, daß der Einfuhr ausländischen Honigs durch Deklarationszwang und zweckmäßige Zollschranken ein Riegel vorgeschoben wird, ehe es ganz zu spät ist! Schriftleitung.

Auch Harnay gibt im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter" hochinteressante Aufklärungen über den

Geschäftsbetrieb der Honighändler.

Er schreibt:

„Daß die Unterredung zwischen A. und B. im Januar in einem Gasthofe Oberneulands auf Wahrheit beruhte, hat mancher Leser der Februar-Nummer nicht für möglich gehalten. Heute wird aber der Beweis erbracht.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 161 folgende Firma eingetragen worden:

Obstplantage, Großbienenzucht und Honigversand Werder

und als deren Inhaberin Frau Katharina Fischer, geb. Hoops, in Oberneuland.

Dem Lehrer i. R. Johannes Fischer in Werder (Havel) ist Prokura erteilt.

Werder (Havel), den 7. Februar 1925.

Das Amtsgericht.

Diese Bekanntmachung ist einem dortigen Lokalblatt entnommen. Man studiere diesen Schriftsatz genau. Inhaberin, also Besitzerin, ist Frau Fischer. Johannes Fischer ist nur Prokurist. Am 7. Februar ist diese neue Firma handelsgerichtlich eingetragen und schon am 14. Februar 1925 erscheinen die ersten diesbezüglichen Inserate, wie folgendes Beispiel zeigt:

HONIG

goldklarer, heller Bienen-Schleuderh. gar. unverfälscht, 10-Pfund-Eimer Mk. 11.— franko Nachnahme. Gar.: Zurücknahme. Obstplantage, Großbienenzucht und Honigversand Werder, Werder a. Havel 35.

Honig

Blüten-, Schleuder-, garantiert rein, 10-Pfund-Büchse franko Mk. 10.50, halbe Mk 6.— Nachnahme 50 Pfennig mehr. Fischer, Lehrer em., Imkerei, Honigversand, Oberneuland57, Kr. Bremen.

Ob nun der Betrieb in Oberneuland aufgelöst wird, weiß ich heute noch nicht. Es scheint nicht so; denn in demselben Blatte, in derselben Nummer steht das bekannte alte Inserat.

Wir werden ja nun bald mehr über diesen Großbetrieb hören; denn er liegt ja nicht so weit aus der Welt, sondern an der Bahnlinie Magdeburg—Berlin. Und wie ich sonst noch mitteilen kann, ist die Freude der dortigen Imker allgemein über den neuen Zuwachs. Ich bin neugierig darauf, wie sich in nächster Zeit die Imkerkollegialität dort entfalten wird. Von einer Seite wurde ich noch darauf aufmerksam gemacht, ob man im Klagewege nicht doch irgendwie einhaken könnte, weil die Inserate doch ohne Frage den Anschein erwecken, daß es sich um selbstgeernteten Honig handelt, während die Wirklichkeit ganz anders ist. Eine Täuschung liegt auf jeden Fall vor für denjenigen Käufer, der nichts von der Bienenzucht versteht. Ob die nötigen Momente für unlauteren Wettbewerb vorliegen, müßte bei einem Juristen erfragt werden. So glänzend scheinen diese Honiggeschäfte augenblicklich nicht zu gehen; denn es scheint bei den Käufern doch allmählich zu dämmern, sie fangen langsam an, nach deutschem Honig zu fragen. Wir Imker, besonders die der Städte, könnten da mithelfen. Es finden sich auch Freunde, Bekannte und Verwandte bereit, die diesen Sport mitmachen, der nichts kostet. Die Geschäftsleute würden bald aufhorchen. Ferner, wenn wir erst die Honigwerbezettel und Aufklärungsschrift haben, so könnten diese in Massenauflagen hergestellt und allen Tageszeitungen beigelegt werden. Das kostet zwar Geld, macht sich aber bezahlt. Kann sich die V. d. D. J. dazu nicht aufschwingen, so müssen es die Zweigvereine selbst tun in ihren Bezirken. Ich weiß bestimmt, daß für solche Sachen viele Imker eine offene Hand haben. So fiele z. Wilhelm Wordtmann, Osterscheps b. Edenecht i. O., sofort der Lächerlichkeit anheim, wenn er, wie es tatsächlich geschieht, am 14. Februar 1925 Honig **neuer Ernte** inseriert."

Auch ich selbst habe die Erfahrung gemacht, daß mancher Liebhaber von Honig hereingefallen und — geheilt ist. Ich hoffe im nächsten Jahre günstige Folgen für unseren Honigabsatz zu verspüren. Ich liefere Honig nach . . . . . . in 2 Delikatessengeschäfte. Erhielt ihn anständig bezahlt. Als ich eines Tages in das eine Geschäft kam, fiel mir ein Regal mit wundervoll hellem Honig auf und ich fragte, ob das von meinem Honig wäre. „Nein, es wird auch billiger Honig verlangt, da habe ich etwas aus Berlin bezogen. Er kostet mit Glas nur 1,40 Mk. das Pfund." „Darf ich den Honig einmal versuchen?" „Gern." Ich kostete. Hatte ich schon allerlei erwartet, so wurden doch meine schlimmsten Befürchtungen übertroffen. Ein fades, süßliches Zeug, ohne Aroma, von widerlichem Geschmack! Ich regte mich durchaus nicht auf, sondern sagte lächelnd: „Verkaufen Sie recht viel von diesem Honig. Das ist die beste Reklame für meinen echten deutschen Honig."

Der Inhaber des anderen Feinkosthauses meinte: „Ihr Honig wird von den Kunden als der allerbeste gelobt, aber er ist zu teuer." Ich sagte ihm: „Sie haben in Ihrem Laden Wurstwaren von 2 Mk., 2,50 und 3 Mk. das Pfund. In der gegenüberliegenden Metzgerei kostet das Pfund nur 1 Mk. bis 1,40 Mk. Sie und Ihre Kundschaft kennen also sehr wohl den Unterschied zwischen geringerer und besserer Wurst. Dasselbe gilt für meinen Honig. Verkaufen Sie meinen Honig zu gutem Preise und bemerken Sie dabei, es ist ein deutscher Honig von einem deutschen Imker, so werden wir beide nicht schlecht fahren." Ich erhielt eine weitere Bestellung zu sehr gutem Preise.

Der Auslandhonig hat also wohl das eine gute gehabt, daß sowohl die Feinkostgeschäfte als auch die Honigkonsumenten den Unterschied zwischen echtem deutschen Honig und Auslandhonig kennen gelernt haben.

Das Rähmchenmaß.

Prof. Dr. Erich Zander, Erlangen, Oberforstrat Luftenegger in Prutz (Tirol) und Dr. Zaiß in Heiligenkreuzsteinach haben sich auf ein Wabenmaß geeinigt, das 22 cm hoch und 42 cm breit ist. Warum haben die drei genannten

Herren nicht ganze Arbeit gemacht und haben sich auf das deutsche Normalmaß geeinigt, das 22,3 cm hoch und 37 cm breit ist? Hängt von den 5 cm wirklich so viel ab, die die neue Zanderwabe länger ist als die Albertibreitwabe? Eingeführte Maße sind die Freudensteinwabe, die Albertiwabe (die beste für deutsche Verhältnisse) und die Gerstungwabe. Alle übrigen Wabengrößen sind bei den Breitwabenstöcken überflüssig. Es ginge sehr wohl allein mit der Normalmaß-Breitwabe, die zu Ehren Albertis als Albertiwabe fernerhin benannt werden möge. Damit ist auch gleich ausgedrückt, daß diese Wabe an den 2 kurzen Rähmchenteilen abgeschrägt ist und keinerlei Abstandsstifte oder Streifen hat. Ich habe sehr wohl gewußt, was ich tat, als ich bei meinem Be-Be-Kasten genau die Albertiwabe beibehielt. Ich habe in Zukunft nicht nötig, Kompromisse zu schließen, wie die drei oben genannten Herren. Vielleicht ist es aber noch nicht zu spät und die drei Herren geben die 5 cm preis. Dann wäre wirklich ein Schritt zur Vereinheitlichung der deutschen Wabenmaße gemacht. Ließe sich Prof. Dr. Zander zu diesem Schritt bewegen, so stände nichts im Wege, seinen Namen auch mit der altbewährten Albertiwabe in Verbindung zu bringen. Daß auch andere Imker derselben Ansicht sind, beweisen die Ausführungen von Müller-Bettingerode im „Bienenwirtschaftlichen Centralblatt", wo es heißt: „Das Rähmchen der bisherigen Zanderbeute, 40×20, ist reichlich niedrig und wegen seiner Länge auch für Oberbehandlung in der Zanderwabe für mich wenigstens unhandlich, für alle Blätterstocksysteme (Hinterbehandlung) aber einfach unbrauchbar. Daß Zander das Rähmchen nun höher machen will, ist zu begrüßen, jedoch wird eine Verlängerung auf 42 cm es nur noch unhandlicher machen. Ich würde eine Verkürzung für praktischer halten. Aber dann wäre es ja so ungefähr das alte. Normaldoppelrahmen (=Albertirähmchen. Br.) Dieses neue Vertragsmaß wird den vorhandenen Wirrwarr meiner Meinung nach also nur noch vermehren."

Ich frage zum Schluß, warum haben die 3 Herren den Kreis nicht weiter gezogen und vor allem versucht, auch einige praktische Bienenzüchter heranzuziehen? Meiner Meinung nach wären dann sicherlich die 5 cm gefallen. Ich glaube, daß diese Entwicklung notgedrungen doch kommt.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Mißstände im Honighandel.

Mitte Dezember 1924 hatte der Vorstand der V. D. J. eine Aussprache „unter Wissenden" über die Wirtschaftsnöte der Imkerei in Berlin herbeigeführt. Es waren elf Herren, die sich zusammengefunden hatten: Rektor Breiholz-Neumünster, Prof. Dr. Zander-Erlangen, Reg.-Rat Dr. Gerriets-Berlin, Leipziger Platz 6-10, Großimker Gauger-Beelitz i. M., Landes-Oekonomierat Heckelmann, Nürnberg 2, Postfach 29, Privatdozent Dr. Koch-Münster, Südstr. 76, Professor Dr. Baier-Berlin W. 40, Kronprinzenufer 5-6, Architekt Börschel-Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 5-6, Kaufmann Nageler-Berlin, Mohrenstraße, Professor Dr. Armbruster-Dahlem, Lentze-Allee 86, Pfarrer Aaisch-Fürstenwalde, Spree-Ketschendorf. Außerdem war der Honiggroßhändler Gühler-Treptow eingeladen. Er war aber durch andere Pflichten am Erscheinen verhindert.

Die Verhandlungen leitete Breiholz. Er besprach zunächst ausführlich die Nöte und Wünsche der deutschen Bienenzucht. Es handele sich für sie einfach um Sein oder Nichtsein. Zielbewußte Maßnahmen der Selbsthilfe mußten dem Honigesser den deutschen Honig als begehrenswert erscheinen lassen und ihm zugleich die Gewähr bieten, daß der Honig von Mitgliedern der Vereinigung der deutschen Imkerverbände unbedingt rein und echt ist. Die vorbereitenden Arbeiten in dieser Richtung lägen bei dem Wirtschaftsausschuß in guter Hand und brauchten uns hier nicht zu beschäftigen. Heute gelte es, sich auszusprechen über die Maßnahmen, die nur mit Hilfe der Reichsregierung durchgeführt werden könnten: Kennzeichnung des Ursprungslandes für den Auslandhonig, Schutzzoll zum Ausgleich seines niedrigen Gestehungspreises und dazu gesetzlicher Schutz des Wortes „Honig". Wir Imker kämpften dabei nicht nur für uns und unsere Honigtöpfe, sondern auch für die Erhaltung lebenswichtiger Betriebe der deutschen Volkswirtschaft. Deshalb werde die deutsche Reichsregierung sich nicht der Pflicht entziehen können, offenkundige Mißstände im Honighandel zu beseitigen.

Professor Dr. Baier, der frühere Direktor des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin, sprach darauf in sehr eingehenden Ausführungen über die drei Forderungen, die Breiholz aufgestellt hatte. Er lehnt zwar besondere Sachverständigen-Eigenschaften ab, steht aber als bewährter Gerichtschemiker mit beiden Füßen in der Sache. Die

beiden Feinde, die uns den Handelspreis für den Honig in das Mißverhältnis gegenüber seinem Gestehungspreis herabgedrückt haben, sind der Auslandhonig und der gefälschte Honig. Vor etwa drei Jahren sind 30 in Berliner Geschäften entnommene Proben zu 3/4 gefälscht erfunden. Wie groß der Gewinn aus den Fälschungen sein muß, zeigt der Prozeß gegen den Geschäftsführer M. der Firma Erdmannshof, früher Michels-Berlin, der im Frühjahr 1924 zum Abschluß gekommen ist. Auf wissenschaftlicher Grundlage ist die Herstellungsweise stets verfeinert worden. Jahrelange polizeiliche Ueberwachung zusammen mit den Fortschritten der Wissenschaft haben in sehr mühsamen Beobachtungen erst die Ueberführung der Firma leisten können. Der Schutz gegen Honigfälschungen allein durch die chemische Wissenschaft ist deshalb zur Zeit noch nicht ausreichend. Sehr ernst und ruhig muß deswegen die Arbeit angegriffen werden, um mit Hilfe des Staates Gegenmaßnahmen gegen den Handel mit verfälschtem Honig zu treffen. Die Selbsthilfe wird den größeren Teil der Arbeit zu leisten haben. Der Handel verlangt Markenware, d. h. für uns: einen Honig, der unter einem bestimmten Zeichen in den Handel gebracht wird so, daß das Zeichen eine Bürgschaft für die Reinheit der Ware in sich trägt. Anzustreben sind verschiedene Verbote:

1. „Kunsthonig" mit Naturware zu vermischen.
2. Bestandteile des echten Honigs, wie Pollenkörner, Fermente, dem Kunsthonig beizumischen.
3. Jeder Versuch, den Kunsthonig dem Naturhonig ähnlich zu machen und so gewonnene Erzeugnisse feilzuhalten und zu verkaufen. (Deshalb dürfen nur bestimmte, vorgeschriebene Stoffe Verwendung finden, um dem Kunsthonig Feinduft zu geben, und dabei sind solche Stoffe zu bevorzugen, die leicht nachweisbar sind.)
4. Verkauf und Feilhalten von Kunsthonig und echtem Honig in einem Geschäftsraume.
5. Der Wanderhandel (Hausierhandel) mit Honig und Kunsthonig; er ist der Krebsschaden unserer wirtschaftlichen Nöte.

Zu fordern ist:

1. Die Anmeldepflicht für die Herstellung von Kunsthonig, damit die kleinen Pantscher verschwinden.
2. Kennzeichnung der Verkaufspakete und -packungen für Kunsthonig nach dem Beispiel der Margarine.

An der Aussprache nahmen alle Anwesenden regen Anteil, so daß die ganze Frage von dem Gesichtspunkt des Imkers und des Händlers, des Wissenschafters und des Verwaltungsbeamten beleuchtet wird. Die Lage des Honigmarktes wird eingehend klargelegt. Gefordert wird für Auslandhonig als Schutzzoll 35 Pf., gegen früher 20 Pf., je Pfund als das Mindestmaß und Kennzeichnung des Herkunftlandes, ebenso für Verschnitte mit solchem, ferner die Trennung von Honig und Kunsthonig im Zolltarif. Aus Rücksicht auf Bienenseuchen wird die bakteriologische Prüfung des Auslandhonigs im Einfuhrhafen gefordert. Auf Anregung von Dr. Gerriets erklären sich die Professoren Dr. Zander und Dr. Armbruster bereit, ein besonderes wissenschaftliches Gutachten über die Seuchengefahr, die mit der Honigeinfuhr verbunden ist, abzufassen. Den Verschnitt selbst glaubt man nicht verbieten zu können.

Die Besprechung über „Kunsthonig" stellt zunächst die volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Erzeugnisses fest. Ob es möglich sein wird, das Verbot eines Zusatzes von Pollen, Fermenten und echtem Bienenhonig schon bald zu erreichen, erscheint fraglich. Auch besteht bei der Regierung vielleicht keine große Neigung, das Wort „Kunsthonig" zu verbieten und durch eine andere Bezeichnung (vorgeschlagen wird „Streichzucker") zu ersetzen. Wir Imker werden aber nicht nachlassen, ein solches Verbot zu fordern.

Unbedingt ist zu verlangen, daß Kunsthonig und Bienenhonig nicht in einem Raume festgehalten werden dürfen. Der Wanderhandel mit Honig, als der Krebsschaden unserer wirtschaftlichen Nöte, muß auf jeden Fall verboten werden. Die Anmeldepflicht für die Herstellung des Kunsthonigs und die Kennzeichnung der Verkaufsgefäße muß gefordert werden. Kunsthonig soll nur in fester Form auf den Markt gebracht werden dürfen und ein unschädliches Erkennungsmittel enthalten, ähnlich wie die Margarine. Durch Erfüllung dieser Forderungen wäre nur die Herstellung des Kunsthonigs im Großbetriebe noch möglich und lohnend, und von dieser Seite ist keine Fälschung und damit keine Gefahr für die Bienenzucht zu besorgen.

Die Weiterberatung der angeschnittenen Fragen wird zur besonderen Pflicht gemacht den dicht zusammenwohnenden Mitgliedern Nageler, Dr. Baier, Dr. Armbruster, Aisch und dem Präsidenten der V. D. J., Breiholz. Aisch.

Der Siegeszug der Elektrotechnik.

Ing. Steinels „Elektrowabenlöter".

(Patentamtlich geschützt.)

„Nil mirari!" — Man soll sich über nichts wundern, heißt ein altes lateinisches Sprichwort. — Doch wenn das für die alten Römer galt, so hat die Menschheit bis heute das Wundern schon ganz von selbst verlernt. — Ja, wenn zum Beispiel der selige Columbus geahnt hätte, daß nach ein paar hundert Jahren die Leute denselben Weg, den er in langen Monaten zum erstenmal über den Ozean fuhr, in einigen Tagen sogar unter Wasser, und jetzt in Stunden nur über Wasser zurücklegen würden, — er hätte sich wohl mit Recht wundern dürfen. Wir aber, wir Menschen von heute, wir habens verlernt. — Auf jedem Dorf sitzt abends ein Kreis von Menschen, denen das Insbettgehen zu langweilig ist, am Radio, hört Lieder aus Rom, Konzerte aus Paris, Berlin und —, Gott weiß, woher. Dreht einer nur am Rädchen, so kauderwelscht ein Engländer, quasselt ein Franzose, singt eine italienische Diva, und schließlich berichtet eine Stimme aus Frankfurt, was vor 5 Minuten in New York oder Tokio passiert ist.

Etwas nun, über das wir Imker uns da eigentlich doch wundern müßten, ist die Tatsache, daß bei der sonst wirklich nicht geringen Erfindungswut auf dem Gebiete der Bienenzucht die Elektrizität bisher fast keine Rolle spielte. — Geigers elektrischer Schwarmmelder war wohl bisher die einzige Erfindung auf dem Gebiet. Vor dem Flugloch eines Volkes ist eine Vorrichtung angebracht, die bei plötzlich starkem Flugverkehr, wie er beim Schwärmen einsetzt, einen Strom schließt und dadurch eine Klingel ertönen läßt. Da jedoch manchmal vielleicht blinder Alarm vorkommt und viele Imker selbst gern in der Schwarmzeit die Mittagsstunden am Bienenstand verbringen, genießt der Apparat keine allzugroße Verbreitung.

Die Erfindung, mit der jetzt Ing. Steinel die elektrische Energie der Bienenzucht auf ganz einfache Weise dienstbar macht, scheint größere Bedeutung zu besitzen. Ihrer Erläuterung sollen diese Zeilen dienen.

Seit man in der Bienenzucht vom „Stabilbau" zu Beuten mit beweglichen Rähmchen, dem „Mobilbetrieb", überging, hat man versucht, die Bienen zur Aufführung von möglichst regelmäßigem Bau zu bringen. Dzierzon legte den Grund, indem er seine Bienen an Stäbchen bauen ließ, der Bienenbaron v. Berlepsch führte das ganze Rähmchen ein. Dann wurden die künstlichen Mittelwände erfunden und man hat dabei einwandfrei feststellen können, daß die Arbeit, die man den Bienen durch die Gabe der Mittelwände abnahm, sich am Honigertrag lohnend bemerkbar machte. Der Imker hat gelernt, sein Wachs sich selbst wieder nutzbar zu machen. Die Arbeiten mit dem Wachs waren aber bisher immer die unangenehmsten. Unter den neuerfundenen Wachsschmelzern kann man die „Schwäbische Wachskanone" trotz ihres fürchterlichen Namens als eine gute Einrichtung bezeichnen. Denn sie erspart viel von der sonst üblichen Schmiererei, die man bei allen Wachsarbeiten als so lästig empfindet.

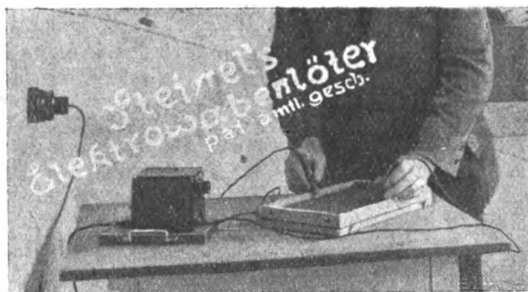
So auch beim Angießen der künstlichen Mittelwände. — Es ist eine Kunst, die geübt sein will, mit einem Löffelchen flüssiges Wachs genau in die Fuge zwischen Mittelwand und Rähmchenoberteil zu gießen. Die Lötlampe „Blitz" Rietsches erleichtert diese Arbeit. Aber immer stört der dicke Wachsrand die Bienen und sie schroten die dicken Stellen erst ab, ehe sie bauen. Die so befestigten Mittelwände können keinen harten Stoß vertragen und halten oft auch nicht das Gewicht der bauenden Bienen. Vor allem die größeren Rähmchen müssen deshalb „Gedrahtet" werden. Wie das geschieht, ist ja wohl ziemlich bekannt. Der dünne Draht wird im Rähmchen gespannt, dann die Mittelwand angelötet. Nun braucht man ein Rillenrädchen, das über einer Spiritusflamme erwärmt wird, und mit diesem Rähmchen muß man über den Draht hingleiten, um ihn zum Einschmelzen in die Kunstwabe zu bringen. Dabei ist das Rädchen mal zu warm, — die Wabe schmilzt durch — mal zu kalt, — der Draht wird nur hineingepreßt, und da er an manchen Stellen freiliegt, sind später die schönsten Brutwaben von leeren Zellreihen durchzogen. Es gehört auch eine geübte oder sichere Hand dazu, wenn das Rädchen nicht oft vom Draht abgleiten und in die Mittelwand hineinfahren soll. Das, was dem Verfahren aber vor allem vorzuwerfen wäre, ist neben den Schwierigkeiten und der Schmiererei vor allem seine zeitraubende Umständlichkeit. Es waren deshalb bisher alle Imker mit Freudenstein- und Normalrähmchenmaß froh, daß ihnen die Größe ihrer Rähmchen das „Drahten" nicht als unbedingt erforderlich erscheinen ließ.

Durch die Steinelsche Erfindung wird das anders. Der „Elektrowabenlöter" besteht im Prinzip nur aus der Weiterleitung der beiden Drähte, die in jeder

Lichtleitung nebeneinander her laufen, in zwei sogenannte „Finger". Das sind Holzgriffe, aus denen ein ausgebuchtetes Metallstück als Ende eines der beiden Lichtleitungsdrähte hervorsieht. — Wenn man den gewöhnlichen Lichtschalter umknipst, so stellt man damit zwischen zwei derartigen Drahtenden über den „Glüh"-faden einer elektrischen Birne die Verbindung her. Da der Faden in einer solchen Birne nicht aus einem Metall ist, das den elektrischen Strom so gut leitet wie das Kupfer der Leitungsdrähte, so wird er durch seinen eigenen Widerstand gegen den elektrischen Strom bis zum Glühen erhitzt. —

Genau das gleiche Prinzip liegt dem Steinelschen „Elektrowabenlöter" (patentamtlich geschützt) zugrunde. Außer diesem Apparat braucht man zum Angießen und gleichzeitig Drahten von künstlichen Mittelwänden nur noch ein Gießbrett, das man sich selber machen kann, einen Rähmchenlocher und den Draht, der mehrmals durch das Rähmchen hin und her gespannt wird.

Auf das Gießbrett legt man die Kunstwabe, darauf das gedrahtete Rähmchen. Man berührt mit dem einen „Kontaktfinger" das Ende einer Drahtbrücke, mit dem andern tippt man nur einmal auf das andere Ende und schon hat der Strom, der einen Augenblick lang durch den Draht ging, diesen erwärmt und schön gleichmäßig in die darunterliegende Kunstwabe einschmelzen lassen.



Das Anlöten und Drahten künstlicher Mittelwände.

Die Abbildung zeigt nun, wie durch einfaches Auftippen mit den beiden Fingern das Einschmelzen der Drähte in die Kunstwabe eine Augenblickssache ist. Der Draht hält dann die Mittelwand so fest, daß ein weiteres Angießen alle dazu erforderlichen Geräte und jede Schmiererei wegfällt. Den Bienen wird Arbeit erspart. Sie brauchen kein überflüssig angegossenes Wachs mehr abzunagen. Die Mittelwand kann sich durch die daranhängende Bautraube nicht verziehen. Vor allem beim Wandern und Schleudern brechen keine schweren Waben mehr entzwei. Der Stromverbrauch ist ziemlich gleich Null. Die Betriebskosten mit Anlötlampen und Spiritusflammen für das Kolbenrädchen fallen weg. Ferner werden Kunstwaben gespart, da man jedes Stück anstandslos mit dem Elektrowabenlöter anlöten kann.

Eine weitere große Bedeutung wird der Apparat aber beim Umlogieren aus Stabilbau in Rähmchen bekommen. Man schneidet einfach passende Stücke aus dem Bau heraus und legt sie auf die Drähte des gespannten Rähmchens, die bei Stromdurchgang schön gleichmäßig einschmelzen. Ziemlich unmerkbar werden da nur die wenigen Zellreihen beschädigt, die der Draht durchschmilzt. Dafür hat man sofort festsitzende Rähmchen, welche die Bienen mit wenig Arbeit sehr schnell allen anderen Mobilrähmchen gleichwertig machen, auch wenn sie z. B. aus mehreren Streifen des herausgeschnittenen Baus zusammengesetzt wurden.

Nun muß zum Schluß allerdings gesagt werden, daß der Apparat leider doch nicht ganz so einfach ist, wie er oben im Prinzip geschildert wurde. Gesetzliche Vorschriften bedingen, daß bei Wechselstromleitung ein Transformator zur Verhütung von Unfällen eingeschaltet wird, der leider den Elektrowabenlöter etwas verteuert. Dafür ist das andere für Akkumulator und andere Gleichstromanlagen lieferbare Modell um so billiger und vor allem überwiegen die Vorteile den einmaligen Anschaffungskosten gegenüber sehr. — Herr Steinel übertrug den Alleinvertrieb seiner Erfindung der Ein- und Verkaufsstelle der „Neuen Bienenzeitung" Marburg (Lahn), die sich verpflichtete, kostenlos weitere Auskünfte darüber zu erteilen. Der „Elektrowabenlöter" wird aber auch durch alle anderen größeren Gerätehandlungen zu beziehen sein.

Ansprache

des Vorsitzenden des Deutschen Bienenzuchtklubs Frankfurt a. M. (E. V.), zur Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins am 1. Februar 1925 im Saale des Steinernen Hauses in Frankfurt a. M.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wenn ich heute auf den Plan trete und mich vor Ihnen hören lasse, so geschieht dies mit freudigem Herzen und mit zögerndem Verstande. Denn ich weiß, für den Imker kommt das Reden erst an zweiter Stelle; doch möchte ich den Zauber der Stunde, die uns heute hier vereint, nicht vorübergehen lassen, ohne mich zum Dolmetscher der Gefühle zu machen, die uns bewegen, da wir auf eine mehr als 50jährige, von hohen Idealen getragene und den schönsten Erfolgen begleitete Tätigkeit zurückschauen. Wenn ich dabei weit über die Geburtsstunde unseres Vereins hinaus den Blick in fernste Zeiten rückwärts schweifen lasse, so tue ich dies, weil die Bienenzucht wohl so alt ist wie die Menschheit selbst.

Schon im grauen Altertum hegten und pflegten die Menschen die Bienen. Die Gewohnheit, die diesem rätselvollen von der Schöpfung so fein organisierten Lebewesen innewohnt, sich als Gemeinschaft zu fühlen, verbunden auf Gedeih und Verderb, und in weiser Vorsorge die Zeiten der Knappheit durch rechtzeitiges Ansammeln von Vorräten als Volk zu überwinden, war es zweifellos, die die Menschen veranlaßte, die Biene zum Haustier zu machen. Zum zahmen Haustier ließ sich allerdings die Biene bis auf die heutige Zeit zu ihrem Heil nicht erniedrigen. Sie blieb wehrhaft und energisch und weiß ihr eigen Dasein gegen feindliche Einflüsse zu verteidigen. Es gehört deshalb zur Bienenzucht ein hoher Grad von Kunstfertigkeit und Geduld, verbunden mit Furchtlosigkeit und der Fähigkeit, Schmerzen zu überwinden. Nicht jeder Mensch besitzt diese Eignung. Für die große Menge ist die Biene ein noli me tangere, ein teuflisches Insekt, das nur da ist, um zu stechen. Ist's daher verwunderlich, wenn Frauen und Männer, die die Fähigkeit besitzen, mit Bienen umzugehen, sich absondern von der großen Masse und zu Gesellschaften, Genossenschaften und Vereinen sich zusammentun? Reisen Sie als Imker in die weite Lande, wohin Sie wollen; ein Blick, ein Wort, das Benehmen, die ganze Art zeigt Ihnen den Kollegen, der gleiche Dinge treibt. Sie finden beim fremden Imker offene Hand, offenes Herz, Obdach, Speise, Trank und Achtung. So strömen die Sympathien, von Mensch zu Mensch, die sich in ihrer Auffassung über Menschen und Dinge wahlverwandt fühlen.

Die Epoche der Imkerei, die sog. Zeidlerei, in der die Bienenzucht nur des Gewinnes von Honig und Wachs wegen, also nur aus Profitgier betrieben wurde, ist längst vorüber. Heute sind es vorwiegend ideale Ziele, die uns die Bienenzucht betreiben lassen.

Unser Verein nun wurde im Jahre 1873 gegründet und konnte somit im Jahre 1923 auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Trüb sah es am 50. Geburtstage unseres Vereins in unserm Vaterlande aus. Man entschloß sich daher, die Feier des 50. Wiegenfestes auf bessere Zeiten zu verschieben. Die Hoffnung auf Besserung unserer Verhältnisse hat uns nicht ganz betrogen. Der Silberstreifen am politischen Horizont nimmt immer mehr zu an Helle; Vernunft fängt wieder an zu sprechen und Hoffnung wieder neu zu blühen. Wenn auch, geboren aus Krieg und Zusammenbruch, noch schwere Not auf Stadt und Land lastet, so schloß das Jahr 1924 doch befriedigend: die Währung blieb fest. Nun gilts für den deutschen Michel, sein Tun auf das Leitwort umzustellen:

„Festige Deine Wirtschaft, und hole aus ihr heraus, was Du kannst, denn Du mußt Dir Dein Brot verdienen, aber auch Deine Schulden bezahlen, um Dich wieder frei zu machen aus den Fangarmen des Friedensdiktates."

Und deshalb wollen auch wir in dieser Zeit des Wiederaufstieges ohne viel Aufhebens das 50. Geburtstagsfest unseres Vereins im engsten Rahmen unserer Kollegen und Kolleginnen sowie ihrer Freunde und Bekannten feiern.

Freunde und Gönner unseres Vereins sind zahlreich erschienen, die Feier würdig und schön zu gestalten. Ihnen entbiete ich Dank, Gruß und Willkomm. Ich danke insbesondere den Herren Vertretern der grünen Farbe und der Stadtgärtnerei. Das sind die Herren, die der Bienenzucht in der Großstadt zum Wohle der Menschheit wieder auf die Strümpfe helfen können durch Wiederherstellung der altdeutschen gemischten Waldbestände, in denen auch einmal eine Linde, eine Akazie,

eine Kastanie, ein Götterbaum, eine Vogelkirsche, ein wilder Birnbaum usw. in eine junge Schonung kommt und durch Anpflanzung von Honig- und Pollenspendenden Straßen- und Alleebäumen anstatt der Birken. Weiter danke ich dem früheren Vorsitzenden der Stadtkämmerei für sein Wohlwollen, das er uns bei Erpachtung eines Teils des Kühhornshofes entgegenbrachte.

Mein Dank gilt auch dem Frankfurter Landwirtschaftlichen Verein. Seine Verdienste um die Frankfurter Bienenzucht in den letzten Jahren durch Bereitstellung der Mittel für die Einrichtung und Vergrößerung der Belegstelle für Königinnen sind hoch anzuerkennen und zur Nacheiferung nur zu empfehlen.

Wenn ein Mensch die Schwelle seines 50. Lebensjahres überschreitet, so steht er im hastenden Strom des Geschehens eine Weile rastend still, zu kurzem Rückblick und frohem Ausblick. Er freut sich des gewundenen Weges, den er zurückgelegt hat und stapft dann ruhig und gelassen dem Ziele zu, das ihm das Schicksal gesteckt. Aber er tut's mehr aus dem Gefühle der Wehmut, da er weiß, daß er den Gipfel überschritten hat und jetzt talwärts wandert. Für unsern Verein trifft dieses Bild nicht ganz zu. Er vererbt sich von Generation zu Generation, die gehenden Alten übergeben das Schild den kommenden Jungen; deshalb eignet einem Verein der Reiz und die Kraft ewiger, unvergänglicher Jugend. Und doch ist es reizvoll, auch im Leben eines Vereins manchmal zurückzuschauen und sich Rechenschaft abzulegen über das Vergangene.

So führt der Weg unseres Vereins manchmal durch lichte Täler auf lichte Höhen, überwiegend aber durch Dornen und Gestrüpp. Gehört schon im gewöhnlichen Leben ein Umzug nicht zu den Annehmlichkeiten, so gilt dies noch weit mehr für einen Bienenzuchtverein. Unser Verein wanderte von einem Platz zum andern, von dem Sandweg in die Wingertstraße, dann in die Scheidswaldstraße, von da nach Rödelheim, schließlich nach Eckenheim und auf den Kühhornshof. Wie lang er mit seinen Ständen dort noch bleiben kann, weiß kein Mensch. Aber wir ahnen, es dauert nicht mehr lange. Deshalb muß der Verein, soll er innerlich erstarken und sich auf die Dauer festigen, heraus aus den Fangarmen der Großstadt, die polypenartig nach dem Idyll greifen, was die Natur vor den Toren der Stadt geschaffen hat. Wir müssen, um bodenständig und seßhaft zu werden, uns eine eigene Scholle schaffen, worauf wir auf weite Sicht hinaus unsere edle Kunst betreiben können.

Aber bei diesem Blick in die heitere Ferne muß ich nicht ohne ein Gefühl der Wehmut nochmals die Vergangenheit streifen, indem ich der Männer gedenke, die mit Geschick und Fleiß den Verein 50 Jahre hindurch geführt und geleitet, sowie für ihn und die Bienenzucht gearbeitet haben. Deshalb gelten meine Worte des Gedenkens und des Dankes den Toten unter ihnen, besonders den Herren Nikolaus Fischer, Heinrich Volbach und Heinrich Probst, die in jenes Reich hinübergewechselt sind, wo keine Biene mehr sticht und keine Mißernte die Seele mehr trübt. Ihnen gilt unser Dank; aber auch den Lebenden, die heute noch unter uns sind, und in alter Anhänglichkeit unserm Verein, unserer Kunst die Kräfte weihen und den Verein durch zwei Ausstellungen — 1888 im Restaurant Stolze und 1893 im Scheffelgarten — zu hoher Blüte brachten.

Stimmung und Stunde passen heute nicht, um den hohen wirtschaftlichen Wert der Bienenzucht uns vor Augen zu führen. Nur den alten genossenschaftlichen Grundsatz, den wir Deutsche jetzt so oft erwähnen, möchte ich heute mit Nachdruck unterstreichen — den Grundsatz:

„Einer für alle und alle für einen!"

Wie im großen vermag auch im kleinen der einzelne nichts. Alles, was den Namen Imker trägt, muß sich zusammenschließen, wenn wir unsern Stand und unsere Bestrebungen den Erfolg verschaffen wollen, der ihnen gebührt. Darum wünschen wir unserm 52jährigen Sprößling, unserm lieben deutschen Bienenzuchtklub, frische und freie Weiterentwicklung zum Wohle des Vereins, als auch zum Wohle der Gesamtheit.

Aber nicht nur den männlichen Angehörigen des Vereins gelten meine Worte der Begrüßung und Ermunterung; auch die Frauen der Imker sollen an die Reihe kommen. Sie mögen aber nicht denken, da sie in der Reihe die letzten sind, daß sie auch unserm Herzen die letzten seien. Imkerfrau, ein Thema für sich. Wer wagt es, es erschöpfend zu behandeln? Es gibt gute und böse Imkerfrauen. Die gute Imkerfrau — der ganze Himmel steigt hernieder bei diesem Wort. Sie geht dem Manne zur Hand, sie keift nicht, wenn er seinen Stand verbessert, neue Kästen anschafft, oder in ihrem Heiligtum, der Küche, Wachs ausläßt und Waben gießt. Die böse Imkerfrau, wer kennt sie nicht? Sie geht an den für die Winterfütterung der

Bienen beschafften Zuckersack, zur Einmachzeit, schimpft, wenn ihr Mann zu lange am Bienenstande weilt, sich auf dem Wege von der Belegstelle beinahe das Genick bricht, wenn er nur für die Bienen schwärmt und freut sich nur, wenn ihr Topfbestand die Honigmengen nicht fassen kann. Den guten Imkerfrauen gilt unser schönster Dank, den bösen wünschen wir gute Besserung.

Meine Damen und Herren!

Uns allen sind die wirtschaftlichen wie auch die den Menschen veredelnden idealen Einflüsse der deutschen Bienenzucht bekannt. Bekannt sind uns auch die Wesenseigentümlichkeiten der Bienen, die in Fleiß und weiser Vorsorge die Tage der Ernte nützen und in nie ermüdender Aktivität Vorräte sammeln für karge Zeiten, die sich aber auch zu wehren wissen, wenn Unberufene sie in ihrer Tätigkeit stören wollen. So wollen auch wir in dem engen Raume unseres Wirkungskreises arbeiten und kämpfen getreu dem Satz:

„Gebrauche deine Kraft,
Man lebt nur, wenn man schafft."

In diesem Sinne und in der Hoffnung, daß unsere und des gesamten deutschen Volkes Arbeit uns wieder den Platz an der Sonne erobert, der uns gebührt, bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf:

„Die deutsche Bienenzucht im allgemeinen und der Deutsche Bienenzuchtklub Frankfurt a. M. im besonderen, sie leben .....

Mitteilungen.

„Der Offenbacher Zweigverein feierte am 28. Februar 1925 das Fest seines 50jährigen Bestehens im Saale des Gasthauses „Zum goldenen Engel" in würdiger Weise.

Nachdem der 1. Vorsitzende des Hinscheidens unseres Reichspräsidenten gedacht und die Anwesenden sich zum Gedächtnis des Verschiedenen von ihren Sitzen erhoben hatten, nahm die Feier ihren Anfang. Zunächst begrüßte der Leiter die sehr zahlreich Erschienenen aus fern und nah und gab die eingegangenen Glückwunschschreiben von staatlichen und städtischen Behörden, Freunden und alten Angehörigen des Vereins bekannt und gab einen Ueberblick über die Entwicklung des Vereins, betonte u. a. das Bestreben der Offenbacher Imkerschaft, die Fortschritte in der Bienenzucht stets aufzunehmen und auszubauen, und erwähnte auch, daß der Verein dank dem Entgegenkommen der Stadt über ein Gelände von 9000 qm verfügt, auf welchem sich ein Vereinsstand befindet und wo bis jetzt 13 Imker ihre Stände in hübscher Ausführung aufgebaut haben.

In bunter Reihenfolge wechselten gediegene Musik- und Gesangsvorträge mit den Glückwunschreden, besonders des Vertreters der Stadt Offenbach, des Herrn Beigeordneten Eißnert, des 2. Vorsitzenden des Starkenburger Bienenzüchtervereins, des 1. Vorsitzenden des Oberhessischen Verbandes sowie des Vertreters befreundeter Vereine und Imker. Altmeister Hensel hatte den Festvortrag „Bienenzucht und Volkswirtschaft" übernommen. Der starke Beifall der Festversammlung für seine klaren und interessanten Ausführungen mögen ihm bewiesen haben, daß er ein gern gesehener und gehörter Festredner war. Offenbach dankt ihm recht herzlich. Auch sämtliche Offenbacher Tageszeitungen hatten ihre Vertreter entsandt und würdigten die trefflichen Schilderungen Herrn Hensels in ihren Spalten.

Der Offenbacher Verein kann mit Befriedigung auf den harmonischen Verlauf seiner Jubelfeier blicken und wird voll Vertrauen auf die Zukunft weiter arbeiten an den Bestrebungen der Imkerei zum Wohle des Einzelnen und unseres Volkes."

*

In der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft werden in diesem Jahre von dem Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten, Herrn Privatdozent Dr. Borchert, vier Lehrgänge über Bienenkrankheiten für praktische Imker abgehalten werden. Für die Teilnahme an den Kursen wird zur Deckung eines Teiles der Unkosten eine Gebühr von 3 Goldmark erhoben, die zu Beginn der Kurse zu entrichten ist.

Der 1. Kursus findet vom 11.—16. Mai,
„ 2. „ „ „ 8.—13. Juni,
„ 3. „ „ „ 15.—20. Juni,
„ 4. „ „ „ 3.— 8. August statt.

Programm:

1. Tag: Einführung in die notwendigen bakteriologischen Untersuchungsmethoden.
2. Tag: Anatomie und Physiologie des gesunden Bienendarmes; Ruhrkrankheit.
3. Tag: Faulbrut.
4. Tag: Pilzkrankheiten; Milbenseuche.
5. Tag: Nosemaseuche.
6. Tag: Sonstiges; Besichtigung der Versuchsbienenstände.

Die Kurse beginnen täglich pünktlich 9 Uhr und dauern bis $3\frac{1}{2}$ Uhr bei einer einstündigen Frühstückspause.

Durch Vermittlung der Biologischen Reichsanstalt werden von der Firma Leitz für den Unterricht in den Kursen geeignete Mikroskope mit Oel-Immersion an die Kursusteilnehmer gegen eine Leihgebühr von 3 Mark abgegeben; diese Gebühr ist auch im Falle der Behinderung an der Kursusteilnahme zu entrichten, falls nicht spätestens drei Tage vor dem Kursusbeginn eine Absage bei dem Kursusleiter eingetroffen ist.

Anmeldungen sind an das Bureau der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 17/19 zu richten.

Berlin-Dahlem, im Februar 1925.

Der Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

Herrn Lehrer Zinkhan in Breunings bei Sterbfritz wurde in der Nacht vom 29. auf den 30. Januar von böser Bubenhand sein Bienenstand durch Feuer vernichtet. In nachstehendem Gedicht gibt er seinem Schmerz darüber Ausdruck. Vielleicht hilft ihm der eine oder andere Imker mit einem Schwarm wieder auf.

Ich hatte einen Bienenstand,
mein Immenheim im Garten;
ein Dutzend Völker drin sich fand,
die all' des Lenzes harrten,
daß wiederum sie zögen aus,
zu schaffen ohne Säumen
viel Honig sich und mir ins Haus
und edle Frucht den Bäumen.

Ich hatte einen Bienenstand,
mein liebster Platz im Garten!
Wie wollt' ich, wenn der Winter schwand
getreulich wieder warten
der Immen dort im trauten Hag
und neu Erholung finden
und frische Kraft, um Sorg' und Plag'
des Tags zu überwinden!

Ich hatte einen Bienenstand,
verödet liegt mein Garten,
drin Frevelsinn und Bubenhand
zur Nacht sich offenbarten:
Vernichtet sind durch Feuersglut
die Beuten samt dem Schauer, —
was angetan mir Groll und Wut,
ich schau's in stiller Trauer.

Ich hatte einen Bienenstand,
ein Häufchen Schutt im Garten
ist, wo versengt, verkohlt im Brand
die Immen all, die zarten!
Ob je mein Tun dich hat verletzt,
mein Bienlein dich mocht' stechen:
Es ist mir leid um dich, der jetzt
so schmählich sich konnt' rächen.

Ich habe absichtlich gewartet, um die verschiedensten Ansichten über die Neukonstruktion eines Wachsschmelzers zu lesen, meine Erwartungen haben sich erfüllt, und zwar deshalb, weil nur ein Imker aus dem großen Verband sich zum Wort meldet und bestätigt mir, was ich unten aufführen werde. Ich nehme also an, daß alle Imker, welche Hennrichs Wachsschmelzer besitzen, vollauf damit zufrieden sind. Dem sehr geehrten Herrn Eichhorn-Schönberg will ich nur einen kleinen Kommentar über seine Ausführungen in Nr. 1 der „Biene" folgen lassen. Hennrichs Wachsschmelzer ist von mir nach langen Erprobungen und Versuchen in der sich jetzt befindenden Weise verbessert worden, und zwar mit dem Gedanken, den Dampf in etwas gespanntem Zustand von allen Seiten in die Raasmasse zu bringen und so das Wachs so schnell als möglich auf den Schmelzboden, welcher ebenfalls unter Dampfstrahlen steht und dadurch dem im Siedegrad befindlichen Wachs keinen Aufenthalt mehr läßt, sondern es sofort mit dem Abdampf, welcher durch das Ablaufrohr ausströmt, mitreißt. Wenn Sie jetzt mit dem durchbrochenen Boden anfangen, so fangen Sie da an, wo ich vor 5 Jahren aufgehört habe; das Wachs schmilzt Ihnen bis zu einer gewissen Höhe, und dann heißt es rühren, und der Endeffekt ist, nicht

richtig ausgekocht, kein bodensatzfreies Wachs und langer Schmelzprozeß. Ich habe die Wachskanone, welche fast in keiner Bienenzeitung versäumt, sich als der Imkerretter anzupreisen, genau nach der Gebrauchsanweisung mit einem Kilo Raas gefüllt, eine Stunde Schmelzzeit unter langsamem Drehen während dem Kochen. Endresultat war folgendes: 2 Kilo Raas ½ Kilo Wachs. Das verbleibende Raas habe ich in Hennrichs Wachsschmelzer 1 Stunde gekocht, ohne aufzudecken und zu rühren. Die Wachsbeute war nochmals 1 Pfund reines Wachs ohne Bodensatz. Sie sehen also, wenn Sie die Wachskanone kennen, die ganz und gar durchlöcherte Trommel, wo der Dampf nur in losen Teilen an das Raas gelangen kann, eine ausgiebige Ausbeute nicht stattfinden kann. Sollten Sie Ihr Vertrauen auf diese kurzen Ausführungen nicht setzen können, bin ich gerne bereit, Ihr ausgekochtes Raas in Empfang zu nehmen und Ihnen die noch ausgebeutete Masse zu überliefern.

Friedrich Horz, Frankfurt a. M., Gutenbergstraße 34 I.
II. Vorsitzender, Eisenbahn-Bienenzuchtverein.

Aus dem Institut für Bienenkunde.

Die in amtlichem Auftrag unternommenen Untersuchungen Professor Armbrusters über die Bienenmilbe ergaben, daß, ähnlich wie bei den schweizerischen Befunden Morgenthalers eine Bienenmilbe, fast überall, wo man sie ernstlich sucht, sich nachweisen läßt, welche von der Acarapis woodi, wie Hirst und Graf Vitzthum sie meisterhaft abbilden, nicht unterschieden werden kann. Sie fand sich bis jetzt an verschiedenen Stellen von Groß-Berlin, im Kurhessischen, in Mittelbaden und in einem Volk, das vor kurzem als nacktes Volk aus der Lüneburger Heide kam. Vieles spricht, ähnlich wie in der Schweiz, gegen die absolute Bösartigkeit. Grund zu beunruhigenden Vorschriften ist schwerlich vorhanden, wohl aber zu Aufmerksamkeit. Eine Reihe von anderen Milben hat offenbar eine ähnliche Verbreitung im Bienenstock.

Berichtigungen.

Druckfehler in der Preisgerichtsordnung:

Seite 87 sechste Zeile von unten muß statt „Störungen“ — „Störern“ heißen.

Seite 89 letzter Absatz vor: Preisgerichtsordnung 1. Zeile muß statt „erforderlich“ — „förderlich“ heißen.

Seite 92 § 10 4. Zeile muß statt „versehenem“ — versehenes“ heißen.

Seite 95 Artikel 18 4. Zeile nach „kommt“ muß Punkt sitzen statt Komma.

Seite 95 Artikel 20 Abs. a 2. Reihe von unten kann „eines Bienenzüchters“ gestrichen werden.

Fragekasten.

Frage: Ich habe ein Volk, wenn es gereizt wird zur Brut und die Königin in starke Eierablage tritt, so beißen sie alle Maden aus, trotz genügend Futter.

Antwort: Ja, warum reizen Sie denn die Bienen so frühe? Damit wartet man doch bis Ende März oder anfangs April. Jedenfalls ist die Königin durch den Reiz über das Brutnest mit der Eierablage hinausgegangen. In den paar warmen Februartagen wurden die Maden auch gepflegt. Als aber die kalten Nächte eintraten, starben die jungen Maden ab und wurden bei Flugtagen von den Bienen hinausgetragen. Es könnte aber auch irgendeine Krankheit sein. Beobachten Sie das Volk genau. Sollten auch bei warmen Wetter noch Maden ausgebissen und hinausgetragen werden, so sammeln Sie einige und schicken Sie dieselben an die Biologische Anstalt in Dahlem-Berlin.

Frage: Ich habe ein Volk, das jetzt schon Drohnenlarven herauswirft; es hat eine Königin von 1923. Ist dasselbe drohnenbrütig?

Antwort: Entweder ist die alte Königin nicht mehr in der Lage, besamte Eier abzusetzen (durch schlechte Befruchtung ist die Samentasche leer) und also drohnenbrütig oder sie ist im Spätherbst eingegangen. Das Volk hat sich eine junge Königin gezogen, die aber nicht mehr befruchtet wurde und nun drohnenbrütig ist. Völker ohne Königinnen werden erst Ende April drohnenbrütig, wenigstens nach meinen Erfahrungen.

Frage: Muß jedes normale Volk im März Brut angesetzt haben?

Antwort: Ja, ist dies nicht der Fall, dann ist das Volk weisellos. Haben Sie eine Reservekönigin, dann setzen Sie dieselbe zu, andernfalls vereinigen Sie das Volk mit einem andern oder lassen es an einem schönen Flugtage abfliegen.

Frage: Wie ist es zu verhüten, damit Bienenstiche nicht anschwellen?

Antwort: Es gibt Menschen, bei denen ein Bienenstich überhaupt nicht anschwillt, während Imker, die jahrelang schon Bienenzucht getrieben haben, noch unter den Stichen zu leiden haben. Ich selbst hatte als Anfänger in den ersten Jahren schwer damit zu tun. Bei jedem Stich bekam ich Nesselsucht und mußte zu Bett. Jetzt habe ich keine Empfindung mehr. Die Hauptsache ist, daß man sich bei dem Stich nicht aufregt. Einreiben mit Zwiebeln lindert den Schmerz.

Bekanntmachung.

An- und Abmeldungen von Mitgliedern sind an die Hauptrechner der einzelnen Verbände zu richten. Von dort aus geschieht dann die Belieferung der „Biene".

Hensel.

•

Ich erhalte so viele schöne Beiträge, über die ich mich von Herzen freue, aber alle mit der Bitte, dieselben schon in der nächsten Nummer zu bringen. Das ist ja gar nicht möglich, deshalb Geduld, sie kommen alle an die Reihe. Hensel.

•

Der Unterzeichnete ersucht freundlichst alle Imker, ihn auf seinem Stande am 1. Juni (2. Pfingstfeiertag) in Bellersheim besuchen zu wollen.

Jul. Schneider.

•

Es sind immer noch einzelne Zweigvereine mit ihrer Abrechnung für 1924 rückständig. Diese muß sofort erfolgen, sonst kann die Rechnung des Hauptvereins nicht fertiggestellt werden. Auch für zahlungsunfähige Mitglieder muß der Zweigverein aufkommen; — dafür die Subvention.

Leihgestern, 10. März 1925. Buß.

Bücherschau.

— Im Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin erschien Nr. XIV und XV der Bibliothek des Bienenwirts. Inhalt Nr. XIV: Das Schwärmen der Bienen von Th. Weiggl, Inhalt Nr. XV: Der Würfelstock von Otto Dengg und Th. Weiggl. Wir können die Bibliothek des Bienenwirts nur empfehlen. Wenn auch der einzelne sie nicht kaufen kann, so gehören die Hefte in alle Bibliotheken der Zweigvereine.

•

— Volks-Bienenzucht und Imkerei in großen Mobilstöcken von Max Knack, Hegemeister a. D. in Kladen, Freie Stadt Danzig. Ein alter Meister bringt hier seine langjährigen Erfahrungen.

Motto: Den Bien zu pflegen
Wie Gott ihn erschuf,
Ihn treu zu hegen,
Ein schöner Beruf!

Das Werkchen ist bestens zu empfehlen.

•

— Firma Pollenmehl-Vitalis-Versand Dresden. Wir machen darauf aufmerksam und bitten die Imker um Nachricht über den Erfolg.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Die **Gesamtvorstandssitzung** in Bebra wurde von Donnerstag, den 16. April auf **Freitag, den 17. April** verlegt.

Tagesordnung siehe die Februarausgabe der „Biene“.

Als Anträge wurden zur Beratung die folgenden vier bisher angemeldet:

1. Die Versammlung wolle durch Fassung eines Beschlusses darauf einwirken, daß Bekanntmachungen, die in der „Biene“ erscheinen sollen, nicht wie jetzt bis zum 14., sondern erst bis zum 20. des Monats in den Händen des Schriftleiters sein müssen.

2. Irgendwelche Beiträge für unsere Vereinszeitschrift „Die Biene“ dürfen, falls sie jemandes Ansehen, Ruf oder gar Ehre schädigen, nur dann aufgenommen werden, wenigstens aber einwandfrei bewiesen werden. Es soll aber überhaupt darauf hingewirkt werden, daß persönliche Angriffe unterbleiben, es sei denn, daß sie provoziert sind, z. B. durch leichtfertig oder wider besseres Wissen aufgestellte Behauptungen eines anderen.

3. Es ist eine Neuauflage der Satzungen des Kurh. Bienenzüchtervereins, unter zeitgemäßer Abänderung des bisherigen Textes, alsbald herzustellen.

4. Es ist ein monatlicher Nachrichtendienst einzurichten. (Siehe Nr. 12 der „Biene“ 1924.)

Kassel, den 11. März 1925. Kimpel, Vorsitzender.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Zu einer außerordentlichen Ausschußsitzung am 28. Februar in dem Hotel zur Post in Darmstadt wurden die Ausschußmitglieder durch Rundschreiben eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Wahl eines 1. und 2. Vorsitzenden. 2. Wahl der Preisrichter für die Ausstellung und 3. Versicherungswesen.

Vor Beginn der Versammlung wurde ein Antrag der Sektion Bensheim eingebracht: Unterstützung derjenigen Imker, die in Prozesse wegen Aufstellung ihrer Bienen geraten.

In Abwesenheit des 1. und 2. Vorsitzenden eröffnete um 3½ Uhr Herr Michel die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und teilte mit, daß der 1. Vorsitzende infolge längerer Auslandreise und der 2. Vorsitzende aus Gesundheitsrücksichten ihre Aemter niedergelegt haben. Auch der Schriftführer legte infolge Arbeitsüberhäufung sein Amt nieder.

Zu Punkt 1: Herr Amtmann Brunner, Darmstadt, Kranichsteiner Str. 68½ wurde mit großer Stimmenmehrheit zum 1. Vorsitzenden und Herr Lehrer Saal, Pfungstadt einstimmig zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Zu Punkt 2: Die Namen der Preisrichter werden mit denen der anderen Hauptvereine bekanntgegeben.

Zu Punkt 3: Vom Deutschen Imkerbund wurden verschiedene Anfragen betr. das Versicherungswesen gestellt. Herr Michel wurde beauftragt, dieselben zu erledigen.

Zu Punkt 4: Dieser Antrag wurde bis zur Generalversammlung zurückgestellt.

Der 1. Vorsitzende zeigte dann verschiedene Honiggläser der Siemenswerke vor. Es sind dies niedrige ½-, 1- und 2-Pfund-Gläser mit Glasdeckel. Nähere Auskunft erteilt Herr Brunner.

Aller Schriftwechsel, mit Ausnahme Mitgliederlisten und Abrechnungen, erbitte an Herrn Brunner.

Darmstadt, am 12. März 1925. Michel.

Vereinsversammlungen.

Mitglieder leset die Vereinsversammlungen.

Wörrstadt. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag, 19. April, nachm. 2½ Uhr, im Saale „Zur Traube“ statt. (Mittelpunkt Rheinhessens.) 1. Laut Beschluß der Wallertheimer Versammlung am 15. Februar hält Herr Lehrer Hensel, Hirzenhain, Schriftleiter der „Biene“ einen interessanten Vortrag über zeitgemäße Bienenfragen. 2. Herr Bürgermeister Gräser, Albig über: Jetzige Bienenzucht,

deren Behandlung und Verwertung. 3. Anmeldungen zur Darmstädter Ausstellung für Bienenvölker, Honig und Wachserzeugnisse. 4. Ausgabe des Henselschen Leitfadens über Bienenzucht. Wenn zum Schluß noch genügend Zeit: Standschau bei Unterzeichnetem. Lade alle, die so lange auf einen Vortrag warteten, sowie Interessenten und Bienenfreunde des Gesamtvereins, soweit dieselben nicht verhindert, besonders freundlichst ein. Zeigt euer Interesse durch zahlreiches Erscheinen, was für euch Freude und Belehrung, dem Vortragenden für seine weite Herfahrt von Oberhessen Freude und Befriedigung auslösen wird. L. Grosch III.

Alsfeld. Sonntag, 26. April, nachm. 1 Uhr, Versammlung im Vereinslokal „Grüner Baum", Alsfeld. 1. Auswinterungsfragen. 2. Wachsbehandlung und Pressen von Mittelwänden. (Wer Wachs mitbringt, kann gepreßte Mittelwände sofort wieder mitnehmen für Ganz- und Halbrahmen.) 3. Wahl von Delegierten. 4. Erhebung vom Vereinsbeitrag (1. Quartal 2 Mk.) Greiff.

Altenburg. Sonntag, 26. April, nachm. 2 Uhr, in Bersa bei Rüffer. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Schmidt.

Bensheim. Sonntag, 19. April, nachm. 2 Uhr, Standschau in Auerbach, Martinstraße 13. Um 3 Uhr Versammlung im Gasthaus „Zur Bergstraße". 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Vortrag: „Die rationelle Bienenzucht". 3. Waben- und Gläserausgabe. 4. Verschiedenes. Pfeifer.

Büdingen. Sonntag, 19. April, nachm. 2 Uhr, Büdingen, Saline. 1. Vortrag: „Die Schwarmzeit". 2. Erledigung der Punkte 4 und 5 der Tagesordnung vom 15. 2. (Vorführung des Krannichvieretagers, Kunstwabengießen). 3. Verteilung der bestellten Kunstwaben und Restverteilung des bestellten Bockshornkleesamens. 4. Erhebung der Beiträge. — Die Herren Obmänner werden gebeten, die Beiträge einzusammeln und abzuliefern. Klietsch.

Bürstadt. Am Ostermontag, nachm. $1/2$3 Uhr, Versammlung in Lampertheim bei Schmidt. 1. Behandlung der Schwärme. 2. Tagesfragen. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge — 1. Rate für 1925 — 2 Mk.; Verlosung von Waben. Lemb.

Darmstadt. Dienstag, 14. April, abends 8 Uhr, im „Goldenen Anker". 1. Arbeiten im April. 2. Verlosung von Kunstwaben und Rähmchen. 3. Verschiedenes. Brunner.

Gedern. Sonntag, 5. April, nachm. 2 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten praktische Arbeiten. Vortrag. Erhebung der Beiträge für 25. Gläserausgabe. Bestellung von Mittelwänden. Hensel.

Gießen u. Umg. Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, bei Kraft, Gießen. 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Arbeiten im April und Mai. 3. Beitragserhebung. Buß.

Grünberg. Sonntag, 26. April, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Witwe Repp Grünberg. 1. Rechnungsablage für 1924. 2. Vorstandswahl. 3. Beitragserhebung erste Rate 2 Mk. Stühler.

Heldenbergen. Sonntag, 5. April, nachm. 3 Uhr, in Heldenbergen bei Gastwirt Seifried. Beiträge für das erste Halbjahr (2,40 Mk.). Verschiedenes. Rausch.

Hersfeld. Sonntag, 26. April, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei gutem Wetter auf Stand Orth. Bericht über Vers. Bebra. Der Vorstand.

Höchst-Neustadt. Sonntag, 19. April, nachm. $2^1/_2$ Uhr, in Höchst i. O., Gasthaus „Zu den drei Hasen". 1. Die Ausstellung in Darmstadt. 2. Standschau. 3. Erhebung von Beiträgen. 4. Arbeiten im April. 5. Verschiedenes, Gläserbestellung. Vollzähliges Erscheinen nötig. Koch.

Hungen u. Umg. Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, in Hungen im „Solmser Hof". 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Die Auswinterung und Frühjahrsbehandlung der Völker. 3. Abschluß und Prüfung der Rechnung für 1924. 4. Verschiedenes. Roth.

Ingelheim. Sonntag, 26. April, nachm. 2 Uhr, in Schwabenheim a. d. Selz im Gasthaus „Zur Stadt Frankfurt". 1. Vortrag über Wahlzucht. 2. Standschau; bei günstigem Wetter praktische Vorführungen. 3. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 4. Verschiedenes. Heupt.

Kassel. Postsch. Ffm. 804 32. Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, im Güntherschen Saale, Frankfurter Straße 20. 1. Vortrag des Herrn Schulrat Kimpel: „Bienen und Ameisen". 2. Bericht über Bebra. 3. Weitere Besprechung der 60. Jubelfeier. 4. Weiteres in der Versammlung. Der neue Leitfaden von Hensel wird

ausgegeben. Wegen der wichtigen Tagesordnung und des hochinteressanten Vortrags, der nicht nur Imker, sondern alle Naturfreunde interessiert, zahlreiche Beteiligung mit Angehörigen und Bekannten dringend erbeten. Wenkebach, Rinaldstr. 13.

Kirchhain. Sonntag, 26. April, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Café Mumentaler. 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Schneider.

König. Sonntag, 26. April, nachm. 2 Uhr, in Kirchbrombach bei Willi Eidenmüller. 1. Bienenausstellung und Wanderversammlung in Darmstadt. 2. Vortrag des Herrn Pfarrers Bodden. 3. Gläserbestellung. 4. Wünsche und Vorschläge zur Hebung der Bienenzucht. 5. Erhebung der rückständigen Beiträge (2 Mk. für das 1. Halbjahr). 6. Verlosung von Waben und bienenwirtschaftlichen Geräten. 7. Verschiedenes. Um Rückgabe der Wabenpresse an den Vorsitzenden und um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Hehl.

Langen. Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, Versammlung in der „Rose" zu Langen. Rechnungsablage und Jahresbericht pro 1924. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. Die Ausstellung in Darmstadt. Hoch.

Lauterbach. Sonntag, 26. April, nachm. 3 Uhr, im Hotel „Südbahnhof". 1. Vortrag Schnell. 2. Erhebung der halbjährigen Beiträge. 3. Freiverlosung. Mink.

Lumda u. Umg. Sonntag, 5. April, nachm. 3 Uhr, bei Schäfer in Stangenrod. 1. Rechnungsablage. 2. Beitragserhebung. 3. Verschiedenes. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Seck.

Mainz. Sonntag, 5. April, nachm. 2½ Uhr, im „Badischen Hof" (Rest. Happel). 1. Frühjahrsbehandlung der Bienen. 2. Rechnungsablage des Bezirksrechners. 3. Verschiedenes. Körner.

Marburg, Postscheckkonto Frankfurt a. M. 831 30. Osterdienstag, 14. April, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich, Marburg, Kapplerstraße. 1. Bericht des Vorstandes über Vorarbeiten zur Errichtung eines Vereinslehrstandes und Beschluß. 2. Fortsetzung der Vortragsreihe über Bienenwohnungen. Herr Naumann, Cölbe, Herr Kramer, Cyriaxweimar. 3. Rechnungsablage und Bericht der Kassenprüfer. 4. Kunstwabenverteilung. 5. Neufestsetzung des Betrags der Wirtschaftskasse. 6. Erhebung der Beiträge für 1925/26, pro Mitglied 4 Mk. 7. Verschiedenes. Zur Einzahlung der Mitgliederbeiträge kann auch Hessischer Bienenzüchterverein Marburg, Postscheckkonto Frankfurt a. M. benutzt werden. Nau.

Modautal. Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr pünktlich, bei Gastwirt Gaydoul in Rohrbach. 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Beiträge (1 Mk. für letztes Vierteljahr 1924, 2,50 Mk. für 1. Halbjahr 1925). 4. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. 5. Vortrag. 6. Verschiedenes. Der Vorstand.

Nauheim b. Groß-Gerau. Sonntag, 26. April, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Straub in Nauheim. 1. Vortrag. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verteilung von bestellten Kunstwaben. 4. Verschiedenes. Wetzel.

Neu-Isenburg. Sonntag, 26. April, nachm. 4 Uhr, im „Deutschen Hause". Vorführung der Jul. Schneiderschen Blätterlager-Beute und ihre Betriebsweise. Weidmann.

Oberaula u. Umg. Sonntag, 26. April, nachm. 3 Uhr, in Oberaula im Gasthaus von Johannes Sohl. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. 2. Erhebung der rückständigen Vereinsbeiträge. 3. Zuckerbeschaffung. 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Offenbach a. M. Sonntag, 5. April, vormittags 11 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsgelände. Dienstag, 21. April, abends 8½ Uhr, Monatsversammlung im „Wildhof". Gratz.

Reichelsheim i. O. Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, in der „Burg Rodenstein". 1. Besprechung wegen gemeinsamer Besichtigung der großen Wanderversammlung am 11., 12. und 13. Juli in Darmstadt. 2. Gemeinsamer Bezug von Geräten und Waben. 3. Vorstandswahl. 4. Voraussichtlicher Vortrag eines Vertreters von dem Hauptverein in Darmstadt. Um vollzähligees Erscheinen wird gebeten. Kohl.

Reinheim-Groß-Bieberau. Sonntag, 26. April, nachm. 2 Uhr, Frühjahrsversammlung in Reinheim im „Darmst. Hof". 1. Erhebung der Beiträge (4 Mk.). Die Vertrauensleute werden gebeten, die Beiträge möglichst gesammelt abzuliefern. 2. Rechnungsablage. 3. Bericht über die Ausschußsitzung. 4. Vortrag: „Der Honig und seine Verwendung" durch Saal-Pfungstadt. 5. Verschiedenes. Kunstwabenverteilung. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Arras.

Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 19. April, nachm. 4 Uhr, bei Mitglied Dit-mann, Gundernhausen. 1. Beitragserhebung für das erste Vierteljahr. 2. Vortrag von Herrn Philipp Schuchmann über Behandlung der Bienen. 3. Besprechung über Bienenweide. Recht zahlreiches Erscheinen wünscht Kaffenberger.

Schlüchtern. Sonntag, 26. April, nachm. 3 Uhr, im Schulhaus zu Niederzell. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. 2. Vortrag: Schwarmverhinderung und Volksverstärkung zur Ausnützung der Frühtracht. 3. Verschiedenes. Wer Wachs gegen Kunstwaben umtauschen oder solche von Herrn Jung kaufen will, wolle das reine Wachs bis spätestens Anfang April bei dem Unterzeichneten abliefern bzw. Bestellung einsenden. Fischlein.

Schmalkalden. Sonntag, 19. April, nachm 3 Uhr, in Schmalkalden Gasthof „Zur Schmiede", Bahnhofstraße. 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 2. Verteilung der Kunstwaben. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes. Die Adresse des neuen 1. Vorsitzenden muß lauten: Adolf Clemen, Weidebrunnertor 16 nicht Weidebrunnergasse 16. Clemen.

Soden-Stolzenberg. Sonntag, 5. April, nachm. $1/2$4 Uhr, bei Majer in Soden. 1. Vortrag: Wie schafft man sich starke Völker und wie verhütet man bei starken Völkern das frühe Schwärmen. 2. Endgültigen Beschluß über die geplante Lokalausstellung. 3. Bestellung der Kunstwaben. 4. Anschaffung eines Dampf-Wachsschmelzers. 5. Beantwortung der Fragen des neueingeführten Fragekastens. Ich bitte alle Mitglieder zu kommen. J. Förster.

Sterbfritz. Sonntag, 19. April, nachm. $1/2$4 Uhr, bei Böhm, Sterbfritz. 1. Kassenabschluß. 2. Vorstandswahl. 3. Bericht über Bebra. 4. Festsetzung des Jahresbeitrags. 5. Vortrag des Herrn Pauli, andernfalls schnurrige Lichtbilder aus dem Bienenleben von W. Busch. Zinkhan.

Imkerverein Gr.-Umstadt. Sonntag, den 26. April im Gasthaus „Zur Krone" nachmittags 3 Uhr. Tages-Ordnung: 1. Rechnungsablage, 2. Besprechung über die Frühjahrsbehandlung der Bienen, 3. Erhebung des Beitrags: 1. Rate 3 Mark. Wer verhindert ist, soll den Beitrag einsenden. Bernbeck.

Wächtersbach. Mittwoch, 22. April, abends $8^{1}/_{2}$ Uhr, in der Wohnung des 2. Vorsitzenden Herrn Ingenieur Quint. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Bei der am 8. März stattgefundenen Generalversammlung wurden als Vorstandsmitglieder gewählt: 1. Vorsitzender Lehrer a. D. Platte, 2. Vorsitzender und Schriftführer Ingenieur Quint, Kassierer Heinrich Grau. Der Jahresbeitrag für 1925 ist auf 6 Mark festgesetzt und werden die auswärtigen Mitglieder um Einsendung des ersten Vierteljahrsbeitrages gebeten. Die Vereinsversammlungen werden künftig nur noch in der „Biene" bekanntgegeben. Schriftliche Zusendungen sind an Ingenieur Quint zu richten. Quint.

Wallenstein. Sonntag, 10. April, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Hofmann in Raboldshausen. 1. Erhebung der diesjährigen Beiträge. 2. Besprechung betreffs der Versicherung und anderes mehr. Rege Beteiligung dringend erwünscht. Pfaff.

Wetterauer BZV. Sonntag, 26. April, nachm. 3 Uhr, zu Bad-Nauheim im Restaurant Burk. 1. Beobachtungen am Bienenstand. 2. Selbstgefertigte Bienenwohnung. Herr Werner. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Wöllstein. Sonntag, 26. April, nachm. 3 Uhr, bei Leineweber, Wöllstein. 1. Bienentechnische Fragen. 2. Auswinterung. 3. Verschiedenes. Der rückständige Beitrag (5 Mk. pro Jahr) ist umgehend an Rechner Lorenz, Siefersheim, einzusenden. Wer nicht bezahlt, ist nicht versichert und erhält keine Zeitung. Becker.

Zimmersrode. Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr, Gastwirtschaft Dörrbecker. 1. Vorstandswahl. 2. Waben- und Zuckerbestellung. 3. Vortrag: Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Lichau.

KUNSTWABEN

Empfehle meine beliebten Bonnakunstwaben aus reinem gesunden Bienenwachs zu mäßigem Preise in allen Größen. Feinste Prägung.
Bienenwachs wird in Tausch genommen
Ankauf von garantiert reinem Bienenwachs und reinem Bienenhonig.

Bonner Wachsbleiche und Wachswarenfabrik
Wilh. Vollmar, Bonn am Rhein
Telegr.-Adresse: Kerzenvollmar Telephon 2959

Neuheit!

J. S. Blätterlagerbeute

zum Patent und Musterschutz angemeldet.

Einfachste Beute! Kann als Zwilling benutzt werden. Vier Völker können Platz finden. Königinselbstabfangung ermöglicht. Stichlose Honigentnahme. Besitzt im Sommer Kalt-, im Winter Warmbau ohne Stellungsänderung des Bienensitzes. Besitzt in seinen vier Abteilungen Doppelböden zum Ein- u. Ausziehen. Zwei große 6 Liter fassende Tränkkasten ermöglichen kürzeste Winterauffütterung. Ist für den Winter von allen Seiten warm zu verpacken, daher beste Ueberwinterung. Es kann bei Tage und bei Licht gefüttert werden ohne Bienenbelästigung. Lieferung in Freudenstein- u. Albertimaß.

Man lese die Broschüre „Der praktische Imker und seine J. S. Blätterlagerbeute. Preis 1,50 Mark, Porto 20 Pf. Postscheckkonto Frankfurt/M. 140520

Gegen Rückporto zu jeder Auskunft gerne bereit.

Julius Schneider, Frankfurt am Main-Süd
Launitzstraße 9 I.

113

Wer kauft lau
alte Waben
Bienenwac
Offerten mit Preis
erbeten unter 131
Verlag der Biene

Verkaufe
1 Normaln
3-Etager
mit 1924er Schwar
u. 2 **Strohkorbv**
ebenf. 1924er Sch
A. Störne
Friedrichsd
Post Kailbach i. O

Götterbä
zirka 1 Met
Stück Mark
zirka 1,50 Me
Stück Mark
gibt ab **Krug,**
Wetzlar, Alten
straße 18.

Es ist jetzt höchste Zeit, Michel .... Isenbügel-Beuten zu bestell

Einige Vorzüge dieser wirkl. idealen Blätterstock-Doppelbeute mit eingebaut. Königinzuchtabteil

1. Eignung für jede Betriebsweise
2. Bequemes und sicheres Arbeiten
3. Einfachste Königinnenzucht
4. Sichere Fütterung zu jeder Jahreszeit
5. Vermeidung jeglicher Räuberei beim Fütter
6. Zuverlässige Ueberwinterung
7. Solide und praktische Ausführung
8. Prompte Lieferung mit allem Zubehör.

Mit den ersten Preisen auf sämtlichen beschickten Ausstellungen prämii

Die Außenmaße sind: Länge 82 cm, Höhe 58 cm, Tiefe 60 cm.
Der Preis der Beute ist ab Station 52,50 Reichsmark.

Gleichzeitig habe ich die Fabrikation der Columbus-Beute übernomm

Otto Späth, Mech. Imkertischlerei, Rodau i. Odw., Post Groß-Bieberau, Hes
Telephon Nr. 4 Amt Niedernhausen i. Odw.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

ner 5 | Gießen, Mai 1925 | 63. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 5 | Mai 1925 | 63. Jahrgang

Nachruf.

Dr. phil. h. c. Ferdinand Gerstung

Pfarrer i. R.

Ehrenvorsitzender der Vereinigung der deutschen Imkerverbände

ist nach langem, qualvollem Leiden am 5. März zur ewigen Ruhe eingegangen. Das arbeitsreiche Leben eines Großen hat damit geendet. Die ganze Imkerschaft steht im Geiste trauernd am Grabe ihres Lehrers und Meisters. Für den Entwickelungsgang der Bienenzucht hat nach Dzierzon keiner soviel bedeutet wie Gerstung. Er hat seiner Zeit den Stempel aufgedrückt. Nun ist er dahin gegangen, aber für den Geist gibt es keine Gruft; sein Werk wird leben, und sein Name wird noch in ferner Zukunft von einer dankbaren Nachwelt ehrenvoll genannt werden. Uns allen wird Gerstung unvergessen bleiben.

Der Vorstand der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

I. A.: Breiholz.

Bienenwirtschaftliche Ausstellung am 11., 12. und 13. Juli in Darmstadt.

Die Vorbereitungen für die Ausstellung sind nunmehr soweit gediehen, daß die Anmeldung der Ausstellungsgegenstände (Völker, Königinnen, Honig, Wachs, Geräte u. dgl.) erfolgen kann. Hierzu sind Anmeldebogen zu benutzen, die von Herrn Robert Mayer, Karlsstraße 32, bezogen werden können.

Die Anmeldung selbst hat bis längstens 15. Juni zu erfolgen. Jedem Aussteller geht nach erfolgter Anmeldung eine Anweisung zu, aus der alles für den Versand Wissenswerte zu ersehen ist. Alle Ausstellungsgüter müssen bis Freitag, den 10. Juli, abends 6 Uhr, in Darmstadt eingetroffen sein. Die Ausstellung findet im städtischen Saalbau, Ecke Saalbau- und Riedeselstraße statt. Daselbst sind auch die erforderlichen Räume zur Abhaltung der Versammlungen vorhanden.

Als Programm für die Tagung ist vorläufig folgendes festgesetzt:

Freitag, 10. Juli, nachmittags, Zusammenkunft der Preisrichter, abends gemütliches Zusammensein im Saalbau.

Samstag, 11. Juli, vormittags, Preisrichterei. — Mittags 12 Uhr Eröffnung der Ausstellung im Beisein der Behörden und geladenen Gäste, anschließend Führung durch die Ausstellung. — Um 2 Uhr Oeffnung der Ausstellung für den allgemeinen Besuch. — Abends 8 Uhr, Unterhaltungsabend im großen Saal des Saalbaues.

Sonntag, 12. Juli, vormittags 8 Uhr, Oeffnung der Ausstellung. — 9 Uhr, erster Vortrag. — 10 Uhr, Bekanntgabe des Preisgerichtsergebnisses. — 10½ Uhr, zweiter Vortrag. — 1 Uhr, gemeinsames Mittagessen im Saalbau. — 3 Uhr, Tagungen der Hauptvereine. — 8 Uhr abends, Vergnügungsabend.

Montag, 13. Juli, 8 Uhr vormittags, Oeffnung der Ausstellung und Besichtigung derselben durch die Schulen. — 10 Uhr, Besichtigung der Stadt und Umgebung, evtl. Ausflüge. — 6 Uhr, Schluß der Ausstellung.

Frühling.

Von Wilhelm Merz, Rüsselsheim.

Hei, wie das Bächlein wieder munter fließt,
die kleinen Finken schlagen in den Hecken,
Schneeglöckchen freundlich aus dem Garten grüßt
und blaue Veilchen sehnsuchtsvoll die Köpfchen recken.
Schon hängt der Weidenbusch die goldnen Kätzchen aus.
Nun wache auf, mein traumverlor'nes Bienenhaus.

Rasch scheucht der warme Frühlingssonnenschein
die kalten Winterschatten vor dem stillen Haus,
wirft einen frohen Blick ins kleine Flugloch rein
und lockt mit Zaubermacht das erste Bienchen raus.
Das reibt die Augen sich, vom hellen Licht geblendet,
und summt davon, der Sonne zugewendet.

Und munter wird das Volk mit einmal.
Hinaus stürmt's aus dem engen Kasten,
heraus aus langer Nacht und Winterqual
ins helle Sonnenlicht mit gier'gem Hasten.
Schau, wie sich's am Flugloch drückt und zwängt;
ein Bienchen das andere schiebt und drängt.

Nun summt es und brummt es in lauer Luft.
Die Bienchen tanzen den Frühlingsreigen,
sie haschen nach Tau und Blumenduft
und kosen die Weidenkätzchen, die weichen.
Schon kommen die ersten Bienchen heim
mit goldgelben Höschen und Honigseim.

Und drinnen im Stock geht's gar emsig her
hier fegt man den Boden und reinigt die Waben.
Bald sieht man kein Schimmel, kein Wachskrümchen mehr.
Das kleine Bienchen will Ordnung haben.
Dort trägt man zu zweien und dreien, o Graus,
die toten Schwesterchen aus dem Haus.

Ein neues Leben durchströmt nun die Beute.
Der Frühling bringt Hoffnung und frischen Mut,
erfüllet das Völkchen mit Schaffensfreude.
Voll Eifer betreut es die junge Brut,
baut neue Wiegen und Speicher die Fülle.
Ein rastloses Streben, ein heiliger Wille.

Und über all dies Schaffen und Werden
Schweift lächelnd des Imkers zufriedener Blick.
Er teilt mit dem Imm, seinem Lebensgefährten,
des Frühlings Freuden, die Sonne, das Glück.
Und hoffend auf reichen Erntesegen
schaut froh er dem jungen Lenz entgegen.

Monatsschau.

Wer hätte geglaubt, daß der diesjährige faule Winter noch einmal im März solch einen Kälterückschlag brächte. Hoffentlich hat er unsern lieben Pflegebefohlenen nicht allzuviel geschadet; denn in einer so milden Gegend, wie es eben das untere Kinzig- und Maintal ist, sind um diese Zeit die Völker oft schon stark im Brutgeschäft. Der April zeigt sich uns in diesem Jahre vom ersten Tage ab von seiner besten Seite, und hoffentlich benimmt er sich späterhin nicht als der sonst so stürmische Bursche. Der Mai wird als Wonne- und Blütenmonat bezeichnet. Möchte er auch in diesem Jahre sich als ein solcher beweisen; denn zur Zeit der Niederschrift dieser Monatsschau ist die Entwickelung sowohl in der gesamten Natur als auch unserer Bienenvölker gegen diejenige der Vorjahre merklich zurück. „Im Mai, im schönen Maien, hab ich viel noch im Sinn." Der Mai bringt wohl für jeden Bienenzüchter die größte Arbeit am Stande mit sich. In diesem Monate, dem „Entwickelungsmonate" für unsere Bienenvölker treten die verschiedenen Trieb-äußerungen, nämlich Brut-, Schwarm-, Bau- und Sammeltrieb in Erscheinung.

Da gilt es nun, dieselben zu zügeln bzw. zu regeln, um dadurch die Bienenzucht wirtschaftlich zu gestalten. Das ist besonders in Frühtrachtgebieten erforderlich. Wer dagegen in einer Gegend mit Spättracht wohnt, der kann den verschiedenen Trieben freie Entfaltung lassen. Ich bitte mich aber nicht falsch zu verstehen, denn ich denke bei dem Zügeln und Regeln nicht an ein Knebeln der Triebe. Eins muß sich der Bienenzüchter vor Augen halten, gleichviel, welchem Zuchtziele er in seiner Bienenzucht zustrebt bzw. welches er erreichen will: willst du Erfolge haben, dann darfst du die Kräfte deiner Bienen nicht knebeln, sondern du mußt alles tun, um sie zur vollen Entfaltung gelangen zu lassen. Jedoch muß den Imker in seiner Betriebsweise sich so einstellen, daß er durch Begünstigung, durch Nachhilfe in einem Triebe den anderen in die rechte Bahn leitet. Alle Triebe stehen beim Bien im Dienst der Erhaltung seiner Art, der Vermehrung und Fortpflanzung. Sie sind im Grunde genommen Geschlechtstriebe und unter diesen Begriff fällt also nicht nur der Begattungstrieb der Königinnen und Drohnen, sondern auch der Nährtrieb der Arbeiterinnen, sowie deren Wehr-, Mehr-, Bau- und Sammeltrieb. Eins ist immer die unerläßliche Vorbedingung für das andere. Sie erscheinen als Glieder einer Kette. Das Schlußglied ist und bleibt der Schwarm. Deswegen betreiben aber die meisten Bienenzüchter die Bienenzucht nicht. Nur bei Händlern ist dieser Gedanke Zuchtziel. Uns lacht das Herz bei vollen Honigkannen. Darum zügeln wir das unzeitige Emporklettern des Biens zur Schwarmhöhe. Es war einmal — da unsere Großväter als Wickelkinder in der Wiege lagen — noch an der Zeit, daß man richtig seine Erkenntnis mit folgenden Worten zum Ausdruck brachte:

„Ein Schwarm im Mai — ein Fuder Heu,
Ein Schwarm im Juni — ein fettes Huhn,
Ein Schwarm im Juli — eine Federspul!“

Leider wurde das auch in späteren Jahren nachgebetet und ich konnte noch in der Tagespresse zuweilen schon Anfang bzw. Mitte Mai lesen: „Der Herr Schluckeier in Fernnahe hat schon das Glück gehabt, einen Bienenschwarm einzufangen“. Ein rationell wirtschaftender Imker unserer Jetztzeit kehrt jenen Ausspruch in die Worte:

„Ein Schwarm im Mai — ein Sperlingsei,
Ein Schwarm im Juni — ein fettes Huhn,
Doch erst Johanni, sagt unsere Fanny.“

Der Imker, der einmal seinen Stand auf voller Höhe hat, der Höhe, die seinen Mitteln, seiner Zeit, seiner Arbeitsgewandheit und den Trachtverhältnissen seines Ortes entspricht, kennt nur ein Ideal, das Verhindern der Schwärme. Er läßt sich dabei von dem richtigen Gedanken leiten, daß Schwärme unter gewöhnlichen Verhältnissen den Honigertrag schmälern, wenn nicht gar ganz in Frage stellen. Wie aber kann ich dieses Ziel erreichen? Das ist die bange Frage manches Imkers, dessen Schwarmteufel nie Maß und Ziel halten können, die ihn oft in helle Verzweiflung bringen. Zur Erreichung dieses Zieles gibt es nur zwei Mittel: 1. man widmet sich der Zucht einer schwarmfaulen Rasse, 2. man unterläßt alles, was schwarmfördernd wirken könnte. Schwarmfaule Völker erhält man nicht wenn man auf Grund von Zeitungsanzeigen als schwarmfaul angepriesene Königinnen aus der Ferne sich schicken läßt; denn es ist eine erwiesene Tatsache, daß solche schwarmfaule Königinnen, in ein fremdes Trachtgebiet gebracht, dort in der ersten Zeit auch dem Schwarmteufel verfallen. Hat man auf seinem Stande oder in der Heimat ein schwarmfaules Volk erkundet, so ist es eben nicht genug, daß man davon nur einfach nachzüchtet, nein, man muß der Nachzucht die größte Sorgfalt widmen und wieder strenge Auslese halten. Wenn man dieses Jahre hindurch fortsetzt, dann wird das Ziel erreicht.

Welche Spezialbehandlung haben solche schwarmfaule Völker nötig, und welche Mittel sind dazu erforderlich? Vor allen Dingen ist hier an das fortwährende Raumgeben, an das rechtzeitige Erweitern zu denken, daß die Bienen nicht auf Schwarmgedanken kommen. Die Königin darf unter keinen Umständen in der Eierablage behindert sein. Erwacht im Volk der Bautrieb, dann läßt man es fleißig bauen. Will man schöne Waben haben, dann verwendet man ganze Mittelwände, niemals Anfängerstreifen, und läßt sie ausziehen. Es ist nicht schwer, den richtigen Moment des Einhängens zu treffen. Werden an Wabenschenkeln, Fenstern bzw. an anderen Teilen der Beute kleine Ansätze von Waben ausgeführt, dann ist die Zeit zum Einhängen gekommen; denn das Volk gibt dadurch seinen Bautrieb kund. Oft sieht man auch kleine Wachsblättchen am Boden liegen. Den Bautrieb darf der Imker nicht unterdrücken wollen, ihn muß er steigern und fleißig ausnützen; denn Müßiggang ist auch beim Bien aller Laster Anfang.

Durch die ausgebauten Jungwaben wird das Brutnest aufs beste erweitert. Sind die Witterungsverhältnisse günstig bzw. der Temperaturstand schon zur Nachtzeit und an bedeckten Tagen ziemlich hoch und die Völker entsprechend stark, dann kann die Erweiterung in den Honigraum ausgedehnt und die Tracht schon ausgenützt werden. — Von großer Wichtigkeit ist das Baurähmchen. Was ist nun der Baurahmen? Es ist ein leeres Rähmchen, an dessen Tragschenkel ein kleiner Streifen Kunstwabe angelötet ist. Er dient vornehmlich zur Ablenkung des Schwarmtriebes. Da alle Triebe schon in dieser Zeit erwacht sind, so geht es an das sofortige Ausbauen des Baurahmens. Werden Arbeiterzellen gebaut, dann kann auch das Baurähmchen als Erweiterung dienen. Wird aber, wie es in den meisten Fällen fast ausnahmslos geschieht, das Rähmchen mit Drohnenbau ausgefüllt, dann ist im Volk der Geschlechtstrieb rege geworden. Die Königin bestiftet mit Vorliebe die Drohnenzellen. Ist der Rahmen bestiftet, so schneidet man den Bau heraus und hängt das leere Rähmchen an seinen alten Platz. Das wiederholt sich drei-, vier-, fünfmal. Auf diese Weise kann man schön um die Schwarmzeit herumkommen. Diese Betriebsweise ist das richtige Zügeln und Regeln und nicht ein Knebeln mit Gewaltmitteln. Wer nun seine Bienenzeitung nicht ungelesen zur Seite legt, wird wissen, daß ihm in Anzeigen und Artikeln oft die sinnreichsten Apparate, Gerätschaften und neuesten schwarmverhindernden Beuten angepriesen werden. Aber offen gestanden, sind alle die Mittel und Mittelchen nicht dazu ersonnen, erdacht, die vollen Honigtöpfe zu schaffen, nein in erster Linie sollen sie einem anderen Zweck dienen... Jeder einigermaßen erfahrene Imker weiß, daß dem Schwärmen ein sogenannter Schwarmzustand vorausgeht, und daß dieser von einem Schwarmfieber begleitet ist. Er gleicht jener Streiklust, die halt nicht mehr mitmachen will. Diesen Zustand müssen wir verhindern. Gelingt uns das nicht ganz, so soll er doch wenigstens hinausgeschoben werden, so lange es geht. Wenn er erwacht, dann ringt er sich in der Regel auch durch und nun richtet man mit Gewalt und den ersonnenen Apparaten nichts mehr aus. Es werden ohne Erbarmen Weiselzellen ausgezogen, bestiftet, gepflegt, bebrütet, und das Baurähmchen wird als Barometer auf „Veränderlich" und als Thermometer auf „Fieber" gezeigt haben. Wer nach Preuß-Behm imkert, hat in seinem Umhängen ein geeignetes Mittel, den Schwarmteufel zu bannen. So zeigt sich das Vorteilhafte dieser Methode, daß man durch sie nicht nur Riesenvölker züchten, sondern auch den Schwarmtrieb regeln kann. — Auch kann man bei verdächtigen Völkern die verdeckelte Brut gegen frischbestiftete Waben und offne Brut aus einer anderen Beute vertauschen. — Nun wird jeder Imker schon beobachtet haben, daß trotz aller genauen Befolgung der besten Methode und Anwendung der geeignetsten Betriebsmittel ein Zustand eintritt, bei dem die Bienen die dargereichten Mittelwände nicht mehr ausziehen, sie gewissermaßen verabscheuen, ja, sogar das Baurähmchen nicht mehr beachten. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo man einen tieferen Eingriff ins Innere machen muß, das Schwarmfieber hat sich eingestellt. Das Volk wird von seinen Brutwaben abgekehrt und auf Mittelwände im Brutraum gesetzt, — also in den Schwarmzustand versetzt. Doch gut ist es, wenn man ihm als Herzwabe eine offene Brutwabe beläßt. Alle Brutwaben kommen in den Honigraum. Die ausgezogenen Weiselzellen können dabei entfernt werden. — Kleine und enge Beuten sind schwarmfördernde Mittel, und als solche oft wenig beachtet. —

Anders gestaltet sich die Sache für den, der noch seine Volkszahl erhöhen will. Anfänger in der Bienenzucht wünschen sich ja Schwärme; denn sie wollen den Stand bevölkern. Das gleiche wünscht derjenige, der aus seiner Schwarmbienenzucht ein Geschäft machen will. Da wird der umgekehrte Weg von vorhin gewählt. Schwarmfördernde Mittel, die der rationell wirtschaftende Bienenzüchter vermeiden muß, die den Schwarmzüchter aber Vorteil bringen, sind: Kleine, enge Wohnungen, wenig Baugelegenheit, übermäßiges Reizfüttern, Ueberschuß an Volkskraft, viele verdeckelte Brut, große Wärme, verspätetes Aufsetzen oder Freigabe des Honigraumes, zu spätes Schleudern. Auch hierbei wird man erfahren, daß nicht immer, nicht jedes Volk sich in seinem Werden beeinflussen läßt.

Der Standvermehrung seiner Völker legt namentlich der Anfänger größte Wichtigkeit bei und das mit Recht. Dabei beachte er aber, daß er so nebenbei eine ganz unliebsame Schwester im Gefolge haben kann, die Uebervölkerung. Ich will durchaus nicht behaupten, daß im Deutschen Reiche zuviel Bienen vorhanden sind und durchaus nicht bestreiten, daß Tausende von Kilogramm Honig alljährlich in der Natur verloren gehen, da sie von unseren Bienen nicht gesammelt werden. Aber das gilt nicht für jede Gegend bzw. jeden Ort. Aus der Zuckerverteilung während der Zwangswirtschaft weiß ich, daß in manchen Orten es wenig oder gar keine Bienenvölker gibt, andere dagegen den Stempel der

Uebervölkerung tragen. Dieses kann sich aber auch auf den einzelnen Ständen zeigen. Uebervölkert ist eine Gegend, wenn sich der Durchschnittsertrag eines Volkes im Jahr unter 15 bis 20 Kilogramm bei normalen Tracht- und Witterungsverhältnissen stellt. Schlimmer noch ist eine Uebervölkerung auf dem Stande. Wie ist nun das gemeint? Niemand soll und kann mehr Völker ertragreich bewirtschaften, als es seine Freizeit und seine Mittel erlauben. Mancher will das nicht glauben. Lieber weniger Völker, die aber sorgsam betreut, als deren viele in größter Schlamperei, sonst bringen sie die Zehrungskosten nicht ein. Gerade diese schlechtbewirtschafteten Stände sind eine Gefahr für die anderen Imker; denn Räuberei, Mottenfraß, Pestkrankheiten sind Tageserscheinungen auf diesen.

Eine wichtige, unaufschiebbare Arbeit, die leider erst von den meisten Imkern besorgt wird, wenn der Schwarm am Baume hängt, ist das Einrichten der Wohnungen für Schwärme. Wer Schwärme erwartet, sollte, da sie unangemeldet und daher oft unerwartet kommen, seine Wohnungen zur Aufnahme der Schwärme vorbereitet haben. Wie stattet man eine solche Wohnung aus? Vorn an die Stirnwand bringt man eine ausgebaute ältere Ganz- oder zwei Halbwaben an. An diese eine Ganzwabe oder zwei Halbrähmchen mit voller Mittelwand, dann folgen eine Ganzwabe oder zwei Halbrähmchen mit nur einer halben Mittelwand, weiter zwei Ganzwaben bzw. vier Halbrähmchen mit Anfangsstreifen, den Abschluß bildet eine ausgebaute Ganzwabe. Beachte das Bild! In der Mitte ist ein leerer Raum. Hier hat der Schwarm Gelegenheit, sich wieder zur Schwarmtraube zu sammeln. Wenn du ihn durch regelmäßige Futtergaben in seiner Bautätigkeit unterstützen wirst, so wird er dir aus Dankbarkeit einen schönen Naturbau ausführen. Ganz verfehlt ist es aber, einen Schwarm auf lauter ausgebaute Waben zu setzen; denn dadurch ist ihm die Möglichkeit zu einer Bauaufführung genommen. Der Schwarm will und muß bauen; denn das Unterbinden des Bautriebes ist für ihn direkt schädlich. Durch die Bautätigkeit löse ich aber auch die träge Schwarmtraube in viele Einzelteile und wecke die verschiedenen Triebe. — Verzogene und sonstwie schlechtgebaute Waben sind zu entfernen. Der erste Verdruß ist der bessere als der letzte.

Die auf die Bienenzucht bezüglichen Rechtssätze sind teils privatrechtlicher, teils öffentlich-rechtlicher, polizeilicher Natur. Auf dem privatrechtlichen Gebiete gilt für das ganze Deutsche Reich seit 1. Januar 1900 das Bürgerliche Gesetzbuch. Nach dem BGB. gelten für Deutschland betr. der einzelnen Bienen, (Königin) wie des Bienenschwarmes teils die allgemeinen Bestimmungen über das Recht an beweglichen Sachen, über Nachbarrecht und über Schadenersatzpflicht, teils besondere, durch die eigenartige Natur dieser Tiere gebotenen Rechtssätze. So gehören nach dem allgemeinen Grundsatz dem Eigentümer eines Bienenstockes dessen Erzeugnisse (Bienenschwarm, Honig, Waben) auch nach der absichtlichen oder zufälligen Trennung vom Stock, soweit sie nicht etwa einem Dritten als dem Nutznießer oder Pächter gehören. Ebenso gelten bei dem Kauf, Tausch oder Schenkung die allgemeinen Vorschriften bei Rechtsgeschäften. Beim Verkauf ist nicht wie bei anderen Haustieren eine Beschränkung der Gewährleistung auf bestimmte Fehler innerhalb einer bestimmten Frist gegeben. § 961 des BGB. lautet: „Zieht ein Bienenschwarm aus, so wird er herrenlos, wenn nicht der Eigentümer ihn unverzüglich verfolgt oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt.“ Da der Nachweis, daß ein Bienenschwarm aus einem bestimmten Bienenvolk stammt, nur so lange geführt werden kann, so lange er ausschwärmt bzw. vor demselben schwärmt oder sich in seiner engsten Umgebung anhängt, so schützt das Recht das Eigentum nur während einer begrenzten Frist. Macht der Eigentümer durch Verfolgen sein Recht äußerlich nicht erkennbar, so verliert er es, der Schwarm wird herrenlos. Jeder Dritte kann ihn sich nehmen und erwirbt ihn damit als rechtlich geschütztes Eigentum. Er steht damit nicht einer anderen gefundenen Sache gleich. Unverzüglich = ohne schuldhaftes Zögern vergl. § 121 BGB. Es heißt das nicht, daß der Eigentümer sofort beim Ausziehen „auf der Stelle“ ihn verfolgt. Oft ist das nicht möglich, z. B. bei von der Wohnung getrennten Ständen, bei an den Dienst gebundenen Beamten. Es soll aber unter Umständen ein schleuniges Handeln herbeigeführt werden. „Die Verfolgung aufgibt“ setzt voraus, daß sie tatsächlich stattgefunden hat; der sofortige Verzicht kommt dem Nichtverfolgen gleich, erforderlich ist er nicht. Sein Recht verliert der Eigentümer noch nicht, wenn er den Schwarm aus dem Gesicht verliert, wenn er ihn unverzüglich verfolgt. § 962. Der Eigentümer des Bienenschwarmes darf bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten. Ist der Schwarm in eine fremde *nicht besetzte* Bienenwohnung eingezogen, so darf der Eigentümer des Schwarmes zum Zwecke des Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen. Er hat den entstehenden Schaden zu ersetzen. Der Paragraph gewährleistet ein räumlich

unbeschränktes Verfolgungsrecht. Hindert also ein Grundstückseigentümer ihn daran so handelt er widerrechtlich und ist dem Verfolger schadenersatzpflichtig. Das Recht des Verfolgers ist auch gewahrt, wenn der Schwarm in eine fremde unbesetzte Beute einzieht. Beim Einzug in eine fremde besetzte Beute verliert der Schwarmeigentümer sein Recht am Schwarm. § 963. „Vereinigen sich ausgezogene Bienenschwärme mehrerer Eigentümer, so werden die Eigentümer, welche die Schwärme verfolgt haben, Miteigentümer des eingefangenen Gesamtschwarmes; die Anteile bestimmen sich nach der Zahl der verfolgten Schwärme.“ Es handelt sich hier um die Vereinigung mehrerer Schwärme außerhalb einer schon besetzten Bienenwohnung. Nur die Eigentümer, die Schwärme verfolgen und vor der Vereinigung nicht aufgeben, werden Miteigentümer des Gesamtschwarmes.

§ 964. „Ist ein Bienenschwarm in eine fremde besetzte Bienenwohnung eingezogen, so erstreckt sich das Eigentum und die sonstigen Rechte an den Bienen, mit denen die Wohnung besetzt war, auf den eingezogenen Schwarm. Das Eigentum und die sonstigen Rechte an dem eingezogenen Schwarm erlöschen.“ Hier hat man wohl an die sogenannten Hungerschwärme zu denken, die wegen Vernachlässigung, namentlich wegen ungenügender Fütterung, in eine fremde besetzte Beute eingezogen sind und dort durch ihr Eindringen einen Kampf hervorgerufen und Schaden angerichtet haben.

Grundlegende Entscheidungen höherer Gerichte (Oberlandesgericht bzw. Reichsgericht) liegen über die Paragraphen 961 bis 964 nicht vor, da wegen des geringen Streitwert das Amtsgericht entscheidet und im Berufungsweg das Landgericht als letzte Instanz zu entscheiden hat. Es ist auch eine einheitliche Rechtsprechung über die angezogenen Fälle nicht zu erwarten, da in dem einzelnen Rechtsstreit es sich um tatsächliche Feststellung über die Verfolgung des Schwarmes handelt und in jedem einzelnen Fall der Sachverhalt besonders gestaltet sein wird. Es kann daher den Imkern nur dringend geraten werden, ihre ausziehenden Schwärme so beschleunigt als möglich zu verfolgen, was übrigens ein sorgfältiger Imker wegen der damit verbundenen Gefahr auch selbst schon tun wird. —

Der Behandlung der Zuchtvölker muß der Imker im Mai das größte Interesse zuwenden, sind sie doch die Träger der Zukunft seines Standes. Sehr wichtig erscheint es mir, daß der Imker den Baurahmen entsprechend verwendet. Völker die ihm zur Drohnenzucht nicht zusagen, kann er dadurch drohnenfrei halten. Seine Edelvölker kann er aber durch Einhängen der Baurahmen zur Drohnenzucht bringen. So hat er seine Wahlzucht fest in der Hand.

Im Mai setzt schon in den meisten Gegenden die Tracht ein. Es muß deshalb zur Ablagerung des Honigs Raum gegeben werden. Aber erst dann, wenn das Volk hierzu wirklich volkreich genug ist, die Temperatur es gestattet und wenn sich in den hinteren Brutwaben Honig zeigt. Beim Schwächling diese Maßnahme zu treffen, wäre nur ein Schaden für diesen; denn er müßte jetzt noch einen viel größeren Raum erwärmen. Dadurch würde seine Entwicklung nur verlangsamt bzw. unterbunden. Darum merke dir auch in diesem Punkte: Eile mit Weile.

Ueber die Ausstattung des Honigraumes ist kurz folgendes zu merken: Statte diesen Raum fein säuberlich mit Arbeiterwaben aus; denn du wirst auch die Erfahrung gemacht haben, daß Drohnenbauwaben sehr ungern von den Bienen mit Honig gefüllt werden und nur, wenn die Zaunpfähle honigen, kannst du Drohnenwaben schleudern. Wer hat nicht schon die Beobachtung gemacht, daß Bienen, wenn sie im Honigraum die Wahl zwischen guten alten Waben und Jungfernwaben haben, die alten nicht schimmeligen Waben bevorzugen und zuerst mit Honig füllen. Richte demnach deinen Betrieb ein und lasse nur im Brutraum deine Mittelwände ausziehen.

Ein sehr wichtiges Mittel, volle Honigtöpfe zu erlangen, ist aber auch die Brutbeschränkung. In diesem Punkte interessiert wohl nur die Frage: Wie und wozu die Brutbeschränkung? Im Vieretager und Blätterstöcken ist sie leicht auszuführen. Im Vieretager geht man bei Halbrähmchen und bei vorgesehenen Doppelnuten auf die unterste Etage herab und hat oben drei Honigräume. Natürlich erfordert das eine Doppelnute in den verschiedenen Etagen zum Verhängen der Waben bzw. zum Einschieben des Absperrgitters. Im Blätterstock ist durch beweglichen Schied oder durch Umlogieren in einen kleineren Brutraum eine Bruteinschränkung leicht möglich. Nicht so leicht ist es in jenen Beuten, in denen jene Möglichkeiten nicht vorhanden sind. Wie hilft man sich da nun? Zunächst ist die Herstellung eines Absperrähmchens erforderlich. Wer Geld sparen will, stellt sich ein solches Ding leicht selbst her, indem er sich aus Rähmchenholz einen Rahmen anfertigt, der in Höhe und Breite genau in den Brutraum paßt. Diesen benagelt er entweder mit einem ganzen Absperrgitter oder nur zum Teil und versucht den Rest mit engmaschigem Draht zu schließen. Wer sich die Mühe

nicht machen will, kauft sich ein senkrechtes Absperrgitter. Je nachdem das Volk und die Tracht vorgeschritten sind, hängt er in der Hälfte oder im letzten Drittel des Mai die Königin auf fünf Ganz- oder zehn Halbrähmchen mit tadellosem Arbeiterbau in den vorderen Teil des Brutraumes, der selbstverständlich nach oben zum Honigraum auch durch ein Absperrgitter abgeschlossen ist. Jetzt folgt hinter der fünften Wabe das Absperrähmchen und dahinter nun alle anderen Brutwaben.

Was erreicht man nun damit? Wozu? 1. Eine Fleischkönigin kann so nicht alle Waben des ganzen Brutraums voll Brut pflastern, in einer Zeit, in der die Bienen einem andern Zweck dienen (Honigsammeln) und nicht als Ammen für die junge Brut verwendet werden sollen. 2. Die Drohnen der minderwertigen Königinnen sind durch das Absperren für die Zucht unschädlich gemacht, da sie durch die Sperre am Ausfluge verhindert sind. 3. Wird durch die Brutbeschränkung viel von dem gesammelten Honig gerettet; denn jetzt hat das Volk für fünf anstatt für zehn und elf Ganzwaben Brut zu sorgen. 4. Kannst du auf einfache Art schon Weiselzucht, aber auch Vermehrung des Standes treiben. Am zehnten Tage nach dem Absperren ist hinter dem Absperrgitter auch die letzte Zelle Brut verdeckt. Nehme ich sämtliche Waben hinter dem Absperrgitter und bringe sie in eine leere Beute und hänge aus meinem besten Zuchtvolk eine Eierwabe hinzu, dann wird diese mit Freuden angenommen und mit Riesenkraft eine Zelle ausgezogen und Tausende von Ammenbienen warten ihres Amtes. Die überflüssigen Weiselzellen werden verschult. Gut ist es, da die Flugbienen fehlen, einige Tage diesem neuen Volk dünnflüssiges Honigwasser zu reichen. Die entstandene Lücke im Muttervolk wird mit leeren Waben ausgestattet. 5. Diese Waben wirst du später voll Honig und Pollen sehen. Sie sind ein gutes Winterfutter, auch soll man damit Honigtöpfe füllen können. 6. Da du es mit keinem Fleischvolk zu tun hast, so kannst du ein solches Volk, wenn du ab August für die nötigen Jungbienen gesorgt hast, besser durch den Winter bringen. 7. Findet man in den fünf Waben vor der Sperre den bekannten Honigkranz über der Brut, dann hat man wirklich eine Edelkönigin und sie zeigt keine Anlage für ein Fleischvolk. 8. Durch die Brutsperre wird die Königin in der Eierablage behindert, damit ist sie vor allzu schnellem Verbrauch geschützt, da sie ihre Kraft nicht unnötig verpulvert. Ich trete somit in den Frühling mit einer leistungsfähigen Königin. — Selbstverständlich kann ein Imker, der eine volle Dauertracht hat, auch vielfach ohne Brutsperre auskommen, weil er Gefahr läuft, daß er für spätere Trachten nach Absterben der Flugbienen nicht die nötige Zahl derselben ausschwirren lassen kann. —

Reinlichkeit ist auch eine schöne Zierde des Bienenhauses. Wer nicht Mottenimker sein und nicht sonstige Feinde der Immen züchten will, halte nicht nur Ordnung im Bienenhaus, sondern reinige auch öfter das Bodenbrett seiner Beuten von dem abgeschroteten Gemüll; denn hier ist die Herberge für dergleichen Ungeziefer.

Und nun wünsche ich von Herzen allen lieben Imkerfreunden viele Freude an ihren Völkern im Maimonat, nebenbei auch als Lohn ihrer fleißigen Tätigkeit volle Honigkannen. Norwig-Rückingen.

Die beste Bienenwohnung.

Von Dr. Heckhoff, Rotenburg (Fulda).

In der Januar-Nummer hat nicht etwa endlich Dr. Simon-Albig etwas auf meine Worte zu entgegnen gewußt, sondern Herr Fr. Braun-Holzhausen greift mich an. Fast sieht es so aus, als habe Herr Braun nur nach einem Vorwande gesucht, um einen Artikel zugunsten des Blätterstockes zu schreiben.

Jeder Unvoreingenommene muß nach Herrn Brauns Artikel annehmen, daß damals verschiedene Blätterstockarten vereint den Artikel geschrieben oder wenigstens inspiriert haben. Im zweiten Satze ist in Herrn Brauns Gedanken und Worten aus meiner Verteidigung schon ein Angriff auf den Blätterstock geworden. Ich kann mir wohl denken, daß jede Rechtfertigung eines anderen Kastens in dem Vater des Be-Be-Kastens das Gefühl eines Angriffs auf das Kind des eigenen Geistes aufkommen läßt. Tatsächliche Angriffe meinerseits liegen aber nicht vor; von der Schwierigkeit des Imkers an sich im Blätterstock habe ich kein Wort verlauten lassen.

Der Angriff ist die beste Verteidigung, denkt Herr Braun. Auch Dr. Simon dachte so, aber es sind ihm zu viele Entgleisungen passiert, sachliche und unsachliche. Nach dem Lesen der Mainummer mochte mancher nur deshalb auf einen Erfolg dieser Angriffe schließen, weil sich niemand widersetzte. Das hat mich damals veranlaßt, zur Feder zu greifen.

Hat vorher ein Liebhaber des Alberti-Blätterstockes verschiedene Stockforme getadelt, so greift jetzt der Erfinder des Be-Be-Blätterstocks den Kuntzsch-Zwillin und mich, leider auch persönlich, an. (? D. Schr.) Ich muß mich dagegen zur Weh setzen, so sehr ich bedaure, evtl. manchen Leser der „Biene" damit zu langweilen Jeden kleinen Fehler in Herrn Brauns Ausführungen konnte ich unmögli kritisieren, auch das Erwähnte nicht alles so ausführlich, wie vielleicht nöt wäre. Doch glaube ich, das Wesentlichste an Tatsachen im folgenden vo gebracht zu haben.

Herr Braun kann in keinem Kasten so leicht imkern wie im Blätterstock (ihm jede Form, Hexenstock usw. recht ist?); ich kenne Imker, die dasselbe vo Hinterlader sagen, andere schwärmen für Oberlader. Daraus muß man schließe daß es im allgemeinen mehr auf den Imker, seine Gewohnheiten und Geschic lichkeit ankommt als auf die Beutenform. In jeder Beute kann man sich das Imker leicht oder schwer machen; mitunter kommt es nur auf Kleinigkeiten an. V allem wäre es höchst überflüssig, wenn ein Imker in guter Trachtgegend si etwa dieselbe Mühe machen wollte, wie z. B. Preuß, Bohm, Suchier oder Kuntz in magerer Gegend.

Die mit 2, 3, 5 und 6 bezeichneten Vorteile des Blätterstocks besitzt au der Kuntzsch-Zwilling. Zum 1. Punkt hat mich die Abstandsvorrichtun bisher weder beim Schleudern, noch beim Aufbewahren, noch bei der Sto behandlung gestört. Zu 4 habe ich das Blättern bei Kuntzsch auch im Honi raum noch nicht entbehrt, wozu allerdings das bequeme Ausderhandstellen einen Reserveschlitten geholfen hat. In der Zeit der Entwicklung habe ich imm gleichzeitig Futtervorrat und Brutstand untersuchen wollen; für mich ist es al gleichgültig, ob Hinterlader oder Blätterstock, die Zahl der herauszunehmend Waben bleibt dieselbe. Ueber 7, die Königinnenzucht, läßt sich auf de zur Verfügung stehenden Raume nicht ausführlich schreiben. Ich kann dah nur nach meinen Erfahrungen und denen anderer Imker, die sie schon jahrzehnt lang betreiben, sagen, daß die Art der Königinnenzucht, wie ich sie mit mein Kuntzsch-Völkern durchführe, die natürlichste, sicherste, einfachste und billigste ist.

Der Honigraum.

Als rentabelste Raumausnutzung muß man doch wohl die ansprechen, die a gleichem Raume das meiste bietet. Da kann man wohl kaum mehr verlange als daß bei Kuntzsch über den neun Rahmen des Brutraumes Platz für zwe ebenso große im Honigraum ist. Etwas Entsprechendes schlägt Herr Braun seiner „Volksbienenzucht im Blätterstock" selbst vor: „Der Raum zwischen Fens und Tür ... 3. Der Honigraum kann um 3 Waben erweitert werden .. Da dieses nur Notbehelf ist, falls der eigentliche Honigraum ausnahmsweise ni ausreichen sollte (er faßt etwa ebensoviel Zellen wie bei Kuntzsch), macht es ein Umstände. Da nach „Volksbienenzucht" zwölf Waben im Honigraum im allgemein vollkommen ausreichen, und die Königin im Sommer sogar nach Braun auf fü bis sechs Waben abgesperrt wird, werden außer bei ganz besonderen Gelege heiten fünf bis sechs Waben im Be-Be nicht genutzt, beim Kuntzsch-Zwilling un gleichen Verhältnissen nur drei, kurz, seine Raumausnutzung ist rentabler. D führt dahin, daß zehn Völker im Kuntzsch-Zwilling nebeneinander trotz größe Stärke der Seitenwände nur vier Zentimeter mehr Platz fordern als acht Kleinen Be-Be, 16 im Kuntzsch-Zwilling sogar drei Zentimeter weniger als n 13 im Kleinen Be-Be. Nach der Höhe machen allerdings zwei Kuntzsch-Zwillin übereinander 1,24 Meter, zwei Be-Be nur 1,11 Meter aus. Da man aber sel mehr als zwei Beuten aufeinanderstellt, spielen diese 13 Zentimeter keine große Ro

Die Fütterung war bei Kuntzsch wohl noch nicht endgültig. Ich kann n beurteilen, was ich kenne; die Futterkästen von Krannich sind jedenfalls beque während der ganzen Fütterungsperiode bienendicht und werden auch leicht an nommen; ich selbst hatte vorher Bedenken, die Erfahrung hat sie beseitigt.

Ueber die mündliche Angabe von Kuntzsch kann ich nichts sagen. Es muß al doch wohl gelten, daß das gedruckte Wort mehr wiegt als das gesproche namentlich wenn an der Stichhaltigkeit des ersten, wie ich kurz dargetan zu hab glaube, nicht zu zweifeln ist.

Die Imkerei nach Kuntzsch ist nur auf drei Weisen (siehe Imkerfragen), im Be-Be nach Herrn Brauns gedruckten Worten auf jede Weise möglich. M kann nicht eine Beutenform und eine Betriebsweise miteinander vergleichen.

Der Schlitten.

Wie ich schon früher geschrieben habe, braucht der Schlitten nicht, um n Dr. Simon zu sprechen, zu schlittern. Kuntzsch ist nach seinen Angaben mit Zw lingen gewandert, also mußten alle Innenteile des verschlossenen Kastens fe

sitzen; die Waben mit den Schlitten werden durch das Fenster festgehalten, wie im Be-Be. Wenn der Schlitten nach längerer Pause vorgezogen werden soll, hebt man ihn (eine fast unwillkürliche, kleine Fingerbewegung) ein wenig an, dann läßt er sich leicht herausziehen. Ueber Verkittung siehe „Biene" 1924, S. 219, auch „Volksbienenzucht" S. 10/11.

Alle Erfinder haben Ideen (ohne das geht es ja gar nicht; siehe Biene 1924, S. 84, 10. Zeile von unten). Darüber sollte gerade ein Erfinder sich nicht lustig machen. Ueber das zu streiten, was Kuntzsch getan hätte, wenn ..., hat keinen Zweck.

Die „Verteuerung" scheint mir unerheblich zu sein. Gewiß kosten die beiden Schlitten für ein Volk 3,25 Mk., aber bekanntlich sind Einzelpreise immer höher, die Anbringung eines Rostes kostet auch Geld, so daß nicht viel Mehrkosten übrigbleiben können. Verzeichnisse des letzten Sommers von drei bewährten Fabrikanten zeigten zwei Alberti-Blätterstöcke so teuer wie einen Kuntzsch-Zwilling.

Der Rost in den Blätterstöcken.

Nicht weiter eingehen will ich darauf, daß es Imker gibt, die schon eine Reihe von Jahren, ja schon mehrere Jahrzehnte in Blätterstöcken ohne Rost imkern; ihnen sind diese Konstruktionen offenbar lebensfähig.

Trotz der Abstandsvorrichtungen, die aber K. alle auf derselben Rähmchenseite angebracht hat, habe ich gerade im letzten Sommer, als ich Königinnenzucht nach Suchier trieb, bei der Nachschau nach Zahl und Zustand der Weiselzellen und später den Rähmchen mit Weiselröhren (da ich nicht jederzeit nachsehen konnte, setzte ich die Weiselzellen rechtzeitig in solche Röhren ein) meistens nur das bestimmte, an der Fensterseite mit Zeichen versehene Rähmchen herausgezogen. Da auf einer Seite neben der Wand keine Abstandsvorrichtungen sind, kann man die Waben nach dorthin „blättern". Dagegen verhindern die Abstandsbügel, daß ein Mittelrähmchen beim Herausziehen zu nahe an die linke oder rechte Nachbarwabe kommt, was bei Blätterstöcken leicht möglich ist. Die Bienen werden weniger gereizt und die Weiselzellen nicht beschädigt.

Es ist doch sonderbar: Von der Last, die eine Ziege, ein Schwein oder andere Tiere durch ihre täglich mehrmalige Fütterung usw. verursachen, hört man kaum einmal ein Wort. In der Imkerei dagegen scheint jede Arbeit außer dem Schleudern eigentlich zu viel zu sein. Daß man sich alle Arbeiten möglichst bequem einrichtet, ist selbstverständlich. Aber: Ohne Fleiß kein Preis. Dort, wo die Natur besonders wenig bietet, muß der Mensch um so mehr arbeiten, um lohnenden Ertrag zu erzielen. Menschlicher Zwang dazu besteht bisher nicht; aber wer es anders hält, hat moralisch kein Recht, bei schlechten Ernten zu klagen und Mitleid und Hilfe zu erwarten. Wenn es in der Wetterau ohne viel Arbeit gute Ernten gibt, dann ist dort natürlich Mehrarbeit überflüssig. Wenn aber in sehr mäßiger Trachtgegend durch energische Arbeit gleichmäßig gute Ernten erreicht werden, denen die Nachbarn meist weniger, manchmal nichts oder fast nichts entgegenhalten können, dann ist es nicht erstaunlich, wenn solche Imker bei einer ausreichenden Betriebsweise (nicht die Beute ist schuld daran) bleiben, auch mehrmals im Jahre die Königin aussuchen.

Die Ueberwinterung.

Sie soll einsetzen gleich mit Beendigung der letzten Schleuderung, die für K. etwa auf Mitte Juli fiel. Ob es zweckmäßig war, daß Herr Braun erst im August umhing? Das hängt eben von der jeweiligen Tracht ab.

Die gemeinsame Mittelwand.

Herr Braun kämpft gegen Windmühlenflügel, wie vor ihm schon andere. Ich kann nur auf meine Worte, S. 220 des vorigen Jahrganges, und erneut auf Kuntzsch' Imkerfragen, S. 97, hinweisen. Die Unterschrift des „schönen Bildes" und der nebenstehende Text, sind anscheinend viel zu unwichtig, als daß Herr Braun es Wort für Wort zu lesen brauchte; Dr. Simons und Harney-Glöthe ist es wohl ebenso ergangen.

Nicht die „Theorie" sondern die Tatsache des „indirekten Kaltbaues" bei Kuntzsch besteht darin, daß die Waben des Wintersitzes senkrecht auf den Verbindungsschlitz zeigen, durch den die Bienen in die leere Unteretage und von da erst ins Freie gelangen können, während im direkten oder einfachen, üblichen Kaltbau die Waben auf das Flugloch senkrecht hinzeigen.

Beuten für Frühtrachtgegenden.

Wenn man meine Worte nur oberflächlich liest, kann man vielleicht des Glaubens werden, ich forderte komplizierte Beuten für Frühtrachtgegenden. Der gesperrte Druck und die Anführungszeichen hätten Herrn Braun darauf aufmerksam machen müssen, daß ich da Worte von Dr. Simon anführe. Es ist durchaus nicht

nötig, daß jede, für magere (dieses Wort hätte ich damals schon hinzufüger sollen) Frühtracht geeignete Beute kompliziert sein muß, selbst wenn das all gemeine Urteil dahin ginge, der Kuntzsch-Zwilling sei kompliziert. Seit ich i ihm arbeite, bin ich nicht mehr dieser Meinung. Doch, wie scho betont, die Gewohnheit spricht hier, wie jeder Beuteform gegenüber, viel mit Verglichen mit den Stabilwohnungen, ist jede Mobilbeute kompliziert.

In welchem Kasten gibt es den meisten Honig?

Mag sein, daß Herr Braun die Königinerneuerung im Kuntzsch-Zwilling fü schwierig hält (mir und anderen ist sie es nicht). Aber was soll es heißen daß er von „großer Aufregung der Völker" bei der Ernte und „vielen Stichen" schreibt? Bei einem rechten Imker kann davon gar nicht die Rede sein; die stich lose Honigentnahme hatte K. meines Wissens schon, als Be-Be noch nicht existierte — Dauernd muß umgehängt werden? Man kann vielleicht darauf kommen, ei Anfänger im Kuntzsch-Zwilling, der die „Imkerfragen" mit lebhafter Phantasi schnell durchgelesen hat, werde in der Nacht dauernd vom Umhängen träumen Ich habe jedenfalls nur im Frühjahre heruntergehängt und im Juli hinauf, w es keine besondere Arbeit macht; denn den H.-R. hat man zum Schleudern ent leert, sieht die 6 Waben im Brutraume nach Königin und Brut durch und häng nun diese Waben mit passender Zugabe ausgeschleuderter statt unten oben hinein

Dann kommt die unbewiesene Behauptung, der Kuntzsch-Zwilling werde nich dazu führen, „den meisten Honig zu ernten". Ist der Konkurrenz gegenüber den jedes Mittel recht? Beobachtungen, Tatsachen, irgendwelche Belege müssen solche Tadel stützen, schon um des Ansehens unserer Zeitschrift willen. Die Anführungs striche haben hoffentlich niemand zu der Meinung verführt, ich sei so töricht ge wesen, die größte Honigernte von einer bestimmten Beutenform zu erwarten Wenn Herr Braun S. 13 schreibt, er wähle kurze Ueberschriften zu den von mi herausgegriffenen Punkten, und dann setzt: „In welchem Kasten gibt es den meisten Honig?", so ist ihm ein schwerer Irrtum unterlaufen; denn ich habe a der betr. Stelle von Kuntzsch' Betrieb, nicht Kasten, geschrieben.

Wer praktisch nach Preuß' imkert, sieht bald ein, daß die Arbeit lange nich soviel Zeit beansprucht, wie man vermutet hat; die gedruckte Darstellung ist so aus führlich, daß sie Angst erregen kann. Selbst die Neulinge im Kursus zu Heiligen rode, wo die Preußsche Methode mit einigen Abänderungen gelehrt wird, konnte sehr starke Völker in kurzer Zeit auseinandernehmen, umhängen usw. Der Aus druck „Unsumme von Arbeit" ist entschieden übertrieben.

Unterernährte Bienen.

Kuntzsch' Imkerfragen sind offenbar nicht jedem zugänglich. Darum will ic kurz anführen, daß K. zu seiner Entdeckung (die vielleicht einmal durch bessere Be obachtungen anderer abgelöst wird) durch Beobachtung seiner Völker Mitte Ma 1904 gekommen ist. Umgehängt wird bei ihm Mitte bis Ende Mai, ja nach Wette und Volkszustand. Daraus ergibt sich, daß gerade der schwerste von ihm beob achtete Fall zu einer Zeit passiert ist, wo noch nicht umgehängt war, von de Folgen des Umhängens daher noch keine Rede sein konnte. Dagege erscheint mir seine Erklärung brauchbar, daß Pollen-, also Eiweißmangel zu Larvenzeit die Unterernährung verursacht hat. Er hatte im Jahre vorher nur di Hälfte der Königinnen abgesperrt. In deren Völkern gab es im Sommer vie Pollen und im Frühjahr dann keine Unterernährten. Die andern Völker hatte stark brüten müssen, um Bienen für Ableger liefern zu können, daher keine ge nügende Pollenreserve; diese und die Ableger ohne Pollen wiesen die große Mengen Unterernährter auf. Nach Kuntzsch' Beobachtungen brachten seine Biene im Spätsommer äußerst wenig Pollen.

Nun bin ich leider noch gezwungen, das Persönliche verschiedener Angriffe z berühren.

1. Es ist meines Wissens nicht üblich, den Gegner nach Art von Herrn Brau zu fragen; sonderbar wirkt es, daß er von sich nicht die entsprechenden Angabe macht, die er bei mir vermißt.

2. Ich bin mir nicht bewußt, in der September-Nummer auch nur einen Vorzug, den ich im Kuntzsch-Zwilling sehe, anders als in der Abwehr eines an scheinend ungerechtfertigten Angriffes von Dr. Simon aufgeführt zu haben; meine Erachtens ist mein Aufsatz fast Wort für Wort lediglich eine Verteidigung mi engster Anlehnung an den Angriff, nichts weiter. Darum wäre es sonderbar ge wesen, wenn ich in diesem Zusammenhang Vorzüge des Blätterstockes angegeben hätte; außerdem hatte sie Dr. Simon dargelegt, und ich habe ihnen kaum mi einem Worte widersprochen. Es ist daher unrichtig, zu behaupten, ich bekämpf den Blätterstock.

3. Ich habe nicht von Zeitersparnis schlechthin, sondern von solcher gegenüber er Preußschen Betriebsweise geschrieben.

4. Die Modesache: Herrn Brauns Worte lassen deutlich erkennen, wie unangenehm ihm das Wort ist, wenn es mit dem Kinde seines Geistes in Verbindung ebracht scheint (dabei habe ich nur vom Alberti-Blätterstock zu schreiben gewagt, vie Dr. Simon). Meine Worte hatten keinen anderen Zweck, als auf das Unachliche solcher Ausdrucksweise aufmerksam zu machen. Von voreingenommener Gegnerschaft kann nicht die Rede sein. Es hat tatsächlich von Zufälligkeiten abehangen, daß ich meinen Stand schließlich nicht einheitlich auf Blätterstöcke, ondern auf Kuntzsch-Zwillinge gebracht habe. Da ich jetzt die Betriebsweise von Preuß-Bohm-Suchier für die in hiesiger Gegend ertragreichste halten muß, will es nir nachträglich ein günstiger Zufall scheinen, daß ich Kuntzsch gewählt habe; er ignet sich dafür etwas besser.

5. Daß meine Ausführungen bewiesen, ich sei nicht unparteiisch, dafür ist Herr Braun den Beweis schuldig geblieben; er bringt es bloß bis zur Behauptung. Ebenso fehlt der Nachweis, daß ich irgendwo gesagt hätte, der Blätterstock sei dem Kuntzsch-Zwilling gegenüber minderwertig. (Sollte Herr Braun hier wiederum Beute und Betriebsweise verwechseln? Kuntzsche Betriebsweise verwirft Herr Braun och, also kann es ihn nicht stören, wenn sich sein Blätterstock nicht eben so gut afür eignet, wie die Spezialbeute.) Daß Herrn Braun nicht interessiert, was Kuntzsch gelehrt und geschrieben hat, geht wohl auch daraus hervor, daß er dessen Gedanken, wie gezeigt, mehrfach unrichtig wiedergibt. Trotzdem bin ich so bescheiden u behaupten, daß ich als praktischer Imker neben Kuntzsch nicht in Betracht komme, aß vielmehr die meisten Imker noch viel von dem großen Praktiker Kuntzsch ernen können.

Zum Schluß kann ich nicht umhin, folgende Feststellung zu machen:

Mir ist es bei diesem Streit nur darum zu tun, daß offenbare Unrichtigkeiten n unserer Zeitschrift nicht unwidersprochen bleiben. Herrn Braun liegt leider, wie ch aus der Form vieler Stellen seines Aufsatzes schließen muß, nicht nur daran, eine eigene Beute in ein recht günstiges, sondern außerdem andere Systeme in recht chlechtes Licht zu setzen. Dabei ist er nicht rein sachlich geblieben, ja, hat sich in seinem Eifer, wie Dr. Simon, zu Unrichtigkeiten fortreißen lassen. Ich glaube, mich trotz er gegen mich gerichteten Ausfälle, maßvoll ausgedrückt zu haben. Im Interesse unserer „Biene" wäre zu wünschen, daß aus allen künftigen Aufsätzen jedes nicht rovozierte persönliche Wort spottend oder tadelnd, fortbliebe. (In dem Braunchen Aufsatze konnten wir keine persönlichen Beleidigungen finden. Es sind eben Ansichten, die jeder verteidigt und es ist ganz schön, wenn reger Austausch herrscht, as kann manches nur klären. Es hat eben jeder die beste Absicht, dem Ganzen zu ienen. D. Schr.) An so vielen Aufsätzen kann man erkennen, daß dadurch die Kritik keineswegs unterbunden wird. Bei unserem großen Leserkreise handelt es ich nicht, wie etwa bei den verschiedenen Künsten, um das Persönliche der Arbeit, ondern vor allem, oder lediglich um die Sache, um die Biene, ihr Leben und hre Zucht.

Der Honigvogel.

Ein Reiseerlebnis aus Südafrika.

Von K. Angebauer.

Zwei Tagereisen schon hatten wir das saftgrüne Flußufer des Okawango mit der johen bambusähnlichen Rieteinfassung verlassen und waren in das fast wasserlose, nit uralten Bäumen bestandene Otjimpolofeld hineingetreckt. Ich lag lang ausestreckt in meinem, mit einem Zelt überspannten Ochsenwagen auf der sogenannten Kattel, einem Holzrahmen, der durch kreuzweises Ueberziehen von aus frischen Wildhäuten geschnittenen Riemen zu einer elastischen Matratze gemacht wird und verwünschte den Staub und die Hitze, die unter dem niedrigen Zeltdach kaum erträglich waren.

Trotzdem die gellenden Zurufe meiner Ovambojungen und der klatschende Schlag der Peitsche, die aus dem sogenannten Schwippstock aus Bambus von der Länge der hier bekannten Angelruten und einem aus Giraffenhaut gefertigten meterlangen Peitschenriemen besteht, die 18 Zugochsen fortwährend antreiben, kamen wir des tiefen Sandes halber doch kaum über die nicht allzu imposante Leistung von 3 km die Stunde nicht hinaus.

Schwer keuchend wanden die erschöpften Tiere sich die enge Pad durch den Busch und auch das Geschrei der ermüdeten Treiber wurde immer heiserer. Doch es half nichts, da wir einen Dursttreck (Treck = Strecke, Schriftl.) zu überwinden hatten, mußten wir vorwärts, denn Erschöpfung und Anstrengung nimmt man schon gerne in Kauf, wenn man damit dem schrecklichen Durst entgehen kann. 20 km hatten

wir noch bis zur nächsten Wasserstelle und diese mußte bis Mittag anderen Tags erreicht sein, außerdem mußten die Ochsen alle drei Stunden ausgespannt werden, um zu fressen und zu ruhen.

Das helle Lachen und das muntere Scherzreden meiner begleitenden Eingeborenen war längst verstummt und trübselig trotteten sie in dem glühendheißen Sande neben dem Gespann her, während diejenigen, die Nachtwache hatten, unbekümmert der sengenden Sonnenstrahlen und des rüttelnden Stoßens des Wagens auf diesem in den unmöglichsten Stellungen den Schlaf des Gerechten schliefen.

Doch im Moment waren alle Strapazen und Mühseligkeiten vergessen — und dies brachte ein kleiner, unscheinbarer Vogel zustande. Plötzlich kreiste er über unserem Gespann und machte sich durch sein tr-r-r, trr-r-r-r tü-rü-rüt bemerkbar, worauf ihm sofort der älteste unserer Jungen durch Pfeifen ungefähr in derselben Melodie antwortete. So ging es einige Male hin und her, bis sich unser Freund auf einem Baum niederließ, uns betrachtend, als wollte er sagen:

„Was wartet ihr noch, Kinder? Ich bin bereit!" Meine Jungen hatten ihn auch alle verstanden, nur ich, der das erstemal in diesem Gebiet war, wußte nicht, was werden sollte.

Das Gespann stand, da es nicht mehr angetrieben wurde. Die schlafenden Jungen waren längst mit ein paar halsbrecherischen Sätzen vom Wagen herunter und alles starrte mit größtem Interesse den Piepmatz an, der fortwährend von dem ersterwähnten Jungen, dem alten Namtinja, angepfiffen wurde — und — Wunder über Wunder — ihm auch antwortete. „Mister, Mister, ein Honigvogel!!" riefen mir meine Boys (Jungen) zu.

Jetzt war ich im Bilde. Von diesem sagenhaften Vogel hatte ich schon soviel Seltsames und Märchenhaftes gehört, daß es mir eine ungeheure Freude war, nun auch seine persönliche Bekanntschaft zu machen. Ich rief noch schnell zwei Ovambos heran, welche die Ochsen ausspannen mußten und dann ging alles programmäßig vor sich: unser Freund flog vor uns her und wir rannten in vollem Trab, keiner war mehr müde, hinterdrein. Flog er uns zu schnell, so daß wir nicht zu folgen vermochten, so pfiff Namtinja und gehorsam wartete unser beflügelter Führer auf uns; waren wir heran, so ging's weiter. Zehn Minuten konnte etwa die Jagd gedauert haben, da setzte er sich auf einen Baum und wir — standen da und sahen einander an.

Der Baum, auf dem er saß, wurde eingehend untersucht — nichts. Die Nachbarbäume wurden abgesucht — nichts. Höhnisch und überlegen lächelnd stand ich da. Dies war wieder einmal eine gute Gelegenheit, den törichten Kaffern ihre blödsinnigen Erzählungen und ihren albernen Aberglauben an einem Beispiel zu widerlegen.

Namtinja meinte kleinlaut: „Er hat uns belogen." „Siehst du," fing ich an und wollte nun eine große Rede vom Stapel lassen, die darlegen sollte, wie dumm er doch sei und wieviel dämlicher die ganzen Ovambos noch seien — da schrie plötzlich unser Buschmann Namquai, der noch in der Runde umherschnüffelte und mit seinem kleinen Handbeil alle Bäume abklopfte:

„Ileni, Ileni, amakvetu!" (Kommt, kommt, Freunde.) Und wie wir hinzusprangen, sahen wir aus einem Astloch in ungefähr 2 m Höhe eine Menge Bienen aus- und einfliegen.

„Siehst du, Mister," sagte Namtinja etwas von oben herab, „Ovambos keine dumm, Vogel keine lügt." Und nun wars an mir, kleinlaut zu sein. Unser Vöglein aber saß auf seinem Ast und blinzelte uns mit seinen Aeuglein vergnügt zu, als wollte es sagen: „Seht ihr, hab ich das nicht wieder fein gemacht?" Jetzt gings ans Auskappen.

Die Jungen hatten durch Klopfen bald festgestellt, daß der Baum ziemlich weit herunter hohl sei. Hier schlug unser Buschmann mit seinem Beil ein Loch, bis er die Höhlung erreichte. Dann wurde trockenes Gras hineingesteckt und angezündet, um durch den Qualm die im Baum befindlichen Bienen zu vertreiben. Jetzt kam der schwierigste Teil: das Einflugloch mußte soviel erweitert werden, um mit einem Arm hineinlangen und die Waben hervorholen zu können. Auch dieser Mühe unterzog sich der Buschmann, nachdem die Ovambos Aeste herbeigeschleppt hatten, auf denen er hinaufkletterte, die andern schälten unterdessen muldenförmige Rindenstücke von den Bäumen, auf die der Segen gelagert werden sollte. Nachdem die Oeffnung die genügende Größe hatte, fuhr der Buschmann, ohne mit der Wimper zu zucken, mit dem bloßen Arm hinein und holte, ohne sich um die Bienenstiche zu kümmern, eine Wabe nach der andern hervor.

Das Erscheinen einer jeden Wabe wurde mit Beifallsjubel begrüßt, Elf Waben kamen zum Vorschein; der Bienenstock war „sehr fett", wie mein Namtinja schmunzelnd feststellte.

Namquai kam herunter und ließ sich die klebrigen Arme von seinen Kameraden ablecken, die dies mit der größten Wollust ausführten.

Dann zog ich ihm die Bienenangeln heraus, es waren 28; viel Schmerzen schien er nicht davon zu verspüren. Gefesselt durch den geschilderten Vorgang hatte ich gar nicht mehr an unseren Führer gedacht, der uns zu dieser süßen Beute verholfen hatte. Wie ich mich nach ihm umsah, saß er noch auf demselben Baum, auf dem er sich niedergelassen hatte.

Die Waben waren zum Teil voll Honig; einige davon waren ganz weiß, frisch eingetragen. Diese nahm ich für mich; die braunen, die in der Mehrzahl waren, gab ich den Eingeborenen, die überglücklich darüber waren, da sie Honig sehr lieben. Den Rest, der mit Brut angefüllt war, wollte ich wieder hineinstecken lassen, damit die Bienen weiterbauen möchten.

Dies ließen aber meine Ovambos nicht zu, denn sie meinten, die Maden seien ebenso süß wie der Honig und wirklich ließen sie von diesem wenig appetitlichen Gericht nichts übrig.

Ich trieb jetzt zum Wagen zurück, aber Namtinja wußte, was sich gehörte. Er legte ein Stück einer Wabe nach außen in die Oeffnung, wandte sich darauf dem Vogel zu und rief:

„Sei bedankt, deine Bezahlung haben wir zurückgelassen!"

Nachdem die Waben in einem Eimer verstaut waren, um abends in unserem nächsten Lager verspeist zu werden, treckten wir vergnügt weiter.

Abends am Lager rief ich mir Namtinja und den Buschmann an mein Feuer heran, um noch näheres über diesen sonderbaren Menschenfreund zu hören.

„Mister," saget der Ovambo, „dieser Vogel liebt die Menschen und wo er Menschen sieht, da kommt er zu ihnen und führt sie dahin, wo Honig ist; wenn ihm die Menschen aber dann nichts zurücklassen, dann wird er böse und die nächsten bringt er dahin, wo ein Löwe oder eine große Schlange im Busche versteckt ist."

„Ist es nicht so?" fragte er den Buschmann.

„Amei," (ja), antwortete dieser.

„Und was meinst du sonst?" fragte ich den Namquai.

Namquai blickte wie in Gedanken verloren vor sich nieder.

„Nun?" ermunterte ich ihn.

„Mister," sagte er, „du hast gesehen, die Bienen haben mich gestochen; ich meine du solltest mir Fett geben, meine Arme einzureiben."

Ich gab ihm recht und reichte ihm eine Büchse, in der noch etwas Butter war, worauf er sich würdevoll erhob und verabschiedete, ebenso Namtinja.

Ich sah dem Buschmann neugierig nach, ob er sich wirklich einreiben würde; es kam, wie ich dachte. Er ging zu seinem Kochtopf und schüttete die Butter hinein.

„Aber, Namquai, ich denke, du wolltest dich einreiben?"

„Mister," sagte er und sah mich treuherzig an, „was in meinen Magen kommt, kommt auch in meine Arme."

Ich mußte ihm abermals recht geben. — — —

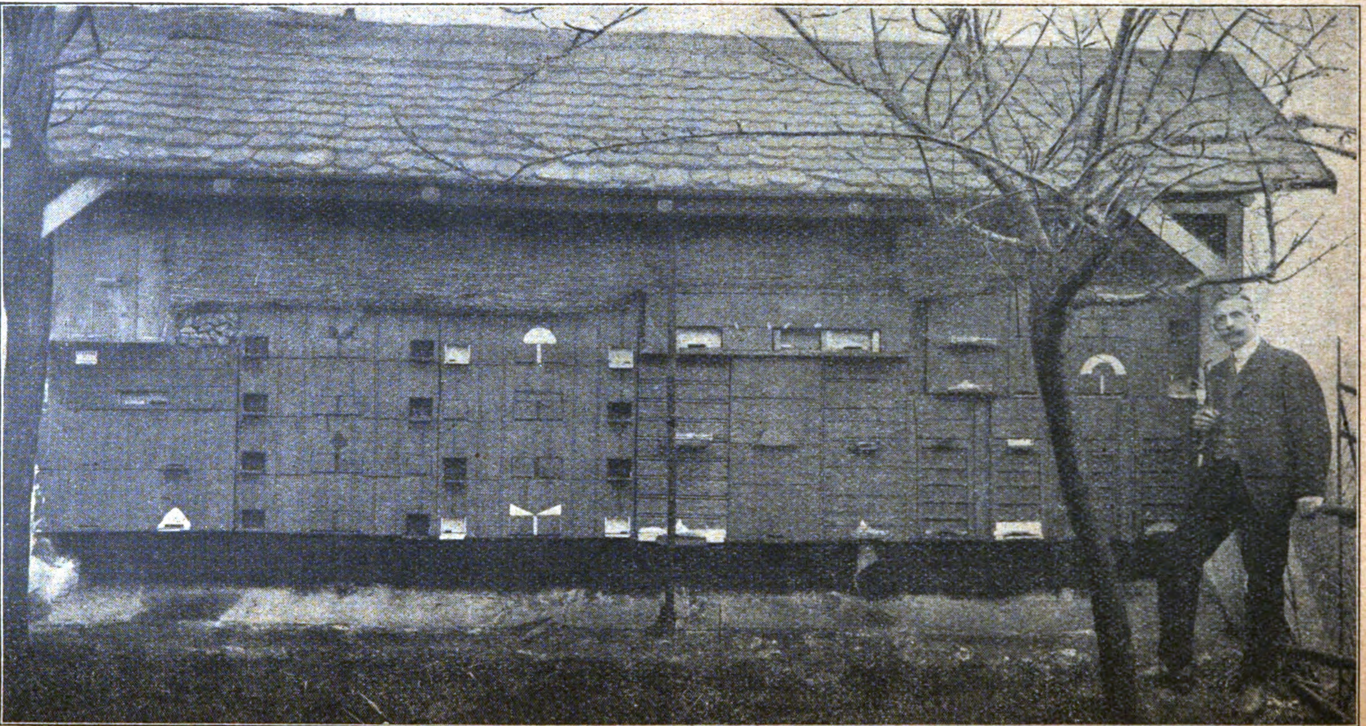
Es war dies das erstemal gewesen, daß ich einen Honigvogel gesehen habe. Später, sowohl im Ojimporo, wie auch im Sandfeld, bin ich manchmal gefolgt, und er hat mich auch fast stets zu einem Bienenschwarm gebracht. Ich habe nie gesehen, daß der Vogel von der zurückgelassenen Honigwabe gefressen hat, trotzdem ich oft lange wartete, um ihn daraufhin zu beobachten. Buren, mit denen ich hierüber sprach, meinten, er schlüpfe später in den ausgenommenen Raum und verzehre die zurückgebliebenen Bienenlarven; auch bestätigen sie mir, daß er nicht immer zu Bienenschwärmen führe, sondern, wie der Eingeborene ja auch erzählt hatte, manchmal auch zu Raubtieren, großen Schlangen, oder zu einem im Busch versteckten Stück Wild.

Sicher ist jedenfalls, daß alle die Eingeborenen, die in diesem ziemlich bienenreichen Distrikt Honig suchen, weniger auf die Bäume achtgeben, als vielmehr nach einem Honigvogel ausspähen, um sich dann von diesem führen zu lassen.

Höchst eigenartig ist, wie er immer wieder auf die ihm folgenden Menschen wartet, oder auf Pfeifen hin zurückkommt. In der mir bekannten Literatur habe ich ihn nirgends beschrieben gefunden, weiß daher auch nicht, ob er den Gelehrten bekannt ist. Bekannte jedenfalls, denen ich, nach Deutsch-Südwest zurückgekehrt, hiervon erzählte, lachten mich aus.

Nur im Rooseveltschen Jagdbuch fand ich ihn erwähnt; er muß also in Ostafrika, wo Roosevelt jagte, vorkommen. Ich enthalte mich auch jeder Mutmaßung und jeden Kommentars über die etwaigen Beweggründe dieses liebenswürdigen Vertreters der Vogelwelt, sondern erzählte nur das, was ich selber sah.

(Der Zeitschrift „Die Woche" entnommen.)



Bienenstand des Erfinders der J. S. Blätterlagerbeute D. R. G. M. — D. R. P. a.

Bienenstand des Erfinders der J. S. Blätterlagerbeute

D. R. G. M. — D. R. P. a.

Auf diesem Bienenstand ist die Lagerbeute vorherrschend, weil der Erfolg durchschlagend ist. Zum 1. Juni d. Js. (zweiter Pfingstfeiertag), lade ich alle Damen ind Herren, ob Imker oder Nichtimker, welche Interesse an der Sache haben, ein, neinem Stand einen Besuch abzustatten. Bellersheim liegt an der Bahnstrecke Friedberg—Hungen. Tagesordnung: 9 bis $11^1/_2$ Uhr vorm. Stand- und Völkeresichtigung in Bellersheim. 12 bis 1 Uhr Mittagspause in der Wirtschaft „Zur Traube" in Obbornhofen bei Bellersheim. (Rucksackverpflegung.) 1 bis 3 Uhr Vortrag des Julius Schneider, Frankfurt a. M. und Aussprache. $5^1/_2$ Uhr Rückfahrt. Die Besichtigung usw. findet auch bei schlechtem Wetter statt. Schneider.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Das Verstellen von Bienenvölkern

uf demselben Stand hat oft seine großen Schwierigkeiten. In der „Leipziger Bienenzeitung" berichtet W. Braun-Anklam, wie er es macht, wenn er Völker erstellen muß. Er hatte einen Stock 5 Meter weit verstellt. An die alte Flugelle stellte er eine Kiste mit einem Deckel darüber. Die Flugbienen kehrten hierher urück und flogen aufgeregt suchend umher. Nach 4 bis 5 Stunden saßen sie alle ı den Ecken und auf aufgelegtem Brett ermüdet und schicksalsergeben. Nun trug er Brett und Kiste zum neuen Standort und fegte die Bienen sacht aufs Anflugbrett. Ein Beriechen, ein Begrüßen: Ha, wir sind zu Hause!" Das Hinterteil himmelwärts gereckt, zogen sie in langsamem Triumphzug ein ins neue Heim und blieben rin. Am nächsten Morgen waren alle tätig. An der alten Stelle aber war keine iehr zu sehen. — Ein nützlicher Kniff für ähnliche Fälle.

Die Bienen und das saure Heu.

Nach der „Bayr. Biene" behauptete ein Gutsbesitzer mit dem Brusttone der berzeugung aus „eigener, reicher Erfahrung", daß die Bienen schuld am sauren eu sind, weil sie den Zuckerstoff aus den Blüten saugen, so daß as Heu sauer werden müsse.

Derartige Ansichten brauchen wir Imker nicht so tragisch zu nehmen. Sie kennichnen sehr treffend den Menschen, der sie hat. Es ist kaum anzunehmen, daß ndere Landwirte auf derartigen Unsinn hereinfallen.

Für Nörgler und Besserwisser

ndet die Zeitschrift „Deutsches Volkstum", Hamburg, treffende Worte. Sie hreibt: „Die Deutschen sind von Natur häufig Abermännchen. (Solche finden ch bei allen Völkern! S. S.) Wenn irgendeine entscheidende Tat geschieht, die men nicht paßt, wenn ein Mann erscheint, der ihnen nicht bequem ist, so sagen e zunächst einmal: „Aber —!" Ist er offenbar intelligent, so sagt man: „Aber er auch Kraft genug hat?" Ist er offenbar eine Kraftnatur, so sagt man: „Aber er auch klug genug ist?" Man erkennt nur Männer an, die einem nach dem erzen sind (also spießige). An dieser Abermännchenhaftigkeit hat sich manche gute at totgelaufen, ist mancher tüchtige Mann gescheitert. Statt hinzugehen, zuzuacken und zu helfen, stehen sie klug daneben und sagen: „Aber —!" Die Abermännchen sind das deutsche Verderben. S. S. „Bienenvater".

Solche „Abermännchen" gibt es auch unter den deutschen Imkern.

Vom Verfliegen der Bienen.

Bekanntlich vertritt der Großimker Hochegger die Ansicht, daß alle Völker nes Standes bei gleicher Volksstärke auch unbedingt gleiches leisten oder daß leichstarke Völker gleichgroße Honigmengen liefern. Nach seiner Ansicht ist also icht der Fleiß des einzelnen Volkes das Entscheidende, sondern die ungleichen onigleistungen der Völker gehen auf andere Ursachen zurück. Hochegger führt ls eine dieser Ursachen das Verfliegen der Bienen an. Er meint also, aß die Flugbienen sich öfters bestimmten Völkern zuschlagen, diese stark machen nd größere Honigernten bewirken.

Auch mir ist dieses Verfliegen der Flugbienen wohl bekannt. Aber solche chlüsse wie Hochegger zu ziehen, wäre deswegen sehr verfehlt. Wer seine Völker ufmerksam beobachtet, der wird sehr wohl feststellen können, daß sich die einzelnen ienenvölker gerade so voneinander unterscheiden wie es sonst bei den einzelnen ebewesen einer Gattung auch der Fall ist. Hätte Hochegger recht, dann wäre

die Züchtung der Biene überflüssig. Damit kämen wir Imker in einen merkwürdigen Gegensatz zu den Züchtungsbestrebungen auf dem Gebiete der Haustiere und der Hausvögel. Ich habe schon immer gefunden, daß ein gutes Volk besser für die Vermehrung ist als ein geringwertiges. Den Imker wollte ich sehen, der nicht immer vom Besten nachziehen möchte!

Darüber schreibt Paul Koch-Althaldensleben im „Prakt. Wegweiser für Bienenzüchter" folgendes:

„Ich habe nun keinen Stand, auf dem die Bienen von der Seite anfliegen wie bei Hochegger. Meine Bienen müssen bei dem Verlassen des Stockes sofort in die Höhe fliegen, und es ist wohl eine allgemein beobachtete Tatsache, daß die von oben anfliegenden schwer beladenen Trachtbienen sehr oft das Flugbrett verfehlen und zu tief anfliegen. Gehen wirklich „viele" dieser Bienen in die unteren Stöcke? Ich sage nein. Einzelne jawohl, aber die große Mehrzahl dieser Bienen versucht nach kurzer Atempause den Anflug zur eigenen Wohnung aufs neue. Wäre es anders, so müßten wir ja unten immer starke Völker und oben immer Schwächlinge haben. Trifft das zu? Sie werden selbst sagen: Nein. Genau so müßte es natürlich mit dem Ertrag sein: unten viel, oben wenig. Aber auch dieses trifft nicht zu, wie ich Ihnen an Hand meiner Aufzeichnungen zeigen werde. Ich habe den vierjährigen Durchschnitt von ca. sechzig Völkern in gleichartigen Beuten errechnet. Davon steht die eine Hälfte in der unteren, ca. 40 Ztm. über dem Erdboden, die andere Hälfte in der oberen Etage, ca. 120 Ztm. über dem Erdboden. Es lieferten Honig:

1921	die	Völker	der	oberen	Etage	durchschnittlich	18	Pfund.
„	„	„	„	unteren	„	„	17	„
1922	„	„	„	oberen	„	„	40	„
„	„	„	„	unteren	„	„	40	„
1923	„	„	„	oberen	„	„	16	„
„	„	„	„	unteren	„	„	17	„
1924	„	„	„	oberen	„	„	33	„
„	„	„	„	unteren	„	„	32	„

Wir ersehen daraus, daß, von kleinen Abweichungen abgesehen, durchaus kein Unterschied in bezug auf Honigertrag besteht. Aber auch sonst messe ich dem Verfliegen keine große Bedeutung zu. Habe ich doch auch Stöcke, die recht versteckt stehen und bei denen die Bienen erst an verschiedenen anderen Stöcken von gleichem Aussehen vorüberfliegen müssen, um ihr eigenes Heim zu erreichen, aber schwächer sind diese Völker nicht. Von vier derartigen Stöcken hatten in diesem und auch im vorigen Jahre drei über und nur einer unter dem Standdurchschnitt. Viele derartige Beweise könnte ich noch anführen, doch für heute wird es genügen. Bekannt ist mir allerdings auch die allgemeine Ansicht, daß, wenn z. B. in der Heide mehrere Reihen Stöcke hintereinander stehen, die vorderen Reihen stets Zustrom aus den hinteren Reihen infolge Verfliegens erhalten. Wenn dieses zutrifft, dann wird auch Herrn Hocheggers Beobachtung zutreffen, daß, wenn die Bienen von einer Seite anfliegen, auch hier die Stöcke, welche an der betr. Seite stehen, Zustrom aus den Stöcken der Mitte bzw. der anderen Seite erhalten. Von anderer Seite wird dies aber bestritten. Ich kann es nicht beurteilen, denn ich kenne diese Art der Aufstellung nicht. Auf meinem Stande, auf dem gelbe und schwarze Völker jahrelang standen, habe ich, wie gesagt, nicht viel vom Verfliegen der Arbeitsbienen (wohl aber der Drohnen) bemerkt. Hingegen aber große Unterschiede im Ertrag der einzelnen Völker, wie ich ja in Nr. 1 ausführlich berichtet habe."

Der Preis der Bienenvölker.

Der Preis für ein Korbvolk beträgt 30 bis 35 Mk., für ein Kastenvolk mit Kasten (noch gut erhalten) 50 bis 60 Mk. Danach kann sich jeder Verkäufer seine Verkaufsware berechnen. Ein besetzter Kuntzsch-Zwilling (je nach System) also 100 bis 120 Mk. (immer gebrauchte Beute vorausgesetzt). Waben? 1 Kg. Kunstwaben kostet jetzt 6,50 Mk. Auf 1 Kg. kommen z. B. rund zehn Stück gegossene Kunstwaben. 1 Stück 65 Pf. Eine ausgebaute Gerstungganzwabe dann 2,65 = 1,30 Mk., eine Normalganzwabe und ein Kuntzschrähmchen etwa 1 Mk. Das Rähmchenholz ist ja billig. Wer genau rechnet, mag noch 10 Pf. pro Stück dazuschlagen. Immerhin soll das nur eine Richtschnur sein; denn bei altem, schwarzem Wabenbau wird man es etwas billiger machen, auch wenn das Volk nur mittlere Stärke hat. (Es muß sechs Ganzrähmchen besetzen.) Andernfalls, wenn es sich um eine hervorragende Nachzucht handelt, wird sich der Preis des Volkes etwas erhöhen.

So schreibt Harney im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter". Leider ist es in diesem Frühjahr sehr schwer gewesen, Völker abzusetzen, wenn man sie nicht ganz und gar verschenken wollte. Es gibt zu viel Minderwertiges, was preisdrückend

wirkt. Dieser schwere Absatz von Völkern ist ein großes Uebel in der Bienenzucht. Während es sonst eine Kleinigkeit ist, jedes landwirtschaftliche Produkt zu handelsüblichen Preisen abzusetzen, ist es oft unmöglich, Bienenvölker ohne Verlust an den Mann zu bringen. Ich berechne ein Bienenvolk nach den besetzten Waben. Jede besetzte Wabe kostet 4 Mk. Belagert also ein Volk 8 Waben, so wären das 32 Mk. und noch 2 Mk. für die zwei leeren Waben, die ich meist mitliefere. Die Preise für Schwärme stellen sich wohl im Mai auf 4 Mk. das Pfund, vom 1. bis 15. Juni auf 3,50 Mk., vom 15. bis 30. Juni auf 3 Mk., vom 1. bis 15. Juli auf 2,50 Mk., vom 15. bis 30. Juli auf 2 Mk. Kauft ein Imker einen Maischwarm von 4 Pfund, so wären das 16 Mk. Rechnet er 10 Waben à 1 Mk. hinzu, so sind das 26 Mk. Er fährt dann sicher besser, wenn er sich Anfang April ein Volk kauft, das 8 Waben belagert und gibt dafür 34 Mk. aus. Dieses Volk liefert mehr Honig als ein Maischwarm von 4 Pfund und kann noch zur Vermehrung benutzt werden.

Buckelbrut.

Von Dr. Simon, Albig.

Ist Buckelbrut dasselbe wie Drohnenbrütigkeit? Oder muß man da einen Unterschied machen?

Um auch in der Bienenwissenschaft und in unseren technischen Ausdrücken klare Begriffe zu haben, wird es sich vielleicht empfehlen, zwischen „buckelbrütig" und „drohnenbrütig" genau zu unterscheiden. Ich mache folgenden Vorschlag — lasse mich aber in meiner Ansicht gerne korrigieren —; man sagt: Buckelbrut stammt von einer jungen, noch nicht befruchteten Königin oder von einer alten, bereits unfruchtbar gewordenen Königin; Drohnenbrütigkeit eines Volkes aber rührt von Afterweiseln her, also von Arbeitsbienen, die im Frühjahr bei Weisellosigkeit und bei der Unmöglichkeit, eine neue Königin im Volk zu erziehen, Eier legen.

Zwar der Erfolg ist sowohl bei Buckelbrut wie bei Drohnenbrütigkeit stets derselbe, wenn auch die Ursache eine verschiedene ist: Aus den Eiern entstehen immer nur Drohnen, ob sie nun von einer buckelbrütigen Königin stammen oder von Afterweiseln; und diese Drohnen sind immer steril, zeugungsunfähig. Aber gerade wegen der Verschiedenheit der Ursache bin ich geneigt, einen Unterschied zwischen „buckelbrütig" und „drohnenbrütig" zu machen.

Die „Krankheit" der Buckelbrut rührt also von der Königin her. Es gibt ja bekanntlich Königinnen, bei denen die gewöhnliche, gedeckelte Arbeiterbrut unregelmäßig aussieht: Einzelne Deckel sind etwas höher als die anderen, ganze Partien erscheinen höckerig, buckelig; das Ganze ist nicht „eben wie ein Brett", wenn auch die Brut „geschlossen" ist. Das ist indessen keine „Krankheit", keine Buckelbrut. Spätere Brut wird vielleicht bei dieser Königin regelmäßiger. Aber die Imker haben ein Mißtrauen gegen eine solche Königin: Ist es ihnen möglich, so ersetzen sie sie durch eine bessere.

Und nun kommt es vor, daß eine alte Königin mit richtiger Buckelbrut anfängt: Sie legt, wie ich es im letzten Sommer in einem Volk beobachtet habe, eine Zeit lang Buckelbruteier, zuerst in Drohnenzellen, sogar bis zu 5 in eine Zelle, dann auch merkwürdigerweise in Pollenzellen auf den Pollenrest, der sich unten befindet, und schließlich in Arbeiterzellen. Das ist indessen zunächst nur eine Periode, eine vorübergehende Erscheinung. Später legt sie wieder richtige befruchtete Eier in Arbeiterzellen. Diese Gesundung ist jedoch nicht von Dauer, es ist nur ein letztes Aufflackern der normalen Leistung, bis die Königin endlich chronisch buckelbrütig wird. Die befruchteten Eier sind ihr dann alle ausgegangen und sie legt nur noch unbefruchtete. Dann ist das Schicksal des Volkes endgültig besiegelt: Es geht an dieser „Krankheit" zugrunde, wenn der Bienenvater nicht hilft. In dem mittleren Stadium sieht man dann die richtigen Buckel zwischen der normalen Brut. Die Königin spaziert dazwischen herum. Wenn man bei der Revision eines Volkes zufällig das Anfangsstadium entdeckt und sieht in den Drohnenzellen 2 oder 3 längliche Fadeneier, manchmal eins aufs andere geklebt, ja wenn man auf dem Pollenrest einer Zelle 1 oder 2 Eier findet, so vermutet man zuerst natürlich die Tätigkeit von Afterweiseln. Man ist dann aber baß erstaunt, wenn man entdeckt, daß die Königin noch vorhanden ist, daß also dies Ganze eine merkwürdige Verirrung der alten Mutter bedeutet, eine abscheuliche Perversität, begangen im Fieber ihrer „Krankheit".

Die Buckelbrut, deren Ursache die Königin ist, läßt sich leicht heilen. Man nimmt die Königin weg und läßt das Volk sich eine andere aus zugegebener Edelbrut erziehen; oder man setzt eine befruchtete, junge Königin

zu, die gerne angenommen wird, weil ja das Volk bis zuletzt weiselrichtig war. Man braucht das Volk nicht abzukehren. Die Buckel schneidet man mit dem Messer ab.

Die Drohnenbrütigkeit, deren Ursache die Afterweisel sind, läßt sich höchstens im Anfangsstadium heilen, wenn man die Sache sogleich entdeckt beim Auftreten von mehreren Eiern in Drohnenzellen und dem Fehlen jeglicher offener oder gedeckelter Brut in den übrigen Zellen. In einiger Entfernung vom Stand kehrt man ab, damit die Afterweisel nicht zurückfliegen können, die man nicht aussuchen kann. Das Volk läßt man in den alten Stock zurückfliegen, beseitigt die Drohneneier und gibt Edelbrut und womöglich Verstärkungs- und Verjüngungsvolk zu, damit eine Königin erzogen wird. Zusetzen einer befruchteten Königin — aber mit Vorsicht — führt rascher zum Ziel. Diese rasch unternommene Anfangsheilung glückt jedoch auch nicht immer. — Unheilbar ist die Drohnenbrütigkeit stets in vorgeschrittenem Stadium, oder die Heilung ist so langwierig und schwierig, daß sie faktisch wertlos ist. Sind viele gedeckelte Drohnenzellen, ja ganze Waben mit solchen vorhanden, dann wird das Volk kassiert, indem man es vor dem Stand abkehrt und die Bienen anderen Völkern zufliegen läßt.

Das Rätsel der Unfruchtbarkeit mancher Kirschsorten.

Von H. Jensen, aus „Prakt. Ratgeber für Obst- und Gartenbau" Nr. 1, 1925.

In neuerer Zeit wurden in Amerika, England, Holland und Schweden umfassende Bestäubungsversuche mit Kirschen angestellt, die in dieser wichtigen Frage überraschende Ergebnisse geliefert haben. Man hat festgestellt, daß viele Kirschsorten selbstunfruchtbar sind, das heißt, daß sie mit dem eigenen Blütenstaub keinen nennenswerten Fruchtertrag geben. Zu dieser gehören fast alle Süßkirsch- und viele Sauerkirschsorten, die also, um befriedigende Fruchterträge liefern zu können, der Kreuzbestäubung bedürfen. Nun ist durch die Versuche weiter festgestellt worden, daß die Art der Kreuzbestäubung keineswegs gleichgültig ist, sondern, daß jede Sorte den Pollen bestimmter anderer Sorten nötig hat, um reichen Fruchtertrag zu liefern. Es hat sich hier überraschenderweise ergeben, daß der Pollen von Süß- und Sauerkirschen gegenseitig wirksam ist, daß z. B. die selbstunfruchtbare Ostheimer Weichsel, die ja vielfach als ein schlechter Träger verrufen ist, mit Pollen der großen schwarzen Knorpelkirsche bestäubt, reiche Fruchterträge bringt. Andererseits haben die Versuche ferner ergeben, daß die überall außerordentlich reiche, kaum je aussetzende Tragbarkeit der großen langen Lotkirsche ihren Grund darin hat, daß diese Sorte nicht allein selbstfruchtbar, sondern auch autogam ist, das heißt, daß sie mit dem eigenen Pollen, und zwar auch ohne Beihilfe der Insekten, reichlich Frucht ansetzt.

Der schwedische Forscher Florin hat kürzlich in einer Abhandlung eine Zusammenfassung aller bisherigen Bestäubungsversuche mit Kirschen veröffentlicht, deren demnächst erscheinende deutsche Uebersetzung (Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O.) auch in Deutschland weitere Anregung zu Forschungen in der Bestäubungsfrage, und zwar bei allen Obstarten, geben wird. Denn es ist wohl anzunehmen, daß auch bei den anderen Obstarten ähnliche Bestäubungsversuche herrschen wie bei den Kirschen. Wie wichtig wäre es beispielsweise für faule Träger, wie den Gravensteiner und den Ribster Pepping, deren Blütenreichtum der Fruchtertrag meist nicht entspricht, wirksame Pollensorten ausfindig zu machen. Oder die richtigen Pollenspender der köstlichen Vereinsdechantsbirne beizugesellen, über die schon der französische Pomologe Baltet das Urteil fällte: „Die beste aller Birnen, aber der Baum ist geizig damit."

Diese Veröffentlichungen aus Fachkreisen werfen ein neues Licht auf die wunderbaren Vorgänge bei der Kreuzbestäubung unserer Obstarten durch die Bienen. Wie oft müssen diese zu diesem Zweck ihre Arbeit umsonst verrichten, weil in der Obstanlage Fehler gemacht wurden; denn es fehlt ihnen der richtige Pollen. Erst wenn die Vorgänge geklärt sind und bei Obstanlagen darauf Rücksicht genommen wird, können wir mit Hilfe unserer Bienen die Obsternten um ein Bedeutendes vergrößern. Unsere Bienen tun stets ihre Schuldigkeit, tun wir auch die unsrige.

Knapp.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Ein Wort an alle.

Unter dieser Ueberschrift wandte ich mich kürzlich in aller Oeffentlichkeit an die Verbände und ihre Mitglieder. Ich wiederhole noch einmal: Sein oder Nichtsein der Bienenzucht steht auf dem Spiele, und nur dann werden wir siegen, wenn die

gesamte deutsche Imkerschaft als geschlossene Einheit auf die Schanzen tritt, und wenn auf der ganzen Linie in einmütigem Sinne mit Vollkraft ans Werk gegangen wird. Darum ist Klarheit nötig über das, was wir wollen, Klarheit in allen Kreisen.

Das Einheitsglas. Nur ein Glas soll es geben, in dem die deutsche Imkerschaft in Nord und Süd, Ost, West und Mitte ihren Honig zum Verkauf bringt. Ein Glas aus klarem, hellem Stoff muß es sein, damit es sich dem Auge überall schön und angenehm darstellt. — Die Ausdehnungsverhältnisse müssen ebenmäßig und gefällig sein. In vielen Gegenden liebt man das Glas in der niedrigen Form, etwas breiter als hoch, während anderswo das Glas vorgezogen wird, das mehr hoch als breit ist. Die Mustergläser, die den Verbänden zur Prüfung zugegangen sind, gehören zur letzten Art. Das 1-Pfund-Glas ist 1 Zentimeter höher als breit; das ½-Pfund-Glas und das 2-Pfund-Glas haben entsprechende Maßverhältnisse. — Die Innenwand des Glases muß von oben bis unten gerade und glatt sein. Das Schraubengewinde darf an der Innenseite nicht hervortreten. — Auch muß das Gewinde soviel Umläufe haben, daß der Deckel — Aluminiumdeckel — fest auf dem Glase draufsitzt und nicht heruntergezogen werden kann. — Daß der obere Rand des Glases glatt sein muß und nicht scharfe Kanten haben darf, ist ja wohl selbstverständlich — Im „gefüllten" Glase soll über dem Honig die Innenwand 1—1,5 Zentimeter frei bleiben. Dieser freie Raum über dem Honig gibt dem Ganzen ein nettes Ansehen. „Strichvoll" ist unschön. — Das Einheitsglas trägt auf dem Boden die Inschrift „Vereinigung der deutschen Imkerverbände"; die gleiche Inschrift müßte wohl auch der Deckel haben.

Ob wir auch dazu kommen müssen, eigene Blechdosen für die Vereinigung herzustellen?

2. Zum Honig-Einheitsglas gehört das deutsche Honigschild. Das soll die Honigmarke sein, die überall, wo man ihr begegnet, an deutschen Honig erinnern soll. Das Honigschild soll auf Honigbehältern angebracht werden, als Schauhang und Schaumarke dienen, als Bild auf Briefbogen und Karten werben und als Verschlußmarke für Briefumschläge Verwendung finden. Ob wir ein solches Honigschild bald haben werden? Hoffentlich. Kommen wird es ja sicher.

3. Honigglas und Honigmarke sollen Werbe- und Lockmittel sein. Eine andere Aufgabe hat der Bürgschaftsverschluß (Verschlußstreifen) zu erfüllen. Wie er beschaffen sein soll, ist einfach; zur Frage steht noch, wie er zu befestigen ist. Ihm kommt eine große Bedeutung zu, und er ist so anzubringen, daß der Honigbehälter nicht zu öffnen ist, ohne diesen Bürgschaftsstreifen zu verletzen. Durch diesen Verschluß wird dem Käufer Gewähr geboten für Güte und Echtheit der Ware. Welche Sicherheiten sind nun zu treffen, damit Verband und Verein in jedem einzelnen Falle diese Gewähr übernehmen können? Sollen die Vereinsvorstände die Bürgschaftsverschlüsse auf Treu und Glauben abgeben? Ist ein besonderer Prüfungs- und Ueberwachungsdienst einzurichten? Wer hat zu dieser Frage etwas Beachtliches zu sagen? Alles, was unser Verschluß deckt, ist Edelware; alles dagegen, was nicht unter unserem Bürgschaftsstreifen angeboten wird, kann nicht als vollwertig gelten.

Einheitsglas, Honigschild und Bürgschaftsstreifen sollen der Vereinigung der deutschen Imkerverbände geschützt werden und sind nur durch deren Vermittlung zu beziehen. Jedem Mißbrauch muß vorgebeugt werden. Die Bürgschaftsstreifen sind genummert; Verbände und Vereine haben über ihre Abgabe genau Buch zu führen.

4. Als Werbemittel besonderer Art sollen Honigmerkblatt und Honigbüchlein dienen. Ueber ihre Gestaltung und Verwendung ein andermal. Und wie dann die große Werbearbeit in jeglicher Form von Wort und Schrift zu geschehen hat, wie in jeder nur wirksamen Form für unseren guten deutschen Honig die Trommel zu rühren ist; darüber reden wir später.

Ja, haben wir denn die erforderlichen Mittel, um solche Arbeit durchzuführen? Wird es uns nicht fehlen an Geld und auch an den geschulten Kräften? Denkt die große Zahl unserer Imker kaufmännisch genug, um uns zu folgen? — Gewiß, solche Fragen tauchen auf und werden auch mir entgegengebracht. Ich meine, wer sich bei ihnen lange aufhält, hat die Lage noch nicht erkannt, hat sich noch nicht klargemacht, um was es sich denn eigentlich handelt. Wir haben doch überhaupt keine Wahl. Selbstverständlich verfügen wir Imker über das nötige Geld, um uns selbst zu retten, und selbstverständlich fehlen uns nicht die erforderlichen Kräfte für das Rettungswerk. Wenn auch nicht gleich alles mit einem Schlage da ist, so bleibt doch wahr, daß es für uns nur ein Entweder — Oder gibt. Entweder wir bringen unseren deutschen Honig zu Ansehen und zur Geltung und erhalten durch die Steigerung des Honigpreises die Bienenzucht auf lohnender Höhe, oder wir weichen dem Auslandhonig und treten ab. Breiholz.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Unsere Jahresversammlung

wird vom 31. Juli bis 3. August d. J. in Gera abgehalten. Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt in den Juni-Nummern der deutschen Bienenzeitungen. Ich bitte sämtliche Verbände, in Gera vertreten zu sein. Breiholz.

Pressedienst der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Am 1. April 1925 ist in Münster i. Westf. eine Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht der Landwirtschaftskammer eröffnet. Sie hat sich entwickelt aus der zoologischen Abteilung der Anstalt für Pflanzenzucht und Samenuntersuchung der Landwirtschaftskammer. Sie ist vertragsgemäß dem „Lehrbienenstand des Westfälischen Hauptvereins für Bienenzucht" angegliedert. Die Anstalt wird in gleicher Weise der Imkerschulung und der Erforschung des Bienenlebens dienen. Sie ist dadurch neben die wissenschaftlichen Anstalten in Erlangen und Dahlem gestellt. Die Einrichtung und Erhaltung ist durch den preußischen Staat und größere Zuschüsse des Provinzialverbandes von Westfalen ermöglicht. Direktor ist der durch seine Mitarbeit auf den verschiedensten Gebieten unseres Imkertums genannte Privatdozent Dr. A. Koch. Er hat eine Reihe von Rundfunkvorträgen über das gesamte Gebiet der Bienenzucht mit einer Besprechung über Landwirtschaft und Bienenzucht begonnen.

Die Mitteldeutsche Bienenwirtschaftliche Ausstellung vom 31. Juli 1925 bis 3. August 1925 in Gera wird ständig vorbereitet; das Ehrenpräsidium hat Innenminister Dr. Sattler übernommen. Das Thüringische Ministerium in Weimar fördert das Unternehmen wegen seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung. Die Stadtverwaltung hat einen Teil des Stadtparks in der Schmelzhüttenstraße zur Verfügung gestellt. Die Lotterie ist amtlich genehmigt.

Ausland-Pressedienst der Vereinigung der deutscher Imkerverbände.

Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Solang es Germanen und Deutsche gibt, macht ihr Wissensdrang nicht an den Grenzen des Landes halt. Ueberdies können in einer Angelegenheit von der Art der Bienenzucht, welche überall mehr oder minder dieselbe ist, indessen die Umstände um Erhebliches wechseln, fremde Erfahrungen von außerordentlichem Nutzen sein. Fern und nah, Freund oder Feind fallen bei der Bereicherung der inneren Welt und bei der Abrundung der Erfahrung, wie sie hier als Ziel gelten, kaum ins Gewicht. Auch unleugbare Unterschiede, wie sie namentlich zwischen europäischer und amerikanischer Bienenzucht bestehn, kommen nicht auf gegen die Tatsache, daß die Biene, die hüben und drüben gehalten wird, im wesentlichen dieselbe Biene ist.

Der Geist, in dem an dieser Stelle berichtet werden soll, ist der Geist unserer alten (Nördlinger) „Bienenzeitung", welche eine Weltbienenzeitung war. Allerdings kam damals alle Welt zu uns, ohne daß von unserer Seite etwas dazu geschah; heute müssen erst wieder gangbare Brücken gebaut werden. Für die Zusammenstellungen, wie sie hier geboten werden sollen, kann auch ein amerikanisches Vorbild namhaft gemacht werden. Es sind dies die berühmten „Streuenden Halme" (Stray Straws) des Dr. C. C. Miller, der, mütterlicherseits Deutscher, eine auch für den Amerikaner packende, ja besonders liebenswerte Mischung von gesundem Menschenverstand und Idealismus zeigt. Miller berücksichtigte neben dem amerikanischen auch das fremde, namentlich das deutsche Fachschrifttum ausgiebig. Man kann sagen: Dr. Millers kritisches Denken habe der amerikanischen Bienenzucht der Gegenwart das Gesicht gegeben. Für sich selbst hatte Miller dabei nicht viel zu gewinnen. Er zeigte andern, wie mit der Bienenzucht Reichtümer zu erwerben sind. Er selbst wollte für sich keine erwerben; er war zufrieden, wenn die Aufgabe, die er zu tragen unternommen, ihn leidlich trug.

Die europäischen Bienenzuchtvereine und -verbände und ihre Fachblätter haben die Absicht, die Gesamtheit der Imkerschaft zu erfassen und zu umschließen; der Berufsimker sitzt dabei fast etwas „neben draus". In den Vereinigten Staaten, wo die amerikanische Schule der Bienenzucht ihre Heimat hat, verhält es sich umgekehrt. Dort fällt auf den kleinen Mann, der sich nebenbei mit weniger oder mehr klingendem Erfolg einige Bienenvölker hält, kaum ein Sonnenstrahl der Anerkennung.

Dieser Gegensatz zwischen amerikanischer und europäischer Bienenzucht ist aus der geschichtlichen Entwicklung zu verstehen. Er kann aber auch volkswirtschaftlich begründet werden. Es sei nur auf eines hingewiesen. Der Amerikaner erhält sein Obst aus Obstpflanzungen, die von Fachleuten betrieben werden. Selbstverständlicherweise wird dabei die Hilfe der Bienen herangezogen. Europa dagegen baut Obst überall. Darum muß auch Bienenzucht überall betrieben werden, sei sie noch so klein. So, wie die amerikanische Bienenzucht betrieben wird, wird alle überseeische Bienenzucht betrieben oder wenigstens alle Bienenzucht der Kolonialländer. Der Großbetrieb sinnt sich ein Schema aus, das möglichst gleichmäßig anwendbar ist. Mit den liebevollen Einzelheiten kann er sich grundsätzlich nicht viel abgeben. Da im Großbetrieb ein gewisser „großzügiger" Aufwand ohnehin selbstverständlich ist, lohnen am besten Imkereien von mehreren Hunderten von Bienenvölkern. Die europäische Bienenzucht ist mehr eine Bienenzucht feiner Einzelanpassung ohne besonderen Aufwand. Hier sind am wirtschaftlichsten Imkereien von gegen 30 Bienenvölkern. — —

Für den Südosten der Vereinigten Staaten begann die Bienenzucht im modernen Sinn im Jahre 1872. Ein gewisser Doc Shelton hatte ein Jahr vorher den Hauptmann Mac Intyre benachrichtigt, daß Bienenzucht für die Gegend in Betracht komme. Mac Intyre kaufte ein, was es bei A. J. Root zu kaufen gab — eine Honigschleuder war nicht darunter — schiffte sich nach Florida ein und landete an den Ufern des Halifax, da, wo heute die Stadt Dayton steht. Bald waren alle seine Beuten mit Bienen besetzt. Er hatte sie aus hohlen Bäumen der Umgebung. Schon Doc Shelton, der in Klotzbeuten imkerte, hatte jedes Jahr eine Menge ausgezeichneten Honigs nach Neuyork gesandt. Nun taten Mac Intyre und Shelton sich zusammen. Mit der ersten Rückfracht aus dem Norden kam eine Honigschleuder an. Mac Intyre betrieb neben der Bienenzucht eine Apfelsinenpflanzung. Es waren noch die zwar hübsch aussehenden, aber sauren einheimischen Apfelsinen Floridas. Nun, zwei Menschenalter später, ist dies alles anders geworden.

In meiner Jugend standen das Tal aufwärts noch sieben Mühlen hintereinander. Von ihren Kandeln (Holzkanälen) hingen im Winter riesige Eiszapfen nieder. Die Häuser stehen auch heute noch zwischen den Gärten und Villen. Aber keine Mühlräder drehen sich mehr darin. Die Stadt ist ins Gebirge hinauf gewachsen. So geht auch hier ein Menschenalter nicht spurlos vorüber. Nur unsere Bienenzucht ist uralt. Selbst der Uebergang zur beweglichen Wabe, zur Honigschleuder, zur künstlichen Mittelwand sind für sie keine Aenderungen an Umfang oder Bedeutung, wie sie einem Koloniallande möglich sind. — —

In französischen Fachblättern geht gegenwärtig ein Streit, der auch in unsern Fachblättern zuweilen ging: Ist die Schwalbe ein Bienenschädling oder nicht? Die einen gehen so weit zu behaupten, durch Schwalben kämen manchmal ganze Bienenvölker um. Die Schwalben sollen ihre Jungen mit den im Flug weggefangenen Bienen füttern. Andere wollen beobachtet haben, daß nur heimkehrende Bienen von den Schwalben angefallen würden, und man will gesehen haben, daß gegen herannahende Schwalben die Bienenstöcke förmliche Attacken reiten, daß die Vögel von den Bienen in den Kopf gestochen und so vertrieben würden. Dagegen haben wieder andere verdächtige Schwalben weggeschossen und in den Kröpfen nichts als Drohnen gefunden. Möglicherweise trifft bald mehr, bald weniger zu. Aber vordem ein Imker eine Schwalbe wegschießt, wird er es sich einigemal überlegen, sofern er unter die weidgerechten Imker gerechnet werden will. — —

Obwohl die Bienen Sonnenvögel sind, gedeiht die Bienenzucht mehr im Norden meist besser als mehr im Süden. Die langen gleichmäßigen Winter begünstigen die Bienenzucht ebenso wie der über Nacht mit Macht einsetzende Lenz und die auf einige Monate zusammengedrängte Blüte von Flur und Wald, wie es alles den nordischen Ländern eigentümlich ist. In den dem Aequator naheliegenden Ländern kommen die Bienen nie recht zur Ruhe. Und dann machen verschiedene Schädlinge, namentlich aber die Ameisen, in diesen Ländern Immen und Imkern viel zu schaffen.

So wird im vlämischen Maandblad aus Brasilien erzählt, wie gegen sie kein Mittel hilft, und selbst die Anlage von Wassergräben vergeblich ist. Die Ameisen bauen sich aus Grashalmen eine Brücke hinüber. Und dann beginnt der Aufzug in solcher Zahl, daß die Bienen machtlos sind.

Einen Tag vorher hat ein Imker den Stock noch im allerbesten Zustande befunden. Nun ist alles tot. Selbst die Maden sind aus den Zellen geholt. Diese bösartige Ameise ist fast 2 Zentimeter lang. Sie ist blaßgelb und hat einen schwarzen Kopf. Ihr wissenschaftlicher Name ist Iridomyrex humilis.

Füttern braucht man die Bienen dort freilich nicht. Etwas gibt es immer zu holen, selbst in den Hauptwintermonaten Juni, Juli. Im August bieten alsdann Apfelsinen- und Eukalyptusblüten reiche Tracht. — —

In Amerika wundert man sich, daß im selben Maße, in dem die Scheibenhonigerzeugung zurückgeht, auch die Nachfrage danach schwindet. „Sollte dies die einzige Ware sein, bei der die Seltenheit den Preis drückt?" fragen Gleanings. — —

France apicole befragte eine Anzahl Imker, wie sie am liebsten Honig essen. Von 272 Mann entschieden sich für Wabenhonig 1, für Schleuderhonig löffelweise 26, in Milch 1, in Kakao 77, auf Brot 59, auf Butterbrot 103, mit Nüssen 1, mit Rahmkäse 1, als Honigzuckerteig 1, in Milchkaffee 12 als Honigeierkuchen 1, als Lebkuchen 57.

Eierkuchen, der statt mit Obstmus mit Honig gefüllt und danach noch einige Minuten in den Backofen gesteckt wird, wird zum „Honigeierkuchen". — —

Beuhne, ein Führer der australischen Imkerschaft, meint, guter Honig finde immer Abnehmer, abgesehen vielleicht von einigen sehr dunklen oder strenger Arten. Die Schwierigkeit bestehe vielmehr darin, dem Verbraucher, der an einer bestimmten Art Gefallen gefunden hat, diese danach wiederum zu beschaffen.

In den Ländern der amerikanischen Bienenzucht ist daher das Verschneiden mehrerer Arten miteinander üblich. Die Lösung ist jedoch sehr grob und vielleicht unsachgemäß. Uebrigens wird fast mehr nach der Farbe als nach dem Geschmack verschnitten und verkauft. Wenn nun auch seit alter Zeit der Honig teilweise mit dem Auge gegessen wird, so sollte hier offenbar anders vorgegangen werden. Ein Apfel ist nicht ein Apfel, Honig nicht einfach Honig. — —

In Australien wird auf einer Insel namens Nauru Reinzucht der italienischen Biene betrieben. Auf diese Insel dürfen auch Bienen italienischer Rasse nur dann eingeführt werden, wenn ihre Rassereinheit durch ein staatliches Zeugnis des Ursprungslandes bescheinigt ist. — —

Beobachtungsstationen, wie sie von Imkerverbänden deutschsprachiger Länder betrieben werden, und namentlich in der Schweiz, sind in den Vereinigten Staaten nicht üblich. Jedoch hat es der Bundesstaat Iowa, dessen Bienenzucht überhaupt viel Beziehungen zur europäischen Bienenzucht aufweist, in 6 Jahren nach und nach zu 120 Stationen gebracht. — —

Der Königin die Flügel zu stutzen, ist in Amerika allgemein gebräuchlich. Auch in andern Ländern, wie England, ist das Verfahren geläufig. Im British Bee Journal meint jemand: grausam sei die Vornahme so wenig, wie dem Menschen das Haar zu scheren grausam ist; denn Nerven seien in den Flügeln keine. Mit einer scharfen Schere könne man einer Königin die Flügel bis zur Hälfte stutzen, ohne daß sie es gewahr werde. Für Imker, deren Bienenstand von hohen Bäumen umgeben ist, sei das Verfahren unbezahlbar. — —

Eine Betriebsweise, die, wie es heißt, der Schwärmerei ein für alle Mal ein Ende macht, und zugleich die Bienen in einen solchen Zustand der Befriedigung versetzt, daß sie mit weit größerem Schwung und weit größerer Kraft tätig sind, als es irgend sonst geschähe, hat Wilder, der Führer der Imkerschaft des Bundesstaates Georgia, bekanntgegeben. Sie besteht darin: alles, was nicht Bienen oder Vorräte genug hat, ohne weiteres mit einem untadeligen Nachbarvolk zu vereinigen; und alle Völker, die im Begriff sind, übermäßig stark zu werden, sogleich zu teilen, wobei der mit der Königin gebildete Ableger einen neuen Standort erhält.

Das ist alles. Durch diese Betriebsweise erreicht Wilder, daß er in seinem sonnigen Süden die eigentliche Bienenpflege von gegen 10 000, auf mehrere Hundert Stände verteilten Bienenvölker mit einem Handlanger zusammen allein besorgen kann. Nur zur Honigentnahme, zu der Herrichtung der Kasten u. dgl., braucht er weitere geschulte Hilfe. Alle vierzehn Tage beginnt eine neue Runde durch die Bienenstände. — —

Yoshinobu Tokuta, ein japanischer Gelehrter, hat über die in Japan einheimische Biene ein 28 Seiten starkes Bändchen „Studien über die Honigbiene" herausgegeben. Danach sind Völker der apis indica-japonica schwächer als die unserer mellifica. Sie kann mit dieser nicht gekreuzt werden (was die indica doch kann?). Gegen Räuber verteidigt sich die japonica schlechter als die mellifica, nur mit dem japanischen Hauptfeind der Bienen, der dortigen Hornisse, wird sie besser fertig als die mellifica. Die Bienen des Stockes ziehen sich beim Erscheinen des in die Stöcke eindringenden Feindes dahin zurück und knäueln ihn ein. Das der mellifica geläufige Verfahren, die abhanden gekommene Königin durch Zucht aus Arbeiterbrut zu ersetzen, scheint der japonica fremd zu sein. Daher werden ihre

Völker leicht drohnenbrütig. Beweglicher Bau sagt der japonica nicht zu, „die Erfahrung hat gelehrt, daß die Bienen den festen Bau vorziehen".

An die Stelle der angestammten japonica tritt in Japan immer die mellifica. Moderne Imker halten nur sie. — —

In Gleanings bedauert ein nach Indien verschlagener Amerikaner, daß die Riesenbiene, „diese wunderbare Honigsammlerin und Wachserzeugerin", dem Menschen noch nicht nutzbar gemacht sei. Er sieht nicht ein, warum sie nicht wenigstens in den Südstaaten sollte übersiedelt werden können. Die Nächte in Japan seien zuweilen kalt und der Temperaturunterschied von Tag und Nacht sehr groß. Jede



Bienenstand des R. Riemer in Baumbach (Kr. Rothenburg a. d. Fulda).
Angefangen 1919 mit 2 Freudenstein-Zweietagern. Durch Schwärme vermehrt auf 10 Völker in denselben Beuten. Flugrichtung Süd-West. Erträge bisher (mit Ausnahme des Jahres 1924) befriedigend.

einzelne Arbeiterin dieser Bienenart sehe aus und fliege wie eine Königin der italienischen Honigbiene. Als der Amerikaner ein Volk aus der Nähe beobachtete, warf ein Inder einen Stein gegen die Wabe. Die Bienen wurden bös und zerstachen den flüchtenden Inder nicht glimpflich. Aber auch der sachgemäß hufende Amerikaner erhielt 6 oder 8 schmerzhafte Stiche.

Die Riesenbiene baut eine einzige Wabe, die fast einen Meter breit und einiges länger ist. An demselben Baum kann man mehrere solcher Waben und also Völker antreffen. Auch unter überhängende Felsen baut die Riesenbiene, und sogar unter weit vorladende Torbogen von Tempeln.

Fragekasten.

Hr. Knausl. Das Gesetz spricht nicht genau aus, wie weit ein Bienenstand von der Nachbargrenze zu stehen hat, doch darf durch Aufstellen eines Bienenstandes die Nachbarschaft nicht belästigt werden. § 6 der Polizeiverwaltung lautet: Die Ortspolizeibehörde ist befugt, einem Eigentümer die Entfernung des Bienenstandes von seinem Eigentum zu gebieten, wenn die Bewohner des Nachbargrundstückes und die dort verkehrenden Personen gefährdet werden. Diese Personen sind die Kirchgänger.

Jedenfalls steht der Bienenstand zu nahe am Eingang zur Kirche. Stände er da, wo Sie den Stand mit vier Völkern haben, so würde er jedenfalls nicht

im Wege sein. Ich bin überzeugt, daß bei einer Anzeige an die Polizeibehör der Stand entfernt werden muß, wenn starke Belästigungen der verkehrend Personen entsteht.

Bldt., Odernh. Bei Verfolgen des Schwarmes ist es erlaubt, selbst frem Grundstücke zu betreten. § 962. Doch haftet der Eigentümer für jeden Schad Sollte Ihnen nun durch Betreten des Bahnkörpers etwas zustoßen, so haftet Bahn nicht für den Unfall. Jedenfalls würde ich mich mit dem betr. Bahnmeist der die Strecke zu verwalten hat, persönlich besprechen.

At. in Wz. Frage: Ich habe am 12. April beobachtet, daß verschied Bienen von einem Volke aus dem Flugloch taumelnd kamen und zu Bod stürzten. Sie zappelten noch eine Weile und waren tot.

Antwort: Jedenfalls hat das Volk keine Nahrung mehr, was ich Ihr sofort schrieb . Hoffentlich haben Sie nachgesehen und den Rest des Hungervol gerettet. Sollte aber noch Nahrung genügend vorhanden gewesen sein, dann das Volk sicher die Nosemaseuche. Haben Sie meinem Rate gefolgt und ein Teil der toten Bienen nach Dahlem gesandt, so haben Sie sicher jetzt auch Antwo

Frage: Kann man jetzt noch kleine Völkchen vereinigen?

Antwort: Selbstverständlich, ein starkes Volk bringt Ertrag, kleine Völkch bringen nichts.

Frage: Was halten Sie von der Lindentracht? Soll man dieselben pflanzen?

Antwort: Darüber ist ein großer Streit entbrannt. Die einen sagen, Linde honigt nicht, die andern sagen, die Linde ist der beste Honigbaum. Ich sel halte die Linde in unserer Gegend für keine gute Honigpflanze, denn trotz wundervollen Blütenpracht habe ich daraus noch keinen Ertrag gehabt, nur l mengen Pollen schleppten sie ein. In andern Gegenden soll die Linde vorzügl honigen. Kasseler Imker berichten mir, daß die Linde ihre Haupttracht liefe

Frage: Der Götterbaum wird soviel empfohlen. Ich habe Honig aus die Tracht versucht. Derselbe hatte einen geradezu widerlichen Geschmack für m ebenso auch einen sehr starken Geruch. Vergeht dies?

Antwort: Frisch geschleuderter Honig ist immer etwas streng im Ger und Geschmack. Läßt man ihn in großen Gefäßen einige Tage stehen, und rü ihn öfter um, so verliert sich die Strenge. Ich kann den Götterbaum als g Trachtquelle zum Anpflanzen nur empfehlen.

Bekanntmachungen.

Ich erhalte so viele schöne Beiträge, über die ich mich von Herzen freue, a alle mit der Bitte, dieselben schon in der nächsten Nummer zu bringen. Das ja gar nicht möglich, deshalb Geduld, sie kommen alle an die Reihe. Hensel

•

Die Versammlungsanzeigen können von jetzt ab direkt an die „Brühl'sch Druckerei in Gießen gesandt werden, müssen aber längstens bis zum 21. des laufend Monats dort eintreffen, andernfalls sie keine Berücksichtigung mehr finden.

D. Schr

•

Berichtigung: Nr. 4, Seite 116, oberste Zeile muß statt Besichtigung Beschickung heißen.

•

Anmeldungen zum 1. Kursus erbitte bis 25. Mai; zum 2. Kursus bis zu 20. Juni. Hensel.

•

Der Unterzeichnete ersucht freundlichst, alle Imker, ihn auf seinem Stande 1. Juni (2. Pfingstfeiertag) in Bellersheim besuchen zu wollen.

Jul. Schneider

Bericht

über die Vorstands- und Ausschußsitzung des „Rheinhessischen Bienenzüchtervereir am 22. März d. J. zu Worms.

Mit einer kurzen Begrüßung eröffnet der Vorsitzende, Herr Lehrer Blu Worms, die Sitzung und heißt alle Erschienenen herzlich willkommen. Da erteilt er dem Rechner des Vereins, Herrn Nohé, Nackenheim, das Wort z Rechnungsablage. Dieser teilt mit, daß die Rechnung erst vor einigen Tag vom Bücherrevisor zurückkam, woraus sich die Verspätung erklärt. Wie aus d Rechnung hervorgeht, schließt diese mit einem Vermögen von 452,80 Mk. a

trotzdem die Mitgliederzahl zurückging. Letzteres erklärt sich daraus, daß nur „zahlende“ Mitglieder gerechnet sind. Dem Rechner wird Entlastung erteilt. Hierauf wird der Voranschlag für Rj. 1925 erledigt. Nachdem dieses Kapitel erledigt ist, wird der Ort für die diesjährige Hauptversammlung bestimmt. Dem Vorschlag des Präsidenten, die Hauptversammlung in Darmstadt gelegentlich der Ausstellung des „Starkenburger Bienenzüchtervereins“ abzuhalten, wird in Mehrheit widersprochen. Die Hauptversammlung wird in Alzey am 30. August 1925 stattfinden. Jedes Vereinsmitglied halte sich diesen Tag für die Generalversammlung unbedingt frei. Ebenso sei allen rheinhessischen Imkern empfohlen, die Ausstellung in Darmstadt zu besuchen und nach Möglichkeit zu beschicken. Als Preisrichter wurden bestimmt die Herren Nohé und Grosch, Ersatzmänner Becker, Wallertheim und Emmert, Bechtheim.

Als weiterer Punkt wurde die Haftpflichtversicherung erledigt. Schadenansprüche sind sofort nur an den Vorsitzenden, Herrn Blum, Worms, oder den Rechner, Herrn Nohé, Nackenheim, zu melden. Es werden vergütet bis 100 000 Mk. für Personen- und 10 000 Mk. für Sachschäden. Einem Aufruf des Herrn Breiholz zum Kampf um ein Honigschutzgesetz wird stattgegeben. Nunmehr wird der letzte Punkt der Tagesordnung erledigt, der den Bezug der „Biene“ betrifft. Der Versand derselben verursacht dem Verein bedeutende Kosten und dem Rechner viel Schreiberei. Trotzdem fehlt diesem Herrn die nötige Kontrolle betr. Bezug der „Biene“ und Beitragsleistung. Es wird daher beschlossen, in Zukunft die „Biene“ wieder durch den Rechner versenden zu lassen. Hoffentlich werden durch dieses Verfahren diejenigen Mitglieder, die seither nicht zahlten, aber ihre Zeitung oder diejenige anderer Imker bezogen, an ihre Beitragspflicht erinnert. Mit Dankesworten schließt hierauf der Vorsitzende die Sitzung.

Der Schriftführer: Spieß.

Vereinsversammlungen.

Mitglieder leset die Vereinsversammlungen.

Allendorf (Werra). Sonntag, 10. Mai, nachm. 3 Uhr, im „Felsenkeller“ zu Allendorf. 1. Bericht über die Versammlung in Bebra. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. 4. Verteilung des Henselschen Leitfadens über Bienenzucht. Steinbach.

Alsfeld, Altenburg und Kirtorf. Sonntag, 24. Mai, nachm. 2 Uhr, im „Grünen Baum“ zu Alsfeld. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Vortrag des Schriftleiters der „Biene“, Herrn Hensel-Hirzenhain, über das Thema: „Welche Wohnung wähle ich bei Neuanschaffungen?“ Imker der Nachbarvereine sind freundlichst eingeladen.

Arheilgen. Sonntag, 17. Mai, nachm. 3 Uhr, in Gräfenhausen bei Schnitzspan („Krone“). 1. Ausstellung in Darmstadt. 2. Vortrag. 3. Mitgliederbeitrag. Sauerwein.

Babenhausen. Sonntag, 10. Mai, nachm. 2½ Uhr, bei Konrad Müller „Zum hessischen Hof“ in Altheim. 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Vortrag des Herrn Knapp-Gernsheim über: „Neue Einrichtungen des Blätterstocks“. 3. Standschau bei Herrn Georg. Klinger.

Baunatal. Sonntag, 10. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Koch in Großenritte. Vortrag: „Wie ich in diesem Frühjahr zu starken Völkern gekommen bin.“ (Herr Freitag-Großenritte.) Ich weise noch darauf hin, daß alle, die ihren Vereinsbeitrag nicht bezahlt haben, gegen Haftpflichtschäden, welche durch die Bienen verursacht werden, nicht versichert sind. Zahlungen sind zu leisten an unsern Kassierer Herrn Lehrer Krug in Hoof. Oerding.

Bensheim. Sonntag, 10. Mai, nachm. 2½ Uhr, Standschau bei Mitglied Schmitt, Zell. 3 Uhr: Versammlung im Gasthaus „Zum Zeller Tal“. 1. Die Arbeiten am Bienenstande im Mai. 2. Schwarmbehandlung. Pfeifer.

Bergsträßer Bienenzüchterverein. Sonntag, 17. Mai, nachm. 3 Uhr, in Jugenheim bei Mitglied Grosch. 1. Königinzucht, Schwarmbehandlung (Sattler). 2. Verschiedenes. 3. Standschau. Saal.

Bischofsheim b. Mainz. Sonntag, 10. Mai, nachm. 3 Uhr, in Bauschheim bei Großimker Eckert. Standschau daselbst. Nachversammlung im Gasthaus „Zum Schützenhof“. Um vollzähliges Erscheinen bittet J. Schilling.

Butzbach. Sonntag, 17. Mai, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Schorre. 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Bestellte Kunstwaben in Empfang nehmen. 3. Die Vertrauensleute werden gebeten, die Beiträge, pro Mitglied 4,40 Mk., gesammelt abzuliefern, die noch rückständigen Beiträge von 1924 mir sofort zu senden. 4. Verschiedenes. Birk.

Carlshafen u. Umg. Sonntag, 10. Mai, nachm. 4 Uhr, bei Konze-Deisel. 1. Bericht über Bebra. 2. Imkerfragen. 3. Verschiedenes. Ries.

Darmstadt. Montag, 11. Mai, abds. 8½ Uhr, im „Goldenen Anker". 1. Die Ausstellung. 2. Verlosung von Torten (drei Stück, gestiftet von Herrn Götz), Kunstwaben und Rähmchen. Es wird dringend gebeten, zahlreich zu erscheinen und die Damen mitzubringen. Brunner.

Erbach i. O. Sonntag, 10. Mai, nachm. 3 Uhr, Frühjahrsversammlung bei Mitglied Lust, Erlenbach. 1. Standschau. 2. Vortrag. 3. Beiträge. 4. Verschiedenes. Falter.

Eschwege. Sonntag, 10. Mai, auf dem Stande des Herrn Lindow. Treffpunkt: Am Stadtpark nachm. 3 Uhr. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. — Unser Kassierer hat für 1924 irrtümlich 1 Mark Beitrag zu wenig erhoben. Nachzahlung umgehend erbeten. Auch der Beitrag für 1925 ist fällig. Der Vorstand.

Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter, Frankfurt a. M. Unsere, durch den hiesigen Landwirtschaftlichen Verein im vergangenen Winter bedeutend vergrößerte Belegstelle im Frankfurter Stadtwalde wird Anfang Mai mit einem erstklassigen Dröhnerich (echte Schweizer „Nigra"-Königin) besetzt. Drohnen- und drohnenbrutfreie Begattungskästchen mit unbegatteten Königinnen und genügend Futter können zur Aufstellung auf der Belegstelle abgegeben werden: Offenbacher Landstraße 84 I (Kaes), Passavantstraße 44 (Kranz), Mörfelder Landstraße 110 (Horn), Forstwald Tannenwald bei Neu-Isenburg (Gröninger) und Offenbacher Landstraße 25 III (Ihn). Jedem Kästchen ist eine freigemachte und mit der Adresse des Eigentümers des Kästchens versehene Postkarte beizufügen. Die Begattungskästchen sind nach Begattung der Königinnen von der Belegstelle abzuholen. Kosten entstehen für hiesige Imker nicht. Haftung für die Kästchen mit Inhalt wird nicht übernommen. Betreten der Belegstelle in Abwesenheit der Vertrauensleute streng verboten. (Selbstschüsse!) Sonntag, 7. Juni 1925, Besichtigung der Belegstelle, Treffpunkt morgens 7 Uhr Endstation der Straßenbahnlinie 4.

Frankenberg (Eder). Sonntag, 10. Mai, nachm. 2 Uhr, im „Goldenen Engel". 1. Zahlung der noch rückständigen Beiträge von 1924; wer bis zu diesem Termin nicht bezahlt, auf dessen Kosten wird der Betrag eingezogen; auch für 1925 kann bezahlt werden. 2. Zuckerversorgung und Anschaffung von Bienengeräten durch den Verein. 3. Verschiedenes. Sälzer.

Fritzlar. Sonntag, 10. Mai, nachm. 3½ Uhr, in Lohne bei Gastwirt Schade. 1. Bericht über Bebra. 2. Vortrag. 3. Erhebung der Vereinsbeiträge. Stübing.

Gedern. Am 1. Juni (Pfingstmontag), nachm. 2½ Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. 1. Praktische Arbeiten. 2. Bericht über die Sitzung in Gießen. 3. Vortrag über Schwärmen. Hensel.

Gersfeld (Rhön). Sonntag, 17. Mai, nachm. 2½ Uhr, in Wüstensachsen bei Johann Heger. Tagesordnung in der Versammlung. Laibig.

Groß-Gerau. Sonntag, 17. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt P. Jenike („Neue Welt") in Groß-Gerau. 1. Vortrag des Herrn Dr. Wettlaufer. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Weiß.

Gudensberg. Sonntag, 17. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Krug, Bahnhof Gudensberg. 1. Bericht über Bebra. 2. Erhebung der diesjährigen Beiträge und der Rückstände vom Jahre 1924. 3. Verschiedenes. Gonnermann.

Haina (Kloster). Sonntag, 10. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Bornscheuer, Haina. 1. Standschau. 2. Bericht über Vertreterversammlung in Bebra. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Jacob.

Hanau u. Umg. Sonntag, 10. Mai, nachm. ½3 Uhr, in Hanau „Sonne". 1. Zusammenkunft am Vereinsstand in der Vorstadt (Schlottisches Anwesen) und praktisches Arbeiten dortselbst. 2. Vortrag des Herrn Schneider. 3. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. 4. Erhebung der Beiträge von 1925 (1. Hälfte) 2 Mark. Die Mitglieder, die nach dem 1. Oktober 1924 gezahlt haben, sind 50 Pf. für die Vereinskasse schuldig geblieben. 5. Verschiedenes. Norwig.

Hitzkirchen. Sonntag, 10. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Kromm-Hitzkirchen. 1. Vertreterversammlung. 2. Verschiedenes. Die Beiträge bitte ich an den neuen Rechner Herrn Lehrer Panse-Helfersdorf sobald als möglich abzuführen; 1. und 2. Rate je 1,25 Mark. Reitz.

Homberg (Bez. Cassel). Sonntag, 10. Mai, nachm. 2½ Uhr, im „Hessischen Hof" zu Homberg. 1. Vortrag des Herrn Seelig über Kuntzschbeute und Verschiedenes. 2. Von 3 Uhr an Lichtbildervortrag über die Bienen von Herrn Lehrer Zinkhan aus Breunings. 3. Vereinsangelegenheiten. Wegen des sehr lehrreichen und interessanten Lichtbildervortrags vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht. A. Eysel.

Hünfeld. Am 24. Mai, ½3 Uhr, bei K. Dempt. Bericht über Bebra. Verschiedenes. E. Mohr.

Immenhausen. Sonntag, 17. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt A. Pfleging. 1. Bericht über die Vertreterversammlung in Bebra. 2. Erhebung der Jahresbeiträge. 3. Verschiedenes. Dithmar.

Kassel. Postsch. Fkm. 804 32. Sonntag, 17. Mai, Ausflug nach Ihringshausen. Treffpunkt daselbst an der Kirche nachm. 3 Uhr. Besichtigung der Stände Schade und Ullrich. Darauf Versammlung im Gasthof „Zum Hess. Löwen“. Vortrag des Unterzeichneten. Thema „Honig“. Weiteres in der Versammlung. Wegen der Wichtigkeit der Honigfrage für jeden Imker ist zahlreiches Erscheinen erforderlich.
Wenkebach, Rinaldstraße 13.

Lumda u. Umg. Sonntag, 10. Mai, nachm. 2 Uhr, bei Schultheiß in Lumda. 1. Vortrag des Herrn Buß: „Das Schwärmen. Behandlung der Schwärme. Natur- und Kunstschwarm“. 2. Erhebung der Beiträge für das 1. Halbjahr (2,25 Mark). 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Seck.

Mainz. Sonntag, 10. Mai, nachm. $2^1/_2$ Uhr, im „Badischen Hof“ (Happel). 1. Frühjahrsbehandlung der Bienen. 2. Verschiedenes. Leitfaden von Hensel. Körner.

Marburg. Postsch. Fkm. 831 30. Sonntag, 10. Mai, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich, Marburg, Kappeler Straße. 1. Fortsetzung der Vortragsreihe über Bienenwohnungen (Herr Finger, Roßberg). 2. Bericht über Bebra. 3. Der Vereinslehrstand. 4. Erhebung der Beiträge 1925/26. 5. Ausstellung in Darmstadt. 6. Weiteres in der Versammlung. Der Kassierer für 1925/26 ist Herr Oberpostsekretär Riebeling, Marburg. Alle rückständigen Beiträge bitte ich an Herrn Landjägermeister Müller, Marburg, einzahlen zu wollen. Die Kunstwaben können bei dem Kassierer der Wirtschaftskasse, Herrn Heerig, Marburg, Bahnhofstraße, in Empfang genommen werden. Rau.

Melsungen u. Umg. Sonntag, 3. Mai, nachm. $3^1/_2$ Uhr, im Gasthaus „Unter den Linden“. 1. Bericht über Vorstandssitzung in Bebra. 2. Vortrag: „Blatthonig oder Blattlaushonig?“ 3. Laufende Berichterstattung. 4. Verschiedenes. Stein.

Morschen und Umg. Sonntag, 3. Mai 1925, nachm. 3 Uhr bei Horn, Neumorschen. 1. Bericht über Bebra, 2. Vorstandswahl, 3. Gemeinsamer Bezug von Waben und Imkergeräten. Der Vorstand.

Mörfelden—Walldorf. Sonntag, 10. Mai, nachm. $3^1/_2$ Uhr, im Gasthaus von Wilh. Jourdan in Walldorf. 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. 2. Die Ausstellung in Darmstadt. 3. Verschiedenes. Sommerlad.

Mücke. Sonntag, 24. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Aug. Baist, hier. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Einziehung der Beiträge. 3. Entgegennahme von Bestellungen auf Kunstwaben. Erb.

Mühlheim (Main) u. Umg. Sonntag, 10. Mai, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal. 1. Der 1. Vorsitzende des Starkenburger B.-V., Herr Amtmann Brunner-Darmstadt, spricht über „Königinzucht und Wahlzucht“. 2. Einladung zur diesjährigen Ausstellung des Hauptvereins. 3. Verlosung von Bienengeräten an die erschienenen Mitglieder. Vollzähliges Erscheinen erforderlich. Nachbarvereine siud eingeladen. Roth.

Nidda. Sonntag, 17. Mai, nachm. 3 Uhr, im „Darmstädter Hof“ (Treppe)! Beitragserhebung und praktische Vorführungen an Ständen. Henrich.

Niederaula u. Umg. Sonntag, 17. Mai, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, in Kirchheim bei Eydt. 1. Bericht über Bebra. 2. Standbesichtigung (Gerstungbeute). 3. Vorteile und Nachteile des Normalmaßes. 4. Festsetzung und Erhebung des Jahresbeitrags. 5. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht; bitte gegenseitig an die Versammlung erinnern. Der Vorsitzende.

Nieder-Olm. Sonntag, 10. Mai, nachm. 3 Uhr, in Nieder-Olm bei Wirt Metten. 1. Schwarmbehandlung. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Kunstwabenverteilung an die anwesenden Bezirksmitglieder. Quittungen sind mitzubringen. Kimmes.

Ober-Ramstadt u. Umg. Sonntag, 10. Mai, nachm. 3 Uhr, im „Café Dorn“ (Bahnhof) zu Ober-Ramstadt. 1. Vortrag. 2. Die Ausstellung in Darmstadt. Vollzähliges Erscheinen erforderlich! Rösch.

Offenbach a. M. Sonntag, 10. Mai, vorm. 11 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsplatz. — Dienstag, 19. Mai, abends $8^1/_2$ Uhr, im „Wildhof“ Monatsversammlung. — Sonntag, 31. Mai, Besuch bei Altmeister Hensel in Hirzenhain. Abfahrt ab Frankfurt-Hauptbahnhof 7.32 mit direktem Zug nach Hirzenhain mit Fahrkarten 4. Klasse. Meldungen zur Teilnahme am Mittagstisch bis 10. Mai bei dem Unterzeichneten. Gratz.

Oppenheim. Sonntag, 10. Mai, zu Undenheim (Bahnhof). 1. Bericht über die Vorstands- und Ausschußsitzung zu Worms. 2. Vortrag. 3. Vereinsfragen. Rückständige Beiträge sind einzusammeln. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Spieß.

Pfeddersheim. Sonntag, 17. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Schäfer in Monsheim („Zum Zellertal“). Rodrian.

Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 10. Mai, nachm. 4 Uhr, Monatsversammlung an dem Stande des Herrn Adam Rückert. 1. Besprechung über die Wanderausstellung zu Darmstadt. Nach Erledigung der Tagesordnung Besichtigung des Standes von Konrad Ewald. Recht zahlreiches Erscheinen wünscht Kaffenberger.

Schmalkalden. Sonntag, 10. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof „Zur Linde" in Seligental. 1. Besprechung über Schwarmbehandlung. 2. Standbesichtigung bei dem Kollegen Hermann. 3. Beschlußfassung über gemeinschaftlichen Bezug von Honiggläser. 4. Besprechung über die Beschaffung einer Honigschleuder. Die beim Verein bestellten, aber noch nicht abgeholten Kunstwaben müssen bis zum 9. Mai gegen Barzahlung bei den Vorsitzenden, Weidebrunnenstraße 16, abgeholt sein. Klemm.

Seligenstadt u. Umg. Sonntag, 17. Mai, nachm. 3 Uhr, Gasthaus „Zur Krone" in Seligenstadt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Benuleth.

Soden-Stolzenberg. Sonntag, 10. Mai, nachm. 4 Uhr, bei Majer-Soden. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. 2. Besprechung über zeitgemäße Arbeiten. Verteilung der Kunstwaben u. a. m. Förster.

Unter-Abtsteinach. Am 3. Mai, nachm. 3 Uhr, findet in Weinheim im „Grünen Baum" ein Lichtbildervortrag über Königinzucht statt. Hierzu werden unsere Mitglieder von seiten des Bienenzuchtvereins Weinheim freundlichst eingeladen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Loesch.

Vilbel. Freitag, 1. Mai, in Vilbel bei Gastwirt Stang. 1. Standschau bei Imkerkollegen Stahl. 2. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. (Stahl.) 3. Vortrag über Schwarmverhütung (Oberpostsekretär Lotz). 4. Verlosung. 5. Verschiedenes. Gg. Dirlam.

Wächtersbach. Am 13. Mai, abends $8^1/_2$ Uhr, Monatsversammlung in der Wohnung des 2. Vorsitzenden Herrn Quint. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Wegen der Besichtigungsfahrt wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Quint.

Wetzlar. Sonntag, 24. Mai, nachm. $2^1/_2$ Uhr, im „Riesen". 1. Vortrag des Herrn Kunk aus Okarben: „Die wirtschaftliche Notlage der Imkerei". 2. Zahlung der Jahresbeiträge. 3. Abrechnung über den letzten Zuckerbezug. 4. Verschiedenes. Klauer.

Wolfhagen. Sonntag, 17. Mai, nachm. $3^1/_2$ Uhr, in Escheberg. 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 2. Einziehung der Beiträge. Beiträge, die bis zum 15. Juni nicht eingegangen sind, werden durch Nachnahme erhoben, und zwar der Einfachheit und Kostenersparnis halber der ganze Jahresbeitrag von 4 Mark zuzüglich Portokosten. Nur bei rechtzeitiger Ablieferung der Beiträge an den Hauptverein können wir für jedes Mitglied 50 Pf. zugunsten unserer Bezirkskasse zurückbehalten, pünktliche Beitragszahlung ist daher zur Vermeidung der Beitragserhöhung erforderlich. Das Geschäftsjahr beginnt und endigt am 1. April. 3. Wahl eines Vertreters für Darmstadt. 4. Besichtigung der Geflügelbrutanstalt und des Bienenstandes. 5. Die Damen unserer Mitglieder sind freundlichst zu der Versammlung eingeladen. Gebäck zum Kaffee bitte mitbringen. Breitzmann.

Wolfskehlen. Sonntag, 10. Mai, nachm. 3 Uhr, im Schulhaus zu Leeheim. Herr Schriftleiter Hensel spricht. Anschließend praktische Vorführungen auf dem Stande des Unterzeichneten. Erscheinen aller ist Ehrenpflicht. Benachbarte Vereine sowie Freunde und Gäste willkommen. Geyer.

Ziegenhain. Sonntag, 17. Mai, nachm. $3^1/_4$ Uhr, am Stande des Unterzeichneten in Schönborn. 1. Standschau. 2. Vortrag: „Der Be-Be und seine Behandlung". 3. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. 4. Zahlung der Beiträge. Bitte zahlreich erscheinen! W. Müller.

☞ Der heutigen Ausgabe unserer Zeitschrift liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. **Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg** über ihr in vielen Tausenden von Fällen bewährtes Nerven-Nährmittel „**Nervosin**" bei, auf welches wir unsere Leser hiermit hinweisen.

Der durch langjährige Versuche wirklich **praktisch erprobte** und **nur** von mir in bekan
erstklassiger Ausführung hergestellte

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterst

mit dem neuen Sch... ...N.

verbürgt dem Imker die größten Vorteile und be... ...täuschungen. Einfache
triebsweise, Schwarmverhinderung, keine Stiche bei der Honig...nahme, höchstmöglichste Tr
ausnützung. — **Wenig Arbeit** — **nachweisbar höchste Erträge.**

Honigschleudermaschinen Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmel
Wabenpressen (Rietsche), Schleier, Han

Gummi- und Lederhandschuhe sowie alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte.

Buch „Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock" 2. vermehrte und verbesserte Au
— 200 Seiten — broschiert Mk. 3
elegant gebunden Mk. 4,50 franko gegen Einsendung des Betrages auf mein Postscheck
Nr. 3325 Frankfurt a. M., Nachnahme Mk. 0.20 mehr.

Preisliste gratis

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich a. R

Der hessische Imker rauche

Deichmanns Tabake

78

rein Uebersee, aromatisch u. wohlschmeckend per Pfd. versteuert Mk. 1.—, 1 50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50. Bei Mitgliedern des Verbandes der hess. Imker 30 Tage Ziel. Bei 6 Pfund franko, bei 10 Pfund franko und 10 Prozent vom Warenpreis und eine Pfeife gratis im Werte von 3 Mark. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Zurücknahme.

Georg Deichmann, Tabakfabrik
Framersheim Rhh.
Mitglied des hess. Bienenzüchtervereins.
Postscheckkonto 4268 Frankfurt a. Main.

KUNSTWABEN

aus garantiert reinem Heide-Bienenwachs
alle vorkommenden Systeme
liefert zu günstigen Preisen

JOH. SCHLÖSSER
Wachsbleiche u. Kerzenfabrik
Köln, Severinstraße 178, Tel.: Ulrich 2464

37

Die Stübing-Hensel-Beute

liefert in bester Ausführung
als Zwillingsbeute 65 Reichsmark
und als Einzelbeute 38 Reichsmark
Beschreibung der Betriebsweise ist im Henselschen Leitfaden enthalten.

Friedrich Stübing, Möbelfabrik
Rumpenheim bei Offenbach a. M.
Telephon: 849 Amt Offenbach.

129

Universal-Schleudermasch

Gestell Schmiedeeisen, Weißblechkessel, Hal
zinnt, auf Wunsch Stahl- oder Messingräd
Kugellager, spielend leicht laufend, für alle
größen, auch Breitwaben passend, emp

Adam Perron, Mechani
Vilbel bei Frankfurt a. M

EMO

der neue Dampfwachsschme
mit Presse

Bester Apparat der Gegenwart

Restlose und sauberste Ausbeutung aller Wachsrückstände



Prei gekr
Breg 192
Gold. M
Don eschin 192
Erster silberne und Ehr

Verlange jeder Imker sofort neues
Beschreibung und Preisliste

Emaillierwerke Oo

Wilhelm Schneider, Oos (Bad

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleiter: H. Hensel in H

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

[Nu]mmer 6 — Gießen, Juni 1925 — 63. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

ie „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark ährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung u richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. nzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

achdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

ummer 6 | Juni 1925 | 63. Jahrgang

Aufruf an Großhessens Imker!

Was lange geplant, der ungünstigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse halber aber bisher nicht zur Ausführung gelangen konnte, soll heuer zur Tatsache werden: Die Imker Großhessens mit Einschluß derer im Bezirk Frankfurt a. M. werden am

11., 12. und 13. Juli d. Js.

in Hessens schöner Hauptstadt **Darmstadt** eine gemeinsame, von 5 Einzelverbänden mit rund 10000 Mitgliedern getragene

Wanderversammlung mit Ausstellung und Preisrichterei

veranstalten. Dort in Darmstadt sollen und werden die hessischen Bienenzüchter den heutigen Stand der heimischen Imkerei öffentlich bekunden, aufs neue den Behörden und den weitesten Kreisen der Bevölkerung die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht vor Augen führen und beweisen, daß vereinte Kraft nur Großes schafft.

Hessische Imkerfreunde! Wer von Euch es möglich machen kann, erscheine deshalb zu den Festtagen in Darmstadt! Ein rühriger Festausschuß ist seit Monaten an der Arbeit, um den Festgästen das Möglichste an **Belehrung** und **Unterhaltung** zu bieten. Den Ausstellern winken zahlreiche **Ehrenpreise,** gestiftet von Behörden, Vereinen und Privaten. Zum ersten Male soll eine neugeschaffene Preisrichterordnung sich in der Praxis bewähren. Die Ausstellung wird und muß ein beredtes Zeugnis davon ablegen, daß Hessens Imker unter den deutschen Bienenzüchtern mit an der Spitze stehen. Die Vorträge werden sowohl der wissenschaftlichen als der praktischen Seite der Bienenzucht Rechnung tragen.

Wir hoffen, daß der Wettergott den Imkern im Jahre 1925 nicht ungnädig gesinnt sei und auch zu den Festtagen uns Sonnenwetter schenken wird.

Darum muß für die Tage am 11. bis 13. Juli d. Js. der Wahlspruch der hessischen Imker in Kurhessen, Oberhessen, Rheinhessen, Starkenburg und im Bezirk Frankfurt a. M., von der Oberweser über Fulda und Werra, die Gefilde der Lahn und Edder bis Main und Rhein, von den Kasseler Bergen über Knüll und Vogelsberg, Spessart und Röhn bis Taunus und Bergstraße lauten:

Auf nach Darmstadt!

Dort schließt neue Freundschaften, dort holt Euch neue Anregung, dort belebt aufs neue Wissen, Gemüt und Wollen! Dort zeigt, daß die hessischen Imker zusammengehören als treue Söhne des großen deutschen Vaterlandes!

Der Vorsitzende des Gesamtverbandes Hessischer Imker
Kimpel.

Kassel, im Wonnemonat 1925.

Die Ausstellung und Wanderversammlung 1925 in Darmstadt.

Die Anfragen wegen Zusendung der Anmeldebogen für die Ausstellung in Darmstadt liefen bis jetzt sehr spärlich ein. Es wird deshalb nochmals ganz besonders darauf hingewiesen und die Imker sowohl wie die Gerätefabrikanten und dergleichen gebeten, doch für rechtzeitige Anmeldungen Sorge zu tragen. Es ist sonst kaum möglich, die nötige Sorgfalt für Anordnung und Platzgestellung vornehmen zu können. Ich verweise deshalb nochmals auf den Aufruf in der Mainummer der „Biene".

Laut Beschluß der Ausstellungsleitung sollen an die Mitglieder des gesamten Verbandes Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen abgegeben werden, und zwar Dauerkarten zu 1,50 Mk., Sonntagskarten zu 0,75 Mk. Diese Karten müssen jedoch längstens bis zum 1. Juli bei dem Unterzeichneten bestellt sein. An der Tageskasse können diese Karten nicht mehr abgegeben werden. Die Ortsvereinsvorsitzenden werden deshalb gebeten, Sammellisten für Eintrittskarten aufzulegen und die Anzahl der Karten alsbald zu bestellen.

In Ergänzung des in der Mainummer bekanntgegebenen Programms wird noch darauf hingewiesen, daß Herr Vergin aus Spangenberg einen Vortrag halten wird über „Die Honigbiene in entwicklungstheoretischer Betrachtung" mit Lichtbildern. Den zweiten Vortrag wird unser verehrter Herr Sriftführer Hensel halten über „Krankheiten der Biene".

Wegen der Wohnungsanmeldungen wende man sich an Herrn Scheuermann, Große Ochsengasse 27. Es ist zugleich anzugeben, ob Freiquartier, Privat oder Hotel gewünscht wird. Diese Wohnungsanmeldungen sind bis 30. Juni einzureichen.

Ferner wird nochmals darauf hingewiesen, daß sämtliche Einzelverbände ihre Lokale für Tagungen ebenfalls im städtischen Saalbau haben. In der Julinummer wird ein ganz ausführliches Programm erscheinen.

Imker und Gerätefabrikanten beschickt die Ausstellung in Darmstadt.

Brunner, Kranichsteiner Straße 68½.

Monatsschau.

In der vorigen Monatsschau mahnte ich mit Recht zur Vorsicht bei der Behandlung der Völker in dem wetterwendischen April. Obwohl dieser zu Beginn sich ganz annehmbar anließ, so hat er doch in der zweiten Hälfte wieder einmal sein Wesen so recht gezeigt. Er kann halt seine Mucken nicht lassen. Ich werde wohl das Richtige getroffen haben, wenn ich in der vorigen Nummer schrieb: April und Mai gehören zu den schlimmsten Zeiten im Bienenjahr. Bald schien es so, als ob sich der diesjährige Mai dem April als würdiger Bruder anreihen wollte; denn sein Anfang, jener Allerwelts-Feiertag roch gar nicht nach Mai. Wenn der holde Mai mit seinen Eisheiligen auch in dieser Weise fortfahren will, dann läßt es sich nicht wundernehmen, wenn eine oder die andere Reichs- oder Landespartei den Antrag einbringt, daß ihm sein Kosename „Wonnemonat" für die Zukunft gestrichen werden soll. — „Ist alles schon dagewesen," würde Ben-Akiba sagen. Gedenken wir nur des Jahres 1917. Da dauerte die Kälte und der Frost bis zum 1. Mai, und an diesem Tage hatten unsere Immlein den ersten Flugtag nach langer Winterruhe. Und doch war es damals besser für sie denn heuer. Infolge der Kälte war die ganze Natur zurückgeblieben und daher der reiche Erntesegen im Jahre 1917. Heuer aber steht die Natur im Blütenschmuck da, und unsere Völker sind nicht auf der Höhe; denn alle Meldungen lauten auf „schwache Völker". Auf meine sämtlichen Umfragen erhalte ich immer die gleiche Antwort, wenn auch hier und dort einzelne Völker gut entwickelt sind, so ist der Durchschnitt der Völker nicht wie in andern Jahren zu dieser Zeit. Nach der Beurteilung meiner Völker ist für mich die Frage, die uns doch seit Herbst vorigen Jahres so stark interessierte: „Was wird aus den vielen unverbrauchten Bienen des Vorjahres werden?" beantwortet. Die Altbienen sind im Vorfrühling den Weg alles Fleisches gegangen, und jetzt droht unsern Völkern die Gefahr, von der ich in voriger Nummer schrieb. — Da die Völker allgemein noch weit zurück sind, und die Witterung ein rasches Emporschnellen nicht gestattet, so werden Maischwärme dieses Jahr wohl sehr selten sein. — Wer aber am 27. und 30. April und in den Flugtagen, bis zur Niederschrift dieser Monatsschau (10. Mai), seine Völker beim Fluge beobachtet hat, der wird wie auch ich erkannt haben, daß der Trieb zur Entfaltung in ihnen stark rege ist; denn wie besessen schwirrten sie in diesen Tagen in der Luft herum, um Wasser, Pollen und frischen Nektar heimzutragen. — Der Juni ist für die meisten Imker der Erntemonat. Er ist aber

nicht nur ein Erntemonat, sondern wohl auch der strengste Arbeitsmonat. Da häufen sich die Arbeiten; einige versäumte Tage, ein Zuspätkommen in einer Arbeit kann für den Imker den teilweisen oder ganzen Verlust seines Ertrags bedeuten. Wenn z. B. rechtzeitig geschleudert wird, so können die Bienen den entleerten Honigraum in wenigen Tagen wieder füllen; wurde das aber versäumt, dann bedeutet das nicht nur ein Verlust an Ertrag, nein, der Fleiß der Immen erlahmt auch; denn sie können ja nicht, wie sie möchten, fleißig sein und leere Zellen füllen. Dazu wird noch die Königin über Gebühr in der Eierablage eingeschränkt, da die Trachtbienen jede leerwerdende Zelle mit frischem Honig füllen; in einigen Wochen kann, bei dem starken Abgang der Flugbienen, das Volk, das bislang ein Stolz seines Besitzers war, ein Schwächling geworden sein. — Nun wissen wir: Müßiggang führt auf Abwege. Die erzwungene Untätigkeit bringt Schwarmgedanken, die aber keinem Imker angenehm sind und gerade für dieses Jahr unbedingt verhütet werden sollen. Es müssen daher alle Mittel zur Anwendung kommen, um das Schwärmen zu verhüten, die ich in voriger Nummer schon angegeben habe, also: Anregung und volle Ausnützung der Bautriebes, Vortäuschen von offener Brut aus schwachen, mit verdeckelter Brut aus starken Völkern. Ist Tracht da, dann muß die Schleuder in Bewegung gesetzt werden. Besonders schönes Wetter mit guter Tracht wirken auf den Schwarmtrieb hemmend ein, wohingegen im Juni ungünstige Witterung, wenig Tracht und frühzeitiges Erstarken der Völker den Schwarmgedanken im Volke fördern. Helfen alle angegebenen Mittelchen nicht, dann muß zur Radikalkur gegriffen werden, — Versetzung in den Schwarmzustand oder Entweiselung. Ich habe namhafte Imker gekannt, die Jahr für Jahr zur Tracht diese Eingriffe vornahmen. Es ist duraus nicht nötig, daß die Königin in ein besseres Jenseits befördert wird. Man kann mit ihr, wenn sie gut ist, noch allerhand anfangen. Sie kann noch Mutter eines Ablegers oder eines Volkes auf dem Stande werden, bei dem es nicht so recht vorwärts gehen will. Beim Ausfangen der Königin sehe man das Volk genau durch, ob schon Weiselzellen angesetzt sind. Bestimmt werden nun nach der Entweiselung neue Weiselzellen angesetzt, d. h. wenn nicht schon welche vorhanden sind. Habe ich ein sogenanntes gutes „Zuchtvolk" vor mir, dann können die Zellen für die Weiselzucht verwendet werden. Somit komme ich auf die Königinnenzucht zu sprechen. —

Pflicht der Verbandsleitung, Pflicht der Bezirksvorsitzenden, Pflicht des Monatsschreibers, ja Pflicht eines jeden weiter vorgeschrittenen Imkers ist es, auf die Wichtigkeit der Königinnenzucht hinzuweisen. Kein Stand ist zu klein, um nicht aus solchen Königinnen jederzeit Nutzen ziehen zu können. Es gibt doch wohl auf jedem Stande im Frühjahr ein oder mehrere Völker, man braucht hier nicht gleich an Weisellosigkeit zu denken, bei denen es mit der Zierablage der Königin nicht so recht vorwärts gehen will. Dann sind solche überwinterte Reservekköniginnen sehr wertvoll. Auch kann man manchem Schwächling durch Zuhängen eines ganzen Reservevölkchens stark auf die Beine helfen, und durch eine solche leistungsfähige Königin wird das ganze Volk vor Schwarmgedanken bewahrt. —

Nun weiß ich aber, daß es Imker gibt, die, trotzdem die Gründe so klar liegen, doch von einer Weiselzucht nichts wissen wollen, ja, Gegner derselben sind. Es muß das auch seine Ursache haben. Denken wir einmal darüber nach. — — — Hört man nicht oft von „künstlicher Weiselzucht" reden? Sollte nicht das „künstlicher" hier Ursache der Wirkung sein? Hm? Oder sollte nicht manchmal der eine oder andere Imker eine Gänsehaut kriegen, wenn er so manche Ausführung über die „künstliche Königinnenzucht" anhört? Mut, lieber Freund, so künstlich bzw. kitzelig ist die Sache nicht; denn es führen viele Wege nach Rom. Suche dir den bequemsten aus. Wir unterscheiden nämlich in der Königinnenzucht auch drei Arten von Weiselzellen, und zwar die Schwarm-, die Nachschaffungs- und die künstlich erzogene Weiselzelle. Letztere kann wieder sein gestanzt, geschnitten, aus Brutstreifen oder an Wabenanschnitten erzogene Weiselnäpfchen, und zuletzt wohl noch die aus bestem Wachs ganz künstlich hergestellte Königinnenzelle. Man wird mich nun fragen: Welcher von diesen ist der Vorzug zu geben und wie stellt sich der Monatsschauschreiber speziell zur Schwarmzelle? Auf diese Frage war ich gefaßt; denn gar oft ist sie mir (oft auch als Fangfrage) gestellt worden. Nun, hiermit meine Antwort darauf. Ich bin der Ansicht, alle drei können gleichwertig werden, wenn sie 1. als Ei von einer edeln Zuchtkönigin stammen, und 2. unter guten Verhältnissen von einem vorzüglichen Zuchtvolk erzogen worden sind. Die Schwarmzelle wird sicher gut sein, weil sie die natürlichste ist, wenn jene Forderungen erfüllt sind. Stammt z. B. eine Schwarmzelle von einer Königin, der das Prädikat „mangelhaft", wohl gar „ungenügend" zukommt, und ist das Brutvolk eines deiner Sorgenkinder auf dem Stande, dann ist sie als „Schwarmzelle" auch wertlos. Da nun alle Eigenschaften, gute und böse, vererbt werden, so wird mit der Schwarmzelle

auch die Schwarmlust vererbt; denn es soll auch vorkommen, daß brave Eltern mißratene Kinder haben. Selbstverständlich will ich auch die Ausnahme des Gegenteiles nicht bestreiten. Aber die Lebenserfahrung lehrt, daß das Erbstück im spätern Glied sich oft um so drastischer auswirkt. Daher sind nicht alle Völker Zuchtvölker und alle Schwarmzellen als Zuchtstoff zur Nachzucht verwendbar. —

Es gibt Imker, die das Wort Nachschaffungszelle mit größter Verachtung aussprechen. Gewiß haben sie nicht unrecht, wenn die Nachschaffungszelle von einer minderwertigen, entwerteten Königin stammt und von einem Kümmerling erzogen und gepflegt wurde. Wenn aber die Mutter eine gute, vollwertige Zuchtkönigin und das Muttervolk ein gutes, lebenskräftiges, nahrungsreiches Volk war, das zur günstigen Zeit entweiselt wurde, dann ist meines Erachtens nach auch eine Nachschaffungszelle vollwertig.

Nun kommen wir zur praktischen Ausführung der Weiselzucht in a) Schwarmzellen. In der April- und Maimonatsschau empfahl ich sorgfältige Pflege der Zuchtvölker, um in diesen den Entfaltungstrieb zur gegebenen Zeit zu wecken und zu steigern. Wer das getan, kann auch, nachdem er bei günstiger Witterung eine gute Ernte gehalten, an die Weiselzucht gehen; denn die Nachzucht aus Schwarmzellen eines Zuchtvolkes ist für den einfachen Imker der leichteste und erfolgreichste Weg; denn er führt in den meisten Fällen ein gutes Endergebnis herbei.

Wie wird aber bei den meisten Imkern, wenn sie keine Weiselzucht treiben, in solchem Falle verfahren? Das Volk schwärmt, der Schwarm wird eingefangen und einlogiert. In Gottes Namen erwartet man den Nachschwarm ab. Fällt er, dann widerfährt ihm die gleiche Behandlung. Am andern Morgen nach dem Einfangen treibt die Neugierde den einen oder andern Imker zu der neubevölkerten Beute; er sieht, daß die überflüssigen Königinnen in der Nacht getötet und vor das Flugloch geschleppt worden sind. Als erledigt streicht höchstens sie ihr Herr und Gebieter mit dem Finger noch zum Boden. Er macht sich aber keine Gedanken darüber, daß er hier große Werte verloren hat. Nun will ich jenem Imker sagen, daß er recht töricht gehandelt hat; denn er konnte vielleicht mit einem Schlag seinen ganzen Stand veredeln, wäre somit alle minderwertigen Königinnen in seinen Völkern los geworden.

Wie sollst du nun im nächsten Fall als denkender Imker verfahren? Wenn also wieder ein gutes Zuchtvolk schwärmt, nimmst du am 8. Tage, oder wenn du früher tuten hörst (denn der Vorschwarm kann auch durch schlechtes Wetter am Schwärmen verhindert gewesen sein), dein Muttervolk, hängst es auf den Wabenbock. Dabei achtest du scharf auf alle Weiselzellen und die werden besonders gehängt. Die schönste Zelle gibst du dem Weiselvolk zurück. Die andern verwendest du auf deinem Stande auf die mannigfachste, aber einfachste Weise. Du machst entweder mit den Waben, die Weiselzellen haben, kleine Ableger, oder du veredelst mit diesen Schwarmedelzellen die Völker, die eine schlechte Mutter haben. Natürlich mußt du diese mindestens 4—5 Tage vor dieser Arbeit entweiselt haben. Warum genügt nicht ein Entweiseln von Stunden oder 1—2 Tagen? Einmal kann das Volk aus den vorhandenen Eiern bzw. jüngsten Maden Weiselzellen ausziehen, was doch verhindert werden soll; denn dann würde sicher die gereichte verdeckelte Edelzelle zerstört werden. Sind aber schon im Volk verdeckelte Weiselzellen vorhanden, so nimmt das Volk die eingeschnittene oder zugehängte fremde Edelzelle ohne weiteres an. Merke dir mithin: Nur ein Volk, das selbst schon verdeckelte Zellen hat, nimmt eine verdeckelte Zuchtzelle an.

Nun kannst du aber auch mit solchen Schwarmzellen und dem nötigen Zubehör sogenannte Befruchtungskästen bevölkern. Von Ausstellungen oder auch aus der Bienenliteratur sind dir solche Befruchtungskästchen bekannt. Es erübrigt sich daher meine weitere Ausführung in diesem Punkte. Besitzt du einige Befruchtungskästchen, die du eigentlich dir selbst anfertigen kannst, und sind diese genügend im Futterabteil mit Futter versehen (dickflüssiger Honig), so kannst du einige der Schwarmzellen verschulen. Du schneidest sie vorsichtig aus der Wabe des Zuchtvolkes heraus, legst sie in angewärmte Watte. Natürlich gehst du mit ihr nicht wie mit einem Fang- oder Faustball um, stellst sie auch nicht auf den Kopf; denn jede heftige Bewegung schadet ihr gerade so sehr, wie die Verkühlung. Gehe daher recht lieb und vorsichtig mit ihr um. Nachdem du in der neuen Brutwabe einen entsprechenden Ausschnitt gemacht hast, lötest du die Edelzelle in die Wabe und gibst einen Suppenlöffel voll Ammenbienen von Brutwaben dazu und stellst das Befruchtungskästchen 2—3 Tage an einen dunkeln Ort. Am Abend des dritten Tages, wenn am Stand der Flug eingestellt ist, dann öffnest du das Flugloch. Am besten stellt man diese Völkchen abseits, etwas verdeckt auf. Auch kann man sie an Bäumen anbringen. Am 10. Tage danach wirst du in den meisten Fällen die Königin in der Eierablage finden. — Hast du am 8. Tage nach dem Auszug des Vorschwarmes

die vorgenannten Arbeiten nicht machen können, dann kann es dir am 9. Tage passieren, daß du eine Weiselzelle nach der andern schlüpfen siehst. Die tutende Jungmutter beläßt du dem Volk und die andern kannst du ruhig in die Schar der Jungbienen eines Befruchtungskästchens werfen. Sie wird nicht abgestochen. Natürlich auch in diesem Falle das Kästchen schließen, da die Bienen die Königin noch nicht erkannt und angenommen haben. Sie würden in solchem Falle auch abfliegen.

Zuchtvölkchen kannst du auch aus einem Schwarm machen. Hast du die Königin bzw. Königinnen ausgefangen, dann nimmst du eine oder zwei Waben, die etwas Honig — aber keine Brut — enthalten, läßt sie voll Bienen laufen und stellst sie ins Zuchkästchen, verschließt es und läßt durch's Flugloch eine Königin zulaufen. Das Flugloch wird auch dann durch feinmaschigen Draht geschlossen, weil sonst die ganze Gesellschaft sofort abziehen würde. Auch nachdem das junge Völkchen schon Brut hat, zieht es oft gern aus solchen Befruchtungskästchen aus, da die Königin die wenigen Brutzellen bald bestiftet hat. Lege daher, wenn die junge Königin befruchtet ist, ein kleines Absperrgitter vors Flugloch. Oefter aber brennen diese kleinen Völkchen schon zu einem früheren Zeitpunkte durch, wenn nämlich die Königin ihren Hochzeitsausflug hält. Das Völkchen wird da oft durch dies freudige Ereignis in solch einen Taumel versetzt, daß es förmlich die Besinnung verliert und auswandert.

Es ist nun eine alte Erfahrung, daß gute Honigvölker nur einen Vorschwarm abstoßen und lassen das Nachschwärmen. Die übrigen Zellen werden dann zerstört. Sicher aber bleiben sie erhalten, wenn du den Vorschwarm entweiselst und dann dem Muttervolk wieder zurückgibst. Die ausgefangene Mutter veredelt vielleicht ein anderes Volk.

Die Wabe mit der eingeschnittenen Edelzelle hängst du mitten ins Brutnest, nie hinten hin; denn mitten im Brutnest wird sie genügend erwärmt. Die beste Tageszeit zum Zuhängen ist die Mittagszeit, wo der Flug am stärksten ist. Wenn du solche Waben und die Nachbarwaben noch etwas mit Honigwasser bespritzt, dann ist die Aufmerksamkeit der Bienen auf's Futter gerichtet und sie denken an kein Zerstören der Edelzellen.

Findest du 14 Tage nach dem Zusetzen der reifen Schwarmzelle keine Eier, noch eine Königin im Stock, so hänge eine Wabe mit Eiern oder ganz jungen Larven aus einem Edelzuchtvolk zu. Wenn die Bienen dann sogenannte Nachschaffungszellen ausziehen, dann war das Volk weisellos. Wahrscheinlich ist die junge Königin auf dem Hochzeitsausfluge verloren gegangen. Bei ungünstiger Witterung zieht sich die Befruchtung oft länger hinaus.

Merke dir: Junge Königinnen, besonders unbefruchtete, sind recht unruhig, daher Vorsicht beim Nachsehen, da sie leicht abfliegen oder bei ihrer Unruhe von den Bienen eingeknäult werden. Am besten sieht man sie in späteren Tagesstunden nach.

Achte besonders auf deine dreijährigen Königinnen, da sie gern schwärmen und als Edelzuchtvölker dir Zuchtstoff liefern können.

Kurz zusammengefaßt, aus dem Schwarmzellenzuchtbetrieb merke dir: Zuchtmaterial aus einem erstklassigen Volk; am 5. Tage danach entweiseln der minderwertigen Standvölker; am 8. Tage einige Befruchtungskästchen zurichten; das abgeschwärmte Weiselvolk auf den Wabenbock hängen; die überschüssigen Weiselzellen in Ablegern, Muttervölkern oder Befruchtungskästchen verschulen; Befruchtungskästchen 2 bis 3 Tage verdunkelt aufstellen; am Abend des 3. Tages öffnen; am 10. Tage Nachschau halten. Ich bin der Ueberzeugung, das kann jeder Imker. Also nur ein bißchen Willen, so künstlich ist die Geschichte nicht, aber die Freude beim Gelingen um so größer.

Gehen wir nun zur „künstlichen" Weiselzucht über, die manchen Imker wohl einschüchtert. Die ganze Sache riecht aber auch nicht so stark nach Kunst, nur führt die Uebung mit der Zeit zur Meisterschaft auch bei ihr. — Wir sehen also, der moderne Königinzüchter beschränkt sich bei Weiselzucht nicht nur auf die Schwarmzellen, sondern er greift fördernd in die Arbeit der Bienen beim Herstellen des Zuchtstoffes ein. Diese Art der Zuchtmethode setzt aber eine Vorbedingung voraus. Zur „künstlichen" Weiselzucht gehört ein Pflegevolk. Dieses soll auch ein gutes Ertragsvolk sein und vor allen Dingen muß es kraftstrotzend und mit Nahrung überreich versehen sein. Wenn ein solches Pflegevolk selbst Weiselzellen anbläst — sie brauchen noch nicht bestiftet zu sein —, dann ist dasselbe zuchtreif. Wenn du ihm in solchem Zustande, nachdem alle angeblasenen bzw. bestifteten Weiselzellen nebst der Königin entfernt sind, eine Eierwabe, eine Zuchtlatte, Wabenanschnitte einhängst, es wird vollwertige Königinnen erziehen. Du kannst dir auch ein Pflegevolk auf folgende Art schaffen, indem du aus einem guten Volk alle Brutwaben samt der Königin zu einem prächtigen Ableger verwendest. Nur mußt du dem alten Muttervolk von einigen Brutwaben mit offener Brut die Ammenbienen zukehren, also

recht verstanden, die Jungbienen von Brutwaben belassen. Das Muttervolk hat jetzt alle Flugbienen und viele zugekehrte Ammenbienen. Gibst du diesem, nachdem es sich etwa 1 bis 2 Stunden wirklich weisellos fühlt, deinen Zuchtstoff, dann erhältst du vorzügliche Weiselzellen. Fütterst du jetzt noch das Pflegevolk mit Honig, dann ist der Erfolg bombensicher. Der Zuchtstoff wird selbstverständlich dem allerbesten Zuchtvolk entnommen. — Nun wird jeder Imker oft schon gesehen haben, daß die Bienen, wenn man ihnen ein Rähmchen ohne oder nur mit geringen Streifen Mittelwänden eingibt, sie diese Rähmchen in Herzform ausbauen. Diese Waben, die aus jungfräulichem Wachs bestehen, werden von der Zuchtkönigin nun sehr gern bestiftet. Hängt man eine solche Wabe ein, dann ist sie baldigst bis an den Rand bestiftet. Entnimmt man sie nach 4 bis 5 Tagen, so enthält sie erstklassigen Zuchtstoff — nämlich eintägige Maden. Diese eintägigen Maden werden vom Pflegevolk herzlich gern genommen. Auch kann ich an ihnen den Tag des Schlüpfens gut errechnen. Außerdem werden sie vom ersten Tage ab mit Königinnen-Futterbrei gefüttert. Findest du in den untersten Randzellen Maden, dann kannst du sie so unverändert einhängen. Befinden sich aber noch Eier in den Zellen, dann werden alle Zellen mit Eiern mittelst eines scharfen und erwärmten Messerchen entfernt. Mit einem Streichhölzchen zerstörst du immer zwei nebeneinanderliegende Maden, die dritte bleibt unberührt. Hierdurch erzielst du, daß die Weiselzellen nicht so dicht nebeneinander sitzen und beim Verschulen nicht beschädigt werden. Als selbstverständlich setze ich voraus, daß jeder Imker weiß, solcher Zuchtstoff gehört beim Pflegevolk in die Mitte des Brutnestes; denn hier sind die meisten Ammenbienen. Auch kannst du zum Erziehen von Zuchtweiselzellen sogenannte Brutstreifen herstellen. Du schneidest aus einer Brutwabe von einem Zuchtvolk oben und unten — auch im Halbkreisbogen kann es geschehen — einen über fingerbreiten Streifen heraus. Beide — der ausgeschnittene Streifen, den du an eine Zuchtlatte anheftest, sowie die Zuchtwabe — sind vorzüglicher Zuchtstoff. Sie gehören ins Brutnest des Pflegevolkes. Zerstöre nun noch wie vorhin mit dem Streichholz zwei nebeneinanderliegende Zellen und lasse jede dritte unberührt, dann läßt du der Sache ihren weiteren Lauf. Auch kannst du dir besondere Zuchtrahmen herstellen, indem du in ein Halbrähmchen eine Querleiste einnagelst, auf die nebst dem Wabenschenkel der Zuchtstoff in Brutstreifen mit nicht allzu warmem Wachs angelötet wird. Auch kannst du solche Brutstreifen durch Schneiden oder Stanzen in Einzelzellen zerlegen, die du dann vorsichtig abwärtsstehend an die Zuchtlatte anlötest. Diese Einzelzellenzucht ist wohl das Ideal. —

Bisher haben wir zur Weiselzellenzucht natürliche Zellen und unberührte Maden verwendet. Jetzt ändert sich die Sache in beiden Punkten. Jetzt beginnt die Kunst, vor der mancher bangt. An die Stelle der natürlichen Weiselzellen tritt jetzt die künstlich erschaffene. Gott sei Dank, daß auch der Erfindergeist in diesem Punkte nicht versagt hat. In jeder Imkergerätehandlung kannst du jetzt die nötigen Formhölzer dir erstehen. Auch fehlt es an dem nötigen Besteck nicht, das in der weiteren Behandlung erforderlich wird. Angenommen, alle erforderlichen Gerätschaften sind in deiner Hand. Jetzt nimmst du das Formhölzchen und tauchst es in's warme Wasser, damit es sich voll warmes Wasser saugt, und die Zelle sich leichter und besser abstreift. Nun tauchst du das Formholz ein wenig in schönes, flüssiges Wachs, beim zweiten, dritten und vierten Tauchen darfst du tiefer eintauchen. Nach dem Erkalten ziehst du die Zelle ab. Der Boden derselben ist stärker und die Seitenwände sind aber sehr dünn. Die Bienen können sie daher leicht bearbeiten. Verwende aber zur Herstellung solcher künstlichen Zellen das beste Wachs. Hast du die genügende Zahl Zellen hergestellt, dann werden diese in entsprechenden Abständen auf die Zuchtlatte gelötet. Jetzt erfolgt das Belarven derselben, das sog. Umlarven. Dazu benutzt du entweder ein Umlarvebesteck oder du stellst dir ein brauchbares Instrument dazu selbst her. Ich habe mir ein Schwefelhölzchen an einem Ende löffelartig flach geschnitzt und dann noch mit den Zähnen etwas weich gebissen. Auch kannst du ein Pinselchen dazu verwenden. Also mit einem zugerichteten Streichholz holst du aus einer Weiselzelle ein Tröpfchen Futterbrei und bringst es in die künstliche Zelle. Mit dem Futterbrei einer 5 bis 6 Tage alten Weiselzelle kannst du leicht bis 10 solcher Königinnenzellen füllen. Hierauf bringst du mit einem der genannten Geräte und der größten Vorsicht eine eintägige Made auf den Zellengrund der Weiselzelle. Sie wird dann von den Bienen weiter genau so behandelt wie die Einzelzelle. Die Hauptbedingung bei der Sache ist: ruhige Hand und gutes Auge.

Hast du so eine Menge Zuchtzellen mit edlem Zuchtstoff belarvt, ist die weitere Pflege von den Ammenbienen auf's sorgfältigste ausgeführt und sind großartige Weiselzellen erstanden, bebrütet und verdeckt, dann kommt mit dem 11. Tage die Zeit der Verschulung (3 Tage Ei, 1 Tag und 11 TageEntwicklung = 15 Tage): denn am 16. Tage schlüpft normalerweise eine Königin. — Es entsteht nun die

Frage: Wohin mit den reifen Königinnen, wenn der eigentliche Stand versorgt ist? Gibt es da keinen Ausweg? Ja. Damit aber die reifen Königinnen nicht schlüpfen, muß die weitere Arbeit bestimmt am 11. Tage erledigt werden. Es müssen nun alle Zellen gemeinsam in dem Pflegevolk zum Schlüpfen gebracht werden. Dieser Vorgang ist von großer Wichtigkeit, weil man unter all den geschlüpften Königinnen die Wahl hat, beschädigte, verkrüppelte können sofort ausgeschieden werden, was aber nicht der Fall ist, wenn du die Zellen einzeln in Völker oder Völkchen verschulst. Hier kann es nun leicht vorkommen, daß eben eine beschädigte Königin schlüpft, die nachher nicht befruchtet werden kann, so daß du das Volk wieder entweiseln mußt, wodurch, namentlich wenn es sich um ein Muttervolk handelt, kostbare Zeit verloren geht. Willst du nun alle Zellen im Pflegevolk schlüpfen lassen, so brauchst du sogenannte Verschulungskäfige. Diese kann sich jeder Imker aus Linden- oder Pappelholz selbst anfertigen. Sie haben im Außenmaß $5 \times 5 \times 2^1/_2$ Zentimeter. In der Breitseite sind sie mit einem Zentrumsbohrer von $3^1/_2$ Zentimeter Durchmesser ganz durchbohrt, in einer Schmalseite mit einem solchen im Durchmesser von 2 Zentimeter. Die große Oeffnung ist auf der einen Seite mit engmaschigem Drahtgitter, auf der anderen Seite mit einem Blechschieber verschlossen. Die obere kleinere Oeffnung wird durch einen Holzstöpsel, an den die Zelle angelötet wird, verschlossen. Ein kleines Weiselnäpfchen am Boden wird mit Honig gefüllt, der die erste Nahrung für die Jungmutter ist, falls die Stockbienen sie etwas vernachlässigen sollten. Acht solcher Verschulungskästchen gehen in ein Halbrähmchen. Damit sie beim Verschulen in das Volk nicht herunterfallen, ist links und rechts je eine schmale Blechleiste, die eine ist beweglich. Hier kommen nun die Mütter zum Schlüpfen, hier aber können sie auch 8 bis 12 Tage (vielleicht auch noch länger) bis zum Verwendungsfalle aufbewahrt werden. Sie werden ja gleichmäßig verpflegt; denn selten ist ein Verlust durch Verhungern zu verzeichnen. Bei meinem Freund Peter Kranz-Schweinheim b. Aschaffenburg, der manchem hessischen Imker von der Ausstellung in Marburg her bekannt ist, kann man schon einen Weiselbrutofen sehen, der durch eine fünfkerzige Birne erwärmt wird, in dem die verdeckte Weiselzelle zur Reife kommt.

Nun bleibt noch die Frage offen: Wann züchten wir? Die meisten Imker werden antworten: Nur zur Schwarmzeit. Gewiß ist ein Schwarmzuchtbetrieb nur zu dieser Zeit möglich. Sollen die Nachkommen solcher Edelköniginnen rein bleiben, dann muß die Befruchtung auf einer entlegenen Belegstation geschehen. Um aber der Befruchtung von unedlen Drohnen vorzubeugen, kann auch die Zuchtzeit in die Monate Juli und August verlegt werden. Nun wird mancher Imker denken, daß um diese Zeit die Drohnen doch längst abgestochen sind. Gewiß kann es der Fall sein. Aber man kann sich auch da helfen. Hängst du nämlich einem Volk, das eine ältere Königin hat, eine schöne und neue Drohnenbauwabe ein und fütterst du dasselbe fleißig mit Honig, dann wird die Wabe bestiftet und Drohnen erbrütet. Selbstverständlich sind diese mit dem Auskriechen nicht geschlechtsreif, sondern werden es erst mit der Zeit. Du kommst auch in dieser Beziehung nicht in Verlegenheit. —

Weil nun aber die Königinzucht die Grundlage, der Grundstein von einer ertragreichen Bienenzucht ist, so treibe sie ein jeder Imker. Natürlich will ich dir aber von vornherein sagen: Neben Treffern gibt es auch Nieten, selbst bei dem erfahrensten Imker ist das der Fall.

Noch etwas darf ich dir nicht vorenthalten, nämlich, daß die Königinzucht Kosten, besonders an Futter, verursacht. Ein Imker, der besonders in dieser Beziehung geizt, der wird auch geringen Erfolg seiner Mühen haben. —

Noch einige Worte über Schwärmen und Schwarm. — Der Schwarm ist ein Kraftüberschuß im Volk, der aber auch gar oft verursacht wird, weil das Betätigungsfeld der Stockmutter zu sehr beengt wird. Aber diese verläßt nicht das alte Haus, ohne daß sie zuvor den Weiterbestand des Volkes durch Weiselzellen sichergestellt hat. Außerdem verläßt die Altmutter nicht als Führerin der neuen Kolonie das alte Arbeitsfeld, sondern sie wird förmlich hinausgestoßen. Die Nachschwärme melden sich durch Tuten und Quaken der Jungmutter an. Während der Vorschwarm in der Wahl des Wetters am Schwarmtage sehr wählerisch ist, und nur bis höchstens 2 Uhr mittags auszieht, ist der Nachschwarm oft noch am späten Nachmittag auch bei einigen Regentropfen schwarmlustig. Im Nachschwarm gehen häufig mehrere Königinnen ab. Singerschwarm nennt man einen Vorschwarm, dem in der Schwarmvorbereitung aus irgendeinem Grunde die Altmutter verloren ging und nun mit einer Jungmutter nach vorheriger lustiger „Singerei" abzieht. Liefert ein starkes Fleischvolk einen mächtigen Vorschwarm und legt die Mutter sich in der neuen Kolonie in der Eierablage wieder stark ins Zeug, dann ist die Folge, daß ein Jungfernschwarm noch nach einigen Wochen folgt. Der Jungfernschwarm segelt unter der Flagge „bitterer Not" ins Weite. Sein schöner Bau fällt oft dann gar

zu schnell dem Mottenfraß zum Raub. So wie die Schwärme verschiedener Art sind, so ist auch ihre Behandlung verschieden. Schwärme mit einer Altkönigin zeigen nie die Baulust, wie die mit einer Jungmutter. Erstere bauen bald Drohnenbau, letztere führen großartigen Arbeiterbau auf. Daher erhalten Schwärme mit einer Altmutter ganze Mittelwände. Beim Nachschwarm tun es Anfänger. Merke dir: Füttere vom 4. Tage an deine Schwärme und du erhälst tadellosen Bau. Eine Nachschau bei allen Schwärmen nach 10 Tagen ist erforderlich. — Bestimmte äußere Anzeichen, an denen man schon längere Zeit vorher ersehen könnte, wann ein Schwärmen erfolgen muß, gibts nicht. Manchmal liegen die Völker klumpenweise wochenlang vor und schwärmen überhaupt nicht. Oft rennen die Bienen breitbeinig tagelang am Flugloch auf und ab und faulenzen tagelang — und der Schwarm läßt noch lange auf sich warten. Zuweilen erfolgt ein Vorschwarm, wenn die angesetzten Weiselnäpfchen eben erst frische Eier enthalten, zuweilen auch erst, wenn es bereits fast reife Weiselzellen im Stocke gibt. Es können daher zwischen Vor- und Nachschwarm 2—17 Tage liegen. Merke dir, daß das abgeschwärmte Muttervolk oft der Aufmerksamkeit und Pflege mehr bedarf als der Schwarm. — Erfolgt ein Vorschwarm mitten in der Honigernte, so hängst du, während er sich draußen sammelt, sämtliche Waben seines Mutterstockes in eine leere Beute und wirfst den Schwarm auf Mittelwände in seine alte Wohnung. Da alle Flugbienen des Mutterstockes zu ihm zurückkehren, wird er nicht nur tüchtig bauen, sondern auch eintragen. Nach acht Tagen bricht man bei dem verhängten Mutterstocke alle angesetzten Weiselzellen bis auf eine aus und gibt dem Schwarm soviele von dessen verdeckelten Brutwaben ohne ansitzende Bienen, als dessen Wohnung faßt. Der Schwarm wird dann meist imstande sein, auch noch einen Honigkasten voll Mittelwände ausbauen und bei anhaltender Tracht zu füllen. Bei dem verhängten Muttervolk schlüpft in Kürze aus der belassenen Zuchtzelle eine Königin aus und es wird bald wieder in Ordnung sein.

Merke dir:

Nicht um deine Habsucht nur zu stillen,
Pfleg' deine Bienen um der Bienen willen.

Norwig-Rückingen.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Die Drohnen — keine Honigfresser.

Der Bienenstaat bietet unendlich viel Geheimnisse, und es ist dafür gesorgt, daß noch Generationen von Imkern immer was Neues finden können. Das ist der Zauber der Bienenzucht, daß sie uns ermöglicht, so tiefe Blicke zu tun in das Wirken und Schaffen des fleißigsten aller Insekten, der Honigbiene. Als Lebensbestimmung der Drohnen im Bienenvolk galt seither stets, daß sie Königinnen befruchten sollen, aber im übrigen unnütze Honigfresser sind. Daher trachteten viele Bienenzüchter darnach, möglichst wenige von diesen Schmarotzern zu erziehen.

Nun lenkt aber im „Bienenmütterchen" Josef Trojan die Aufmerksamkeit der Bienenzüchter auf andere Eigenschaften der Drohnen und behauptet: 1. Die Drohnen werden von den Arbeitsbienen gefüttert, und 2. die jungen Drohnen haben die Fähigkeit, Futtersaft zu erzeugen, der bei der Aufzucht von Königinnen verwendet wird.

Zu Punkt 1 schreibt Trojan folgendermaßen: „Betrachten wir die Entwicklung eines Bienenvolkes vom zeitlichen Frühjahr an, so findet man, daß zuerst Arbeitsbienen erzogen werden, dann Drohnen und zum Schlusse erst die Königin; sind keine Drohnen im Stocke, so erzieht sich das Volk auch keine Königinnen und das Schwärmen unterbleibt.

Die langjährige Erfahrung hat gezeigt, daß diejenigen Völker, welche die meisten Drohnen hatten, die stärksten waren und den meisten Honigertrag gegeben haben.

Ein normal starkes Bienenvolk soll in seiner höchsten Entwicklung 4000 bis 6000 Drohnen haben. Nimmt man ein solches Volk aus dem Stock heraus, so findet man, daß die jungen Arbeitsbienen auf den Brutwaben sitzen und Pollen zu Futtersaft verarbeiten; zerdrückt man eine solche junge Biene, so kommt eine Menge noch nicht ganz inventierter Pollen zum Vorschein.

Die jungen Drohnen sitzen mit Vorliebe auf der rückwärtigen offenen Honigwabe; wenn man eine davon abfängt und sie zerdrückt, so ist man ganz überrascht, dasselbe Bild zu sehen, wie bei der jungen Arbeitsbiene, es kommt eine Menge Pollen zum Vorschein, aber kein Tropfen Honig. Einem jeden Imker wird schon

aufgefallen sein, wenn er eine Wabe aus dem Bienenstock herausgenommen hat, daß sich die Arbeitsbienen sofort auf den Honig stürzen, um möglichst schnell viel Honig aufzusaugen.

Was machen aber in diesem Falle die Drohnen? Diese laufen verzagt auf der Wabe hin und her, aber keiner einzigen fällt ein, sich mit Honig anzusaugen.

Es ist also gar nicht wahr, daß die Drohnen so arge Honigfresser sind, im Gegenteil deutet alles darauf hin, daß die Drohnen die Fähigkeit, sich selbst zu ernähren, überhaupt gar nicht besitzen, sondern daß sie von den Arbeitsbienen gefüttert werden müssen. Denn hätte die Drohne die Fähigkeit, sich selbst Honig zu nehmen, so möchte sie es in der Natur auf den Blüten ebenfalls tun.

Diese meine Annahme finde ich bei der Drohnenschlacht vollkommen bestätigt, die Arbeiter füttern die Drohnen so lange, als es das Brutgeschäft verlangt; wenn sie die Drohnen nicht mehr benötigen, so füttern sie dieselben nicht mehr und diese verhungern dann, trotzdem sie auf den Honig- und Pollenwaben sitzen."

Ich muß gestehen, daß ich weder beobachtet habe, daß die Drohnen selbst Honig saugen, noch aber gesehen habe, daß sie von den Arbeitsbienen gefüttert werden, möchte aber die Aufmerksamkeit der hessischen Imker darauf richten.

Die Wachsgewinnung.

Gleich zwei neue Wege werden dabei beschritten. Im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter" berichtet Prof. Dr. Armbruster über die Wachsgewinnung mittelst einer Fruchtpresse mit Extraeinsatz für Wachsdurchdrehen. Das Verfahren ist folgendes: Das Wachs wird im Kessel gekocht und durch die Maschine (sogen. Tutti-Fruttimaschine) getrieben, wobei die Trester sich trocken ausscheiden.

Dann berichtet Lehrer Eichhorn-Schönberg von einem Backofen-Wachsschmelzer in der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung". Die Idee ist folgende: Die Waben kommen in einen durchlöcherten Behälter und werden in den Bratofen des Herdes eingeschoben, dort schmilzt der Wabenbau und kann dann auf einfache Weise noch abgepreßt werden.

Wieviel Eier legt die Bienenkönigin?

Darüber lesen wir im „Bienenvater": „Die Zahl von 2000 Eiern als Tagesleistung einer Königin gilt als Höchstmaß. Nun stellt J. H. Menrill, Bienenzuchtlehrer an der Kansas Versuchsstation in der „Bee-World" fest, daß die Eierlage ungemein von dem Zustande, in dem sich das Volk augenblicklich befindet, abhänge. Während des Sommers wurden die Königinnen von vier ungleichen Völkern untereinander viermal ausgetauscht und die Bruttätigkeit innerhalb 21 Tagen beobachtet. Die Königinnen, welche in der ersten Beobachtungszeit eine bestimmte Legetätigkeit entwickelten, wurden in der zweiten Beobachtungszeit, während welcher sie einem brutlustigeren Volke beigegeben wurden, förmlich gezwungen, die Legetätigkeit zu erhöhen. Umgekehrt mußten die Königinnen, welche zuerst in einem brutlustigen Volke waren, bei den andern Völkern ihre Legetätigkeit einschränken. Daraus geht hervor, daß die Beschaffenheit eines Volkes nie ein Hindernis für die volle Legetätigkeit der tüchtigen Königin sein darf und das Volk, besonders vor der Tracht, wo die Königin nachweislich die größte Tätigkeit entfaltet, in der Vollkraft stehen muß. Viele junge Bienen und genug Brutfutter während der Brutzeit, viele Flugbienen während der Trachtzeit!"

Die Milbenkrankheit.

Bekanntlich wurde in Südbayern der erste schwere Fall einer Erkrankung von Völkern durch die Milbe festgestellt und erfüllt die deutschen Imker mit ernster Sorge. Im Nachbarlande Oesterreich sieht man der Milbenkrankheit schon mit größerer Gelassenheit entgegen. Das beweist ein Gedicht im „Bienenvater":

Es milbt.

Es milbt auf allen Bergen,
Es milbt, es milbt im Tal,
Es milbt im Nord' und Süden,
Ganz einfach überall.

Armbruster fand die Milbe
Sogar im Grunewald,
Dort tut sie nicht gefährlich,
Wahrscheinlich stirbt sie bald.

In Erlangen Herr Zander,
Stellt sie für Bayern fest,
Er selber, höchst persönlich,
Ist an der Grenz' gewest.

Und hob die Hand gen Oest'reich:
„Wart, wart, ich komme dir,
Wir hatten niemals Milben
Und plötzlich sind sie hier!"

Weh dir, weh dir, Herr Pointner,
Du bist an allem schuld,
Du fandest einige Milben
Mit Nahglas und Geduld.

Es milbt an allen Enden,
Und du, mein Oesterreich
Du bist des Unheils Quelle?
Ist dir denn so was gleich? R. j.

Aus alten Bienenbüchern.

Vom Stechen der Bienen.

Denjenigen Personen, die das Gifft- oder Schlangenpulver gebraucht, schaden kein Bienenstich nicht, es tut ihnen zwar der Stich wehe, aber er zerschwillet nicht, um des Bienenstichs willen aber, heiß ich es keinen brauchen. So einen die Bienen gerne stechen, der nehme eine Bienenhaube von Drahte vor das Angesichte, so können sie ihm nicht in das Angesicht fliegen. Wer aber die Bienen erdrückt, oder welchen sie gestochen haben, erkennen die andern bald, dem dünket mich gerathsam sein, eilends aus dem Garten hinweggegangen, er wird sonst nicht viel Ruhe haben für ihnen. Der schwartzen Farben sind sie sonderlich feind, so dürfen auch die Frauen nicht allezeit in die Bienengärten gehen, sie bekommen sonst bald ihren Bescheid von den Bienen, sonderlich wenn man die Bienenstöcke geöffnet hat.

Einen Menschen stechen die Bienen heftiger und ehe, als den andern, daß auch mancher zu jederzeit gar bloß sich zu ihnen machen darf, ohne Bienenhaube oder andere Verwahrung. Wer sich fürchtet für den Bienen und kann nicht erleiden, daß sie ihn stechen, der sei ferne von ihnen, denn ohne das Stechen geeth es nimmer abe. Wenn sie aber gestochen haben, so bleibet der Stachel stecken, laß dir ihn herausziehen, in einer Nacht ist es wiederum geheilet, wiewohl ehe als dem andern. Wenn dich die Bienen gestochen haben, laß dir den Stachel bald ausziehen, wie vorgemeldet und die Biene darauf. Im Mangel aber derselben nimm das Kräutlein Natterzünglein, zerreibe es zwischen den Fingern, schmiere es auf den Schaden, so bleibes es ganz sitzen, und geschwillet nicht auf, und so es gleich an einem Auge wäre. Dieses habe ich oft in Uebung gehabt, und nie befunden, daß es jemals davon wäre aufgeschwollen.

Der Bienen-König (Weisel) hat einen Stachel, aber er sticht nicht dermit, die Threnen (Drohnen) aber haben keinen Stachel. Bienen sind zwar kleine, aber zornige Tierlein; Wenn sie einen stechen, so thut es einem im Herzen wehe, doch kostet solches den Bienen, die gestochen haben, ihr Leben.

Bonfinius Decad. 3. bis 4. schreibet, daß der Türke für Stuhlweißenburg vom Stürmen sei abgetrieben worden, weil die Bürger und Kriegsleute in der Stadt mit Bienenstöcken unter die Türken, da der Sturm am heftigsten, geworfen.

Dergleichen Historien sind mehr bekannt.

Außerhalb solchen Fällen, derfür unser lieber Gott unser liebes Vaterland gnädigst behüten wolle, soll man die Bienen nicht also erzürnen, es werden die Schwärme mächtig durch Stechen geschwächet, weil alle Bienen, die gestochen, alsbald sterben müssen, was schon Aristoteles und Virgilius bezeugen.

Aristoteles de histor. animalium lib. 8. cap, 40 meldet, daß Bienen ein Pferd angefallen und getötet haben. In der Nachbarschaft allhier zu Noßburg ackerte ein Bauersmann mit zwei Pferden vor wenig Bienenstöcken, da fielen die Bienen heraus, legten sich an die Pferde und töteten sie beide, der Ackermann kam mit dem Leben davon.

Wer derowegen mit Bienen umgehen muß, der nehme seiner wohl in acht, verwahre sich 1. nach des Autors Rat mit einer Bienenhaube, guten Handschuhen, und habe auch einen starken Rauch bei Händen damit er sich wider der Bienen Grausamkeit auf den Fall könne schützen.

2. So gehe er so säuberlich und freundlich als er kann und mag mit ihnen um.

3. So athme er ja nicht unter sie, item, wer stark riechende Kost und Trank genossen als Branntewein, Knoblauch, Zwiebeln, gesalzene Fische und der mag der Bienen wohl müßig gehn, werden sie aufrührerisch, so stehe er stockestill, und rege sich nicht, alsdann werden sie balde gestillet.

4. Wenn man von unten in die Beuten siehet, so verwahre man nur die Augen, sie schießen einem wie Pfeile unter das Gesichte.

5. Mit bloßem Haupte gehe nur keiner zu den Bienen, sie verwirren sich leicht in den Haaren, fängt dann eine an auf ihre Weise zu schreien, so gilt es laufen, sie bekommt bald Gehilfen. Welche auch mit Fäusten der Bienen wehren, nach ihnen schlagen, die mögen sich trollen oder sie werden Mannes genügsam bekommen.

6. Der König und Threnen haben keinen Stachel, derowegen darf man sich keines Stiches von ihnen besorgen. Der Autor, wie andre mehr wollen, der König solle auch einen Stachel haben und nicht damit stechen. Es ist aber nicht ein Stachel, wie sie es ansehen, sondern membrum genitale: oder der Hausspieß des Weisels, wenn er den nicht hätte, so wäre er ein armer König. (Hier war der Autor noch sehr im Irrtum. D. Schr.)

Der Frühtrachtimker.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Herr Jul. Schneider-Frankfurt a. M. eine besondere Art der Frühjahrsbehandlung der Völker, die unstreitig vieles für sich hat, und genau betrachtet, das eigentliche Wesen der Frühtrachtimkerei in seinem innersten Kern berührt. Hier nähern wir uns wieder dem alten, zu unserem Schaden längst vergessenen Verfahren des Dzierzonschen Frühjahrsschnittes zum Zwecke der frühzeitigen Bauanregung und dadurch hervorgerufener größerer Lebensbetätigung der Bienen, deren Folgen wir in gesteigerter Brutpflege erkennen. Es dürfte fast allgemein bekannt sein, daß Dzierzon seine Völker zur Zeit der Salweidenblüte stark unter das Messer nahm und so ziemlich allen unbelagerten Bau entfernte. Kunstwaben und ausgebaute Waben standen ihm nicht zur Verfügung, oder er wollte sie nicht anwenden, so daß die Bienen genötigt waren, allen für die Zukunft im Brutlager benötigten Bau als Naturbau selbst zu erzeugen. Die hinweggeschnittenen Waben verwendete er später wieder in seinem niedrigen Honigraum. Dzierzon behauptete, daß dieser Frühjahrsschnitt neben der Wärmeerzeugung eine der wichtigsten Maßnahmen sei, um die Völker rasch zur besten Entwicklung zu bringen. Die hinweggeschnittenen Waben erklärte er für rein gefunden. Viele Imker konnten keinen Vorteil dabei finden, andere erklärten die Maßnahmen für nachteilig und empfahlen, im Frühjahre auch nicht eine Zelle hinwegzuschneiden. Hier erkennt man deutlich den Einfluß der Oertlichkeit auf die Volksentwicklung.

Die Schneidersche Methode unterscheidet sich nur in einem Punkte von der Dzierzonschen, nämlich in der Drohnenerzeugung, denn während bei letzterer der Drohnenbau ganz oder doch größtenteils wieder entfernt wurde bis die Bienen zur Arbeiterwachserzeugung übergingen, ist dies bei ersterer nicht der Fall. Die Bienen sollen sich eine große Drohnenhecke anlegen. Es ist noch nicht klar erwiesen, worin das eigentlich fördernde Moment liegt, es ist noch zweifelhaft, ob die Drohnenerzeugung tatsächlich in diesem Umfang oder überhaupt nötig ist. Hierüber sollten vielseitig Versuche angestellt werden, indem man nach beiden Richtungen, ohne und mit Drohnenerzeugung, arbeitet. Ein förderndes Moment ist auf jeden Fall bei dieser Methode vorhanden, wie Verfassers Versuche nach der Dzierzonschen Weise ergaben. Wo die Versuche fehlschlagen, fehlt die nötige Wärme oder die Tracht, vielleicht auch beides.

Der Baurahmen wurde auch von Preuß und Kuntzsch angewandt, doch viel später, an anderer Stelle, zu anderem Zweck. Preuß hängte ihn im Brutraum an die 12. Stelle und benutzte ihn lediglich als Uhrzeiger. Er gab ihm an, wann das Volk zum Umhängen reif war. Kuntzsch benutzte ihn erst nach dem Umhängen zur Wachsablagerung und Fleißsteigerung der Bienen. Bei der Sylviakmethode wird schon in der Baumblüte ein niedriger Aufsatz mit Anfängen zur Naturwachserzeugung aufgesetzt, eine Drohnenerzeugung soll auch hier nicht stattfinden.

Verfasser möchte hiermit die weitere Anregung geben, durch Versuche zu klären, ob und inwieweit die Drohnenerzeugung neben der frühzeitigen Wachsproduktion ein förderndes Moment enthält. Vorweg möchte Verfasser bemerken, daß er letztes Jahr Völker hatte, die an Anfängen kein Drohnenwachs erzeugten, die sich aber genau so gut entwickelten wie die übrigen. Solche Völker sind für die Zucht von ganz besonderem Wert, da sie in der Regel gute Honigvölker sind und die stille Umweiselung am sichersten vererben, was vieles Geld wert ist. Ueber die Anregungen des Herrn Schneider können wir alle nur eines Sinnes sein, nämlich, daß sie uns Wege zeigen, die uns Vorteile bringen. J. Knapp, Gernsheim (Hessen).

Hängende Rähmchen in Blätterstöcken.

Die Vorzüge der Blätterstöcke sind allgemein bekannt, aber auch ihre Nachteile. Zu letzteren zählt der Einbau in den Beutenunterraum für die Tragvorrichtung der Rahmen: Tragstangen, Rahmenrost, Schlitten usw. Auch Rahmenfüße jedwelcher Art stören den Betrieb.

Alle Uebelstände solcher Art werden durch eine Aufhängevorrichtung der Rähmchen an der Decke der Beuten beseitigt.

Schreinermeister und Bienenzüchter P. Briel in Erzhausen, Kreis Darmstadt, hat eine solche nach vielen Versuchen konstruiert und sich durch Gebrauchsmusterschutz schützen lassen.

Der Unterraum seiner Beute ist vollständig frei von allen Einbauten. Die Rahmen hängen mit Metallohren an der Vorderwand und mit Metallösen an der Decke. Das Rahmenohr legt sich an der Vorderwand in eine nach unten spitz zulaufende, dreieckige Führung und erzwingt so den richtigen Abstand der Rahmen voneinander. Die Aufhängevorrichtung an der Decke besteht aus zwei 6 Millimeter

hohen Oesen am vorderen und hinteren Ende des Rahmenoberteils und aus einem verdeckten, drehbaren, doppelt rechtwinklig gebogenen Haken in der Decke der Beute. Dieser ist aus verzinktem, starken Draht hergestellt, hat am langen Schenkel einen starken Knopf, der auf einer Metallunterlage ruht und so leicht seitliche Links- und Rechtsdrehung ermöglicht, und ist verdeckt im hinteren Deckenteil angeordnet. Der kurz aufgebogene zweite Schenkel verhindert das leichte Abgleiten der Rähmchenöse, welch letztere in den Haken eingeschoben wird.

Der Rähmchenabstand an der Stirnwand der Beute wird durch dreieckige Krampen im unteren Teil der Wand geregelt. Die Krampen lassen die Rähmchen auch nur soweit herantreten, daß der Durchgang bienenmäßig und nie weniger als 6 Millimeter weit ist.

Der hintere Rähmchenabstand voneinander wird in herkömmlicher Weise durch eine Krampenreihe am untern Fensterschenkel geregelt.

Bei der Arbeit an der besetzten Beute werden die Nachbaren eines beliebigen Rähmchens mit ihren Haken nach links, resp. rechts gedreht, der Rahmen mit der Zange oder Hand gefaßt, angehoben und nach hinten herausgezogen. Die freigewordenen seitlichen Zwischenräume sind genügend weit zum Schutze der Bienen und zur Durchsicht nach der Vorderwand.

Beim Zurückhängen der Rahmen streicht die vordere Oese an der Decke nach vorn, ohne auf derselben sitzende Bienen zu verletzen, das Metallohr des Rahmens setzt sich an der Vorderwand in seiner Trägerleiste an seinen Platz und stellt, herabgleitend bis zu seiner tiefsten Ausschnittstelle, den richtigen Rahmenabstand her, während das hintere Rahmenende mit seiner Oese in den Haken eingleitet und so den Rahmen sicher aufhängt. Nach Zurechtrücken der seitlich gedrehten Rahmen wird das Fenster eingeschoben, wodurch der gesamte innere Bau der Beute vollständige Festigkeit gewinnt.

Durch diese Einrichtung wird u. a. folgendes erreicht:

1. Vollständig freier Unterraum ohne jede Einbauten, Winkel und Ecken.
2. Leichtes Reinigen des Bodenbrettes und Handhabung der Ueberwinterungspappe.
3. Sichere Befestigung der Rahmen beim Bewegen der besetzten Beute.
4. Vorteilhafte Anbringung eines Aufsatzkastens oder einer zweiten Etage mit niedrigstem Unterraum, der das Volk nicht in zwei Teile reißt.
5. Einfachste, bienendichte Teilung des Brutraums durch einen durch die ganze Höhe des Brutraums gehenden Schied zwischen den Rahmen an jeder beliebigen Stelle.
6. Angenehmes und sicheres Arbeiten in der besetzten Beute, vor allem durch das zwangsläufige Eingleiten der Rahmen zu dem immer richtigen Abstand an ihrem Platze.

Der Erfinder wird in der Ausstellung zu Darmstadt eine neue Beute mit der neuen Aufhängevorrichtung der Begutachtung aller Besucher vorstellen.

J. H. E.

Der Wachshaushalt des Bienenvolkes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg.

Als vor einigen Jahren (!) jede Woche ein neuer Bienenkasten erfunden wurde, sich bewährte und es zum gesetzlichen Schutz des Patentamtes brachte, kündigte in der „Leipziger Bienenzeitung" ein Spaßvogel einen Bienenkasten namens „Selbstimker" an. Dieser stellte alles bis daher Gewesene in den Schatten, und die sonst vom Imker auf Grund genauer Kenntnis vorzunehmenden Eingriffe wurden selbsttätig durch bestimmte Mechanismen besorgt. Es gab darin keine künstlichen Mittelwände mehr. Da aber von nichts nichts kommt, wurden von Zeit zu Zeit in einen Behälter die inzwischen verbrauchten Wachsschüppchen nachgefüllt. Wer hätte gedacht, daß das, was damals ein Hurleburle im Scherz vortrug, einige Zeit danach von einem Gelehrten im American Bee Journal allen Ernstes erwogen werden würde! Seltsamerweise beruft sich Bruce Lineburg dabei auf das Zeugnis „einiger Deutschen".

Lineburg beschäftigte sich längere Zeit mit der Frage: „Was machen die Bienen mit dem Brutdeckelwachs?" Er fand, daß der größte Teil des Brutdeckelwachses in einem beständigen Kreislauf begriffen sei, nämlich von den Deckeln an die Ecken, die Innenseiten und die verstärkten Ränder der Zellen, und von da wieder auf neue Deckel.

Daß der Kreislauf des Wachses unvollständig ist, zeigen u. a. die Gemüllstreifen unter den Wabengassen des überwinternden Volkes. Dieses Gemüll wird,

venn nicht der Imker zufaßt, nach dem Reinigungsflug von den Bienen ins Freie etragen; und dies mit Recht, denn in dem am Boden liegenden Wachsgemüll edeihen vortrefflich mehrere Feinde der Biene, namentlich die Wachsmotte.

Nun behauptet Lineburg, auf dem Bodenbrett umherliegende Wachsteilchen würden gelegentlich von den Bienen beim Bauen verwendet, ebenso wie zur Gewinnung von Baustoff dem Brutnest ferner liegende Stellen des Wabenwerks eilweise abgetragen würden.

In der Tat weiß jeder Imker, daß nicht nur die Deckel in der Regel die Farbe des umgebenden Wabenhauses haben, und daß zuweilen ziemlich große Wabenherzen, etwa in Lücken, nicht aus neuem weißen oder gelblichen Wachs, ondern aus dunkelbraunem Wachs aufgeführt sind. Dönhoff ließ die Bienen us einem blauen Wachstäfelchen eine zwölfmal größere Wabenfläche erbauen. Der Baustoff zu den braunen Wabenherzen muß irgendwie dem alten Wabenbau ntnommen sein. Von Berlepsch sagt dasselbe von neu bereitetem Wachs: Können sie weichgemachte Wachsplättchen aus irgendeinem Grunde nicht gleich erbauen, so kleben sie solche einstweilen an die Wände oder Fenster der Stöcke, m sie später zu verwenden."

Weiter wird vielen aufgefallen sein, daß schöne Waben, die man an die Stirnwand gehängt, um die vorher dort hängenden, namentlich der Stirnwand zu eigentümlich abgeflachten zu ersetzen, bald danach dasselbe Aussehen haben.

Im Freien sieht man die Bienen aus Baumwachs das dabei verwendete Bienenwachs wieder ausknabbern. Bruce Lineburg erinnert daran, daß „sogar esehen worden ist, wie Bienen herumliegende Wabenstücke zu zerlegen und die bgenagten Wachsteilchen zu höseln versuchten.

Die Bienen gewinnen nicht nur Deckelwachs, indem sie Baustoff wegnehmen, wo er gerade entbehrt werden kann. Sie bauen nicht nur Wabenwerk ab und ammeln etwa Wachs vom Bodenbrett und selbst außerhalb des Stockes. Sie chroten auch eingehängte Mittelwände ab. Und auch dies geschieht, so meint Lineburg — verhungernde Völker tun es aber ebenfalls, auch geschieht es in der Wut des Räuberns, und in anderen Fällen scheint es ein Tun und Ausdruck tarken Unbehagens zu sein —, weniger zur Zerstörung der Mittelwände, als vielmehr ebenfalls zur Gewinnung von Baustoff.

Diese Beobachtungen und Erwägungen haben Lineburg veranlaßt, den Bienen auf dem Bodenbrett Wachs in dünnen Flöckchen darzubieten. Solches Wachs wurde willig angenommen und zum Wabenbau verwendet.

Wenn nun einzelne Völker Lineburg wirklich den Gefallen taten, so wollen wir m allgemeinen des eingangs erwähnten Spaßvogels Anregung vorerst doch lieber ls Scherz genießen. Ich sah in den Thüringer Walzen, die ich dieses Jahr versuchsweise aufstellte, gerade das Gegenteil geschehen. Vermischt mit Lehmbröckelchen lag, als die Walzen halb ausgebaut waren, auf dem Boden eine mehrere Millimeter starke Schicht von Wachsschüppchen, die den Bienen beim Bauen entfallen waren, und als ich die Glasscheibe abnahm und das Gemüll ausfegte, fand sich am tiefsten Teil auch schon eine Wachsmottenpuppe darin.

Völker in Not.

Von Georg Neuner, Dombühl.

Infolge der vorjährigen schlechten Tracht in vielen Teilen Deutschlands und der fast unerschwinglichen Zuckerpreise, welche ausgerechnet zur Zeit der Einwinterung am höchsten standen, sind nicht wenige Bienenvölker nur mangelhaft mit Wintervorrat ausgestattet. Viele Bienenzüchter müssen daher zeitig zur Notfütterung greifen. Bis zum Einsetzen des Brutgeschäftes, d. i. etwa Ende Januar, Anfang Februar, darf wohl jeder Imker, der im Herbst nur einigermaßen seiner Bienen gedachte, unbesorgt sein. Dann aber schmelzen die Vorräte überraschend zusammen. Nun heißt es, Vorsicht walten zu lassen. Doch, wie den Bienen in winterlicher Jahreszeit Futter beibringen?

Geringe Mengen können den Bienen gereicht werden, indem man Zuckerwasser in eine leere Wabe gießt, und diese dann an den Wintersitz hängt. Soll diese Fütterung jedoch nennenswerten Erfolg bringen, so muß sie sehr oft wiederholt werden. Dies bedeutet aber eine immerwährende Störung der noch nötigen Winterruhe. Das Aufsetzen der Futterflasche hat nur an den wenigen Flugtagen einen Zweck, da bekanntlich bei niederen Wärmegraden keine Biene die schützende Wintertraube verlassen kann. Die flüssige Fütterung zeitigt zudem den Nachteil, daß sie die Bienen zum Ausflug reizt, was oft sehr schädlich wirken kann. Am 4. Januar d. Js. flogen am Vormittag die Bienen meiner Gegend. Ein junger Imkerfreund setzte seinen Völkern voll Besorgnis sofort den Futterballon auf. Gegen

Mittag verkroch sich die Sonne und ein kühler Wind begann zu wehen. Die gefütterten Bienen stellten den Flug nicht rechtzeitig ein. Die Folge war ein außerordentlicher Bienenverlust. Weiterhin reizt die flüssige Fütterung zu verstärkten Bruteinschlag, was wieder vermehrte Zehrung bringt. Aus diesem Grunde ist auch das Darreichen von kandiertem Honig durch das Futterloch nicht zu empfehlen. Zuweilen wird auch geraten, die Stöcke in einen verdunkelten Raum zu bringen, diesen anzuheizen und dann die Bienen zu füttern. Diese Künstelei bringt aber nicht den Erfolg, der die große Mühe lohnt. Die Bienen nehmen zwar Futter auf, aber ein größerer, ausreichender Vorrat kann auf diese Weise auch nicht eingefüttert werden. Vor allem soll ja kein Anfänger den Versuch wagen. Der geringste Fehler gefährdet die Bienen.

Bewährt hat sich am besten die Fütterung mit Futtertafeln. Im Verhältnis von 1:4 werden Wasser und Zucker unter ständigem Umrühren und öfterem Abschäumen so lange gekocht, bis die Masse Faden zieht und, ein Tropfen auf einen kalten Teller fallen gelassen, sofort erstarrt. Aus einem Rähmchen zieht man schon vorher die Abstandsstifte und befestigt auf der einen Seite starkes Papier mit Reißnägeln. Größere Rähmchen müssen auch noch gedrahtet werden, damit die Tafeln mehr Halt bekommen. In diese Form gießt man die Zuckermasse. Ist sie erkaltet, dann netzt man die Tafel mit warmem Wasser etwas an und hängt sie an den Bienensitz. Für Körbe gießt man Zuckerzapfen. Als Form benützt man Kaffeetassen. Sie müssen vorher mit Fett bestrichen werden, damit sich der Block auch ablöst. Die Zuckerzapfen werden möglichst tief in das Spundloch eingeführt. Sorgfältiger Abschluß der Oeffnung darf nicht vergessen werden. Auch bei Kästen mit entsprechenden Futterlöchern lassen sich Zuckerzapfen verwenden. Statt der Zuckerspunde können auch Kandiszuckerstücke in die Futteröffnungen gebracht werden. Damit wurden ebenfalls gute Erfolge erzielt.

Bei dem vorstehend beschriebenen Verfahren kann jedoch der Fall eintreten, daß die Bienen, welche in entfernten Wabengassen sitzen, bei kaltem Wetter von dem gereichten Futter nichts erhalten können und verhungern müssen. Bei Oberladern und auch bei Blätterstöcken läßt sich diese Gefahr vermeiden. Man fertigt dünne, längliche Zuckertäfelchen an und hängt, bzw. stellt in jede Wabengasse an den Bienensitz solch ein Täfelchen. Zur Befestigung bei den Oberladern dienen Bindfäden, welche in die Masse eingegossen werden. Die freien Enden knüpft man an Drähte, welche man quer über die Rahmen legt.

Jeder Imker halte sich jedoch vor Augen, daß die Notfütterung im Frühjahr nur eine Ausnahme sein darf. Die Bienen müssen im Herbst so reichlich mit Vorrat ausgerüstet werden, daß er bis zur neuen Tracht ausreicht.

Eine neue Bienenrasse?

Von Hermann Ritter.

Auf einer Forschungsreise, die ich auf Windesflügeln mit einem selbstgebauten Flugzeug unternahm, kam ich unlängst nach Suts im Lande Zerebralien. Wo das liegt? Ach, sucht nur, Ihr werdet's schon finden. Mein Freund Muart hatte mich eingeladen. Er weiß, daß ich ein großer Bienenfreund bin. Zufällig hatte er erfahren, daß unweit seines Ortes ein Gärtner Legovßaps (kurioser Name!) ganz wunderbare Bienen habe, und teilte mir das mit. Sie können sich denken, wie neugierig ich war. Also los. Glücklicherweise brauchte mein Radioapparat, der meiner Frau schlimmstenfalls meinen großen Plumps zufunken sollte, nicht in Tätigkeit gesetzt zu werden. Schon als ich mich im sanften Bogen niederließ, fiel mir Legovßaps Bienenstand auf; er schillerte in sämtlichen Regenbogenfarben. Mit vergnügter Miene empfing mich mein Freund, und nachdem wir genügend geatzt und geschwatzt hatten — nebenbei erwähnt, seine reizende Frau, eine geborene Falsch, die aber durchaus echt ist, unterstützte uns kräftig dabei —, führte er mich zu besagtem Gärtner. Ich möchte sagen, es war ein Garten Eden, in den ich da eintrat; und der Bienenstand — ja, was soll ich sagen, ich war sprachlos. Legovßaps kam auf uns zu und begrüßte uns mit den Worten: salem aleikum! Aha, ein Türke, dachte ich; aber dem war nicht also, er wendete den Gruß nur scherzweise an. Dann klopfte er mir wohlwollend auf die Schulter und entließ aus dem Gehege wohlgepflegter Zähne die inhaltschweren Worte: Dunnerkiel, Männe, bäst Du's dann? Na, weil ich's nun war, so fiel mir auch gleich ein, wer er sei. Aber Hänner, deß äß je großartig, sahte ich und noch so mancherlei. Nachdem sich unsere gegenseitige Verwunderung und Freude etwas gemäßigt hatte, kamen wir endlich zu den Bienen. Voller Stolz strich er seinen stattlichen Vollbart und verbot mir das Rauchen, mit dem ich eben beginnen wollte. Meinen

ienen ist der Qualm äußerst unangenehm, belehrte er mich, und sie stechen nur
Notfall, aber dann auch kräftig. Nun sieh dir erst mal den Stand und die
ienen von außen an, ich werde dann auch einen Stock öffnen. Ich rieb mir
e Augen: ja ist denn das möglich? Daß der Stand bunt bemalt war, hatte ich
on im Fliegen gesehen; nun aber bemerkte ich erst, daß auch die Bienen selbst
rbig waren, die eine grün, die andere gelb, die dritte rot usw. Ich staunte
acksteine; das war ja wie im Märchen. Mein alter und nun wieder neuer
reund L. erklärte mir, seine Bienen hätten ihre Farben ganz den Blüten an-
paßt, die sie befliegen, die lilaene also der Lilablüte, die rote der Rose usw.;
s habe den Vorzug, daß sie von Feinden so gut wie gar nicht bemerkt würden.
h fing eine Biene, es war zufällig eine blaue, betrachtete sie genau und staunte
ch viel klotziger. Das hintere Beinpaar war im letzten Drittel steißartig zu-
mmengewachsen und bildete sozusagen ein Stühlchen für die Imme. Das habe
rin seinen Grund, lispelte L. mir zu, daß die Biene lange an einer Blüte
zen bleibe; durch das Saugen werde die Blüte immer wollustiger und gebe eine
lenge Saft her; die Imme müsse sich also gut stützen, daß sie nicht runterpurzele,
d Riesenerträge seien die Folge solcher Immenblütenliebe. Der Winkel über
n zusammengewachsenen Beinteilen ist ein vorzügliches Körbchen, man möchte
gen ein Henkelkörbchen, dessen Henkel, die Schenkel, am Bienenkörper festsitzen.

Nun öffnete L. einen Stock und fing die Königin heraus; die war ja aller-
ebst: ein bißchen grün und ein bißchen gelb und ein bißchen rot, kurz: sie
rangte in allen Farben und hatte so seelenvolle, goldige, blau umränderte Traum-
ugen, als sei sie sich der Wichtigkeit und Schwere ihres Daseins voll bewußt.
uch einen Dröhner beschaute ich und mußte lachen über den drolligen Burschen,
r ganz weiß war, wie die Keuschheit, und der vielleicht, o Jammer, als keuscher
üngling sterben muß.

Es fiel mir auf, wie lieb und zutraulich diese Bienen waren und daß sie ihren
tachel so gut wie nie gebrauchten. L. sagte mir, er habe eine Radioverständigung
it ihnen — nach vielen vergeblichen Bemühungen — glücklich erreicht. Ihre
ntennen seien auf die Wellen 3 bis 99 eingestellt; er spreche natürlich immer nur
it der Stockmutter, die seine Wünsche in der Bienensprache weitergebe. So habe
z. B. einmal auf diese Weise erreicht, daß die Bienen ein etwas abgelegenes
leefeld, das sie aus unbekanntem Grunde vernachlässigten, alsbald sehr emsig
nd erfolgreich beflogen.

Fabelhaft, pyramidal, unglaublich! rief ich. Er aber nickte sehr ernst und bot
ir aus alter Freundschaft ein solches Volk an. Voll Freude griff ich zu und brachte
glücklich heim. Wir kamen überein, diese neue Rasse, da man nicht alle Eigen-
haften in e i n Wort pressen kann und die wichtigste der Sammeltrieb ist, Hundert-
krasse, abgekürzt Hkrasse, zu nennen und fürchten, daß wir bald eine Umtaufe
ach oben vornehmen müssen. Worüber zum 1. April 1926 zu berichten sein wird.
alem aleikum!

(Sollte eigentlich im April kommen, war aber nicht möglich. D. Schr.)

Die Lage ist ernst, wir rüsten zum Kampf.

Von Rektor B r e i h o l z, Neumünster.

„Die Bienenzucht muß lohnend sein, oder sie wird überhaupt nicht sein; als Erwerbszweig muß sie lohnend sein. Stellt sich heraus, daß ihr Ertrag hinter dem Aufwand von Zeit und Geld und Mühe dauernd zurückbleibt, dann ist alle Arbeit um die Erhaltung einer blühenden Bienenzucht umsonst.“ — So habe ich kürzlich in einem Bericht an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gesagt, und ich wiederhole auch hier, daß unsere ganze Arbeit zur Förderung der Bienenzucht nur unter diesem Leitgedanken zu erfolgen hat.

Die Entscheidung darüber, ob die Bienenzucht als Erwerbszweig lohnend ist oder nicht, fällt sowohl auf dem Bienenstand als auch auf dem Honigmarkt. Auf diesen beiden Feldern wird die Schlacht geschlagen und — muß der Sieg errungen werden, wenn wir uns eine Bienenzucht erhalten wollen, die dem deutschen Wirtschaftsleben unmittelbar und mittelbar etwas bedeutet. Honigernte und Honigpreis sind die beiden Pfeiler, die die Bienenzucht tragen, und die Stützpunkte, auf denen diese Pfeiler ruhen, sind Bienenstand und Honigmarkt. Wird auch nur einer von diesen Pfeilern morsch, so droht der Bienenzucht ernste Gefahr; bricht gar einer zusammen, dann ist ihr Schicksal besiegelt. Nur wenn beide Pfeiler tragfähig und stark dastehen, Honigernte und Honigpreis befriedigen, ist die Zukunft der deutschen Bienenzucht gesichert.

Unterhaltung, Pflege und Sicherung des ersten Pfeilers geschieht durch die fassende und vielgestaltige Arbeit, die wir mit einem Wort als Imkerschulung zeichnen. Mag diese Arbeit auch erst im Jahre 1921 (in Schwerin) von der deut Imkerschaft in aller Form als die vornehmste Aufgabe der Verbände ausge worden sein, so ändert das gar nichts an der Tatsache, daß sie Hauptgegenstand Vereinsarbeit gewesen ist, so lange es überhaupt Imkervereine gibt. Seit v



Bienenstand des Lehrers a. D. Rosenstock, Rothenburg.
Anbei eine Teilansicht von meinem Stand. Eine Totalansicht ist nicht möglich, da er mit Spalierbäumen umgeben ist. Die Beuten stehen in Stapeln ähnlich wie bei den Dziorzonschen Zwillingsstöcken. Blätterstöcke als Vieretager.

Jahrzehnten dreht sich die ganze Vereins- und Versammlungsarbeit fast nur um Bienenstand; ihm gilt auch die gesamte Arbeit unserer Bienenforscher in V gangenheit und Gegenwart; auch unser Imkerschrifttum — der imkerliche Büch schatz sowohl als auch unsere Imkerpresse — ist nur der Niederschlag des Bemühe die Leistungen auf dem Bienenstand in jeder Hinsicht aufs höchste zu steigern; großen „Fragen", die den ausübenden Imker und den wissenschaftlichen Forsc bewegen, waren und sind fast ausnahmslos auf den Bienenstand eingestellt. All was ersonnen und erprobt worden ist und wird, jede Einrichtung, die unsere V bände geschaffen haben, zielt darauf ab, die Kräfte auf dem Bienenstand zur höchs Leistungsfähigkeit zu führen. Von dieser Regel gibt es nur spärliche Ausnahm die als Verbandsunternehmungen über schüchterne Ansätze kaum hinausgekomm sind. So hat man sich bisher um die Sicherung des erstgenannten Pfeilers, um Fruchtbarmachung des Bienenstandes bemüht, und zwar fast ausschließlich bemü

Ausschließlich! Das eben ist der springende Punkt. Sind wir denn bisher so einseitig in unserer Arbeit gewesen? Ich möchte hier keinen Vorwurf erheben. Nur große Männer wirken vorausschauend, wir andern lassen uns durch vorhandene Notwendigkeiten bestimmen. Die Bienenzucht ist nie anders als von zwei Pfeilern getragen worden: Honigernte und Honigpreis sind es immer gewesen, die gemeinsam den Ausschlag gegeben haben dafür, ob die Bienenzucht als Erwerbszweig lohnend war oder nicht. Anders denn heute aber waren Zeiten und Menschen.

Vielen unserer Zunftgenossen ist die Bienenzucht seit Jahrhunderten die einzige Einnahmequelle gewesen; größer noch war stets die Zahl derer, denen die Bienenzucht zu gesteigerter wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit verhalf; und nach Tausenden zählten sie, die sichs eben leisten konnten, sich in der „Poesie der Landwirtschaft" eine reiche Quelle edelster Freuden zu erschließen.

So war's in vergangenen Zeiten, in denen der Gedanke an eine kaufmännische Abstimmung von Einnahme und Ausgabe in der Bienenzucht noch keinen Boden hatte und der scharfe Ausgleich an Soll und Haben dem Imker kaum etwas bedeutete. Dann ist der Krieg gekommen und nach ihm vor allem die Nichtfriedenszeit mit ihrem wüsten Treiben auf allen Gebieten des volkswirtschaftlichen Lebens. Die hat uns nicht nur eine neue Zeit und neu eingestimmte Menschen gebracht, sondern hat uns in dem Auslandhonig und in den zahllosen Fälschungen einen Feind erstehen lassen, der hohnlächelnd und ingrimmig die Axt an die Wurzel des zweiten Pfeilers legte, der unsere Bienenzucht trägt. Mehr noch, diesem Feinde ist es sogar schon gelungen, den zweiten Pfeiler, den Honigpreis, derartig ins Wanken zu bringen, daß der Bestand der Bienenzucht an einer Stelle, die man bisher kaum beachtet hat, aufs ernsteste bedroht ist. Wer, um ein anderes Bild zu brauchen, noch nicht merkt, mit welch rasender Wucht die Wogen den Pfeiler umbranden und ihn in seinen Grundfesten erschüttern; wer die ungeheure Gefahr nicht erkennt, die heute der deutschen Bienenzucht droht, der muß entweder in tiefem Schlaf gefangen oder mit Blindheit geschlagen sein. Stürzt der Pfeiler, gelingt es dem Feinde, zu siegen und die Herrschaft auf dem Honigmarkt an sich zu reißen, dann wird er unserem deutschen Honig auf dem deutschen Markt Preise aufzwingen, die die schlimmsten Befürchtungen Wirklichkeit werden lassen: die deutsche Bienenzucht hat ihren Kampf um Sein oder Nichtsein verloren und hört auf zu sein.

Wohl noch nie hat die „Poesie der Landwirtschaft" einer solchen Gefahr ins Auge geschaut, wohl noch nie ist so grell in die Erscheinung getreten, daß auch die Bienenzucht ihren Platz an der Sonne zu erkämpfen hat, daß das Bemühen um die Erhaltung und Förderung der Bienenzucht letzten Endes nichts anderes ist als nackter Daseinskampf. Noch nie trat der Untergang der Bienenzucht so bedrohlich ins Blickfeld des friedlichen Bienenvaters wie jetzt. Das ist die große Wende, die eingetreten ist; das ist die neue Zeit mit ihren großen Aufgaben, vor die sie uns gestellt hat. Neben der sorgsamen Pflege des ersten Pfeilers — da darf nicht nachgelassen werden — gilt es, sich aufs äußerste für die Erhaltung des zweiten einzusetzen. Den Honigmarkt müssen wir wieder erobern und dauernd behaupten.

Wir stehen vor einer Tatsache, an der leider nichts zu ändern ist. Der Feind vor unseren Toren ist riesenstark. Wir haben ihm nicht nur das Eindringen zu verwehren, sondern müssen ihn zurückschlagen und in seine Schranken verweisen. Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände rüstet sich in großer Eile zum schärfsten Kampf um die Sicherung des zweiten Pfeilers. Sie will diesen Kampf ehrenvoll führen mit allen verfügbaren und wirksamen Mitteln.

Einheitsglas, Einheitsschild, Bürgschaftsverschluß, Prüfungs- und Ueberwachungsdienst und eine ausgedehnte Werbearbeit sind ihre Waffen. Mit diesen Waffen wird ihr aber nur dann der Sieg beschieden sein, wenn sie bestimmt darauf rechnen darf, daß ihre Mannschaften restlos unbedingt zur Fahne stehen. Der Befehl zum Angriff ergeht in allernächster Zeit. Wer will es vor Mit- und Nachwelt verantworten, in diesem Kampf nicht seinen Mann gestanden zu haben?

Eine Anregung.

(Von H. Koch, Marburg a. d. L.)

In der Februar-Nummer der „Biene" ist die Tagesordnung für die Gesamtvorstandssitzung des Kurhessischen Bienenzüchtervereins in Bebra enthalten. Nach ihr soll unter Punkt 4 auch über die im Juli in Darmstadt stattfindende Hauptversammlung gesprochen werden. Sicher werden die dortigen Imker bemüht sein, diese Tagung zum mindesten auf der Höhe der in den vergangenen Jahren stattgefundenen Versammlungen zu halten. Dazu muß aber auch jeder aus unseren Reihen, der an der Fortentwicklung der Imkerei ein Interesse hat, mithelfen.

Wenn wir Marburger auch mit dem Verlauf der vorjährigen Tagung und auc mit der Anerkennung derselben durch unsere auswärtigen Imkerfreunde durchau zufrieden sein konnten, so wissen wir, daß mit der letzteren nicht gesagt sein sollte daß nicht manches noch besser hätte sein können, daß nicht noch manche Möglichke zur Förderung unserer Ziele und Zwecke noch vollkommener hätte ausgenutz werden können. Den Gedanken aber sollten wir bei all den Vor bereitungen zu einer Hauptversammlung den alles beherr schenden sein lassen: „Wie schöpfen wir die Gelegenheit, di sich durch eine solche Tagung bietet, möglichst vollkommen zu Förderung unserer Zwecke aus?" Und da kann vielleicht hier und da noch gebessert werden. Auf etwas sei hingewiesen!

Unsere Marburger Versammlung erfreute sich namentlich am Ausstellungs sonntag eines regen Besuches auch aus Nicht-Imkerkreisen. Vielleicht kam ja mancher dieser Besucher nur aus dem ganz materiellen Grunde, hier die sich bietende Gelegenheit zu benutzen, direkt aus Imkers Hand wirklich echten Honig zu kaufen Ich war am Nachmittag grade für kurze Zeit durch unsern Chef Nau nicht für einen besonderen Posten beschlagnahmt und konnte mir auch einmal die Ausstellung besehen. Auf einem Mitteltisch hatte Herr Brückner aus Wilhelmshöhe mehrere lebende Königinnen inmitten ihres Hofstaates unter Glas auf Einzelrähmchen zur Schau ausgestellt. Sie waren meistens von vielen Neugierigen — sicher grade Be suchern der vorerwähnten Art — reichlich umstanden. Zwei Marburger Damen — Geschwister — die anscheinend auch nur um des „lieben Honigs" willen gekommen waren, drängten auch herzu, um sich diese interessanten Tierchen einmal ganz genau zu betrachten. Ich weiß nicht mehr, wie es eigentlich kam; aber jedenfalls fühlte ich mich, da ich ganz in der Nähe stand, dazu bewogen, den beiden Damen irgendein Aufklärung über die Königinnen usw. zu geben. Ein Wort gab das andere, eine Frage schloß sich an die andere an, und schon waren wir in einer längeren Unter haltung über das gesamte Gebiet der Bienenzucht begriffen, die uns nicht nur bei den ausgestellten Königinnen stehen bleiben ließ, sondern auch noch an manchen anderen Ausstellungsstand führte. Ein mir unbekannter Imker aus einem Nach barkreis beteiligte sich ebenfalls an dem Gespräch, und ich muß sagen, die fort währenden Fragen der beiden Damen bewiesen mir, daß es uns gelungen war, bei unseren Zuhörerinnen ein die Bienenzucht nun nicht mehr nur nach dem Honig wertendes Interesse zu erzeugen. Die Unterhaltung endigte damit, daß die eine Dame bei dem Imkerkollegen zwanzig Pfund Honig bestellte.

Solche Fälle werden sich bei jeder Ausstellung abspielen. Gewiß werden auch Imkerkollegen zu jeder derartigen Aufklärung bereit sein. Wir müßten ja nicht grade Leute sein mit einem Herzen voll Liebe für unsere Pfleglinge und unsere interessante Beschäftigung! Aber ich meine, wir müßten geradezu **planmäßig** die sich bei jeder Ausstellung bietende Gelegenheit zur Auf klärung und Werbung in Angriff nehmen. Das war in Marburg nicht der Fall. Soweit ich mich erinnern kann, ist es mir auch auf keiner der seither besuchten Versammlungen aufgefallen, daß dafür besonders gesorgt war. Tun wir es also forthin! Sorgen wir für Aufklärung! Daß es zwischen durch bei jeder Versammlung schon gelegentlich geschehen ist, weiß ich. Ich betone aber, daß es mir auf **mehr** ankommt: **Organisieren wir** diese Auf klärung gradezu! Stellen wir sie bei solchen Gelegenheiten **bewußt in den Kreis** unserer Aufgaben hinein!!

Wie ich mir die Sache denke? Zu den verschiedenen Ausschüssen, die für eine Hauptversammlung gewählt werden, bilde man auch noch einen besonderen „Auf klärungsausschuß". Vielleicht genügt es auch schon, daß man einen im ganzen Verein bekannten und geschätzten Kollegen mit dem Posten eines — sagen wir mal — „Aufklärungs- oder Propaganda-Chefs" betraut. Er muß aber „seine Pappenheimer" im eigenen Verein gut kennen, damit er für seine Zwecke die ihm geeigneten Leute heranziehen kann. Der Name des Propagandahäuptlings ist im eigenen Verein jedem bekannt; er — der Name natürlich — wird auch mit einem entsprechenden Hinweis im Ausstellungsraum an weithin sichtbarer Stelle auszuhängen sein. Sicher werden unter den zahlreichen Besuchern solche sein, die Aufklärung wünschen. Und dann wird der Propagandachef nur im Saale nach seinen Leuten Umschau halten und wie der Hauptmann zu Kapernaum zu seinen Knechten zu sagen haben: „Gehe hin! Komme her! Tue das!" Sicher wird er gut daran tun, wenn er für sämtliche gewünschte Aufklärungen solche Vereinsleute bestimmt, die redegewandt sind, sich daneben aber auch durch ein recht heißes Herz voll Liebe zur Bienenzucht auszeichnen.

Was ich mir von einem solchen Tun verspreche? Nun, das ist in meinem obigen Ergebnis auf der Marburger Tagung schon angedeutet. Sicher wird nicht durch jede aufklärende Unterhaltung das ideale Ziel erreicht werden; aber in recht

elen Fällen hoffe ich nach einer solchen aus recht warmem Imkerherzen kommenden nterhaltung auf Verständnis und liebevolles Interesse für unsere Bienenzucht. nd das dürfte dann dazu führen, daß die Leute zu uns Im- rn **Vertrauen** gewinnen, daß sie bei Honigeinkäufen auf die **nker** hören, ja vielleicht zu ihnen direkt kommen und kaufen. Das aber scheint ir heute sehr notwendig zu sein. Man vergleiche hierzu, as unser Braun auf Seite 24 und 25 der „Biene" und arnety, der Schriftleiter des „Praktischen Ratgebers . . . .", den **letzten Heften** seiner Bienenzeitung über den Honig- ndel schreiben. Ich glaube man wird mir recht geben üssen. — Hier darf ich nebenbei erwähnen, daß neuerdings unserem Marburger Lokalblättchen eine ähnliche wie e dort veröffentlichten Anzeigen erscheint. Füge dieselbe hier im Original bei. ielleicht wird mancher Imker in unserm Verband in seinem Lokalblatt Aehnliches tdeckt haben. —

Aber noch einen anderen Nutzen verspreche ich mir von der Aufklärung. Sie ird unsere ersten Pollenträger — Weiden- und Haselnußkätzchen — eher als olizeiverordnungen einmal schützen. Auf wessen Herz durch eine Unterhaltung in igem Sinne etwas von der Liebe des Imkers zu seinen Bienen übergesprungen ist, r wird selbst keine Kätzchen abreißen und später achtlos fortwerfen. Er wird sich er auch bewogen fühlen, bei jeder Gelegenheit auf „kleine und große Kinder" in inem Bekanntenkreise in unserm Sinne einzuwirken. Und wenn sich auch die ge- igten Auswüchse der Frühlingsbegeisterung nicht ganz werden beseitigen lassen, mer mehr Leute aber werden lernen, die Natur im Sinne Trojans zu genießen: Pflückst du Blumen, sei bescheiden ..." So wird zu dem Wort, das uns an und i fast allen öffentlichen Anlagen entgegentritt: „Es ist verboten!" innerlich und m Sinn nach ein anderes treten, das ich vor langen Jahren einmal in einem Parke amburgs las: „Die Anlagen sind dem Schutze des Publikums empfohlen!" Und won verspreche ich mir zuletzt nicht den geringsten Erfolg.

Und nun zum Schluß noch zwei kurze Bemerkungen. Ich weiß, daß wir von lcher Aufklärung nicht sofort weltumstürzende Wirkungen zu erhoffen haben. Aber e ist auch ein Mittel zur Förderung der Bienenzucht, und darum llen wir sie nicht ablehnen.

Dann: Meine obigen Vorschläge — siehe Propagandachef, Aufklärungsausschuß — nd noch nicht patentiert. Sie dürfen also noch verbessert werden, ohne daß darum mand Streit mit mir bekommt. Und wenn sich daran recht viele Kollegen mit ifer beteiligen wollten, so hätte ich die Genugtuung, daß meine Zeilen in dem inne verstanden worden wären, in welchem ich sie geschrieben habe.

Bericht

über die diesjährige Ausschußsitzung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Unter freudigem Händedruck versammelten sich am 14. April d. Js. die Führer er einzelnen Bezirksvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins zu Gießen n Hotel Schütz. Viele hatten sich seit der Wanderversammlung in Marburg nicht ieder gesehen. Es waren ca. 50 Vertreter der einzelnen Bezirksvereine anwesend. Leider waren einzelne Vereine nicht vertreten und ich fühle mich deshalb veranlaßt, iese namentlich aufzuführen und den Mitgliedern der betreffenden nicht anwesenden Vereinsvertretungen zu raten, sich andere Männer an ihre Spitzen zu wählen, ie mehr Interesse für unsere edle Bienenzucht zeigen. Sollte es einmal vor- ommen, daß der 1. Vorsitzende bei solch einer Gelegenheit nicht erscheinen kann, ann sollte der 2. oder ein Ersatzmann dazu bestellt werden, zumal die Versamm- ung alljährlich auf den 3. Osterfeiertag gelegt wird und die Reisekosten von der Kasse des Hauptvereins ersetzt werden.

Die fehlenden Vereinsvertretungen waren: Engelrod, Grünberg, Ulrichstein, Niedermoos.

Auf der Tagesordnung stand:

1. Berichterstattung.
2. Rechnungsablage.
3. Voranschlag für 1925.
4. Ergänzungswahl zum Vorstand.
5. Verschiedenes.

Kurz nach 10 Uhr eröffnete unser Vorsitzender — Herr Buß-Leihgestern — die Versammlung und hieß alle Erschienenen herzlich willkommen. Dann wurden die einzelnen Vertretungen der Vereine festgestellt. Anschließend ging der Vorsitzende

auf die Berichterstattung über. Die Mitgliederzahl ist in den beiden Vereinen Rheinhessen und Starkenburg erheblich zurückgegangen, auch in Hessen=Kassel ist ein größere Anzahl abgewandert; dagegen gleichen sich in unserem oberhessischen Verei die Ab= und Zugänge fast aus, ein Beweis dafür, daß wir Oberhessen tre zur Fahne stehen, zu der wir einmal vereidigt sind. Wir wollen dies auch i Zukunft tun. Die Abgänge in den beiden erstgenannten Vereinen hängen wol mit der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage der dortigen Gebietsteile unsere Hessenlandes zusammen. Es wird dies sicher wieder besser werden, wenn d Wunden der Besetzung wieder etwas vernarbt sind. Der Rückgang des Kassele Vereins ist wohl hauptsächlich durch den Wiederaustritt der sogen. Zuckerimker z erklären, über deren Scheiden der Verein keine Träne zu vergießen braucht.

Gegenüber dem Austritt von einzelnen Mitgliedern haben wir aber für da Gelingen des Großen und Ganzen sehr schöne Hoffnungen in Aussicht; denn nac dem sich im vorigen Jahre der Verein „Wetzlar" uns angegliedert hat, ist in der vergangenen Jahre der Verein „Frankfurt a. M. und Umgegend" bei uns bei getreten. Auch steht in Aussicht, daß sich der Verein „Hessen=Nassau" und d „Bienenvereinigungen von Waldeck" uns anschließen werden. Wir bilden dann ei sehr großes Glied in dem „Allgemeinen deutschen Imkerbund" und werden, wen auch langsam, aber sicher, mit vereinter Kraft unsere Wünsche durchführen könne

An die Berichterstattung schloß sich die Rechnungsablage durch unseren Rechne — Herr Döring, Schlitz — an. Mit Freuden konnten wir hören, daß nach Ab schluß der Rechnung noch ein Plus von ca. 1600 Reichsmark blieb, ausschließli der noch rückständigen Beiträge von 934 Reichsmark, so daß wir mit einer Kassenguthaben von ca. 2500 Rm. ins neue Geschäftsjahr übergehen konnter Es ist dieses ein schöner Erfolg nach den gerade so traurigen Abschlüssen in de vergangenen Jahren. Dem Rechner wurde nach Prüfung der Rechnung laut Ver sammlungsbeschluß Entlastung erteilt.

Die Vereinsbeiträge für den Bezirksverein sind vorläufig für das Jahr 192 nochmals mit 4 Rm. pro Mitglied belassen worden, dagegen wurde der feste Hoffnung Ausdruck gegeben, daß man dieselben in Zukunft auf 3 Rm. reduziere könne. Einem Antrag wurde einstimmig stattgegeben, daß die Rückvergütung vo dem Hauptverein an die Bezirksvereine pro Mitglied 0,50 Rm. betragen soll.

In dem vergangenen Jahre waren es 0,30 Rm. Hingegen wurde einer anderen Antrag, daß für Neumitglieder, welche innerhalb eines Geschäftsjahres ein treten, der Jahresbeitrag entsprechend zu kürzen sei, nicht entsprochen. Die fehlen den Nummern der „Biene" sind nach wie vor bei der Post zu reklamieren.

Für 1925 stehen uns vorläufig an Ueberschuß aus dem Vorjahre und Mit gliederbeiträgen ca. 9800 Rm. zur Verfügung. Die voraussichtlichen Ausgaben sind folgende:

1.	Druck der Biene	Rm.	3000.–
2.	Versand der Biene	„	1400.–
3.	Portoauslagen	„	100 –
4.	Reisekosten	„	500.–
5.	Wanderversammlung 1925	„	300.–
6.	Für Kurse	„	500.–
7.	Andere Wanderversammlungen	„	1000.–
8.	Rückvergütung an die Zweigvereine	„	1200.–
9.	Haftpflichtversicherung	„	500.–
10.	Beitrag für den Allg. deutschen Imkerbund	„	600.–
11.	Für andere Zeitschriften	„	100.–
12.	Buchbinderarbeiten	„	50.–
13.	Für den Rechner	„	300.–
14.	Für Verschiedenes	„	250.–
	Summa	Rm.	9800.–

so daß sich die Einnahmen mit den Ausgaben decken werden. Hoffentlich gelingt es auch in diesem Jahre, daß wir dem Bestand der Vereinskasse einen namhaften Betrag beisteuern können.

Für das durch den Tod ausgeschiedene Vorstandsmitglied (2. Vors.) Herr Adam aus Allendorf a. d. Lda., zu dessen Ehren sich die Versammlung von den Plätzen erhob, wurde Herr Lehrer Runk=Okarben einstimmig von der Versammlung als Ergänzungsmitglied gewählt.

Die Kurse, welche schon lange vor dem Kriege durch den Schriftleiter der „Biene" — Herrn Hensel=Hirzenhain — abgehalten worden sind, sollen auch in diesem Jahre wieder etatsmäßig abgehalten werden. Es findet ein Kursus für

nfänger und einer für schon fortgeschrittene Imker statt. Die Zeit ist schon in r „Biene" bekanntgegeben worden.

Auch regt sich das Interesse für unsere Bienenzucht an der Hessischen Landes-niversität Gießen. Zur Zeit wird ein Stand für ca. 12 Völker auf dem landwirt-haftlichen Universitäts-Versuchsgut — Hardthof — errichtet, der im kommenden ommer mit Schwärmen bevölkert werden soll. Die kleine Anlage wird hoffentlich id auch sehr wahrscheinlich später zu einem Lehr- und Versuchsstand ausgebaut erden. In der Hoffnung, daß es der Wissenschaft gelingen wird, den gegenwärtig ftretenden Bienenseuchen einmal Herr zu werden, wollen wir Imker auch unser öglichstes dazu beitragen, um der Sache zum Erfolg zu verhelfen.

Die Beiträge der Ehrenmitglieder werden gegenüber früheren Beschlüssen in 925 vom Hauptverein übernommen.

Am Schluß der Versammlung fand ein gemeinschaftliches Mittagessen statt. err Buß schloß die Versammlung mit den besten Wünschen zur Bienenzucht im ihre 1925 und in der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen auf der diesjährigen ubiläumswanderversammlung vom 11. bis 13. Juli in Darmstadt.

Gießen, am 14. April 1925.

1. Vorsitzender: Buß.

Schriftführer: Bodenbender.

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchter-Vereins.

Unsere diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag, dem 12. Juli, nach-ittags 3 Uhr, in Darmstadt, im städtischen Saalbau statt. Anträge für die eneralversammlung sind bis 10. Juli bei dem Unterzeichneten ein-reichen.

Betr. Haftpflicht wird darauf hingewiesen, daß diese für die Mitglieder erst nn in Kraft tritt, wenn die Mitgliedsbeiträge für 1925 bezahlt sind. Mindestens uß die erste halbe Jahresrate bezahlt sein. Da die Gefahr eines Schadens täglich ößer wird, werden die Mitglieder dringend ersucht, die Beiträge, soweit sie noch ı Rückstande sind, alsbald zu bezahlen und durch die Ortsvereinsvorsitzenden an iseren Rechner, Herrn Michel, dahier, einsenden zu lassen.

Brunner, Kranichsteiner Straße 68½.

Fragekasten.

Frage: Welches sind die besten Lösmittel?

Antwort: Ich habe diese Frage schon oft behandelt: Es werden empfohlen: 1. Entrahmte Milch (Molken). 2. Lehmwasser. 3. Ein paar Kartoffeln gerieben, it Wasser gerührt und dann das Wasser abgeschüttet, letzteres als Lösmittel ge-aucht. 4. Scheuerseifenwasser.

Ich habe alle diese Mittel probiert, aber als bestes Lösmittel bin ich wieder zum piritus zurückgekehrt und zwar: 1 Löffel Honig, 1 Liter Wasser, ½ Liter Spiritus enat). Dieses Lösmittel kostet wohl ein paar Pfennige, ist aber in jeder Hinsicht as beste.

A. H. Kann ich Drohnenwaben in den Honigraum hängen, und werden sie ›ll Honig getragen? Ich habe nämlich viele, da ich nur Anfänge eingehängt hatte.

Antwort: Anfänge hängt man nur Schwärmen ein. Jedes alte Volk, dem ıan Streifen gibt, baut Drohnenwaben. Die Bienen tragen den Honig nicht gerne ı Drohnenzellen, nur bei üppiger Tracht bequemen sie sich dazu. Schmelzen Sie ihren Reichtum an Drohnenwaben ein, pressen Sie sich neue Mittelwände und ängen Sie nur ganze Mittelwände ein.

Frage: Ich habe ein Volk mit Königin aus 1924. Jetzt sehe ich zu meinem rstaunen, daß zwischen Arbeiterbrut auch viele Drohnen erhöht ausgezogen sind, ıehr Drohnen als Arbeiter. Die Königin ist groß und sieht sehr schön aus. Was ›ll ich machen?

Antwort: Die Königin ist allem Anschein nach von einer minderwertigen Drohne begattet worden, infolgedessen ist der Samenvorrat bald ganz erschöpft und ie wird drohnenbrütig. Drücken Sie dieselbe tot. Nach 9 Tagen wird das Volk auseinander genommen und sämtliche Weiselzellen werden entfernt, aber genau achsehn, daß nicht eine übrig bleibt, dann hängen Sie aus einem guten Volk ine Eierwabe ein und geben 4 Tage lang jeden Abend einen halben Schoppen

Wasser, in dem ein Eßlöffel Honig aufgelöst ist. Das Volk zieht dann mehren Weiselzellen aus und Sie können sich noch einige Reservekoniginnen ziehen. (Be schreibung in meinem Leitfaden.)

Frage: Ich möchte meinen Garten mit einer Hecke umgeben. Gibt es da auch Sträucher, die zugleich Bienennährpflanzen sind?

Antwort: Der beste Strauch dazu ist die Schneebeere. Sie blüht woche lang und wird von den Bienen fleißig beflogen. Sie werden Ihre Freude dar haben.

St. in W. Auf Oedländern, Steinbrüchen usw., sät man Bokharaklee und di Honigdistel an. Beide blühen lange und geben den Bienen reiche Tracht.

W. Rh. Verschimmelte Waben hängt man nicht mehr ein, die kommen in de Wabenkasten und werden eingeschmolzen.

Ht. Geschleuderten Honig stellt man niemals in feuchte Räume, sondern i eine trockene Stube. Man läßt ihn einige Tage in großen Gefäßen stehen, rührt ih jeden Tag einmal durcheinander. Nach ein paar Tagen schöpft man den obere Teil, der noch Wachs- und Pollenreste enthält, ab (dieses gibt man den Schwärme als Futter) und füllt ihn dann in Gläser oder andere Gefäße.

R. V. Ihrer Beschreibung nach scheinen Sie Faulbrut in den beiden Völkern z haben. Schicken Sie sofort eine Brutwabe mit der abgestorbenen Brut nach Berli Dahlem, Biologisches Institut. Haben Sie Mitteilung von dort, so schreiben S mir darüber.

Bs. Ut. Als Mitglied des Verbandes sind Sie in der Haftversicherung. Soll etwas vorkommen, so teilen Sie den Sachverhalt sofort dem Vorsitzenden Ihr Vereins mit, der dann das weitere veranlaßt. Der Bienenstand steht allerding etwas nahe an der Straße, können Sie ihn nicht anderswo unterbringen. Allerding müssen Sie mit dem Verstellen der Völker bis zum Herbst warten.

Ast. Ihre Klage über schwache Völker ist allgemein. Meine Befürchtunge daß dies so kommen werde, sind eingetroffen. Im vorigen Herbst setzten die Völk keine junge Brut an, infolgedessen kamen fast nur ältere Bienen in das Frühjah die bei den ersten Ausflügen eingingen. Bei diesem prachtvollen Wetter, vom 10. M an, erholen sich aber die Völker rasch. Allerdings bekommen wir von dem herrliche Obstblütenhonig wenig Ertrag. Versäumen Sie nur nicht, an das Brutnest tadelle ausgebaute Waben zu hängen, daß die Königin rasch bestiften kann, oder hängen S Mittelwände hinter die letzte Brutwabe.

Vereinsversammlungen.

Allendorf (Werra). Sonntag, 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Joh. A Scharf, hier. 1. Bienenstand und -wohnungen. Besprechung (Hensels Leitfade S. 39—40). 2. Beiträge. 3. Verschiedenes. Steinbach

Alzey. Sonntag, 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus „Zum Rabe zu Alzey: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung in Worms. 2. Biene zuchtangelegenheiten. 3. Bezirksvereinsangelegenheiten. Der Vorsitzende.

Babenhausen. Sonntag, 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Phili Selzer, in Kleestadt: 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Au stellungsfragen. Klinger.

Bebra u. Umg. Sonntag, 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Kilian in Bebr Besuch einiger Stände und Vornahme praktischer Arbeiten. Besprechung üb Darmstadt. Erhebung des Jahresbeitrags (4,50 Mark). Sonstiges. Holl.

Bensheim. Sonntag, 14. Juni, nachmittags 2 Uhr, Zusammenkunft der Au steller in Auerbach, Martinstraße 13. 3 Uhr Versammlung bei Mitglied Baue Auerbach, Schönberger Straße. Bericht über die Ausschußsitzung vom 23. Besprechung und Belehrung für die Ausstellung Darmstadt. Pfeifer.

Bergsträßer Bzv. Versammlung am 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Ober Beerbach. Damen mitbringen. Während die Herren zur Standschau bei Herr Altbürgermeister Koch zusammenkommen, können sich die Damen in der Gast Wirtschaft „Waldesluft“ versammeln. Nach der Standschau gemütliches Beisam mensein in der Gastwirtschaft „Waldesluft“. Ich erwarte recht rege Beteiligung Für Kaffee und Kuchen wird gesorgt. Saal.

Bürstadt. Sonntag, 14. Juni, nachmittags 2.30 Uhr, bei Hebling in Bibli 1. Vortrag: Die Biene in der Rechtspflege. 2. Darmstädter Ausstellung. 3. Ver schiedenes. Lemb.

Darmstadt. Montag, 8. Juni, abends 8.30 Uhr, im „Goldenen Anker“. 1. Vor trag des Unterzeichneten über die Behandlung der Schwärme. 2. Die Ausstel lung. 3. Verschiedenes. Im Interesse der Wichtigkeit besonders von Punkt werden die Mitglieder gebeten, doch vollzählig zu erscheinen. Brunner.

Imkerverein Felsberg u. Umg. hält am 14. Juni, nachmittags 2.30 Uhr, eine Versammlung im „Schwan" ab, zu der alle Mitglieder frdl. eingeladen werden. . Frühjahrsentwickelung unserer Völker und Frühjahrstracht. 2. Bericht des Delegierten über Bebra. 3. Bericht über Pollenmehl „Vitalis". 4. Erhebung der 2. Hälfte es Jahresbeitrages. Von denjenigen Mitgliedern, die die 1. Hälfte des Vereinseitrages bis zur Versammlung nicht gezahlt haben, wird derselbe durch Postuftrag erhoben. 5. Diejenigen Mitglieder, die niemals eine Versammlung besuchen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß ein Antrag wegen Ausschluß aus em Verein vorliegt. Ich bitte, das zu bedenken! 6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Frankfurt a. M. Verein Mitteldeutscher Bienenzüchter. 1. Sonntag, 7. Juni, esichtigung der Belegstelle. Treffpunkt morgens 7 Uhr Endstation der Linie 4. . Sonntag, 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, Besichtigung des Vereinsstandes Am Wasserwerk in der Friedberger Landstraße", Endstation der Linie 8. Anschließend außerordentliche Hauptversammlung. Tagesordnung: Beratung neuer Statuten, Honigpreis, Bücherwechsel, Freiverlosung verschiedener Imkergeräte.

Der Vorstand.

Fritzlar. Sonntag, 21. Juni, nachmittags 3.30 Uhr, im „Rosengarten" in ritzlar. Vortrag. Erhebung der Beiträge. Stübing.

Gelnhausen. Sonntag, 21. Juni, 3.30 Uhr, Versammlung auf dem Stande des errn E. Kalbfleisch, Herzbachsweg. Praktische Arbeiten. Ich bitte, pünktlich zu rscheinen. Die Beiträge für das 1. Halbjahr (2 Mark) müssen gezahlt werden. ür die Vereinsausgaben werden besonders 50 Pfg. erhoben. Der Vorstand.

Gemünden (Wohra) u. Umg. Versammlung am 7. Juni in Langendorf. Bericht ber Bebra. Erhebung der Beiträge. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen ist erorderlich. Spier.

Gießen u. Umg. Sonntag, 7. Juni, bei Kraft in Gießen. 1. Der Schwarm und ine Behandlung. 2. Die Darmstädter Ausstellung. 3. Beitragserhebung.

Buß.

Groß-Gerau. Sonntag, 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt M. Bloch Zum Nordpol" in Gr.-Gerau. 1. Ausstellung in Darmstadt. 2. Freiverlosung on Waben und Gläsern. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird geeten. Gerlach.

Grünberg u. Umg. Sonntag, 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal Witwe Repp. 1. Vortrag vom 1. Vorsitzenden des Oberhessischen Bienenzuchtvereins Herrn Buß. 2. Erhebung des Beitrages 1. Halbjahr 2 Mark und 50 Pfg. Sonderbeitrag. Die Vertrauensleute werden gebeten, von den Mitgliedern, die am Erscheinen verhindert sind, den Beitrag einzuziehen. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. — Die Mitglieder werden auf § 3 der Satzungen ufmerksam gemacht, hiernach muß das Mitglied den Austritt aus dem Verein is zum 1. 12. eines jeden Jahres schriftlich angezeigt haben. Ist die Austrittserklärung zu diesem Zeitpunkt nicht erfolgt, so ist der Beitrag für das olgende Jahr zu zahlen. Zahlt das Mitglied nicht, so wird der Beitrag durch Postauftrag erhoben. Wird der Postauftrag verweigert, so erfolgt die Eintreibung uf gerichtlichem Wege. Schütz.

Hanau u. Umg. Nach Beschluß der letzten Versammlung hält der Verein seine nächste Versammlung am 21. Juni in Hirzenhain am Stande des Herrn Hensel ab. Abfahrt mit dem ersten Zug in Hanau-Nord über Heldenbergen-Windecken oder über Gelnhausen wird am Mittwoch vor dem Termin im Hanauer Anzeiger bekannt gegeben. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Familienmitglieder mitnehmen, da Hirzenhain schon als Ausflugsort angenehm ist. Mitglieder der Bezirke Langenselbold, Somborn, Großsteinheim, Mainkur sind freundlichst eingeladen. Norwig.

Heringen (Werra). Sonntag, 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Widdershausen bei unserem Vereinsmitglied Herrn C. Budesheim. 1. Bericht über das verflossene Vereinsjahr. 2. Rechnungslegung. 3. Einziehung der Beiträge für 1925. (Die Herren Vertrauensmänner werden gebeten die Beiträge (5 Mark) pro Mitglied einzuziehen und an den Kassierer abzuführen.) 4. Besprechung über gemeinsamen Bezug von Bienenartikeln und Zucker. 5. Vorstandswahl. — Es wird dringend um vollzähliges Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

Hernsheim-Groß-Rohrheim. Sonntag, 28. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei Mich. Schnatz in Klein-Rohrheim. 1. Die Ausstellung in Darmstadt. 2. Der Honigpreis. 3. Verschiedenes. 4. Erhebung der rückständigen Beiträge. Allendörfer.

Hersfeld. Sonntag, 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, Vereinsstand Orth. Besichtigung der Vereinsvölker und Stand Orth. Bei eintretendem Regenwetter 8 Tage später. Der Vorstand.

Hetzbach. Sonntag, 7. Juni, nachmittags 1.30 Uhr, im Gasthaus „Zur Post" in Hetzbach. 1. Ablieferung der Vereinsbeiträge durch die Vertrauensmänner. 2. Vereinsbericht. 3. Neuaufbau des Vereinslebens, Vorstandswahl und Neubestimmung der Vertrauensmänner . 4. Besprechung bienenwirtschaftlicher Fragen und insbesondere auch bezüglich der Ausstellung in Darmstadt. 5. Verschiedenes.

Heupt.

Homberg (Bez. Kassel). Sonntag, 7. Juni, nachmittags 2.30 Uhr, findet im „Hess. Hof" in Homberg Bezirk Kassel Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Viehmann. 2. Bericht über die Versammlung in Bebra vom 1. April. 3. Um 3.30 Uhr Vortrag des Herrn Lehrers Zuchhan in der Stadtschule mit Lichtbilder über das Leben und Treiben des Biens. 4. Zahlung der Beiträge für 1925 mit 4,50 Mark sind an den Kassierer Herrn Grebe Homberg alsbald zu entrichten. Infolge der sehr interessanten und belehrenden Vorträge, zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. A. Eysel.

Ingelheim. Sonntag, 7. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus N. Schweickard in Frei-Weinheim. Tagesordnung: 1. Besprechung wichtiger Imkerfragen. 2. Neuwahl eines Bezirksvorstehers. 3. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 4. Standschau bei Unterzeichneten. Nach Beschluß der letzten Bezirksversammlung soll diese Versammlung mit einem Familienausflug verbunden werden und lade ich alle Mitglieder freundlichst ein, recht zahlreich mit ihren Damen hieran teilzunehmen. Heupt.

Kassel. Postsch. Ffm. 80 432. Sonntag, 14. Juni, Ausflug nach Oberkaufungen. Abfahrt Bahnhof Bettenhausen 2.43 Uhr, Bahnhof Oberstadt etwa eine halbe Stunde früher. Versammlung im Saale der Wirtschaft „Zum Bahnhof" um 3½ Uhr. 1. Vortrag des Herrn Hegemeisters Suchier: „Oekonomie und genossenschaftliches Leben eines Bienenstaates. Königinzucht nach vorheriger Durchsprechung der in Betracht kommenden Anatomie". 2. Standschau bei dem Mitglied Herrn Bürgermeister Fischer. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Wenkebach, Rinaldstr. 13.

König. Sonntag, 7. Juni, nachmittags 2 Uhr, in König im „Schönberger Hof". 1. Bienenausstellung und Wanderversammlung in Darmstadt. 2. Betriebsweise und praktische Vorführung der Bienenzucht in Kuntzsch-Beuten: Herr Denker. 3. Verlosung von Waben und bienenwirtschaftlichen Geräten. 4. Verschiedenes.

Heyl.

Imkerverein Hessisch-Lichtenau trifft sich Sonntag, 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, Stand Walther-Hasselbach zu praktischen Vorführungen des Herrn Walther an neuer Beuteform. Bei schlechtem Wetter 8 Tage später. Hoffentlich hat jedes Mitglied seinen Beitrag an Herrn Billig gezahlt, um gegen Haftpflicht geschützt zu sein. — Es sind für den Verein beschafft 9 Werke und Schriftchen, z. B.: Hensel-Leitfaden; Die Bienenzucht im Strohkorbe; Honigrezepte; Der Met; Strohkorb und Aufsatz; Die Wachsmotte; Die Bienenkrankheiten u. a. — Um einen großen „Schwarm" und viele „Königinnen" wird gebeten. Löwer.

Bezirk Mainz. Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 2½ Uhr im „Badischer Hof" Mitgliederversammlung. Körner.

Melsungen u. Umg. Sonntag, 28. Juni, nachmittags 2.30 Uhr, Standschau bei Herrn Imker Hofmann in Lobenhausen. Bei regnerischem Wetter findet die Versammlung im Weinreichschen Lokale (Müller) in Melsungen statt. 1. Praktische Vorführungen. 2. Laufende Berichterstattung. 3. Verschiedenes. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Stein.

Mörfelden-Walldorf. Sonntag, 28. Juni, nachmittags 4 Uhr, Standschau bei Herrn Lehrer Astheimer, Westendstr. 54. Vortrag desselben. Besuch der Ausstellung in Darmstadt. Sommerlad.

Morschen. Sonntag, 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Kellner-Beiseförth. Bezirk Malsfeld wird eingeladen. Erhebung der Beiträge. Bestellung von Honiggläsern, Vorstandswahl. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

Der Vorstand.

Neu-Isenburg. Sonntag, 21. Juni, 4 Uhr, im Garten des Vorsitzenden. Bericht über die Besichtigung des Schneiderschen Standes am 1. Juni. Vortrag über die Bruteinschränkung. Verschiedenes. Weidmann.

Nidda. Sonntag, 28. Juni vormittags 10.30 Uhr, in Hirzenhain Besichtigung des Standes von Bürgermeister und Lehrer Hensel in Hirzenhain. Hinreise mit dem Zug und auch zu Fuß, je nach Belieben des einzelnen. Henrich.

Ober-Roden u. Umg. Sonntag, 14. Juni, nachmittags 3.30 Uhr, in Dietzenbach Standbesichtigung bei Herrn Weilmünster. Anschließend im Gasthaus „Zum Löwen"

Versammlung. Ausstellung in Darmstadt. Vortrag über Schwärme und deren Be-
handlung. Verschiedenes. Stock.

Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 7. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei dem 2. Vor-
sitzenden Herrn A. Konrad (Roßberg). Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben.
Kaffenberger.

Rotenburg a. d. F. Am 7. Juni, 3 Uhr, in Niederellenbach. Vortrag von Kantor
Bitzel über seine Bienenzucht. Standschau. Erhebung der Beiträge. Bericht über
Bebra. Rechnungsablage. Unentgeltliche Abgabe von Phazeliasamen. Veräußerung
einer Imkerpfeife. Der Vorstand.

Schlüchtern. Sonntag, 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf Schloß Brandenstein.
Bei ungünstigem Wetter in der Wirtschaft Bahnhof Elm. Kunstschwärme (Ableger)
und Behandlung der Schwärme. Fischlein.

Schmalkalden. Sonntag, 7. Juni, nachmittags 2 Uhr, in Brotterode, Gastwirt-
schaft Rich. Eck. 1. Beschlußfassung über die Entsendung eines Delegierten nach
Darmstadt und Wahl desselben. 2. Verschiedenes. Clemen.

Soden-Stolzenberg. Sonntag, 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, in Ahl bei Ehr-
hardt. Besprechung über zeitgemäße Arbeiten. Königinzucht. Fragekasten. Be-
stellung der Honiggläser. Besuch des Stand Ottmann. Ich bitte um guten Besuch.
Förster.

Sterbfritz. Sonntag, 14. Juni Versammlung in Gundhelm bei Herrn Siemon.
Tagesordnung in der Versammlung. Zinkhan.

Wallenstein. Versammlung am 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf dem Bienen-
stande des Vorsitzenden in Salzberg. Erhebung der Beiträge und anderes mehr.
Pfaff.

Wetterauer Bzv. Sonntag, 21. Juni, nachmittags 3.30 Uhr, zu Nieder-Flor-
stadt im Saale des Herrn Landtagsabgeordneten Lux. 1. Vortrag des Herrn Buch,
Nieder-Wöllstadt. 2. Die Faulbrutgefahr und ihre Bekämpfung. 3. Erhebung rück-
ständiger Beiträge. 4. Verschiedenes. Kunk.

Wolferode-Rauschenberg. Sonntag, 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Töpfer in
Rauschenberg. 1. Zuckerbezug für die Einwinterung. 2. Besichtigung des Bienen-
standes Töpfer. 3. Teilnahme an der Wanderversammlung Darmstadt. 4. Ver-
schiedenes. Lorenz.

Zimmersrode. Sonntag, 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Jesberg, Gastwirtschaft
Imback. Erhebung der Beiträge und Vortrag über bewährte Erfahrungen eines
Imkers. Lichau.

Nachruf!

Am 26. April ds. Js. wurde uns unser treues, langjähriges Mitglied

Herr Förster Harres

Ober-Gleen

unerwartet durch einen Herzschlag unserm Verein entrissen. Neben der Pflege
des Waldes waren ihm seine Bienen ans Herz gewachsen. Als rechter Imker-
kollege und aufrichtiger Freund wird er stets in uns weiterleben.

Ehre seinem Andenken!

Für den Zweigverein Kirtorf:
Bernhard.

Alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte sowie

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleier, Hauben, Gummi- und Lederhandschuhe, ferner

Honigschleudermaschinen

in allen Größen und mit jedem gewünschten Antrieb in größter Auswahl. **Besichtigen** Sie meine ständige Ausstellung und Lager Zeil 62, Trambahnhaltestelle Constablerwache

Wilhelm Henrich

Frankfurt am Main, Zeil 62

Telephon Hansa 6433

13



Meine Freunde reißen sich um den Tabak schreibt Herr Dr. Koch in D.

Verlangen auch Sie gratis Preisliste

die franko gesandt wird von der alten berühmten Rauchtabakfabrik

Weltruf E. Köller, Bruchsal Nr. 285 (Bad.)

Von 3 Pfund an franko. Die wundervolle Qualität sichert den höchsten Genuß bei billigsten Preisen. 18

Siegerlandbeute

D. R. G. M. Nr. 774 839

Moderne Bienenwohnung, unübertroffen in Einfachheit der Behandlung und Betriebsweise, sowie sauberste Verarbeitung, daher: **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen mit höchsten Auszeichnungen.**

Ausführung 1: Dreietager mit Freudensteinwaben in den 2 unteren und Dickwaben in der oberen Etage im Warmbau.

Ausführung 2: Genau wie vor, jedoch in der unteren Etage Schlitten (Kuntzschbetrieb).

Abteilung 3: Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs.

Honigschleudern in allen Ausführungen

Wachsschmelzer in versch. Ausführungen.

Kunstwabenpressen aus Zink und Kupfer.

Broschüre (Siegerlandbeute) 20 Pf. franko auf Postscheck Köln 105 751 oder in Brief.

Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Hermann Belz, Bienenwohnungsfabrik

Kreuztal (Kr. Siegen)

62

Englerts Bienen-Wabe

Englerts Heros-Wabe



aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen; Verziehen bei sachgemäßem Drahten ausgeschlossen.

Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen vom Hersteller:

Martin Englert, Kitzingen a. M

Erste Bayerische Kunstwabenfabrik

Bienenzuchtgeräte

Preisliste zu Diensten.

Ankauf und Tausch von Bienenwachs.

Universal-Schleudermasch

Gestell Schmiedeeisen, Weißblechkessel, Hal zinnt, auf Wunsch Stahl- oder Messingrä Kugellager, spielend leicht laufend, für alle größen, auch Breitwaben passend, emp

Adam Perron, Mechani

Vilbel bei Frankfurt a. M

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs. Unsere Waben dehnen und verziehen sich nicht. Maßangabe erforderlich.

Honigschleudermaschinen

in allen Systemen, sowie sämtliche

Bienenzuchtartikel

Man verlange Preisliste.

J. Fr. Kolb, Karlsruhe

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleiter: H. Hensel in

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

mer 7 | Gießen, Juli 1925 | 63. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

[Die] „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark [jäh]rlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung [zu] richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. [An]zeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

[N]achdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

[N]ummer 7 — Juli 1925 — 63. Jahrgang

Eros mit dem Bienenstich.

Eros hat beim Rosenbrechen
Eine Biene nicht erblickt.
Diese wagt es, ihn zu stechen
Und der Liebesgott erschrickt. —
Zappelnd mit den beiden Händen,
Eilt er, in so großer Not
Sich Frau Venus zuzuwenden:
„Mutter," heult er, „ich bin tot!
Totgestochen von der Schlange,
Die so klein und fluggewandt,
„Biene" — brüllt entsetzt der Range —
„Hat ein Bauer sie genannt." —
Venus spricht: „Welch ein Geheule!
Schmerzt es, wenn die Biene sticht,
Denke, Kind, daß deine Pfeile
Größre Schmerzen angericht."

Anakreon, 6. Jahrhundert vor Christus.

Auf Darmstadt!

Die Anmeldungen zur Ausstellung sind zahlreich eingelaufen. Es ist somit auf eine große Ausstellung zu rechnen. Den Ausstellern selbst sei hiermit nochmals bekanntgegeben, daß über die Absendung der Ausstellungsgüter besondere schriftliche Anweisung erfolgt. Alles Ausstellungsgut ist gegen Transportschaden, Diebstahl und Feuer versichert. Auch die übrigen Vorbereitungen für den gemütlichen Teil sind nahezu beendet.

Das Programm wird nun folgendermaßen aufgestellt werden:

Am Freitag, Ankunft der Preisrichter und Beratung derselben, evtl. Beginn der Preisrichterei.

Samstag Vormittag, Preisrichterei bis 12 Uhr mittags abgeschlossen. Um 12 Uhr Eröffnung der Ausstellung im Beisein der Behörden und geladenen Gäste, sowie der Aussteller. Hierauf Besichtigung und Führung durch die Ausstellung.

Um 2 Uhr Eröffnung der Ausstellung für den allgemeinen Verkehr. Abends 8 Uhr Begrüßungsabend im großen Saal des Saalbaus; Musik- und Gesangvorträge (100stimmiger Chor), turnerische Vorführungen, humoristische Vorträge u. dgl. mehr.

Sonntag vormittag 8 Uhr Oeffnung der Ausstellung. Um 9 Uhr wissenschaftlicher Vortrag des Herrn Vergin aus Spangenberg: „Die Honigbiene in entwicklungstheoretischer Betrachtung". Mit Lichtbildern. Um 10 Uhr Bekanntgabe und Preisgerichtsergebnisses. Um ½11 Uhr zweiter Vortrag des Herrn Schriftleiter Hensel über: „Krankheiten der Biene". Um 1 Uhr gemeinsames Mittagessen im Saalbau (2.50 Mk. ohne Wein). Anmeldungen sind bis 8. Juli an den Unterzeichneten einzureichen. Um 3 Uhr Tagungen der Einzelverbände im Saalbau. Abends 8 Uhr Vergnügungsabend im großen Saale des Saalbaus, Ansprachen, Gesangvorträge, Tanz.

Montag, Oeffnung der Ausstellung um 8 Uhr, Besichtigung derselben durch die Schulen (auch aus der Umgegend). Um 10 Uhr Zusammenkunft im Saalbau, daran anschließend Führung durch die Stadt. Nachmittags evtl. Ausflug.

Mit der Ausstellung ist zu gleicher Zeit ein Honigmarkt verbunden. Sämtlicher zur Ausstellung gelangender Honig darf während der Ausstellung nicht verkauft bzw. abgegeben werden. Deshalb soll in einem besonderen Raum Honig zum Verkauf kommen. Hier können Mitglieder ihren Honig abliefern. Den Verkauf selbst leitet der hiesige Ortsverein.

Auch wird eine Tombola daselbst aufgestellt werden

Nach den bis jetzt getroffenen Vorbereitungen hoffen wir, daß jeder Besucher der Ausstellung auf seine Rechnung kommen wird. Es ergeht deshalb letztmalig der Ruf an alle dem Verband angehörenden Imker: „Besucht die Wanderversammlung und Ausstellung in Darmstadt."

Brunner, Kranichsteinerstraße 68½.

Monatsschau.

Herzlichsten Dank allen Imkern und Bezirksvereinen, die mir allmonatlich Nachrichten zukommen lassen. Nur dadurch bin ich imstande, mir ein Urteil über den Stand bzw. die Verhältnisse in der hessischen Bienenzucht zu bilden und nur dadurch ist es mir möglich, auch auf die Wünsche des Einzelnen einzugehen. Hoffentlich kommt mir aus den noch fehlenden Bezirken auch einmal eine Postkarte ins Haus geflattert.

Für den Frühtrachtimker schließt mit dem Monat Juni die Zeit des Hauptertrages ab. Nach den bis jetzt eingegangenen Meldungen scheint dieser aber nicht in allen Gegenden so überreichlich gewesen zu sein. Das hat in diesem Jahre seine besonderen Gründe. Erstens waren die Völker durchweg nicht auf der Höhe und zweitens fehlten uns die warmen, honigenden Nächte. Auf die oft übermäßige Hitze des Tages setzte mit dem beginnenden Abend eine sehr merkliche Kühle während der ganzen Nacht ein, wodurch sich die Quellen der Nektarbrünnlein verstopften. Auch hat uns noch nie der anhaltende trockne Nordostwind volle Honigschüsseln beschert. Daher auch die häufigen Klagen aus den verschiedensten Gegenden über allzu große Räuberei auf den Ständen. Als Begleiterscheinung dieser letzten Beobachtung ist wohl die überaus große Weisellosigkeit der Völker anzusehen. — Aber noch viel Unangenehmeres habe ich aus den Nachrichten festgestellt. So mußte ich leider lesen, daß in einem Bezirke verschiedene Stände an der Brutpest eingegangen sind. Interessant wäre nicht nur für den Monatsschauschreiber, sondern auch für jeden einzelnen Imker eine genaue Statistik über sämtliche eingegangenen Völker mit einem bestimmten wahrheitsgetreuen Vermerk über die vorhanden gewesene Krankheit. Welch ein trauriges Bild würden wir da schauen. Leider muß ich nun sagen, daß wir an diesem Uebelstande selbst die größte Schuld tragen; denn wie viele Imker gibt es, die aus Nachlässigkeit, Gleichgültigkeit, falscher Scham es unterlassen, einen erfahrenen Imker bei einem etwaigen Vorkommnis auf ihren Stand zu bitten, dem sie alle gemachten Beobachtungen genau unterbreiten, und der infolge seiner Erfahrungen und Kenntnisse eine genaue und bestimmte Feststellung machen könnte. Sollte dieser dazu nicht imstande sein, dann wird er doch den weisen Rat geben, daß Wabenteile, kranke Brut, kranke Bienen usw. als Material an die verschiedenen wissenschaftlichen Untersuchungsstationen geschickt wird, wo eine bestimmte Feststellung möglich ist. Solange wir das nicht erreichen und daß jeder Einzelne an seinem Platze seine Pflicht und Schuldigkeit tut, solange schreitet der Feind vorwärts und unsere Bienenzucht ist mit den Jahren für den Untergang reif. Pflicht der Vereinsvorsitzenden ist es hier aufklärend zu wirken. Geschieht das nicht, — denn Selbsthilfe führt in den meisten Fällen eine Aenderung herbei, — dann haben wir alle den Schaden zu tragen. Aber bei der Selbsthilfe wollen und dürfen wir nicht stehen bleiben. In dem Programm für die Hauptversammlung in Darmstadt habe ich gelesen, daß Freund Hensel wieder einen Vortrag über „Krankheiten der Biene" hält. Ich hoffe bestimmt darauf hin, daß es uns in Darmstadt gelingen wird, die fortschrittlich gesonnene hessische Regierung zu überzeugen, damit sie für uns im Reichsrat bzw. bei der Reichsregierung durch Stellung eines entsprechenden Antrages dahin wirkt, daß endlich die Reichsregierung das Bienenseuchengesetz verabschiedet. An der Frage, ob nur beamtete Tierärzte allein als Sachverständige zu hören seien, kann und darf das Gesetz nicht scheitern; denn die Reichsregierung würde damit eine Riesenschuld auf sich laden, die große Werte schaffenden Volksvermögens mit der

Zeit vernichtet. Hessische Imker redet daher in Darmstadt eine kräftige, ernste Sprache in diesem Punkte; denn Sein und Nichtsein unserer Bienenzucht hängt davon ab. —

Nachdem der Frühtrachtimker seine hauptsächlichsten Arbeiten hinter sich hat, tritt für ihn eine längere Pause ein, bis hin und wieder noch einmal eine kurze Trachtperiode einsetzt. Wie nun in allen andern Betrieben es üblich ist, im Jahre einmal Inventur zu machen, so muß auch der Imker in seinem Betriebe das Gleiche tun, damit ihm die Uebersicht nicht verloren geht. Dazu bietet ihm die Trachtpause im Juli reichlich Gelegenheit, einmal gründlich große Heerschau zu halten. Er muß hierbei sein Augenmerk nicht nur darauf richten, wie die Eierablage sich darstellt, ob große geschlossene Brutflächen vorhanden sind, wie die Königinnen sonst beschaffen sind, wie der Wabenbau beschaffen ist, sondern er wird auch den Fleiß, den Honigbestand, den Pollenvorrat, die Stechlust bzw. Sanftmut der einzelnen Völker beurteilen müssen. Alles Gefundene ist in das Standbuch gewissenhaft einzutragen. Diese Notizen sind für die Einwinterung und das nächste Betriebsjahr von größter Bedeutung. Immer wieder, und wenn er noch so lange imkert, wird der Bienenvater an seinen Völkern Unterschiede feststellen müssen, manchmal recht bedeutende. Die Schuld an dieser Unterschiedlichkeit wird er oft in sich selbst zu suchen haben. Aber jetzt im Juli können noch manche Fehler von ihm gut gemacht werden. Somit gehört der Juli noch nicht zu den stillen Monaten im Bienenjahr und von der verrichteten Arbeit in diesem Monat hängt ein großer Teil unserer Erfolge im nächsten Jahre mit ab. Für den Imker, in dessen Gegend es im Juli noch reichlich honigt, bringt wohl das Bewegen der Honigschleuder nebenbei auch noch ziemlich Arbeit. Als besonders wichtige Tätigkeit erscheint es mir, der Pflege der Schwärme, der Ableger und der Königinnen die größte Sorgfalt zuzuwenden. Da dem Vorschwarm, besonders bei einer guten und fleißigen Königin, in der dritten Woche es nicht nur an Flug- sondern auch an Ammenbienen fehlt, so ist es mit dem bloßen Einlogieren in eine Beute nicht abgetan, sondern bei ihm muß der Bienenvater helfend unter die Arme greifen. Das geschieht schon dadurch, daß man ihm einigemal eine oder zwei Waben mit auslaufender Brut ins Brutnest hängt, wodurch zunächst die Zahl der Ammenbienen vermehrt und ein stärkerer Flug der Trachtbiene herbeigeführt wird. Damit erhält das Triebleben im Stocke einen kräftigen Anstoß. Ebenso dringlich erscheint es mir, die abgeschwärmten Muttervölker wieder auf die nötige Volksstärke zu bringen. Oft zeigt sich bei diesen noch ein größerer Uebelstand; es tritt nämlich infolge der vielen Schwärmerei bei dem einen oder andern Volke Weisellosigkeit ein, da die junge Stockmutter auf dem Hochzeitsfluge verloren gegangen ist. Ein sichtbares Anzeichen hiervon ist das Anblasen von falschen Weiselnäpfchen. Findet man diese Anzeichen, dann ist eine gründliche Untersuchung des Volkes geboten; denn oft kann dadurch der Verlust eines Volkes verhindert werden. — Gerade in trachtarmer Zeit geht oft das Volk in seinem Erhaltungstriebe so weit, daß die Königin gar nicht oder in eine beschränkte Eierablage eintritt. Wenn nun Anfänger und Gelegenheitsimker in solchem Falle weder Eier noch Brut im Stocke finden, dann ist nach ihrem oberflächlichen Urteile Weisellosigkeit vorhanden. Und doch liegt hier ein falsches Urteil vor. Wenn das Volk noch sein normales Benehmen zeigt, also durch Heulen und große Unruhe nicht seine Weisellosigkeit andeutet, dann wird man auch ferner feststellen, daß das Volk regelrecht Pollen in der Wabe ablagert und — noch eine Mutter im Stocke vorhanden ist. Wer nun jetzt rasch das nötige Futter und nebenbei noch eine Wabe Jungbrut reicht, der kann baldigst die Königin in der Eierablage beobachten. Wem nun durch viele andere Berufsarbeiten die nötige Zeit zum gründlichen Nachschauen fehlt, der hat an der gereichten Wabe Jungbrut (Eier oder eintägige Maden) ein geeignetes Mittel, das Vorhandensein der Königin festzustellen. Sind an der Brutwabe Weiselzellen ausgezogen, dann fehlt die Stockmutter und der Schaden kann, nachdem alle Weiselansätze entfernt sind, durch Einhängen einer guten, bewährten Königin im Weiselkäfig aus der Königinnenzucht beseitigt werden. In allen Fällen tut man gut, wenn man durch Bruttafeln mit auslaufender Brut für die nötige Zahl der Ammenbienen sorgt. Wird in dem Monat Juli Mutterstock und Schwarm sich selbst überlassen, dann tritt beim Fehlen der Königin nach Wochen bestimmt Drohnenbrütigkeit ein, d. h. eine Arbeiterin sucht in ihrem Erhaltungstriebe durch Eierlegen (unbefruchtete, aus denen unechte Drohnen entstehen) den Untergang zu verhindern. In solchem Falle findet man die Eier in der verschiedensten Anzahl, Lage bzw. Stellung in der Zelle. Natürlich ist dieses schon das höchste Stadium. Zu Anfang der Drohnenbrütigkeit finden sich unregelmäßig bestiftete Drohnenzellen und Weiselnäpfchen vor, da sie in der Regel vom Drohnenmütterchen zuerst bestiftet werden. Drohnenbrütige Völker zu heilen ist unverständlich und oft sehr schwierig. Da sie in der

Regel sehr an ihrer Volksstärke verringert sind, so unterläßt man am besten alle Versuche und kehrt einfach das drohnenbrütige Volk ab.

Hat man es aber mit einem noch starken Volke zu tun und will man der Wissenschaft halber den Versuch machen, dann hängt man alle Waben des drohnenbrütigen Volkes auf den Wabenbock. Alle Bienen im Stocke werden mittels Rauch zum Flugloch hinausgetrieben und dieses geschlossen. Die Waben, die noch frei von Drohnenbrut sind, werden wieder in den Kasten gehängt. Hat man ein Reservevolk oder einen Nachschwarm zur Hand, dann hängt man diese mit der Königin in die Beute. Die Drohnenbrutwaben werden abseits vom Stand abgekehrt. Nach einiger Zeit öffnet man das Flugloch und die abgekehrten Bienen betteln sich bei. Natürlich halte man das Flugloch eng, damit nur eine Biene nach der anderen eindringen kann und keine Stecherei entsteht. Auch kann man ein noch starkes drohnenbrütiges Volk heilen, indem man, nachdem die Beute von Waben und Volk befreit ist, frischen Bau gibt. Die abgekehrten Bienen fliegen durchs Flugloch zu und bevölkern so wieder die Beute. Hängt man jetzt einige Zeit (Tage) auslaufende Brut zu, so stellt sich im Volk durch die auskriechenden Jungbienen ein Zustand ein, der das Bedürfnis nach einer Königin zeigt. Hat man das erreicht, dann hängt man eine befruchtete und gute Stockmutter im Weiselkäfig zu, die mit herzlichstem Verlangen von den Jungbienen angenommen und gepflegt wird. Natürlich muß man sich vorher vergewissert haben, ob das Volk in seinem Verlangen nach einer Königin aus einer jungen unverdeckelten Made nicht eine Weiselzelle ausgezogen hat, da sonst das Zusetzen der Königin mißglückt. Besonders schwierig ist es, wenn die Weisellosigkeit bzw. Drohnenbrütigkeit längere Zeit angedauert hat, durch Zusetzen einer Königin den Schaden zu heilen. Ich mahnte daher mit Recht schon in der vorigen Nummer, Muttervolk und Schwarm mindestens 14 Tage nach Abgang des letzten Schwarmes zu revidieren und die Sache nicht in Drohnenbrütigkeit übergehen zu lassen.

Erstklassige Stockmütter auf dem Stande zu haben, ist das A und O aller rationell wirtschaftender Bienenzüchter. Der Juli ist der geeignete Monat zur Verjüngung des Standes. Imker versäumt sie niemals! Ohne Erbarmen müssen alle Königinnen umgeweiselt, ersetzt werden, die nicht mehr entsprechen. Maßgebend für die Qualität der Stockmutter ist die Anlage der Brutnester. Ist dieses im Vergleich zu anderen guten Standvölker und der Jahreszeit und der Tracht nicht entsprechend, zeigt es Lücken, dann muß die Königin beseitigt werden. Umweiseln müssen wir auch alle Königinnen, deren Nachkommen die Eigenschaften nicht zeigen, die wir fordern. Mithin handelt es sich um die Völker, die im Sammelbetrieb faul sind, die am Morgen nicht früh aufstehen und am Abend früh der Ruhe pflegen, die sehr reizbar sind und allzusehr vom Stachel Gebrauch machen, die im Schwärmen sich nicht bändigen lassen, die wegen ihrer kurzen Lebensdauer nie auf der Höhe sich halten, die im Winter wenig widerstandsfähig sind und viel Totenfall haben, die klein und unscheinbar aussehen; hierzu möchte ich auch die Völker rechnen, die arg zum Frühbrüten neigen. Ersetzt müssen werden alle die Königinnen, die eine körperliche Beschädigung aufweisen, verstümmelte Gliedmaßen und zerrissene Flügel haben, und auch jene, die dauernd verlaust sind. Desgleichen wechsele man aus alle Königinnen, die aus der stillen Umweiselung eines ruhrkranken Volkes entstanden sind bzw. die mit einem ruhrkranken Volke ins Frühjahr gingen; wenn auch die Königin unmittelbar nicht von der Ruhr zu leiden hat, so ist sie doch von kranken Bienen gepflegt worden. Das Alter kommt erst in zweiter Reihe. Jedoch mache man sich zur Regel, alle Königinnen die das dritte Lebensjahr überschritten haben, kommen aus dem Stammvolk heraus; denn bei den alten Königinnen läuft man Gefahr, daß sie im Spätherbst oder im Vorfrühling durch stille Umweiselung vom Volke zu einer Zeit ersetzt werden, wo die Drohnen fehlen. Will man sich vor Rückschlägen bewahren, dann kann nur in allen angezogenen Fällen ein schneller Königinnenwechsel Aenderung schaffen.

Die Unzulänglichkeit der Volksleistung ist aber sehr oft im Volk selbst begründet. Die Königin, die einem guten Stamme entnommen ist, wurde von einer Drohne minderwertigen Blutes begattet. Der Fehlschlag und die ungünstige Vermischung der Stämme ist da. Um diesem Uebelstande aus dem Wege zu gehen, schenke man auch der Heranzucht der Drohnen seine ganze Aufmerksamkeit. Die Völker, die uns als die besten des Standes erscheinen, sollen die Drohnen erbrüten und das Material zur Begattung liefern.

Am besten sind diejenigen Königinnen, welche auch in schlechten Zeiten in ihrer Leistung, in der Zahl der von ihnen erzeugten Eier nicht zurückgehen, sondern sich immer gleich bleiben. Völker mit solchen Königinnen verbürgen sicheren Erfolg. Masselegerinnen in nur guten Zeiten treiben zum Schwärmen und versagen nur zu bald in ihrer Leistungsfähigkeit. — Bei den vorher empfohlenen Revisionen

muß das Volk ganz auseinandergenommen werden. Hierbei kann man schon vorsorgend für den Winter arbeiten, indem man nur gute Waben (jüngere, ganz ausgebaute, drohnenzellenfreie) ins Brutnest (Wintersitz) hängt. Nebenbei kann auch durch Bruttafeln von den stärksten Völkern ein Ausgleich auf dem ganzen Stande geschaffen werden.

Ein Mitglied des Kurhessischen Bienenzüchtervereins meldet interessante Zahlen über den Wasserverbrauch seiner 40 Standvölker, da in allen seinen Beuten die Stocktränke angebracht ist. In dem vergangenen kühlen und nassen Jahre 1924 war der höchste Verbrauch eines Volkes $31^1/_2$ Liter Wasser. In diesem Jahre stellte sich der Verbrauch vom 11. bis 31. Mai pro Volk von 3 bis $7^1/_2$ Liter Salzwasser. In der Märznummer habe ich schon kurz diese Frage gestreift. Bei der großen Hitze, die sich im Mai und gegenwärtig in der Zeit um den 10. Juni zeigt, ist es doppelt geboten, den Immen in dieser Beziehung zu helfen. Ein kleiner Wasserbehälter in der Nähe des Standes überzeugt jeden Imker von seiner Bedeutung. Ich bin dieser Sorge zwar enthoben, da sich meinem Grundstück ein Graben mit ständig fließendem Wasser entlang zieht. Jedoch muß ich offen gestehen, daß auch dieses nicht das volle Ideal ist; denn viele friedlich trinkende Bienen werden eine Beute des lauernden Frosches werden. Moderne Beuten zeigen daher schon die Stocktränke. Solange die Sache neu ist, mag sie gut klappen. Da aber Wasser nicht nur Holz, sondern auch Metall zerstört, so hat die Stocktränke auch ihre Bedenken, besonders wenn man berücksichtigt, daß damit Feuchtigkeit in den Bau kommt, der somit ein schlechtes Ende nehmen muß. Bei Holzbehältern nehme ich auch an, daß sie mit der Zeit sich nicht bequem ein- und ausziehen lassen. Wir sehen also auch, daß der Sache noch große Nachteile anhaften. Ich muß aber die Tätigkeit des Herrn Lüllwitz, Rittergut Freienhagen bei Kassel, sehr lobend anerkennen. Auf dem weiten Gebiete der Bienenzucht müssen Spezialforschungen vorgenommen werden, da wir sonst nicht in die Geheimnisse des Bienenstaates eindringen. Ich möchte solche Spezialbeobachtungen nur dringend empfehlen und gleichzeitig eine Frage, die mich beschäftigt, der Allgemeinheit zum Nachdenken unterbreiten: Inwieweit reicht der Einfluß der elektrischen Entladung (Blitz) auf die Nektarerzeugung der Blüten? Diese Frage ist nur durch unsere Beobachtungen an den Bienen zu lösen.

Im Monat Juli blüht die Linde. Ihr balsamischer Hauch erfüllt die Luft und lockt die Bienen in Massen an. Leider bleibt gar zu oft der Honigertrag hinten den Erwartungen zurück. Oft ist die Lindenblüte eine große Enttäuschung für Imker und Immen. Die Linde honigt wenig oder versagt ganz, wenn nicht sorgfältig die Wahl der Lindenart dem Boden und Standorte entsprechend getroffen wird. Den besten Ertrag bringt die kleinblätterige Winter- oder Steinlinde, wenn sie auf frischen, eher feuchten als trocknen Sandboden gepflanzt wird, z. B. in meinem Trachtgebiet. Auf bindigem Lehmboden, ebenso auf trockenem Sandboden, dem der Humus fehlt, ist der Nektarertrag auch dieser Art gering oder bleibt ganz aus. Die Silberlinde, aus Ungarn stammend, duftet mit ihren Doldenblüten fast betäubend und honigt in Hanau (feuchter Sandboden) gut. Im Juli kommt auch der Götterbaum zur Blüte und ist durch seinen Nektarreichtum eine vorzügliche Bienenweide.

Leider konnte ich in der letzten Nummer wegen der Menge des Stoffes nichts über künstliche Vermehrung der Völker bringen. Hiermit sei es nachgeholt. Die Schwarmverhinderung, der wir das Wort geredet haben, verlangt als Ergänzung die künstliche Vermehrung der Völker. Hierzu sucht man sich vor allen Dingen ein volksstarkes, schwarmreifes Volk, das vielleicht schon Weiselzellen angeblasen hat, unter seinen Standvölkern heraus. Dieses hängt man, in Honig- und Brutraum getrennt, auf den Wabenbock. Die Wabe mit der Stockmutter wandert sofort wieder in den Stock zurück. Nun läßt man die Bienen sich etwa 10 Minuten voll Honig saugen. In dieser Zeit stellt man sich einen Schwarmfänger mit einem Fegetrichter zurecht. Auch sind während dieser Arbeit die Flugbienen des Volkes in ihren Mutterstock zurückflogen, was wir ja haben wollten; denn diese sind für unsere Zwecke nichts nütze. Nun nimmt man eine Wabe nach der andern vom Wabenbock, mit einem kräftigen Schlag auf den Wabenschenkel bringt man alle Bienen durch den Trichter in die Schwarmkiste und hängt die Wabe wieder an ihren alten Platz in der Beute. So fährt man fort, bis ungefähr 2 Kilo Bienen im Schwarmkasten sind. Genügt ein Volk nicht, dann muß man noch Waben aus einem andern Volk nehmen. Das Muttervolk wird geschlossen und über den Fegetrichter ein Tuch geworfen, damit die Bienen nicht entweichen können. Der Fegling im Kasten singt sein Klagelied um die Stockmutter. Jetzt holt man sich eine Edelmutter aus der Königinnenzucht. Inzwischen haben sich die Bienen in Form einer Schwarmtraube angesetzt. Stößt man die Kiste mit einer

untern Ecke auf den Boden, dann fallen alle Bienen auf den Boden der Kiste. Schnell kommt der Trichter weg und die Königin wird mitten unter die Bienen im Kasten geworfen, der Deckel geschlossen und die ganze Kiste bis zum Abend an einen kühlen Ort gestellt. Am Abend wird dieser Kunstschwarm in eine ausgestattete Beute einlogiert. Der Erfolg ist sicher. Methoden, Kunstschwärme zu bilden, gibt es eine große Anzahl; denn neben dem Kunstschwarm gibt es auch Ableger. Jedoch sind Kunstschwärme, die dem Naturschwarm nahe kommen, dem Ableger vorzuziehen. Die Ableger, wie sie gewöhnlich gemacht werden, indem man ein Volk samt seiner Brut teilt, einem Teil die alte Königin beläßt, den andern sich eine Königin aus seiner eignen Brut ziehen läßt, sind minderwertig. Vielleicht wählt der weisellose Teil in seiner Bestürzung auch eine etwas ältere Made und zieht ihre Zelle zur Weiselzelle aus. Man wird damit ein minderwertiges Volk mehr auf den Stand bekommen. Will man doch einigermaßen der Sache einen guten Abschluß geben, dann unterzieht man am 3. Tage das Volk einer Durchsicht und reißt alle älteren, verdeckten Weiselzellen weg, beläßt nur die zwei jüngsten und offnen.

Einen vollen Erfolg wird man haben, wenn man einem Teil die alte Stockmutter beläßt, dem andern aber eine befruchtete Jungmutter in Zusatzkäfig gibt. Diese wird sofort in die Eierablage gehen, und viel kostbare Zeit ist gewonnen. Ich muß noch einmal hier meine Absichten klar und deutlich aussprechen: Ohne Königinnenzucht gibt es keinen rationellen Imkerbetrieb. Die Zufallsköniginnen aus minderwertigen Schwärmen oder die Nachschaffungsköniginnen fraglichster Güte aus schwächlichen Ablegern führen abwärts. Nur eine sorgsame Wahlzucht aus und in vollwertigen Völkern bringt uns aufwärts.

Norwig-Rückingen.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Kann eine Bienengegend übervölkert werden?

Die Antwort muß unbedingt „Ja" heißen. Denn wenn auch die Blüten fortgesetzt Nektar ausscheiden, so ist es doch klar, daß ein Zuviel von Bienen zu oft zu jeder Blüte kommt, also die einzelne Biene mehr Blüten besuchen muß. Das äußert sich dann natürlich im Honigertrag.

Früher hatte ich auf meinem hiesigen Stand bis zu 120 Völker stehen. Das war zuviel. Ich sah ein, daß die Rentabilität meines Bienenzuchtbetriebes in Frage gestellt war, und verteilte die Völker auf 3 Stände. Davon ist einer ein Wanderwagen. Wohl sind Außenstände nicht so bequem als der heimische Stand. Jedoch wird die Mehrarbeit des Imkers durch größere Honigernten aufgewogen. Ich kann daher den Ausführungen von Dops-Ristow in der „Neuen Bienenzeitung" nicht voll und ganz zustimmen. Dort heißt es:

„Können in einer Gegend mehr Bienen sein als Nahrung vorhanden ist?" Die Antwort muß theoretisch mit „Ja" beantwortet werden; denn es bestände doch die Möglichkeit, daß man Tausende von Bienenvölkern in eine bestimmte Gegend brächte. Aber auch praktisch gibt es ein „Ja" und auch ein „Nein". Wenn die Antwort ja lautet, so müßte die Gegend 4—5 Kilometer, vom Stand als Zentrum gerechnet, eine Sandwüste in des Wortes vollster Bedeutung sein. Ich sage 4—5 Kilometer, weil die Trachtbienen bis zu dieser Entfernung auf Tracht fliegen. Ob sie auch im Notfall noch weiter fliegen würden? Ich habe allerdings darin noch keine Erfahrung gemacht. Eine oben angedeutete Sandwüste gibt es auch nicht im Deutschen Reich. So schlecht ist keine Gegend, als daß nicht Pflanzen wachsen sollten, aus denen die Bienen Nektar tragen. Das „Ja" wird immer kleiner, bis es vielleicht ganz verschwindet; denn in jeder Gegend sind unzählig viele Blüten. Aus ihnen können die Bienen dauernd tragen. Und in einer derartigen Gegend kann man von einem „Zuviel" an Bienen nicht sprechen. Wir kommen also dem „Nein" näher und behaupten: Eine Bienengegend kann nicht übervölkert werden. Versetzen wir uns mal in die Zeit der Haupttracht, sei es Weißklee, Raps, Heidekraut usw. Kann man die Millionen Blüten und Blütchen auch nur eines Feldes zählen? In jeder Blüte sind nun die kleinen Vertiefungen, die Nektarien, in denen sich der süße Saft sammelt, den wir Nektar nennen. Zu den Nektarquellen kommen die Bienen zu Besuch und mit ihnen das ganze große Heer anderer Gäste. Sie alle finden ihren Tisch überreich gedeckt. Sie schlürfen sich satt, und die Bienen sind eigentlich unangenehme Gäste; sie nehmen sich den Rest der Speise noch mit. Das wird ihnen aber nicht übel genommen. So wünschen es ja gerade die Nektarquellen. Sofort, wenn der Nektar von den Bienen eingesogen

worden ist, fangen die Quellen wieder neu an zu fließen. Die Bienen setzen ihren Besuch bei den anderen Blüten weiter fort, fliegen nach Hause und kommen wieder. Und was ist geschehen? Die Blüten, bei denen die Bienen Gast gewesen sind, haben wieder angefangen den Tisch zu decken. Die Bienen nehmen wieder, fliegen fort u. s. f. Dieses Spiel wiederholt sich stündlich, solange die Blüten in Kraft und Fülle dastehen, und endigt erst, wenn das Verwelken kommt. Die Blüten entwickeln mehr Nektar, als die Bienen einheimsen können. Außerdem ist die Zahl der Blüten so reichlich, daß es für die Bienen unmöglich ist, sie alle zu befliegen. Es ist sogar von größter Wichtigkeit, daß recht viele Bienen im Orte sind; denn wenn der Nektar nicht geholt wird, vertrocknet er in den Nektarien und die Quelle versiegt. Die Lehre von der Uebervölkerung einer Gegend ist daher unhaltbar und muß aus den Bienenbüchern verschwinden, wie so mancher andere Zimt, der veraltet ist."

Die hiesige Gemarkung ist keineswegs eine „Sandwüste", aber dennoch schritt ich zur Aufteilung meines Standes, und glaube guten Grund zu haben zu der Behauptung, daß im allgemeinen mit 50—60 Völkern eine Gemarkung mit mittlerer Feldtracht genügsam besetzt ist. In günstigen Fällen können es auch 100 sein.

In der „Biene und ihre Zucht" lesen wir: „Königinnenmörder großen Stiles nennt der bayerische Benediktinerpater Al. Seibert in einem sehr lehrreichen, großen Aufsatze in der Aprilnummer des „Praktischen Wegweisers" Bienenstände mit langer, einförmiger Front. Da müssen die Völker durch Schiede scharf getrennt und die Anflüge durch Farbe und Form besonders markiert werden. Ob man dabei der Ansicht von Frisch oder Nußbaum folgt, hält er für die Praxis ohne Belang. Seitdem er die Markierung durchgeführt hat, plagen ihn wegen der Begattung keine Sorgen mehr, während er vorher jährlich an die 80 bis 90 % Königinnen verloren hat."

Al. Seibert hat recht. Die Königinnen verfliegen sich auf einer gleichmäßigen Front zu oft, und der Imker muß dauernd helfend eingreifen. Ich hatte an einem Bienenstapel von 21 Blätterstöcken mit gleichmäßigem Anflugbrett in manchen Jahren 50 % Verluste an Königinnen. Daraus habe ich die entsprechende Lehre gezogen und bin weiter gegangen als Kuntzsch, der abwechselnd schwarzen und weißen Anstrich für ausreichend hält.

Diese Verluste an Königinnen und auch noch andere Momente bestimmten mich zu folgenden Forderungen an ein brauchbares Anflugbrett:

1. Genügend groß.
2. Seitliche Backen, damit die Bienen nicht von einem zum andern Volk laufen.
3. Farbig. Ich wählte nach Nußbaum die Farben weiß, gelb, blau.
4. Keine eingebaute Vorhalle. (Denn dann ist das Hinüber- und Herüberlaufen der Bienen leichter als bei Anflugbrettern mit Seitenbacken.)

Seitdem ich so verfahre und entsprechende Anflugbretter bei meinen Be-Be-Kästen verwende, hat es mit dem Verfliegen der Königinnen keine Not mehr.

Weiter lesen wir in derselben Zeitung: „Das Ausfangen einer minderwertigen Königin kann man sich erleichtern, indem man eine Wabe mit ganz jungem Bau, besonders Drohnenbau, zwischen Brutnest und Pollenwabe hängt. Am nächsten Tag um die Mittagszeit wird dann die Königin darauf zu treffen sein. Die Erinnerung des „Imkerboten" an diesen freilich jedem alten Praktiker bekannten Rat mag Anfängern viel Zeit sparen."

In der „Rheinischen Bienenzeitung" steht ein Artikel, der geeignet für die Lokalpresse ist. Die Imker mögen ihn ausschneiden und an ihr Kreisblatt mit der Bitte um Abdruck senden. Ueberhaupt sollten wir in unserem eigenen Interesse mehr Artikel über die Bienenzucht unauffällig in die Tagesblätter bringen. Wenn man bedenkt, wie Sportberichte ganze Zeitungen füllen, so wird wohl derartigen Artikeln im Interesse unserer Bienenzucht selten die Aufnahme verwehrt.

Es heißt also in der „Rheinischen Bienenzeitung":

Echter Bienenhonig*). Wie sieht Honig aus? Im flüssigen Zustand kann Honig goldklar sein wie Bernstein und wasserhell. Aber auch dunklere, ja sogar tiefdunklere Arten gibt es. Er kann flüssig und syrupartig sein und längere Zeit so bleiben. Er kann aber auch hart werden wie Stein. Er schmeckt süß aromatisch und nach tausenderlei Blüten und Pflanzen.

Der deutsche Honig ist mannigfaltig und lieblich wie die deutschen Lande. Dies ist aber gerade das Reizvolle, daß, mit Ausnahme einiger großen Trachtgebiete, wie der Lüneburger Heide und des süddeutschen Hochwaldes, wo die würzigen Heide- und Waldhonige ihre Heimat haben, nur verhältnismäßig kleine

*) Eignet sich für Tageszeitungen. Die Red.

Mengen Honig von ganz gleicher Beschaffenheit in deutschen Landen gewonnen werden. Klee, Esparsette, Linde, Akazie, Raps, Buchweizen, Fenchel und andere Kulturgewächse, geben ja in vielen Fällen dem Honig seinen Grundgeschmack. Aber meist kommen in den verschiedenen Landesteilen Beimischungen aus anderen Blüten dazu, so daß leichte Geschmacksunterschiede entstehen. Je bunter nun das Trachtgebiet ist, aus dem die Bienen die Grundstoffe des Honigs eintragen, um so reizvoller wird sein Genuß. Ein solcher Honig schmeckt wie ein guter Wein über die ganze Zunge. Niemals also wird deutscher Honig langweilig. Man kann ihn alle Tage wieder essen, und seinem Körper dadurch die eigenartige Erfrischung zuführen, die ihn über alle anderen Nahrungs- und Genußmittel erhebt. Honig ist ja unmittelbar Herznahrung! Durch seine Fermente hilft er alle Mehlspeisen in einen solchen Zustand versetzen, daß sie vom menschlichen Körper leicht vertragen und ganz ausgenutzt werden. Er baut aber auch das Blut unmittelbar neu auf und stärkt den Herzmuskel. Im Kriege bekamen die italienischen Soldaten aus diesem Grunde alle Tage eine Gabe Honig, und erfahrene Touristen nehmen eine Tube Honig ständig in ihr Wandergepäck auf. Die Honigesser werden alte Leute.

Die Hessische Kulturbeute. D. R. G. M.

Von Gotthard Bodenbender, Gießen i. H.

Ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie mir mein Vater selig vor zirka erst 25 Jahren erzählte und auch zeigte, wie die Landwirte früher das Getreide mit der Handsichel geschnitten haben und der Boden zum großen Teil mit dem Spaten zur Aussaat bearbeitet worden sei und so viele Sachen mehr, die von früher gerühmt wurden, wenn man es mal mit einem Menschen zu tun hat, der sich nicht leicht von dem Altgewohnten trennen und dem Fortschritt schwer anpassen kann, und trotzdem konnte ich auch aus seinem Munde noch hören, daß es schade sei, daß man nicht schon früher auf verbesserte Anlagen usw. hingearbeitet habe.

So wie in der Landwirtschaft, so haben wir auch heute noch in der Bienenzucht alte biedere Anhänger ihres zeitlebens bewährten Systems, wohl mit Recht und auch mit Unrecht, und mancher von unseren teueren grauen Häuptern wird sagen, wenn in der Bienenzeitung eine neue Beute erscheint: Es ist schon wieder einer dieser neuen Krankheit „Der Bienenwohnungspest" zum Opfer gefallen, wenn sie nur bei unserer alten bewährten Art bleiben wollten! Und trotzdem ist es notwendig, daß wir Jüngeren danach streben, das uns Ueberlieferte zu verbessern. Dieses ist eben einmal unsere Aufgabe, daß wir für die, die nach uns kommen, etwas leisten. Sehen wir uns einmal die Aufgabe eines überwinterten Bienenvolkes an: Nur daß es den Winter durch sein Dasein fristet und im kommenden lachenden Frühling seinen Nachkommen das Leben schenkt, dann ist die Aufgabe vollbracht und es stirbt. So ist es auch mit uns Menschen, nur mit einem längeren Maßstab gemessen. Aus diesen Motiven heraus betrachtet sind wir verpflichtet, für unsere Nachkommen etwas zu schaffen.

Im Nachstehenden möchte ich Ihnen meine „Hessische Kulturbeute", so gut wie es mir ohne Bild möglich ist, veranschaulichen, deren Vorzüge ich schon Jahre hindurch im einzelnen ausprobiert habe.

Hauptvorzüge:

1. Einfache und bequeme Behandlungsweise.
2. Dem Imker ist es ermöglicht, auch bei größerer Entfernung der Wohnung von seinem Bienenstande eine größere Anzahl Völker zu bewirtschaften.
3. Kein Verirren der Bienen am Flugloch bei der Vereinigung.
4. Ausnutzung aller Trachtverhältnisse und praktische Anwendung der Kuntzschen Betriebsweise.
5. Sichere und gesunde Ueberwinterung der Völker.

Die Bauart. Es ist dieses eine einetagige Lagerbeute mit Ständerrähmchen in der Größe von 30×25 cm Außenmaß. Das Hauptflugloch läuft nach außen hin in eine 20 cm breite und 10 cm hohe Flugnische aus. Die Stirnwand ist doppelwandig und der hintere äußere Verschluß ist zum Runterklappen und dient als Arbeitstisch. Der mittlere Teil der Türe ist zum Herausnehmen und kann bei der Wanderung mit Drahtgaze verschlossen werden.

Die Stellung der Rähmchen ist Blätterstockstellung.

Die ganze Beute besteht aus drei Abteilungen, und zwar rede ich nicht von einem Honigraum, sondern von einem Hauptraum und den zwei Nebenräumen. Der Hauptraum befindet sich in der Mitte und ist für neun Rähmchen fest abgegrenzt. Die beiden Nebenräume sind zu beiden Seiten des Hauptraumes

ie für fünf Rähmchen. Die Rähmchen ruhen auf einem durchgehenden Eisenrost und werden sowohl an der Stirnwand als auch an den Fenstern mittels einfacher Drahtkrampen festgehalten. Unter dem Sitz der Rähmchen läßt sich im Winter ein von dem Imker bequem selbst anzufertigender Doppelboden einschieben.

In dem Fenster des Hauptraumes und in dem einen Fenster der Nebenräume sind Futterlöcher angebracht, vor welche der Imker das zu der Beute gehörige Futterkästchen stellt und dann ungehindert die Fütterung vornehmen kann. Diese beiden Fenster sind aus Glas, dagegen ist das dritte aus Drahtgaze. Die beiden Fenster der Nebenräume sind auswechselbar.

Die Absperrschiede, welche die einzelnen Räume von einander trennen, und auch auswechselbar sind, sitzen in senkrechter Stellung und können bienendicht abgeschlossen werden. Eins dieser Absperrschiede ist ganz mit Absperrgitter, dagegen das zweite je zur Hälfte mit Absperrgitter und Drahtgaze versehen.

Die Fluglöcher befinden sich ebenfalls in senkrechter Stellung direkt vor den beiden Absperrschieden. Durch diese eigenartige Stellung der Fluglöcher können die Flugbienen im Sommer mittels der Absperrschiede beliebig in die einzelnen Räume der Beute geleitet werden. Die Fluglöcher münden nach außen hin in einen 2 cm breiten, senkrechten Kanal, der bei dem Hauptflugloch in die äußere Flugnische und bei dem Nebenflugloch in ein gewöhnliches Flugloch ausläuft. Die beiden Fluglöcher sind mit aufklappbaren Anflugbrettchen versehen.

Behandlungsweise in der Hessischen Kulturbeute. Ein normaler Schwarm wird in den Hauptraum auf gedrahtete Mittelwände geschlagen. In die Mitte, als fünftes Rähmchen von beiden Seiten, nimmt man am besten eine frisch bestiftete Wabe eines Volkes. Dadurch ist die Garantie vorhanden, daß der Schwarm nicht wieder auszieht; auch wird dadurch das Brutnest von Anfang an in der Mitte angelegt und die Völker führen einen schönen Wabenbau auf. Bei ungünstiger Witterung ist der Schwarm vom 3. Abend ab etwas zu füttern, damit die Bautätigkeit nicht eingestellt wird. Diese neun bzw. acht Waben sind in ca. 10 Tagen vollständig ausgebaut und auch mit Brut versehen. In der 4. Woche nach dem Einschlagen des Schwarmes kann man bei günstigem Wetter den linken Nebenraum freigeben. Gut ist jetzt, wenn man hier drei bis vier ausgebaute Waben geben kann. Die Völker lagern dann bei Trachtzeiten ganz schön Honig ab in dieses sogenannte Hinterstübchen. (Hier werden wir wohl in die allgemeine Streitfrage hineingezogen: Wo lagern die Bienen den Honig am ersten liebsten) ab? Und ich behaupte, hinter dem Brutnest, hingegen so vieler Meinungen über demselben. Denn das haben uns gerade unsere alten Hinterlader im Anfang und auch zu Ende der Tracht deutlich jedes Jahr gezeigt.) Dieser Schwarm hätte nun in dem ersten Jahr bei günstigem Wetter genug geleistet, wenn er uns noch einige Pfund Honig liefert. Er wird dann im Herbst eingewintert und zwar in einem Sitz in dem Hauptraum, den er sich vollständig ausgebaut hat und der auch im Sommer durch unberührt geblieben ist. Sollten die äußeren Waben mit Honig gefüllt sein, so kann man diese entnehmen und durch leere ersetzen. Ist dagegen der Sommer recht ungünstig, wie z. B. 1924, so wird gegenüber der Honigentnahme eine ständige Kontrolle notwendig sein. Auch ist in diesem Fall die Herbstreizfütterung nicht zu versäumen. Die Auffütterung erfolgt mit dem zu der Beute gehörigen Futterkästchen und ist in 6 bis 8 Tagen geschehen. Nachdem nun die beiden Nebenräume mit Packmaterial (Holzwolle, Hobelspähne oder Stroh) ausgestopft sind, wird auch der hintere Teil warm verpackt und am besten mit einer Filzmatte. Meine Völker sitzen dann von Anfang an warm verpackt, vollständig ohne Ventilation. Ich habe im Frühjahr 1924 und auch in diesem Jahr durch diese Methode bei der Auswinterung nur Freude erleben dürfen, trotzdem die Witterungseinflüsse in den beiden Wintern sehr verschieden waren. Auch kann der Imker in der Hessischen Kulturbeute seine Immen etwas luftiger setzen, wenn er erfahrungsgemäß überzeugt ist, daß es so besser ginge, indem er an einer oder auch auf beiden Seiten die Absperrgitter freimacht und die Verpackung, Strohkissen usw., direkt an das Absperrungsgitter bringt. Ist das Volk nicht allzu stark, so kann es der Imker auch in einem der Nebenräume überwintern, oder auch selbst noch ein Reservevolk, das im Frühjahr nach Verwendung der Königin gerade spielend mit dem Hauptvolk vereinigt werden kann, ohne daß sich auch nur eine einzige Biene verfliegt oder irgendeine innere Störung im Volk vorkommen würde.

Nun sind wir wieder bei der Auswinterung und Frühjahrsentwicklung des überwinterten Volkes angelangt. Es ist nicht ratsam, im Frühjahr zu füttern, wenn es nicht unbedingt notwendig ist. Der Imker kann nur ein gutes Werk tun, wenn er Anfang April die noch vorhandenen gedeckelten Futterzellen aufritzt und mit etwas warmem Wasser übergießt, dabei ist zu beachten, daß etwaige vorhandene Brut nicht

berührt wird, dagegen dürfen leere Zellen sich mit Wasser füllen. Die warme Winterverpackung bleibt in der Beute, bis es die Witterung zur unbedingten Notwendigkeit macht, dieselbe zu entfernen. Ist das Volk nun in seiner Entwicklung so weit fortgeschritten, daß es den Hauptraum vollständig mit Bienen füllt, dann wird dasselbe erweitert, und zwar kommt jetzt das Absperrgitter nach links, in welchem das durchgehende Absperrgitter enthalten ist. Auch die Erweiterung findet nach links statt. Ist gute Frühjahrstracht und der Imker findet beim Nachsehen in dem Nebenraum bedeckelte Honigwaben, dann wird das Absperrgitter mit dem dazu gehörigen Brettchen abgedichtet, das Nebenflugloch geöffnet und vor dasselbe eine Bienenflucht angebracht. Die noch in dem Nebenraum befindlichen Bienen fühlen sich jetzt weisellos und eilen durch das Flugloch zum Volk zurück. Das Schleudern kann jetzt ungehindert vorgenommen werden. Jetzt wird auch die Zeit gekommen sein, daß das Volk Schwarmgedanken bekommt. Nun wird der rechte Nebenarm freigemacht, um auch gleich die Königin zur Bruteinschränkung in diesen umzusetzen, und zwar kann dieses der Imker auf verschiedene Arten ausführen:

1. Die Königin wird ausgesucht und mit der besetzten Wabe in den rechten Nebenraum gebracht. Die noch fehlenden Waben können durch Mittelwände oder auch noch mit Brutwaben ersetzt werden. Im letzteren Falle wird der übrige Teil nach rechts nachgerückt und auf diese Weise das geschlossene Brutnest wiederhergestellt. Die noch fehlenden Waben im Hauptraum werden ebenfalls mit Mittelwänden, oder wenn vorhanden, mit ausgebauten Waben ersetzt. Durch meine Neuerung bleibt es dem Imker überlassen, die Flugbienen im Sommer während der Haupttracht entweder durch den Brutraum in den Honigraum, oder umgekehrt durch den Honigraum in den Brutraum gelangen zu lassen. Im letzteren Falle ist ein Ausschwärmen der Königin unmöglich.
2. Die Königin kann mittels einer Drohnenwabe, in den Nebenraum gelockt und abgefangen werden. Das Ein- und Ausfliegen der Flugbienen in den Honig- oder Brutraum hat der Imker den Sommer hindurch ganz in seiner Hand.

Drei Wochen nach dem Absperren der Königin ist der mittlere Raum (Hauptraum) von der Brut frei und wird unverzüglich bei guter Witterung mit Honig gefüllt. Ist die Tracht gut, dann kann der Imker jetzt auch noch den Nebenraum am weitesten links freigeben. Vor dem Schleudern ist der Honigraum wieder auf die vorher beschriebene Weise von den Trachtbienen frei zu machen.

Nach beendeter Haupttracht, Mitte bis Ende Juli, ist die Königin wieder in den Hauptraum zu bringen und zur Ueberwinterung vorzubereiten. In dem Nebenraum am weitesten links kann man im Sommer auch ein Reservevolk heranziehen.

Die neuzeitliche Königinnenzucht (Umlarven) läßt sich in der Hessisch. Kulturbeute während des ganzen Sommers in jedem Volk auf dem Stand durchführen, ohne irgendwelche Störungen bei den Völkern vorzunehmen, oder gar zu der gefährlichen Entweiselung greifen zu müssen.

Mit dieser ersten kurzen Schilderung soll die Hessische Kulturbeute ihren Weg antreten. Durch ihre Vorteile wird sie sich einen sicheren, breiten Weg bahnen und die vielen kleinen Gassen zu den einzelnen Bienenständen finden, wo sie jedem Imker, der in ihr wirtschaftet, große Freude an der edlen Imkerei bereiten wird.

Gießen, im März 1925.

Die Behandlung der Bienen mit dem Karbolgeruchbläser und dem Karbolschleier. D. R. P. a.

Eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Bienenzucht.

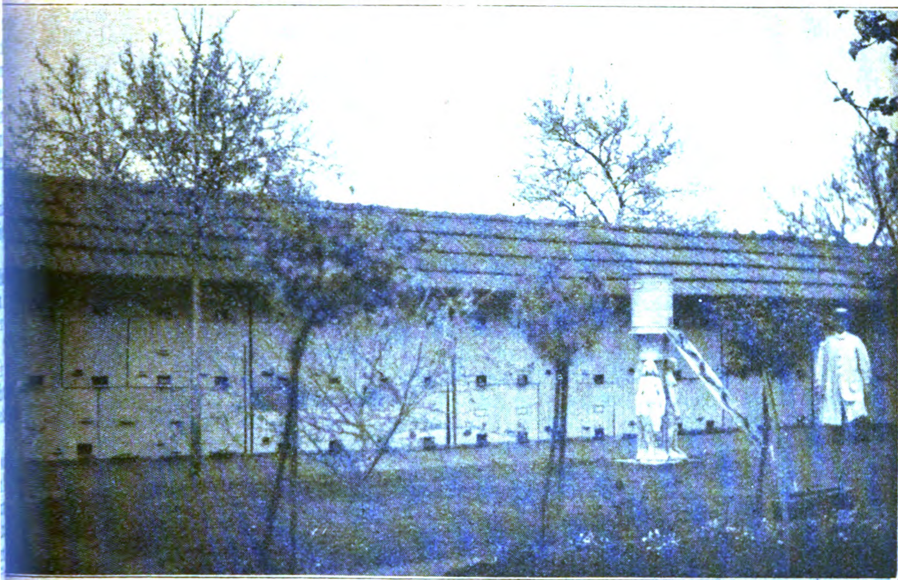
Die Behandlung der Bienen mittels Tabakrauchs ist bei den jetzigen hohen Tabakpreisen sehr kostspielig. Auch die den künstlichen Rauchmaschinen entströmenden Dampfwolken (bisweilen sogar Flammen!) sind den Bienen schädlich, denn oft sieht man die armen Tierchen durch die unvernünftig starke Rauchanwendung halb betäubt an den Waben hängen. Ferner hat die Rauchbehandlung den Nachteil, daß das Brennmaterial bei der Arbeit dauernd nachgefüllt werden muß. Meistens sind die Rauchapparate dann leergebrannt, wenn man sie am dringendsten benötigt. Dann vergeht wertvolle Zeit, bis sie wieder gefüllt und in Brand gesetzt sind.

Professor Zander in Erlangen hat, ganz abgesehen von seinen erfolgreichen sonstigen Arbeiten, sich dadurch große Verdienste um die Bienenzucht erworben, daß er die Karbolbehandlung der Bienen in Deutschland eingeführt hat. Leider ist der von ihm empfohlene Karbollappen nur bei der Obenbehandlung der Bienen mit Vorteil zu verwenden. (Siehe Zander, Band V „die Zucht der Biene" Seite 74.

Diese Obenbehandlung der Bienen ist aber in Deutschland nur wenig verbreitet, so daß die Mehrzahl der Imker die Karbolbehandlung der Bienen nicht anwenden kann.

Will man die in Blätterstöcken oder in Beuten mit Warmbau sitzenden Bienen mit Karbol behandeln, so darf man den gewöhnlichen Karbollappen nicht verwenden, denn seine Wirkung reicht bei diesen Beuten zum Besänftigen der Bienen nicht aus. Gebraucht man dagegen einen Karbolschleier, so erreicht man ohne Mühe das gewünschte Ziel.

Beim Oeffnen und Schließen der Türen, beim Wegnehmen der Fenster, beim Beobachten am Flugloch und beim Füttern ist aber weder der Karbollappen noch der Karbolschleier anwendbar. Auch bei sonstigen kleineren Eingriffen ist er kaum zu gebrauchen, weil er zu stark wirkt und nicht immer gebrauchsfertig zur Hand ist.



ienenstand des Möbelfabrikanten Stübing in Rumpenheim bei Offenbach a. M.

Besetzt mit 70 Völkern in Stübing-Henselbeuten. Teilansicht.

Aus allen diesen Gründen waren die Bienenzüchter bisher gezwungen, neben der Karbolbehandlung der Bienen die Rauchbehandlung anzuwenden.

Um die Karbolbehandlung der Bienen in verbesserter Form allgemein einzuführen, und um die Bienenzüchter von der Rauchanwendung mit allen ihren Nachteilen unabhängig zu machen, habe ich einen Karbolgeruchbläser hergestellt, der nur Karbolgeruch von sich gibt, und der bei allen Arbeiten sowie bei allen Arten von Bienenwohnungen mit Vorteil zu verwenden ist.

Er besteht aus einem Mundstück mit Kugelventil, einem Körper, der die mit Karbol getränkten Membranen enthält und aus einem Rohr, aus dem die mit Karbolgeruch geschwängerte Luft entweicht.

Vor der Verwendung dreht man den eiförmigen Teil des Karbolgeruchbläsers vorsichtig auseinander und befeuchtet die dann sichtbar werdenden 2 Membranen mit ein wenig Karbolsäure. Es darf jedoch nur soviel Karbolsäure aufgetragen werden, als die Membranen aufzusaugen vermögen. Unter keinen Umständen darf das Karbol abtropfen. Dann verschließt man den Apparat wieder vorsichtig. Je nach der Witterung und der Häufigkeit des Gebrauchs ist der Apparat für längere Zeit — bis zu 14 Tagen — verwendungsfähig. Läßt seine Wirkung nach so wiederholt man das Befeuchten der Membranen.

Durch das andauernde Befeuchten der Membranen mit Karbol verlieren diese mit der Zeit ihre Saugfähigkeit, da alle Fasern des Gewebes durch die harzigen Bestandteile des Karbols verklebt werden.

Daher muß man die Membranen von Zeit zu Zeit durch neue ersetzen, was leicht zu bewerkstelligen ist und welche von mir bezogen werden können.

Will man an den Bienen arbeiten, so nimmt man den Karbolgeruchbläser in den Mund, öffnet die Tür bzw. das Fenster der Bienenwohnung so weit, daß keine Bienen entweichen können und bläst durch den Karbolbläser in diese Spalte. Je nach der Stärke, mit der man in den Bläser geblasen hat, werden die Bienen mehr oder weniger rasch verschwinden. Alsdann beginnt man mit der Arbeit, indem man, wenn es nötig ist, die Bienen durch Blasen dauernd in Schach hält.

Bei größeren Arbeiten, wie bei der Honigentnahme, oder, wenn die Bienen besonders bösartig sind, nimmt man neben dem Karbolgeruchbläser den Karbolschleier zur Hand.

Er wird folgendermaßen verwendet:

Man gießt 50 Gramm Karbolsäure in eine Flasche, füllt 500—600 Gramm Wasser darauf und schüttelt den Inhalt derartig, daß sich das Karbol mit dem Wasser vermengt. Mit dieser Lösung befeuchtet man einen Karbolschleier, jedoch nur derartig, daß er keine Feuchtigkeit abgibt. Hat man zuviel Karbolwasser auf den Schleier gegossen, so muß man diesen kräftig mit der Hand ausdrücken.

Einen zweiten Karbolschleier befeuchtet man ebenfalls und befestigt ihn vermittels einiger Reißnägel in ein leeres Rähmchen.

Bei Blätterstöcken steckt man den ersten Karbolschleier mittels eines Messers oder dergl. derartig über die Rähmchenschenkel, daß der Schleier die Schenkel bedeckt. Alle Bienen werden sich darauf etwa 10 Zentimeter weit zurückziehen. Bei der Honigentnahme nimmt man dann eine Wabe und stellt sie auf den Wabenbock (Kuntzschschlitten). Um die auf ihr sitzenden Bienen einzuschüchtern, um Räuberei zu vermeiden, deckt man die Wabe mit einem Schleier zur Hälfte zu.

An die Stelle des entnommenen Rähmchens stellt man das Rähmchen mit dem Karbolschleier. Innerhalb einiger Sekunden sind alle Bienen von der dem Schleier zugewandten Seite der Nachbarwabe geflüchtet. Ohne von den Bienen auch nur im geringsten belästigt zu werden, kann man dann Wabe auf Wabe entnehmen, und die auf der abgewandten Seite sitzenden Bienen durch einen Schlag auf einen Rähmchenschenkel in den Brutraum oder in einen leeren Kasten werfen.

Will man die leergeschleuderten Waben wieder in den Honigraum bringen, oder will man einen von den Bienen besetzten Raum reinigen, so braucht man lediglich den Karbolrahmen in diesen zu hängen. Innerhalb einer halben Minute sind alle Bienen verschwunden, und man kann ungestört die gewünschte Arbeit ausführen.

Voraussetzung für diesen Erfolg ist jedoch, daß nur wirklich einwandfreie Karbolsäure, deren Beschaffenheit genau geprüft ist, verwendet wird. Die in den Drogerien gekaufte Karbolsäure ist vollkommen unbrauchbar.

Die Vorteile, die die Karbolbehandlung der Bienen mit dem Karbolschleier im allgemeinen, und durch den Karbolgeruchbläser im besonderen bieten, sind derartig, daß kein Bienenzüchter auf sie verzichten sollte. Als besonders in die Augen springende Vorteile des Karbolgeruchbläsers führe ich folgende an:

1. Außergewöhnliche Billigkeit, denn mit wenigen Gramm Karbol kann man die Bienen ein ganzes Jahr lang behandeln.

2. Dauernde Verwendbarkeit ohne besondere Wartung während der Bienenbehandlung, denn der Apparat braucht, je nach der Witterung und der Häufigkeit der Verwendung, nur selten auseinandergenommen und mit wenig Karbol beschickt zu werden. Er ist dann dauernd zur Verwendung bereit.

3. Durch schwaches oder starkes Blasen können die Bienen zum langsamen Zurückweichen oder zur schnellen Flucht veranlaßt werden.

4. Die Bienen leiden durch den Karbolgeruch nicht. Der Honig nimmt den Karbolgeruch nicht an! (Siehe Zander, Band V, „Die Zucht der Biene", Seite 75.

5. Man hat bei der Bienenbehandlung beide Hände frei, da der Karbolgeruchbläser infolge seines geringen Gewichtes leicht im Mund gehalten werden kann. Dabei wird man seltener gestochen, als bei der Behandlung mit Rauch.

Der Karbolgeruchbläser, der zum Patentschutz in Deutschland und in allen übrigen Staaten angemeldet ist, wird mit einem Pinselchen zum Auftragen des Karbols und mit der für 1—2 Jahre ausreichenden Menge der wirksamsten, von der Bayrischen Anstalt für Bienenzucht in Erlangen geprüften rohen roten Karbolsäure geliefert.

Außerdem wird eine Karbolgarnitur, bestehend aus 2 Karbolschleiern, 100 Gramm Karbol der obenbezeichneten Art, 1 Büchse zu deren Aufbewahrung beigelegt.

Bei Vorauszahlung von 8 Mk. auf mein Postscheckkonto 24 465 Frankfurt (Main erfolgt die Zusendung porto- und verpackungsfrei. Bei Nachnahmesendungen erhöht sich dieser Preis um 50 Pf.

Paul Halbritter, Hanau-Wilhelmsbad.

Ursachen schwacher Völker.

Von Jak. Knapp, Gernsheim (Hessen).

Unsere Bienenzucht leidet in erster Linie an Völkern mit zu geringer Zahl an Flugbienen mit beginnender Haupttracht um die Mitte des Mai. Wären sie zu dieser Zeit im allgemeinen stärker, würden sie außer den Bruträumen auch die Honigräume gut besetzen, wären auch die Honigerträge in den meisten Jahren bessere, vorausgesetzt, daß sich die Völker während der Tracht nicht durch Schwärmen zersplittern. Dieser Uebelstand wird fast allgemein empfunden, und gerade in letzter Zeit wurde dies mehrfach betont. Aussagen von Imkern mit Erfahrung sind wenig schmeichelhaft für unsere heutige Mobilimkerei. So sagt Professor Dr. Zander in seinem Aufsatz „Bienenzucht ohne Zucker": „Heute sind auf vielen Ständen im Frühjahre die meisten Völker keinen Schuß Pulver wert, und bis sie sich zu einer leidlichen Stärke unter ständiger Nachhilfe des Imkers mit Futterflasche und Brutwaben heraufgequält haben, ist die Tracht zu Ende, und nach dem Abschwärmen geht das Gelauf mit der Futterflasche wieder an. Das ist ein Krebsschaden unserer heutigen Bienenzucht." Der alte Züchter Wankler sagt in seiner Schrift „Die Königin", Seite 29: „Ohne eine solche Winterwanderung (in die Rheinebene zur Ausnutzung der ersten Frühtracht. D. Verf.) wird sich künftig die Imkerei bei uns schlecht rentieren, denn wir haben im Frühling schwache Völker, die sich erst in der Frühlingstracht erholen müssen, und bis die Völker erstarkt sind, ist die Blütentracht vorbei."

In Nr. 8 der „Biene" sagt Rosenstock: „Mit Ende der Tracht, anfangs Juli, glichen die Völker einer ausgequetschten Zitrone. Sie mußten sich bis zum Herbst durchschlagen. Wenn man auf sechs Ganzwaben einwintern konnte, mußte man zufrieden sein. Im Frühjahr saßen sie in 3—4 Gassen (!), mit der Volkszahl ging es dann bergab, immer näher dem kritischen Punkt, wo ein Bienenvolk aufhört, ein Bien zu sein. Doch gutes Wetter in der Obstblüte brachte sie wieder heran. So kam man zu rechtzeitig (?) starken Völkern."

Diese Aussprüche von Imkern mit Erfahrung könnten noch weiter fortgesetzt werden, doch das Bild ist deutlich genug gezeichnet. Wie wir sehen, ist dabei Bayern, Baden und Hessen vertreten, die übrigen Länder Deutschlands könnten ganz sicher die Lücke ausfüllen, denn das Uebel ist allgemein verbreitet. Die Imker Deutschlands leiden mehr oder weniger fast alle daran. Wo liegen nun die Ursachen, und wie kann dem Uebel abgeholfen werden? Diese Frage ist wert, näher untersucht zu werden.

Von Krankheiten wie Ruhr, Nosema, Faulbrut und Maikrankheit soll hier als außergewöhnlichen Erscheinungen abgesehen werden, nur gesunde Stände sind in Betracht gezogen.

Zunächst muß die Tatsache festgestellt werden, daß sich die deutsche Biene ausgezeichnet an die vorhandenen Verhältnisse zum Nachteil des Imkers angepaßt hat, sie ist ziemlich kaltblütig und wenig brütelustig im Vergleich mit Heide-, Krainer- und Italienerrasse. Die Imker haben es noch nicht verstanden, sich auch in ihrer Weise anzupassen, sie verstehen noch nicht die Kunst der rechtzeitigen Brutvermehrung, sei dies vor der Einwinterung oder bei der Durchlenzung. Die üblichen Arten der künstlichen Vermehrung schaden im allgemeinen mehr als sie nützen. Hier haben wir den wundesten Punkt, die herrschende falsche Methode des Ablegermachens. Nicht nur, daß einesteils mit hundert und mehr Prozent vermehrt wird, man schädigt seine Völker durch Entziehung der Brut und der Ammenbienen. Manchem möchte man in seinem Eifer zurufen: „Halte ein, lieber Imkerfreund, und tue deinen Bienen nichts zu leid! Schneide dir doch nicht ins eigne Fleisch!" Manche haben die Praxis, die Bienen nach dem Schleudern ungestört zu lassen bis zur Einfütterung im Oktober, andere wollen Ende Juli oder anfangs August noch schnell ihre Völkerzahl etwas voran bringen und machen auf fehlerhafte Art Ableger, wenn der Zeitpunkt längst überschritten ist. Bekanntlich stellt man nach dem 15. Juli keine Schwärme mehr auf. Dies gilt auch für die Ableger. Aber die Kasten sind ja zum Platzen mit Bienen voll! Doch das ist eine Täuschung; die Bienen sitzen vorn und hinten und schnappen nach Luft, innen sind die Waben schlecht belagert. Brut ist nicht zu viel vorhanden, die Masse der Bienen alt und abgearbeitet, Todeskandidaten. Der Ableger gibt dem Volke vollends den Rest. Denn was soll eine etwaige Reizfütterung noch bezwecken, wo ein guter Stamm Ammenbienen fehlt? Die Eierlage der Königin kommt nicht mehr in Fluß, die alten Bienen gehen im August ein, der Schwächling steht da. Soll die Vermehrung glücken, d. h. auch das Muttervolk wieder kräftig werden, dürfen ihm außer der Brut keineswegs auch Ammenbienen genommen werden,

weil dann jeder Anreiz zur Brutvermehrung fehlt. Dagegen schadet es dem Volk nicht das Geringste, wenn ihm alle Brutwaben in abgekehrtem Zustand entnommen werden. Es ist in den Zustand eines Schwarmes versetzt und arbeitet wie ein Schwarm. Die abgekehrten Brutwaben kann man selbstverständlich nur in schwache Muttervölker oder Fluglinge geben. Bei dem Bilden von Fluglingen hüte man sich vor dem Verfahren, das schon vor 175 Jahren von Schirach gefunden wurde, dem sog. Schirachschen Betrug, wobei man dem Flugling lediglich eine Brutwabe zur Zucht einer Königin einhängt. Ursprünglich ward das Wort ohne böse Nebenbedeutung nur auf die Bienen bezogen, die Erfahrung hat gezeigt, daß der Hauptbetrogene der Imker war, weshalb es auch in Vergessenheit geriet.

Hat ein Volk im August einen guten Stamm Ammenbienen, wird auch die Reizfütterung gut anschlagen. Am unschädlichsten ist die Bildung von Kunstschwärmen durch Abkehren der hintersten Wabe. Werden auch hierbei Ammenbienen entnommen, hat das weniger zu sagen, denn die auslaufende Brut füllt ihre Reihen wieder an. Doch diese können mit sicherem Erfolg nur außerhalb des Standes aufgestellt werden, es bleibt somit als Ersatz nur die Bildung von Fluglingen, denen man mindestens sechs abgekehrte Ganzwaben mit der nötigen Brut beigibt. Eine junge unbefruchtete Königin sollte vorhanden sein.

Wie steht es nun mit der guten Brutvermehrung im Frühjahr? Wer stark genug auswintert, hat keinen schweren Stand, jedoch mit Schwächlingen ist nichts anzufangen. Da ist Hopfen und Malz verloren. Ueber die richtige Frühjahrsbehandlung der Bienen sind sich nur die Korbimker einig, die Mobilimker dagegen vertreten die widersprechendsten Ansichten. Freudenstein, ein alter Praktiker und Kenner unserer Verhältnisse im Stabil- und Mobilbetrieb, sagte einmal: „Von hundert Mobilimkern wissen keine neunzig den sicheren Weg, wie ihn jeder Heideimker für seinen Korbbetrieb ganz sicher weiß. Deshalb ist den meisten Heideimkern der Mobilbetrieb eine Dummheit, ein Schwindel, über den er sich hoch erhaben dünkt. Er schafft auch mit seinem Korbbetrieb Werte zum Wohl der Allgemeinheit an Honig und Wachs, wie sie die Gesamtheit der Mobilimker kaum aufbringt."

Dieses Urteil ist auch für unsere heutigen Verhältnisse der Kastenbienenzucht wenig schmeichelhaft. Es sollte uns ein Ansporn sein, die vorhandenen Schwierigkeiten, die nicht gering sind, zu überwinden. Der Mobilbau steht trotz seiner technischen Errungenschaften insofern noch in den Anfängen, als die notwendige Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse noch nicht zur vollen Anwendung gekommen ist. Daher der Widerstreit der Meinungen. Was uns nottut, sind Versuchsstände zum Zwecke der Klärung und Sichtung, doch keine Anwendung irgendeiner Schablone. Jeder Imker muß gut beobachten, mitdenken und mithelfen.

Ueber Einheitsglas, Einheitsetikett, Verschlußstreifen, Aufmachung des Honigs, Honigpreis und Bekämpfung des Honigbetruges.

Von Eduard Brückbauer, Mainz-Kastel.

Mit Interesse habe ich die Abhandlungen über das Einheitshonigglas von Herrn Runk in Heft 10, Aufmachung des Honigs in Heft 12 von Herrn Hensel, des Deutschen Honigschildes in Heft 1 von Herrn Breiholz, und die verschiedenen Abhandlungen über Honigpreis und Honigbetrug in verschiedenen anderen Fachzeitungen gelesen.

Leider wurde zu den Abhandlungen von keiner Seite Stellung genommen, ich glaube, noch nicht in den — wenigen — Versammlungen hat man sich über diese Punkte unterhalten.

Hier möchte ich unsere Mitglieder daran erinnern, daß wir von unten anfangen müssen aufzubauen; daß in den Zweigvereinen die Abhandlungen aus der „Biene" und sonstige Anträge der Mitglieder besprochen werden müssen, damit die Vorsitzenden sachliche Anträge zur Weiterleitung nach den Verbänden erhalten.

Der Anregung von Herrn Runk betr. des Einheitsglases kann ich nur zustimmen, nur wäre für den Nickelschraubdeckel der Weißblechdeckel genügend, weil ein Verschlußstreifen, der in der Mitte eine runde Fläche in der Größe des Deckels hätte, darüber soll, worauf ich noch zurückkomme.

Was die Art der Aufmachung des Honigs im einzelnen betrifft, so liegt noch viel im Argen. Warum beherzigen das unsere Mitglieder so wenig, warum gehen wir nicht systematisch vor, wie Herr Hensel erwähnt. Fallen denn immer noch alle Anregungen nutzlos zu Boden?

Betreffs der Merkblätter liefert die Firma L. Koch-Halberstadt sehr empfehlenswerte in verschiedenen Ausführungen. Der Vorschlag eines Deutschen Honigschildes ist sehr gut, ob es aber auch für die Etiketten zweckmäßig ist, bezweifle ich.

Ich glaube, wenn auf Ausstellungen und in Verkaufsstellen alle Gläser mit nur einem und demselben Etikett versehen sind, dies eintönig wirkt und nicht die gewünschte Reklame hinterläßt, als wenn jeder sein eigenes Etikett hat, das in allen Farben und Formen dem Auge Abwechslung bietet und der Industrie doch auch Anregung gibt, immer Neues und Schönes, welches der modernen Reklame angepaßt ist, auf den Markt zu bringen.

Nach meiner Ansicht wäre ein einheitlicher Verschlußstreifen, der in der Mitte die Größe (Durchmesser) des Schraubdeckels, und nach zwei Seiten hin einen 15 mm breiten Streifen zum Festkleben auf den Seiten der Gläser hätte, zweckmäßiger.

Die runde Fläche könnte den Ausdruck tragen: „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände." (Nur wenn Streifen unverletzt, garantiert rein.)

Die eine Seite des schmalen Streifens trägt den Namen des Verbandes; z. B.: Rheinhessischer Bienenzüchter-Verein; während die andere Seite mit laufender Nummer versehen wird. Diese laufende Nummer der Verschlußstreifen sind die Seele für die Garantie der Echtheit und Kontrolle.

Diese Verschlußstreifen werden nur durch die Vereinigung abgegeben, und nur an die Verbände. Jeder Verband bestellt seinen Bedarf. die abgegebenen Nummern werden bei der V. d. J. eingetragen. Die Verbände wieder verteilen sie an die Bezirksvereine, und diese wieder, unter genauer Angabe, welche ein Mitglied erhält, an die Mitglieder.

Auch könnten die Verschlußstreifen zur besseren Kontrolle der ausgeschiedenen Mitglieder jedes Jahr eine andere Farbe oder einen Buchstaben haben, z. B. 1925 Nr. 1225 A, 1926 Nr. 1225 B.

Der Honigpreis müßte dem Butterpreis entsprechen. Ich bin der Meinung, man sollte auch Kritik anderer aufgreifen und sachlich zu klären suchen, denn auch die übelwollendste Kritik kann zu Gutem führen, wenn sie in sachlichem, gegenseitigem Verständnis geführt wird, was auch für die Bekämpfung des Honigbetruges zutrifft, zumal eine Zeitung, welche ich trotz ihrer sachlichen Berichte noch nie nennen hörte, unter den Ausschnitten „Aus deutschen Bienenzeitungen", geeignetes Material zur Bekämpfung des Honigbetruges zur Verfügung stellen will. Hier sollte unser Rechtsausschuß zugreifen.

Nicht Kritik sollen meine Zeilen sein, sondern Anregung zum Gedankenaustausch in den Versammlungen, deren Ergebnisse in unserer „Biene" erscheinen müßten.

Beurteilung der Entwürfe zur Gewinnung eines deutschen Honigschildes.

(Sitzungsbericht.)

Das Preisgericht versammelte sich am 15. April, abends 8½ Uhr, im Hotel „Stadt Kiel", Berlin, Mittelstraße. Sämtliche Mitglieder, mit Ausnahme von Herrn Küttner-Köslin, der entschuldigt fehlte, waren anwesend.

Das Preisausschreiben zur Gewinnung eines deutschen Honigschildes, das in den deutschen Bienenzeitungen veröffentlicht worden ist, wurde eingehend besprochen, und die Richtlinien für die Arbeitsweise des nächsten Tages wurden festgelegt.

Zum Wettbewerb waren Entwürfe von 176 Teilnehmern eingegangen. Diese Entwürfe lagen im kleinen Hörsaal des Instituts für Meereskunde aus. Das Preisgericht begann am 16. 4., vorm. 9 Uhr, seine Arbeit. Nach gründlicher Durchsicht wurden 20 Entwürfe ausgewählt, die für eine engere Wahl in Betracht kamen, und einer eingehenden Besprechung unterzogen. Das Ergebnis war, daß 15 Entwürfe ausschieden und für die Preis-Zuerkennung fünf übrig blieben.

Das Preisgericht kam einstimmig zu der Ansicht, daß von diesen fünf Entwürfen, obwohl sie von den eingegangenen Arbeiten die besten Leistungen darstellen, keiner den Anforderungen des Preisausschreibens genüge, der erste Preis darum nicht vergeben werden könne. Man einigte sich dahin, die ausgesetzte Summe von 525 Mark unverkürzt zu verteilen und folgende Preise zu vergeben:

Ein 2. Preis	175 Mk.
Drei 3. Preise je	100 Mk.
Ein Ankauf zu	50 Mk.

Die Oeffnung der Umschläge ergab als Preisträger folgende Herren:

Georg Breitwieser, Maler und Graphiker, Bad-Nauheim, Parkstraße 16. 2. Preis.

Robert Schäfer, Kunstmaler und Graphiker, Mannheim, Fröhlichstraße 36. Ein 3. Preis.
Alfons Weiger, stud. arch., Ravensburg (Württemberg), Moltkestraße 11. Ein 3. Preis.
Kersting, Architekt, Münster (Westfalen), Dingbängerweg 36. Ein 3. Preis.
Josef Essendorfer, Zeichner, München, Albrechtstr. 43 I l. Ein Ankauf.
Schluß der Sitzung 2 Uhr. Genehmigt und unterschrieben.

Das Preisgericht:

gez.: Breiholtz. gez.: A. Menna. gez.: A. D. Hoffmann.
gez.: Adolf Lehrer. gez.: Joh. Kratzer. gez.: Otto Nageler.

Aus dem Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem.

Unserer Bitte um Ueberlassung von Trestern haben zahlreiche Imker entsprochen. Ihnen sowie den Bienenzeitungen, die bei der Sammlung halfen, sei herzlicher Dank gesagt. Es ist allerhand dabei herausgekommen, zunächst in wörtlichem Sinne noch allerhand Wachs. Im Durchschnitt ernteten wir aus den Trestern für 14 Pfg. Heizaufwand 250 Gramm Wachs je Kilogramm Trester. Wenn schon hieraus klar hervorgeht, daß die durchschnittlichen Wachsgewinnungsarten unzulänglich sind, so wurde dies durch unsere Versuchsreihen bestätigt: Es gibt sehr gute Wachsauslaßapparate, aber es gibt eine große Zahl, die bei weitem nicht das leistet, was sie leisten sollte. Den betreffenden Erzeugern und Erfindern wurden die Ergebnisse direkt zugeleitet. Alle Dampf- und alle Warmwasserapparate ohne kräftige Preßvorrichtung sind unwirtschaftlich. Im allgemeinen wird zu schwach und nicht lange genug gepreßt. Umrühren des Preßgutes bringt eher Nachteile, zumal da es meist eine Unterbrechung des Preßvorgangs bedeutet. Einzelne gute Dampfwachsschmelzer sollten besser gegen Wärmeverluste geschützt sein und ungestraft stärkeres Pressen zulassen. Als Heizquelle haben sich die Petroleum-Gaskocher (Preis etwa 10 Mk.) sehr bewährt. Sie liefern noch nach 8 Stunden Preß- und Heizzeit bei unseren größeren Dampfwachsschmelzern soviel Wachs aus Trestern (!), daß der Brennstoffbedarf sich noch wohl lohnt. Mit Hilfe dieser Apparate wird man unabhängig vom Küchenherd der Hausfrau usw. Jene zahlreichen Einsender, welche um Sonderberichte gebeten haben, bitte ich noch um einige Geduld. Bei der Fülle der Einsendungen kommen wir jetzt erst an die Bearbeitung der Sonderwünsche. Einige neue Wachsgewinnungsideen sollen noch weiter verfolgt werden.

Auch eine neue Bitte sei gestattet anzufügen. Es wäre uns außerordentlich gedient mit einer Art literarischer Trestersammlung, nämlich mit alten Jahrgängen von Bienenzeitschriften, gebunden oder ungebunden, von ganz alten und ganz neuen, von Wertvollen und wertlos Erscheinenden. Gar mancher Imker wird sich von denselben ebenso leicht trennen können wie von alten Trestern. Auch hier soll noch etwas herauskommen. Möge bei dieser Sammlung der Gemeinschaftssinn der Imker ebenso schön dastehen wie bei der Trestersammlung. Durch Postkarte gleich Freipaketkarte anfordern! L. Armbruster.

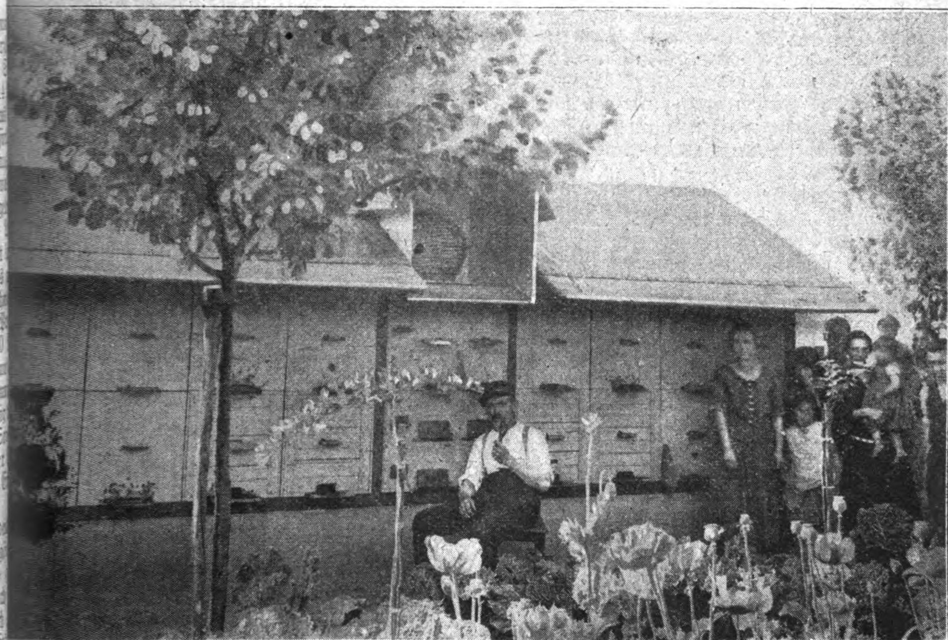
Drei Tage bei Professor Armbruster am Institut für Bienenkunde zu Berlin-Dahlem.

Von A. Wenig, Oberseelbach (Post Idstein im Taunus).

Das Institut für Bienenkunde hat in der kurzen Zeit seines Bestehens sich einen Ruf erworben, der weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausgeht. Deshalb ergriff ich mit Freuden die sich mir bietende Gelegenheit, dort an einem Wachs- und Honiglehrgang teilzunehmen. — Wie groß war aber meine Enttäuschung, als ich, in Dahlem angekommen, nirgends Auskunft über das genannte Institut erhalten konnte. Dabei liegt die Anstalt kaum 5 Minuten vom Untergrundbahnhof Breitenbachplatz entfernt. Ein Zufall ließ mich dann gerade vor der notierten Nummer, Lentzeallee 86, Haltmachen. Nun erlebte ich die zweite Enttäuschung. Was? Dieses Gartenhaus soll die Wirkungsstätte Armbrusters sein? Sie ist es. — Und die Arbeit, die dort geleistet wird, kann nur der recht beurteilen, der aus eigener Anschauung den Gelehrten hat arbeiten sehen. Die Räume der Anstalt sind die denkbar einfachsten. Die zur Verfügung stehenden Lehr- und Forschungsmittel müssen als sehr bescheiden angesprochen werden. So lehrt die Anstalt, daß es nicht auf das Haus und die Ausstattung desselben ankommt, sondern daß die Persönlichkeit und ihr Wille für den Erfolg ausschlaggebend ist. Jedenfalls hat jeder der Teilnehmer den Eindruck gewonnen, daß mit den allereinfachsten Mitteln recht Ersprießliches geleistet werden kann. Mancher wird zu dieser Ansicht gerade durch seine Teilnahme

an dem Lehrgang gekommen sein. Auf Schritt und Tritt begegneten uns die Zeugen von der unermüdlichen Arbeitskraft und Arbeitsfreude unseres Lehrers. Wieviel ernste Forscherarbeit mag wohl in den die Wände zierenden Tabellen und graphischen Darstellungen aufgespeichert sein? —

Im Lehrgang selbst wurden wir mit dem Wesen von Wachs und Honig bekannt gemacht. Die mit den einfachsten Hilfsmitteln vorzunehmenden Untersuchungen wurden gezeigt, und das Interesse derart geweckt, daß wohl die meisten der Kursisten das Bedürfnis haben werden, auf Grundlage des Gelernten sich daheim noch mehr mit der Materie vertraut zu machen. Als selbstverständliche Pflicht jedes Einzelnen setze ich voraus, daß er das Gelernte hinausträgt in die Verbandsvereine,



Bienenstand des Imkers Michael Neuhahn zu Klein-Steinheim.

damit die Kurse, die der Staat in dankenswerter Weise veranstaltet, unsrer lieben Bienenzucht und damit der deutschen Volkswirtschaft zugute kommen.

In Herrn Dr. Koch von der bienenwirtschaftlichen Lehranstalt zu Münster hatte sich Prof. Armbruster einen Mitarbeiter gesichert, der durch seine Art, uns den nicht gerade leicht verständlichen Stoff anschaulich zu machen, in guter Erinnerung bleiben wird. Sehr sympathisch war uns auch die Art, wie die beiden Gelehrten sich frei von jeder Eifersucht ergänzten.

Im Anschluß an unsern Lehrgang fand am 6. April in denselben Räumen ein

Gedankenaustausch der Imkerschulleiter Preußens

statt. Ich durfte dieser Veranstaltung als Gast beiwohnen. Das Landwirtschaftsministerium war durch die Herren Geheimrat Dr. Burckhard und Oberregierungsrat Gerriets vertreten. Der Vorsitzende des Preußischen Imkerbundes, Herr Rektor Breiholz, Neumünster, war ebenfalls erschienen. Auch diese Konferenz zeigte, daß auf dem Gebiete der Bienenzucht intensive Arbeit geleistet wird. Es soll dankbar anerkannt werden, daß die Interessen der Imkerschaft durch die beiden Herren vom Landwirtschaftsministerium kraftvoll vertreten werden. Wenn uns das Tempo auch manchmal nicht schnell genug erscheint, so ist doch zu bedenken, daß Preußen gegenwärtig eine seiner schlimmsten Krisen durchmacht. Trotzdem hat es für unsere Zwecke Mittel, wenn auch in bescheidenem Ausmaß, zur Verfügung gestellt. Wir werden das erst recht würdigen können, wenn wir damit vergleichen, was der Staat in seinen Glanzzeiten für die Bienenzucht getan hat. Damals ist manches versäumt worden. Heute ist es trotzalledem besser geworden. Preußen baut wieder auf und vergißt dabei

die Bienenzucht nicht. Das muß anerkannt werden. Das verpflichtet aber auch zu selbständigem Schaffen. Darum alle, die es angeht, Hand ans Werk!

Die Konferenz der Imkerschulleiter hatte nicht weniger als 11 Punkte auf der Tagesordnung stehen. Herr Lemke beantwortete die Frage: „Welche Lehrgänge werden am meisten verlangt, welche sind für uns am geeignetsten und nötigsten, wie sind sie auf das Jahr zu verteilen?" Er hielt nach seinen Erfahrungen kurze Spezialkurse für das Gegebene. Dieselben müssen den wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegend und dem Entwicklungsgang der Bienen Rechnung tragen. —

„Die Imkerschule und die Seuchenbekämpfung", lautete das Thema, über welches Herr Otto, Preetz, referierte. Die Schule soll ihre Schüler befähigen, die Seuchen zu erkennen und zu bekämpfen. Seuchenwarte müssen ausgebildet werden. Wanderredner sind zu entsenden. Die Schulleiter müssen selbstverständlich entsprechend ausgebildet sein.

Professor Armbruster behandelte das Thema: „Unsere Anstalten im Dienste der Honig- und Wachsprüfung". Er sieht die Aufgaben der Imkerschulen darin, Honig und Wachs selbst zu untersuchen und Imker zu Prüfern auszubilden. Die Anstalten sind auf Unterstützung der Gesamtimkerschaft angewiesen. Merkwürdige Honig- und Wachsarten sind zu sammeln. Honigkalender und Honigkarten sind zu erstreben.

Ueber „Sammlung von Bienenwohnungen und Geräten" sprach Herr Schrader. Er steht auf dem Standpunkt, daß die bekanntesten Beuten den Kursisten im Betrieb vorgeführt werden müssen. Dabei soll jedoch eine bodenständige, für die Gegend besonders geeignete Beute bevorzugt sein. Schrader empfiehlt als hervorragend geeignet den Breitwaben-Blätterstock von Alberti.

Auch imkerische Handfertigkeiten werden als Lehrfach gefordert.

Das Referat des Herrn Dreßler, Mahen, behandelte die Frage: „Welche Gebäulichkeiten und Räume brauchen wir?" Herrn Dreßler steht in Mahen ein Mustergebäude zur Verfügung. Seine Anforderungen waren aus dem Grunde ziemlich groß. Wir werden uns da mehr bescheiden müssen. Es erscheint ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit solche Imkerschulgebäude wie in Mahen die Regel werden könnten.

Herr Dr. Koch zeigte, welche Laboratoriumseinrichtung und welche Lehrmittel erforderlich sind. Je nachdem die Anstalt mehr der Belehrung oder der wissenschaftlichen Forschung dient, ist ihre Ausstattung verschieden. Für die erstgenannte Art könnte die erforderliche Einrichtung für etwa 6—700 Mk. angeschafft werden.

Professor Armbruster behandelte alsdann noch die Fragen der planmäßigen Buchführung an der Hand seiner bekannten Tabellen, er zeigte ferner, welche Anforderung an die Imkerschule betr. Züchtungsstelle und Versuchswirtschaft zu stellen sei. Endlich gab er noch ein Referat über Versuchsgärten, Wetterdienst usw.

Herr Dr. Koch zeigte, welche Laboratoriumseinrichtung und welche Lehrmittel gesehen wissen.

Alles in allem tat sich ein überaus reiches Arbeitsfeld vor uns auf. Die es beackern, sind unseres Vertrauens wert. Tue aber auch jeder von uns an seinem Teil, was geeignet ist, unsere liebe Zucht vorwärts zu bringen. Die bestehenden Imkerschulen werden uns mit Rat und Tat zur Seite stehen. —

Zweck der Blumenstetigkeit der Biene?

Von Dr. Heckhoff, Rotenburg a. d. F.

In vielen Arbeiten, z. B. in Nr. 11 des vorigen Jahrganges unserer „Biene" von Professor Dr. Zander, wird auf den Nutzen der Blumenstetigkeit der Honigbiene für die Pflanzen hingewiesen; wie man wohl poetisch sagt, die Biene ist der zuverlässigste Liebesbote für das Pflanzenreich. Mit Rücksicht auf die Samenerzeugung vor allem bei vielen unserer Nutzpflanzen sagt Prof. Zander: „Was die Bienen treibt, so wunderbar zweckvoll zu unseren Gunsten zu handeln, entzieht sich unserem Urteil . . ." Es scheint mir, daß eine Bemerkung des Professors K. v. Frisch in seiner „Sprache der Bienen" übersehen ist.

Prof. v. Frisch fand bei seinen Versuchen, daß eine Bienenschar, die an einem Schälchen mit Zuckerwasser außerhalb des Stockes gefüttert wurde, eine andere Schar, die vorher an anderer Stelle ebenfalls mit Zuckerwasser gefüttert war, alarmierte, so daß diese in schneller Folge an ihrer eigenen, jetzt aber leeren Futterstelle eifrig suchten. Wenn keine Bienen dieses Stockes irgendwo mit Zuckerwasser gefüttert wurden, kamen nur dann und wann, allmählich immer seltener, einzelne Mitglieder jeder Schar an ihren Futterplatz, um nachzusehen, ob es wieder etwas gäbe.

Dann fütterte er in einem geschlossenen Glashause eine Schar an einem Strauß Robinien- (sog. Akazien-) blüten, nach deren Wegnahme eine andere an Blüten der Seidenpflanze. Aber selbst eine besonders eifrige Biene, die sofort zur Ausnutzung der neuen Tracht überging, vermochte nicht, ihre Kameraden zur Mitarbeit zu be-

wegen. Dagegen brachte sie ihre Schar sofort wieder „auf die Beine", als sie bei einer Wiederkehr von den Robinien kam (v. F. hatte inzwischen die Seidenpflanze entfernt und die Robinien wieder an ihren Platz zurückgebracht). Dasselbe ergab sich, als die Versuche mit Robinien und Linden wiederholt wurden. Im Laufe weiterer, immer wieder abgeänderter Versuche stellte sich heraus, daß offenbar der Duft bei der Alarmierung eine entscheidende Rolle spielt. Und nun sei wörtlich die Anmerkung von Prof. v. Frisch (S. 59) angeführt:

„Diese Blumenstetigkeit der Bienen bildet auch beim Blütenbesuch in der freien Natur die Regel. Daß die Blumenstetigkeit für die Blüten zur Sicherung der Kreuzbefruchtung von großer Bedeutung ist, wird wohl allgemein angenommen. Daß sie auch für die Bienen selbst von Nutzen ist, weil sie beim Befliegen der Blumen überall auf die gleiche, ihr vertraute Blüteneinrichtung trifft und so in der gleichen Zeit eine größere Ausbeute machen kann als beim wahllosen Befliegen verschiedener Pflanzen, wird mitunter bezweifelt. Es ist mir nun gerade beim Darbieten der Lindenblüten sehr aufgefallen, wie ungeschickt sich die Bienen bei den ersten Ausflügen benahmen und wie lange sie oft an den Blüten herumsuchten, bis sie den reichlich vorhandenen und frei daliegenden Nektar fanden; nach kurzer Sammeltätigkeit hatten sie gelernt, die Nektartröpfchen der Lindenblüten mit der größten Zielsicherheit und ohne Zeitverlust aufzusaugen. Der angenommene Nutzen für die Biene ist also kein leerer Wahn. Und überdies wird aus der vorliegenden Arbeit ersichtlich sein, daß die Verständigung im Bienenvolk über neu erstehende Trachtquellen (oder über das neuerliche Fließen versiegt gewesener Quellen) ohne hochgradige Blumenstetigkeit nicht denkbar ist. So lernen wir einen weiteren Vorteil kennen, den die Blumenstetigkeit für die Biene mit sich bringt; er ist von solcher Bedeutung, daß ihm gegenüber die Nachteile, die den Bienen zweifellos auch gelegentlich aus ihrer Blumenstetigkeit erwachsen, gar nicht ins Gewicht fallen."

Von Interesse für uns Imker ist noch besonders, was Prof. v. Frisch gelegentlich der Versuche mit Lindenblüten über das Honigen dieser Pflanzen feststellt (S. 58):

Die Sommerlinde wurde im botanischen Garten von zahllosen Nektar sammelnden Bienen beflogen. So gründlich wurde sie ausgebeutet, daß man tagsüber an den Blüten nicht eine Spur von Nektar sehen konnte. Daß doch die Nektarproduktion recht beträchtlich war, ließ sich leicht zeigen: Wenn blütentragende Aeste abgeschnitten und in einem geschlossenen Raume vor Insektenbesuch geschützt wurden, stand bald der Nektar in großen Tropfen in den Blüten.

Anm.: In der Imkerliteratur herrscht ein lebhafter Streit um die Frage, ob die Linden honigen. Man kann die Behauptung lesen, daß sie nur des Duftes wegen stark beflogen würden, ohne daß sie Honig spenden. Diese Angabe dürfte auf ungenauer Beobachtung beruhen. Der Nektar wird bei starkem Besuch aus den frei daliegenden Nektarien fortwährend weggeleckt, so daß es zu keiner Ansammlung desselben kommt. Hiermit will ich nicht sagen, daß jede Linde in jedem Boden und in jedem Jahre Nektar produziert. Aber wenn eine Linde von Bienen stark beflogen wird, dann honigt sie auch.

Es lohnte sich wohl, entsprechende Versuche in Freien anzustellen, vielleicht in der Weise, daß man Lindenzweige, deren Blüten recht lebhaft von Bienen besucht werden, nach Verscheuchung der Tiere bienendicht mit Gaze umkleidet, derart, daß kein Nektar auch nur mit dem Rüssel durch die Maschen hindurch geholt werden kann. Bei Bienenflug müßte sich schon nach dem Bruchteil einer Stunde bei der Nachschau ein deutlicher Unterschied zwischen den Nektarien der beflogenen und der abgesperrten Blüten zeigen.

Das Betäuben der Bienen.

Ein Betäuben der Bienen derart, daß sie völlig ihres Bewußtseins beraubt, gleichsam chloroformiert am Boden liegen oder zwischen den Wabengassen hängen, ist eine Sache, die an den Durchschnittsimker wohl äußerst selten herantritt.

Die Zeit, daß man im Herbst die Bienenstöcke nicht nur betäubte, sondern sogar tötete, um ihrer im Sommer eingetragenen Honigschätze in den Strohkörben habhaft zu werden, ist längst vorbei. Nur in alten Lehrbüchern der Imkerei findet man noch eine Abhandlung über das „Bovistieren der Bienenstöcke", wobei das Betäuben mit getrocknetem Bovist, einer bei uns überall vorkommenden Pilzart, gemeint ist.

Der Heideimker greift heute zum Abtrommeln und weiß mit seinen nackten Bienen noch ein gutes Geschäft zu machen und dem Nichtheideimker mit diesen in vielen Fällen recht hilfreiche Dienste zu leisten. Sei es nun, daß dieselben zur Verstärkung eigener Völker, oder auch unter Wegnahme der Heidekönigin und Zu-

setzen einer solchen vom durchgezüchteten heimatlichen Stamme zur Aufstellung neuer Völker dienen. Dennoch wird der Heideimker unter Umständen auch einmal dazu greifen müssen, seine Bienen im Herbst zu töten. So vor einigen Jahren, als der Honigsegen, was nur alle Jubeljahre einmal vorkommt, derart war, daß ein Abtrommeln wegen des Uebermaßes des eingetragenen Honigs unmöglich war.

Wenn auch nur ganz ausnahmsweise, so mag der Fall einer Betäubung der Bienen auch für uns einmal notwendig werden. Wenn außerhalb der Zeit von der Einstellung des Fluges im Spätherbst bis zum Frühjahre, etwa zum ersten Reinigungsflug, ein Verstellen der Bienenvölker in nächster Nähe des Standortes nötig wird, kommen wir um das Betäuben nicht herum. Es muß dann den Bienen das Erinnerungsvermögen genommen werden, und ihr sonst so scharfes Ortsgedächtnis darf ihnen keine Erinnerung an den alten Standplatz zurücklassen. Dies kann man, außer dem schon erwähnten, heute wenig gebräuchlichen Bovistieren, durch Betäuben mit Salpeter erreichen. Etwas Salpeter wird in warmem Wasser aufgelöst, schmale Tuchläppchen da hinein gehängt und an der Luft oder in der Sonne getrocknet. Diese Läppchen bringt man zum Brennen, was ganz leicht geschieht und am besten im Smoker bewerkstelligt wird. Der sich entwickelnde dunkle Rauch wird in das Innere geblasen und eine vollständige Wirkung ist erreicht. Bald werden die Bienen in Narkose schlafen, die Umstellung kann geschehen. Nach einiger Zeit kommen die Bienen wieder zu sich. Wird ihnen auch nach dieser strammen Prozedur anfangs nicht ganz wohl sein, so ist doch kein bleibender Nachteil damit verbunden, und die Bienen fliegen sich auf dem neuen Standplatz recht bald ein, was ohne Betäubung unmöglich ist. Die Flugbienen würden im letzteren Falle rettungslos verloren sein. Was das zur Sommerzeit an Einbuße von Kraft und Volksentwicklung bedeutet, braucht hier nicht gesagt zu werden. Als letztes Mittel ist die Betäubung gar nicht zu umgehen. Z.

Eiübertragung.

Einen einwandfreien Fall von Uebertragung konnte ich im heurigen Sommer auf meinem Stande feststellen. Am 16. Juni erhielt ich einen Nachschwarm, welchen ich wegen Platzmangel in einem schon seit 4 Jahren nicht benutzten Aufsatzkasten unterbrachte und abseits vom Bienenstande in der Nähe der Königinzuchtkästchen aufstellte. Der Schwarm erhielt als Vorbau lediglich Wachsstreifen. Nach zehn Tagen fand ich noch keine Brut vor, die Königin war noch vorhanden und in guter Verfassung; acht Tage darnach fand ich bei der Nachschau zwei Weiselnäpfchen aufgezogen, ich riß eines auf, es war leer, das zweite enthielt eine Made im Alter von zwei bis drei Tagen. Bei genauer Untersuchung fand ich im ganzen Volke keine Königin; aber auch kein Ei und keine Made mehr vor. Da ich annahm, es könnte sich um ein von einer Arbeitsbiene gelegtes Ei handeln, brachte ich die Königinzelle nach ihrer Bedecklung im Schlupfkäfig in einem anderen Volke unter und setzte dem Schwarm eine reife Weiselzelle zu, die ohne weiteres angenommen wurde. Zu meinem Erstaunen fand ich dann zu gegebener Zeit im Schlupfkäfig eine zwar etwas kleine aber sehr muntere Königin vor. Leider wurden ihr beim Zusetzen vom Zuchtvölkchen die Flügel beschädigt, so daß sie zum Ausfliegen unfähig und getötet werden mußte. Die Bienen müssen sich also in diesem Falle das Ei für die Nachschaffungszelle aus einem anderen Volke geholt haben oder vielleicht ein aus dem Befruchtungskästchen herausgeworfenes Ei eingetragen haben. Kreiselmeier, Dombühl.

Bedeutende Hilfe für die gesamte Imkerwelt.

Im vorigen Jahre versäumte ich gegen den Erbauer meiner, in jeder Beziehung gut arbeitenden Honigschleuder, Herrn Ing. Fey, zu Niederhone, die Pflicht, die großen Vorteile seiner neuen Konstruktion öffentlich gebührend ins Licht zu rücken.

Heute beschert er der Imkerwelt wieder eine Gabe, die so bedeutungsvoll für die Praxis des Imkers ist, daß es mir als eine grobe Unterlassungssünde erscheint, wenn ich darüber schweigen würde. Die einfache wie sinnreiche Erfindung bezieht sich auf das Einfügen der Kunstwaben in das Rähmchen. Es dürfte sich erübrigen darzulegen, wie gerade diese Arbeit eine der unangenehmsten Beschäftigungen des Imkers bedeutet und daß schon lange und viel nachgesonnen wurde, diesem lästigen Uebelstande abzuhelfen. Es gelang bis dahin nur unvollkommen auf umständlichem, kostspieligem Wege. Nun ist das Problem gelöst und zwar auf die einfachste, billigste Weise. Alle lästigen Vorbereitungen zum Einkleben der Wabe, alle Klecksereien und sonstigen bekannten Uebelstände sind beseitigt. „Mit einem Druck ist die zwischen zwei Platten gelegte Kunstwabe auf der

ganzen Länge gleichmäßig und sauber befestigt. Jeder im Gebrauch befindliche Rahmen läßt sich durch einfache Veränderung verwenden!"

Ich bin überzeugt, daß binnen kürzester Zeit diese Erfindung zur allgemeinen Einführung kommen wird, weil sie auf einfache, billige Weise einen großen Uebelstand in der Imkerei voll und ganz beseitigt.

In Kürze werden die einschlägigen Fabriken für diesen Fortschritt interessiert werden, so daß sich jeder Imker schnell in den Genuß der Erfindung setzen kann.

Rotten.

Die fränkisch-physikalisch-ökonomische Bienengesellschaft.

Unter diesem Namen existierte vor eineinhalb Jahrhunderten und später noch eine Gesellschaft von Freunden der Biene, die, wohl organisiert, sich die wissenschaftliche Erforschung des Lebens der Biene und Umsetzung der gefundenen Wahrheiten in die Praxis zur Aufgabe gemacht hatte. Ihre Tätigkeit erstreckte sich über das heutige Franken, Hessen-Darmstadt, Baden, Württemberg. Von ihrem Nutzen sagt sie selbst, „daß die Errichtung der Gesellschaften auch nur bloß wegen Erlernung der Theorien und wegen Abstellung der alten Vorurteile von unvergleichlichem Nutzen; nichts von andern Vorteilen zu gedenken." Ihre Mitglieder waren solche zur Ehrenklasse, wie aus unserm heutigen Vereinsgebiet die beiden Hochgräflichen Exzellenzen Herr Friedrich Karl Eginhardt und Herr Georg Albrecht, beide des H. R. R. Grafen und Herren zu Erbach und Breuberg usw. Ferner hatte sie Mitglieder zur physikalischen wie ökonomischen Klasse, unter diesen den Herrn Friedrich Caspar Knapper, Schulmeister zu Oberrad bei Frankfurt am Main. Die aufgeführten Namen sind Zugänge des Jahres 1771.

Die Gesellschaft hatte in allen Teilen des Vereinsgebietes ihre Korrespondenzen sitzen, die ein genaues Witterungsregister führten und sonstige wissenswerte metereologische wie apistische Beobachtungen der Zentrale mitteilten. Als der gewissenhafteste Berichterstatter aus jener Zeit erscheint der Herr Pfarrer Neidhardt zu Vielbrunn, damals Villbrunn, bei König im Odenwald. Gewissenhaft führt er über Sonnenschein, Schnee und Regen, Wolken und Winde, Gewitter und alles erdenkliche Buch. Aus seinem Witterungsregister fürs Jahr 1771 erfahren wir z. B., daß am 26. und 27. März der stärkste Schneefall niederging, dessen seit vielen Jahren sich kein Mensch erinnert; er war, wo er am niedersten gelegen, über 4 Ellen hoch. Am 28. und 29. März meldet er heftige Kälte und solch harte Witterung, welche keinem Menschen erinnerlich ist. Ein gleiches meldet von diesen Tagen auch ein anderer Wettermacher, der von mannshohem Schnee und einer Kälte, daß Hasel- und Polenkotzen erfroren, erzählt. Die Kälte hält dann mit Schnee durch den ganzen April an, bis der 1. Mai die Aenderung in der Witterung bringt. Am 23. Mai ist ein stinkender Heerrauch, da man in dortiger Gegend die Felder brennet, den Bienen und Blüten schädlich. Darum fliegen am 24. und 25. die Bienen nur matt und schwach. Am 5. Juni kommen die ersten Drohnen. Am 11. fällt in seiner Nachbarschaft in Reinhorn der erste Schwarm. Am 24. bis 26. fallen allerorts Schwärme, obgleich die Linden in voller Blüte stehen und man glaubt, daß sie die Bienen am Schwärmen hindern. Am 15. Juli hat er von Nr. 2 einen fränkischen Ableger gemacht, der am 17. schon flog und höselte. Das Wetter ist aber schlecht, so daß viel gefüttert werden muß, eine traurige Aussicht für die jungen Schwärme. Am 8. und 9. August setzte er seinen Bienen in Lönitz und zweien in Villbrunn eine Kappe auf, um das Schwärmen zu verhüten. Im September wird die Witterung wieder gut, nur schade, daß nun die beste Nahrung bereits vorbei ist. Doch tragen sie von den wilden Heiden und neuen Blumen auf dem Grasfeld fleißig ein, und vielleicht verbessert sich noch ihr trauriger Zustand.

Unterm 14. März des folgenden Jahres folgt dann als Abschlußzensur für das genannte Wirtschaftsjahr mit seinen Folgen noch ein Bericht: Gegenwärtig siehet es mit den Bienen sehr traurig aus. Ein schlechter Sommer und Herbst und noch ein schlimmerer feuchter Winter hat eine Menge Bienen aufgerieben. Alle Tage noch finden sich viele tote Bienen und im ganzen hat diesen Winter jeder Stock so viel Bienen verloren, daß man kaum glauben sollte, daß noch lebendige in den Fässern sein könnten.

Müssen wir uns nicht freuen, einen solch wackeren Apostel der Bienenzucht schon um jene Zeit im Odenwald zu finden! Ein Bahnbrecher, der nicht nur emsig praktisch arbeitet und berichtet, der auch praktische Erfahrungen sammelt und in Schriften der Allgemeinheit zugänglich macht. Zwei Werke sind mir von ihm bekannt geworden: Praktischer vollständiger Auszug aus den neuesten Bienenbüchern, erschienen 1774 in Nürnberg, und Zusätze und Verbesserungen dazu, vier Jahre später.

Mitgeteilt von Th. Zeitler, Gießen.

Bekanntmachungen.

An alle Imker folgende Warnung: Keinen Honig an unbekannte Firmen abgeben, ohne vorherige Bezahlung, oder nur gegen Nachnahme. Ein Imker hatte im Frühjahr Honig an eine Firma in Hamburg geliefert, jetzt stellt es sich heraus, daß dieselbe unpfändbar sei, also Vorsicht!

•

Weiter geben wir zum letztenmal bekannt, daß alle Versammlungen längstens bis zum 20. des Monats bei der Brühlschen Druckerei eingelaufen sein müssen.

Die Schriftleitung.

•

Zur Wanderversammlung in Wien.

Ich bitte, Vorträge sofort bis spätestens den 12. Juli 1925 bei Herrn Rektor Breiholz anzumelden, damit die Augustnummer den vollen Vortragsplan zu geben in der Lage ist. Für den einzelnen Vortrag stehen 30—45 Minuten zur Verfügung. Für die Beschickung der Ausstellung in Wien steht schon heute fest, daß die österreichische Eisenbahn frachtfreie Rückbeförderung bis zur österreichischen Grenze gibt. Entsprechende Gesuche an die deutsche Reichseisenbahn sind vorbereitet. Für Ausstellungsgüter wird bei der Rückkehr kein Einfuhrzoll erhoben; jedoch sind besondere Vorschriften bei der Absendung zu beachten. Deshalb soll man rechtzeitig bei den Ortszollämtern Nachfrage halten. Ein Paß wird für die Fahrt gebraucht. Ueber das Visum werden noch genauere Mitteilungen ergehen.

Mitteilungen.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Jubiläums-Versammlung des Verbandes Hessischer Imker findet am 11., 12. und 13. Juli in Darmstadt statt. (Siehe Programm.)

Zur Besprechung und Beschlußfassung unserer Angelegenheiten (siehe Niederschrift über unsere Ausschußsitzung vom 14. April, Nr. 6, S. 199 der „Biene") finden wir uns Sonntag, 12. Juli, nachmittags 3 Uhr im Ausstellungsgebäude zusammen. Anträge können vor Beginn unserer Versammlung gestellt werden.

Sonntag, 12 Uhr, Besprechung des Vorstandes.

Ich hoffe, daß Oberhessen gut vertreten ist, und auch die Ausstellung recht reich beschickt.

Leihgestern, 10. Juni 1925. Buß.

•

Von der Hagelversicherungsgesellschaft „Ceres", Berlin, wurden wir durch deren Vertreter, Herrn Joh. Schönhals-Lindheim, mit einer namhaften Beihilfe bedacht. — Die Gesellschaft wird allen Imkern zur Versicherungsnahme empfohlen.

Leihgestern, 10. Juni 1925. Buß.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend.

Familien-Ausflug am 26. Juli nach Hofgut Winnerod bei Reiskirchen zu Herrn Götze.

Abfahrt: Gießen 12.30 nach Reiskirchen.

Alle müssen mit! Buß.

Fragekasten.

L. in B.: 1. Ueber die Entfernung eines Bienenstandes von des Nachbars Grenze gibt es keine bestimmten Gesetze. Es heißt, der Nachbar soll nicht belästigt werden. Man wird also möglichst weit von der Grenze bleiben und niemals den Stand mit der Flugrichtung nach des Nachbars Grenze aufstellen. Kommt man doch wegen Platzmangel nahe an die Grenze, so macht man einen 2—2½ Meter hohen Bretterzaun oder Lattenzaun und bepflanzt denselben mit rasch wachsenden Schlingpflanzen — wildem Wein —, so daß die Bienen gezwungen sind, sofort hoch zu gehen.

2. Es ist strafbar, Bienenwohnungen mit Waben auszustatten und die Fluglöcher aufzulassen. Es werden dadurch häufig Schwärme von andern Ständen angelockt. So wurde mir kürzlich ein Fall bekannt, daß ein Schwarm in eine Wohnung des Nachbarimkers einzog. Der Eigentümer des Schwarmes sah ihn ein-

ziehen. Der Nachbar aber behauptete, die Beute sei besetzt gewesen, aber mit einem schwachen Volke. Ein Nachsehen am 4. Tage ergab, daß keine Brut vorhanden war, also war die Beute auch nicht besetzt. Hätte ein Volk drin gesessen, und wenn es noch so schwach war, dann mußte noch Brut vorhanden sein. Auf welche Weise sich die beiden Imker einigten, ist mir nicht bekannt.

3. Der Imker hat Anspruch an seinen Schwarm, solange er ihn verfolgt. Setzt sich derselbe in des Nachbars Grundstück an, so darf er ihn dort holen. Verweigert der Nachbar das Betreten des Grundstücks, so muß der Imker die Hilfe der Ortspolizei anrufen. Ist während dieser Zeit der Schwarm fortgeflogen, so ist der Eigentümer des Grundstücks, der das Betreten verweigert hatte, für den Schaden haftbar.

Rb. in C.: Ziehe meine Königin erst nach der Haupttracht, also im Juli. Ueber die Zucht selbst gibt mein Leitfaden Aufschluß.

A st.: Der Preis des Honigs soll 4/5 des Butterpreises betragen. Nur nicht den Honig gleich verschleudern.

J kr.: Im vergangenen Jahr war die Befruchtung der Königinnen sehr mangelhaft. Viele Völker haben still eingeweiselt. Ich ersetze ebenfalls alle aus 1924 durch junge aus diesem Jahr, und zwar im August.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Einladung

an die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchter-Vereins.

Unsere Generalversammlung findet am 12. Juli, nachmittags 3 Uhr, im städt. Saalbau zu Darmstadt statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Tätigkeitsbericht.
3. Antrag auf Aenderung des § 5.
4. Bestimmung des Orts der nächstjährigen Generalversammlung.
5. Verschiedenes.

Brunner.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Hierdurch wird noch einmal an die Zahlung der Jahresbeiträge erinnert. Haftpflichtschäden können nicht beglichen werden wenn der Beitrag nicht entrichtet ist.

Niederzwehren, 14. Juni. Fett.

Bericht

von dem Bezirksverein Ingelheim.

Eine äußerst interessante Versammlung hielt der Bezirksverein Ingelheim am 14. Juni in Frei-Weinheim ab. Der alte Vorsitzende, Herr Hafenmeister Haupt, hatte nämlich den allbekannten praktischen Bienenforscher Herrn Lehrer i. R. Stahl-Rüdesheim a. Rh. als Gast eingeladen, welcher auch dieser Einladung gern folgte und den Kollegen auch wirklich bienenwirtschaftlich erbauende Stunden bereitete. Eine besondere Freude machte es Herrn Stahl, daß sein Vortrag von der Baurahmen-Theorie, welchen er bei der Versammlung im November 1924 in Heidesheim hielt, auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Eine große Zahl Imker unseres Bezirks haben den Baurahmen mit bestem Erfolge angewandt. Anschließend folgte eine rege Aussprache über zeitgemäße Imkerfragen, auf welche eine rege Diskussion der Versammelten folgte. Dann ging es zur Vorstandswahl. Leider kann unser altes Oberhaupt, Herr Haupt, dem wir insbesondere das Aufblühen unseres edlen Handwerks verdanken, nicht mehr sein Amt verwalten, da er seit 1. April 1925 als Hafenmeister nach Bingen versetzt ist. Zum Dank für seine hervorragenden Leistungen wurde er von dem Bezirk als Ehrenvorsitzender ernannt. Als Nachfolger wurde Herr J. A. Schweikhard III., Nieder-Ingelheim, einstimmig gewählt. Das Schriftführer- und Rechneramt wird dem rührigen Mitglied Herrn Wilhelm Buaur, Gau-Algesheim, übertragen, an den auch alle Beschwerden, An- und Abmeldungen und Mitgliederbeiträge zu richten sind. Nach einer schönen Standschau bei unserem Ehrenvorsitzenden Herrn Haupt, wo nur Mustergültiges zu sehen war und noch lange praktisch gearbeitet wurde, trennten wir uns in vorgerückter Stunde.

Nieder-Ingelheim, 14. Juni 1925.

J. A. Schweikhard III., Bezirksvorsteher.

Bienenzüchterverein Heringen, Werra.

Am Sonntag, dem 7. Juni 1925, fand eine Versammlung des Bienenzüchter vereins für den Bezirk „Werratal-Heringen" in Widdershausen bei dem Vereins mitglied Herrn Kaufmann C. Budesheim statt.

Zunächst zeigte Herr Budesheim den Erschienenen die verschiedenartigste Systeme der Beuten, welche mit Bienen besetzt sind.

Den Erklärungen des Herrn Budesheim wurde mit Interesse gefolgt. E zeigte sich, wie auch im vorigen Jahre, daß die Bienen durchweg gut entwickel waren und daß man mit jedem Kasten imkern kann, wenn der richtige Hebel an gesetzt wird.

Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung, welche gut besucht war, und ga wiederholt zum Ausdruck, daß es zu begrüßen wäre, wenn die Vereinsmitgliede noch mehr Interesse zeigten und die Versammlungen noch zahlreicher besuchten, u so die Erfahrungen und Gedanken über die Bienenzucht mehr und mehr auszu tauschen.

Dann folgte ein kurzer Jahresbericht über das Vereinsjahr 1924. Die Rech nung wurde vom verflossenen Jahre vorgelegt und genehmigt. An eine Mitteilun des Vorsitzenden über den gemeinsamen Bezug von Zucker knüpfte sich eine re Aussprache. Man wurde dahin einig, daß zunächst der Vorstand ersucht wurde, b Geschäftsleuten Preisangaben einzuholen. In der nächsten Versammlung, am 5. Ju in Heringen, soll Beschluß gefaßt werden, ob und von welcher Stelle der Zucke bezogen werden soll. Vorausgehen soll eine Anfrage bei den Mitgliedern über de Bedarf.

Ueber die Verbesserung der Bienenweide soll in der nächsten Versammlung ve handelt werden. Bei der Neuwahl des Gesamtvorstandes wurde der Vorsitzend wiedergewählt, als Schriftführer wurde einstimmig Herr Kaufmann Bacharad und als Kassierer Herr Johs. Art II. gewählt. Die Wahlperiode umfaßt 2 Jahr Schließlich kam bei Besprechung über den Honigpreis vielseitig zum Ausdruck, da eine allgemeine Belehrung über den Wert des Honigs als Nahrungs- und Heil mittel sowie über dessen Eigenschaften erforderlich sei; dies nicht allein zum Nutze für die Imker, sondern auch für die Bevölkerung.

Vereinsversammlungen.

Mitglieder leset die Vereinsversammlungen.

Altenstadt. Bienenzüchterversammlung in Lindheim bei Stroh am 5. Juli 192 Tagesordnung: Beitragserhebung. Zuckerversorgung. Bestellung von Mittelwände Vollzähliges Erscheinen nötig. Hotz.

Bezirk Alzey. Sonntag, 19. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus „Zu Raben" in Alzey Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Darmstadter Versammlun und Ausstellung. 2. Die Generalversammlung des Rheinhess. Bienenzuchtverein im August zu Alzey. Der Vorsitzende.

Bingen a. Rh. Sonntag, 5. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Kamps i Büdesheim. 1. Schwarm oder künstliche Vermehrung, 2. Wanderversammlung i Darmstadt, 3. Honigpreis, 4. Verschiedenes. Beisiegel.

Birstein u. Umg. Sonntag, 5. Juli, ½3 Uhr, Schulhaus Fischborn. Tages ordnung: Bericht über Bebra, Vortrag über Bienenkrankheiten, Verlosung vo Bienenartikeln. Ich bitte um vollzähliges Erscheinen, damit man die Mitgliede auch einmal wiedersieht, die seit der Gründung des Vereins noch keine Versammlun besucht haben. Der Vorsitzende: Rockel.

Dudenhofen. Sonntag, 26. Juli, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zur Post" Venuleth.

Bienenzüchterverein Eschwege. Sonntag, 19. Juli, nachmittags $3^1/_4$ Uhr, au dem Stande des Herrn Schaub. Danach bei Gastwirt Büschen. Bericht über di Wanderversammlung und Ausstellung in Darmstadt. Der Vorstand.

Imkerverein Felsberg u. Umg. hält am Sonntag, dem 19. Juli, eine Wander versammlung ab. Treffpunkt Villa Wauer-Gensungen. Abmarsch $2^1/_2$ Uhr nac Rhünda. Dort Besichtigung sämtlicher Stände. Um den noch immer nicht genugsam bekannten Wert des Honigs als Nähr- und Arzneimittel in die weitesten Kreise der Bevölkerung zu bringen, werden alle Mitglieder gebeten, Fälle zu sammeln, in denen Wert und Wirkung des Honigs ganz besonders deutlich in Erscheinung getreten ist. Diese sollen dann in der Presse veröffentlicht werden. Sodann wird

noch besonders auf Punkt 5 meines Ausschreibens in der Juni-Nummer aufmerksam gemacht. Die Juni-Versammlung war über diesen Punkt nicht beschlußfähig, die Juli-Versammlung ist es unter allen Umständen. Es ist noch Gelegenheit gegeben, in dieser Versammlung Zucker zu bestellen. Rückständige Beiträge sind zu zahlen. Heere.

Frankenberg (Eder). Sonntag, 12. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal „Goldenen Engel". Tagesordnung in der Versammlung, auch können die Imkergeräte und Waben in Empfang genommen werden. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand. Sälzer.

Frankfurt a. M. (Eisenbahn-Bienenzuchtverein). Die Imkersektion „Am Altkönig" lädt uns zu der in der Zeit vom 2. bis 24. 8. in Cronberg (Ts.) stattfindenden Bienenzuchtausstellung ein. Der Vorstand hat beschlossen, die Ausstellung am Sonntag, dem 23. 8., zu besuchen, und bittet alle dienstfreien Mitglieder, sich anzuschließen. Abfahrt Hptbf. 7.45 vorm. Personalausweis für besetztes Gebiet ist erforderlich. Mitglieder, die ausstellen wollen, erfahren Näheres beim Vorstand.

Fritzlar. Sonntag, 19. Juli, von nachmittags 3½ Uhr ab bei Gastwirt Schade in Lohne. Vortrag. Erhebung der Beiträge. Verschiedenes. Stübing.

Gudensberg. Sonntag, 19. Juli, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Blum in Haldorf. 1. Bericht über die Wanderversammlung in Darmstadt. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Standschau. 4. Verschiedenes. Gonnermann.

Hanau u. Umg. Sonntag, 26. Juli, nachmittags ½3 Uhr, in Hanau, „Sonne". 1. Herr Julius Schäfer-Frankfurt wird über seine Beute sprechen. Diese ist zur Stelle. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Norwig.

Bezirksverein Heldenbergen. Sonntag, 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Heldenbergen bei Seifried. Berichterstattung über Darmstadt. Rausch.

Hersfeld. Sonntag, 5. Juli, mit Verein Rotenburg zusammen in Rotenburg. Näheres erfolgt durch ausführliches Zirkular. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Heringen-Werra. Am Sonntag, dem 5. Juli d. J., findet bei gutem Wetter im Garten des Landwirtes Herrn Friedr. Art in Heringen (Bienenstand) um 3 Uhr Versammlung statt, wozu die Mitglieder mit Damen um vollständiges Erscheinen gebeten werden. Bei schlechtem Wetter bei Gastwirt W. Koch in Heringen. 1. Teilweise praktische Vorführung der Preuß-Bohmschen Betriebsweise durch den Vorsitzenden. 2. Besprechung über gemeinsamen Zuckerbezug und über Bienenweide. 3. Bezahlung der Beiträge. 4. Nachprüfung der Satzungen. Der Vorstand.

Hitzkirchen. Sonntag, 12. Juli, im neuen Schulhaus zu Kefenrod. Tagesordnung: 1. Bericht über Kursus Hensel, 2. Standschau beim Unterzeichneten. Reitz.

Homberg (Bez. Kassel). Sonntag, 19. Juli, nachmittags 2.30 Uhr, im „Hessischen Hof" in Homberg. Tagesordnung wie am 7. Juni angegeben, da diese Versammlung Umstände halber ausfallen mußte. Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. A. Eysel.

Zweigverein Hungen u. Umg. Am 19. Juli in Hungen im „Solmser Hof". Tagesordnung: Vortrag des Herrn Lehrers i. R. Hensel und prakt. Vorführung der Hensel-Stiebing-Beute. Erhebung der Beiträge. Roth.

Ingelheim. Sonntag, 19. Juli, nachmittags ½3 Uhr, im Gasthaus Kühn, Gau-Algesheim. Tagesordnung: 1. Bericht des 1. Vorsitzenden über die Ausstellung und Wanderversammlung Darmstadt. 2. Honigpreis. 3. Verschiedenes. 4. Standschau bei den Kollegen Irnaux und Klump. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Schweikhard.

Kirchhain. Am 26. Juli 1925, nachmittags 2¼ Uhr, in der Landwirtschaftsschule in Kirchhain. Vortrag von Herrn Lehrer Grombächer: „Die Befruchtung in der Pflanzenwelt". Tagesordnung in der Versammlung. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Langen. Sonntag, 26. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf dem Bienenstand der Herren Menger und Mattheis im Wäldchen bei dem Bahnhof Langen. Praktische Arbeiten. Aussprache über die Ausstellung in Darmstadt. Hoch.

Lauterbach. Versammlung am 19. Juli in Frischborn, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Himmler: Vorführung verschiedener Kastensysteme. Bericht des Herrn Pfarrers Knell über die Darmstädter Ausstellung. Beschlußfassung über den nach Hirzenhain geplanten Ausflug. Mink.

Lumda u. Umg. Sonntag, 25. Juli, nachmittags 2½ Uhr, bei Gastwirt Erb in Beltershain. 1. Erhebung der rückständigen Beiträge für das 1. Halbjahr. 2. Zuckerfrage. 3. Verschiedenes. Seck.

Bezirk Nauheim bei Groß-Gerau. Sonntag, 19. Juli, nachmittags 3½ Uhr, bei Wwe. Ruhland im Saalbau: Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen

Beiträge, 2. Wahl des Vorsitzenden, da Herr Lehrer Wetzel sein Amt niedergelegt hat, 3. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten. Mit Imkergruß Verwalter **Moos.**

Imkerverein Neukirchen u. Umg. Sonntag, 12. Juli, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft in der Schule in Oberstoppel. 1. Wahl des Vorstandes. 2. Beiträge. 3. Standbesichtigung Be Be-Stöcke. 4. Vorführung der Wachsgewinnung in der Wachskanone. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. **Henkel.**

Offenbach a. M. Samstag, 18. Juli, nachmittags 6 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsgelände.

Dienstag, 21. Juli, abends 8½ Uhr, Monatsversammlung im Wildhof. Aussprache über den Vortrag unseres Herrn Goll über den Kursus in Erlangen. **Gratz.**

Rotenburg a. F. Sonntag, 5. Juli, nachmittags 3 Uhr, Café Ullmann. Vortrag: Das Nichthonigen der Linde. Beantwortung von Fragen. Standschau. Verschiedenes. Da uns der Hersfelder Bezirksverein mit seinem Besuche beehren wird, ist allseitiges Erscheinen selbstverständlich. **Der Vorstand.**

Schmalkalden. Sonntag, 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft Göbel zu Mittelschmalkalden. 1. Bericht über die Ausstellung und Versammlung in Darmstadt. 2. Ausprobieren eines Karbolbläsers und Karbolschleiers am Stand des Kollegen Ed. Otto. 3. Verschiedenes. Auch können noch Honiggläser an Mitglieder, welche keine bestellt hatten, preiswert abgegeben werden. Selbige sind wochentags Schmalkalden, Bahnhofstraße 6, abzuholen. **Clemen.**

Schotten. 5. Juli, nachmittags 2 Uhr, „Linde" in Eichelsachsen. 1. Herr Hensel spricht über „Königinnenzucht" (mit praktischer Ausführung). 2. Gläser. 3. Mittelwände. 4. Verschiedenes. **Würz.**

Sterbfritz. Sonntag, 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Grundhelm bei Herrn Siemon. Bericht über Darmstadt. Imkerarbeiten im Juli. Abführung von 2,50 Mk. (1. Halbjahr) oder 4,50 Mk. (1. und 2. Halbjahr) durch die Obmänner. Wer kann Honig liefern? Wieviel? **Zinkhan.**

Unter-Absteinach u. Umg. Sonntag, 12. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Unter-Abtsteinach bei Wirt Adam Helfrich. Tagesordnung: 1. Verschiedenes. 2. Erheben der Jahresbeiträge (4 Mark und 20 Pfennig Sonderbeiträge). Wer nicht erscheint, bitte ich Beiträge schicken. **Loesch.**

Bezirk Waldkappel. Sonntag, 26. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf dem Bienenstande eines Imkerkollegen in Burghofen, wahrscheinlich Heckmann und Jakob. Tagesordnung: 1. Rundschau. 2. Herr Dilchert berichtet über Darmstadt. 3. Verschiedenes. **Biskamp.**

Wallenstein. Am 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Schmidt in Wallenstein. Es wird eine Wachskanone vorgeführt. In der Versammlung am 7. Juni d. J. wurde einstimmig beschlossen, daß alle diejenigen Mitglieder, welche an den Jahresversammlungen nicht mindestens einmal teilnehmen, stillschweigend aus dem Verein ausgeschlossen sind. **Pfaff, Vorsitzender.**

Wolfhagen, Bezirk Kassel. Sonntag, 19. Juli, nachmittags 4 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Bei ungünstigem Wetter in der Gastwirtschaft Gg. Waßmuth, am Markt. 1. Darmstadt. 2. Methode Preuß-Bohm-Suchier. 3. Verschiedenes. (Gläser.) **Breitzmann.**

Bezirk Ziegenhain. Sonntag, 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Rosengarten zu Ziegenhain. 1. Berichterstattung über Darmstadt. 2. Erhebung der Beiträge (4,50). 3. Verschiedenes. Es ist Ehrenpflicht zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Bienenzüchterverein Zimmersrode. Sonntag, 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, Schulhaus Römersberg, Lichtbildervortrag über Bienen und Standschau. Vollzähliges Erscheinen im Interesse der Darbietungen erforderlich. **Lichau.**

Geschäftliches.

Der Zuckermarkt verfolgt weiterhin eine steigende Tendez bei lebhafter Nachfrage und geringem Angebot der Fabriken. — Es dürfte keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der Reichstag einen Zoll von 10 Mark auf den Doppelzentner Auslandzucker genehmigt. Damit steht ein Preis für Inlandzucker von zirka 80 Mark pro Doppelzentner pro Juli-Augustlieferung in Aussicht. Wir empfehlen unseren Freunden, unser heutiges freibleibendes Angebot von 72 Mark pro 100 Kilo Sack franko jeder deutschen Bahnstation als außerordentlich preiswert zur rechtzeitigen Deckung des Herbstbedarfes zu benutzen.

Verdux & Sohn, Zuckergroßhandlung, Marburg.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleiter: H. Hensel in Hirz

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

[Num]mer 8 Gießen, August 1925 63. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene“ erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene“ gestattet.

Nummer 8 | August 1925 | 63. Jahrgang

Der Bienenkönigin Hochzeitsflug.

Empor aus königlicher Wiege,
Empor, empor, zur Minne fliege,
Du edle, keusche Königin,
Du große Weltbeglückerin!
Es huldigt dir des Himmels Blau,
Der Blume Duft, des Halmes Tau.
Es dröhnt die Luft vom Drohnensang,
Vom Dorfe klingt der Glocke Klang.
Es harret dein ein köstlich Mahl,
Der Dienerinnen starker Troß,
Ein trautes Heim, ein Königschloß,
Dein Bräutigam voll süßer Qual!
Empor aus königlicher Wiege,
Empor, empor, zum Brauttag fliege!

Steglitz. Caesar Rhan.

Monatsschau.

Am 16. vorigen Monats fand im Reiche eine Volks-, Betriebs- und Berufszählung statt. Bei dem Ausfüllen der Zählpapiere wird mancher Imker in Verlegenheit gekommen sein; denn er wird vergeblich nach einer Rubrik bzw. Spalte für seine Bienenzucht gesucht haben. In der gleichen Verlegenheit waren auch alle Fabrikanten und Händler, die Gegenstände für die Bienenzucht herstellen bzw. feilhalten. Wir Imker sind wirklich recht eingebildete Toren, wenn wir immer so laut und vernehmlich auf die Bedeutung unserer Bienen bzw. auf den hohen Wert ihrer Arbeit hinweisen. Jetzt haben wir den Beweis, daß man ja unsere Immen zum neuen Aufbau unserer Volkswirtschaft gar nicht benötigt. —

In Frühtrachtgebieten geht das Bienenjahr seinem Ende entgegen. In Gegenden ohne Spätsommertracht sind daher auch der Brut- und Sammeltrieb im Erlöschen. Mit den welkenden Blumen und der sinkenden Tracht gehen die Völkeer merklich mit jedem Tage zurück, da der Brutstand immer geringer wird und die Völker in ihrem Erhaltungstriebe die Drohnen abstechen. — Wie im Frühling muß der Imker noch einmal im Herbst seine Völker einer gründlichen Prüfung unterwerfen. Die Zeit dieser Heerschau ist in den einzelnen Gegenden verschieden und es läßt sich dafür ein bestimmter Kalendertag nicht angeben. In Frühtrachtgegenden wird

es der Anfang August, in Spättrachtgegenden kann es noch die Mitte des September sein; gleich sind aber zu jeder Zeit die Punkte, auf die der Bienenvater sein Augenmerk richten muß: Volksstärke, Königin, Bau, Vorräte, Wohnung usw. Somit fällt in Frühtrachtgegenden in den Augustmonat die Vorbereitung für die Einwinterung. Trotz der Hundstagshitze, die oft in diesem Monat herrscht, zwingt er uns doch, schon an den kommenden Winter mit unseren Arbeiten zu denken. Ja, wir tun hier sogar mehr, wir legen in diesem Monate den Grundstein der kommenden Ernte, des nächsten Jahres.

Grundbedingung dieser vorbereitenden Arbeit ist und bleibt: Nur die allerbesten Zuchtstämme nehmen wir mit in den Winter hinein. Ist ein Volk stark zusammengeschrumpft, was bei abgeschwärmten Völkern sehr oft vorkommt, dann gebe ich wieder denselben Rat wie bei der gleichen Sache im Frühling. Man versuche jetzt nicht mehr, es auf irgendeine Weise in die Höhe zu bringen, am allerwenigsten dadurch, daß man einem guten Volk auslaufende Brut entnimmt und dem schlechten zuhängt, sondern man vereinige diesen Kümmerling mit einem anderen Volk. Die Vereinigung ist dieselbe wie im Frühling. Nur wird sie sich jetzt manchmal nicht so glatt vollziehen wie in der Zeit der aufsteigenden Entwicklung. — Bei der Auswahl der Königin sehe man zuerst auf die Brut und in zweiter Linie auf das Alter. Wenn aber bei der Wahl zwischen zwei Königinnen, die beide in der Brut gut sind, die eine ein volles Legejahr hinter sich hat und die andere ganz jung und gut befruchtet ist, so wähle man die junge, selbst auf den Fall hin, daß sich die alte im vergangenen Jahr noch so gut bewährt hat; denn auch die Leistungsfähigkeit eines Eierstockes hat seine Grenzen. In großen Wohnungen sollte man nie eine Königin in den dritten Winter nehmen; denn sie hat soviel Eier gelegt, daß ihr Eierstock unbedingt erschöpft ist. Es ist eine alte Erfahrung, daß gerade die Vorschwärme der stärksten Völker vielfach schon schwach aus dem Winter kommen und im nächsten Jahre nichts leisten. — Was heißt aber zur Herbstzeit ein starkes bzw. schwaches Volk? Mancher könnte beim Befragen mit seiner Antwort hineinfallen. Das ist nicht leicht zu sagen, da manche Völker dicht, andere sehr verzettelt auf den Waben sitzen. Zu den schwachen Völkern sollte man rechnen, was nach der ersten kalten Nacht nicht 6 bis 7 Wabengassen gut besetzt. Es ist anzunehmen, daß auch bei regelmäßiger Durchwinterung das Volk noch zwei besetzte Wabengassen weniger in den Frühling kommt. — Bei der Herbstschau wird man für gewöhnlich bei den Völkern gerade keinen Mangel an Bienen finden, und am allerwenigsten in einer Gegend, in der noch eine Spättracht ist. Aber in den Frühtrachtgebieten werden die jungen Bienen fehlen und Brut wird gar oft nicht im Stocke vorhanden sein. Vielleicht geht die Königin mit Schluß der Trachtpause auch nicht mehr in die Eierablage über. Aber nun rechne man einmal: wenn Ende Juli die letzte Brut auslief und erst Anfang April nächsten Jahres wieder neue Brut vorhanden ist, dann haben wir hier volle acht Monate, in denen die Erneuerung fehlt. Wenn nun im Frühjahr, nach dieser großen Erneuerungspause, das Triebleben wieder erwacht, dann schwinden die alten Bienen nur so dahin. Jetzt kommt aber die Zeit, der Frühtracht, Baumblüte und Raps, sie kann nicht ausgenützt werden; denn entweder ist unter den beschriebenen Umständen das Volk eingegangen oder ein Kümmerling ist vorhanden. Die Völker vom Sommer 1924 und vom Frühjahr 1925 liefern den besten Beweis für das Gesagte. Daher gilt es jetzt, durch eine 14tägige Reizfütterung alle Königinnen noch einmal zur Eierablage zu veranlassen. Man beginnt damit schon Anfang August, indem man dünnflüssiges Honigfutter oder auch Zuckerlösung reicht. Wir haben schon bei der Frühjahrsreizfütterung gehört, daß sie der Imker als vorzügliches Treibmittel zu seinem Vorteil anwenden kann, noch mehr aber gilt dies von der Herbstreizfütterung, so daß ich sagen möchte: *Erstere kann sein, letztere muß sein.* Selbst wenn im August Tracht ist, nie wird der Imker sich durch die Fütterung etwas verderben; denn ein etwaiger Futterüberschuß im Volk kommt diesem für den Winter zugute. Aber die Eiermaschine der Königin wird durch das Reizfutter in Bewegung gesetzt, zahlreiche Jungbienen nimmt das Volk mit in den Winter und der Grundstein der nächstjährigen Volksentwicklung und Ernte ist gelegt. — Man reiche diese Reizfütterung in kleinen Portionen, heiß, jeden zweiten Abend durch 14 Tage hin. Während zur Trachtzeit Räuberei nicht so leicht ausbricht, selbst wenn man ganz unvorsichtig imkert, so ist größte Vorsicht jetzt wieder am Platze. Heiß reiche man das Futter, weil es wirklich reizt. Diese Reizfütterung bedeutet für einen großen Stand nicht nur eine Ausgabe, sondern auch eine große Arbeitsleistung, aber sie macht sich bezahlt. Wird so noch ab Mitte August während der Reizfütterung und auch während der darauf folgenden Auffütterung einige Wochen gebrütet, dann vergeht das zweite Drittel des September, bis sämtliche Brut ausgelaufen ist und diese Jungbienen halten bestimmt bis zum Anfang Mai durch.

Bevor man mit der Reizfütterung beginnt, prüfe man das Wachsgebäude. Das kann und muß ja schon beim Schleudern geschehen. Es ist ganz verkehrt, das so lange hinauszuschieben, bis der Bien sich seinen Wintersitz eingerichtet hat. Zur guten Durchwinterung gehört vor allen Dingen ein guter, lückenloser Bau. Nur der beste Bau ist gerade noch gut genug, daß man ihn ins Brutnest bringt, weil sich ja in ihm im kommenden Jahr das Volk entwickelt. Schlechtgebaute, schwarze und alte Waben, desgleichen solche mit viel Drohnenbau gehören nicht in den Wintersitz bzw. das Brutnest. Man ordne den Bau und hänge Waben mit Honig oder Brut ans Ende des Brutnestes. Die Bienen können den Honig, wenn seine Verdeckelung aufgerissen ist, austragen, die Brut noch gut bebrüten und zum Ausschlüpfen bringen. Die hierbei jetzt nötig werdenden Eingriffe schaden dem Volke nicht so wie im Frühling, wo noch vor allen Dingen die Wärme gebunden werden sollte. Da nun die Bienen beim Zehren weiterrücken, so sind Halbrähmchen, die nicht bis zum unteren Schenkel ausgebaut sind, im Wintersitz untauglich, da dadurch der Anschluß von oben nach unten bei Halbrähmchen verloren gehen kann. — Findet man in lange weisellos gewesenen Stöcken große Bestände an Pollen, so helfe man mit dem Ueberschuß Schwärmen auf. —

Auf jedem Stand und sei er auch der kleinste, sollte man so eingerichtet sein, daß man einige Reservevölkchen überwintern kann. Man mag noch so gute Königinnen mit in den Winter nehmen, vor unliebsamen Ueberraschungen durch Weisellosigkeit ist man nie sicher. Darum baue man als kluger Imker vor. Wie schön und angenehm ist es, wenn man in einem solchen Falle seine Königin nur aus dem Wabenteil zu nehmen braucht. Die Reservevölkchen lassen sich leicht in einem Ober- oder Seitenabteil durch den Winter bringen. Es wird jedem Bienenzüchter einleuchten, daß es ein großer Gewinn ist, wenn man einem ohnehin schon starken Volke eine Königin und noch 3 bis 4 Waben Reservemannschaft geben kann. Außer dieser Verstärkung hat ein Reservevolk oft noch ansehnliche Brutflächen. Somit komme ich auf eine Frage, die in der Bienenliteratur in der letzten Zeit des öfteren behandelt worden ist. Sie segelt unter der Flagge des Schlagwortes: Einvolk- oder Zweivolkbetrieb. Die Entscheidung über diese Frage ist wichtig; denn sie ist für unsere Bienenzucht von eminenter Bedeutung. Wenn man im Frühling die verschiedensten Stände betritt, so findet man, besonders in Frühtrachtgebieten, daß die Völker nicht alle auf der Höhe sind und 30 bis 50 Proz. zu schwach in die Tracht gehen. Man spricht da nur eine allzu richtige Ansicht aus, wenn man behauptet, daß ein solcher Betrieb unrentabel, unrationell ist. 30 bis 50 Prozent verminderte Volksstärke bedeuten 30 bis 50 Prozent vergeudete Arbeitskraft, 30 bis 50 Prozent vergeudeten Honig. Diese schwache Völker geben dem Imker keinen oder nur geringen Ertrag; in der Aufzucht, Fütterung, Einwinterung hat man mit ihnen dieselbe, ja oft noch größere Sorgen, Kosten und Mühen als mit seinen guten Völkern. Den besten Schutz dagegen gewährt der Zweivolkbetrieb. Hat man in einer Beute ein Volk mit einer Königin, bei der es nicht vorwärts geht, so ist das ein Versager. Sind aber zwei Völker in der Beute, so kann es nie ein Versager geben; denn daß zwei Königinnen gleichzeitig versagen, ist wohl sehr selten. Es ist im Zweivolkbetrieb ein Ausgleichen oder Ergänzen möglich. Nun denke man sich die Sache bzw. ihren Erfolg im Zweivolkbetrieb aus bei zwei guten Königinnen. Bei der gegenseitigen Wärmeunterstützung werden die beiden Königinnen stark in die Eierablage eintreten, und es wird bald der Raum zu enge werden. Der Imker kann, ja er muß den Honigraum freigeben zu einer Zeit, wo er bei den Einzelvölkern nicht daran denken kann. Oft ist das schon zu Anfang der Obstblüte möglich. Ist man dem Ziel nahe gekommen bzw. hat man es erreicht, dann ist bei solchem Zweivolkbetrieb auch die Bruteinschränkung leicht möglich. Dadurch, daß einer Königin nicht fortgesetzt 10 bis 11 Ganzwaben zur Verfügung stehen, ist sie vor allzu frühem Verbrauch geschützt. Die vereinte Kraft schafft aber bis zur Trachtzeit mit Leichtigkeit ein Riesenvolk. Imker, die nur mit einer Spättracht zu rechnen haben, brauchen sich selbstverständlich nicht zum Zweivolkbetrieb umzustellen, da ihnen reichlich Zeit zur Vollentwicklung zusteht.

In den Frühtrachtgebieten schließt sich an die Reizfütterung nach einer Pause von einer Woche die große Auffütterung. Da gilt es nun, vorher die nötigen Aufzeichnungen zu machen. Da bei der Winterfütterung leicht Fehler vorkommen können, so müssen bei der Herbstrevision auch die Königinbestände in jedem Stocke abgeschätzt werden. Man wiegt einige leere und einige verschieden gefüllte Waben. Dabei prägt man sich ein, wie eine Wabe aussieht, die 1 Pfund, 2 Pfund, 3 Pfund Honig enthält. Durch halbgefüllte Zellen lasse man sich nicht täuschen und schätze in allen Völkern lieber den Bestand geringer als zu hoch. Der fehlende Rest wird durch die Auffütterung ergänzt. (Darüber in nächster Nummer.) Die Menge des fehlenden Futters muß für jeden Stock niedergeschrieben werden. Wer nur irgend

Gelegenheit hat, seine Bienen der Spättracht zuzuführen, versäume es nicht. Er wandere zur Tracht in den Fenchel oder die Heide. Für den Fenchel sind die Völker spätestens am 1. August, für die Heide am 10. August an Ort und Stelle. Nur gesunde, weiselrichtige Völker dürfen zur Wanderung kommen, das ist wohl zu beachten. Da aber das Wandern mit starken Völkern in der warmen Zeit große Gefahren einschließt, so ist die größte Vorsicht beim Wandern geboten. — Gegen Ende des Monats machen die Spinnen sich auffallend bemerkbar. Manches Bienlein kommt in den gesponnenen Netzen um. Beseitige die Netze auf deinem Bienenstande; denn eine Empfehlung sind sie für dich nicht. Norwig, Rückingen.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Der Honigpreis.

In Darmstadt wurde der Honig mit Glas zu 1,80 Mark verkauft, in Frankfurter Geschäften ist er zu 1,65 Mark mit Glas zu haben.

Wo bleiben da die Richtlinien, die der Imkerbund festgesetzt hat? Ich bezahle nach wie vor für Molkereibutter 2,40 Mark für das Pfund. 4/5 davon = 1,92 Mk. Durch die Unterbietung seitens der Imker ist dieser Preis einfach nicht zu halten, jedoch gebe ich im Kleinverkauf das Pfund nicht unter 1,80 Mark her. Es ist jedem bekannt, daß wir überall große Geldknappheit haben. Da ist es verzeihlich, wenn jemand aus Geldmangel schon jetzt seinen Honig zu Geld zu machen sucht. Besonders geschieht das von landwirtschaftlicher Seite, wo das Familiengeld zur Weiterführung des Betriebes sehr willkommen ist und gerade in einer Zeit kommt, wo der Landwirt sonst nichts zu verkaufen hat.

Dieser Honig müßte seitens unserer Organisation so aufgefangen werden, daß er nicht preisdrückend wird. Im nächsten Frühjahr ist der Honig sicher wieder gesucht und wird gut bezahlt. Deshalb möchte ich alle wirtschaftlich besser stehende Bienenzüchter bitten, ihren Honig jetzt zurückzuhalten. Denn vom Honigpreis hängt nun einmal unsere ganze Bienenzucht ab.

Die Rheinländer werden in der „Rheinischen Bienenzeitung" aufgefordert Preis zu halten. Dort heißt es:

„Als Grundlage für die Preisbildung muß immer wieder der Butterpreis bezeichnet werden. Der Jahresdurchschnittspreis ergibt demnach den Satz von 2 Mk. ohne Glas, 2,20 Mk. in Glas mit Etikett. Die Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt. Die Rheinischen Imker werden gebeten, Preis zu halten."

Weiter heißt es dort:

Honigvertrieb.

Der Hauptverein richtet in Köln, Neuß-Düsseldorf, Essen-Mülheim, Barmen-Elberfeld, Krefeld und M. Gladbach Honigvertriebstellen ein. Andere größere Orte werden hoffentlich folgen. Rhein. Bienenzüchter, die ihren Honig im großen abzusetzen gedenken, wollen diese Betriebsstellen benutzen. Sie wollen sich jetzt schon darauf einrichten, indem sie den Honig in transportfähige Gefäße von 25 bis 100 Pfund einfüllen. Es wird ein angemessener Preis gezahlt werden. Anmeldungen für den Verkauf sind zu richten an: Johannes Bell, Großkönigsdorf, der auch weitere Auskunft erteilt.

Die Honigkommission des Hauptvereins:

Das ist vorbildlich. Dieses Vorgehen verdient der Nachahmung seitens der anderen Verbände.

Honigwasser gegen Durst.

Im Sommer, wo uns oft das Durstgefühl plagt, gibt es kein besseres Mittel, um den Durst zu löschen und die Müdigkeit zu bannen als Honigwasser. Ein Eßlöffel voll Honig in einem halben Liter frischem Wasser aufgelöst, getrunken, wirkt wie ein Zaubertrank. Man fühlt sich wie neugeboren. Wer da ungläubig den Kopf schüttelt, der versuche es nur einmal nach einer scharfen Partie und sicher wird er gläubig werden. Daß dieser Trunk auch sehr beruhigend auf die Nerven wirkt, dies sei nebenbei gesagt. Wenn wir Imker schon die herrliche Gottesgabe im Hause haben, so ist es da unsere Pflicht, diese auch im eigenen Haushalte zu verwenden. Ich selber möchte das Honigwasser niemals missen.

Guido Sklenar im „Bienenmütterchen".

Die Reizfütterung im August.

Nach der „Märk. Bienenzeitung" ist es verkehrt, für den Beginn der Herbstreizfütterung einen Kalendertermin, also etwa den 1. oder 15. August anzugeben.

Sie hat vielmehr unmittelbar im Anschluß an die letzte Tracht einzusetzen, also schon am 15. Juli, wenn damit die Tracht abschließt. — Darum die Trachtverhältnisse studieren!

Im Hessischen bietet die zweite Julihälfte und erste Augusthälfte oft noch so viel Tracht, daß diese Reizfütterung in den meisten Jahren nicht nötig ist. Anders bei Berlin. Darüber hat uns Fruntzsch schon genügend unterrichtet. Voriges Jahr hatte auch die Augustreizfütterung keinen Wert, da die Bienen nicht ausfliegen konnten wegen des schlechten Wetters. Da half alle Reizfütterung nichts. Es wurde keine Brut angesetzt. So viel ich in meinen Völkern sah, schlüpft ein Hauptbrutsatz etwa am 20. Juli aus. Dieser Satz genügt fast, um die Ueberwinterungsbienen zu stellen. Bekanntlich gibt es in der Eierablage Pausen und darnach vermehrte Legetätigkeit der Königin. Diese Pause war Ende Juni. Anfangs Juli kam wieder Trieb in die Völker. Daher ein Hauptbrutsatz um den 20. Juli.

Der Karbolgeruchsbläser und Karbollappen.

Paul Halbritter-Hanau Wilhelmbad beschreibt in den meisten Bienenzeitungen seinen Karbolgeruchsbläser. Er sandte auch mir einen zur Probe zu. Da ich stets für den Fortschritt bin, so probierte ich gern die neue Erfindung aus. Aber der Bläser ersetzt leider noch nicht den Rauch. Die Bienen ziehen sich wohl etwas zurück, und der Bläser kann bei kleinen Arbeiten benutzt werden, aber leider ist nach wie vor der Rauchapparat nötig. Anders der Karbolschleier! Das ist eine schöne Sache und erspart viel Rauch. Ich bespannte ein Rähmchen mit Gazestoff und durchtränkte es mit der von Halbritter angegebenen Lösung Karbolsäure. Dieses Rähmchen stelle ich stets in den Bienenstock, den ich als nächsten behandeln will. Da meine Kästen Drahtgazefenster haben, so ist das Fenster vollkommen blank von Bienen. Sehr gut arbeitet es sich mit 2 Schleiern. Dann ist fast kein Rauch vonnöten. Ich entnahm 6 Völkern Honig lediglich mit dem Karbolschleier.

Ein einfacher Königinzuchtkasten.

Im vorigen Jahre hatte ich mir aus überzähligen Schwarmzellen eine Anzahl Königinnen gezüchtet, die nicht alle auf meinem Stande Verwendung finden konnten. Auf eine Anzeige in der bayerischen „Biene" liefen die Bestellungen so zahlreich ein, daß ich nicht einmal den fünften Teil der Besteller befriedigen konnte; meist waren es Besitzer weiselloser Völker. Dies veranlaßt mich nun, die Bienenzüchter dahin zu bringen, sich, wenn sie nicht Rassenzucht treiben wollen, einige Königinnen jährlich auf ihrem Stande selber zu züchten. Schon vor Jahren habe ich empfohlen, die Honigräume zur Königinzucht mitzubenützen, aber meist sind sie zur Schwarmzeit nicht leer oder sie sind auch wie bei Gerstung- und Zandermaß zu groß, und dann beanspruchen sie immerhin eine größere Anzahl Bienen.

Deshalb habe ich mir vor 8 Jahren einen einfachen Königinzuchtkasten selbst gemacht, den jeder Imker sich leicht anfertigen kann. Mein Zuchtkasten hat 5 Abteile nebeneinander, die äußeren 2 fassen je 2, die inneren 3 je ein Rähmchen. Zwei Rähmchen gab ich außen, um die Völkchen stärker machen zu können, damit sie gegen die oft kühle Temperatur besser geschützt sind. Die inneren Abteile haben eine lichte Weite von 4,5 Zentimeter, die äußeren von 8 Zentimeter. Die Schiedwände zwischen den einzelnen Abteilen sind dünne Kistenbrettchen und stecken in Nuten, damit man sie jederzeit herausnehmen kann. Die Breite des Kastens richtet richtet sich nach dem auf jedem Stande vorhandenen Maß, bei Zander- und Gerstungmaß nehme man jedoch Halbrähmchen mit nicht vorstehendem Oberteil, um zwei Rähmchen in einen Ganzrahmen ohne weiteres einzupassen. Man muß eben dann diese Halbrähmchen mit Tragbügeln im Kasten aufhängen. Die Schiedbrettchen müssen bei eingehängten Rähmchen einige Zentimeter über dieselben hinausragen, um die Deckbrettchen zwischen den Schiedbrettern aufzulegen und um noch einen Abstand zwischen Deckbrettchen und Rähmchen von $^1/_2$ Zentimeter herstellen zu können. In die Deckbrettchen mache man mit einem Bohrer noch ein 2 Zentimeter weites Loch, das man mit einem Kork verschließt, um gegebenenfalls auch einmal füttern zu können. Das Bodenbrett ist dreiteilig, der mittlere Teil ist nicht festgemacht, es ist eine herausnehmbare 5 Zentimeter breite Leiste, mit der ein auf den anderen zwei Teilen angebrachtes bienendichtes Lüftungsgitter geschlossen werden kann. Zum bequemen Ein- und Ausschieben verbinde man die zwei anderen Teile mit zwei Leisten. Die Fluglöcher bringe man, wenn es geht,

auf allen Seiten an, es handelt sich eben um die Aufstellungsmöglichkeit. Auf alle Fälle streiche man die einzelnen Fluglöcher abwechselnd blau, gelb und weiß an; zum bequemen Ausflug lasse man das Bodenbrett vorstehen. Ich kann meinen Kasten nur in einer Richtung fliegen lassen, ich habe deshalb in der Mitte der Vorderwand parallel zum Bodenbrett ein zweites Flugbrett angebracht. Zwischen den einzelnen Fluglöchern sind noch Schiedbrettchen eingefügt. Mein Kasten hat vorn folgende Ansicht:

4 O		O 5
1 O	2 O	3 O

1 = blau, 2 = weiß, 3 = gelb, 4 = gelb, 5 = blau.

Nun zum Betrieb des Kastens. Ich erhalte von einem guten Volke — von schwarmlustigen, honigarmen züchte man ja nicht — einen Vorschwarm; dann richte ich meinen Kasten zurecht, Rähmchen hänge ich noch nicht ein, ausgenommen ich muß mit Zander- oder Gerstung-Halbrähmchen arbeiten. Nach sieben Tagen nehme ich das abgeschwärmte Volk, oder wenn es schon früher tuten sollte, dann sofort, auseinander und sehe nach, wie viele gedeckelte Weiselzellen vorhanden sind und auf welchen Waben sie sitzen. Für meinen Zuchtkasten muß ich fünf Waben mit einem Honigkranz und gedeckelter reifer Brut haben, offene Brut darf nicht in den Kasten auch keine Eier. Besitzt das Zuchtvolk solche Waben, die noch dazu Weiselzellen haben, dann kommen sie mit allen daraufsitzenden Bienen in den Zuchtkasten, an dem zuvor die Fluglöcher geschlossen und die Lüftungsleiste entfernt wurde. Sind mehr Weiselzellen auf einer Wabe, dann schneide man sie sorgfältig aus und stelle sie einstweilen zurück. Zur Ausstattung des Zuchtkastens reichen die Waben vom Zuchtvolk nicht aus, sie sollen es auch nicht, damit es nicht zu stark geschwächt wird. Zum Besetzen der noch übrigen Abteile entnimmt man die entsprechenden Waben anderen Völkern und schneidet die zurückgestellten Weiselzellen ziemlich weit oben ein. Gegebenenfalls wenn die einzelnen Völkchen zu schwach ausfallen sollten, kehre man noch Bienen von Brutwaben aus anderen Völkern zu, Obacht geben, damit man keine Königin zukehrt. Als Außenwaben in den äußeren Abteilen nehme man tunlichst Waben mit etwas Honig und Pollen. Man stelle dann den Kasten in eine stille dunkle Ecke im Bienenhause und lege oben ein Strohkissen oder Decken zum Warmhalten auf. Dem Zuchtvolke lasse man nur noch eine schöne Weiselzelle, bleiben solche übrig, dann bringe man sie in einen Schlüpfkäfig und lasse sie im Volke schlüpfen. Im Zuchtkasten sind die Bienen anfangs sehr unruhig, bis sie sich an die Weiselzellen gewöhnt haben. Sind die Königinnen geschlüpft, dann tritt in dem Zuchtkasten völlige Ruhe ein. Sollte ein oder das andere Völkchen unruhig bleiben, dann ist anzunehmen, daß die Weiselzelle abgestanden ist. Man bringe jetzt abends den Zuchtkasten an seinen vom Bienenhause etwas abgelegenen Standort, schiebe die Lüftungsleiste ein und öffne ein Flugloch nach dem andern. Kommen die Bienen langsam und ruhig heraus, so ist das Völkchen in Ordnung. Stürzen sie jedoch in Massen und aufgeregt heraus, dann ist die Königin noch nicht geschlüpft oder die Weiselzelle ist abgestanden; Nachschau ist hier geboten und eventuelle Beseitigung des Völkchens, um die andern nicht unnütz aufzuregen. Man hängt es einfach einem Standvolk im Honigraum hinten zu. Hat man jedoch eine Königin in einem Schlüpfkäfig, dann entferne man die Weiselzelle und hänge die Königin im Schlüpfkäfig zu, den man mit Honigteig schließt. Bis zum Eintritt völliger Dunkelheit schließe man am betr. Abteil das Flugloch. Auf alle Fälle lasse man die Völkchen jetzt ganz in Ruhe und nur bei ungünstiger Witterung sehe man nach dem Futtervorrat und ergänze denselben durch Aufsetzen von Honigzuckerteig auf das Futterloch mittels sauberer Blechschachtel, 1/2 Pfund-Honigglas. Ist eine Königin begattet und in die Eiablage eingetreten, erkennt man dies sofort am emsigeren Flug und am Höseln. Man lasse dann diese Königin nicht lange mehr in ihrem Abteil, da mit Auszug derselben sonst zu rechnen ist. Beim Abfangen sei man vorsichtig, am besten macht man es nach eingestelltem Fluge im geschlossenen Bienenhause, wohin man den ganzen Kasten solange bringt. Hat man eine Königin weggefangen, dann gebe man einige Züge Rauch, ziehe das Schiedbrett heraus, und vereinige es so mit dem Nachbarvölkchen, das gleiche mache man, wenn eine Königin zu Verlust gegangen

ist. Hat man im Kasten durch Verwendung der Königinnen nur noch eine oder zwei, dann lasse man diese Völkchen auch bauen und man wird bei guter Tracht erstaunt sein über den Fleiß derselben.

Sehr vorteilhaft ist das Zuchtkästchen zum Aufteilen von Nachschwärmen, bei denen sich mehrere Königinnen befinden.

Der Weg, sich einige Königinnen selbst zu züchten, ist einfach und leicht, mögen die Imker hiervon reichlich Gebrauch machen. Kreiselmeier, Dombühl.

Ruhrkrankheit.

Auf vielfachen Wunsch bringe ich meine Ausführungen über die Ruhrkrankheit gelegentlich der Versammlung in Darmstadt nochmals in unsrer „Biene".

Ich bin schon seit vielen Jahren der Ansicht, daß die Ruhr durch Honig (Raps-, Tannen- oder Heidehonig) entsteht, entgegengetreten, denn wäre dies der Fall, so müßte die Bienenzucht in der Lüneburger Heide und im Schwarzwald schon vor Jahrhunderten erloschen sein. Trotzdem wird immer wieder empfohlen: Honig heraus und Zucker eingefüttert! Hundertfach liegen mir Zuschriften vor: Ich habe auf reinen Zucker eingewintert und trotzdem sind meine Völker an Ruhr eingegangen.

Seit ungefähr 30 Jahren habe ich die Erscheinungen der Ruhrkrankheit genau beobachtet. Ich selbst habe noch niemals Ruhr auf meinem Stande gehabt, obwohl ich alle möglichen Versuche angestellt habe. Die sogenannten Versuchskarnikel wurden jahrelang teilweise mit Rapshonig, andere mit dunklem Tannenhonig und wieder andere mit Heidehonig, den ich mir extra kommen ließ und von der Reise mitbrachte, eingewintert, aber niemals entstand Ruhr, weil eben alles zur rechten Zeit geschah. Ich habe bei anderen Imkern Ruhr gesehen, die ganze Bestände vernichtet hat. Nun habe ich überall, auch wo mir schriftlich das Auftreten der Ruhr gemeldet wurde, nachgeforscht, Aufzeichnungen gemacht und bin zu folgendem Resultat gekommen: In 90 bis 95 Prozent hat der Imker selbst Schuld, wenn Ruhr auf seinem Stande ausbricht.

Die Ruhr entsteht 1. durch zu späte und langanhaltende spekulative Fütterung. In Gegenden mit Frühtracht und keiner Nachtracht, muß etwas spekulativ gefüttert werden, damit die Königin nochmals in Eiablage tritt und ein junger Stamm Bienen in den Winter kommt, die dann im Frühjahr die erste Tracht ausnützen können. Nun begehen viele Imker den Fehler, daß sie diese spekulative Fütterung zu lange fortsetzen, oft bis Ende September und dann erst anfangen aufzufüttern. Dadurch wird dem Volke eine Tracht vorgeschwindelt; die Bienen füttern die Königin nochmals reichlich, diese setzt natürlich eine Menge Eier ab, oft bis Oktober oder anfang November. Die auslaufenden jungen Bienen können bei eintretender schlechter Witterung keinen Reinigungsausflug halten, sie lösen sich von der Wintertraube, beunruhigen dadurch natürlich die anderen Bienen und jede Beunruhigung erzeugt im Bienenvolk eine übermäßige Zehrung. Die beunruhigten alten Bienen stürzen auf die Vorräte, fressen sich voll und da sie auch keinen Ausflug halten können, so ist bald die ekelhafte Krankheit im Gange.

Deshalb muß die spekulative Fütterung längstens bis zum 20. August beendet sein und dann soll die Auffütterung beginnen.

2. durch zu späte und zu langanhaltende Auffütterung.

Auch hier wird von vielen Imkern der große Fehler gemacht, daß sie zu spät und in zu kleinen Portionen auffüttern. Da ist noch vielfach die Gewohnheit, den Bienen ein über den anderen eine Flasche Zuckerlösung zu geben und das wird oft bis in den Oktober fortgesetzt. Auch dadurch wird dem Volk nochmals eine falsche Tracht vorgeschwindelt und die Eiablage nochmals erzwungen und die Folge ist, wie in 1 beschrieben. Die Auffütterung muß in großen Portionen geschehen, 6 bis 8 Schoppen jeden Abend, so daß ein Volk längstens in 2 bis 3 Abenden fertig ist. Außerdem muß die Auffütterung Ende September erledigt sein. Findet man bei der Einwinterung im Oktober noch viel ungedeckelte Brut, so nimmt man die Waben heraus, legt sie in lauwarmes Wasser und schleudert die Brut aus, denn diese jungen Bienen, die erst Ende Oktober oder November auskriechen, sind die Erreger der Ruhr;

3. Die unrichtige Einwinterung. Bei den Drei- und Vier-Beuten mit Normalmaß gehören bei der Einwinterung in den Kopf des Volkes volle Futterwaben. Ist nur eine leere Wabe dazwischen, so wandert das Volk im Laufe des Winters entweder nach vorne oder nach hinten. Ist nun ein Teil aufgezehrt, so hat es die Fühlung mit dem übrigen Futter verloren, es wird unruhig, fängt an, sich aufzulösen und bekommt natürlich die Ruhr. Vielfach wurde früher der Rat erteilt

und auch heute noch gibt es Imker, die daran glauben: Die Bienen müssen in ihrem Wintersitz leere Zellen haben, damit sie warm sitzen. Jedenfalls kommt diese irrige Meinung daher, daß man bei eingegangenen Völkern die toten Bienen in den Zellen fand — die armen Tiere hatten sich aus Hunger in den Zellen verkrochen. Also nochmals die Mahnung: Bei der Einwinterung müssen im Kopfe des Wintersitzes je nach der Stärke des Volkes 8 bis 10 volle Futterwaben sitzen.

Bei den Blätterstöcken ist diese Vorsicht nicht nötig, da die Bienen hier den Honigkranz haben und leicht in den Gassen wandern können, ohne daß eine Unterbrechung des Futtervorrates entsteht, deshalb wird der Blätterstock der Stock der Zukunft sein.

4. Die Ruhr entsteht auch durch äußere Einwirkungen, die das Volk beunruhigen. Mäuse dringen in die Beuten ein, deshalb Fluglöcher klein machen und Fallen stellen. Meisen und Spechte beunruhigen die Völker, letztere hauen große Löcher in die Beuten, bis sie an den Sitz der Völker kommen und vernichten sie. Hier hilft vorstellen von Läden oder bei kleinen Bienenständen fertigt man eine Matte, wie sie die Steinklopfer haben und stellt sie vor den Stand. Auch eindringende Sonnenstrahlen beunruhigen die Bienen, deshalb die Klappen hoch. Ueberhaupt ist es Pflicht eines Imkers, daß er auch im Winter öfter vor seinem Stande hergeht und nachsieht.

Wer diese vier Punkte genau durchliest und die angegebenen Richtlinien befolgt, wird nie über Ruhr zu klagen haben. Manche Imker behaupten auch, daß der Pollen im Wintersitz an der Ruhr schuld habe. Ich lasse die Pollenwaben im Wintersitz, denn hängt man sie heraus, so wird der Pollen schimmelig und unbrauchbar. Sind die Völker nach obigen Grundsätzen eingewintert, dann gibt es niemals Ruhr, denn sie zehren ja so wenig, daß eine Ueberladung des Magens gar nicht vorkommt.

Und nun zum Schluß noch etwas über Behandlung: Ist die Ruhr ausgebrochen, so stellt man am ersten Flugtag den Stock weg und an dessen Stelle eine saubere Beute, in die man frischen Wabenbau hängt. Das Volk hängt man auf den Wabenbock, die Wabe mit der Königin hängt man ein. Dann klopft man die Bienen in die neue Beute zu. Waben, die nur an den Schenkeln beschmutzt sind, wäscht man ab und kann sie auch zuhängen. Sehr beschmutzte Waben schmilzt man ein. Man kann sie ja auch in lauwarmem Wasser waschen und trocknen, aber ganz rein werden sie nicht, deshalb eingeschmolzen. Hensel.

Die Haftung des Imkers für den durch seine Bienen angerichteten Schaden.

Von Rechtsanwalt Platner-Kassel.

Ueber der ganzen Bienenzucht liegt eigentlich ein viel zu poetischer Zauber, als daß man das Verhältnis dieser so rätselvollen und darum anziehenden Wesen zu uns und unseren Mitmenschen in dem prosaischen Lichte nüchterner juristischer Gedanken betrachten könnte. Scheint doch die Biene überhaupt in der göttlichen Weltordnung dazu ausersehen zu sein, die Idee der Gemeinschaft, der Harmonie am reinsten zu verkörpern. Und dieses Harmonische sollen wir nun betrachten in seiner Beziehung zum Disharmonischen, zum möglichen Streite gegeneinanderstehender Interessen. Doch wir tun es in der Absicht, im Streitfalle die Parteien zurückzuführen zum Frieden durch die Gerechtigkeit, die die Dienerin der Harmonie ist.

Bisher stand der deutsche Imker in dem Rufe, daß er Idealist sei und die Bienenzucht letzten Endes nur wegen der inneren Befriedigung und Freude, die sie gewährt, betreibe. Das wird auch in Zukunft so bleiben! Aber die schwere wirtschaftliche Lage unseres Landes gebietet auch uns Imkern, den wirtschaftlichen Fragen der Bienenzucht ein erhöhtes Interesse zuzuwenden. Unter diesen Fragen steht die der Haftung des Imkers in vorderster Linie.

Wie jedes Tier folgt auch die Biene ihrem natürlichen Triebe und durch ihr natürliches Verhalten droht häufig ein Schaden. Gegen den Eintritt eines solchen Schadens kann die Rechtsordnung nur sehr unvollkommen Schutz gewähren. Wohl aber kann sie nach Entstehung eines Tierschadens dadurch Hilfe bieten, daß sie dem Geschädigten andere Personen zum Schadenersatz verpflichtet.

Der Rechtfertigungsgrund für die Auferlegung einer Schadensersatzpflicht wird grundsätzlich nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch in einem Verschulden des Schädigenden erblickt. Wer schuldhaft einen Schaden herbeiführt, soll ihn auch ersetzen, das ist der Grundgedanke des sog. „Verschuldensprinzipes".

Wenn nun aber ein Tier, bei dem eine schuldhafte Handlung ausgeschlossen ist, einen Schaden verursacht, wen trifft dann die Pflicht, den Schaden zu ersetzen? Hierauf antwortet uns zunächst der Satz 1 des § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuchs:

„Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen."

Wir sehen, daß der Gesetzgeber hier das sonst im Bürgerlichen Gesetzbuch zum Ausdruck gekommene „Verschuldensprinzip" außer Acht gelassen hat. Denn der Tierhalter haftet ohne Rücksicht darauf, ob ihn ein Verschulden trifft oder nicht. Man spricht hier von der sog. „Gefährdungshaftung". Dieses Gefährdungsprinzip besagt etwa: Wer in seinem Interesse durch von ihm unterhaltene Einrichtungen seine Mitmenschen oder deren Eigentum Gefahren aussetzt, muß den Schaden ersetzen, der infolge dieser Gefährdung entstanden ist.

Ist z. B. ein Pferd von Bienen totgestochen worden, so kann der Eigentümer des Pferdes von dem Halter der betreffenden Bienen Ersatz verlangen. Kommt es zur Klage, dann wird der beklagte Imker zunächst einmal bestreiten, daß es seine Bienen gewesen seien, die das Pferd gestochen hätten. Was nun im Prozeß bestritten wird, muß bewiesen werden. Die entscheidende Frage ist dann die: Wer muß die einzelnen Behauptungen beweisen. Der in unserem Falle auf Schadensersatz klagende Kläger muß zweierlei behaupten und, wenn es der Beklagte bestreitet, auch beweisen:

1. Es ist mir ein Schaden entstanden, nämlich mein Pferd ist totgestochen worden.
2. Dieser Schaden ist durch „deines" (des Beklagten) Bienen herbeigeführt worden.

Wenn nun also der beklagte Imker die zweite Behauptung bestreitet, so muß der Kläger beweisen, daß gerade die Bienen des Beklagten das Pferd totgestochen haben. Dieser Beweis kann unter Umständen sehr schwer sein, so, wenn z. B. sich in unmittelbarer Nähe der Unfallstelle mehrere Bienenstände befanden, also die Bienen mehrerer Imker in Betracht kommen. Dann kann die Schadenersatzklage schon an der Unmöglichkeit dieses Beweises scheitern.

Wenn nun aber dem Kläger der Beweis gelingt, kann der beklagte Imker je nach den Umständen noch Einwendungen erheben.

Hat z. B. der Kläger oder dessen Kutscher zunächst mit der Peitsche nach einem am Baume hängenden Bienenschwarme geschlagen und sind darauf die Bienen erst über das Pferd hergefallen, so kann der beklagte Imker einwenden, daß durch das eigene Verschulden des Klägers dessen Schaden herbeigeführt worden sei. Dann kann natürlich dem Imker die Haftung für den eingetretenen Schaden nicht aufgebürdet werden.

Ebensowenig, wenn der Schaden durch höhere Gewalt herbeigeführt worden ist. Unter höherer Gewalt versteht das Reichsgericht außerhalb des Betriebes entstehende Ereignisse, die nach menschlichen Erfahrungen nicht vorauszusehen sind, und deren Eintritt auch bei den zweckmäßigsten Einrichtungen durch menschliche Kraft und Sorgfalt nicht abgewendet werden kann. Schlägt also z. B. der Blitz in einen Bienenstand und fallen die erregten Bienen nunmehr auf ein in der Nähe vorüberkommendes Gespann ein, so kann der Imker nicht haftbar gemacht werden.

Zusammenfassend können wir also sagen: Der Imker haftet für den durch seine Bienen herbeigeführten Schaden auch ohne sein eigenes Verschulden stets, sofern nicht der Schaden durch eigenes Verschulden des Verletzten bzw. Geschädigten oder durch höhere Gewalt verursacht worden ist.

Diese Haftung ist sehr hart und weitgehend. Angesichts dessen wurde im Jahre 1908 durch die sog. Lex Treuenfels dem oben zitierten Satz 1 des § 833 folgender Satz hinzugefügt:

„Die Ersatzpflicht (des Tierhalters) tritt nicht ein, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Berufe, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalte des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde."

Als erste Voraussetzung des Nichteintritts der Ersatzpflicht verlangt dieser Satz 2, daß der Schaden durch ein „Haustier" verursacht wird. Haustiere sind nach herrschender Rechtsprechung solche Tiere, die ihrer gezähmten Gattungsart nach behufs wirtschaftlicher Verwendung dem deutschen Haushalte einverleibt sind. Nach dieser Definition gehört die Biene zu den Haustieren. Denn die Gattung der Bienen ist gezähmt. Wenigstens kann man dies von unserer Honigbiene ruhig sagen. Ein Beweis hierfür ist die Tatsache, daß es schon seit langer Zeit in Deutschland keine „wilden" Bienen, sondern höchstens nur noch verwilderte Bienen gibt. Andererseits wird die Biene von den Menschen gezüchtet und infolge der Erfindung der beweglichen Wabe hat der aufmerksame Bienenzüchter das Bienenvolk heute völlig in der

Hand. Auch wird die Biene des wirtschaftlichen Nutzens wegen gehalten. Ferner gilt die Biene in der Volkswirtschaft als ein Haustier und wird regelmäßig bei den Viehzählungen in den Haushaltungslisten zu diesen gerechnet.

Die hiergegen vorgebrachten Gründe sind heute sicherlich nicht mehr gerechtfertigt. So hat seinerzeit der Staatssekretär des Justizamtes Dr. Nieberding geltend gemacht, die Biene sei ein wildes Tier und werde insbesondere auch im § 961 BGB. als ein solches behandelt. Der § 961 regelt nur die Aneignung eines Bienenschwarmes und spricht einen solchen in einem bestimmten Falle als wildes Tier an. Außerdem bedeutet aber der § 961 BGB. sowohl von der für die wilden wie für die Haustiere aufgestellten Regel eine Ausnahme.

Mag nun auch der Wille der gesetzgebenden Faktoren dahin gegangen sein, die Bienen nicht unter die Haustiere zu rechnen, so hat er im Gesetzestext selbst keinen Ausdruck gefunden. Wir sind daher beim Schweigen des Gesetzes nicht gehindert, die Bienen in Anbetracht des Fortschrittes der Bienenzucht als Haustier anzusprechen.

Die weitere Voraussetzung des Satzes 2 des § 833 BGB. ist, daß das betreffende Haustier dem Berufe, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalte des Tierhalters zu dienen bestimmt ist. Ohne Bedenken können wir sagen, daß die Biene dem Unterhalte des Imkers dient.

Wir kommen somit zu dem Ergebnis, daß die Biene als Haustier unter den Satz 2 des § 833 BGB. fällt und der Imker für den durch seine Bienen angerichteten Schaden nicht haftet, wenn er die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.

Die Rechtsprechung unserer höchsten Gerichte spricht aber bisher die Biene nicht als „Haustier" an, so daß der Imker nach wie vor nach dem oben eingehend dargelegten strengen Grundsatze haftet. So führt das Oberlandesgericht Karlsruhe in dem Urteile vom 22. Januar 1912 aus:

„Der Beklagte ist nach § 833 Satz 1 als Tierhalter für den Schaden haftbar, den die Bienen durch den Angriff auf Pferde dem Kläger zugefügt haben. Der Satz 2 daselbst ist nicht anwendbar. Er verdankt seine Entstehung dem Gesetz vom 30. Mai 1902, bei dessen Beratung der Antrag, die Bienen ausdrücklich den „Haustieren" gleichzustellen, zwar gestellt, aber nicht angenommen wurde. Insbesondere hat der Regierungsvertreter ihn bekämpft, weil die Biene dem menschlichen Haushalt zu ferne, nicht in dem engen Kulturzusammenhange mit dem Volksleben und nicht so in der Macht des Eigentümers stehe, daß man in gleicher Weise darüber verfügen könnte, wie über die anderen im Wirtschaftsleben unentbehrlichen und in einer langen Kulturentwicklung gezähmten Tiere."

Haben die Richter, die dieses Urteil fällten, wohl eine Ahnung gehabt von dem unabsehbaren Nutzen unserer Bienen für die gesamte Volkswirtschaft, insbesondere davon, daß von deren Vorhandensein die weitere Existenz ungezählter Pflanzenarten abhängig ist! Welche Vorstellung mögen sie von der heutigen Technik der Bienenzucht gehabt haben! Ich vermute wohl richtig, daß sie von beiden nichts gewußt haben; die zitierten Entscheidungsgründe wenigstens lassen keine andere Deutung zu. In kommenden Prozessen, in denen es um die Haftung des Imkers geht, dürfte es Aufgabe der Verbände sein, im Wege eingehender Gutachten darauf hinzuwirken, daß die Haftung des Imkers auf das Maß zurückgeführt wird, das angesichts der großen Opfer, die er durch seine Bienen der Allgemeinheit bringt, gerecht und angemessen ist.

Im Märchenreich der Immen.

Von Hermann Ritter, Kassel.

Sie lebt noch, meine kleine Freundin Maja. Ein halbes Jahr ist sie schon alt und keinem hungrigen Insektenfresser zum Opfer gefallen. Wenn aber dem freundlichen Leser diese Zeilen zu Gesichte kommen, wird sie ihren Lebensflug vollendet haben. Wir wollen ihr ein freundliches Andenken bewahren und die Liebe zu ihr auf ihre Genossinnen übertragen. Mein letztes Erlebnis mit ihr will ich den Mitimkern nicht vorenthalten in der Hoffnung, daß ihnen die märchenhafte Geschichte Freude bereiten werde.

Wir unterhielten uns wieder einmal in aller neckisch-ernsten Gemütlichkeit. Da meinte sie: Als ich meinen ersten Ausflug hielt, stand die Sonne tief am Himmel; nun steigt sie hoch und immer höher, wie wird das enden? Ich mußte über den drolligen Einfall herzlich lachen und versuchte nicht, ihr Himmelskunde beizubringen, denn das wäre für ihr allzu kurzes Leben zwecklos gewesen. Und dann — ist es nicht etwas Köstliches, solch einfältig Kindergeplauder?

Du bist, so fuhr sie fort, immer gut zu mir gewesen und ich verdanke dir viel; nun möchte ich dir eine Freude machen und dich einmal mitnehmen in unser Reich, das du bis jetzt immer als Mensch, als unser Quäler, gesehen hast. Du sollst es einmal als meinesgleichen betreten.

Wie, fragte ich erstaunt, ich als deinesgleichen, als Biene? und dachte, — nun, was man bei solchen Zumutungen gewöhnlich denkt, aber als zartfühlender Mensch nicht sagt.

Ja, ja, allen Ernstes! Es ist kein fauler Zauber; du sollst in eine Biene verwandelt werden. Meine Muhme, die Allweiß, hat mich das Zaubern gelehrt; aber du mußt mit ganzer Seele wollen, sonst habe ich keine Macht über dich. Brauchst keine Angst zu haben; bei uns gibts keine Kummernisten, die alles ruinieren wollen; Sprengstoffe kennen wir nicht. Du weißt ja, wir halten fest und treu zusammen, denn wir haben längst begriffen, daß nur so das Bienenreich bestehen kann. Willst du?

Gut, ich will.

So werde ich dich denn verwandeln. Aber merke dir wohl: Entzaubern mußt du dich selbst. Sobald du wieder ins Freie kommst, und wieder Mensch werden willst, nimmst du den Steiß nach unten und setzest dich nicht etwa auf einen Baum, sondern auf eine Wiesenblume; dann verneigst du dich dreimal — die 3 ist unsere heilige Zahl — gegen die Erde und sagst „Bändige mich". Verstanden?

Ja ja; los! Mich peinigt die Ungeduld.

Nun umschwirrte sie mich in magischen Zirkeln und lispelte Worte, die ich nicht verstand, und plötzlich lösten sich die Fesseln der Erde und ich schwirrte als Biene hinterdrein. O, die Wonne! Das läßt sich nicht beschreiben, das muß man erlebt haben! Ich flog mich mit auf ihre Wohnung ein und dann tobten wir uns erst mal tüchtig im sonndurchglänzten Luftmeere aus, naschten hier und da an Blumen und sangen dazu:

Sich am Male gütlich tut.
Liebes Blümlein sprieße,
Nektarquellchen fließe,
Zartes Zünglein leck, leck, leck,

Was dir gar so köstlich schmeckt.
Segensonne scheine,
Wasserwolke weine;
Daß die viele junge Brut,

Hastig heim geschwirret,
Flügelein nun flirret;
Feingeballt zu Klöschen fest
Haft er an dem Höschenneſt!

Blütenstaub noch fahre,
Hurtig in die Haare
O, wie eure Doppelkraft
Immer neues Leben schafft!

So eilten wir denn zum Nest und trugen unsere Last mit Freuden und mit Sorgen; immer mußten wir wegen der Nachstellungen unserer Feinde auf der Hut sein. Glücklich erreichten wir das Flugbrett. Da hieß es nun für mich, beweisen, daß ich kein frecher Fremdling sei. Ohne Zögern ließ ich mich nieder und bewies schon dadurch halb und halb meine Zugehörigkeit. Es fehlte mir aber noch der Nestgeruch. Darum hielt mich die gewissenhafte Wache an und verlangte weitere Beweise. Flugs war Maja an meiner Seite und unsere zungenfertigen Bemühungen überzeugten die Wächter von der Redlichkeit meiner Absichten; ich durfte einziehen. Zwar hatte ich die Gestalt einer Biene und wußte mich auch, dank meiner menschlichen Erfahrungen, ziemlich bienengemäß zu benehmen, aber es fehlte mir doch der Bienengeist, der nur erblich zu erlangen ist. Da hieß es also acht geben und lernen. Ich richtete mich genau nach Maja und ließ mich von ihr belehren. Die Sinne arbeiteten bienlich, wie es ja nicht anders sein konnte, und so fand ich mich mit den zwei großen und drei kleinen Augen in dem Dunkel gut zurecht. Wir entledigten uns an gehöriger Stelle, dicht am Brutnest, der Pollenlast und drückten sie mit dem Kopfe tüchtig in die Zelle hinein. Dann setzten wir an anderer Stelle noch etwas Nektar ab und dadurch hatte ich die Freundschaft aller Nachbarn gewonnen. Nun führte mich Maja auf meinen Wunsch an eine Baustelle, damit ich das Wichtigste sehe und lerne: die Herstellung des Wabenwerkes. Maja stellte mich vor als homunculus (= Menschlein), die Wachsschwitzer benannte sie Holundria, Fliederine usw., die Wachskneter: Kaulinchen, Preßfriedchen, Gelamunde usf., die Baubienen: Winkelore, Fugemale, Setzewieschen, Glätteliese und ähnlich. Weil es mir unmöglich war, all die vielen Namen im Gedächtnis zu behalten, schnäbelte ich einfach jede als „liebe Schwester" an und war damit jeder Verlegenheit enthoben; denn auch die Bienen halten auf gute Manieren. Das Wachsschwitzen wollte mir noch nicht gelingen; meine Eingeweide waren wohl noch nicht genügend umgestimmt, vielleicht noch zu nikotinhaltig. Aber am Bauen be-

teiligte ich mich mit größter Lust. Was meint ihr wohl, wie viele Wachsschüppchen zu einer einzigen Zelle nötig sind? Zu ihrer kunstgerechten Zusammenfügung braucht man keine Bindemittel; sie kleben alle hübsch aneinander, aber warm muß es dabei sein. An einer solchen Baustelle ist es darum recht mollig. Beim Bauen wird mit der Mittelwand begonnen, und sobald sie groß genug ist, werden auf beiden Seiten die Zellränder angesetzt. Ein Teil der Bauleute zieht die Mittelwand weiter und hält sie durch ihr Gewicht senkrecht; auf beiden Seiten sitzen die Zellbildner und drücken so lange dagegen, bis sie fühlen, daß sie dünn genug ist. Die Zellen werden rund ausgezogen; infolge der Wirkung der Zugkraft, die der Bienenknäuel unten ausübt, werden sie ganz naturgemäß sechseckig, wobei die dreieckige Grundform des Bienenkopfes drückend und glättend nachhilft. Grundsätzlich wird mit dem Baustoff möglichst sparsam gewirtschaftet, denn seine Erzeugung ist sehr zeitraubend und kostspielig.

Kaum ist eine Wabe so weit gediehen, daß sie den Namen verdient, so kommt Frau Regina und untersucht sie. Findet sie alles ordnungsgemäß, so pflanzt sie frohgemut die Keime zu neuen Lebewesen hinein, denn nichts ist ihr lieber, als solches Jungfernwachswerk. Nun werden die bestifteten Zellen mit doppeltem Eifer fertig gebaut und die Wabe wird soweit vollendet, wie es der Raum und andere Umstände ermöglichen.

Schon sind auch die Ammen zur Stelle und beaugenscheinigen die Wiege, betasten die Eier und entfernen etwa zuviel gelegte. Von Zwil- und anderen lingen wollen sie nichts wissen. Ihre Brünnlein fangen an zu fließen, damit der Sprößling wachsen kann. Sobald er sich zur winzigen Made entwickelt hat, wird er derart reichlich versorgt, daß er bald in der Kraftbrühe schwimmt. Mit der Ausbildung seiner Eingeweide geht es ziemlich rasch; sobald er kräftigere Kost vertragen kann, wird sie ihm reichlich verabreicht, und dann baut man seine Wiege mit einem dünnen Deckel zu und überläßt ihn sich selbst.

Ich habe mich an der Fütterung beteiligt und muß es wohl richtig gemacht haben. Aber wenn ich euch sagen sollte, wie es möglich war, daß ich es richtig konnte, müßte ich ein Märchen erzählen. Seitdem ich wieder Mensch bin, weiß ich nur, daß ich nichts weiß. Und gerade die genaue Kenntnis davon hätte ich doch zu gern aus dem Märchenreiche mitgebracht. Es ist reine Art Gefühlssache, die mit irgendeiner menschlichen Gefühlsregung nicht verglichen werden kann und uns darum ewig rätselhaft bleiben wird. So rätselhaft z. B. wie das menschliche Denken. Was in unserem Gehirne während des Denkens vor sich geht, weiß kein Mensch. Aehnlich geht es den Bienen beim Füttern. Sie haben gewiß keine Ahnung davon, daß sie Drüsen im Körper haben, noch weniger, wie diese Drüsen arbeiten; dennoch bringen sie verschiedenartige Säfte hervor und füttern ihre Brut ganz nach Bedarf, anders die Dröhner, anders die Arbeiterlarven. Nur soviel weiß ich noch: es war für mich eine anstrengende Arbeit, trotzdem ich mich nur zur Dröhnerbrut hielt. Sobald ich mit der Zunge so ein Würmchen berührte, durchzuckte es mich ganz eigenartig, fast wollüstig. Ich wurde so verjüngt mütterlich gestimmt und ging ganz auf in eifriger Sorge um meine Pfleglinge. Ihr eigenartiger Duft war wohl der Weiser für meine Drüsentätigkeit.

Ein recht stimmungsvolles Wiegenlied summten die Immen ihren Kleinen. Es ist schwierig in die Menschensprache zu übertragen; dennoch will ich's versuchen. Der Bienenkapellmeister Dr. Sissisumserum (Schweiz prom.) hat eine wunderhübsche Weise dazu erdacht; da aber die Bienenoktave fünf Töne und eigene Intervalle hat, läßt sie sich in unserer Notenschrift nicht wiedergeben. Das Liedchen lautet versgekünstelt etwa so:

St, st, st, stille, stille, still,
Weil hier was werden will.
Sanft seid und sorglich sehr,
Sonst gerät's nimmermehr.
St, st, st, stille,
'S ist Freyas Wille.

Würmchen, so ringelich, so rund,
Wachset heran gesund,
Dreht euch im Kreise sacht,
Nach alter Weise, macht!
St, st, st, stille!
Kille, kille, kille, kille!

Larven in liebevoller Hast,
Zeigt eure Zauberkraft,
Aendert Gestalt und Sinn,
Wandlung bringt euch Gewinn.
St, st, st, stille,
Spinn, spinn und quille!

Die Weiselzellen nehmen sie in besondere Hut und singen ihnen einen besonderen Vers:

Titteriti, tätteräta, trabaschim, zimbum!
Wer nicht gut Freund ist, kehre um!
Denn wir wachen hier mit Lachen für den Zukunftsstaat,
Und wir stechen jeden Frechen, der sich feindlich naht.
Holdes Leben, ach wir beben voll Verlangen schier,
Dich zu sehen, und wir flehen, stille unsre Gier.
Nur nicht spröde, nur nicht blöde, sei so gut,
Ruf bald tuut!

Das hat die Prinzessin für gewöhnlich aber gar nicht nötig, denn die erfreute Mama verläßt schon zeitig genug mit ihren Getreuen das Nest und verlegt ihren Staat nach Hoffnungstal oder Freudenberg. Anders dagegen, wenn nur Prinzessinnen im Neste sind, aber keine Mama mehr, dann entbrennt der Streit um das Erbe; es ertönt das werbende Tuut, tuut und das abwehrende Qua, qua. Wehe, wenn das Wetter das Schwärmen nicht zuläßt! Dann geht der Erbstreit auf Leben und Tod. So will es das Hausgesetz; eine muß leben, damit das Ganze gedeihe, die andern wandern in den Bienenhimmel und umschwirren als unsichtbare Englein das ehemalige irdische Heim, Segen bringend. — So sagte mir Maja. Die Bienen aber, die in sträflicher Lust bei ihren Artgenossen auf Raub ausgehen, werden nach ihrem Tode in weichliche Würmer verwandelt und müssen Erde fressen.

Bei dieser Erzählung hatte ich wohl Maja verdutzt und ungläubig angesehen, denn sie wandte sich schroff von mir ab und überließ mich meinem Schicksal. Ich verlor plötzlich die Bienensprache und kam mir auf einmal fremd und verlassen vor. Es fing mir an unheimlich zu werden in dem vorher so gemütlichen Neste; ich strebte nach außen, stolperte dabei über eine ekliche Rankmade, wurde verletzend beschnuppert und geschubst und war froh, als ich mit heiler Haut abschwirren konnte. Ja ja, so gehts zu in der Welt! Und dabei war ich gar nicht so ungläubig, nur verblüfft und erstaunt und hatte wohl einen Fühler krumm nach innen gelegt, was bei den Bienen ungefähr die Bedeutung hat, als wenn ein Mensch mit dem Zeigefinger an die Stirn tippt, bei mir aber nur gedankenlose Nachdenklichkeit darstellte!

Im Aerger über meine Tappigkeit vergaß ich ganz, daß es in meinem Belieben lag, wieder Mensch zu werden, und zirkelte Zukunftspläne. In einem anderen Bienennest mich anzubetteln hatte ich keine Lust und zog auf Abenteuer, ein Ritter der Lüfte und Lüste. Wollte ich alle meine Erlebnisse erzählen, so würden die Leser krank werden vor Sehnsucht nach ähnlichen Fähr- und Lehrnissen; das möchte ich nicht, denn wer weiß, welche Revolution daraus entstehen könnte! Kleine Ursachen — große Wirrnisse. Aber eins, mir deucht es das schönste, will ich nicht vorenthalten. So im frischfrohen Auf- und Niederschwingen, im mit dem Winde um die Wette Ringen, im mut'gen Kampf mit nebelhaften Drachen, die weit aufsperrten ihren gift'gen Rachen, sah ich von ungefähr und obenher in prächtigen Gewande einen Jüngling, gaukelnd, schaukelnd; es war ein allerliebster Schmetterling. Graziös näherte ich mich ihm und fragte auf Esperanto: Hat der Herr Junker Lust, einen kleinen Flug mit mir zu tun? O, bitte gewiß, antwortete er, wenn ich ein Honigküßchen kriege. O, bitte wie pfui, entgegnete ich, aber — na, wen gehts denn was an! Nach einigen vergnügten Wettflügen ging ihm die Puste aus, denn an Flinkigkeit war ich ihm bedeutend über; wir setzten uns auf ein Blatt am Teiche und ich erzählte ihm einiges von meinen Erlebnissen in Apitanien und von Maja. Da meinte er, es sei nicht schön gewesen von ihr, mir so mir nichts dir nichts den Rücken zu kehren, sie hätte mindestens erst Aufklärung von mir fordern müssen. Wenn die Maja ein richtiges Weib wäre, hätte sie dich erst mit Worten überflutet; sie ist gewiß ein Zwitter, andere sagen das auch. Quatsch! rief da ein dicker Frosch, der uns zugehört hatte, und plumpste ins Wasser. Erschreckt fuhren wir in die Höhe und setzten uns in ein Gebüsch. Uebrigens knüpfte der Falter wieder an, das muß ich sagen: Ihr Bienen seid ein gefährliches Volk, nicht ein bißchen gastfreundlich. Läßt man sich mal vor eurer Haustür nieder, gleich fallt ihr über einen her, als wäre man ein Strauchdieb. Wir sind eben vorsichtige Leute, antwortete ich; man kann nie wissen, was solch ungebetener Gast im Schilde führt. Denk lieber an deine Sippschaft, Herr Krautjunker! Ihr setzt eure Kinder den Bauern heimtückisch in den Kohl; die fressen sich rund und groß an den saftigen Blättern und lassen fast nichts übrig als die Rippen und den Strunk, und als Zugabe ihren — Dreck. Je nun, meinte er gleichmütig, so gehts nun mal zu in der Welt, der eine baut den Kohl, der andre frißt ihn. Jeder sehe wo er bleibe.

Wir sind nun mal die noblen Leute, kleiden uns in Samt und Seide; wer kann, der mags uns wehren. Schöne Sorte noble Leute, ereiferte ich mich, Schmarotzer seid ihr! Da sieh mal uns an! Hast du 'ne Ahnung, wie wir wirken und schaffen im Haushalt der Natur? Frühmorgens ehe Mutter Sonne den Blumen die Tränen abküßt, die sie vor Nox, dem Dunkelriesen, weinten, kannst du uns schon an der Arbeit sehen, und bis zum späten Abend reiben wir uns auf in emsiger Arbeit, oft genug ohne Lohn. Still und unbeachtet vollbringen wir wundersame Liebestaten von Blüte zu Blüte, wecken Leben, um Leben zu köstlicher Gestaltung. Ist uns das Glück hold, indem uns die Blüten dankend süßen Nektar spenden können, dessen wir zu unserer Erhaltung und zum Gedeihen unsrer Nachkommen bedürfen und dessen Abnahme den Pflanzen nur Nutzen aber keinerlei Schaden bringt, so füllen wir unsre Kammern so voll wir können und Jubel und Freude herrschen in unsrem Hause. Da kommen denn die spionierenden Neider und suchen sich an unseren Vorräten gütlich tun, ja sie rauben nicht nur, sie morden auch. Hätten wir nicht unsren spitzen Dolch, ich sage dir, wir wären längst samt und sonders ausgerottet. Ja, ja, so gehts zu in der Welt: wer fleißig und sparsam und nicht wehrhaft ist, den holt der Ratz. — Stimmt, stimmt, rief aus der Höhe der Fink, hast recht, hast recht, stimmte der Specht zu und sogar der Spatz sprach einen verständigen Satz. Siehst de, siehst de, höhnte von unten die Maus den spanisch gestiefelten Falter aus, worauf es aus dem Teiche Pack, Pack erscholl — Herr Frosch nimmt immer den Mund so voll —. Da nahm Junker Falter denn Reißaus. Ich aber verspürte grimmigen Hunger. Hunger macht unfroh und griesgrämig; sehnsüchtig summte ich: ich kann nicht nach Hause, hab keine Heimat mehr. Da kam tändelnd durch die Wiesen ein frisches Jungfräulein und pflückte Blumen, darunter auch die, auf der ich ausruhend saß. Gitte, gitte, ne Biene, rief das Mägdlein voll Schreck. Ich aber verhielt mich ganz ruhig, denn sie war „einfach Puppe". Da legte sich ihre Furcht, sie betrachtete mich genau und sang dann mit lieblicher Stimme, indem sie die Blumen schwenkte:

Bienlein, du schnuckrig Ding,
Dich will ich wiegen,
Schwing, schwing, schwing, schwing, schwing, schwing,
Nun mußt du fliegen.
Hol süßen Honigseim,
Trag ihn in Frieden heim,
Daß wir ihn kriegen.
Wär ich kein Mägdelein,
Möcht ich ein Bienchen sein,
Immerzu fliegen.

Ich aber hätte ein Jüngling sein mögen. Das Zauberwort fiel mir ein, und halb aus Mattigkeit halb aus Verwirrung stammelte ich: bä, bä, bä —. Da bekam sie einen furchtbaren Schrecken, warf die Blumen weg und lief auf und davon. Indessen war die Zauberformel „bändige mich" heraus und der alte Kerl lag längelang im Grase. Da zupfte mich jemand am Ohr und ich hörte aus nebelhafter Ferne die Frage meiner Frau: Was hast du denn nur? — Komische Sache, wie?

Die Biene in Glaube, Sitte und Sage.

Von A. Engel.

Wer niemals Gast in einem Bienenhaushalt war, hat des Lebens tiefste Poesie nicht ausgeschöpft. Wie das sanfte Murmeln des Meeres empfängt und umfängt uns das Lied der Bienen. So beruhigend, sänftigend, so hineintragend in geheimnisvolle Weiten, in denen man sich selbst verlieren kann mit all seiner Unruhe und Unrast. Melodien eines Schöpfungszentrums, zu dem wir nur hinabsteigen können, wenn wir alle Erdenschwere abwerfen. Und die Uebersetzung der Melodie ist der „Honigsüße Ton".

Mit Honig nährten die Bienen Götter und Dichter. Denn sie waren die Vögel der Musen. Apoll, der Führer des Musenchores, war der Bienengott. Seine Priesterin Pythia hieß die Biene von Delphi. Einer seiner Söhne, Jamos, der Ahn eines berühmten Sehergeschlechts, wurde von zwei Schlangen mit Honig genährt.

Die Biene war allen Völkern heilig.

Sie ist mit dem Menschen aus dem Paradies hervorgegangen.

Man hat so häßliche Ausdrücke für Leben und Sterben der Tiere, weil man etwas anderes sein und haben will als sie. Aber die Biene stirbt. Wer einen

anderen Ausdruck für ihr Dahingehen aus dieser Welt gebraucht, versündigt sich. Es wagt's auch niemand. Ist sie doch selbst die Seele, die aus dem Munde der Menschen hervorgeht und wieder in ihn zurückkehrt. Den Bienen wird auch der Tod des Hausvaters angesagt. Sowie er gestorben ist, klopft man bei ihnen an:

„Bienchen, unser Herr ist tot,
Verlaßt mich nicht in meiner Not."

Sie, die guten Hausgeister, die ihm sowohl Frieden und Freude im Leben gegeben haben.

J. Grimm weist in seiner Rede über das Alter darauf hin, daß in den Greisen noch das Naturgefühl wächst, daß ihre Andacht sie zu den Sternen und zu den Tieren und Bäumen zieht. „Daher knüpft Glaube und Brauch an den Gartenbaum, an den Bienenstock ganz besonders die Verkündigungen an, die über das Leben des Hausvaters entscheiden sollen."

Die Biene nimmt in der Mythologie eine überragende Stellung ein.

Wie der deutsche Volksglaube sie aus dem Paradiese stammen läßt, entschwingt sie sich in der Anschauung anderer Völker als schaffende Urkraft dem göttlichen Geiste. Virgil sagt von ihr, sie sei dem göttlichen Ingenium entsprossen.

Der Stier war im großen Glaubenskreise das Bild des schaffenden Gottes, der geopfert wird, um der Kreatur Erlösung zu bringen, d. h. der Sonnengott, der ja auch selber Stiergestalt annimmt, tötet den frommen Stier, damit aus ihm das neue frühjahrliche Blühen und Werden hervorgehe. Nach persischem Glauben kam aus dem von Ahriman getöteten Stier die ganze Natur hervor. Der gute Stier Hazaiosch wird am Ende der Zeiten wieder erscheinen, da er auch zum ewigen Leben die Keime in sich trägt. Osiris' Seele geht in den Stier Apis. Apis heißt aber lateinisch die Biene. Dionysos, der in Tiergestalt zerrissene Gott, wurde in Gestalt einer Biene wiedergeboren. Indra, Vishnu und Krischna werden als Biene gedacht. Letzterer wird mit einer blauen Biene über dem Kopf dargestellt, Vishnu als Biene auf einem Lotosblatt. Der Mond, Selene, heißt auch die Biene, Melissa. Diese Tatsache steht wieder in merkwürdiger Beziehung zu dem Stier als Ursprung alles Seins. Zeus gibt der Selene das Herz des von den Titanen zerrissenen Zagreus zu essen, und sie wird Mutter des Dionysos. Aus dem Stier Dionysos, gleichbedeutend mit allen übrigen Urstieren, kommen alle Lebenskeime. Vom Mond, der Selene-Melissa, kommen die Seelen. Die Bienen aber sind die Verkörperung der Seele.

So schließt sich der Kreis immer wieder, und die vergleichende Mythologie entwirrt die verwickeltsten Zusammenhänge.

Melissa war die Amme des Zeus, neben der Ziege Amalthea. Odin, der Methgott, raubt den göttlichen Honigtrank. Aus dem Speichel der Asen und Vanen wurde Kwasir geschaffen, der so weise war, daß niemand ihm eine Frage vorzulegen vermochte, die er nicht hätte beantworten können. Als er von Zwergen getötet war, ließen sie sein Blut in einen Kessel fließen, darunter mischten sie Honig. Dadurch entstand ein so kräftiger Meth, daß jeder der davon trinkt, ein Dichter oder ein Weiser wird. Diesen Trank raubte Odin in Gestalt einer Schlange. Vor seinem Göttersaal finden wir die Ziege Heidrun.

„Die Schale soll sie füllen mit schäumendem Meth,
der Milch ermangelt es nie."

Auch hier Milch und Honig in engster Verbindung. Das gelobte Land ist das Land, wo Milch und Honig fließt. Diese Verbindung von Milch und Honig findet sich auch in dem angelsächsischen Ackersegen. Ein Stück ausgehobener Rasen wurde damit belegt. Dann wurden in der Kirche vier Messen darüber gelesen. Er wurde auf den Acker zurückgebracht und der Segen darüber gesprochen, der wohl christliche Formen hatte, sich aber noch auf den alten Glauben der Erdgottheiten bezog.

Auch die Inder haben ihren Göttertrank, den Soma. Es ist von ihm die Rede als von dem „Weißen Kelch mit Milch gemischt, dem stärkenden, leuchtenden Naß, dem trefflichen Honigtrank."

Aus diesem heiligen Trank ging die Schöpfung hervor. Alles ist mit Soma erfüllt.

Soma wird zum Mondgott. Er und Indra, Mond und Sonne, werden in einem vedischen Hymnos als zwei schöngeflügelte Vögel dargestellt, die, in Freundschaft verbunden, denselben Baum, den Himmel, umfliegen, singend, wie sie den Ambrosiaschatz sorglich hüten. Von dem Honig dieses Baumes, der Pippala heißt, nähren sich alle Vögel, die in seinem Wipfel ihre Nester bauen. Also auch die geflügelten Dichter erhalten ihr Lied von dem süßen Himmelshonig, wie ihre menschlichen Sangesbrüder.

Die mythologischen Zusammenhänge sind nicht schwer zu finden. Die Milchstraße ist der Brust der nährenden Göttin entflossen. Bei den Isismysterien wurde

ein darauf bezügliches Symbol herumgetragen. Isis war als Mondgöttin Nährerin der Seelen. Die Milchstraße ist der Weg, den die Seelen durch das Mondtor zur Erde nehmen. Die Seelen aber sind die Bienen oder Immen.

Eben ihre göttliche Abstammung hat dem Erzeugnis der Bienen wirklich bis in die christliche Zeit hinein eine heilige Bedeutung gegeben. Unsere Weihnachtshonigkuchen werden gegessen ohne Gedanken daran, daß sie ein uraltes, tiefsinniges Gleichnis vertreten.

Der Honig von dem Geschöpf, das als Seele, ein auferstandenes Wesen, ein Bild für die Wiedergeburt war, verlieh eine Anwartschaft auf die Auferstehung. Deshalb begrub man häufig die Leichen in Honig, besonders bei orientalischen Völkern. Alexander der Große soll in einem goldenen, mit Honig gefüllten Sarg beigesetzt sein. Ein kaukasischer Stamm begräbt seinen Bey, indem er die Leiche in einen mit einem Loch versehenen Sarg in die Aeste eines Baumes schiebt. Da kommen dann später die Bienen und betten die vertrockneten Ueberreste in ihrem Honig. Die Griechen brachten Honigopfer bei ihren Leichenbegängnissen. In Rußland wird neben den Sarg ein Teller mit Honig gestellt. Es gilt als Mord und Verbrechen, eine Biene zu töten. Auch die Heilkraft des Honigs ist schon früh erkannt. In der finnischen Mythologie wird die Biene gebeten: „Biene, du Weltvögelein, flieg über die Weite, über neun Seen, über den Mond, über die Sonne, hinter des Himmels Sterne, neben der Achse des Wagengestirns; flieg in den Keller des Schöpfers, in des Allmächtigen Vorratskammer, bring' Arznei mit deinen Flügeln, Honig in deinem Schnabel, für böse Eisenwunden und Feuerwunden." Selbst das Wachs galt als heilkräftig. Die „heilige Krankheit" ignis sacer, eine pestartige Rose, wurde durch in Wasser aufgelöstes Wachs geheilt, wie eine Schrift aus dem Jahre 1482 uns belehrt. De Gubernatis meint in seinem Werk „Die Tiere in der indogermanischen Mythologie": „Das Wachs der Biene muß, weil es das Licht der Kerze nährt und überdies in Kirchen gebraucht wird, ebenfalls mit zur Vergrößerung des göttlichen Ansehens der Bienen und zu dem Glauben an ihre Unsterblichkeit beigetragen haben."

Die Wachskerze ist ja die geweihte Zeugin der wichtigsten Vorgänge in unserem menschlichen und christlichen Leben. Sie leuchtet dem Täufling am Taufaltar. Die Sterbekerze ist dem von diesem Leben Scheidenden das Gleichnis des ewigen Lichts, zu dem er erwachen wird.

„Gott gab mir auf Erden ein kleines Licht,
nun soll mir leuchten das ewige Licht."

So lauten Worte aus dem Totensegen, wie er im Volk gesprochen wird.

Es heißt, Gott habe den Bienen, als sie dem sündigen Menschen aus dem Paradies gefolgt seien, seinen Segen gegeben. Dieser Segen ist in Ueberfülle auf unserer armen Erde lebendig und fruchtbar geworden.

Röthen (Spreenhagen, Kr. Beeskow.)

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

I.

Weimar (Thüringer Hof), den 4. Juni 1925.

Außerordentliche Vertreterversammlung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

(Sitzungsschrift.)

9.30 Uhr eröffnet der Vorsitzende, Rektor Breiholz, die Versammlung, begrüßt die Vertreter und begründet die Notwendigkeit der heutigen Tagung. Die Dringlichkeit derselben wird von der Versammlung anerkannt.

Vertreten waren die Verbände: Schleswig-Holstein, Bayern, Baden, Hessen, Mecklenburg, Schlesien, Thüringen, Brandenburg, Nassau, Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Ostpreußen, Hannover, Westfalen.

Auf der Tagesordnung stand an erster Stelle die Frage: Wie behaupten wir uns mit unserm deutschen Honig auf dem deutschen Honigmarkt?

Es erweisen sich zwei Wege als gangbar:

I. Mit Hilfe der Reichsregierung durch
 1. Honig-Einfuhrzoll,
 2. Erklärungszwang (Erklärung über Ursprungsland und Art);
II. Die Selbsthilfe.

Da der erstgenannte Weg zur Zeit wenig Aussicht bietet, das Ziel bald zu erreichen, muß der zweite beschritten werden. Der Wirtschaftsausschuß der Vereinigung macht sechs Vorschläge, die nach seiner Ansicht zum Ziele führen und daher heute der Vertreterversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

1. Das Einheitsglas. Bezüglich desselben werden folgende Beschlüsse gefaßt: Es muß

a) aus reinem und klarem Glase bestehen,
b) an der Innenwand gerade und glatt sein, die Außenwand mit dem Deckel eine Ebene bilden und die Zylinderform etwas höher als breit sein. Das Musterglas der Vereinigung, das den Verbänden zur Prüfung zugegangen ist, wird als in der Form geeignet angenommen.
c) Die Inhaltsmenge soll in den Boden des Glases eingedruckt, die Größe des Glases so genommen werden, daß der angegebene Inhalt nur bis zum Schraubengewinde reicht.
d) Am Boden sollen die Worte stehen: „Vereinigung der deutschen Imkerverbände“.
e) Unten am Mantel des Glases soll ein Satz stehen, durch den Gewähr dafür gegeben wird, daß in dem Glase nur echter deutscher Honig zum Verkauf gelangt. Die Fassung des Satzes wird dem Vorstande überlassen, der einen Juristen und einen Honigforscher zu Rate ziehen wird.
f) Der Deckel soll aus vernickeltem Weißblech bestehen und Papiereinlage erhalten.
g) Es sollen drei Größen hergestellt werden: das ½-Pfund-, 1-Pfund- und 2-Pfund-Glas.
h) Eine Fabrik soll vom Vorstande mit der Anfertigung der Gläser schnellstens beauftragt werden, so daß sie möglichst noch für die Herbsternte zur Verwendung kommen können.
i) Die Abgabe des Glases darf nur an die Verbände erfolgen.
k) Für jede Sorte Gläser wird für ganz Deutschland ein Einheitspreis festgelegt, der möglichst auch die Kosten für Verpackung und Versand in sich schließt.

Auf der Versammlung in Gera sollen außerdem Proben von Honigdosen für 5 Pfund und 9 Pfund und Behälter für 25 und 50 Pfund und 1 Zentner Inhalt zur Prüfung vorgelegt werden.

2. Das Einheitsschild. Zur Erlangung desselben war vom Vorstande der Vereinigung ein Preisausschreiben erfolgt, auf das 176 Entwürfe in verschiedensten Ausführungen eingegangen waren. Unter diesen wurden fünf als die besten anerkannt, aber keiner gefunden, der den Anforderungen entsprach. Es wird nunmehr beschlossen, daß der Vorstand zur Erlangung eines Schildes, das bildlich und anschaulich die beiden Begriffe Biene und Deutsch zum Ausdruck bringt, mit zwei anerkannten Künstlern in Verbindung tritt. Die Honigschilder sollen später sowohl gummiert als ungummiert geliefert werden.

3. Der Bürgschaftsverschluß. Er soll durch einen Faden geschehen, der durch den Deckel gezogen und mit dem Honigschild überklebt wird.

4. Die zuverlässige Ueberwachung des rechten Gebrauchs der Gläser und des Honigschildes mit dem Bürgschaftsverschluß ist ungemein schwer. Sie muß durch einen scharfen Prüfungs- und Ueberwachungsdienst erfolgen. Jeder Verband und jeder Verein muß sich der Verantwortung bewußt sein, die er mit der Abgabe des Honigschildes übernimmt. Daher darf die Abgabe nur an Mitglieder erfolgen. Es sollen für die Verbände Richtlinien herausgegeben und von Zeit zu Zeit die gemachten Erfahrungen durch die Bienenzeitungen veröffentlicht werden.

5. Werbeschriften: a) Honigmerkblatt von Dr. Koch und b) Honigbüchlein als Erweiterung des Merkblattes von demselben Verfasser. Beide Schriften werden von der Versammlung genehmigt; sie sollen möglichst bald fertiggestellt und den Verbänden zugesandt werden. Die Kosten trägt die Vereinigung.

Weiterhin soll ein Einwickelpapier hergestellt werden, das außer einem Werbebild einige hervorstechende Merksätze des Honigwerbeblattes enthalten und den Kaufleuten zum Einwickeln der Waren zur Verfügung gestellt werden soll.

6. Werbearbeit überhaupt. Pfarrer Aisch tritt für die Förderung der Nachfrage nach Honig ein. Es muß das Verlangen nach Honig bei den Verbrauchern erhöht werden. Durch Zeitungsaufsätze sind wir bisher nicht weitergekommen, da die meisten Zeitungen die eingesandten Aufsätze nicht aufnahmen. Trotzdem muß diese Arbeit fortgesetzt und von den kleinen Vereinen dadurch unterstützt werden, daß Mitglieder derselben persönlich an die Zeitungen ihres Ortes herantreten und um Aufnahme vorgelegter Aufsätze ersuchen. Im übrigen muß sich die Werbung machtvoll auf kleinere Kreise werfen, z. B. 1. auf die Badeorte, die Großstädte und Industrieorte, die durch unsere Werbeschilder zu bearbeiten sind; 2. auf Ausstellungen, bei denen kleine Werbesachen, z. B. Würfelspiele, in großer Menge unseren deutschen Honig empfehlen; 3. durch unsere Verschlußmarke, die

auf allen Schriftsätzen der Vereine wiederkehren muß; 4. durch Postkarten, die mit einem Werbesatze zu bedrucken sind und alsdann zu ermäßigtem Preise abgegeben werden, etwa 11 für 50 Pf.

Es wurde nunmehr die Frage des Honigpreises angeschnitten; sie wurde aber offen gelassen; denn sie wird sich von selbst durch das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage regeln.

Auf der Tagesordnung stand als weiterer Punkt: Die Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge. Von der Vereinigung soll in Wien nicht ausgestellt werden; dagegen wird auf Wunsch der Wiener Ausstellungsleitung eine Sammlung deutscher Honigsorten durch Pfarrer Aisch nach Wien geleitet werden.

Bezüglich der Haftpflichtversicherung kommt es nach längerer Aussprache zu dem Beschlusse: Die Vereinigung übernimmt die Haftpflichtversicherung zu einem nicht höheren Betrage als 20 Pf. Ueber die Art der Einrichtung soll in Gera Beschluß gefaßt werden. Der Versicherungsausschuß arbeitet bis dahin zwei verschiedene Entwürfe aus.

Auf Feuer-, Diebstahl-, Frevel- und Wasserschadenversicherung wird vorläufig verzichtet. Es wird den Verbänden die Anlage eines Unterstützungsstockes für derartige Schadenfälle empfohlen.

Oberlehrer Seiß aus Weimar gibt einen geschichtlichen Ueberblick über das Bienenmuseum in Weimar und bittet die Vereinigung um Unterstützung beim Ausbau desselben. Es wird der bisher bestehende Museumsausschuß, der als Fürsorgeausschuß gedacht ist, entsprechend erweitert. Ihm gehören künftig an: 1. Platz als Vertreter der Vereinigung, 2. Zenner als Vertreter der Thüringer Imker, 3. Prof. Dr. Armbruster, 4. Seiß, 5. Lindig, 6. Pfarrer Ludwig.

Dem Ausschuß wird ein laufender Zuschuß bewilligt, der für dieses Jahr 500 Mk. beträgt.

Den Schluß der Tagung bildete die Besichtigung des rund 500 Nummern umfassenden „Bienenwirtschaftlichen Museums" gegen $6^1/_2$ Uhr.

Der Vorsitzende: Breiholz. Der Schriftführer: Wildemann.

II.

In unserer Vortragsversammlung in Gera am 10. August werden zwei Vorträge gehalten: Rechtsanwalt Dr. Krancher, Leipzig, spricht über die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht; Rektor Breiholz, Neumünster, behandelt Wesen, Gefüge und Aufgaben der Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Breiholz.

Auslandsmitteilungen der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Schwierigkeit der Honiguntersuchung.

Nach Elser, von der Schweizerischen Untersuchungsanstalt auf dem Liebefeld, hat die Honiguntersuchung seit einem Vierteljahrhundert so gut wie keine Fortschritte gemacht. Allerdings bietet sich dem Chemiker der Honig als ein sehr verwickeltes Gebilde dar. Der Honig ist ein Erzeugnis der Biene. Dieses Erzeugnis ist jedoch — in ganz anderem Maße als etwa die Milch der Milchtiere — abhängig von den Stoffen, die zu seiner Bildung aufgenommen werden. Diese werden von der Biene eingedickt. Die Biene fügt dabei sogenannte Fermente zu. Aber auch nachdem der Honig in den Zellen der Wabe ruht, ist seine Entwicklung nicht abgeschlossen. Diese Umstände müssen dem Chemiker gegenwärtig sein, wenn er Honiguntersuchungen sachgemäß anstellen will. Nach den herkömmlichen Methoden kann nicht einmal der Traubenzucker, Hauptbestandteil des Honigs, der Menge nach sicher abgegrenzt werden gegen den Fruchtzucker, den anderen Hauptbestandteil. Die Art, wie der Invertzucker (Traubenzucker und Fruchtzucker) bestimmt wird, entspricht nicht dem Hergang. Die Bestimmung des Dextringehaltes ist zu umständlich und zu ungenau, um allgemein benutzbar zu sein. Die Deutung der Asche enthält Trugschlüsse. Ganz und gar unzureichend ist die physikalisch-chemische Untersuchung. Die Fermente, durch ihre Beziehung zur lebenden Zelle ungemein wichtig, werden höchstens ihrer Art, nicht der Menge nach erfaßt. Nur ein Untersucher — Caillas? — bedeutet in einiger Hinsicht eine rühmliche Ausnahme.

Von dieser Kritik ausgehend, faßt Elser bei der Honiguntersuchung der Reihe nach die folgenden Gesichtspunkte ins Auge: Feststellung der trockenen Beimengung. Bestimmung des Invertzucker-, des Rohrzucker-, des Dextringehaltes; mikroskopische Bestimmung des Zuckers und in Verbindung damit Untersuchung derjenigen Gewebe der Biene, die mit dem Werdegang des Honigs zu tun haben. Untersuchung der Dextrine im Polarisationsapparat, da nicht alle Dextrine den Lichtstrahl in gleicher

Weise ablenken; weswegen allein aus der Art der Lichtablenkung auf die Zusammensetzung des Honigs schließen zu wollen, unzulässig ist. Bestimmung des Traubenzuckers. Bestimmung der Ameisensäure, welche Elser auch in gewissen Teilen des Körpers der Biene vorfindet. Bestimmung des Säuregehaltes. Physikalisch-chemische Untersuchung des Verhaltens der Wasserstoff-Jonen. Untersuchung der Oberflächenspannung. Untersuchung der elektrischen Leistungsfähigkeit. Bestimmung der anorganischen Bestandteile, als da sind Phosphorsäure, Mangan, Calcium, Eisen, Chlor. Bestimmung der Fermente wie Catalase, Diastase, Invertase.

Die Honiguntersuchung stellen sich manche also zu leicht vor. Eine Klärung der Angelegenheit ist nach Elser auf anderem Wege nicht zu erreichen.

Die Bienenlaus.

Gedeiht nicht einmal die Wachsmotte überall gleich gut, so gilt dies jedenfalls von der Bienenlaus. Für ganze Erdteile, so Nordamerika und Australien, ist sie eine Seltenheit. Auf aus Italien eingeführten Königinnen sind manchmal Läuse mitgekommen. Die Jagd auf sie war ein Spaß für die Australier. Zuweilen aber waren die Bienenläuse flinker als die Zänglein und Zwicken (Pinzetten) der Imker. Auch mit eingeführten Bienenvölkern sind zweifellos oftmals Läuse nach Australien gekommen. Aber, wie in Nordamerika, so haben sie sich in Australien nur vereinzelt erhalten oder verbreitet.

Mit den Krallen ihrer sechs Beine hat es die Bienenlaus leicht, sich am Haarkleid der Biene festzuhalten. Schmarotzer im Sinne von Parasit ist die Bienenlaus nicht. Sie ist eher ein Mitesser. Dies hat sie am leichtesten bei der Königin. Nach der Beobachtung eines Franzosen-Perez kitzelt die hungrige Bienenlaus die Mundteile der Biene so lange, bis diese ein Tröpfchen Honig absondern. Ein Australier meint, von Läusen befallene Völker zehrten ihre Vorräte auffallend leicht auf. Die Königin, auf der Läuse aus begreiflichen Gründen am liebsten hocken, wird durch sie sehr in Beweglichkeit und Wohlbefinden geschädigt.

Die Königin, der Drohn.

Die Spanier beweisen durch ihren Sprachgebrauch, daß bei ihnen das Wesen der Bienenkönigin seit Jahrhunderten richtig erkannt ist. Sie heißt im Spanischen seit alter Zeit Maesa oder Maestra, Meisterin, Herrin. Uebrigens hat im Jahr 1686 ein gewisser Mendez einen Leitfaden der Bienenzucht erscheinen lassen, worin Königin, Arbeitsbiene und Drohn richtig unterschieden werden.

Es ist also wohl an der Zeit, daß wir Deutschen wieder — denn im Althochdeutschen war der Drohn (treno) bereits männlichen Geschlechts — „der" Drohn sagen und den zeitweiligen Irrtum nicht durch den Sprachgebrauch verewigen. Hört es sich nicht sachgemäß an, wenn das Töchterchen berichtet: So oft ein Drohn zum Flugloch herauskommt, kommen auch einige Arbeitsbienen mit heraus, fliegen aber nicht mit ab?

Mietswert der Bienenstöcke.

Obstbauern zahlen in Nordamerika für vorübergehende Aufstellung von Bienenvölkern in den Obstpflanzungen während der Blütezeit der Bäume Beträge bis zu sechs Dollar je Stock. „Gleanings" kennt einen Obstbauern, der auf solche Weise voriges Jahr 300 Bienenstöcke mietete.

Fünfundzwanzig Mark Reingewinn, dazu den Honig obendrein, damit wäre bei uns mancher Imker zufrieden. Wenn nun dem amerikanischen Obstbauern, der doch reiner Geschäftsmann ist, die Anwesenheit eines jeden Bienenstockes während einiger Tage im Mai fünfundzwanzig Mark wert ist, was ist dann ein Bienenstock, und was ist die Gesamtheit der Bienenstöcke für die allgemeine Volkswirtschaft wert?

Der Riesenhonigklee.

Auf der Landwirtschaftlichen Versuchsstation des Staates Ohio mißt man auf Grund siebenjähriger Erfahrung dem Riesenhonigklee — der mindestens zur Heugewinnung überall brauchbar ist — als Bodenverbesserer eine überragende Bedeutung bei. Roggen nach Riesenhonigklee, der untergepflügt wurde, vermehrt das Erträgnis um reichlich 20 Prozent und das Erträgnis des im folgenden Jahr auf den Acker kommenden Hafers abermals 22 Prozent. Die entsprechenden Zahlen für den Rotklee sind 24 Prozent und 0.

Den außerordentlichen Wert des Riesenhonigklees für die Verbesserung des Bodens kann ich aus eigener Erfahrung auf das nachdrücklichste bestätigen. Fragwürdiger scheint für uns die einjährige Abart, der Hubamklee zu sein. Er hat zu wenig Laub, blüht in unserem Lande zu spät, und die Einjährigkeit ist ein Vorzug nur in besonderen Fällen. Der zweijährige Riesenhonigklee — preiswertes Saatgut u. a. durch A. und W. Wissinger, Berlin SO 33, Köpenicker Straße — kann im vorhergehenden Jahr unter Deckfrucht eingesät werden, für das folgende Jahr

ist dann die Arbeit schon getan. In Deutschland wird der Riesenhonigklee seit längerer Zeit allgemein landwirtschaftlich angebaut in der Gegend um Neustadt an der Saale. Andere Kleearten gedeihen auf dem mageren Kalkboden dort nicht. Der Riesenhonigklee dagegen bringt reiche Ernten. Nachteile haben sich nicht ergeben.

Entwicklung der amerikanischen Bienenzucht.

Der kanadische Imker Beyer setzt in „Gleanings" auseinander, in Nordamerika, wo gegenwärtig die Mehrzahl der Imker, gerade wie in Europa und anderwärts, nur wenige Bienenvölker hält und davon zuweilen kein Erträgnis hat, gehe die Entwicklung dahin, die Anzahl der Imker zu vermindern, das Erträgnis aber erheblich zu steigern.

Der Honig wird in Nordamerika jetzt doppelt so hoch bezahlt, wie vor 20 Jahren. Die Kosten der Lebenshaltung sind ebenfalls auf das Doppelte oder etwas höher gestiegen. Durch bessere Bienenhaltung — worunter hauptsächlich zu verstehen ist die Vergrößerung der Stockform — erhält jedoch der Imker eine fünfmal größere Ernte als vor 20 Jahren. Somit ist der Imker besser daran als damals.

Honiganpreisung.

Die Blumengärtner haben sich das Schlagwort „Sagt es durch die Blumen!" zugelegt. Ein amerikanischer Imker rät seiner Zunft, sich ein entsprechendes Schlagwort zuzulegen: „Eßt Honig für die Gesundheit!"

Wanderlust.

Von den Knaben, die gegenwärtig unsere öffentlichen Bildungsanstalten besuchen, werden wohl nicht wenige, vordem sie früher oder später bei diesem oder jenem Beruf seßhaft werden, von der „Wanderlust" ergriffen werden. Der Drang wird sie ergreifen, es mit dem Glück in fernen Landen zu versuchen. Dieser Siedlerdrang kann überhaupt als ein feststehendes Merkmal der britischen Rasse gelten, in bestimmten Familien ist er besonders entwickelt. Einerlei wie bequem man es zuhause hat, der Siedlergeist erwacht, und der Jüngling und der angehende Mann läßt alle die Behaglichkeit und den Luxus, die etwa die väterliche Hausung auszeichneten, im Stich und folgt dem Ruf, der ihn nach fernen Ländern zieht. Hier liegt die Entstehungsursache des britischen Weltreiches. Nun scheint mir der Siedlerdrang auch eine feststehende Eigenschaft der Honigbiene zu sein . . .

So leitete im „British Bee Journal" ein früherer höherer Offizier eine Facherörterung ein. Und dabei brauchte er inmitten seiner englischen Sätze das deutsche Wort „Wanderlust". Hör's Michel!

Von der deutschen Wanderlust, dem germanischen Drang in die Ferne, ist der Siedlerdrang der Briten nur eine Abart, eine einzelhafte, aufs Materielle gerichtete Erscheinungsform. Ursprünglich, und so noch heute beim Deutschen, ist dieser Drang eine Angelegenheit des Gemüts. Hat nun jener britischer Siedlerdrang das britische Weltreich zustande gebracht, warum sollte nicht auch der freilich weiterreichende germanisch-deutsche Weltbürgergeist durch Umfassung und den Ausbau einer Welt wie sie z. B. Goethe vorschwebte, ans Ziel gelangen? Britisches Weltreich und deutsches Weltbürgertum stehen eigentlich nicht eines gegen das andere, vielleicht würden sie sich gegenseitig ergänzen, jedenfalls könnten sie einander nützen. Nun scheint mir, was für den Deutschen im allgemeinen gilt, gilt besonders für den mit der Wunderwelt des Bienenlebens beschäftigten Deutschen.

Probieren geht über Studieren.

Von L. Armbruster, Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem.

Für manche Imker bedeutet ungefähr der 15. Juli Schluß mit der Bienenherrlichkeit — Trachtende. Nicht umsonst wandert mancher Imker um diese Zeit, um die Bienen vor Räuberei, vor Not und Herumlungern zu bewahren, um die Königin zu reizen, junge Ueberwinterungsbienen in die Welt zu setzen. Wer zu Hause bleibt, erlebt Tage der Sorge. Wer klug ist, der gibt Ende Juli und Anfang August Reizfutter, insbesondere um das Brutgeschäft im Gange zu halten und die Stärke des Volkes wieder auf die Höhe zu bringen. Meistens mußten ja die Frühtrachtimker, um ordentlich Honig zu bekommen, die Königin mehr oder weniger absperren und die Brut einschränken. Wer dabei etwa zunächst nicht glaubt, eiweißhaltiger Zucker (Pollentrank) sei für diese Reizfütterung besser als nicht eiweißhaltiger, der möge ruhig mal die Probe machen, und wer gefunden hat, daß das Brutgeschäft günstig beeinflußt wird, obwohl die Pollentracht deutlich zu wünschen übrig läßt, der möge dann ruhig über den Bedarf hinaus füttern, so daß sich in dem ausgepumpten Bienenstock wiederum sacht von außen her Futterkränze mit Eiweißreserven anlegen. Wenn die Zeit der Triebfütterung vorüber und die Zeit

er Winterfütterung gekommen ist, dann mag man getrost eiweißarmen Zucker infüttern, so daß nach innen zu die Futterkränze eiweißarm werden. Die überwinternden Bienen sitzen dann auf eiweißarmem Futter, das sie am Leben hält, ohne ihre Kotblase zu belasten und mit der Zeit, wo sie dann wieder ausfliegen und mit der Brut beginnen können, erhalten sie ohne jede Belästigung für Bienen und Imker das, was sie in diesem neuen Zeitabschnitt dringend bedürfen. Denn durch Versuche wurde festgestellt, daß die Bienen im zeitigen Frühjahr auch dann, sozusagen mit aller Gewalt, brüten, wenn ihnen das Ausfliegen und Pollensammeln unmöglich ist. Wenn manche Imker Angst haben vor dem Frühbrüten, so wünschen sie sich nicht etwa keine zeitig starken Völker, wohl aber wünschen sie sich bewahrt vor den Verlusten, welche das Sammelgeschäft um jeden Preis und bei jedem Wetter ihnen bringt. Nicht umsonst haben die Imker immer wieder Futter verlangt, welches als Triebfutter mehr bietet als gewöhnlicher Zucker, mehr auch als der Honig, sofern er nicht oder unzureichend zur Verfügung steht. Deswegen habe ich geglaubt, obigen Rat „Probieren geht über Studieren" und obiges Rezept zum Probieren der breiteren Imkerschaft geben zu können.

Umkippen der Strohkörbe.

Um sich vom Stande eines Korbvolkes, über seine Entwicklung u. a. m. zu überzeugen, genügt nicht immer ein bloßes Hochheben. Damit läßt sich nur das Gewicht prüfen. Oftmals wird man den Korb umdrehen müssen, um einen Einblick in das Innere zu gewinnen. Dabei geht man behutsam zu Werke, stößt nicht an, atmet nicht in die Bienen hinein, sonst wird man unruhige, stechlustige Amazonen vor sich haben. Dabei ist die Art und Weise des Umdrehens durchaus nicht gleichgültig. Wendet man nach der unrechten Seite um, so läuft frischer Honig heraus und besudelt Bau und Immen. Wendet man mit plötzlichem Ruck um, um das Auslaufen des Honigs zu vermeiden, so biegen sich die Waben, um später vielleicht sogar abzubrechen. Die Wabenrichtung bestimmt die Richtung des Umwendens. Sie müssen in der Richtung dem Imker zugewendet sein. Biegen der Waben und Ausfließen des Honigs ist dann unmöglich. Wo Wirrbau ist, drehe man in der Richtung der hinteren Waben. Diese enthalten den Honig und sind die gefährdeten. Den Brutwaben schadet eine weniger geschickte Wendung nicht. Z.

Von einer Biene getötet.

Der Stationsvorsteher in Frelsdorf bei Wesermünde wurde von einer Biene seines eigenen Schwarmes, der ihn angriff, in eine Hauptader getroffen. Durch das Bienengift wurde das Blut infiziert und der Verletzte starb trotz angewandter Gegenmittel nach einer Stunde unter schweren Schmerzen.

Obige Notiz geht durch viele Zeitungen. Jedenfalls ist es unrichtig, daß der Stich in eine Hauptader gegangen sei, denn diese liegen so tief, daß der Stachel dieselben nicht erreichen kann. Jedenfalls ist der Imker, wenn die Nachricht auf Wahrheit beruht, schwer herzleidend gewesen. H.

Was moderne Schriftsteller von der Biene erzählen.

Lagerlöff, Gösta Berling I.

Auf dem Brett, das vor dem Flugloch des Bienenkorbes angebracht war, hatte sich eine Meise eine wahrhaft satanische List ersonnen. Sie wollte ihr Mittagessen haben, deswegen pochte sie mit ihrem kleinen, scharfen Schnabel gegen das Brett. Drinnen im Bienenkorb aber hingen die Bienen in einem großen, schwarzen Klumpen, alles in der strengsten Ordnung; die Schaffner teilen die Rationen aus, der Mundschenk läuft mit Nektar und Ambrosia von Mund zu Mund. Die, welche ganz innen hinein hängen, tauschen in einem ewigen Gewimmel ihren Platz mit den hängenden Genossen, so daß Wärme und Bequemlichkeit gleichmäßig verteilt sind.

Da hören sie das Pochen der Meise, und der ganze Bienenkorb ist ein Gesumm von Neugier. Ist es Freund oder Feind? Droht Gefahr für den Staat? Die Königin hat ein schlechtes Gewissen; sie kann nicht in Ruhe warten. Ist es der Geist der ermordeten Drohnen, der da draußen spukt? „Geh hinaus und sieh nach, wer da ist", befiehlt sie der Pförtnerin. Diese geht. Mit einem: „Es lebe die Königin!" stürzt sie hinaus, und schwapp! fällt die Meise über sie her. Mit vorgestrecktem Hals und Flügeln, die vor Eifer zittern, fängt sie sie, zermalmt sie, verzehrt sie, — und niemand bringt der Herrscherin die Kunde von ihrem Tode. Aber die Meise klopft nochmal, und die Königin fährt fort, ihre Türhüterinnen

auszusenden, und sie verschwinden alle. Nicht eine kehrt mit einer Meldung zurück, wer es gewesen, der da pochte. Hu! Es wird unheimlich in dem dunklen Bienenkorb. Es sind die Rachegeister, die da draußen ihr Spiel treiben. Wer nur keine Ohren hätte! Wer nur seine Neugier unterdrücken könnte! Wer nur ruhig warten könnte. Z.

Wanderversammlung in Darmstadt am 11., 12. und 13. Juli 1925.

Nachdem das Preisrichterkollegium seine schwierige Arbeit vollendet hatte, gab der Obmann des Preisgerichts Herr Norwig folgendes bekannt: Als Obmann des Preisrichterkollegiums habe ich nicht nur die Aufgabe, den Besuchern bzw. Ausstellern das Ergebnis der Prüfung des Preisgerichts bekannt zu geben, sondern ich habe auch die Pflicht, die sich aus der neuen Preisgerichtsordnung herleitet, das Werturteil des Preisgerichts über die gesamte Ausstellung bzw. die Werturteile der Preisrichtergruppen über die einzelnen Gruppen der Ausstellung mitzuteilen.

Festliche Höhepunkte im Imkerleben bilden die Ausstellungen. Sie sind der Gradmesser für die Leistungsfähigkeit der Bienenzucht im allgemeinen, sowie des festgebenden Vereines im besondern. Sie dienen als Lehrmittel für den Imker und Besucher überhaupt und geben Anregung zu einer besseren Betriebsweise, sowie zur weiteren Ausbreitung der Bienenzucht. Aber auch einem anderen Zweck soll sie dienen, ein größeres Hauptziel soll durch sie erreicht werden: Die Ausstellungen wollen die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich lenken, um nach oben bei den Behörden Verständnis für unsere Sache zu erzielen und Unterstützung der gesamten Bienenzucht zu erreichen, nach unten aber um Honigesser heranzuziehen. Je schärfer diese Ziele ins Auge gefaßt werden, desto besser dürften die Ausstellungen gelingen. Das wird natürlich um so vollkommener erreicht, je größer und reichhaltiger und je besser besucht die Ausstellungen sind. Ein einzelner Bezirksverein ist nicht dazu imstande, eine große Anziehungskraft auf die Masse und die Imker auszuüben, wenn nicht ein größerer Verband dahinter steht, der mit Rat und Tat unterstützt und den Boden ebnet. Daher haben wir im Verband Hessischer Bienenzüchter beschlossen, nach Ablauf von je 3 Jahren eine größere Hauptversammlung mit einer größeren Ausstellung abzuhalten. Fragen wir uns nun, hat die gegenwärtige Ausstellung in Darmstadt ihren Zweck erfüllt, das Ziel erreicht? Auf diese Frage antwortet das Preisrichterkollegium in seinem Gesamtwerturteil:

Die Ausstellung in Darmstadt reiht sich würdig ihren Vorgängerinnen an und übertrifft in vielen Punkten alles bisher Gebotene. — Die Werturteile der Gruppenpreisrichter über die einzelnen Gruppen der Ausstellung lauten wie folgt.

Gruppe I. Lebende Völker.

Hinsichtlich der Bienenvölker bot sich ein recht erfreuliches Bild. Viel Schönes wurde uns gezeigt. Wir sahen eine ganze Anzahl wirklicher Mustervölker. Schwer war es, das Gute von dem Besten hier zu trennen. Wabenbau, Brutansatz waren mustergültig, Königin erstklassig. Ja, es konnte von einigen ausgestellten Völkern gesagt werden, daß sie als bisher unerreicht bezeichnet werden konnten. — Aber auch die Schattenseiten müssen hervorgehoben werden. Bei einigen ausgestellten Völkern ließ die Reinlichkeit zu wünschen übrig, Bodenbretter mit Wachsklotten, Fenster mit alter Verkittung, Waben mit Rankmadengängen, sogar Ruhrflecken müssen streng gerügt werden. Ein besonders erfreuliches Bild, zurückzuführen auf die neue Preisgerichtsordnung, bot sich uns bei der Königinzucht. Es wurde zum ersten Mal die wirkliche Königinzucht von vier Herren gezeigt. Das Preisgericht spricht diesen Herren seine besondere Anerkennung aus. Spielereien dagegen wurden als solche bezeichnet und dementsprechend bewertet. Das Preisgericht bittet noch, bei zukünftigen Ausstellungen die Aussteller anzuhalten, die für den Transport erforderlichen Vernagelungen der Türen und Fenster nach Aufstellung der Völker zu entfernen.

Gruppe II. Honig, Wachs und Erzeugnisse.

Diese Gruppe war außerordentlich stark beschickt. Die Mehrheit der Aussteller hat es meisterhaft verstanden, ihre Erzeugnisse dem Auge in gefälliger Ausstattung darzubieten. Es war den Preisrichtern außerordentlich schwer gemacht, unter den vorzüglichen Leistungen die besten auszuwählen, hatten doch viele Imker ihren Honig in kaum zu übertreffender Reinheit zur Schau gestellt. Jedoch dürfen auch die vorgekommenen Fehler nicht verschwiegen werden. Als fehlerhaft waren zu rügen: Schaum, Fremdkörper, Fehlen des Aufblattes, Pergamentverschluß und fehlerhafte, beschmierte Gläser. Auch die ausgestellte Menge hat den Vorschriften bei einzelnen Ausstellern nicht entsprochen und es hätte hier, und da größeres

Gewicht auf künstlerische Aufstellung der Ausstellungsgegenstände gelegt werden sollen. Die Verwendung des Honigs zu Wein, Likör, Backwerk und anderem mehr wurde leider nur wenig gezeigt, jedoch waren auch hier einige ganz vorzügliche Leistungen zu verzeichnen. Honigwaben waren nur in geringer Zahl ausgestellt und es wäre hier darauf hinzuweisen, daß nur eine durchsichtige, vollständig gedeckelte Jungfernwabe die höchste Punktzahl erreichen kann. Die ausgestellten Kunstwaben waren zum größten Teil meisterhaft hergestellt, in Farbe, Ausprägung und Stärke derart vorzüglich, daß sie von fabriksmäßig hergestellten Waben nur schwer zu unterscheiden waren. Wir möchten die dargebotenen Kunstwaben geradezu als Glanzleistung bezeichnen, weiß doch ein jeder Imker, der sich mit Prägung von Mittelwänden befaßt hat, welcher Unsumme von Arbeit es bedarf, um solche in derartiger Vollendung herzustellen. Das im übrigen in großer Fülle ausgestellte Wachs zeigte in vielen Fällen ausgezeichnete Reinheit und Farbe. Auch die Bearbeitung war vielfach hervorragend. Einige Aussteller haben es sogar verstanden, durch Wachsgüsse in künstlerischer Form ihrem Aufbau ein besonders gefälliges Gepräge zu geben. Doch, wo viel Licht, ist auch der Schatten nicht weit. Einige Aussteller haben es in dieser Hinsicht leider nicht so genau mit dem Arbeiten beim Schmelzen ihres Wachses genommen. Ihre Ausstellungsobjekte standen daher in scharfem Gegensatze zu den guten Leistungen der andern.

Gruppe III. Bienenwohnungen.

Die Ausstellung in dieser Gruppe mit ihren beiden Untergruppen für Händler und Fabrikanten bzw. Erfinder zeigt eine Reichhaltigkeit, wie sie selten auf einer Ausstellung zu finden war. Die verschiedensten Systeme in Kalt- und Warmbau sind vertreten. Auch der Erfindergeist ist noch nicht zur Ruhe gekommen. Denn eine Anzahl Neuheiten erscheint auf dem Plane. Man konnte dabei nebensehr Brauchbarem wieder einige Neuheiten von wenig Belang finden. Als Glanzleistung bezeichnen die Preisrichter die Ausstellung der Firma Husser-Hochstetten, die nicht nur reichhaltig ausgestellt hatte, sondern in der Ausführung ihrer Fabrikate als erstklassig bezeichnet werden muß. In diesem Punkte des Werturteiles bitten wir alle übrigen Aussteller, nicht eine Zurücksetzung ihrer Firmen bzw. ihrer Fabrikate zu finden. Die Preisrichtergruppe richtet an sämtliche Händler und Fabrikanten die Bitte, nicht eine jede Kleinigkeit auf den Markt zu bringen und anzupreisen, sondern uns im Kampfe gegen das Unbrauchbare zu unterstützen.

Gruppe IV. Geräte.

Diese Gruppe zeigt das altgewohnte Bild an Reichhaltigkeit. Auch hier war wieder eine Anzahl praktischer Neuerungen zu verzeichnen.

Gruppe V. Lehrmittel.

Diese Gruppe war leider nicht so zahlreich beschickt worden. Es ist zu bedauern, daß diese Gruppe noch so wenig Interesse findet. Sie ist als Ausstellungsgegenstand besonders geeignet, Belehrung zu vermitteln.

Zum Schlusse möchte ich noch den Wunsch aussprechen, daß die in der Ausstellung gewonnenen Eindrücke zu Hause in der Praxis in die Tat umgesetzt werden möchten.

Im Namen des Preisrichterkollegiums spreche ich der Ausstellungsleitung unseren herzlichsten Dank aus, da durch ihre Vorarbeitung unsere Arbeit wesentlich erleichtert worden ist.

Im Namen des Preisgerichts:
Norwig.

Einladung zur Hauptversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins E. V.

auf Sonntag, den 30. August, nachmittags 2 Uhr, in den „12 Aposteln" zu Alzey.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Bericht über die Vertreterversammlung in Gera.
3. Beschlußfassung über die neuen Satzungen.
4. Vortrag des Herrn Stahl aus Rüdesheim a. Rh. über „Buchführung des Imkers".
5. Wahl des nächsten Versammlungsortes.

6. Beschlußfassung über den Antrag des Bezirks Oppenheim auf Teilung des Bezirks in zwei Bezirke. (Die Mitglieder genannter Bezirke werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.)
7. Verschiedenes, Anträge und Anfragen.

Der Hauptversammlung geht um 10 Uhr vormittags eine Vorstands- und Ausschußsitzung im gleichen Lokal voraus und ich bitte die betr. Herren pünktlich zur Stelle zu sein.

Die Hauptversammlung muß wegen der umfangreichen Tagesordnung pünktlich um 2 Uhr beginnen.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet mit Imkergruß

K. Blum.

Einladung zur Feier des 60jährigen Bestehens des Imker-Vereins Kassel am 24. und 25. Oktober 1925.

Inmitten einer Zeit schwerer wirtschaftlicher Nöte laden wir die hessischen Imker zum Feste. Kein Fest im banalen Sinne des Wortes soll es sein, sondern ein Fest der Erinnerung an das Vergangene und des Besinnens auf die drängendsten Aufgaben, die vor uns stehen. Zwei große Gefahren bedrohen unsere Bienenzucht in ihrem Bestande: die Bienenseuchen und die ausländische Konkurrenz mit ihrem minderwertigen Honig. Um den Imkern Hessens die erste Gefahr, die gerade in unserem Bezirk besonders drohend geworden ist, in ihrer ganzen Größe vor Augen zu führen, hat der Verein einen der berufensten deutschen Wissenschaftler, Herrn Dr. Borchert, Berlin-Dahlem, zu einem Vortrag über die Bienenkrankheiten verpflichtet. Dieser Vortrag wird am Sonnabend abend, dem 24. Oktober 1925, in den Bürgersälen gehalten werden.

Um der zweiten Gefahr zu begegnen, gilt es, die weitesten Kreise des deutschen Volkes, insbesondere die Spitzen der Behörden über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht und den Wert des einheimischen Honigs aufzuklären. Deshalb hat der Verein als zweiten Programmpunkt einen Vortrag des Professors Armbruster: über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht vorgesehen, zu dem die Behörden geladen sind. Dieser wird am Sonntag, dem 25. Oktober 1925 vormittags in der Stadthalle stattfinden.

Am Sonntag nachmittag werden dann auch die Angehörigen der Imker zu ihrem Rechte kommen. Alle Säle der Stadthalle stehen uns zur Verfügung. Unser Ehrenvorsitzender, Herr Schulrat Kimpel, wird einen Vortrag halten. Musik-, Gesangsvorträge, Turn- und Tanzvorführungen, Tombola usw. werden folgen. Der Abend wird auch den tanzlustigen Imkern und deren Jungvolk Gelegenheit zum Tanze geben.

Die Kasseler Imker sind mit allen Kräften bemüht, eine wirkliche und ansehnliche Feier zu bereiten. Mögen die hessischen Imker diese Mühe durch ein recht zahlreiches Erscheinen lohnen.

Ausführliche Mitteilungen erfolgen später.

Kassel, den 18. Juli 1925.

Wenkebach, Rinaldstr. 13.

Bienenzüchterverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Vom 21. bis 23. August ds. Js. findet in Cronberg i. T. unser 60jähriges Vereinsjubiläum verbunden mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung statt.

Freitag, 21. August, 2 Uhr: Preisrichterversammlung in der Turnhalle und anschließend Wertungsarbeiten des Preisrichterkollegiums; 4 Uhr: Ausschußsitzung im Hotel „Frankfurter Hof"; 9 Uhr: Vorführung des von Herrn Pfarrer Aisch zusammengestellten Films: „Die Biene" im Hotel „Schützenhof".

Samstag, 22. August, 9 Uhr: Eröffnung der Ausstellung in der Turnhalle; 10 Uhr: Jubiläumsversammlung im „Frankfurter Hof". 1. Begrüßungen, 2. Bericht über das Vereinsjahr, die Ausschußsitzung und Abstimmung über die gefaßten Beschlüsse, 3. Aussprache; 11½ Uhr: Vortrag des Herrn Professor Armbruster, Leiter des Instituts für Bienenkunde Berlin-Dahlem über: „Der Bienenwirt und die Bienenkrankheiten"; 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im „Frankfurter Hof"; 2 Uhr: Vortrag des Herrn Konrektors

Stahl, Rüdesheim, über: „Baurahmenstudien"; Aussprache; 3 Uhr: Freiverlosung unter die anwesenden Mitglieder (jedes Mitglied gewinnt). Bekanntgabe der Prämiierung; 3¼ Uhr: Vorführung des Films „Die Biene" im „Schützenhof"; 4½ Uhr: Besichtigung des Schlosses Friedrichshof, der Schloßgärtnerei und des alten Schlosses Kronenburg; 9 Uhr: Gemütliche Unterhaltung im „Frankfurter Hof":

a) Lichtbildervorführungen von Prof. Zanders Serienwerk „Die Honigbiene",
b) Musikvorträge,
c) Chöre des Männergesangvereins unter Leitung des Herrn L. Sauer,
d) Rezitationen von Herrn G. Ulrich usw.

Sonntag, 23. August, 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends: Ausstellung, gleichzeitig Tombola; 11 Uhr: Vorführung des Films „Die Biene" im „Schützenhof"; 3½ Uhr: Vorführung des Films „Die Biene" im „Schützenhof"; 5½ Uhr: Preisverteilung in der Turnhalle und Schluß der Ausstellung.

Zu dieser Veranstaltung werden die Vorstands-, Ausschuß- und alle Vereinsmitglieder, sowie Freunde und Gönner der edlen Imkerei aus nah und fern hierdurch freundlichst eingeladen.

Im Interesse einer besseren Abwicklung der ganzen Veranstaltung wird dringend gebeten, Anmeldungen zum Besuche der Ausstellung bis zum 10. August mitteilen zu wollen unter gleichzeitiger Angabe, ob Freiquartier, Privatlogis oder Gasthof gewünscht wird. Die Ausstellungsgüter erwarten wir spätestens bis ... August ds. Js. Der emsige Ausstellungsausschuß wird in Vorbereitung und Durchführung des Programms keine Mühe scheuen, um alle Besucher der Ausstellung auf ihre Rechnung kommen zu lassen. Darum: Auf nach Cronberg!

Der Vorstand des Bienenzüchtervereins im Reg.-Bez. Wiesbaden. gez. A. Wenig.
Der Vorstand der Imkersektion „Am Altkönig" resp. für Cronberg. H. Blum.

Mitteilungen.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Schriftführerwechsel.

Ab 1. Juli d. J. habe ich anstelle des Gerichtsassessors Matern in Kassel das Amt des Schriftführers übernommen und bitte alle Zuschriften, die sich auf die Lieferung, die Abmeldung und die Neubestellung der „Biene" beziehen, nunmehr an mich zu richten. Der Bezug der „Biene" durch die Post wird neu geregelt.

Paul Weckwerth, Justizobersekretär,
Kassel-Wilhelmshöhe, Kaiser-Friedrichstraße 7 II.

Bienenzüchter-Verein Bischofsheim und Umgegend.

Am Sonntag, 10. Mai, fand eine Versammlung des Bienenzüchtervereins Bischofsheim und Umgegend in Bauschheim bei Vereinsmitglied und Großimker Eckert in Bauschheim statt. Zunächst wurde von Fräulein Eckert das Suchen der Königin vorgeführt und dann von Herrn Eckert das sichere Zusetzen der Königin erläutert. Den Erklärungen des Herrn Eckert wurde mit Interesse gefolgt. Es zeigte sich, wie auch im vorigen Jahr, daß die Bienen gut entwickelt waren, wenn der richtige Hebel angesetzt wird. Ferner wäre zu begrüßen, wenn doch die Vereinsmitglieder noch mehr Interesse zeigten und die Versammlungen noch zahlreicher besuchten, um so die Erfahrungen und Gedanken über die Bienenzucht mehr und mehr auszutauschen.

Vereinsversammlungen.

Mitglieder leset die Vereinsversammlungen.

Alsfeld. Wichtige Versammlung am 16. August in Hopfgarten bei Stein. 1. Bericht über die Wanderversammlung 1925 in Darmstadt. 2. Vorbereitung zur Einwinterung. 3. Verschiedenes. Beiträge locker machen. Vollzähliges Erscheinen unbedingt nötig.
Hauf.

Babenhausen. Sonntag, 9. August, nachm. 3 Uhr, Standschau bei Gemeindeeinnehmer Ritter, Groß-Ostheim. Bericht über die Darmstädter Ausstellung.
Klinger.

Bergsträßer Bienenzüchterverein. Sonntag, 16. August, nachm. 3 Uhr, in Pfungstadt (Krone). 1. Bericht über die Wanderversammlung und Ausstellung in Darmstadt (Herr Sattler). 2. Bericht über die Generalversammlung (Herr Gerbig). 3. Vortrag: „Einwinterung" (Herr Sattler). 4. Verschiedenes. Saal.

Birstein. Am 16. August, nachm. 2 Uhr, in Ober-Sotzbach (Schulhaus). 1. Lichtbildervortrag über Bienenkrankheiten. 2. Bericht über die Ausstellung in Darmstadt. 3. Beitrag. 4. Verlosung von Bienengeräten. Ich bitte um vollzähliges Erscheinen. Rockel.

Bischofsheim bei Mainz. Sonntag, 9. August, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt und Mitglied Wiesenecker in Bischofsheim. 1. Aussprache über die Ausstellung in Darmstadt. 2. Erhebung der noch halbjährigen Beiträge. Wer nicht erscheint, bitte Beiträge mitzuschicken. 3. Verlosung von Imkergegenständen. J. Schilling.

Bürstadt. Sonntag, 16. August, nachm. 1/2 3 Uhr, zu Bürstadt bei Bub. 1. Bericht über die Generalversammlung. 2. Eindrücke der Darmstädter Ausstellung. 3. Anschaffung eines Wachsschmelzers. 4. Verschiedenes. Lemb.

Engelrod u. Umg. Sonntag, 16. August, nachm. 2 1/2 Uhr, bei Gastwirt Eifert, Bahnhof Ritzfeld. 1. Erhebung der Beiträge. 2. Vortrag: Reizfütterung und Einwinterung. 3. Verschiedenes. Rausch.

Erbach i. O. Sonntag, 9. August, nachm. 3 Uhr, auf dem Bienenstand des Großimkers Herrn Gg. Bär, Steinbuch. 1. Standschau. 2. Bericht über die Ausstellung in Darmstadt. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes. Falter.

Eschwege. Sonntag, 23. August, in Reichensachsen auf dem Stande des Herrn Uthe, dann in der Gastwirtschaft von Seifert. 1. Bericht des Herrn Völke über Darmstadt. 2. Vortrag des Herrn Karwetzki über Einwinterung. Wir erinnern dringend an die Zahlung der noch ausstehenden Beiträge für 1925 (4,50 Mk.)
Der Vorstand.

Frankfurt a. M., Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter. Sonntag, 23. August: Besuch der Bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Cronberg. Abfahrt Hauptbahnhof 7.45 Uhr vorm. Personalausweis ist erforderlich. Eine recht zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Der Vorstand.

Fritzlar. Sonntag, 16. August, nachm. 3 1/2 Uhr, in Fritzlar im „Rosengarten". 1. Vortrag. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Stübing.

Gedern. Sonntag, 16. August, nachm. 2 Uhr, in Hirzenhain. 1. Praktische Arbeiten. 2. Vortrag. 3. Erhebung der Beiträge. Hensel.

Gelnhausen. Sonntag, 23. August, nachm. 3 1/2 Uhr. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.

Gemünden a. d. Wohra. Sonntag, 16. August, nachm. 2 Uhr, Zusammenkunft auf dem Stand des Herrn Seumer, Gemünden. Bericht über Darmstadt. Wichtige Mitteilungen erfordern zahlreiches Erscheinen. Gäste sind willkommen. Spier.

Guxhagen u. Umg. Sonntag, 23. August, bei dem Unterzeichneten. 1. Bericht über Darmstadt. 2. Einkassieren der Beiträge 1925. 3. Einwinterung. Werner.

Hanau u. Umg. Sonntag, 23. August, nachm. 1/2 3 Uhr, in Hanau „Sonne". Treffpunkt am Vereinsstand. Hier praktische Arbeit mit Besprechung. Später im Lokal Fortführung derselben über „Einwinterung". Norwig.

Homberg (Bez. Kassel). Sonntag, 23. August, nachm. 2 1/2 Uhr, im „Hess. Hof". 1. Vortrag über „Vorbereitung zum Auffüttern und Einwinterung der Bienen" von A. Eysel, Hebel. 2. Zahlung der Beiträge. Wer nicht zur Versammlung erscheinen kann, zahle doch bis dahin an Herrn Kassierer Grebe, Stadtwachtmeister in Homberg. Ich möchte doch dringend die Imkerkollegen bitten, recht zahlreich zu erscheinen. A. Eysel.

Hünfeld. Sonntag, 9. August, nachm. 2 1/2 Uhr, bei K. Dampt. 1. Bericht über Darmstadt. 2. Vortrag des Herrn Enkemeier. 3. Verschiedene Mitteilungen. Vollzähliges Erscheinen notwendig. E. Mohr.

Kassel. Sonntag, 9. August, nachm. 3 Uhr, Gastwirtschaft Jähnert, Neue Mühle. 1. Vortrag des Rechtsanwalts Platner: „Einwinterung". 2. Bericht über Darmstadt. 3. Neue Satzungen. 4. Unsere Zeitschrift „Die Biene". 5. Unser Fest. 6. Verschiedenes. 7. Besichtigung des Standes Lüllwitz auf Rittergut Frenenhagen und des Parkes daselbst. Wenkebach, Rinaldstr. 13.

Mainz. Sonntag, 16. August, nachm. 2 1/2 Uhr, im „Badischen Hof" am Hauptbahnhof. 1. Mitglied Herr Engel führt einen einfachen elektrischen Wabenlöter vor. 2. Mitglied Herr Wolf: Zur Auffütterung einen bewährten Futterapparat. Die Leitfaden von Lehrer Hensel à 2,50 Mk. können abgegeben werden; ein Lehrbuch der Praxis unseres Schriftleiters der „Biene" sollte auf keinem Bienenstande fehlen. Körner.

Melsungen u. Umg. Sonntag, 9. August, nachm. 4 Uhr, im Weinreichschen ...kale (Müller). 1. Bericht über Wanderversammlung und Ausstellung in Darmstadt. ... Laufende Berichterstattung (Herr Fuldner). 3. Die Triebfütterung und Auf...tterung im Herbst. 4. Beiträge. 5. Verschiedenes. Stein.

Modautal. Sonntag, 16. August, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Gastwirt Philipp ...haller Ww. in Nieder-Modau. 1. Beiträge. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Morschen u. Umg. Sonntag, 30. August, nachm. 3 Uhr, bei Horn-Neumorschen. ... Bericht über Darmstadt. 2. Zuckerbeschaffung. 3. Wachsschmelzer. 4. Erhebung ...r rückständigen Beiträge. Edeling.

Niederaula u. Umg. Sonntag, 23. August, nachm. 2½ Uhr, bei Hassenpflug, ...ederaula. 1. Bericht über Darmstadt. 2. Erhebung der Beiträge (4 Mk. + 10 Pf. ...r jedes ausgewinterte Volk!). 3. Herbstauffütterung und Einwinterung. 4. Zucker...schaffung. 5. Standbesichtigung (Kuntzschzwilling). Gäste willkommen! Auf zahl...chen Besuch rechnet Der Vorsitzende.

Nidda. Sonntag, 16. August, nachm. 3 Uhr, in Bad-Salzhausen bei Bürger...eister Röper. 1. Berichterstattung über die Wanderversammlung zu Darmstadt. ... Vortrag. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Henrich.

Nieder-Moos u. Umg. Sonntag, 9. August, nachm. 2 Uhr, in Bannerod am ...ande des Unterzeichneten. 1. Praktische Arbeiten. 2. Bericht über Darmstadt. ... Erhebung der Beiträge (3. Quartal 1 Mark). 4. Verschiedenes. Kaffenberger.

Rotenburg a. F. Sonntag, 9. August, nachm. 3 Uhr, im Café Ullmann. 1. Be...ht über Darmstadt. 2. Verschiedenes. Die nächste Versammlung wird dann in ...spenhausen stattfinden. Der Vorstand.

Rüsselsheim. Sonntag, 16. August, nachm. 3 Uhr, „Rüsselsheimer Hof". 1. Be...cht über Darmstadt. 2. Honigpreis. 3. Bienenweide. 4. Verschiedenes.
Freihöffer.

Schlüchtern. Sonntag, 9. August, nachm. 3½ Uhr, auf dem Arisbrunnen ...Platte"). 1. Bericht über die Versammlung in Darmstadt. 2. August-Reizfütterung ...d Herbstfütterung. 3. Verschiedenes. Fischlein.

Schmalkalden. Sonntag, 16. August, nachm. 3 Uhr, in Herges bei Kollegen ...tershagen. 1. Besprechung über Imkerarbeiten für August und September. ... Vorlage der Abrechnung über die Verteilung der Kunstwaben und Honiggläser. ... Erhebung der Beiträge. Clemen.

Soden-Stolzenberg. Sonntag, 9. August, nachm. 4 Uhr, in Soden bei Mayer. ... Bericht über die Ausstellung in Darmstadt. 2. Besprechung zeitgemäßer Arbeiten. ... Zahlung der Beiträge und Gläser. 4. Bericht über die Honigernte. Um voll...ähliges Erscheinen wird gebeten. Förster.

Sterbfritz. Sonntag, 9. August, nachm. ½4 Uhr, bei Herrn Detig, Sannerz. ...tandschau. Wer beteiligt sich an Sendung von Heidevölkern, Zuckerbestellung bei ...orauszahlung, Honiglieferung? Beitragszahlung. Neues Rezept für Bärenfang. ...chmeckt wie Sekt! Zinkhan.

Ulfenbachtal. Sonntag, 9. August, nachm. 2 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone" ...eonhard Trautmann, Affolterbach). 1. Die Ausstellung in Darmstadt. 2. Vortrag ...rch Herrn Brunner, Darmstadt: „Was uns not tut". Darauf Standschau des ...errn Konrad Krämer, Affolterbach. 3. Beiträge. 4. Verschiedenes. Bitte doch alle ...scheinen zu wollen. Schüßler, Kocherbach.

Vilbel. Sonntag, 13. September, nachm. 3 Uhr, in Nieder-Erlenbach bei Imker...ollegen Leonhard. 1. Standschau. 2. Vortrag des Herrn Fröders, Vilbel über ...inwinterung. 3. Verschiedenes. Um pünktliches und allseitiges Erscheinen bittet
Gg. Dirlam.

Wetterauer Bienenzüchterverein. Sonntag, 9. August, nachm. 3 Uhr, im Gast...aus „Zur Eisenbahn" in Holzhausen v. d. Höhe. Von 2 bis 3 Uhr Besichti...ung des Braunschen Bienenhauses; hernach spricht Herr Braun über seine Be...triebsweise. Abfahrt von Friedberg 12.40, Rückfahrt von Holzhausen 7.56. Der ...iddaer Zug hat Anschluß 8.42 Uhr. Der Vorstand.

Wetzlar. Sonntag, 9. August, nachm. 2½ Uhr, im „Riesen". 1. Bericht über ...ie Darmstädter Tagung. 2. Gemeinsamer Honigabsatz. 3. Vorbesprechung über die ...usstellung. 4. Verschiedenes. Petri.

Wörrstadt. Sonntag, 9. August, nachm. 3 Uhr pünktlich, bei Gastwirt Winter ...n Schornsheim. 1. Bericht über die Darmstädter Ausstellung. 2. Betr. General...ersammlung in Alzey. 3. Behandlung der Bienen im August, Honigpreis usw.
L. Grosch III.

Zimmersrode. Sonntag, 16. August, nachm. 3 Uhr, in Borken, Gastwirtschaft ...Wiederhold Berichterstattung über Darmstadt und Aussprache über Verbesserung ...er Bienenweide. Lichau.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleiter: H. Hensel in Hirz[...]

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

nmer 9 | Gießen, September 1925 | 63. Jahrgang

Auch bei der **Fütterung** und dem **Vereinigen von Völkern** bietet

Brauns Blätterstock

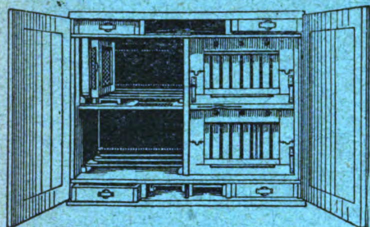
alle Vorteile, die an eine moderne Beute gestellt werden. Der Kasten gewährleistet Betriebssicherheit, Schnelligkeit bei allen Arbeiten und wird in bester Ausführung, wie sie in Darmstadt zu sehen war, geliefert.

Broschüren 1,50 Mk., Preisliste frei.

Friedrich Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhess.

2

Zwillingsbeute Bienenkasten



„Imkerfreude"

G. R. M. 50

nach Kantor Schneider, Wetzlar an der Lahn wieder lieferbar.

Prämiiert und glänzend begutachtet!

Kasten für 4 Völker Mk. 49.–

Erwerbs-Bienenzucht! „Imkerfreude" beste und ertragreichste Beute der Gegenwart für Anfänger, erfahrene Praktiker und Kriegsinvaliden. **Zwei-** und **Viervolk**betrieb. **Riesenvölker** im Frühjahr, **restlose** Ausnutzung der **Frühtracht.** Schwarmbetrieb oder -verhindernng nach Belieben, **Flugumschaltung** zwischen den **Bruträumen, doppelte** Volkszahl zur **Haupttracht.** Stichlose Honigernte, **Flugumschaltung** zwischen **Honig-** und **Brutraum.** Königinnenerneuerung ohne besondere Weiselkästen, **Wahlzucht,** junge **Reservekoniginnen** im Frühjahr. **Bequemste** Fütterung mit der **Gießkanne** in eingebauten **Futterschiebladen.** Dunkler, ruhiger und warmer **Wintersitz,** geringste **Zehrung.** Gute Ventilation. **Massenbetrieb,** wenig Arbeit.

Wetzlarer Möbel-Werkstätten G. m. b. H.

Wetzlar an der Lahn.

133

Jos. Held, Wickede-Ruhr, Westfalen

(unbesetzt) Tel. Nr. 1



Honiggläser hellweiße, schwere, maschinengeblasene Qualität m. Weißblechdeckeln u. Einlagen 12

	1/4	1/2	1	2 Pfund	
	Mk. 9.–	12.–	16.–	22.–	per 100 Stück
mundgeblasen	„ –.–	–.–	12.–	–.–	„ 100
mit lackierten Schwarzblechdeckeln			Mk. 20.–		„ 100 „

Thür. Luftballons mit Weißblechfuttertellern:

	1	2 Liter	per
Mk.	70.–	80.–	100 St.

Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. 7 1/2%, 1000 St. 10% Rabatt

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier Rücksendung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet.

Filze

Filzkissen für Bie[nen]wohnungen, so[lid] und billigst liefe[rt]

Ostdeutsche Filzindustrie G. m. Grünberg in Schl.

Original-Freischwungschle[uder] „System Bus[s]"



Passen für alle Waben[größen], auch f. Breitwaben! Schl[eudern] ohne Kessel rasch, und gründlich den z[arten] Schleuderhonig! Wabe[n können] nen in der Maschin[e ent]deckelt werden.

Wachspress[e]



mit Rüh[rwerk]
System
Unver[...]
starke [...]
Verblü[...]
schn[...]
inten[...]
Auspr[...]
Prosp[...]
Zeug[...]
gratis u[...]

Carl Buss, Maschinen[...] **Wetzla[r]**

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

ie „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark ihrlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung u richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. nzeigenpreise für die gespal ene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vie ten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

lummer 9 | September 1925 | 63. Jahrgang

Monatsschau.

Parole: Fertigmachen zur Winterruhe. Im Monat September ist die Natur am Abbauen und Abrüsten. Die blühende Flora verschwindet und damit versiegen auch n Spättrachtgegenden die Nektarquellen für die Immen. Auf dem Bienenstande wird es nun stiller. Die Nachschau der Völker, das gewissenhafte Ordnen des Wachsbaues, die Neubeweiselung und nötigen Vereinigungen sind im Laufe des verflossenen Monats zum Abschluß gekommen. Daher bringt der September uns nicht mehr so viel Arbeiten, dafür aber eine sehr wichtige, das Versorgen der Völker mit Winterfutter. Besonders von dieser Arbeit hängt das Sein und Nichtsein des Volkes ab. Wie ich in der vorigen Nummer schon mitteilte, ist ein sehr wichtiger Punkt bei der Herbstrevision, auf den der Imker besonders achten muß, das Feststellen des Honigvorrates im Stocke. Dies muß man genau wissen, schon aus reinem Züchterinteresse; denn hier habe ich den sichersten Maßstab für die Wahl der kommenden Zuchtmutter. Da wird mancher sagen: „Das sehe ich doch schon, wenn ich 2 bis 3 Waben herausnehme, die besagen mir alles." Weit gefehlt, mein Lieber. Und hast du in den vergangenen Jahren bei dieser Handhabung keinen großen Nachteil in deinen Erträgen bzw. einen großen Verlust unter deinen Völkern gehabt, dann hattest du einen mächtigen Dusel, und deine Erfolge hingen vom reinen Zufall ab. Solche Imker will ich nur auf eine Beobachtung hinweisen, daß es Völker gibt, die den Wintervorrat mehr gegen die Stirnwand zu ablagern, während wieder andere es gegen das Fenster hin tun. Da muß man beim Besichtigen von 2 bis 3 Waben immer einen Fehlschluß machen. Beruht das Gesamturteil nur auf der Besichtigung von 2 bis 3 Waben, dann kann es dem Imker passieren, daß er einem Volk nicht genügend Futter reicht und es im Winter verhungert, oder er überfüttert das andere Volk, daß er alle leeren Zellen füllt. Und das Ende vom Liede? Das Volk sitzt über Winter auf Honig aus Mangel an genügend leeren Zellen kalt, hat starken Totenfall, es verkümmert. Hierzu als Beleg eine Erfahrung aus vorigem Jahre. Ich habe seit vielen Jahren die Gewohnheit, ein Volk oder zwei Völker mit 20 bis 25 Pfund Zucker aufzufüttern, um mir die Futtertafeln fürs Frühjahr zu schaffen. Nachdem diese verdeckelt waren, nahm ich sie in frühern Jahren heraus und hing sie in den Wabenschrank. Im vergangenen Herbste unterließ ich aus Bequemlichkeit das Herausnehmen und sagte mir, du hängst im Frühjahr die Futterwaben gleich aus der Beute den Völkern zu. Nun weiß jeder aus der Erinnerung noch, daß wir im vorigen Jahre unverbrauchte Riesenvölker hatten, die im Herbste sich schwer zusammenzogen. Das überflutete Volk war in gleicher Verfassung, dazu hatte es in seinem Ueberfluß auch noch die Kletterwaben gefüllt. Es hing lose zum Teil auf diesen und im untern Hohlraume. (Ich überwintere nämlich im Vieretager im Staffel.) Es hatte wahrscheinlich den Vorrat in seinem Sitz auf den Kletterwaben zum größten Teil verzehrt und rückte, als um den 19. November eine Kälteperiode stark und längere Zeit einsetzte, nicht nach oben zu seinem Ueberfluß und verhungerte unter der reichen Vorratskammer. Als nun beim Eintritt von wärmeren Tagen die übrigen Völker zur Mittagszeit am Flugloch erschienen, war es bei jenem Volke still und leer. Ich sah nach und fand mein Volk erstarrt, es war unter seinem Ueberfluß den Weg alles Fleisches gegangen, weil es auf den vollen Honigwaben keinen Platz nehmen konnte und wollte, und daher den Winterknäuel nicht bildete. Ich habe mit einem Hanauer Freund das Volk auseinander genommen, und wir sind auf Grund der Besichtigung gleicher Ansicht über die Todesursache gewesen.

Ueber die Schädlichkeit der durch Geiz oder Gleichgültigkeit verursachten un genügenden Fütterung brauche ich keine Beweise oder Belege zu geben, da d Bienen dasselbe im Winter selbst besorgen.

Da nun das menschliche Gehirn im Laufe der Tage durch die Aufnahme de Wahrnehmungen stark belastet wird und daher es oft vorkommen kann, daß früh gehabte Eindrücke hinter die Schwelle des Bewußtseins treten, so ist es der Ordnun halber angebracht, daß man zum wenigsten über sämtliche Befunde eines Volke Arbeiten, dargereichten Futtermengen, auf einem Blatt Papier, das an der Türe d Beute angeheftet ist, genau seine Notizen macht. Z. B. H.-V. (Honigvorrat Z.-F. (Zuckerfütterung), also H.-V. = 3 K., Z.-V. = 7 K. Der Kürze halbe schreibe ich gewöhnlich $^3/_7$, d. h. oder sagt nur, nach der Schätzung hat das Vo 3 Kilo Honig und braucht noch 7 Kilo Zuckerfütterung.

Ueber das Belassen der Pollenwaben im Stocke während der Winterzeit sin die Imker sich auch noch nicht klar und einig. Während ein Teil diese im Wint an der Stirnwand und als Schlußwabe anbringt, behauptet ein anderer Teil (Hube Julius Schneider-Frankfurt) daß alle Pollenwaben vor der Auffütterung bei Zurechthängen des Wintersitzes entfernt werden müssen. Die Ersteren sind der An sicht, daß die Pollenmassen in den Zellen mit Zucker überdeckt sich bis zum Früh jahr gut halten und im Wabenschrank verderben. Die Vertreter der anderen An schauung übergeben die Pollenwaben dem Wachsschmelzapparat und behaupten daß die vorhandenen Pollenmassen, von den Bienen im Winter verzehrt, zur Ruh treiben. Als ich nun einem Vertreter dieser Gruppe auf unserer letzten Versamm lung in Hanau entgegenhielt, daß oft schon im Januar, bestimmt aber im Februar kleine, manchmal schon größere Brutflächen vorhanden sind, die Pollen benötigen so sagte dieser Herr, daß die Bienen nach ihrer Auffütterung bis zum Winte noch genug Pollen eintragen können. Ist dieser nach der Auffütterung für di Bienen nicht gefährlich? Also ist Pollen in den Stöcken auch bei den Vertretern de zweiten Ansicht; denn sie können ihre Immen am Pollensammeln gerade so weni hindern wie die andern. Ich persönlich lasse genügend Pollenwaben im Sto und habe nie die Pollenwaben als Erzeuger von Ruhr bei meinen Völkern bezeich nen müssen.

In den Frühtrachtgegenden beginnt die Auffütterung acht Tage nach der Reiz fütterung. Die Auffütterung der Völker soll zeitig geschehen und in der Regel bi zum 20. September beendet sein, damit das gereichte Futter sicher genommen, gu abgelagert und verdeckelt wird. Gerade das letzte ist von großer Wichtigkeit. O es bei einer verspäteten Fütterung im Oktober ausgeführt wird, ist eine ander Frage, die ich nicht bejahen möchte. Verdeckeltes Futter ist vor dem Verderben geschützt. Wer einen guten Erntesegen gehabt und auf gutem Honig überwintern lassen will, ist dieser Mühe enthoben. Von der Futterversorgung im Herbst häng aber auch die Entwickelung im Frühjahr ab. Will man dabei gut fahren, so ver sorgt man seine Völker so reichlich, daß sie bis zur Frühtracht durchhalten können Wer füttert, darf beim Ergänzen nicht in einen anderen Fehler verfallen, daß e Liter als Kilo rechnet; das Liter hat nur $^3/_5$ Kilo Winterfutter. Das gereichte Futter wird nämlich verdickt, alles flüssige Wasser ausgeschieden. Daher der be deutende Gewichtsverlust. Man füttere nur abends in täglichen Portionen von 2 bis 3 Litern. Kristallzucker braucht nicht gekocht zu werden. Man löse ihn in heißem Wasser unter ständigem Umrühren auf. Zu einem Kilo Zucker gieße man 1 Liter Wasser. Nie gebe ich Salz oder Zitronensäure, um das Invertieren zu unterstützen, sondern ich überlasse es den Bienen. Wesentlich ist, die Einfütterung regelmäßig durchzuführen, sie nicht zu unterbrechen und nach willkürlichen Zwischen räumen wieder aufzunehmen; denn dann wird sie mehr Zweck der Reizung und Zehrung, als der Aufspeicherung. Ist man noch im September mit der Füt terung beschäftigt und findet noch ein Volk, welches das Futter gar nicht oder nur mangelhaft annimmt, dann ist eine nochmalige Untersuchung notwendig und man kann abhelfen. Man vermeide alles, was zur Räuberei führen kann; denn ist sie einmal ausgebrochen, dann ist es schwer, sie zu unterdrücken.

Herr Rosenstock-Rotenburg-Fulda meldet: Auch Juli weiter günstig, beson ders der Anfang. Anscheinend hat dieses Jahr die Linde gehonigt, da etwas Honig tau gefallen. Meistens nur dunkeln Honig geerntet. Drohnenabtrieb gegen Ende.

Norwig, Rückingen.

Anmerkung der Schriftleitung: Es ist von einer Seite Herrn Norwig gewissermaßen das Schreiben der Monatsschau durch Brief verekelt worden. Herr Norwig hat sich in keiner Weise darum beworben, sondern er hat auf mein Drängen angenommen und bis jetzt die Monatsschau in tadelloser Weise durch geführt. Von allen Seiten hörte ich nur Gutes darüber. Die Monatsschau ist nicht

erflüssig und gerade für Anfänger unter allen Umständen nötig. Hier findet er e praktischen Hinweise für seine Tätigkeit. Eine Sammlung von allen Mitteilungen nn der Verfasser der Monatsschau unmöglich geben, er muß eben alles verarbeiten, d so kommt es dem Ganzen zugut. Also, mein lieber Freund, Brief in Papierrb und pflichtgetreu weiter dem Verband dienen, das ist die beste Antwort auf lche Anrempeleien.

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Forderungen an eine gute Beute.

Diese faßt Wilh. Roos in Winden (Pfalz) im „Praktischen Wegweiser für ienenzüchter" folgendermaßen zusammen:

1. Stapelfähige Beuten, welche nach außen zusammen eine geschlossene feste Wand darstellen, von welchen drei aufeinander gestellt werden können. Es geht hier wenig Wärme verloren und die Baukosten sind für die Bienenhütte ganz gering.
2. Beuten, deren Honigraum über dem Brutraum ist, weil nach meiner Erfahrung die Bienen den Honig lieber nach oben als seitlich tragen.
3. Beuten, deren Brut- und Honigraum ein unteilbares Ganzes bilden, der Wanderfähigkeit und Wärmeerhaltung wegen.
4. Beuten mit Längswabenstellung und Hinterbehandlung, weil hier jede Wabe ohne große Veränderung der übrigen Waben greifbar ist und bei Anwendung des anhängbaren Arbeitstisches der Wabenbock mit seinen mancherlei Aergernissen entbehrlich wird. — Auch die Entbehrlichkeit der Abstandstifte ist beachtenswert (Schleuder und Wabenschrank!).
5. Lagerbeuten, weil auch bei kurzer Tracht fast sämtlicher Honig in den Oberraum abgelagert wird, indem im Brutraum die Brut bis zum Rähmchen heraufgeht. Hierbei bleibt dem Imker allerdings die Sorge dafür, daß bei eintretender Trachtpause die Vorräte unten nicht zu knapp werden.
6. Beuten mit Einrichtungen zur Bruteinschränkung und Schwarmverhinderung in Verbindung mit Königinerneuerung (Schiedbrett).
7. Fütterungsmöglichkeit hinter oder unter dem Brutraum ohne Wärmeverlust.

Den genannten Anforderungen entsprechen: der Dathe-Blätterstock, der „Wolfenbüttler", die Albertibeute, Brauns Blätterstock und ähnliche. Sie gewährleisten bei naturgemäßer Behandlung und rechtzeitiger Honigentnahme auch bei spärlichen Trachtverhältnissen erfreuliche Erfolge. Bei Massentracht sind sie nicht zu klein, wenn mit der Entnahme nicht zu lange gezögert wird.

Beuten mit sehr großem Brutraum (Gerstung, Reidenbach, Hofmann) haben mehr in solchen Gegenden ihre Berechtigung, wo sehr starke Völker zur möglichsten Ausnützung von regelmäßigen Massen- und Dauertrachten erwünscht sind.

Diese Forderungen decken sich im allgemeinen mit den Anschauungen des Herrn Hensel und den meinigen. Ich bringe sie zur Teilbeantwortung des Dr. Heckhoffschen Artikels in der „Biene", auf den ich seither wegen Mangel an Zeit noch nicht eingehen konnte. Aber aufgehoben ist nicht aufgeschoben

Welche sind die ältesten zehn noch bestehenden Bienenzuchtzeitungen?

		Bestandzeit
1.	„Rheinische Bienen-Zeitung"	75 Jahre
2.	„Preußische Bienen-Zeitung"	70 „
3.	„L'Apiculteur", Paris	69 „
4.	„American Bee-Journal"	64 „
5.	„Die Biene", Hessen	62 „
6.	„Bienenwirtschaftliches Zentralblatt"	60 „
7.	„Tidsskrift for Biavl"	59 „
8.	**„Bienen-Vater"**	56 „
9.	„Česky Včelař"	56 „
10.	„Pfälzer Bienenzeitung	53 „

Es ist etwas Ehrwürdiges an diesen Zeitschriften, die durch zwei Menschenalter den Imkern gedient haben, und sie bilden ein Gegenstück zu den vielen Blättern, die heute entstehen und morgen vergehen. Es hat sie kein einzelner geschaffen und bearbeitet, sondern sie waren die vielen Jahre hindurch fast durchwegs das Sprach-

rohr lebenskräftiger Landesorganisationen und deren tüchtigsten Mitglieder. D meisten von ihnen werden gewiß auch alle kommenden Sturm- und Notjah überdauern. Sepp Schmid im „Bienenvater“.

Darnach ist unsere „Biene“ die fünftälteste Bienenzeitun der Welt. Diese Feststellung muß jeden hessischen Bienenzüchter mit Stolz un hoher Genugtuung erfüllen, zugleich aber auch das Streben erwecken, sein Möglichst zu tun, daß sie stets auf der Höhe bleibt, auf der sie sich jetzt befindet.

Die Imkerfrau.

Schlechte Erfahrungen mit ihr scheint Dr. Dietl gemacht zu haben, der il folgendes Gedicht im „Bienenvater“ widmet:

Wenn die Schleuder rauscht,
Gern der Imker lauscht,
Wenn der Honig rinnt,
Goldnen Faden spinnt,
Bist auch du, ei, ei,
Nicht mehr bienenscheu!

Herr Dr. Dietl ändert damit ein Gedicht von mir aus dem Jahre 1915 in d „Deutschen Ill. Bienenzeitung“ ab. Es heißt:

Wenn die Schleuder rauscht,
Imker gerne lauscht.
Wenn der Honig rinnt,
Imker Freud gewinnt.

Er hätte wenigstens so ehrlich sein können mit der Feststellung, daß er dieses Gedic von mir benutzt hat. Die tendenziöse Aufmachung liest sich recht hübsch, wird ab unseren Imkersfrauen im allgemeinen wenig gerecht. Meist sind sie treue Hel rinnen im Bienenzuchtbetrieb ihrer Männer. Hätte Herr Dr. Dietl erst bei m angefragt, ob er mein Gedicht zu seinem Zwecke benutzen könnte, so hätte ich ihm niemals zu einem Zwecke zur Verfügung gestellt, wo der materielle Sinn d Imkersfrau gegeißelt werden sollte.

Eine interessante Feststellung in der Milbenfrage veröffentlicht He Dr. Morgenthaler in der „Schweizer Bienenzeitung“. Neben seuchenhaftem Au treten und Verschleppung der Milbe wird dort von einer „harmlosen“ For der Acarapismilbe, äußerlich, an den Bienen gesunder Völker gesprochen. Durch e besonderes Waschverfahren konnte er bei sämtlichen Völkern seines Anstaltsbiene standes Milben, welche von Acarapis Woodi nicht zu unterscheiden sind, feststelle (Dr. Blatny, Prag, soll im Bienenstocke bereits 12 Milbenarten vorgefunden habe S. S.) Dr. Morgenthaler bringt das Vorkommen der Milben, beziehungsweise d Unterliegen der Völker unter den Angriffen der Acarapis mit der Bienenrasse i Zusammenhang und schreibt darüber: „Aehnlich wie etwa die Reblaus von alte her in Amerika auf Reben lebte, ohne Schaden anzurichten, und erst auf Europäe reben zum gefährlichen Schädling wurde, so lebte vielleicht unser einheimisch Bienenbestand in friedlicher Gemeinschaft mit der Milbe, und nur bei andere ‚anfälligen‘ Bienenrassen entstand eine Krankheit.“ Begonnene Versuche mit d Umweislung erkrankter Völker ergaben schon nach kurzer Beobachtung einen Rüc gang der Verseuchung der Völker. Eine Tatsache, die schon lange Zeit hindur in England beachtet wird und wo man zum Teil durch Einfuhr der fruchtbare italienischen Bienenköniginnen der Seuche Herr werden will. Auch bezüglich d Kärntner (Krainer) Bienen ist man in vielen Ländern der Ansicht, daß sie geg Krankheiten sehr widerstandsfähig sind. Es wäre eine interessante und se dankenswerte Aufgabe der Wanderlehrer und Obmänner, Umweislungsversuche a verseuchten Bienenvölkern ihres Tätigkeitsbereiches mit wertvollen und mind wertvollen 1- und 2jährigen Königinnen verschiedener Stämme und Rassen vorzu nehmen und diese Versuche, um einer Ansteckungsgefahr vorzubeugen, weitab vo anderen Bienenständen durchzuführen. Wäre es nicht das beste Zeugnis eine Züchters, wenn er durch solche eingehende überprüfte Versuche der Imkerschaft di Widerstandsfähigkeit seiner Bienenstämme gegen Krankheiten beweisen kann un wäre es nicht ein Stolz jeder Imkerschaft, wenn viele solche Forschungsergebnis der eigenen Mitglieder der Welt vorgelegt werden könnten?

Alle Bestrebungen der Schweizer Imker, wie Einrichtung von Belegstellen Heranzüchtung und Verbreitung bestimmter Stämme, Einführung von Punktier kursen usw. bekamen erst Fleisch und Blut, als der Statistiker nachzuweisen be gann, daß die mühsame Arbeit, welcher sich die fortschrittlichen Imker hingaben nachweisbare Erfolge im Durchschnittshonigerträgnis der Gesamtheit der ver edelten Völker zur Folge hatte.

Nüchtern bleiben und beweisen — das ist alles. S. S. im „Bienenvater“.

Die gegenwärtige Honigmarktlage.

Die gute Ernte, die allgemeine Geldknappheit und die Angst, daß man den Honig nicht losbringt, bedingt in diesem Jahre ein Massenangebot von Honig. Diese Ueberschwemmung des Marktes mit Honig zu einer Zeit, in welcher erfahrungsgemäß nur eine äußerst geringe Nachfrage nach Honig, mit Ausnahme der Fremdenverkehrsorte, ist, mußte naturgemäß eine fortlaufende Preissenkung zur Folge haben. Dazu kommt noch, daß die großen Honighandlungen mit Auslandshonig vollgepfropft sind, denn gerade in letzter Zeit wurden neben anderm ausländischen Honig ungeheure Mengen ungarischen Honigs zu enorm billigem Preis auf den Markt geworfen. Infolge der guten Ernte braucht der Handel keine Angstkäufe unternehmen, er braucht nicht auf Voraus einkaufen, sondern er kauft nur dann, wenn er wieder braucht. Honig ist ja genügend vorhanden. Ferner spielt auch die Geldbeschaffung eine große Rolle.

Solange nicht größeres Vertrauen den Organisationen entgegengebracht wird, wird unser Honigpreis vom Handel diktiert. Nur ein gleichmäßiger, auf der ganzen Linie einheitlich geforderter Preis kann sich durchsetzen.

Bei einer sachlichen Beurteilung kann ein Preis zustande kommen, mit dem Erzeuger, Handel und Konsument sich einverstanden erklären, alles Extreme muß dabei selbstverständlich vermieden werden.

In München gibt ein Bienenzüchter dem andern die Tür in die Hand. In allen Milch- und sonstigen zum Verkauf geeigneten Geschäften steht in den Auslagen Honig und meistens in einer solchen Aufmachung, daß wir uns Bienenzüchter schämen müssen. Auslandshonig wird oft in ansprechender Weise ausgestellt.

Nach Erkundigungen in verschiedenen Geschäften, soweit Honig überhaupt gekauft wird, zahlt man für den Zentner 80 bis 85 Mark. Bei der Jubiläumsausstellung in Fürth boten die Imker den Zentner um 80 Mark an, während in einer Drogerie für den Auslandshonig 1.80 Mark verlangt wird.

Es ist Honig schon um 60 Mark der Zentner angeboten worden. Nach zuverlässiger Mitteilung sollen Bienenzüchter ebenfalls den Zentner um 60 Mark anbieten. Am sogenannten grünen Markt verkaufen die Händler und Bauern den Honig bereits um 85 Pf. das Pfund. Daß es nicht so weitergehen kann, muß doch jedem Imker klar sein. Dieser wilde Handel bedeutet eine große Gefahr für unsere einheimische Bienenzucht, denn es fällt dadurch schwer, den Honigpreis einigermaßen auf einer entsprechenden Höhe zu halten.

Im allgemeinen bewegen sich die Preise, mit Ausnahme der Fremdenverkehrsorte, im Großhandel auf 95 und 90 Mk. frachtfrei, im Kleinverkauf mit Glas 1.20 bis 1.65 Mk. das Pfund, in einzelnen besseren Delikatessengeschäften bei entsprechend hohem Glaseinsatz 1.80 Mk.

Es dürfte sich empfehlen, daß die Imker vorerst soweit als wie möglich einen Teil ihrer Ernte an ihre nächste Nachbarschaft abgeben, bis die Lage am Honigmarkt sich etwas geklärt hat.

R. Schreiber, Obmann der Abteilung für Honigverwertung.
„Bayrische Bienenzeitung".

Das war im Juli. Jetzt ist's schon wesentlich anders, da einmal das blindwütige Angebot aufgehört hat, dann aber auch der Butterpreis um 20 Pf. gestiegen ist.

Solange aber auch noch Anzeigen von hessischen Imkern, wie sie in einigen hessischen Zeitungen zu finden sind, wo Honig je Pfund zu 1.25 bis 1.30 Mk. angeboten wird, kann die Imkerei nicht gedeihen.

Daß selbst Händler und Genossenschaften wie die „Ein- und Verkaufsgenossenschaft der neuen Bienenzeitung" Honig zu 1.15 Mk. bei Abnahme von 10 Pfund anbieten können, liegt nur an den Imkern, die zu billig hergegeben haben. Mit einer Anpreisung von Bienenhonig zu solch niedrigem Preise wird aber die Bienenzucht nicht gefördert, und eine Imkergenossenschaft sollte in dieser Hinsicht recht vorsichtig sein, sonst bewirkt sie gerade das Gegenteil, was sie eigentlich soll.

Der Honigreichtum mancher Völker.

In der „Neuen Bienenzeitung schreibt W. Schulz-Kreuz:

Jeder Imker macht die Erfahrung, daß einige seiner Bienenvölker sich durch besonders großen Honigreichtum auszeichnen. Als Königinnenzüchter habe ich mehrfach von solchen Völkern teils Drohnen zur Befruchtung junger Königinnen im Herbst, teils Königinnen gezüchtet, weil ich glaubte, die Nachzucht von solchen Völkern würde auch honigreich sein. Bis auf wenige Ausnahmen wurde ich aber gründlich getäuscht, denn die extra mit solchen Königinnen beweiselten Völker unterschieden sich von anderen gleich starken nicht im Honigertrag. Nach Erfahrun-

gen, die ich gemacht habe, kann ich den Honigreichtum mancher Völker mit Räuberei erklären. Seit ich eine Reihe solcher Erfahrungen gemacht habe, bin ich bezüglich der guten Eigenschaften übernormal honigreicher Völker, soweit der Fleiß in Frage kommt, ungläubig geworden."

Räuberei tritt höchstens im Spätjahr auf. Im Juni kann man meist Honigwaben hinstellen, und keine Biene berührt sie. Zu weitgehende Schlüsse dürfen aber nicht gezogen werden, ebensowenig wie Hochegger höhere Leistungen mit dem Verfliegen der Flugbienen zu erklären sucht. Deshalb ist doch nach wie vor zielbewußte Königinzucht vonnöten.

Korbbienenzucht.

Von Rosenstock in Rotenburg a. d. F.

Alljährlich gehen eine Menge Werte, die die Natur dergestalt freiwillig bietet, daß sie nur aufzuheben sind, verloren, weil es an Bienen fehlt. Daneben besteht die Tatsache, daß die Bienenzucht auf dem platten Lande beinahe auszusterben droht. Man findet — von der hiesigen Gegend kann ich es sagen — Ortschaften, wo überhaupt keine Bienen mehr gehalten werden und andere, in denen die Imkerei nur noch vegetiert, indem wenige vernachlässigte Kasten- bzw. Korbvölker von verschwundener Pracht zeugen. Dieser Widerspruch bedarf der Aufklärung. Die nachfolgenden Zeilen sollen einen Versuch darstellen.

Vor ungefähr zwölf Jahren verzog nach hier ein älterer Herr von Hamburg. Er war weit in der Welt herum gekommen, war in Amerika gewesen und hatte sich soviel Geld gespart, daß er bequem von den Zinsen leben konnte. Nun wollte er bei uns seine sogen. letzten Tage verleben und dabei Bienenzucht betreiben. Da er in seiner Jugend im Holsteinschen die Bienenzucht in Körben nach Lüneburger Betriebsweise erlernt und geübt hatte, sollte es nur Korbimkerei sein. Darob allgemeines Kopfschütteln bei den hiesigen Imkern. Wir konnten uns bei den hiesigen Verhältnissen mit unseren Kästen kaum über Wasser halten, und dieser Herr will mit Körben Erfolge haben? Der alte Kantor im nahen Braach sagte dazu: „Laßt ihn nur gewähren, ich versichere euch, in zwei bis drei Jahren hat er keine Bienen mehr." Der Hamburger mußte von unseren Ansichten Wind bekommen haben, denn er soll irgendwo gesagt haben: „Was wollen denn die Kastenimker eigentlich, mit ihnen nehme ich es noch auf, und was ist überhaupt mit ihren Kästen, eine Zeitlang haben sie Bienen und dann haben sie wieder keine und sind dann froh, wenn sie von mir Schwärme bekommen können." So war es vor zwölf Jahren, wie ist es heute?

Die Imkerei hat sehr schlechte Zeiten hinter sich. In den vier Kriegsjahren war manchmal der Zucker noch rarer als das tägliche Brot, und das gab es bekanntlich auf die Brotkarten sehr knapp. Mancher Imker, der nicht aus Profitsucht, sondern mehr aus Liebe zu den Bienen Bienenzucht betrieb, mußte mit ansehen, wie seine Bienen hungerten und schließlich verhungerten, weil er ihnen nicht helfen konnte. Das schnitt tief in die Seele. Zu mir kam mal ein alter Bauer (Auszüger) und sagte mit Tränen in den Augen: „Lieber Herr, meine Bienen wollen verhungern und ich möchte ihnen gern helfen, können Sie mir nicht ein wenig Zucker verschaffen?" Dazu kam noch eine Reihe von schlechten Jahren. 1915 und 1917 waren hier die letzten guten Honigjahre. Von da ab sieben magere Jahre, in denen es wenig oder nichts zu ernten gab. Den letzten schweren Schlag gab aber das berüchtigte Jahr 1924, ein Heuchler unter seinen Kameraden. Andere schlechten Bienenjahre sind offen und ehrlich schlecht. 1916 hatte im Juni 5 Flugtage und im Juli nur 4, das sagte alles. Aber 1924 hatte im Juni 10 und im Juli 15 gute Tage, und doch blieben die Bienen daheim. Es war gerade, als wenn Mutter Natur mit verschränkten Armen in der Ecke stände und sagen wollte: „Nur immer zu, wenn ich nichts herausrücke, dann erzielt ihr doch nichts." In den Bienenbüchern steht: Reichliche Bienenweide, gutes Trachtwetter und starke Völker, dann kann es nicht fehlen. 1924 hatten wir dieses, aber es fehlte doch. Diese schlechten Zeiten haben äußerst ungünstig auf die hiesige Imkerei eingewirkt. Was die Anfänger waren, die es glücklich auf anderthalb oder zwei Völker gebracht hatten, konnten sich gar bald Bienenzüchter a. D. nennen und traten dann aus dem Verein aus. Die alten langjährigen Imker dagegen, die sich bekanntlich lieber totschlagen lassen, als daß sie die Imkerei aufgeben, mußten notgedrungen vermindern. So hat ein alter langjähriger Imker in meiner Nachbarschaft noch zwei Völker, und ich selbst, der ich 1917 weit über 50 Völker hatte, war 1922 auf 5 angekommen. Jetzt freilich habe ich mich wieder etwas herausgearbeitet. Nun wird man neugierig sein und fragen: „Was ist denn

während dieser schlechten Zeiten aus dem Hamburger mit seiner Korbbienenzucht geworden, der hat wohl den ersten Purzelbaum geschlagen und denkt nicht mehr an Bienen?"

Dazu kann ich berichten, daß das Gegenteil richtig ist. Der Hamburger hat nicht nur stramm durchgehalten, sondern ist uns immer eine Pferdelänge voraus. Wenn wir Kastenimker froh sind, Anfang Juni unsere Völker schwarmgerecht zu haben, so daß wir in den Honigraum gehen können, so hat der Hamburger dieses Ziel schon vier Wochen früher erreicht, und Maischwärme sind bei ihm keine Ausnahme, sondern die Regel. Oft habe ich sinnend vor seinem Stand gestanden und zu mir gesagt: Nun treibst du schon so lange die edle Imkerei, und zwar mit allen Schikanen der Neuzeit, aber dieser einfache Mann mit seinem einfachen Strohkorb ist dir doch über'," denn im zeitigen Mai so starke Völker zu haben, daß sie schon auf dem Boden liegen und beginnen sich vorzulegen, trotz der großen Körbe, das bringt hier kein Kastenimker fertig. Aber auch sonst schneidet der Hamburger mit seiner Korbzucht nicht schlecht ab. Im Frühjahr verkauft er überwinterte Völker, denn solche sind in Körben immer eine gangbare Ware, während solche in Kästen dieses nicht sind. Da paßt dem einen das Maß nicht, dem anderen nicht das System und dem dritten sind die Völker in den Kästen zu teuer. Im Sommer gibt er Schwärme ab und hilft damit dem umgefallenen Kastenimker wieder auf die Beine. Im Herbst trommelt er die allzuschweren Körbe ab. Die Bienen verkauft er als nackte Völker, die hier zur Verstärkung immer gesucht sind. Den Honig erntet er. Freilich ist es kein Schleuderhonig, aber er verkauft ihn auch. Aber auch Schleuderhonig könnte er gewinnen, wenn er die großen ausgebrochenen Waben in Rähmchen fassen wollte. Dabei ist seine schöne Wachsernte nicht zu vergessen. Hierzu kommt noch, daß der Korbbetrieb bedeutend billiger ist. Was das Anlagekapital betrifft, so braucht er keine teuren Kästen, keine Honigschleuder, keine Rähmchen, keine Absperrgitter. Und im Betrieb spart er das viele Geld für Kunstwaben und auch teilweise für Zucker. Denn seine Ueberständer, denen im Sommer kein Honig genommen werden kann, nehmen stets einen gewissen Honigvorrat mit in den Winter. Wie erklärt sich der Unterschied zwischen dieser Korbzucht und dem Betrieb im Kasten?

Da spricht zunächst die Frühjahrsentwicklung mit. Bekanntlich ist die Zeit vom Hauptreinigungsausflug bis zum Zustand der Schwarmfähigkeit der Brutentwicklung gewidmet. Je mehr Brut in dieser Zeit angesetzt wird, desto besser für die kommende Tracht. Nun gehören zu einer guten Brutentwicklung außer dem Baumaterial als Honig, Pollen und Wasser besonders Wärme. Im Hochsommer hat die Außentemperatur viel Wärme und verläuft darum die Brutentwicklung spielend. Anders ist es im zeitigen Frühjahr. Ende März, im April und auch noch im Mai ist es meistens noch kalt, besonders nachts. Die erforderliche Brutwärme muß das Volk selbst erzeugen, und dabei ist ihm jede Hilfeleistung, die ihm die Wohnung gewähren kann, willkommen. Wie steht es nun hierin mit dem Korbe, wie steht es mit dem Kasten? Der Bienenkörper ist rundlich, der Korb ist rund, die Wärme wird bestens zusammengehalten. Dazu sind noch die Waben an der Korbwand festgebaut. Anders der Kasten. Die unbenutzten vier Ecken müssen miterwärmt werden, bzw. sie entziehen dem Bienenkörper Wärme. Und um das Maß noch voll zu machen, ist durch die Rähmchen rings um den Bienenkörper ein Luftschacht geschaffen, der für unerwünschte Abkühlung sorgt. Daß hierdurch wegen Mangel an Wärme die Brutentwicklung im Kasten gegenüber der im Korbe zurückbleiben muß, ist wohl einleuchtend. Wir Kastenimker spüren dieses im zeitigen Frühjahr sehr empfindlich. Da entdeckelt man Honigwaben und bringt sie an's Brutnest, man füttert spekulativ, aber der Brutansatz will nicht recht vorwärts, ja, es erscheint zuweilen, als ob die Bienen weniger statt mehr würden. Was nützt das alles Reden über „rechtzeitig starke Völker haben ist die Hauptsache", wenn immer wieder dieser Hemmschuh als Hindernis auftritt. Dieser Nachteil des Kastens, den schon der Erfinder des Rähmchens Baron von Berlepsch, freimütig zugab, wurde von den modernen Imkern wenig oder gar nicht beachtet, und doch ist er von ungeheurer Wichtigkeit. Er kann unter Umständen das gesamte Jahresergebnis in Frage stellen. Denn ob ein Volk im Juni oder im Mai zur Höchstentwicklung kommt, das spielt in vielen Trachtgegenden eine entscheidende Rolle. *Hierin ist also der Korb dem Kasten über.*

Auch was das Leben eines Volkes im Korbe selbst betrifft, so steht das Korbvolk über dem Kastenvolk. Ein Bienenvolk, das draußen im Walde in einem hohlen Baum oder dgl. sein Dasein fristet, ist sein eigener Herr, es regiert sich sozusagen selbst, ist souverän. Und welche Folgen das hat, sieht man an den meistens enormen Honigvorräten, welche so ein „Wildling" zusammenträgt. Das Bienenvolk im Korbe ist zwar nicht souverän, wohl aber autonom. Denn es steht unter der Oberherrschaft des

Menschen, der es manchmal aus seiner Wohnung herausjagt (Abtrommeln) oder wie früher in seiner Wohnung vernichtet (Abschwefeln), aber sonst regiert es sich, was das Innere betrifft, selbst. Die Einrichtung im Innern ist seine eigene Angelegenheit. Da wird zunächst echter Naturbau aufgeführt. Dann wird das Brutnest da untergebracht, wo es am wärmsten ist, das ist in der Mitte. Der Drohnenbau kommt etwas abseits, denn die Drohnen brauchen weniger Wärme, weil sie mehr im Sommer erzeugt werden. Um die Brut herum kommt der Pollen, damit er immer greifbar ist. Nach oben hin und auch nach hinten kommt der Honigvorrat, der in der Regel so reichlich bemessen, daß die Brut nicht notleidend und unternährig zu werden braucht. In der Kastenwohnung hat alle Selbstregierung des Bienenvolkes ein Ende. Es führt darin mehr oder weniger ein Sklavenleben. Wie gerne möchte es selbst Bau aufführen, denn dieses fördert sein Wohlbefinden, aber es darf nicht. Höchstens werden ihm ein bis zwei Kunstwaben gegeben, aber an einer Stelle, wo sie nach seiner Ansicht nicht hingehören. Hat es sich ein geschlossenes, abgerundetes Brutnest geschaffen, so reißt es der Mensch auseinander, um eine Kunstwabe dazwischen zu bringen. Der gesammelte Honigvorrat wird oft weggenommen und wenn dann bei anhaltend ungünstigem Wetter er für die Brut fehlt und diese dann notleidend wird, so hat sich der Bien darein zu finden. Wie es erst der Königin ergeht und was alles von dem Bienenvolk in einer „allerneuesten" Wohnung verlangt wird, davon soll hier nicht geredet werden. Daß ein Bienenvolk unter diesen Umständen *in einem Korbe besser gedeihen muß* als in einem Kasten, ist wohl selbstverständlich.

Freilich gibt es eine Menge Gegner der Korbbienenzucht. Ihre Gegnerschaft richtet sich aber weniger gegen die Korbbierenzucht an sich, sondern mehr gegen die Zucht in besonders schlecht angelegten Strohkörben, wozu leider auch der in unserem Kurhessen vorherrschende Traubenstülper gehört . Er ist zu dünnwandig und zu klein, um als gute Wohnung angesprochen zu werden. Gutgebaute Strohkörbe sind der Lüneburger Stülpkorb, wie ihn unser Hamburger hat, und der mit seinen dicken Wänden und einem Innenraum, der auch ein sehr kräftiges Volk beherbergen kann, jede Kritik besteht. Noch größer an Innenraum und vielleicht noch dickwandiger ist der Kanitzkorb, welcher in Ostpreußen sehr verbreitet ist.

In einem Vortrag, der vorigen Herbst auf der Wanderversammlung in Marburg gehalten wurde, wurde lebhaft darüber geklagt, daß die Bauern so wenig Bienenzucht betreiben. Es wurde darauf hingewiesen, daß gerade die Bienenzucht für die Bauern am geeignetsten sei, da sie nicht nur Nehmer, sondern auch Geber sein könnten, insofern es in ihrer Hand liegt, für reichliche Weide zu sorgen. Meines Erachtens liegt es daran, daß den Bauern nicht die für sie passende Bienenwohnung empfohlen wird. Man versucht immer wieder, ihnen Mobilwohnungen und darunter sogar auch den Hinterlader aufzudrängen. Man vergißt immer wieder, daß die Behandlung derselben Zeit bedarf und gerade dann am meisten Zeit, wenn sie der Bauer am wenigsten hat. Mißerfolge können dann nicht ausbleiben. Der Mobilbau wird niemals in der Lage sein, auf dem Lande bei den Durchschnittsbauern eine Hebung der Bienenzucht bzw. einen Dauerzustand derselben herbeizuführen. *Für den Bauern eignet sich am besten ein großer, dickwandiger Strohkorb.* Wenn der Bauer ausnahmsweise mehr Zeit übrig hat oder seine Intelligenz über dem Durchschnitt steht, so kann er es mit einem mobilisierten Aufsatz versuchen, den er auf den umgestülpten Korb aufsetzt, oder auch auf den nichtumgestülpten. Weiteres darf man ihm nicht bieten. Daß aber durch die Einführung eines wirklich guten Strohkorbes *eine Beständigkeit der Bienenzucht auf dem Lande* herbeigeführt werden kann, sieht man an der Zucht der Heidimker, weiter an der so großen Verbreitung des Kanitzbetriebes in Ostpreußen und schließlich auch an den Erfolgen unseres Hamburgers.

Die Faulbrut.

Man unterscheidet die gutartige und die bösartige Faulbrut.

Beide Krankheiten entstehen durch Bakterien, die die Larven angreifen und vernichten. Bei der ersteren werden die Larven noch vor dem Verdeckeln überfallen. Die sonst glänzend weißen, grellen Larven erhalten eine gelblich-braune Färbung und fallen zusammen. Nach dem Tode gibt es eine schmierige Masse, die auf den Zellboden sinkt, sie hat einen säuerlichen Geruch, wie faulender Tischlerleim oder überfauler Käse. Die Masse trocknet dann zu einem Schorf ein. Da die Bienen nichts Unreines in ihrem Hause dulden, so tragen sie schon die abgestorbenen Larven heraus und auch den in den Zellen befindlichen Schorf. Starke

Völker reinigen sehr rasch ihre Zellen, so daß sie die Krankheit bald überwunden haben, oft ohne daß der Imker etwas von der Krankheit gemerkt hat. Dagegen gehen schwache Völker meist zugrunde.

Anders ist die bösartige Faulbrut, die leider bei uns häufiger vorkommt als man ahnt, und von vielen Imkern verheimlicht wird. Hätten wir ein Reichsseuchengesetz, dann würden wir sicher der Krankheit bald Herr werden. Einige Länder sind schon selbständig vorgegangen, auch Hessen sollte sich ein Beispiel nehmen. In dem Augenblick, in dem den Imkern durch Gesetz eine Vergütung für kranke Völker bewilligt würde, kämen auch sofort die Anzeigen. Es müßten in jeder Provinz einige Imker ausgebildet werden, die die einzelnen Stände von Zeit zu Zeit untersuchten.

Bei der bösartigen Faulbrut stirbt die Larve erst in den verdeckelten Zellen ab, sinkt ebenfalls als Schleim auf den Zellboden, der zu einem braunen Schorfe eintrocknet. Die sonst glänzenden Brutwaben bekommen ein mattes Aussehen; die Deckelzellen, die bei gesunder Brut gewölbt sind, fallen ein. Hier und da sind Zellen, die in der Mitte ein kleines Loch zeigen, als habe man mit einer Stecknadel hineingestochen. Nimmt man ein Hölzchen und sticht in die Zellen, so kann man einen schleimigen Faden bis zu 30 Zentimeter herausziehen. Auch diese Masse riecht wie faulender Leim. Wohl bemühen sich die Bienen, die Zellen zu reinigen, sind aber nicht in der Lage, die schleimige Masse hinauszutragen; das Volk wird lässig und nimmt immer mehr ab. Allmählich vertrocknet die Masse und bildet einen braunen Schorf, der auf dem Zellboden sitzt. Die Bienen tragen wohl einen Teil hinaus, aber sicher bleibt auch noch viel in den Zellen hängen und die Ansteckung geht ruhig weiter. Beim Hinaustragen des Schorfes bleiben an den Fühlern, Flügeln, Härchen usw. der Arbeiterinnen einzelne Sporen hängen. Die werden auf Blüten übertragen. Gesunde Bienen kommen ebenfalls zu diesen Blüten, tragen die Sporen, die an ihnen hängen bleiben, in die Beuten und stecken ihren eigenen Bau an.

Die Waben sind wohl die Hauptträger der Krankheiten. Hierzu folgendes Beispiel: Vor ca. 25 Jahren hatten 2 Imker in O. gemeinsam einen sehr schönen Stand. Gelegentlich einer Versammlung zeigten sie mir den „Praktischen Wegweiser". Darin bot ein Imker ausgebaute Rähmchen an, das Stück zu 7 Pf. Da beide noch Anfänger waren, frugen sie mich, ob sie wohl von diesen billigen Waben kommen lassen sollte. Ich riet ihnen ab, denn es sei mit diesen billigen Waben nicht klar, da ja ein leeres Holzrähmchen schon 7 Pf. koste und hier werde ein ausgebautes Rähmchen zum selben Preise angeboten. Die Versammlung war im Frühjahr. So Ende Juli kam einer der Herren zu mir und bat, ich solle doch mal mit ihm fahren, es sei mit ihren Bienen nicht richtig. Sie nahmen immer mehr ab, hatten gar keinen Ertrag gebracht und mache man einen Stock auf, so röche alles sauer usw. Ich fuhr mit, und schon beim Oeffnen des ersten Stockes kam mir der ekelhafte Geruch entgegen. Ich nahm die letzten Waben bis zur Brut fort und fand auf den Brutwaben die eingefallenen durchlöcherten Zellen. Mit einem Streichholz konnte ich den Schleim herausziehen. So waren alle 21 Völker verseucht. Im Bienenhaus hingen noch viele dunkle Rähmchen. Als ich fragte, woher diese seien, gestanden sie, daß sie trotz meiner Warnung die Waben, die in dem „Praktischen Wegweiser" angeboten waren, hatten kommen lassen. Ein genaues Nachsehen dieser Waben ergab in den Zellen überall Schorf. Wir wandten uns an den Verkäufer und der schrieb ganz ehrlich, er sei um seine ganzen Völker gekommen, und um noch etwas zu retten, habe er die Waben verkauft. Von einer ansteckenden Krankheit wisse er nichts. Ein Seuchengesetz haben wir nicht, es war also nichts zu machen.

Nun hatte in der Zeit ein Imker aus dem Rheinland, namens Lichtenthäler, eine Abhandlung über Heilung der Faulbrut geschrieben. Ich hatte ihn auch gelegentlich der großen Wanderversammlungen kennengelernt und auch seine Meinung über die Faulbrut. Er war der Meinung: Man muß das Volk so auffüttern, daß jede Zelle voll Futter ist, so daß die Königin einige Tage gezwungen ist, die Eiablage einzustellen. Ich wollte dies nun nachprüfen. Zwei Völker brachte ich auf einen einsam hoch gelegenen Gutshof, die andern Völker, welche an und für sich auch schon schwach waren, wurden abgeschwefelt und der ganze Wabenbau im Garten verbrannt. Die Beuten haben die Imker nach meinem Rat mit einer starken Sodalösung sorgfältig ausgewaschen. Im nächsten Jahr wurden sie wieder benutzt. Von der Krankheit hatte man nichts mehr bemerkt.

Die beiden Völker hatte ich auf junge, ausgebaute Waben gesetzt und wanderte nun jeden zweiten Abend den Weg, um sie zu aufzufüttern. Nach 10 Tagen waren alle Zellen gefüllt und die Königin hatte die Eiablage eingestellt. Kaum aber waren

die ersten Zellen wieder leer und bestiftet, so kam auch wieder, sobald die Nymphen entwickelt waren, die zerstörende Krankheit. Ich habe dann die beiden Völker ebenfalls abgeschwefelt und den Wabenbau verbrannt.

Vor einigen Jahren schrieb mir ein Imker, seine Völker gingen von Tag zu Tag zurück. Ich ließ mir eine Brutwabe schicken und stellte die bösartige Faulbrut fest. Ich teilte ihm die Krankheit mit und riet ihm, alles zu verbrennen. Nach einigen Tagen erhielt ich die Antwort, er habe, meinem Rate folgend, die Völker abgeschwefelt, Beuten und Bienenhaus auf einen Acker gefahren und verbrannt. Das war allerdings ein radikales Mittel, aber ich nahm mir vor, künftig genauer zu schreiben. Man kann die Beuten wenigstens sehr gut erhalten. Sie werden, wie ich schon oben erwähnte, mit starker Sodalösung ausgewaschen und ein Jahr stehen gelassen. Zur Vorsicht kann man sie vor dem Gebrauch nochmals gründlich mit einer Lötlampe ausbrennen. Die Erde vor dem Bienenhaus bestreut man mit Kalk und gräbt sie um. Will man den Wabenbau nicht verbrennen, so muß man ihn im Kessel mindestens eine Stunde gründlich kochen lassen, damit die Sporen getötet werden.

Bei Kauf oder Bezug von fremden Bienen soll man vorsichtig sein, das lehrt obiges Beispiel vom Bezug der Waben. Daß die Faulbrut schon früher bekannt war, lesen wir in alten Schriften. Nur wußten die Imker nichts Näheres darüber. Wir sind heute, dank unsern Wissenschaftlern, darüber aufgeklärt.

Leider gibt es bis jetzt noch kein Mittel, die Bazillen im Volke selbst zu töten. Geheimerat Maßen hat festgestellt, daß Honigwaben im Honigraum keine Bazillen enthalten, dagegen sind bebrütete Waben, die einen Honigkranz enthalten, immer zweifelhaft.

Ein großer Teil der Krankheiten entstehen auch dadurch, daß viele Imker ihre Bienen zu lange auf altem Bau sitzen lassen. Jedes Jahr müssen die Völker neue Waben bauen, so daß mindestens alle 2 Jahre wenigstens der Brutraum erneuert wird. Die Bienen bauen gerne und sind viel fleißiger. In früheren Jahren war man immer stolz auf einen großen Wabenvorrat. Ich kann mich erinnern, daß mir vor Jahren ein alter Freund gelegentlich eines Besuches stolz seine Wabenschränke voll Waben zeigte. Beim Oeffnen der Schränke kam mir ein merkwürdiger, säuerlicher Geruch entgegen. Als ich ihn darauf aufmerksam machte, meinte er, der Geruch käme vom Schwefeln. Ich riet ihm, die Waben einzuschmelzen, aber da wehrte er sich dagegen. Nach 2 oder 3 Jahren war sein ganzer Stand an Faulbrut eingegangen.

Auch schimmelig gewordene Pollenwaben soll man nicht wieder einhängen, sondern einschmelzen. Also: reichlich bauen lassen, Bodenbretter immer rein halten, bei Bezug von fremdem Bien vorsichtig sein, dann wird niemals oder selten eine Krankheit auf den Stand kommen.

Zum Schlusse möchte ich noch auf eins aufmerksam machen:

Ich habe auf manchen Ständen Tränkvorrichtungen gefunden, aber in einer Verfassung, die nach meiner Ansicht ebenfalls eher Erreger von Krankheiten waren, als daß sie ihren Zweck erfüllten. In denselben faulendes Moos, so daß das Wasser schon aus einer Entfernung von 2 Mtr. stank. Wenn eine Tränkvorrichtung gemacht wird, so muß sie nach meiner Ansicht auch immer frisches Wasser haben. Am einfachsten ist hier ein Brett, das man schräg stellt und in das man kreuz und quer Rillen schneidet. An den Kopf des Brettes hängt man ein Gefäß, aus dem nur tropfenweise das Wasser auf das Brett läuft und sich in den Rillen verteilt. Die Tränkvorrichtungen werden auch von Bienen anderer Stände beflogen und bilden infolgedessen ebenfalls eine Gefahr für die Ansteckung. Hat man fließendes Wasser in der Nähe, so erübrigt sich das Aufstellen einer Tränkvorrichtung.

Hensel.

Ein großes Bienensterben und seine wahrscheinliche Ursache.

Von Wilhelm Frotscher, Lehrer, Goldbach bei Sorau.

Auch in der Sorauer Gegend setzte Ende Mai auf den Bienenständen schlagartig ein Massensterben innerhalb eines scharf abgegrenzten Raumes ein. Nachdem die Untersuchungen zu bestimmten Ergebnissen geführt haben, dürften folgende Ausführungen einiges Interesse finden:

Die Preußische Oberförsterei Sorau ließ wegen Nonnenfraßgefahr den staatlichen Sorauer Wald durch Flugzeuge mit Kalziumarseniat bestreuen. Die Flugzeuge starteten etwa 4—5 Kilometer von dem Streugebiet und brachten durch eine besondere Streuvorrichtung die feinpulverigen Giftstoffe zur Verstäubung. Die Streuvorrichtung war undicht und bereits auf dem Zuflug war ein deutlich sichtbarer

Streifen des verlorenen Pulvers wahrnehmbar. — Mit dem Tage des Streuens und am nächstfolgenden Tage setzte ein Massensterben der Bienen auf den überflogenen oder dem Streugebiet benachbarten Ständen ein. Selbst über dem Startplatz wurde zum Zwecke einer photographischen Aufnahme gestreut. Infolgedessen erweiterte sich der Kreis der geschädigten Stände nicht unbeträchtlich.

Betroffen wurden vor allem die jungen Bienen, während bei den Flugbienen der Abgang nicht so stark war. Die Jungbienen liefen in großen Mengen zu den Fluglöchern heraus und fielen flugunfähig zur Erde. Teilweise war der Hinterleib stark aufgerieben. Nach vergeblichen Flugversuchen krochen sie am Erdboden umher, sammelten sich ermattet zu kleinen Klumpen und erstarrten. Am nächsten Tage liefen sie teilweise weiter, bis sie starben. Die weite Umgebung der Stände war bald von verendeten Bienen bedeckt. In manchen Völkern blieben die Toten im Stock und bedeckten zwei Finger hoch das Bodenbrett.

Im Brutnest waren nur ganz vereinzelt Zellen mit offener Brut zu finden. Aus Mangel an Ammenbienen wurden die bis zur letzten Wabe befestigten Zellen nicht mit Futtersaft versehen. Die Maden standen verlassen, zum größten Teil ausgesaugt. Das alles bei warmem Wetter in schwarmreifen Völkern.

Daß vor allem die Ammenbienen betroffen wurden, erkläre ich mir so: Das Kalziumarseniat überzieht in Form feinsten Staubes die ganze Gegend. Nimmt die Biene mit dem Nektar Gift auf, dürfte sie nicht mehr den Stock erreichen. Honig wäre also arsenfrei. Dagegen bringen die meisten Sammlerinnen an ihrem Haarkleid die Pulverteilchen mit, die sie abbürsten und mit den Pollen im Stock ablagern. Die Ammenbienen nehmen zur Futtersaftbereitung Pollen auf und vergiften sich dabei. Daher dauerte auch das Sterben der Jungbienen wochenlang an, während unmittelbar vor der Streuung gefallene Schwärme keine sichtbare Schwächung erfuhren, da sie auf leere Rähmchen mit Anfängen gesetzt worden waren und so keinen gefährlichen Pollen aufspeichern konnten. Erst nachdem das Wabenwerk mit dem gifthaltigen Pollen entfernt worden war, hörte das Sterben auf. Leider war aber der Volksverlust so groß, daß die meisten Völker ganz eingegangen sind oder nach dem Abfegen nur noch eine handvoll Bienen hatten, während sie Ende Mai schwarmreif waren.

Sofort an die Biologische Reichsanstalt Berlin-Dahlem eingesandte Bienen erwiesen sich frei von Erscheinungen einer ansteckenden Krankheit, insbesondere der Nosemaseuche und der Milbenseuche. Nachdem wir unsere Vermutung betr. Arsenvergiftung ausgesprochen und umfangreiches Material zur Verfügung gestellt hatten, ergab eine neue Untersuchung wieder: seuchenfrei, die chemische Untersuchung aber folgendes:

Bienen und Pollen enthielten geringe Arsenmengen, Honig war frei von Arsen. Tote Bienen enthielten erheblich mehr Arsen als lebende Bienen von den betroffenen Ständen. Bienen aus einer mit Arsenstäubemitteln nicht behandelten Gegend erwiesen sich als arsenfrei. Die Frage, inwieweit die gefundenen Arsenmengen für das Sterben der Bienen verantwortlich zu machen sind, sei schwierig zu beantworten. Immerhin ist angesichts des chemischen Befundes „ziemlich wahrscheinlich, daß mindestens ein Teil der eingegangenen Bienen an Arsenvergiftung verendet ist."

Die Untersuchung hat also unsere Vermutung bestätigt. Bis jetzt sind dem Imkerverein etwa 150 Völker als vernichtet oder schwer geschädigt gemeldet.

Sicher hätte sich ein Teil der Schäden verhindern lassen,

1. wenn eine rechtzeitige Warnung erfolgt und den Imkern Gelegenheit gegeben worden wäre, sich mit ihren Völkern durch Wandern zu retten.
2. wenn sich die Streuung auf das Waldgebiet beschränkt hätte (Startplatz! Anflug!).

Was Seuchen und Witterungsungunst nicht fertiggebracht, das ist nun die Folge der Waldschädlingsbekämpfung: Ganze Stände sind vernichtet, die Imker schwer geschädigt. Da das hier angewandte Streuverfahren angeblich neue Wege für die Waldschädlingsbekämpfung weist, ist mit einer allgemeinen Anwendung zu rechnen. Damit wird sich aber leider der Kreis der geschädigten Imker bald sehr vergrößern! Die Bienenzucht ist in Gefahr!

Es „dickelt".

Vor mehr als 25 Jahren habe ich in mein Tagebuch eine Notiz geschrieben, die vielleicht wert ist, der Oeffentlichkeit übergeben zu werden, nachdem in Darmstadt am 23. Juli dieses Jahres die Frage, mit der sich die Notiz beschäftigt, durch Dr. Legewie erneut angeschnitten worden ist. Die Ueberschrift lautet: „Taube

Eier nach Dzierzons und Dickels Lehren über Geschlechtsbildung.“ Ich schrieb damals: Dzierzon hat uns gelehrt, daß aus unbefruchteten Eiern der Königin sowohl als der Arbeitsbienen fortpflanzungsfähige Drohnen entstehen. Dickel behauptet: „Auch die Drohneneier, welche die Königin legt, sind befruchtet, sie sind ganz genau dieselben wie Bieneneier, da die Königin nur einerlei Eier legt. Aus unbefruchteten Eiern von Königin und Arbeitsbienen entstehen Individuen mit männlichem Habitus, die aber nicht fortpflanzungsfähig sind.“

Nun ist schon wiederholt beobachtet worden, daß Königinnen auch taube Eier legten, welche trotz Bebrütung nicht ausliefen, also keine Keimkraft hatten. Auch in Zeitschriften ist darüber berichtet worden. Ich möchte mir nun die Frage erlauben: Was soll denn für ein Unterschied sein zwischen unbefruchteten und tauben Eiern? Ob letztere genauer untersucht worden sind, ist mir nicht mehr im Gedächtnis, wohl aber, daß Schönfeld es für richtig hält, die Eier daraufhin zu untersuchen, ob ihnen vielleicht der Dotter fehlt usw.

Wie ich schon früher an anderer Stelle bemerkte, kann ich mich weder zu Dzierzon noch zu Dickel bekehren. Gerade die tauben Eier lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß alle Eier, welche entwickelungsfähig sein sollen, befruchtet sein müssen, und daß eben die sogenannten tauben Eier nichts anderes sind als unbefruchtete Eier, wie man sie z. B. auch bei Hühnern findet, denen kein Hahn beigegeben ist.

Darin muß ich also Dickel beistimmen, daß auch die Drohneneier befruchtet sind; aber daß aus unbefruchteten Eiern ein Individium entsteht, glaube ich nicht. Wie die Befruchtung der Eier von Arbeitsbienen vor sich geht, kann ich nicht sagen; aber daß sie befruchtet sein müssen, davon bin ich überzeugt.

So schrieb ich, wie einleitend gesagt, vor mehr als 25 Jahren, habe es jedoch unterlassen, meine Ansicht zu veröffentlichen, weil ich als „Nichtwissenschaftler“ nicht gern in einen Streit hineingezogen sein möchte, der vielleicht sehr heftig werden wird. Stahl, Rüdesheim a. Rh.

Deutscher Imkerbund, deutscher Imkergottesdienst.

Kampf um das Dasein.

Gemeinsame Not der deutschen Imkerschaft und gerade deshalb einsetzende mutige Arbeit hat es zustande gebracht, daß die deutsche Imkervereinigung auf Antrag aus Süddeutschland bei ihrer Vertreterversammlung in Gera am 1. August sich zum Ausdruck ihres festen Zusammenhanges den Namen „Deutscher Imkerbund“ beilegte. Die Thüringer hatten eine gute Ausstellung eingerichtet. Auf einer Pyramide standen 10 Zentner Honig und 40 Zentner daneben auf Tischen, ausgezeichnet mit vielen wertvollen Staats- und Ehrenpreisen. Eine reiche Zahl von Geräten, Bienenwohnungen und gewaltigen Bienenhäusern legten Zeugnis ab dafür, daß die Fabrikanten mit den Imkern wetteifern, aus der deutschen Bienenzucht herauszuholen, was nur immer an volkswirtschaftlichen Werten zu leisten ist. In Tagungen der Königinnenzüchter wurden die Mittel beraten, die eine möglichst leistungsfähige Biene züchten können.

Der Vertreterversammlung des Imkerbundes wurde zunächst das Wahrzeichen vorgelegt, das nun bald auf den Einheitsgläsern und Versandgefäßen dafür Bürgschaft bieten soll, daß der Inhalt reiner deutscher Honig ist. Die Imker müssen ja zur Selbsthilfe greifen. Ein Vortrag von Rechtsanwalt Dr. Krancher-Leipzig stellt die Größe der Rechtsnot vor Augen, unter der die Bienenzucht in Deutschland leidet. Der Imker findet in Verwaltung, Gesetz und Rechtsprechung in vielen Fällen keinen Schutz. Noch immer zählt die häusliche Biene nicht zu den Haustieren. Das Nachbarrecht läßt den Imker im Stich. Das Wort „Honig“ darf für jedes Gebräu benutzt werden. Der Auslandhonig findet für billigen Zoll den Weg über unsere Grenzen. Gegen die Bienenseuchen gibt es keine Abwehrmittel. Die Imkerschaft fordert jetzt entschieden und mit Recht, daß ihr der Gesetzgeber in allen diesen Punkten zu Hilfe kommt.

Am Sonntag versammelten sich die Imker um den Pfarrer Löbe aus Altenburg zu einem Imkergottesdienst. Montag zogen sie hinaus nach Oßmannstedt bei Weimar. Dort ist im Frühjahr der Bienengroßmeister Pfarrer Dr. h. c. Gerstung verstorben. Ihm galt die Ehrung. Sein Freund, Pfarrer Ludwig-Jena, sprach am Grabe. Der Imkerbund-Präsident Breiholz-Neumünster enthüllte eine Gedenktafel am Pfarrhause, wo fast 40 Jahre lang Gerstung als Pfarrer, Imker und Menschenfreund gelebt hat.

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft! Wissen, Wollen, Hoffen! Es schloß sich zusammen. Es ist der einzige Weg, der Deutschland zum Aufbau führt. Die Imker haben ihn beschritten. Er möge sie hinführen, wo man unseres Volkes Wohl zimmert.

Die Enttäuschung der Lindenblüte.

Vor 20 bis 35 Jahren stand in der „Biene" ein Aufsatz über das Honigen der verschiedenen Blüten, und zwar war für die Haupthonigblüten der notwendige Feuchtigkeitsgehalt der Luft und der Wärmegrad angegeben, bei dem die betreffende Blüte honigte. Ich erinnere mich, daß der weiße Klee sowohl beim geringsten Feuchtigkeitsgehalt als beim geringsten Wärmegrad, die Linde aber erst beim höchsten Feuchtigkeitsgehalt der Luft und beim höchsten Wärmegrad honigte.

Warm genug ist's gewöhnlich bei der Lindenblüte, aber es ist die Zeit der größten Sonnenwärme, also des geringsten Feuchtigkeitsgehaltes der Luft. Wenn wir noch dazu nehmen, daß wohl in erster Linie der Feuchtigkeitsgehalt des Bodens fürs Honigen in Betracht kommt, daß also auch diese Bedingung im Hochsommer selten erfüllt ist, so können wir sagen, die Linde ist von Natur ein Honigbaum, sie findet aber selten die Bedingungen zur Entfaltung ihrer Fähigkeit. Wir haben hier von Grünberg nach dem Hessenbrückerhammer hin eine hochgelegene Lindenanlage von etwa 400 achtzigjährigen Linden. Die Beuten der Imker ringsum müßten zur Blütezeit überlaufen. Man hört nie etwas von merklichem Einfluß der Blüte. Mein Nachbar Theiß in Burg-Gemünden, der auch ein paar starke Lindenbäume auf dem Hof hatte, sagte: die Linde honigt nicht, sie ist nur ein Reizmittel. In den Blüten einer kleinblättrigen Linde, die auf der Neumühle am Bach steht, fand ich dieser Tage Honig. Vor 40 Jahren sagte mir der Gemeinderechner Koch in Inheiden von seinem eben geschleuderten braungelben Honig, das ist Lindenhonig. Da Inheiden von feuchtem Land umgeben ist, vermute ich, daß auch jene Linden auf feuchtem Grund standen. Herr Norwig sagt auch in der letzten Nr. der „Biene", die Linde honige, wenn sie auf feuchtem Sandboden wie in Rückingen und Hanau stehe.

Wenn also Kreis- oder Gemeindeverwaltungen für die Bienenzucht Linden pflanzen wollen, soll man an trockenen Stellen ab- und an feuchten zuraten.

Die Eiübertragung des Herrn Kreiselmeier ist doch nicht ganz einwandfrei. Da eine Königin in dem Schwarm war, muß man doch zunächst annehmen, daß sie es gerade noch zur Legung dieses einen Eies brachte, das ja auch bezeichnenderweise eine etwas kleine Königin brachte, und daß es dann der Königin nach dem bekannten Muster ging: Jedes legt noch schnell ein Ei, und dann kommt der Tod herbei.

Schick-Queckborn.

Wanderversammlung und bienenwirtschaftliche Ausstellung des Verbandes hessischer Bienenzüchter in Darmstadt.

Am Samstag, 11. Juli, nachmittags 12 Uhr, wurde die Ausstellung im städt. Saalbau im Beisein der Vertreter der Behörden, der geladenen Gäste und der Aussteller feierlichst eröffnet. Im Namen der Stadtverwaltung und des Oberbürgermeisters begrüßte Herr Bürgermeister Buxbaum die Anwesenden und erwähnte, daß es ihm besondere Freude machen würde, die Imker in Darmstadt begrüßen zu dürfen, umsomehr, da es bekannt sei, daß die Imker fleißige und ordnungsliebende Menschen sind. Er glaubt, daß sie dies von ihren Bienen gelernt hätten. So ein Bienenvolk sei ein Musterstaat, wie er sonst wohl nirgends in der Welt gefunden werden könnte. Er wies ferner die Anwesenden auf die Schönheiten der Stadt Darmstadt hin und bat sie, gelegentlich ihres Aufenthaltes sich die Schönheiten der Stadt anzusehen. Er wünscht den Teilnehmern der Tagung guten Erfolg.

Darauf ergriff Herr Buß in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden, Herrn Kimpel, im Namen des Verbandes das Wort und begrüßte die Versammelten, insbesondere die Vertreter der Behörden. Er gedachte in warmen Worten des erkrankten Vorsitzenden und wünschte ihm baldige Genesung. Nunmehr kam er auf den Wert und Nutzen der Bienenzucht zu sprechen. Er führte etwa aus, daß im deutschen Vaterland die Bienen Werte von 400 000 000 Mark schaffen, wovon jedoch dem Imker nur ein kleiner Teil, etwa 40 000 000 Mark, als mittelbarer Nutzen zufällt. Die weiteren $^{9}/_{10}$ kämen der Allgemeinheit zugute. Aber auch den hohen sittlichen Wert der Bienenzucht hob er hervor, und ferner sei durch die Bienenzucht zahlreichen Gewerbetreibenden Gelegenheit gegeben, durch Anfertigen von Geräten große Arbeitsgelegenheit und Verdienstmöglichkeiten zu schaffen. Er wünschte, daß die Imkerei immer mehr Freunde finden möge und daß auch die Behörden von dem Nutzen der Bienenzucht sich immer mehr überzeugen möchten.

Im Namen des Kreisamtes Darmstadt dankte Herr Regierungsassessor Dr. Stamm für die Einladung und begrüßte die Anwesenden. Er gestand, daß

ihm die Bedeutung der Bienenwirtschaft erst in seiner Praxis so recht klar geworden wäre, und daß er sie voll und ganz erkannt hätte.

Hierauf sprach für den festgebenden Verein der Vorsitzende des Ortsvereins Darmstadt, Herr Brunner. Er wies in kurzen Zügen auf den heutigen Stand der Bienenzucht hin, der weniger glänzend als vor 50 Jahren, da die Trachtverhältnisse wegen der Ausrottung sehr vieler honigenden Pflanzen immer schlechter würden. Eine Umstellung der Bienenzucht müßte unter allen Umständen angestrebt werden. Ferner sei besonderer Wert auf die Imkerschulung zu legen. Um dies Ziel zu erreichen, müssen Lehrkurse und Vorträge gehalten werden. Hierzu sei die weitgehendste finanzielle Unterstützung durch die Behörden erforderlich. Zum Schluß sprach er allen Damen und Herren, die durch tätige Unterstützung zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben, den herzlichsten Dank aus.

Hierauf erklärte Herr Bürgermeister Buxbaum die Ausstellung für eröffnet. Es erfolgte nun ein Rundgang durch die Ausstellung. Sie ist im Gartensaal, im Vorsaal ,im sogenannten Garderoberaum und im Garten des Saalbaues untergebracht. Der Aufbau ist übersichtlich und anschaulich. Insgesamt waren ausgestellt 78 lebende Völker und eine Anzahl befruchteter Königinnen. Von 10 Königinnen-Ausstellern zeigten 4 die Königinnenzucht in ihrer ganzen Entwicklung, vom Zucht- und Brütevolk bis zum Befruchtungskästchen. In der Abteilung Honig, Wachs, Likör, Gebäck und sonstiges waren 48 Gruppen vorhanden. In der Abteilung Geräte waren nicht weniger als 36 Aussteller vertreten. Auch die Abteilung Lehrmittel war gut beschickt und zwar von 9 Ausstellern. Um 2 Uhr nachmittags wurde die Ausstellung für den allgemeinen Verkehr geöffnet. Der Besuch war am ersten Tage gut. Am Abend hatte der Ortsverein Darmstadt die Imker und Freunde der Bienenzucht zum Begrüßungsabend eingeladen. Der große Saal des Saalbaues war schon um 8 Uhr bis zum letzten Platz gefüllt. Der rührige Vergnügungs-Ausschuß unter Vorsitz des Herrn Weißbindermeisters Helené hatte keine Mühe gescheut, ein ebenso abwechslungsreiches wie interessantes Programm zusammenzustellen. Er kann mit Befriedigung auf den hübschen Verlauf des Abends zurückblicken, denn die Vorführungen waren durchweg ausgezeichnet und fanden allgemein Beifall. Eine Vortragsfolge war nicht aufgestellt. Eine Abteilung des städt. Orchesters erfreute mit flotten Musikstücken. Der Gesangverein „Liederzweig" brachte mehrere ausgezeichnete Gesangsvorträge zu Gehör. Der Vorsitzende des Ortsvereins hieß alle Imker und Gäste herzlich willkommen und dankte allen denen, die durch tätige Unterstützung zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. Auch hier wurde nochmals kurz der Nutzen der Bienenzucht erwähnt. Er dankte für das rege Interesse und gab der Hoffnung Ausdruck au fein weiteres gutes Gelingen der Veranstaltung. Herr Wenig von dem Verbande Nassau sprach einige warme Worte an die Anwesenden und hofft auf einen baldigen Zusammenschluß der Nassauer Imker mit dem hessischen Verbande. Außer den Musik- und Gesangsvorträgen erfreuten die Geschwister Hartmann die Zuschauer mit ihren niedlichen Tanzduetten, ferner drei Turnerinnen von der Turnerinnenabteilung der Turngemeinde Darmstadt durch Vorführung turnerischer Darbietungen. Ganz besonders begeisterte Aufnahme fanden die Gesangsvorträge von Fräulein Biedenkopf, die eine Arie aus „Freischütz" und zwei Brahmslieder vortrug. Den Glanzpunkt des Abends bildete ein hübsches Märchenspiel, Dornröschen, das von Schülerinnen der 1. Klasse der Mornewegschule gespielt wurde. Der Verfasser ist ebenfalls Lehrer an dieser Schule. Weitere Schülerinnen derselben Schule brachten unter Leitung ihrer Lehrerin verschiedene Reigen und Tänze zur Vorführung, die ebenfalls lang anhaltenden Beifall fanden. Zum Schluß wurden sämtliche Kinder mit einem süßen Andenken beschenkt. Erst nach 2 Uhr konnte man sich trennen.

Der Sonntagvormittag und -nachmittag waren der ernsteren Tätigkeit gewidmet. Herr Schriftleiter Hensel hielt einen sehr ansprechenden Vortrag über die Krankheiten der Bienen. Er ist bereits zum Teil in der „Biene" erschienen. Nach Schluß dieses Vortrages wurde dem Herrn Hensel in Anbetracht seiner 30jährigen Tätigkeit als Kursusleiter und 20jähriger Tätigkeit als Schriftleiter eine besondere Ehrung zuteil. Der Vorstand des Verbandes hatte in aller Stille ein Gemälde seines Geburtsortes anfertigen lassen. Die Ueberreichung erfolgte durch Frau Buß. Herr Hensel dankte mit bewegten Worten. Da die Zeit bereits sehr weit vorgeschritten war, konnte Herr Dr. Legwin, Berlin, in Vertretung des verhinderten Herrn Vergin nur kurz über die stammesgeschichtliche Entwicklung der Biene sprechen. Hoffentlich erscheint sein Vortrag unverkürzt in unserer „Biene". Alsdann erfolgte noch die Bekanntgabe des Preisgerichtsergebnisses (siehe die Augustnummer). Am Nachmittag hielten die einzelnen Verbände ihre Generalversammlung ab. Im Garten

fand währenddessen Konzert des städt. Orchesters statt. Am Abend vereinigte ein gemütlicher Tanzabend die Teilnehmer im Großen Saal des Saalbaues.

Am Montag war die Ausstellung hauptsächlich von Schülern besucht. Vielen Hunderten von Kindern wurde ein Einblick in das Leben und den Nutzen der Bienen gezeigt.

Im großen ganzen war die Ausstellung von Nichtimkern sehr gut besucht, während der Besuch von Imkern zu wünschen übrig ließ, was jedenfalls auf die traurigen Zeitverhältnisse zurückzuführen ist.

Anmerkung der Schriftleitung:

Ich besuche seit 1889 die großen Wanderversammlungen und muß sagen, daß die Darmstädter sich würdig diesen angereiht hat. Es war eine feine Ausstellung, man sah eben hier das künstlerische Darmstadt hervortreten. Auch der gemütliche Teil war wirklich gemütlich, so recht für ein Hessenherz geschaffen. Mögen auch unsere nächsten Ausstellungen in gleichem Sinne stattfinden. Es wäre unbedingt nötig, daß alle unsre Imker diese Ausstellungen besuchten. Ein paar Pfund Honig decken die ganzen Unkosten und was sieht und hört er hier alles zum Nutzen der Bienenzucht! Also, ihr hessischen Imker, in Zukunft zahlreicher herbeigeströmt und zeigt, daß ihr nicht nur Bienenhalter, sondern in Wirklichkeit Bienenzüchter seid!

Bericht

über die Hauptversammlung des Kurhessischen Bienenzüchtervereins und über die gemeinsame Wanderversammlung mit Ausstellung des Gesamtverbandes Hessischer Imker vom 11. bis 13. Juli 1925 in Darmstadt.

Von Justizobersekretär Paul Weckwerth,
Schriftführer des Kurhess. Bienenzüchtervereins.

Die diesjährige Wanderversammlung mit Ausstellung der Imker in Kurhessen, Oberhessen, Rheinhessen, Starkenburg und im Bezirke Frankfurt a. M. in Hessens schöner Hauptstadt Darmstadt hat den vielversprechenden Aufruf verwirklicht, den der Vorsitzende des Gesamtverbandes der Hessischen Imker in der „Junibiene" bekannt gab. Sie reiht sich in würdiger Weise den früheren Veranstaltungen an, nur mit dem Unterschiede, daß sie wohl hinsichtlich der Ausstellung die größte und die am besten beschickte war, die je in Hessen veranstaltet wurde. Schon beim Heraustritt aus dem schönen und übersichtlich angelegten Bahnhofe in Darmstadt, sowie auch in den Straßen der Stadt, insbesondere beim Versammlungs- und Ausstellungslokal zogen schöne helle gezimmerte Holztafeln mit entsprechender Aufschrift die Aufmerksamkeit der Imker auf sich und wiesen auf die Ausstellung hin. Unter der hervorragenden Leitung des Vorsitzenden des Ortsvereins Darmstadt, Herrn Amtmann Brunner, der sich mit einem Stabe brauchbarer Helfer umgeben hatte, war alles auf das beste vorbereitet, so daß sich alles in Ruhe und Ordnung abwickeln konnte. Jeder Ankommende erhielt von der Wohnungskommission sein Quartier nach Wunsch, wie er es angemeldet hatte, aber auch über die Anmeldungen hinaus wurden nichtangemeldete Imker gut untergebracht.

Das Preisgericht hatte sich schon am Freitag, 10. Juli, versammelt und sofort seine Tätigkeit aufgenommen, galt es doch bei der Menge der Ausstellungsgegenstände unter erstmaliger Anwendung der neuen Preisgerichtsordnung rechtzeitig fertig zu werden, eine nicht geringe Aufgabe, die aber glänzend gelöst wurde.

Am Samstag, dem ersten Tage der Veranstaltung versammelten sich die bis dahin schon zahlreich eingetroffenen Imker und Imkerfreunde sowie die Aussteller in dem „Saalbau", woselbst auch die Vertreter der Behörden und die geladenen Gäste empfangen wurden. Kurz nach 12 Uhr eröffnete der Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Darmstadt die Versammlung und hieß alle Erschienenen im Namen des Oberbürgermeisters und der Stadtverwaltung herzlichst willkommen. Er wünschte der Gesamttagung im Namen der Stadtverwaltung den besten Erfolg. Herr Buß, Vorsitzender des Oberh. Bienenzüchtervereins, begrüßte hierauf in feierlicher Ansprache namens des Gesamtverbandes die versammelten Imker und Imkerfreunde, insbesondere auch die Vertreter der Stadt, der Behörden und der Landwirtschaft und gab die Erkrankung des ersten Vorsitzenden, Schulrat Kimpel in Kassel, bekannt, wobei er ihm herzliche Worte des Gedenkens und herzlichen Gruß widmete. Er gedachte der vergangenen schweren Zeiten und forderte alle Versammelten zur regen Mitarbeit am Wiederaufbau der Bienenzucht auf. Er sprach der Ortsgruppe Darmstadt für ihre Arbeit und für den schönen Empfang seinen besonderen Dank aus und erinnerte an den Nutzen der Bienen für die

Landwirtschaft, an den Nutzen des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel und an die vielseitige Wachsverwendung. Ferner hob er auch die Ansprüche der Bienenzucht an das Gewerbe hervor und wies auf die Arbeitsverdienste hin, die durch die Bienenzucht geschaffen werden. Die Werte der Bienenzucht sind von so außerordentlicher Bedeutung, daß ihre Vermehrung zum Nutzen des Volkes und Vaterlandes nur zu wünschen ist. Der Vertreter des Kreisamtes dankte für die Einladung und wünschte, daß die Bedeutung der Bienenzucht für das ganze deutsche Volk an Boden gewinnen möge.

Herr Brunner, der Vorsitzende des Ortsvereins Darmstadt wünschte, daß die Trachtverhältnisse durch Mitwirkung der Landwirtschaft sich bessern möchten, da sie durch Verringerung des Trachtlandes jedes Jahr schlechter würden. Daneben forderte er eine gute Imkerschulung, die durch Einrichtung von regelmäßigen Kursen gefördert werden möchte, Vorträge seien hierzu der erste Schritt. Auch die Ausstellung sei hierzu berufen. Der Nutzen der Bienenzucht für die Allgemeinheit ist größer als der für den einzelnen Imker. Auch bedarf es zur Heranbildung tüchtiger Imker der Unterstützung der Behörden, die hier vertreten sind, der Bewilligung von Staatsmitteln und der Verbesserung der Bienenweiden durch Anpflanzung von Honigpflanzen und Honigbäumen. Herr Brunner dankte allen, die an dem Gelingen der Ausstellung mitgeholfen haben, auch denen die die Ausstellung durch Geld und Spenden unterstützt haben, insbesondere auch den Behörden. Leider sei von einer Behörde eine Absage erfolgt, von der eine Unterstützung bestimmt erwartet wurde. Er fordert alle Erschienenen auf, sich zum Begrüßungsabend einzufinden. Hierauf erklärte der Vertreter des Oberbürgermeisters um 12.50 Uhr die Ausstellung für eröffnet.

Die Ausstellung selbst war, wie schon oben erwähnt, wohl die schönste und größte, auch die am besten beschickte, die je im Verbande veranstaltet wurde. Alle ausgestellten Sachen waren erstklassig, und schwer daher das Amt der Preisrichter, von dem Besten das Allerbeste herauszuschälen. Besonders hervorzuheben war vor allem die große Zahl der ausgestellten lebenden Völker, — es waren an 70 — und die zahlreichen besetzten Weiselzuchtkästchen. Viel bestaunt wurde auch ein an einem hohen Baumaste hängender Schwarm, der durch ein an einem Seil herunterhängendes Schild „Achtung Bienenschwarm" auf sich aufmerksam machte. Die lebenden Völker waren in dem wunderschönen Garten des Saalbaus seitlich aufgestellt, sehr gut gelegen zur Besichtigung ohne Flug nach dem Garten. In den Hallen des Gartens hatten Imkergerätschaften ihren Stand gefunden. Die unteren vier Säle des Saalbaus dienten zur Ausstellung von Honig, Wachs, Beuten und Preisen. Diese Räume boten ein erfreuliches Bild von Imkerfleiß und Imkerfreude, Imkerarbeit und Imkerwillen. Die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Honig- und Wachsverarbeitung, der Herstellung von Beuten und Bienengeräten aller Art waren zu sehen. Insbesondere bedarf es der Hervorhebung der großen Mengen an Honig und Wachs, sowie der prächtigen Aufmachung und des Blumenschmuckes. Diejenigen, die mit der Absicht sich geistige Nahrung mitzunehmen, die Ausstellung besuchten, kamen leider nicht voll auf ihre Kosten, denn die Bienenliteratur war sehr schwach vertreten. Ein besonderer Raum diente als Honigverkaufsraum. Der Honigpreis betrug 1,80 Mark pro Pfund. Diese Einrichtung muß als sehr praktisch bezeichnet werden, wurde doch dadurch das schöne Bild der Ausstellung bis zum Schluß unverändert erhalten, da ausgestellter Honig während der Ausstellung nicht verkauft bzw. abgegeben werden durfte. Diese Einrichtung dürfte für zukünftige Ausstellungen beizubehalten sein. In einem anderen Raum konnten die vielen und wundervollen Preise in aller Ruhe besichtigt werden. Preise von hohem Wert waren zusammengebracht worden, die den Ausstellern eine lange freudige Erinnerung an die schönen Tage in Darmstadt bleiben werden. Hier stand auch ein Bild des Altmeisters „Dickel", das allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Alles in allem eine wohlgelungene prächtige Ausstellung.

Am Samstag abend 8 Uhr fand im großen Saale des Saalbaus ein Begrüßungsabend statt, der durch den Gesangsvortrag eines 100stimmigen Männerchors „Gott grüße dich" eingeleitet wurde und außerordentlich stark besucht war. Herr Brunner hieß alle Imkerfreunde in Darmstadt herzlich willkommen und wünschte ihnen einige genußreiche Stunden, dankte allen Mitwirkenden von Herzen für ihre Mitarbeit und gab seiner Freude über das Gelingen der Ausstellung Ausdruck. Er dankte auch allen Imkern und Imkerfreunden für ihr Erscheinen und wünschte ihnen ein langes Gedenken der fröhlichen Stunden dieses Abends. Der Abend wurde durch Gesangsvorträge, Märchenspiel, Tanz und turnerische Vorführungen ausgefüllt. Hierbei sei besonders das jugendliche Geschwisterpaar Hartmann erwähnt, das durch seine reizenden Tanzleistungen viel zur Unterhaltung beitrug. Allen Mitwirkenden an diesem Teile des Abends sei hier nochmals herzlich gedankt. Herr

Stahl=Rüdesheim hielt eine Lobrede auf die Darmstädter Mädchen. Herr Wenig, Vorf. des Nassauschen Bienenzüchtervereins, entbot den Imkern den Gruß des Nassauer Verbands und sprach den Wunsch aus, daß die hessische Imkerschaft vereint mit Nassau in Zukunft die deutsche Wirtschaft befruchten möge. Zum Schlusse des Abends brachte Herr Brunner noch ein Hoch auf die Mitwirkenden aus.

Am Sonntag vormittag 9.30 Uhr eröffnete Herr Buß die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache und gab dabei im Namen des Vorstandes seiner Freude Ausdruck über das sehr zahlreiche Erscheinen zur Versammlung und Ausstellung. Er betonte, daß in diesem Jahre der Verband Hess. Imker gemeinsam tage und begrüßte insbesondere die Imker Rheinhessens, die infolge der jahrelangen Besatzung bisher nicht erscheinen konnten. Er gab einen Rückblick über die Versammlung der deutschen Imker im Jahre 1868, an der Vertreter Italiens, Frankreichs und Englands teilgenommen hatten. Diese Versammlung war von 384 Teilnehmern besucht, eine für die damalige Zeit große Zahl. Vertreter der Wissenschaft wie Dzierzon, Professor Lauckhardt u. a. waren hier zugegen. Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Herr Buß schloß seine Ansprache mit dem Wunsche, daß die Tagung zum Segen gereichen möge für Imker, Volk und Vaterland. Herr Wenkebach=Kassel, als Vertreter des erkrankten Vorsitzenden des Kurhess. Bienenzüchtervereins begrüßte die Versammlung und hieß alle Erschienen herzlich willkommen. Er überbrachte der Versammlung die herzlichsten Grüße des Vorsitzenden des Gesamtverbandes Herrn Schulrats Kimpel=Kassel, der der Tagung einen guten Verlauf wünschte, und aufs tiefste bedauerte, gerade heute hier nicht anwesend sein zu können. Ihm habe gerade die Darmstädter Tagung und Ausstellung besonders am Herzen gelegen. Herr Wenkebach gab einen kurzen Ueberblick über die historische Entstehung und geographische Entwicklung des Gesamtverbandes, der vermöge seiner großen Mitgliederzahl und seiner hohen Leistungen auf dem Gebiete der Bienzucht eine bedeutende Rolle in der deutschen Volkswirtschaft spielt. Mit unserem Vorsitzenden wünschen wir Kurhessen, der Ausstellung und den Beratungen besten Erfolg. Herr Schade=Frankfurt begrüßte die Versammlung im Namen der Frankfurter Imker und wünschte, daß die Beziehungen der fünf Verbände immer herzlichere werden, und daß sich auch der Verband Nassau als sechter Verband anschließen möchte. Herr Blum=Rheinhessen übermittelte herzliche Grüße und Glückwünsche des Rheinhessischen B. Z. V. und gab seiner Freude über die Ausstellung neidlos Ausdruck. Er bedauerte, daß der Rheinhess. Verein sich z. Zt. eine solche Tagung nicht leisten könnte, weil er durch den Ruhrkampf zu sehr gelitten habe. Dem Verein Darmstadt und Starkenburg sprach er seinen Dank für die Veranstaltung aus. Herr Brunner=Darmstadt rief der Versammlung ein herzliches Willkommen zu und gab ein Telegramm des Schulrats Kimpel bekannt. Er wünschte, daß die Bienenzucht blühen, wachsen und gedeihen möge besser als bisher. Hierauf teilte Herr Buß mit, daß er an Herrn Schulrat Kimpel ein Telegram gesandt und ihm gute Besserung gewünscht habe. Die Mitteilung wurde mit Beifall aufgenommen. Herr Stahl=Rüdesheim überbrachte in Vertretung des Vorsitzenden des Nassauischen Vereins herzliche Grüße. Er hob hervor, daß er sich das Wort „Immer strebe zum Ganzen“ zur Parole genommen habe und dafür sorgen werde, daß die Nassauer mit den Hessen zusammen kämen. Die Einträchtigkeit werde immer gerühmt, so würden auch die Nassauer zum Ganzen streben, damit eine Zusammenarbeit geschaffen werde von Nassau und Hessen gemeinsam. Herr Buß dankte daraufhin sämtlichen Rednern und erklärte den Verband weiter zu führen solange Herr Schulrat Kimpel erkrankt sei. Alsdann erteilte er Herrn Lehrer Hensel=Hirzenhain das Wort zu einem hochinteressanten Vortrag über „Bienenkrankheiten“. Der Vortrag wird in der „Biene“ veröffentlicht werden, so daß es sich erübrigt, hier näher auf denselben einzugehen. Reicher Beifall lohnte den äußerst lehrreichen Vortrag, der eine lebhafte Debatte hervorrief, die aber wegen der Kürze der Zeit abgebrochen werden mußte.

Herr Buß dankte Herrn Hensel für seinen Vortrag recht herzlich und hob in zu Herzen gehenden Worten seine langjährigen Verdienste in der Bienenzucht hervor. Hierfür soll ihm ein besonderer Dank und die Anerkennung des Verbandes nicht entgehen. Es wurde Herrn Hensel durch einen Prolog, gesprochen von Frau Buß, ein Oelgemälde seines Geburtsortes Hainchen in der Wetterau überreicht. Herr Hensel dankte tief gerührt von ganzem Herzen für diese Ehrung und versprach auch fernerhin sein ganzes Können in das Interesse der hess. Imker zu stellen. Hierauf erfolgte in Vertretung des Herrn Vergin, der leider nicht abkömmlich war, der Vortrag des Herrn Dr. Legewie=Berlin über „die stammesgeschichtliche Entstehung des Bienenstaates“. Auch dieser Vortrag erntete reichen Beifall. Herr Buß sprach Herrn Dr. Legewie seinen Dank aus. Die nächstjährige Wanderver=

sammlung findet in Wetzlar statt. Es folgte nun durch Herrn Norwig-Hanau als Obmann des Preisrichterkollegiums die Bekanntgabe des Ergebnisses des Preisgerichts. Herr Norwig führte aus, daß die Ausstellungen die festlichen Höhepunkte darstellen, die Anregungen geben und Aufmerksamkeiten herbeiführen sollen. Auch ziehen. Was die heutige Ausstellung anlangt, so reiht sie sich ihren Vorgängerinnen sollen sie die Behörden zu Unterstützungen veranlassen und Honigesser herbeiwürdig an und übertrifft diese in vielen Punkten. Die lebenden Völker zeigen mustergültigen Wabenbau, die Königinnen sind erstklassig, jedoch läßt die Reinlichkeit bei einigen Völkern, speziell des Bodenbrettes zu wünschen übrig, auch sind Wachsmotten vorhanden gewesen. Die Königinnenzucht fand die volle Anerkennung des Preisgerichts. Honig, Wachs und deren Erzeugnisse sind außerordentlich stark vertreten, der Honig ist von großer Reinheit. Als Fehler wurden Schaum und Fremdkörper gerügt, auch ließ die Aufstellung manchmal sich besser gestalten. Waben sind nur gering ausgestellt, die Kunstwaben sind als mustergültig anerkannt und stellen eine Glanzleistung dar, doch seien einige nicht scharf geprägt und nicht vollkommen rein. Die Bienenwohnungen sind in einer Reichhaltigkeit ausgestellt, die selten zu finden ist, Kaltbau und Warmbau in den verschiedensten Systemen. Der von der Firma Husser-Hochstetten ausgestellte Pavillon ist als eine erstklassige Glanzleistung anzusprechen. Praktische Geräte und vielerlei Neuerungen sind angetroffen worden. An Lehrmitteln ist die Ausstellung leider nicht reich beschickt worden, diese sind bei Ausstellungen unbedingt mehr zu berücksichtigen. Zum Schluß spricht er allen Ausstellern den Dank des Preisgerichts für ihre Arbeit aus. Alsdann gibt er die Preise bekannt, mit denen die einzelnen Aussteller bedacht wurden. Hierüber werden die einzelnen Bezirksvertreter berichten können. Herr Buß spricht dem Preisgericht für seine Mühe und anstrengende Arbeit seinen Dank aus.

Herr Lehrer Runk weist darauf hin, daß bei der letzten Volkszählung die Bienenvölker nicht gezählt wurden und fordert die Imker auf, die Abgeordneten von der Notwendigkeit der Bienenzucht zu überzeugen, um durch diese den nötigen Einfluß bei der Regierung zu erlangen.

Herr Buß dankt Herrn Runk für seine Anregung, und schließt mit dem Wunsche, mit neuem Eifer hinauszuziehen und weiterzuarbeiten. „Süß Heil" auf Wiedersehen in Wetzlar. Einen großen Teil der Imker vereinte hierauf ein gemeinsames Mittagessen in dem großen Saale des Saalbaues. Während des Essen konzertierte die Musikkapelle. Herr Buß hielt eine Ansprache und schloß mit einem Hoch auf das Vaterland, dem das „Deutschlandlied" folgte.

Die Hauptversammlung des Kurhess. Bienenzüchtervereins, die am Sonntag nachmittag im oberen Saale des Saalbaues stattfand, wurde vom Herrn Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach-Kassel in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden gegen $3^1/_4$ Uhr eröffnet. Herr Wenkebach gab die Erkrankung des Vorsitzenden und ein von diesem an die Kurhessischen Imker eingetroffenes Telegramm folgenden Inhaltes:

„Kurhessens Imkern auserlesen, send' Handschlag ich und Gruß,
ich wär' so gern dabei gewesen, doch fern ich bleiben muß."

bekannt und übermittelte dessen herzlichste Grüße. Von 65 Bezirksvereinen waren nur 43 vertreten, es fehlten: Allendorf, Felsberg, Haina, Immenhausen, Lichtenau, Malzfeld, Steinbach-Hallenberg, Rasdorf, Rhön-Vogelsberg, Sooden-Salmünster, Sontra, Spangenberg, Groß-Steinheim, Wolferode, Rauschenberg, Hofgeismar, Oberaula, Richelsdorf, Neukirchen, Wächtersbach, Grebenstein, Hess. Oldendorf und Langenselbold. Die Mitgliederzahl des Kurhess. Bienenzüchtervereins beträgt 3281.

Zu Taesordgnung Punkt 3 wurde festgestellt, daß keinerlei Schwierigkeiten wegen Beurlaubung der Lehrer nach Darmstadt entstanden sind.

Punkt 4. Herr Wenkebach gibt die 60Jahrfeier des Bez.-Vereins Kassel am 24. und 25. Oktober dieses Jahres in sämtlichen Sälen der Stadthalle in Kassel bekannt und ladet alle Imker hierzu herzlich ein. Am Samstag abend findet ein Vortrag von Dr. Borchert (Reichsanstalt Berlin) über „Bienenkrankheiten" und Sonntag, vorm. 10 Uhr, ein solcher von Dr. Armbruster (Institut für Bienenkunde bei der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin-Dahlem) über „die Bedeutung der Bienenzucht für Volk und Landwirtschaft" statt. Der Sonntagnachmittag dient der Unterhaltung (Lehrergesangverein, Turner u. a. m.). Eine besondere Einladung erfolgt noch in der „Biene" und durch die Bezirksvereine. Es wird ein Programmbuch geschaffen, in dem die Satzung des Kurhess. Bienenzüchtervereins und sein Bücherverzeichnis zum Abdruck kommen sollen. Von diesem Programmbuch soll jeder Bez.-Verein mindestens 1, größere 2 und mehr Exemplare unentgeltlich erhalten.

Punkt 5. Der Beitrag zur Haftpflichtversicherung beträgt 20 Pfennig für Jahr und Mitglied und ist in dem Jahresbeitrag von 4 Mark mitenthalten. Die Haftpflichtversicherung tritt erst dann in Wirkung, wenn der Versicherungsbeitrag an die Versicherung abgeführt ist; der Mitgliederbeitrag (4 Mark) muß bei Eintritt der Haftpflicht gezahlt sein. Jeder Imker ist bei normaler ordnungsmäßiger Arbeit gegen Schaden gedeckt. Bei Eintritt eines Haftpflichtschadens ist eine sofortige Anzeige an den Vorsitzenden des Bez.-Vereins erforderlich, der alsbald eine kurze Verhandlung aufnimmt. Bei Schäden an lebenden Tieren ist für etwaige möglichst sofortige Verwendung des Tieres Sorge zu tragen. Um die Haftpflichtversicherung für Schäden zu Beginn des Versicherungsjahres — Anfang April, solange noch keine Mitgliederbeiträge abgeführt sind, aus denen die Versicherungsbeiträge bezahlt werden können — sicher zu stellen, wurde beschlossen, daß jeder Bez.-Verein Ende März denjenigen Betrag vorschußweise an den Hauptverein abzuführen hat, der die Versicherungsbeiträge seiner Mitglieder ausmacht.

Punkt 6. Herr Fett berichtet über den Stand der Kassengeschäfte und beklagt sich sehr über den schlechten Eingang der Mitgliederbeiträge. Er bittet die Vertreter in ihren Bezirksvereinen dahin zu wirken, daß die Beiträge recht und vollzählig eingesandt werden; es muß sich unbedingt einrichten lassen, daß die gesamten Beiträge in den ersten Monaten des Geschäftsjahres an den Hauptverein abgeführt werden. Den größeren Vereinen empfiehlt er die Einziehung der Beiträge durch Vertrauensmänner, was sich im Kasseler Verein gut bewährt hat.

Punkt 7 betrifft das Verzeichnis der Vereinsbücherei und ist durch Punkt 4 miterledigt.

Punkt 8. Ein Entwurf der neuen Satzungen wurde jedem Bez.-Vertreter ausgehändigt. Die Satzungen wurden vom Vorsitzenden langsam vorgelesen und gemeinsam durchgesprochen. Wesentliche Aenderungen sind nicht zu bemerken gewesen. Die durchberatenen Satzungen wurden einstimmig angenommen.

Punkt 9 und 10. Der Vorsitzende teilt mit, daß der bisherige Schriftführer, Herr Gerichts-Assessor Matern in Kassel sein Amt mit Ablauf des Monats Juni niedergelegt habe, und daß der Vorstand den Unterzeichneten mit Wahrnehmung dieses Amtes beauftragt habe. Der Unterzeichnete wurde von der Versammlung einstimmig zum Schriftführer gewählt und nahm die Wahl dankend an. Zur Beseitigung der unangenehmen Mißstände in dem Postbezuge der „Biene", die in der letzten Zeit hervorgetreten sind, wird der Postversand neu geregelt. Den Herrn Vorsitzenden der Zweigvereine gehen in den nächsten Tagen neue Formulare über Mitgliederverzeichnisse und Anmeldekarten zu, die ich möglichst bald auf das sorgfältigste ausgefüllt zurück erbitte. Nach Fertigstellung der gesamten neuen Lieferkarten soll die jetzt laufende Postbestellung zurückgezogen werden. Auf diese Weise hoffe ich, genaue Mitgliederverzeichnisse vorausgesetzt, sämtliche Klagen über Nichtlieferung an Neumitglieder bzw. Weiterlieferung nach Abmeldung zum Verstummen zu bringen. Alle An- und Abmeldungen, Wohnungswechsel, Umzüge usw. erbitte ich in jedem einzelnen Falle bis spätestens 15. eines jeden Monats an meine Anschrift einzusenden.

Punkt 11. Es wurde der Antrag, dem Institut für Bienenkunde bei der landw. Hochschule in Berlin-Dahlem eine jährliche Unterstützung von 100 Mark auf die Dauer von 3 Jahren zu bewilligen, angenommen.

Punkt 12. Die Versammlung erklärte sich mit dem Entwurf eines Formulars einverstanden, das bei auftretender Faulbrut zum Schutze der anderen Imker den zuständigen Landräten mit dem Antrage auf polizeiliches Einschreiten auf Grund des § 10 des Allg. Landrechts übersandt werden soll, einverstanden. Das Formular wird allen Zweigvereinen zugesandt.

Punkt 13. Auch in diesem Jahre wurden wie früher Imkerkurse abgehalten und zwar einer in Heiligenrode durch Herrn Hegemeister Suchier, und zwei durch Herrn Lehrer Hensel in Hirzenhain, von letzteren einer für Anfänger und einer für Fortgeschrittene. Ein Antrag Zinkhan-Sterbfritz, daß durch Vorträge in den Bez.-Vereinen die Kasse des Hauptvereins nicht belastet werden dürfe, daß diese Kosten vielmehr von den Bez.-Vereinen zu tragen seien, wurde dem Vorstande zur Berücksichtigung überlassen.

Punkt 14. Die Versammlung war sich darüber einig, daß das Interesse der Schüler der landw. Winterschulen an der Bienenzucht erweckt werden müsse. Zu diesem Zwecke sollen die Vorsitzenden derjenigen Bezirksvereine, in deren Bezirk der Direktor der Winterschule nicht selbst Imker ist, dem Hauptverein geeignete Imker namhaft machen, die sich zur Haltung von regelmäßigen Vorträgen während des Winters an der landwirtschaftlichen Winterschule bereit erklären. Alles weitere wird dann vom Hauptverein veranlaßt.

Punkt 15. Der Vorsitzende zeigt 2 Honiggläser vor, von denen der Kasseler Bezirksverein 5000 Stück bezogen hat. Diese Gläser sind innen ohne Rillen, äußerst stark und mit Weißblechschraubdeckel hergestellt. Es wurde beschlossen, diese Gläser der Kommission zur Einführung als Einheitsglas zu empfehlen.

Punkt 16. Die nächstjährige Wanderversammlung mit Ausstellung findet in Wetzlar statt.

Nach Erledigung der Tagesordnung wird nach lebhafter Debatte mit Stimmenmehrheit beschlossen, den Vertretern der Bezirksvereine die Reisekosten 3. Klasse zu vergüten, das Tagegeld von 5 Mark bleibt unverändert. Der Vorsitzende dankt allen Erschienenen für das bewiesene Interesse und bittet sie, auch zu Hause in gleichem Sinne weiter zu arbeiten. Herr Gute-Herzhausen spricht Herrn Wenkebach für die Leitung der heutigen Tagung im Namen der Versammlung seinen Dank aus. Nach einem kurzen Schlußwort schließt Herr Wenkebach die Versammlung mit dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehen in Wetzlar.

Kassel, 18. Juli 1925. P. Weckwerth.

Bericht

des Oberhessischen Bienenzüchtervereins über die Hauptversammlung anläßlich der diesjährigen Wanderversammlung in Darmstadt.

Auf Seite 232 Nr. 7 der „Biene" 1925 wurden unsere Oberhessischen Imker nochmals auf die Jubiläumsversammlung in Darmstadt von unserem Herrn Vorsitzenden aufmerksam gemacht und eingeladen. Leider waren diesem Rufe nicht viele gefolgt, denn zu unserer Beschlußfassung hatten sich recht wenige eingefunden. Ich will das hier nur anfügen und die Oberhessischen Imker, die nicht in Darmstadt waren, darauf aufmerksam machen, daß sie dort etwas verpaßt haben; denn der Ausspruch, den der Herr Vorsitzende vom Darmstädter Verein zu Anfang des Jahres in der Biene machte: „Was es in Darmstadt gibt, war noch nie da", hat sich wirklich voll und ganz bewahrheitet. In dem großen Saale des Saalbaues fanden wir uns am 12. Juli, nachmittags 3 Uhr, zusammen. Anträge waren keine gestellt worden. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienen und berichtete über die diesjährige Ausschußsitzung, deren Verlauf ja auch schon in der Juninummer der „Biene" bekanntgegeben worden ist. Anschließend erstattete Herr Buß Bericht über die Weimarer Versammlung, der er als Vertreter der hessischen Imkervereine beigewohnt hatte. Dort hat man den Kampf für das Bestehen unserer Bienenzucht von neuem aufgenommen und über die Einführung der Einheitsetikette, Einheitsgläser und Sicherungsverschluß-Streifen, welche besonders für die Echtheit unseres deutschen Bienenhonigs mit die Garantie übernehmen sollen, Beschluß gefaßt. Die Einführung bei der gesamten organisierten deutschen Imkerschaft wird erst 1926 möglich sein. Die Zustellung der Einheitsgläser pp. zu den einzelnen Imkern geschieht zur gegebenen Zeit durch die Haupt- und Bezirksvereine. Die Haftpflicht läuft wie im vergangenen Jahre für jedes einzelne Mitglied weiter. Auch werden wie in früheren Jahren von unserem alten Bienenmeister „Herrn Hensel, Hirzenhain" die Lehr- und Schulkurse auf dem Stand des Genannten wieder abgehalten, deren Besuch für diejenigen, die es sich beruflich möglich machen können, nur sehr zu empfehlen sind; denn er ist es, welcher die Bienenzucht nicht aus Büchern lehrt, sondern gestützt auf eine fast fünfzigjährige Erfahrung, dieselbe praktisch durch- und vorführt. Die entstehenden Kosten für die Teilnehmer werden zum größten Teil von dem Hauptverein übernommen. Ebenfalls wurde die Verbesserung der Bienenweide beraten. Hierzu möchte ich jedem einzelnen Imker raten, dies zu tun; denn es gibt fast überall Eckchen, wo sonst nichts wächst, wo der Imker so heimlich von honigenden Pflanzen Samen hinstreuen kann, die, wenn sie einmal Wurzel gefaßt haben, kaum wieder auszurotten sind. Bei den einzelnen Behörden scheint immer noch nicht das rechte Verständnis für unsere deutsche Bienenzucht gekommen zu sein und ich fürchte, daß dieses auch erst dann eintritt, wie bei so vielem anderen, wenn es zu spät ist und die deutsche Bienen- und Obstzucht und noch so vieles andere in der Natur mit zu Grunde gegangen ist. Am Schlusse der Versammlung wurde dem Rechner nach Bekanntgabe der Jahresrechnung Entlastung erteilt. Dann wurde noch die Zuckerfrage und der Honigpreis gestreift. Zu ersterem tut jeder Imker gut, wenn er sich bei Zeiten selbst damit versorgt. Für den Honigpreis bleibt nach wie vor $^4/_5$ des Butterpreises als Richtlinie und ich fordere hiermit jeden einzelnen Imker auf, dies zu beherzigen. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsche auf ein recht frohes Wiedersehen auf der nächstjährigen Wanderversammlung in Wetzlar, wo sich hoffentlich unsere oberhessischen Bienenzüchter in größerer Zahl beteiligen können.

Bodenbender, Schriftführer.

Bericht

über die Gesamtvorstandssitzung des Kurhessischen Bienenzuchtvereins, vom 17. April 1925 in Bebra.

Herr Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach eröffnete die Sitzung und teilte mit, daß der Vorsitzende, Herr Schulrat Kimpel, infolge schwerer Erkrankung ihn mit der Leitung der Versammlung beauftragt habe. Auf einstimmigen Vorschlag sämtlicher Vertreter wurde die Absendung eines Begrüßungstelegrammes an Herrn Kimpel beschlossen. Herr Wenkebach hielt hierauf einen ehrenden Nachruf für Herrn Dr. h. c. Gerstung, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte.

Die Feststellung der erschienenen Vertreter ergab, daß von den 64 Bezirksvereinen 12 Bezirke fehlten, und zwar: Heringen a. d. W., Malsfeld, Steinbach-Hallenberg, Rhön-Vogelsberg, Sontra, Spangenberg, Hofgeismar, Obererle, Richelsdorf, Wächtersbach, Grebenstein, Hess. Oldendorf.

Vom Vorstand waren anwesend die Herren Wenkebach, Suchier, Ritter, Fett und Matern; als Gast war der Schriftleiter der „Biene", Herr Lehrer Hensel, erschienen.

Nach Feststellung der ordnungsmäßigen Berufung und Beschlußfähigkeit der Versammlung trug Herr Wenkebach den vom Vorsitzenden verfaßten Jahresbericht vor, welcher in gleicher Nummer der „Biene" veröffentlicht ist. Auf den mit allgemeiner Zustimmung aufgenommenen Bericht erfolgte die Aussprache hierüber.

Niederaula regt an, zur Verringerung der Unkosten die kleinen Vereine den größeren anzugliedern. Es wurde beschlossen, daß in Zukunft für Vereine unter 15 Mitgliedern nicht die Kosten eines selbständigen Vertreters vom Hauptverein erstattet werden sollen. Rotenberg regte die gemeinsame Zuckerbeschaffung durch den Hauptverein an. Dem widersprachen aber die Mehrzahl der anderen Vereine, weil der gemeinsame Bezug z. Z. noch untunlich ist, so daß über diesen Antrag zur Tagesordnung übergegangen wurde. Bei der Aussprache über die Honigverwertung wurde von verschiedenen Seiten Klage über irreführende günstige Angebote durch Inserate in der „Biene" und in den Tageszeitungen geführt und ein scharfes Vorgehen dagegen gefordert. Herr Wenkebach versprach, diese Angelegenheit bei der nächsten Sitzung der Landesverbände in Gera zur Sprache zu bringen. Herr Hensel berichtete über die geplante Einführung „einheitlicher Honiggläser, einheitlicher Etiketts sowie Verschlußmarken". Er erhofft davon einen weitgehenden Schutz der Interessen der deutschen Imker.

Ferner versprach Herr Hensel, in Zukunft im Rahmen der „Vereinsnachrichten" in der „Biene" kostenlos die Mitteilungen der Bezirke über überflüssigen, zum Verkauf bereitstehenden Honig aufzunehmen. Die Bezirke können also am Schlusse ihrer Vereinsnachrichten den Zusatz machen: „Der Verein kann noch .... Zentner Honig liefern."

Herr Fett erstattete den Kassenbericht. Hiernach betrugen:

Einnahmen	12 897 Mk.
Ausgaben	12 484 Mk.
Ueberschuß	413 Mk.

Die Einnahmen bestehen aus Beiträgen und einem Zuschuß von 700 Mk. In den Ausgaben sind für die „Biene" 7000 Mk., für Versammlungen 1000 Mk., Imkerbund 1000 Mk., Beihilfen 1000 Mk. enthalten. Trotz der vielen Mahnungen stehen noch viele Beiträge aus. Der Voranschlag ergibt unter Zugrundelegung einer durchschnittlichen Mitgliederzahl:

Beihilfen	900 Mk.
Mitgliederbeiträge	12 000 Mk.
Summa	12 900 Mk.

Infolge der bereits jetzt feststehenden Mehrausgaben für Zeitung, Reisekosten, Satzungsdruck, Inventar usw. werden sich die Ausgaben um etwa 400 Mk. erhöhen. Nach Prüfung der Kasse durch die Herren Maus und Schäfer wurde dem Kassenführer einstimmig Entlastung erteilt.

Herr Wenkebach gab bekannt, daß die Wanderversammlung mit Ausstellung am 11., 12. und 13. Juli in Darmstadt stattfinden wird. Eine Beurlaubung der Lehrer und Beamten hierzu soll bei der Regierung angeregt werden. Bei dieser Ausstellung findet für die Bewertung die neue Preisrichterordnung Anwendung. Ueber diese berichtete Herr Norwig und beantwortete hierzu gestellte Fragen. Zu Preisrichtern wurden die Herren Norwig-Hanau und Suchier-Kassel, und zu deren Stellvertretern Stübing und Finger gewählt. Diese nahmen die Wahl an.

Herr Suchier und Hensel berichteten über die Kurse in Heiligenrode und Hirzenhain. Auf Antrag Hanau wurde einstimmig beschlossen, den beiden Herren für ihre Mühewaltung und Unkosten eine Entschädigung von je 100 Mk. pro Jahr zu gewähren.

Beim Punkt Vereinszeitschrift hatte Kassel beantragt, daß der Zeitpunkt des Redaktionsschlusses für Vereinsnachrichten vom 14. des Monats auf den 20. verlegt werden sollte. Herr Hensel sagt das zu und teilte mit, daß diese Mitteilungen auch direkt an die Druckerei gesandt werden dürfen.

Ein Antrag Rotenburg-Kassel führt Beschwerde über die Aufnahme von Artikeln in der „Biene", in denen in den Fällen Hassenfratz, Rosenstock und Dr. Heckhoff abfällige Kritik und persönliche Angriffe vorgekommen seien. Nach eingehender Gegenerklärung von Herrn Hensel und kurzer Aussprache beschloß die Versammlung einstimmig, der Schriftleitung das Vertrauen für die sachgemäße Geschäftsführung auszusprechen.

Herr Wenkebach berichtete über die Bestrebungen, das „Archiv für Bienenkunde", das infolge der Inflationszeit eingegangen war, wegen seiner hohen wissenschaftlichen Ziele neu ins Leben zu rufen. Auf Antrag Herzberg-Kassel wurde beschlossen, daß der Hauptverein für jeden Bezirksverein 1 Exemplar bestellen und direkt zusenden lassen solle; jeder Bezirk ist verpflichtet, 1 Exemplar zu bezahlen.

Der Antrag Rotenburg auf Einführung eines monatlichen Nachrichtendienstes wurde als Anregung angenommen.

Die Satzungen sollen neu bearbeitet und nach Genehmigung durch die Mitgliederversammlung gedruckt werden. Ferner wurde auf Antrag Kassel folgender Beschluß gefaßt: „Der Verein soll in das Vereinsregister eingetragen werden."

Unsere eigene Haftpflichtversicherung ist durch die Entwertung des Kapitals in der Inflationszeit gegenstandslos geworden. Der Verein ist der Versicherung des Deutschen Imkerbundes bei der Züricher A.-G. beigetreten. Auf Antrag Ritter beschloß die Versammlung einstimmig, unsere alte Haftpflichtversicherung mit sofortiger Wirkung aufzulösen.

Zu Punkt Bücherei berichtet Herr Wenkebach. Es wurde beschlossen, das Bücherverzeichnis in der „Biene" zu veröffentlichen.

Der Imkerverein Kassel und Umgegend (E. V.) feiert am 25. Oktober 1925 sein 60jähriges Bestehen. Herr Wenkebach forderte zur Teilnahme an der geplanten Feier alle Mitglieder des Kurhess. Bienenzüchtervereins auf.

Angenommen wurde der Vorschlag, Imker, die sich durch besondere Leistungen oder langjährige Mitgliedschaft in dem Verein verdient gemacht haben, durch Urkunden zu ehren.

Herr Förster Gute verlangte Unterstützung und Beachtung der Polizeiverordnung über den Schutz der Saalweiden.

Auf Antrag Schlüchtern wurde beschlossen, bei der Landwirtschaftskammer anzuregen, daß die Bienenzucht in den Lehrplan aufgenommen wird.

Gerichtsassessor E. Matern, Schriftführer.

Bericht

über die Vorstandssitzung des Oberh. Bienenzüchtervereins am 13. August 1925 zu Gießen.

Auf der Tagesordnung stand: 1. Vergebung des Rechnungsamts. 2. Revision unseres Statuts. 3. Besprechung über die zukünftigen Wander- und Delegiertenversammlungen. 4. Jubiläumsversammlung des Bienenzüchtervereins Kassel. 5. Verteuerung der „Biene" ab Juli 1925.

Zu Punkt 1. Nachdem Herr Döring, Schlitz, das Rechnungsamt mit dem 31. August d. Js. niedergelegt hat, wurde Herr Schäfer, Gießen, Schiffenberger Weg 10, mit der Weiterführung der Rechnung vorläufig beauftragt.

Zu Punkt 2. Es wurde eine Kommission bestimmt, die im Laufe des Winters unser Vereinsstatut einzeln nachprüft und neu bearbeitet, welches dann im kommenden Frühjahr, nachdem es von der Delegiertenversammlung angenommen worden ist, zum Neudruck gegeben wird. Das Verhältnis der einzelnen Bezirksvereine zum Hauptverein wird in dem neuen Statut deutlich zum Ausdruck kommen.

Zu Punkt 3. Es wurde beschlossen, in Zukunft außer der allgemeinen Wanderversammlung und der Delegiertenversammlung im Frühjahr, die, wie bisher, auch weiter in Gießen abgehalten wird, noch eine zweite Delegiertenversammlung im Herbst abzuhalten, die nicht in Gießen, sondern in einem jeweilig zu bestimmenden Ort in Oberhessen abgehalten werden soll. Diese zweite Delegiertenversammlung soll besonders dazu dienen, die oberhessische Imkerschaft näher zusammenzubringen und zu vereinigen. Auch wird alljährlich auf dieser Versammlung ein praktischer Vortrag gehalten werden. Die erste in diesem Herbst wird in Hirzenhain bei Herrn Hensel stattfinden. Auch wird dieser den ersten Vortrag dort halten, und zwar ist

ls Thema vorgesehen: „Welche Pflichten hat der Vereinsleiter“. Es ist sehr zu ünschen, daß sich die oberhessischen Imker gerade an dieser Versammlung zahlreich beteiligen werden.

Zu Punkt 4. Ein Vertreter vom Hauptverein wurde bestimmt, welcher an er Jubiläumsversammlung in Kassel teilnehmen wird.

Zu Punkt 5. Durch die allgemeine Steigerung der Preise, was sich auch bei er Herstellung unserer „Biene“ bemerkbar macht, kostet uns das Heft ab 1. Juli 925 1 Reichspfennig mehr.

Gießen, den 13. August 1925.

Buß. Bodenbender.

Generalversammlung des Starkenburger Bienenzüchter-Vereins gelegentlich der Wanderversammlung in Darmstadt

am 11. bis 13. Juli 1925.

Der 1. Vorsitzende Herr Brunner eröffnete um 1/24 Uhr die Versammlung. Mit warmen Worten des Dankes gedachte er der Tätigkeit des seitherigen 1. Vorsitzenden Herrn Dr. Wetz, der infolge dienstlicher Auslandreisen zurückgetreten st. Ebenso dem seitherigen 2. Vorsitzenden Herrn Lehrer i. R. Voltz, der durch Krankheit sein Amt niederlegen mußte.

Sodann übergab er dem Geschäftsführer Herrn Michel das Wort zur Berichterstattung.

Zu 1) Rechnungsablage: Unser Jahresabschluß 1924 zeigt infolge großer Sparsamkeit des gesamten Vorstandes ein recht günstiges Bild. Es ist ein Ueberschuß von 1782,28 Mk. zu verzeichnen. Leider ist dieser Betrag durch unpünktliche Beitragszahlungen und hohen Ausgaben bis heute auf ungefähr 150 Mk. zusammengeschmolzen.

Zu 2) Tätigkeitsbericht: Hier sind vor allem die Verhandlungen mit dem D. I. B. über Einheitsglas und -Honigschild zum Schutze des deutschen Honigs zu erwähnen, sowie Herbeiführung von Schutzgesetzen für Honig und Seuchengefahr. Die Herbeiführung einer Haftpflichtversicherung innerhalb des D. I. B. sowie eine Versicherung über Diebstahl, Frevel und Feuer erregte ebenfalls reges Interesse. Außerdem wurden Eingaben an die hess. Regierung zwecks Förderung der Bienenzucht in bezug auf finanzielle Unterstützung und auf Erhaltung der Weidenkätzchen gemacht.

Zu 3) Antrag auf Aenderung des § 5 der Satzungen. Neuer Wortlaut: Der Ausschuß besteht aus den Mitgliedern des Vorstandes sowie den 1. Vorsitzenden der Ortsgruppen. Ferner können Ortsgruppen von 50 bis 100 Mitgliedern 1, Ortsgruppen über 100 Mitglieder 2 weitere stimmberechtigte Mitglieder zur Ausschußsitzung entsenden. Der Hauptverein zahlt Tagegeld und Reisekosten für nur ein entsandtes Mitglied.

Zu 4) Die Ortsbestimmung der nächsten Generalversammlung wird nach längerer Aussprache der nächsten Ausschußsitzung überlassen.

Zu 5) Verschiedenes: Die Jahresbeiträge sind bis spätestens 1. April des lfd. Jahres zu zahlen und an den Rechner des Hauptvereins zu überweisen.

Schluß 1/26 Uhr.

Darmstadt, 15. August 1925. Michel.

Bienenzüchterverein Heringen-Werratal.

Die am Sonntag, 5. Juli einberufene Versammlung erfreute sich eines sehr guten Besuches, welches nicht genug betont werden kann. Man darf wohl hoffen, daß das Interesse an der Bienenzucht immer mehr wächst.

Nachdem die Erschienenen von dem Vorsitzenden begrüßt waren, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Bei Besprechung über gemeinsamen Bezug von Zucker, wurde von vielen Mitgliedern größere Mengen Zucker bei einem Kaufmann, welcher selbst auch Imker ist, bestellt. Der Zucker wird zum Großhandelspreis geliefert.

Bei Beratung über Verbesserung der Bienenweide zeigte es sich, daß auch hier noch vieles getan werden kann und muß. Es wurde bestimmt, daß zunächst 10 Pfund Riesenhonigkleesamen zu beschaffen sind, welche an die Mitglieder verteilt werden sollen. Zum Besäen eignen sich am besten steile Wegeböschungen, Bahndämme u. dergl. Viele Imker haben aus eigner Iniative schon durch Säen und Pflanzen von Akazien, Götterbäumen usw. zur Verbesserung der Bienenweide mit beigetragen, welches sehr dankbar anzuerkennen ist. Auch haben einige Landwirte sich bereit erklärt, im nächsten Frühjahr den Versuch zu machen, Esparsette anzubauen.

Zu wünschen wäre es, wenn der Versuch nicht fehl schlüge, damit auch noch mehr Landwirte und Nichtimker für den Anbau der Esparsette interessiert würden. Hauptbedingung hierbei ist, daß man schwerere Böden wählt, welche vorher gut mit Kalk zu düngen sind. Esparsette ist von allen Kleearten mit die beste Futterpflanze. Die Vereinssatzungen wurden einer Nachprüfung unterzogen, wobei sich die Notwendigkeit ergab, einige Abänderungen zu treffen. Die nun geltenden Satzungen sollen vervielfältigt und jedem Vereinsmitglied ausgehändigt werden. Hieran schloß sich ein reger Austausch von Gedanken und Erfahrungen in Bezug auf die Bienenzucht. Es wäre deshalb zu wünschen, daß die Versammlungen noch häufiger unnd vollzählig besucht stattfinden, damit die so wichtigen bienentechnischen Fragen gelöst werden können. Zu bedauern ist es, daß nach einer statistischen Feststellung, die Anzahl der Bienenvölker in unserem schönen Vaterlande so zurückgegangen sind. Es ist zu hoffen, daß die so edle Imkerei wieder emporblüht nicht allein im Interesse des Bienenzüchters, sondern noch weit mehr für das Wohl unseres ganzen Volkes. Was soll aus all den Blüten werden, wenn nicht unsere lieben Immen erheblich dazu beitragen, die Blüten befruchten zu helfen. Als Honigpreis wurde festgesetzt der 4fache Betrag des jeweiligen Zuckerpreises. Zum Schluß zeigte der Vorsitzende, wie man seinen Bienenstand sehr leicht und auf ganz einfache Weise (Preuß. Bohmsche Betriebsweise) vermehren kann und wieviel leichter ist es, einen Ableger zu machen, als einen Schwarm einzufangen. Der praktischen Vorführung wurde mit großem Interesse gefolgt. Die nächste Versammlung soll in Heimboldshausen sein.

Einladung.

Schon im August erging unser Ruf zur Feier des 60jährigen Bestehens des Imkerverein Kassel in die hessischen Gaue. Lauter lassen wir ihn nochmals ertönen in der Hoffnung, daß er weckend auch in das entlegenste Tal dringen möge. Und damit auch die Imker Hessens wissen, zu welch hohem Feste sie geladen werden, so lassen wir das vorläufige Programm folgen:

Sonnabend, den 24. Oktober 1925, abends 8 Uhr in den Bürgersälen (Karte 50 Pf.). Musikvorträge der Kapelle. — Einleitungsansprache. — Vortrag des Herrn Dr. Borchert, Berlin: „Die Bienenseuchen". — Tänze ausgeführt von Frau Wagner vom Staatstheater. — Quartett des Kasseler Lehrergesangvereins. — Moderne Tänze, ausgeführt von 8 Damen. — Quartett. — Humoristische Vorträge usw. unter Mitwirkung von Künstlern.

Sonntag, den 25. Oktober 1925, in der Stadthalle. 11 Uhr: Vortrag des Herrn Prof. Dr. Armbruster, Berlin: „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht". (Karte 50 Pf.) — 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Blauen Saal (ohne Weinzwang), Gedeck 2 Mk. — 3 Uhr: Saalöffnung. (Karte 1 Mk. mit Tanz.) — Ab 3.30 Uhr: Musikvorträge der 20 Mann starken Kapelle. — 4 Uhr: Eröffnungsansprache. Vortrag des Herrn Schulrat Kimpel: „Die ideale Bedeutung der Bienenzucht". — Chor des Lehrergesangvereins. — Schwälmer Tänze. — Moderne Tänze unter Mitwirkung von Künstlern. — Vorführungen der älteren Kasseler Turngemeinde. — Ehrung von Mitgliedern. — Tombola und anderes. — Anschließend Ball.

Das genaue Programm, das noch erweitert wird, wird später bekanntgemacht.

Das vorstehende vorläufige Programm zeugt von der Arbeitsfreudigkeit und Gastfreundschaft der Kasseler Imker. Es legt aber auch zugleich Zeugnis ab von deren Opferfreudigkeit, denn wohl noch nie ist Hessens Imkern für wenig Geld soviel geboten worden! Daß diese Opferfreudigkeit und Gastbereitschaft nicht enttäuscht werden, ist Sache der hessischen Imker! Doch, wir bereiten freudig das Fest in der sicheren Hoffnung, daß uns der Dank der hessischen Imker gewiß ist.

Bestellungen auf Karten für die einzelnen Veranstaltungen, auf Unterkunft (Privat oder Gasthaus) und auf Teilnahme am gemeinsamen Mittagessen an Herrn Konrektor H. Möller II., Kassel-Bettenhausen, Osterholzstraße 32.

Wenkebach, Rinaldstr. 13.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Am 1. Oktober ist die 2. Rate des Jahresbeitrags fällig, und in vielen Bezirken ist die 1. Rate noch nicht gezahlt. Die an die Hauptkasse gestellten Forderungen sind ungeheuer groß, ohne daß sie z. Z. erfüllt werden können. Ich richte des-

halb an alle Bezirke noch einmal die dringende Bitte, alles Verfügbare umgehend einzusenden, damit nicht eines Tages das Rad stille steht. Wer Rechte genießt, muß auch den Verpflichtungen nachkommen.

Nieder-Zwehren, 16. August 1925. H. Fett. Postsch. Nr. 22261.

An die Zweigvereins-Rechner des Oberhess. Bienenzüchtervereins.

Der Rechner unseres Vereins, Herr Otto Döring in Schlitz, legt mit Ende August, weil ihn sein Beruf dazu zwingt, sein Amt nieder. Für seine Mühewaltung im Interesse des Oberhess. Bienenzüchtervereins gebührt ihm herzlicher Dank.

Der Vorstand bestimmte am 13. ds. Mts. Herrn Ed. Schäfer, Gießen, Schiffenberger Weg 10, zu seinem Nachfolger. Die Zweigvereinsrechner bitte ich, vom 1. September ab ihre Geschäfte mit Herrn Schäfer zu erledigen.

Leihgestern, 15. August 1925. Buß.

Berichtigungen.

Der Rechner und Schriftführer des Ingelheimer Bezirks heißt Wilhelm Jouaux.

In Nr. 8 S. 249, 16. Zeile von unten muß es heißen: ein über den andern Tag.

Seite 253 ist das Gedicht dem Druckfehlerteufel zum Opfer gefallen. Es muß heißen:

Liebes Blümlein sprieße,
Nektarquellchen fließe,
Zartes Zünglein leck, leck, leck,
Was dir gar so köstlich schmeckt.

Segensonne scheine,
Wasserwolke weine,
O, wie eure Doppelkraft
Immer neues Leben schafft!

Blütenstaub noch fahre,
Hurtig in die Haare!
Feingeballt zu Klößchen fest
Haft er an dem Höschennest!

Flügelein nun flirret,
Hastig heim geschwirret,
Daß die viele junge Brut,
Sich am Mahle gütlich tut.

Fragekasten.

Frage: Ich habe 10 Völker stehen, darunter zwei sehr starke, letztere brachten mir fast keinen Ertrag, während mir die andern eine schöne Ernte eintrugen. Woran liegt das?

Antwort: Diese beiden Völker waren Fleischvölker, die sämtlichen Honig in Brut umsetzten. Hier wäre eine Absperrung der Königin auf 6—8 Rähmchen nötig gewesen. Es gibt auch Völker, die sind lässig und finden wenig. Letztere müssen eben umgeweiselt werden.

Frage: Ich bin Anfänger, hatte mir im Frühjahr 2 Völker gekauft. Dieser Tage wollte ich Waben einhängen und fand beim Nachsehen auf einer Wabe die Königin. Auf der Brust sah ich kleine braune Punkte, die sich bewegten. Waren dies die sogenannten Bienenläuse, und wie kann man sie entfernen?

Antwort: Sie haben Recht, das waren Läuse, die sich oft in großer Zahl auf der Königin ansetzen. Suchen Sie die Königin nochmals und sperren Sie dieselbe in ein Weiselkästchen, dann geben Sie ordentlich Rauch und da fallen alle Läuse von der Königin ab. Da die Königin den Rauchgeruch angenommen hat, setzt man sie einen Tag dem Volke im Kästchen zu. Abends legt man einen Bogen weißes Papier unter und darauf eine Messerspitze voll Naphthalin. Am Morgen zieht man den Bogen heraus und verbrennt die darauf liegenden betäubten Läuse. Das macht man ungefähr 3 Abende und dann ist man das Ungeziefer los.

Frage: Meine Bienen sind in letzter Zeit so furchtbar stechlustig, daß ich ohne Schleier und Handschuhe nicht mehr daran arbeiten kann, woher kann dies kommen?

Antwort: Die Stechlust ist in diesem Jahre eine eigenartige Erscheinung auch bei mir. Im Frühjahr und bis Juni waren sie brav. Ende Juni und den Juli hindurch mit einer reinen Stechwut behaftet, dann aber waren sie wieder brav.

Wodurch diese Erscheinung hervorgerufen wird, weiß ich auch nicht. Sind sie so wütend, dann schützt man sich, das ist das beste Mittel, oder man arbeite an diesen Tagen nicht. Auch mit dem Karbollappen kann man sie besänftigen.

Frage: Ich will meinen Stand vergrößern und möchte mir ein paar nackte Heidevölker kommen lassen. Wann ist die beste Zeit der Umweiselung, noch im Herbst oder erst im Frühjahr?

Antwort: Ich würde die Heidevölker auf ausgebaute Waben setzen und gut auffüttern. Im Herbst unter keinen Umständen umweiseln. Anfangs Mai, wenn die Völker tüchtig Brut angesetzt haben, würde ich die Königin herausfangen und durch eine Reservekönigin Ihrer Wahlzucht ersetzen. Die kleinen Reservevölkchen mit jungen Königinnen kann man entweder im leeren Honigraum eines Volkes überwintern, oder man stellt sie in den kleinen Kästchen in den Keller.

Frage: Raten Sie mir, einen Kursus in Dahlem oder Erlangen mitzumachen?

Antwort: Wenn Sie schon ein paar Jahre geimkert und einige gute Bücher über Bienenzucht gelesen haben, dann machen Sie einen Kursus entweder in Dahlem oder in Erlangen mit. Ohne Vorkenntnisse hat ein Kursus dort für Sie keinen Wert.

Vereinsversammlungen.

Mitglieder leset die Vereinsversammlungen.

Allendorf (Werra). Sonntag, 20. Sept., nachmittags 3 Uhr, bei Joh. Alb. Scharf in Allendorf. 1. Einwinterung. 2. Beiträge 2. Rate. 3. Verschiedenes. Steinbach.

Altenstadt. Sonntag, 6. September, nachmittags 3 Uhr, in Höchst a. d. N. bei Wiecholb. Wegen Beitragserhebung wird dringend gebeten, daß alle Mitglieder erscheinen oder ihren Beitrag durch Imkerkollegen mitschicken. Verschiedenes. Hotz.

Baunatal Versammlung am 6. September beim Gastwirt Koch in Großenritte. Vortrag: Herbstarbeiten auf dem Bienenstande. Erhebung der Beiträge für das 2. Halbjahr (2 Mk.). Der Jahresbeitrag beträgt 4,50 Mk.; Restanten erhalten am 1. Oktober Postnachnahme, Unkosten hat der Empfänger zu tragen. Die Mitglieder werden auf die Veranstaltung des Kasseler Imkervereins aufmerksam gemacht und gebeten, recht zahlreich daran teilzunehmen! Karten sind bei mir zu haben. Oerding.

Bensheim. Sonntag, 13. Sept., nachmittags 2½ Uhr bei Mitglied Frießinger, Bensheim. 1. Bericht über die Ausstellung in Darmstadt. 2. Vortrag: „Die Septemberarbeiten unter Berücksichtigung der Wahlzucht und Belegstelle". 3. Beschlußfassung über Verwendung der Vereinsbeute. 4. Beteiligung bei der Obstausstellung in Bensheim. 5. Verlosung. 6. Beitragserhebung. — Die Beiträge, die bis zur September-Versammlung nicht eingegangen sind, werden durch Nachnahme (25 Pf. Zuschlag) erhoben. Pfeifer.

Bingen a. Rh. Sonntag, 6. September, nachmittags 3 Uhr, zu Sponsheim in der Wirtschaft Glöckner. 1. Vorbereitung und Einwinterung. 2. Eindrücke von Darmstadt und Alzey. 3. Standschau bei den Herren Kollegen. 4. Verschiedenes. Beisiegel.

Birstein und Umgegend. Versammlung am 13. September, 3 Uhr, im Schulhaus Radmühl. 1. Bericht über die Ausstellung in Darmstadt (nachgeholt). 2. Vorführung von Brauns Blätterstock. 3. Besprechung über den im Oktober geplanten Lichtbildervortrag. 4. Beiträge. Auf zahlreiches Erscheinen rechnet. Rockel.

Bischofsheim bei Mainz. Sonntag, 27. September, nachmittags 3 Uhr, in Gustavsburg bei Gastwirt Ditt. Besprechung über Bienenpflege, jeder einzelne, der Interesse an der Imkerei hat, wolle erscheinen. J. Schilling.

Butzbach. Sonntag, 6. September, nachmittags 3 Uhr, im „Deutschen Haus". 1. Bericht über die Ausstellung in Darmstadt. 2. Zuckerbeschaffung. 3. Honigabsatz. 4. Erhebung der Beiträge. Birk.

Büdingen. Sonntag, 13. September, Büdingen, Hotel „Fürstenhof". 1. Vorführung des Bienenfilms: Im Reiche der Bienen. Teil 1: Die Königin und ihr Volk; Teil 2: Krieg und Frieden im Bienenstock. 2. Vortrag über Einwinterung. 3. Statistische Erhebung über Stockzahl und Honigerträge im Vereinsbezirk. 4. Bericht über Darmstadt. 5. Beitragserhebung. 6. Verschiedenes (Honigpreis, Zuckerbeschaffung usw.). Gäste willkommen, auch Nachbarvereine. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Klietsch.

Darmstadt. Samstag, 12. September, abends 8 Uhr, Brauerei Grohe, Karlsstraße 10. 1. Arbeiten im September, Herr Robert Meyer. 2. Lokalfrage. 3. Das finanzielle Ergebnis der Ausstellung, Herr Michel. 4. Verschiedenes. Die Honiggläser sind bei Herrn Heeb, Wendelstadtstraße, abzuholen.
Brunner.

Frankenberg (Eder). Sonntag, 6. September, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal. 1. Vortrag über Einwinterung, 2. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet L. Sälzer.

Frankfurt a. M., Deutscher Bienenzuchtklub, E. V. Sonntag, 6. September, nachmittags 5 Uhr, Monatsversammlung in der Domschänke, Braubachstr. 8. Vortrag über den diesjährigen Kursus in Erlangen: „Die biologische Eigenart der Bienen". Einwinterung. Anschließend Gratisverlosung. Gäste willkommen.
Ihn.

Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter Frankfurt a. M. Sonntag, 13. September, nachm. 3 Uhr, im Hotel „König von England", Ecke Fahrgasse-Battonstraße. 1. Mitteilungen. 2. Vortrag des Herrn Kranz: „Einwinterung". 3. Bericht des Herrn Ihn über die diesjährigen Erfahrungen auf der Belegstelle.
Der Vorstand.

Fritzlar. Sonntag, 20. September, nachmittags 3½ Uhr, in Lohne bei Gastwirt Schade. Vortrag. Erhebung der Beiträge. Von den Mitgliedern, die bis zum 1. Oktober nicht bezahlt haben, wird der Beitrag durch Nachnahmekarten erhoben.
Stübing.

Gedern. Sonntag, 4. Oktober, in Hirzenhain. Praktisch: Einwinterung. Vortrag. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. Hensel.

Gemünden a. d. Wohra. Sonntag, 13. September, nachmittags 2 Uhr, im Pfeilschen Saale. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Herrn Fett vom Hauptvorstand des Kurhess. Imkervereins über: „Die Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirtschaft." — Die Mitglieder des Vereins werden gebeten, alle Bienenfreunde für die Versammlung einzuladen. Gäste, auch aus den Nachbarorten, sind willkommen!
Spier.

Gernsheim—Groß-Rohrheim. Sonntag, 13. September, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Fr. Schmidt in Groß-Rohrheim. 1. Bericht über die Generalversammlung und Ausstellung in Darmstadt. 2. Verschiedenes. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge für 1925. Jahresbeitrag 4 Mk. — Wer nicht kommen kann soll denselben einsenden. Allendörfer.

Gießen und Umgegend. Sonntag, 13. September, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft in Gießen. 1. Was lehrt die Darmstädter Versammlung? 2. Die Einwinterung. 3. Letzte Beitragserhebung. Buß.

Gr.-Umstadt. Sonntag, 13. September, nachmittags 3 Uhr, Gasthaus „Zur Krone". Erhebung der 2. Rate des Beitrags mit 2 Mark, sowie die Rückstände einiger Mitglieder aus Dorndiel, Raibach, Gr.-Umstadt usw. (Die Beiträge sind evtl. einzusenden.) Vortrag. Bernbeck.

Gudensberg. Sonntag, 6. September, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Kilian in Holzhausen. 1. Vortrag: „Einwinterung". 2. Erhebung der Beiträge. Wer seinen Jahresbeitrag von 4 Mark noch nicht bezahlt hat, muß spätestens in dieser Versammlung zahlen. 3. Standschau. 4. Verschiedenes. Gonnermann.

Heringen (Werra). Am 6. September findet bei gutem Wetter im Garten des Mitglieds Johannes Schäfer in Heringen Imkerversammlung statt. Beginn 3 Uhr nachmittags. Tagesordnung: Allgemeine Fragen, Vortrag über Bienenkrankheiten und Einwinterung. Es bittet um zahlreiches Erscheinen.
Der Vorstand.

Hersfeld. Sonntag, 26. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung auf Stand Weidmann und Schade. Einwinterung. Der Vorstand.

Hess. Lichtenau und Umgegend. Versammlung nunmehr am 6. September, 3 Uhr, Stand des Herrn Walther-Hasselbach. Herr Billig erhebt Beiträge für 2. Halbjahr (2 Mk.) soweit sie noch nicht gezahlt sind. Löwer.

Hungen und Umgegend. Sonntag, 6. September, nachmittags 3 Uhr, in Lich bei Heller am Nebenbahnhof. 1. Einwinterung und alle damit zusammenhängenden Fragen. 2. Vortrag des Herrn Buß. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Sonstiges.
Roth.

Hitzkirchen. Sonntag, 27. September, nachmittags 3 Uhr, bei Kromm-Hitzkirchen. Vortrag des Herrn Lehrers Braun, Holzhausen: „Der Brauns'sche Blätterstock". Nachbarvereine sind herzlich eingeladen. Reitz.

Kassel. Sonntag, 13. September, nachmittags 3 Uhr, Gasthaus Bippig, Harleshausen-Gartenstadt, Waldstraße. Ab Hauptbahnhof 2.18 oder Elektrische bis Prinzenquelle. 1. Standschau. 2. Vortrag des Herrn Ritter: „Ueber Bienenstände" (sehr

interessant). 3. Besprechung über einen Saal für die Winterversammlungen. 4. Unser Fest. 5. Verschiedenes. Die Vertrauensmänner wollen die nicht abgesetzten Festkarten bis zur Versammlung zurückgeben. Zahlreiches Erscheinen erbeten.
Wenkebach, Rinaldstr. 13.

Bez.-Verein Kirchhain. Wanderversammlung Sonntag, 13. September, nachmittags 2 Uhr in Schönbach bei Schnell. Schröder.

Langen. Sonntag, 13. September, nachmittags 3 Uhr, in der „Rose" zu Langen. Die Einwinterung. Ref. Herr Hamm. Hoch.

Langenselbold und Umgegend. Sonntag, 18. Oktober, bei Gastwirt Köhler, Langenselbold. Manns.

Lauterbach. Sonntag, 13. September, nachmittags 2½ Uhr, in Angersbach, Bahnhofswirtschaft. 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Vortrag des Herrn Greb-Heblos. 3. Verschiedenes. Mink.

Mainz. Sonntag, 20. September, nachmittags 2½ Uhr, „Badischen Hof". Bestellung von „nackten Völkern". Winterfütterung resp. Einwinterung der Bienenvölker. Verschiedenes. Körner.

Mücke. Sonntag, 27. September, nachmittags 3 Uhr, bei Beist, Mücke. 1. Vortrag des Herrn Hensel. 2. Einziehung der rückständigen Beiträge. 3. Verschiedenes. Erb.

Nauheim bei Groß-Gerau. Sonntag, 20. September, findet in Nauheim bei Frau Ruhland Wwe. im Saalbau Versammlung statt. Es werden alle Mitglieder gebeten zu erscheinen. Am Schluß der Versammlung werden Kunstwaben nur an die anwesenden Mitglieder verteilt. Moos.

Neukirchen und Umgegend. Sonntag, 13. September, nachmittags 3 Uhr, bei Göbel in Neukirchen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Geld mitbringen. — Anschließend Standbesichtigung und Besprechung der Einwinterung. Henkel.

Reichelsheim i. O. Sonntag, 27. September, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn A. Werner „Zum goldnen Engel". 1. Bericht über die Ausstellung in Darmstadt. 2. Einwinterung. 3. Zeitungsbezug und Haftpflicht. — Die Imkerkollegen werden dringend gebeten recht zahlreich zu erscheinen. Kohl.

Rotenburg a. d. F. Sonntag, 13. September, 3 Uhr in Lispenhausen bei Aschenbrenner. 1. Vortrag von Herrn Oetzel. 2. Besichtigung des neuerbauten Bienenstandes des Herrn Grohmann. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Schlüchtern. Sonntag, den 27. September, nachmittags 3½ Uhr, im Schulhause zu Niederzell. 1. Herbstfütterung und Einwinterung. 2. Einzahlung des Restbeitrages für 1925 vor dem 1. Oktober. (Wer nicht bezahlt, ist nicht versichert gegen Haftpflicht.) 3. Einsetzung des Fluglochkanals. Fischlein.

Schmalkalden. Sonntag, 13. September, nachmittags 3 Uhr, in Fambach, Gastwirtschaft Mangolds Wwe. 1. Besichtigung und Besprechung von verschiedenen Musterkasten, Zanderbeute, Blätterstock, Königinnenzuchtkästchen. 2. Verschiedenes. Clemen.

Schotten. Sonntag, 6. Sept., nachmittags 2 Uhr, „Hessisches Haus". 1. Aussprache über unsere Erfahrungen bei der Königinnenzucht 1925. 2. Beitragserhebung. 3. Verschiedenes. Würz.

Sterbfritz. Sonntag, 6. September, 3 Uhr, im Breuningser und am 13. September im Schwarzenfelser Schulhaus. Standschau. Die Einwinterung. Vorführung der Stübing-Hensel-Beute. Bericht über die mitteldeutsche Ausstellung für Bienenzucht in Gera. Beitragszahlung der Säumigen, die durch Karte erinnert sind. Wer gibt Korbvölker ab? Zinkhan.

Waldkappel und Umgegend. Sonntag, 13. September, nachmittags 3 Uhr, in Waldkappel bei Furchner. 1. Vortrag des Unterzeichneten. 2. Einführungen auf dem Bienenstande in diesem Jahre. 3. Letzte Gelder. 4. Verschiedenes. Ich bitte, diese Herbstversammlung doch einmal recht vollzählich begrüßen zu können. Biskamp.

Wallenstein. Versammlung am 20. September, nachmittags 3 Uhr, in der Stadtwirtschaft zu Schwarzenborn. Wer seinen Beitrag noch nicht bezahlt hat, muß denselben bis dato entrichten. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Pfaff.

Witzenhausen. Versammlung, Sonntag, 6. September, nachmittags 3½ Uhr, bei Wöhler. 1. Herr Reimer-Hebenshausen spricht über die Königin. 2. Die Faulbrut. 3. Verschiedenes. Windemuth.

Wolfhagen. Sonntag, 20. September, nachmittags 3½ Uhr, bei Gastwirt Waßmuth in Wolfhagen, Am Markt. 1. Beitragszahlung. 2. Einwinterung. 3. Teilnahme an der Feier des Kasseler Bezirksvereins. 4. Gläser. 5. Verschiedenes. Breitzmann.

Wetzlar. Sonntag, 20. September, nachmittags 1¾ Uhr, Zusammenkunft an
:r Franziskanerschule, Abmarsch nach dem Kirschenwäldchen, 3 Uhr Besichtigung
:s Standes von Herrn Schuch, 4 Uhr Vortrag von Herrn Schütz-Oberlemp im
aale der Gastwirtschaft von Dern auf dem Kirschenwäldchen. Verschiedenes.
Klauer.

Ziegenhain. Sonntag, 13. September, nachmittags 3 Uhr, im „Rosengarten" Ziegenhain. 1. Vortrag. 2. Erhebung der Beiträge (4.50 Mark). 3. Verschie-
s.
Der Vorstand.

Zimmersrode. Sonntag, 6. September, nachmittags 3 Uhr, in Zimmersrode bei
wirt Ernst. Vorträge: 1. Neues Verfahren, um sicher große Honigerträge zu
en, das bereits seit Jahren praktisch durchgeführt ist und keine nennenswerten
n, nur etwas Mühe verursacht. 2. Die Biene und die Rechtspflege. 3. Honig-
gebiete. — Vollzähliges Erscheinen unbedingt geboten.
Lichau.

Die besten und billigsten

Honiggläser

von 1/2 bis 3 Pfund

Thüringer Luftballons

1 und 2 Liter

Weißblechversanddosen

5 und 9 Pfund

mit oder ohne Karton liefern 167

Greve & Behrens, Hamburg 6

Zollvereinsniederlage (b. d. Merkurstr.)

Verlangen Sie Angebot, ehe Sie bestellen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Keine 118

Ruhr und Faulbrut usw.

bei Ueberwinterung mit dem seit 4 Jahrzehnten bewährten

„NEKTARIN“

Prospekte umsonst und portofrei.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius

Hamburg 21, Humboldtstraße 24

Honig und Wachs

kauft seit vielen Jahrzehnten und erbittet Angebot

H. Bühler

Honiggroßhandlung

Berlin SO 33

Elsenstraße 3. 8

Nackte Völker

zirka 5 Pfund schwer, **Zuchtvölker** auf Bau in Lüneburger Körben u. **12 rähm. Bogenstülpern, Wahlzucht-Königinnen,** amerikan. **Hubamklee**samen (Port. 1 Mark) gibt im September ab

Fr. Rahmeyer

Bisselhövede in Hann.

Bei Anfragen Rückporto.

Wie Sie Ihr

WACHS

angenehm und restlos gewinnen können, zeigt Ihnen unter vielen Abbildungen das Büchlein: **Richter, „Die Wachsgewinnung“.** Mark 1,30 frei Haus. Verlag **Fest,** Leipzig 18, Postscheck Leipzig 53840. — Katalog und Probeheft gratis. 23

Bienenstand

24 Ia. doppelwandige Freudenstein-Br.-W.-Kästen (10 besetzt), wenig gebraucht, für Wanderbetrieb eingerichtet, mit Dach und sonst. Zubehör im ganzen oder geteilt billig verkäuflich.

Schubert, Kassel

Hohenzollernstraße 78 I.

Nackte Völker

ab 10. September

Zuchtvölker in Körben sofort lieferbar. Anfragen erbitte Rückporto.

Otto Bartels

Großimkerei 206

Tollendorf

Post Hitzacker (Elbe).

---

6 starke Bienenvölker

billig zu verkaufen.

Lehrer Will

Frankfurt-Niederrad

Waldstraße 17 205

Umstände halber

10 Bienenvölker

in Normalmaßbeuten (Krannich) preiswert zu verkaufen. 199

W. Vogelsberger

Bergen (Kreis Hanau)

Turmstraße 14.

---

12 erstklassige

Völker

mit jung. Königin

gutem Bau, sowie vollständigem Wintervorrat umständehalber zu verkaufen. Darunter 2 Breitwaben-Blätterstöcke, drei 3-Etager und 1 Sylviak, alles in fast neuen Beuten.

Blodt, Lehrer

Bau-Odernheim

(Rheinhessen). 201

---

3 Graze 4-Etager Normal-Beuten

mit Seitenfütterung (doppelwandig) wie neu zusammen 60 Mark.

3/4-Etager Normal-Beuten

(doppelwandig) sehr gut erhalten, zus. 40 Mark. (Seuchenfrei) wegen Aufgabe der Zucht zu verkaufen. Anzusehen jederzeit. **Anfragen Rückporto.** Tausche auch gegen Honig.

Heinrich Heckel

Ffkt. a. M.-Bonames,

Bonzenheimer Straße 53.

Na[illegible]

Schw[illegible]

zirka 5 Pfu[illegible]

liefe[illegible]

Wilhelm [illegible]

Bienen[illegible]

Thunpadel b. [illegible]

Auswah[illegible]

Königi[illegible]

RM. 3.– [illegible]

Schwä[illegible]

4 Pfund netto [illegible]

Zuchtvö[illegible]

in Stülpkörbe[illegible]

ab hier empfiehl[illegible]

September unte[illegible]

Garanti[illegible]

W. Pen[illegible]

Im[illegible]

Hötzingen b. [illegible]

Kreis Soltau, P[illegible]

Konto Hanno[illegible]

Nackte Ras[illegible]

zirka 5–6 Pfu[illegible]

Betäubg. abge[illegible]

versendet vom 6.[illegible]

desgl. 25er Kö[illegible]

Stamm Ar[illegible]

Anfragen gegen [illegible]

porto.

C. Sch[illegible]

Harburg E, Sta[illegible]

Hei[illegible]

schwä[illegible]

faulbrutfrei, etw[illegible]

schwer, mit jg. b[illegible]

Königin versende[illegible]

von Mitte Septem[illegible]

Lebende Ankunft [illegible]

garantiert. Desgl[illegible]

befruchtete Kö[illegible]

mit Beglei[illegible]

Anfragen Rü[illegible]

Imkerei Lutt[illegible]

Soltau

Lüneburger H[illegible]

Anzeige[illegible]

finden durch die „[illegible]

weiteste Verb[illegible]

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleiter: H. Hensel in Hir...

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

nmer 10 | Gießen, Oktober 1925 | 63. Jahrgang

Die Biene

[Z]eitschrift des Verbands der hessischen Imker

[Di]e „Biene“ erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark [jäh]rlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung [zu] richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. [An]zeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

[N]achdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene“ gestattet.

[N]ummer 10 | Oktober 1925 | 63. Jahrgang

Nochmalige Warnung!

[W]ir raten allen Imkern, an unbekannte [F]irmen Honig nur gegen Vorauszahlung [o]der Nachnahme abzugeben.

Die Schriftleitung.

Monatsschau.

Es herbstelt. Mitunter schickt der Winter schon in diesem Monate seine Vorboten. Da heißt es nun auch an die Einwinterung denken; denn es kommt besonders in diesem Monate darauf an, die Völker für den kommenden Winter vorzubereiten. Die Natur schlummert allmählich ein.

„Verlassene Gärten spät im Herbstesschein,
Die Blumen träumen tief in sich hinein.“

Für's Bienlein fällt daher wenig oder gar nichts mehr ab. Seinem emsigen Schaffen ist Halt geboten und es ist zum Feiern verurteilt und gezwungen. In den düsteren Herbsttagen sieht man oft nur zur Mittagszeit, wenn die Sonne sich durch den dicken Nebelschleier gearbeitet hat, Immlein im Sonnenglanze ein Vorspiel halten. Jetzt sind die Arbeiten für den Imker, der in dem vergangenen Monat seinen Völkern die nötige Pflege angedeihen ließ, natürlich nur geringer Art und spielend leicht. Deshalb möchte ich vor übergroßer Eile abraten; denn sie tut absolut nicht not. Gar oft bringt der Oktober leichte Nachtfröste, die der Bien ohne Schaden übersteht, wenn er auch nicht eingepackt ist. Ja, ich möchte behaupten, daß es eher noch ein Vorteil ist, mit der eigentlichen Einwinterung nicht allzu früh zu beginnen, da das Volk sich besser durch die Fröste zur Wintertraube zusammenzieht. Schon aus dem Grunde ist eine tiefere Temperatur im Stocke von Vorteil, weil manche Jungmutter sich beim Eierlegen nicht genug tun kann und in dieser Zeit, zum Erstaunen des Imkers, ihre Legetätigkeit noch nicht erloschen ist. Besonders bei Völkern, denen noch spät eine Königin zugesetzt wurde, ist das der Fall. Ich mag mir dieses nicht anders zu erklären, als daß jede Stockmutter bestrebt ist, möglichst mit einer großen Anzahl eigener Kinder in und durch den Winter zu gehen. — Im Punkte Einwinterung sind die Imker, selbst die Wissenschaftler unter ihnen, auch noch geteilter Meinung, so daß man notgedrungen auf die eigene Erfahrung aus der Praxis angewiesen ist. Es gibt nämlich Imker, die einer „kalten“ Ueberwinterung das Wort reden, und andere wieder, die auf eine möglichst „warme“ Einwinterung schwören. Die einen behaupten, die Kälte beanspruche einen großen Futterverbrauch, weil das Futter die Kohle ersetzen muß. Und umgekehrt sagen und behaupten die Gegner, die Wärme sei der Zehrer am Futter. Wer hat da die Wahrheit auf seiner Seite? Ich persönlich bin Anhänger einer warmen Einwinterung, — aber ohne Uebertreibung. Die Bienlein sind Sonnenvöglein, die bei der geringsten Kälte als Einzelwesen in Erstarrung geraten und dann dem Tode verfallen. Es kann mithin die

Kälte bei der Ueberwinterung nicht dienlich sein. Ich bestreite durchaus nicht, da die wildlebenden Bienen nicht eingewintert werden; aber es besagen und bedeute auch die Fälle, daß im Winter bei Bienenstöcken die Türe offen gestanden und Stroh körbe unverwahrt geblieben sind usw., für mich persönlich nichts; denn das sin nur Ausnahmen. Wer von den hessischen Imkern würde seinen ganzen Stand zu Versuch dazu hergeben? Es bleibt auch die Frage offen, haben die sich selbst bzn dem Zufall überlassenen Bienen, die warm überwinterten in ihrer Entwicklung, i der Ernte usw. übertroffen? — Vor allen Dingen merke man sich, daß die Ze der Eingriffe in die Beute vorüber ist. Alle Störungen, denen die Bienen jetzt aus gesetzt sind bzw. die sie erdulden müssen, stören sie in ihrem Wohlbefinden. Es wä geradezu schädlich und verderbenbringend, wollte man jetzt noch im Oktober anfange und den Wabenbau nach seinem Gutdünken ordnen, wenn die Bienen den Wintersi bereits bezogen haben. Man begnüge sich höchstens damit, nochmals eine vorsichti Prüfung des Wintersitzes vorzunehmen, ober er nicht zu groß ist.

Natürlich bleibt für den, der im September seine Völker mit Winternahrun nicht versorgt hat, keine andere Wahl, als das Versäumte nachzuholen. In Fälle eingetretener Verzögerung ist die unumgängliche Notfütterung nur bei milde Wetter zulässig. Dann wird die stärker sättigende Zuckerlösung so reichlich gegebe wie sie die Bienen nur aufzunehmen in der Lage sind, und nur lauwarm, um da Verdeckeln zu ermöglichen.

Gar oft bringt der Monat Oktober einen schönen „Altweibersommer". De Bienenvater sieht es dann gern, wenn in dieser Zeit bei noch warmen Tagen ein Reihe Flugtage zu verzeichnen sind. Wenn die Bienen auch jetzt Nektar nicht meh tragen, so sammeln sie aber doch noch reichlich Pollen aus verschiedenen Feld unkräutern z. B. aus dem noch stark blühenden Hederich. Für die späterbrütete Bienen sind die Tage willkommen zum Reinigungsausflug. Sollten Völker groß Brutflächen zeigen, oder sollte man Schwächlingen pfundweise Heidebienen zu geschüttet haben, dann ist auch in den warmen Tagen, besonders aber bei eine merklichen Senkung der Temperatur die Warmhaltung geboten, damit im erste Falle die Brut noch zum Auslaufen kommt und im anderen Falle die zugeführte Bienen sich mit den vorhandenen zu einem harmonischen Ganzen zusammenfinde Dazu gehört aber Wärme. Zugluft muß unbedingt ferngehalten werden, weil si einesteils Volkskraft, andernteils Futter stark absorbiert. Das ist auch wohl de Grund, daß die Bienen nun in ihrer Wohnung — zur Vermeidung der Zugluft — alle Ritze mit Kittharz verkleben. Man unterlasse daher tunlichst nach Eintrit kalter Witterung und nach beendeter Fütterung das öftere Oeffnen der Türe Wenn nun die Zeit kommt, daß der Imker selbst den warmen Ofen aufsucht, dan muß er auch das Stüblein seiner lieben Immen mit Wärmematerial umhülle In unserer geographischen Lage — hier besonders im Hanauer Land — kann de Termin für diese Arbeit weit hinausgeschoben werden. Von vornherein rate ich abe ab, den Innenraum mit Heu oder Grummet, das beides die in dem Stock enthalten Feuchtigkeit aufnimmt, schimmelt und dann im Stock einen moderigen Geruc verbreitet, auszustopfen. Gutschließende Strohmatten oder Filzdecken, Papierboge und Mooskissen sind bessere und einfachere Mittel, die Wärme im Stocke zu binde Bei aller Vorsorge halte man sich von Uebertreibungen frei; denn ein Abziehe der verbrauchten Luft ist ebensosehr notwendig. Man bedenke auch, daß verweichlicht Bienenvölker weniger widerstandsfähig sind. In einem grimmigen Winter, in de der Erdboden oft metertief gefriert, halten weder 10 Zentimeter dicke Außenwänd der Beuten noch alle inneren Vorkehrungen nicht die Kälte ab, da kommt es allei auf das Volk selbst an. Hat es sich gut in eine Wintertraube in Form einer Kuge zusammengezogen, dann hat es die geringste Angriffsfläche für die Kälte ein genommen. Stehen ihm genügend leere Zellen zur Verfügung, daß es nicht au kalter Honigfläche friert, dann übersteht es auch eine starke Kälteperiode. Wenn ic im Vorhergesagten den doppelwandigen Beuten wenig Wert beilegte, so will ic damit nicht gesagt haben, daß nun diesen die einfachwandigen, auch schon weil si billiger, vorzuziehen sind. Nein, die Sache liegt tiefer. Nicht die Kälte ist der größt Feind des Bien im Winter, sondern der stetige und ewige Wechsel in der Temperatur In dünnwandigen Beuten sind die Völker schutzlos jedem Wechsel ausgesetzt. In wärmeren Wintertagen breitet sich das Volk aus und tritt plötzlich ein Kälterückschla ein, so wird in einer dünnwandigen Beute die Kälte im Stocke sofort fühlbar, daß manches Bienlein überrascht ist, den Weg zur Wintertraube nicht schleunigst zurück findet und erstarrt. Durch die doppelwandigen Beuten suchen wir zu erreichen, daß die Bienen vor den Folgen des allzu plötzlichen Wechsels bewahrt bleiben. Mindestens ebenso schlimm für den Bien ist die Feuchtigkeit im Stocke. Auch der Wabenbau leidet sehr darunter und die verschimmelten Waben sind die Folge davon. Wie ich schon andeutete, ist der Abzug der verbrauchten Luft unbedingt notwendig und da

ese bekanntlich stets nach oben steigt, soll man auf diesem Weg hin abfließen ssen, indem man ein Deckbrettchen unter der Verpackung lüftet oder entfernt. h wiederhole noch einmal, allzu warme Verpackung schadet mehr als sie nützt. Man bedenke, daß gerade dieses der Grund ist, wenn eifrige Stockmütter allzu- üh mit dem Brutansatz beginnen, wodurch, wenn die jungen Bienen sich nicht ent- eeren können, leicht Ruhr entsteht. Das Flugloch darf den ganzen Winter nicht erstopft werden, kann aber zum Schutze gegen das Eindringen von Mäusen oder nderer Bienenfeinde durch einen Fluglochschieber bis auf einen kleinen Spalt ge- schlossen werden. Damit nun bei Schneewehen das Flugloch nicht verstopft oder ei kalter Zugluft der eisige Wind nicht in die Wabengassen geblasen wird, stelle an schräg vor das Flugloch ein Brettchen oder klappe das Flugbrett herum. Man rreicht damit noch, daß die Sonnenstrahlen, die in dieser Zeit schräg zur Erde llen, nicht ins Innere der Beute gelangen und die Völker beunruhigen. Das Flug- ch erfordert im Winter besondere Aufmerksamkeit, da es oft von toten Bienen erstopft wird und daher gute Luft von außen nicht eindringen kann. Es ist daher fteres Nachsehen geboten und mit einem hakenförmigen Draht ist dem Uebelstande icht abzuhelfen.

Man beachte daß starke Völker mehr Luft und schwache mehr Wärme ötig haben.

Vor Eintritt der endgültigen Winterruhe schiebe man eine mit Firnis getränkte Pappe oder eine Asphaltpappe auf das Bodenbrett ein, das man vorher aber erst ochmals sorgfältig gereinigt hat. Diese eingeschobene Pappe ist von großer Wichtig- eit; denn darauf läßt die sich zusammengezogene Wintertraube alles das herunter- allen, was sie nicht gebrauchen kann, tote Bienen, Gemüll, Schmutz, Zuckerreste, Wachsteilchen usw. Im Lenz zieht man die Pappe heraus und kann von ihr ablesen, wie stark das Volk ist, wo es seinen Sitz hat und was sonst mit dem Volke los ist.

Wohin nun mit den leeren Waben? In früheren Jahren war ein großer Ueber- schuß bzw. Vorrat an Waben der Stolz des Imkers. Heute ist man anderer Ansicht und ich persönlich habe jetzt nur noch so viel Waben, als ich unbedingt benötige; denn ich lasse meine Völker im Frühjahr und Sommer zwecks Schwarmverhinderung bauen. Die überflüssigen und leeren Waben kann man entweder im Wabenschrank oder in einem trockenen, luftigen Zimmer verwahren, indem man sie freischwebend aufhängt. Auch das Einschlagen in Zeitungspapier schützt gegen Schmutz und Motten. Wabenabfälle, Entdecklungswachs, sowie alte, unbrauchbar gewordene Waben sind mit Rücksicht auf die Mottengefahr unbedingt einzuschmelzen.

Am 6. September erhielt ich vom Herrn Landrat und Polizeidirektor folgendes Schreiben: Beifolgend übersende ich Abschrift einer für den Kreis Anklam erlassenen Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Bienenfaulbrut mit dem ergebenen Ersuchen um gefl. gutachtliche Aeußerung, ob der Erlaß einer gleichen Polizeiverordnung für den hiesigen Bezirk notwendig erscheint.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des Gesetzes über die Polizeiverordnung vom 11. März 1850 in Verbindung mit § 142 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Kreisausschusses für den Kreis Anklam folgende Polizeiverord- nung erlassen:

§ 1. Jeder Besitzer von Bienenstöcken ist verpflichtet, solche Stöcke, die von Faul- brut befallen sind, sofort dem Kreisausschuß anzuzeigen.

§ 2. Jeder Besitzer von Bienenstöcken ist verpflichtet, die Untersuchung seiner Bienenstöcke durch eine vom Kreisausschuß bestimmte Kommission von Sachver- ständigen zu gestatten.

§ 3. Jeder Besitzer von Bienenstöcken, bei denen Faulbrut festgestellt ist, ist ver- pflichtet, gemäß Anordnung der Kommission die erkrankten Bienenstöcke zu beseitigen bzw. beseitigen zu lassen.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Rm. oder ent- sprechender Haft bestraft.

Dieses Schriftstück redet seine Sprache. Zunächst ist es anzuerkennen, daß die unteren Verwaltungsstellen in Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienen, aber auch der Dringlichkeit der Verordnung, infolge der weiten Verbreitung der Seuche, zu dem Hilfsmittel der Polizeiverordnung greifen. Wo bleibt aber der Vater Staat mit dem Reichs-Bienenseuchengesetz? Während man es auf der einen Seite anerkennen muß, daß man in dieser Weise noch retten will, was zu retten ist, so ist es aber auf der anderen Seite zu bedauern, daß man zu einem solchen Flickwerk greifen muß. Wenn die Verordnung, wie es ja sicher ist, in unserem Kreis Hanau angenommen wird, so ist und bleibt sie doch ein Stückwerk. Man beachte die Grenzen des Kreises Hanau: Süden — der bayerische Kreis Alpenau — Bezirk Unterfranken, der Starkenburger Kreis Offenbach — Bezirk Darmstadt; Westen:

der preußische Kreis Frankfurt — Bezirk Wiesbaden; Norden: die oberhessischen Kreise Friedberg und Büdingen — Bezirk Gießen; Osten: der preußische Kreis Gelnhausen — Bezirk Kassel. Mithin wird der Kreis Hanau eingeschlossen von sechs Kreisen, die fünf Regierungsbezirken und drei Staaten angehören. Soll dieser Weg überall betreten werden? Wann ist er zurückgelegt? — Wenn die Kommission gut arbeitet, kann der Kreis Hanau seuchenfrei werden. Dann aber müssen Schranken errichtet und der seitherige Verkehr muß unterbunden werden. Ich weiß ja heute nicht, ob in allen kurhessischen Kreisen die gleiche Sache im Gange ist. Wir Hanauer können wieder einmal froh die Hände reiben. Ich teile daher diesen Schritt unserer Kreisbehörde dem Verband hessischer Imker mit, um ein gleiches Vorgehen in allen anderen Kreisen bzw. Bezirken bis zum allgemeinen Erscheinen des Reichsgesetzes zu ermöglichen.

Herr Rosenstock-Rotenburg meldet: August; Mitte des Monats brachte schöne Tage, so daß der Anfang der Heidetracht ausgenützt werden konnte. Dagegen ist die Hauptheidetracht verunglückt.

Druckfehler-Berichtigung: In der Monatsschau in Nr. 9 der „Biene" muß es heißen anstatt: „das überflutete Volk" = „das überfütterte Volk" ferner statt: „d. h. oder sagt nur" = „d. h. oder sagt mir".

Norwig-Rückingen.

Aus meinem Imkerleben.

1. In meines Vaters Immengarten.

„Denk' an die Tage ich zurück,
die mir froh zerronnen —
Süß ist's, in entschwundenem Glück
dankbar sich zu sonnen."

Karl Gerock.

O du herrliche, selige Kinderzeit! Heute noch erscheinen mir die im Landschulhause zu Hattendorf verlebten Jugendjahre als Frühlingsglück und Märchenpracht. Umleuchtet vom Sonnenschein zarter, inniger Eltern- und Geschwisterliebe erfüllte meine Seele schon in den Jahren der Kindheit ein unendliches Heimatgefühl. Nur zu Hause sein und bleiben! Noch heute zittert in mir das Glücksempfinden nach, wenn ich auf dem Heimweg von Alsfeld, wo ich seit dem zehnten Jahre die höhere Schule besuchte, zuerst von der Höhe aus den Kirchturm des Heimatdorfes erblickte. Jubelnd klang es dann aus jugendlicher Kehle: „O Heimat, süße Heimat, wie bist du wunderschön!"

Hattendorf, damals um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch ein echtes Schwälmerdorf, im Kreise Ziegenhain, nahe der Darmstädtischen Grenze gelegen, durch die Berfa in zwei kleine Gemeinden, Alt- und Neuhattendorf mit zwei Bürgermeistereien getrennt — Neuhattendorf gehörte früher zu Hessen-Darmstadt —, ein Filialdorf des Klosterortes Immichenhain, ein vom Durchgangsverkehr abgeschlossenes Walddorf. Die Bewohner schlecht und recht nach Schwälmerart. Die Jahrmärkte in Alsfeld und Neukirchen, der Probetanz im Sommer und die fünftägige Kirmes im Herbst und die Schlachtfeste Höhepunkte des dörflichen Lebens! Unter den landwirtschaftlichen Betrieben ragte der „Hof", im Besitze des Scheffer'schen Geschlechts, mit seinen beiden stattlichen Herrenhäusern und ausgedehnten Nebengebäuden hervor. Die neue Dorfkirche, erst kurz vorher auf dem „Helberge" aus weißem Sandstein erbaut, blickte mit ihrem hohen, spitzen Turm weit und stolz in die Runde. Ihr gegenüber, durch eine tiefliegende Straße getrennt, das alte Schulhaus mit dem angebauten neuen Schulsaal und einer großen Steintreppe mit einer Plattform und einem die Fenster umrankenden Weinstock.

Mein Vater, eng befreundet mit den drei fast gleichalterigen Vertretern des Schefferschen Geschlechts amtierte hier als Lehrer, Organist, Lektor, Seelsorger, Gemeindeschreiber (eigentlich zweifacher Bürgermeister, denn die eigentlichen Ortsoberhäupter standen auf dem Kriegsfuße mit allem „Schriftlichen"), als erster Ratgeber in Krankheitsfällen, als Vertrauensmann aller Ortseingesessenen. Vertrauensselig, hilfreich und gut lebte er nach Bechsteins Wort:

„Des Lebens Kunst ist leicht zu lernen und zu lehren.
Du mußt vom Schicksal nie zuviel begehren.
Der, welchem ein bescheidnes Los genügt,
hat einen Schatz, der niemals ihm versiegt."

Das idyllisch gelegene Dorf war ein wahres Eldorado für die Bienenzucht. Umgeben von Waldungen mit bedeutenden Heidel- und Himbeerbeständen, mit wildwachsenden Linden und Saalweiden, mit auf Sandboden wachsendem Heidekraut, die Felder mit zahlreichen Rainen, die Wiesen mit honigspendenden Gewächsen aller Art, die Felder mit brachliegenden Schafweiden, mit Hederich, Raps, Sommersamen und Weißklee.

Und doch trieb niemand im Dorfe Bienenzucht. Mein Vater begann im Jahre 1850 schon als Zwanzigjähriger sofort mit der Imkerei und zwar mit großem Erfolge. Ich habe ihn nur als Großimker gekannt mit 50, 60, ja bis 100 Völkern. Sein Immengarten verdiente seinen Namen in der Tat. Er besaß und wollte auch kein geschlossenes Bienenhaus. Mit Stolz stellte er seine Bienenbeuten — Körbe und Drei- und Zweietager — an den Gartenhecken entlang oder in Gruppen um Aepfel- oder Birnbäume, natürlich jedes einzelne Volk durch ein Wetterdach, im Winter durch Umhüllung mit Strohbunden, geschützt. Die Kirchgänger marschierten Sonntags ohne Scheu ganz nahe an den am Kirchweg aufgestellten Bienenstöcken vorbei. Nie sind mir Klagen zu Ohren gekommen, daß Vorübergehende durch Bienen belästigt worden seien. Wie oft hingen Schwärme an Grabkreuzen oder Grabgittern! Der Kirchhof diente zugleich als Totenhof, und die Hainbuchenhecke mit den vorgestellten Bienenbeuten führte nur einige Meter von den ersten Grabreihen entlang. Wir Kinder sahen darin nur etwas ganz Natürliches, weil wir es nie anders erblickt hatten. Nie erfaßte mich ein Schauder, wenn ich, auf einem mit Gras überwachsenen Grabhügel sitzend oder liegend, den Bienen oft stundenlang zuschaute. In seinen Mußestunden wanderte Vater von Volk zu Volk. Bei den Bienen verzehrte er meist sein Frühstück und sein Vesperbrot, dort verbrachte er jede freie Viertelstunde. Der Umgang mit den Immen bedeutete ihm Lebensbalsam. Die meisten Beuten, — das bewegliche Rähmchen war erst kurze Zeit vorher bekannt geworden, bekanntlich trat Pfarrer Dzierzon in Eilsmark (Schlesien) 1845 mit der Erfindung des Mobilbaus in die Oeffentlichkeit, v. Berlepsch erfand dann das Rähmchen, und Dathe die Rahmenmaschine — fertigte er selbst mit Hilfe des Dorfschreiners Scherz an. — Ein Sohn des Scherz leitet heute einen hessischen Bezirksimkerverein. — Die durch die Lektüre apistischer Schriften angeeignete Theorie suchte mein Vater durch die Praxis zu erproben. Jede Neuheit mußte untersucht werden. Im Ablegermachen, Abtrommeln von Strohkörben, Verstellen von Beuten, im Umweiseln, Verhinderung von Drohnenzellenbau usw. entwickelte er großes Geschick. Er brauchte im Umgang mit den Bienen weder Handschuhe noch Haube. Gegen Stiche war er vollkommen immun. Ihm lag bei seinem Betrieb gar nicht so viel an einer reichen

Honigernte, für die er keinen Absatz wußte. Er selbst aß keinen Honig, dieweil er süße Speisen nicht liebte. Aber er pries den Honig als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel überall an. Selten nur verkaufte er zum Leidwesen meiner mehr praktisch gesinnten Mutter seinen Honig. Den Ueberfluß — wir Kinder liebten den Honig um so mehr und betrachteten ein Honigbrot als Leckerbissen — verschenkte er meist an Bekannte, Verwandte und Kranke. Die Bauern ließen sich zu Gegenleistungen nicht erst bitten, sie boten sie von selbst an. Die höchste Freude bereitete es meinem Vater, wenn er von seinen Völkern ihnen aufgesetzte Glasglocken in schneeweißen Waben ausbauen und dann die mit Honig gefüllten Schätze bewundern lassen konnte. Solche Erzeugnisse des Bienenfleißes waren ihm Heiligtümer und standen, lange aufbewahrt, als Schaustücke an hervorragenden Stellen der Küche oder des Zimmers. Künstliche Mittelwände kannte man damals noch nicht, wenigstens waren sie noch nicht allgemein in Anwendung, weil die von dem Tischler Mehring in Frankenthal erfundene Mittelwandpresse ihren Zweck nur in geringem Maße erfüllte. Welche Mühe kostete es ihn, neugebaute Wabenstücke als Anfänge in den Glasglocken zu befestigen! Ich habe meinen Vater nie über seine ungeheure Arbeitslast klagen hören. Von Arbeit belastet ist ja nur der, der nicht erkannt hat, daß in vieler Arbeit auch viel Vergnügen wohnt. Mit seiner Honigernte wollte er andere froh machen nach Webers Ausspruch:

„Oft hab' ich andre froh gemacht
und stets an mich zuletzt gedacht.
Ich diente — und mein Lohn ist Freude."

Die Zuckerfütterung der Bienen war damals nicht allgemein bekannt, obgleich schon manche Imker durch Fütterung mit Kandis- oder Kartoffelzucker einwinterten. Die im Herbste nicht winternährigen Völker wurden vereinigt, mit Bovistdämpfen betäubt oder abgeschwefelt. Die besten Standvölker gingen freilich so oft zugrunde. Auch die von dem österreichischen Platzmajor v. Hruschka im Jahre 1865 erfundene Honigschleuder wurde damals erst allmählich bekannt. Ihr sehr hoher Preis — 60 Gulden — hinderte ihre allseitige Anschaffung. Unsere erste Schleuder setzte sich durch ein um eine Kurbel gewundenes Seil in Bewegung. Nach dem Abdrehen mußte das Seil stets wieder um die Kurbel gewunden werden. Damals schon pries man in den Bienenzeitungen die „neuesten" Beutesysteme als die Retter der Bienenzucht genau so wie heute. Mein Vater blieb in der Beutefrage konservativ. d. h. bei seinen Zwei- und Dreietagern mit Normalmaß. Eine andere Form duldete er einfach nicht auf seinem Stande. Er lachte andere Imker immer wieder aus, wenn sie sich für vieles Geld ein neues „System" angeschafft und doch nicht größere Ergebnisse aufzuweisen hatten. Jung Klaus lebte damals noch nicht, aber in seinen Spott über die „Stümper" hätte mein Vater unstreitig eingestimmt: „Ich, der reiche Imker von ‚Dingsda' und ‚Dadings' habe den ‚Stein' der Weisen erfunden. „Quousque tandem Catilina", zu deutsch: „Weichet von hinnen, ihr Stümper. Im Siegesrausche zukünftiger ‚Marmorklotzigkeit' schlage ich Purzelbäume an meinem großen Werke wie weiland Hedigeigei vor seiner angebeteten Minka."

Als im Jahre 1869 der landwirtschaftliche Verein des Regierungsbezirks Cassel in Ziegenhain eine Generalversammlung abhielt, wurde mein Vater vom Festausschuß beauftragt, einen „Bienenwagen" für den Festzug herzurichten. Im Jahrgang der „Biene" 1870 ist er im einzelnen beschrieben worden. Ein grün angestrichener Erntewagen wurde an der

Längsseite mit Guirlanden und Honigpflanzen verziert. Ein mächtiger Kranz aus denselben Pflanzen an der Vorderseite trug die Inschrift „Bienenzucht“. Unter demselben prangte ein großer, ausgeschmückter Doppelkastenstock mit lebenden Bienen. Während des Umzugs wurden hin und wieder die Flugklappen geöffnet, und es umschwirrten den Wagen deshalb fortwährend fliegende Bienen. An einem über dem Kasten angebrachten Fichtenbäumchen hing eine künstliche Schwarmtraube (angeklebte Drohnen), die mit Honig beschmiert war, so daß auch da fortwährend Bienen flogen. Auf dem Wagen selbst standen Imker mit Bienenkappe, Pfeife, Handschuhen und vollführten während der Fahrt allerlei Hantierungen an allerlei erreichbar gewesenen Stockformen. Zwischen den Beuten standen Honiggläser, Töpfe, Rähmchen mit gedeckeltem Honig. In der Mitte des Wagens die Honigschleuder und alle nur erdenkbaren Bienenzüchtergeräte. Der „Bienenwagen“ veranschaulichte so ein vollständiges Bild der Bienenzucht und erregte gewaltiges Aufsehen.

Der Umgang mit den Bienen war meinem Vater die Hauptsache. Das Sichversenken in die Wunderwelt des Bienenstaates, das Beobachten und Entdecken neuer, bisher nicht gekannter Regungen des Immenreiches erfüllte seine Seele. Er sah mit seinen Sonnenaugen immer nur das Schöne, Edle.

„Suchet nur — und selbst im Staube
blinkt's wie matten Goldes Schein:
Sonnenaugen mußt du haben —
Und die Welt wird sonnig sein.„

Die Erfahrung blieb ihm allezeit die beste Wünschelrute, und hatte er etwas Neues entdeckt, dann hielt er seinen Imkerkollegen oder auch Nichtimkern Reden über seine „Entdeckungen“, und — ich als kleiner Knirps stand aufhorchend dabei und behielt, wenn auch nicht alles verstanden, das Gehörte in meinem Herzen.

Rechte Imker werden geboren. Wie dem echten Jäger das Weidwerk von Haus aus im Blute liegt, so dem rechten Immenvater die Liebe zur Bienenzucht. Ich kannte schon als Sechsjähriger keinen größeren Genuß, als an warmen Sommertagen, unter einem schattigen Baume liegend, den Immen zuzusehen. Wenn die bunten „Höschen“ in allen Farben die Bienenbeine zierten, wenn die Drohnen brummten, oder gar ein Schwarm sich in den Lüften tummelte und sich dann in der Schwarmtraube an den Bäumen anhängte — dann jauchzte ich vor Lust. Bienenstiche fürchtete ich nicht. Wenn die Immen bei schlechtem Wetter nicht flogen, stachelte ich oft diese oder jene Beute mit einer langen Bohnenstange. Die Bienen sollten fliegen. Vater durfte diese „Anregung“ natürlich nicht gewahr werden. Neugierig schaute ich zu, wenn mein Vater ein Volk auseinandernahm, die Königin suchte und fand, wenn er Rähmchen einhing oder Honig entnahm. Hilfreich leistete ich meine kleinen Dienste. Ich kannte als Sechsjähriger genau die verschiedenen Bienenwesen, die „Räuber“, ich fing Drohnen mit der Hand und mit der Drohnenfalle, tötete Hornissen, wenn sie Bienen am Flugloche fassen wollten, half beim Schleudern und — Honiglecken.

Das Herkömmliche, Selbstverständliche wird vergessen, das Außergewöhnliche lebt in der Erinnerung. So blieben mir einige besondere Vorkommnisse im Gedächtnis haften. Meinen ersten Schwarm fing ich als Achtjähriger ein. Ein Nachschwarm Ende Juli! Niemand außer mir

war im Immengartenbau, auch Vater war nicht zu Hause. Der Schwarm setzte sich in ein Hainbuchengebüsch, aus dem er schwer einzufangen war. Schnell bedeckte ich ihn mit abgebrochenen Zweigen und umstellte ihn mit einigen Brettern. Der Neuling fühlte sich heimisch, fing an zu fliegen und einzutragen. Als Belohnung für mich ließ ihn Vater einige Tage an dem Orte, logierte ihn dann in eine Beute um, die neben dem Gebüsch stehen blieb, und schenkte ihn mir zum Eigentum. In allen meinen Freistunden stand ich nun vor „meinem" Bienenvolk, das das volkreichste und fleißigste werden sollte. Es wurde dank meiner vortrefflichen Pflege wirklich noch winternährig und entwickelte sich im nächsten Jahre zu einem „Vollbien". Eines Tages stand Vater kopfschüttelnd an einem Bienenvolke, das Brut- und Honigraum seit Wochen besetzt hatte. „Ich weiß nicht," meinte er, „das Volk fliegt am besten unter allen, aber es geht seit Tagen nicht mehr vorwärts mit ihm. Geschwärmt hat es auch nicht, denn es besitzt Brut in allen Stadien, ich sah auch soeben die Königin. Aber das Volk baut nicht mehr. Ein Rätsel!" Nach acht Tagen derselbe Befund und dasselbe Kopfschütteln. Da mußte in der Tat etwas nicht in Ordnung sein. Die Beute stand mit den Breitseiten nach vorn und der Hecke und besaß über dem Standbrett drei Fluglöcher, von denen aber nur das vordere geöffnet und die beiden anderen geschlossen waren. Kurz entschlossen rückten wir die Beute vom Standorte ab und legten sie quer. Da, o Wunder! Hinter der Beute in der Hecke hingen in einem kugelförmigen Wachsüberbau zehn schneeweiße, gefüllte Honigwaben. Das Rätsel war gelöst. Das Bienenvolk hatte sich das hintere Flugloch geöffnet, sich bei heiterem Wetter im Schatten der Hecke vorgelagert und schließlich das Honigreservoir angelegt. Sorgsam wurde die einzigartige Honigkugel abgetrennt und noch lange von manchem Imkerfreund als Rarität bewundert. (Fortsetzung folgt.)

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Brauchen die Apfelblüten die Bienen zur Befruchtung?

Nach der „Deutschen Obstbauzeitung" liegen in „The Gardeners Chronicle" zwei Aeußerungen vor, die geeignet sind, beachtet zu werden, soweit es sich um Befruchtungen von Apfelblüten handelt.

Ein Einsender schreibt:

„Zu einer Zeit wurden hier Bienen hauptsächlich wegen ihrer Arbeit während der Obstblüte gehalten. Nachdem eine Seuche nahezu den ganzen Bienenbestand (von mir gesperrt. Br.) vernichtet hatte, war der Behang der Bäume ebensogut. Infolgedessen laden wir uns die Mühe der Bienenhaltung nicht wieder auf. Zuweilen beobachtete ich die Bienen während zwei oder drei Tagen in der ganzen Blütezeit in den Apfelbäumen, aber ich kam zu dem Schluß, daß sie andere Blüten vorzogen, wenn solche erreichbar waren. Selbst wenn die Blüten vollkommen geöffnet waren, konnte ich beobachten, wie die Bienen schwarmweise (von mir gesperrt. Br.) nach entlegenen Feldern flogen, wahrscheinlich (von mir gesperrt. Br.) nach Klee und Ackersenf. — Ich glaube, Bienenhaltung ist die unrentabelste aller ländlichen Beschäftigungen."

Dieser Herr von jenseits des Kanals hätte besser geschwiegen. Bewiesen hat er mit seinen Ausführungen gar nichts. Denn es werden wohl noch genügend Bienen zur Befruchtung der Apfelblüten vorhanden gewesen sein. Er soll einmal alle Bienen vom Besuche seiner Apfelblüten ausschalten. Dann erlebt er sein blaues Wunder! Aufschneidereien wie „die Bienen flogen schwarmweise", erhärten die Bedeutungslosigkeit seiner Ausführungen. Auf meinem Stande waren schon über 100 Völker auf einmal vereinigt. Aber „schwarmweise" habe ich sie noch niemals zur Tracht ausfliegen sehen. Wenn der Einsender auch noch nicht einmal die anderen Trachtquellen kennt und von „wahrscheinlich" redet, so hätte er bei besserer Beobachtung sicherlich feststellen können, daß eben diese Bienen doch auch Einkehr bei den Apfelblüten halten.

Ich verweise auf Prof. Zanders Versuche mit dem Birnzweig und Professor Ewerts Beobachtungen bei Blütenbefruchtung in der Nähe des Dorfes Mondschütz.

Aus eigener Erfahrung sei folgendes mitgeteilt: Im Jahre 1918 war ich mit 50 Bienenvölkern zur Rapstracht in Utphe. Der Plan war etwa 100 Morgen groß. Am 5. Mai war rechtes Bienenwetter. Schwül und windstill! Die Bienen arbeiteten, daß es ein Vergnügen war. Aber obwohl sie nur einige Meter vom Rapsfeld entfernt standen, beflogen sie sehr stark die Apfelbäume, die auch gerade blühten. Das fiel mir damals ganz besonders auf.

Dann: Gerade aus der Apfelblüte holten die Bienen in den beiden letzten Jahren sehr viel Honig. Ich rechne, daß ich dieses Jahr aus dieser Tracht 2 bis 3 Zentner Honig erhielt. Andere Blüten standen nur in beschränktem Umfang zur Verfügung. Die anderen Obstsorten waren abgeblüht und der Ackersenf oder gar der Klee waren noch sehr zurück. Ich wäre gespannt, zu erfahren, ob in England die Blüte des Ackersenfes mit der Blüte des Apfelbaumes zusammenfällt und welcher Klee damals blühte.

Der angeführte Artikel wäre eigentlich gar nicht der Beachtung wert, jedoch darf es niemals unterlassen werden, auf derartige Auslassungen einzugehen, weil sonst die Bienenzucht doch in einigen Fällen geschädigt werden könnte.

Der zweite Einsender gibt seine Erfahrungen mit Bienen und Befruchtung der Apfelblüten in folgendem bekannt:

„Vor drei Jahren schaffte ich mir ein Bienenvolk an, in der Absicht, bessere Apfelernten zu erzielen. Im Jahre 1923 hatten wir eine wunderbare Fülle von Apfelblüten, und ich beobachtete sorgfältig, ob auch die Bienen zwischen ihnen arbeiteten. Obgleich die Bienen im Obstgarten standen, sah ich nie eine in den Apfelkronen. 1924 blühten die Apfelbäume abermals reichlich. Sie waren übersät mit Blüten, aber keine Biene kam ihnen zu nahe. Nicht weit von diesem Obstgarten stehen an der Mauer Birnbäume. Diese blühten im Jahre 1924 reichlich, wurden von den Bienen eifrig besucht und brachten eine gute Ernte. Dieses deutet darauf hin, daß die Bienen die Birnblüten den Apfelblüten vorziehen. Obgleich wir die letzten beiden Jahre reichblühende Apfelbäume hatten, war die Ernte sehr klein, während wir in anderen Jahren sehr gute Ernten hatten. Ich hoffe im Jahre 1925 noch einen Versuch machen zu können, ehe ich den Bienen jeden Einfluß auf die Befruchtung der Apfelblüten absprechen muß."

Es wäre merkwürdig, wenn in England die Verhältnisse anders lägen als bei uns. Hier werden unter allen Umständen die Apfelblüten lieber beflogen als die Birnblüten. Sonstige Schlüsse sind aus diesem Artikel nicht zu ziehen, und der Verfasser hätte es auch am besten unterlassen, da seine Ausführungen teilweise sehr naiv sind.

Vielleicht waren auch die Apfelbäume während der Blüte gegen Ungeziefer gespritzt.

Ich hoffe in der „Deutschen Obstbauzeitung" einen aufklärenden Artikel zu bringen.

Warum kehren die Bienen halbbeladen heim?

Es ist sehr auffällig, daß die Bienen bei spärlicher Tracht nicht so lange sammeln, bis sie ihr Ränzlein vollgefüllt haben, sondern daß sie meistens nur halbbeladen heimkehren. Welche Instinkte bewirken dieses Verhalten? Diese Frage ist bisher noch nicht aufgeworfen worden und kann auch keiner irgendwie sicheren Beantwortung unterliegen, jedenfalls hat aber die Konstatierung der Tatsache ein gewisses Interesse, da sie darzulegen scheint, daß die Bienen offenbar nicht allzulange auf ihren Ausflügen verweilen, sondern lieber mit geringer Ladung heimkehren. Nach meinen Beobachtungen*) bleiben die Bienen selten länger als eine Stunde fort, oft sind sie in 10 bis 20 Minuten wieder da, doch sind bei diesen Beobachtungen die Temperatur, Bedeckung (Wolken), Jahreszeit, Trachtart, Entfernung der Tracht, Tagesstunde usw. gewichtige Faktoren. Derartige Beobachtungen werden unter ungleichen Verhältnissen stark auseinander gehen. Dieselben Faktoren, denen sich noch die Volksstärke und die biologische Stimmung (ob schwarmlustig oder nicht) hinzugesellen, bestimmen dann auch die Zahl der Ausflüge. Die Angaben hierüber schwanken ebenfalls sehr, sind aber meistens stark übertrieben, auch in wissenschaftlichen Werken. Nach meinen Beobachtungen bzw. Zählungen sandte ein starkes Volk, das etwa 15 Doppelnormalrähmchen belagerte, während der nahen Lindentracht, vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, 100 bis 140 Bienen in der Minute aus. Wetter warm und fast windstill. Nachmittags war der Flug geringer. Ende Juli dasselbe Volk jetzt auf 20 Rähmchen bei weit entfernter spärlicher Klee- usw.

*) „Sind die Bienen Reflexmaschinen?" 1900. Leipzig.

Tracht 80 bis 90 Bienen unter gleichen Zeit- und Wetterbedingungen. Aufsteigende Gewitterwolken lassen die Zahl der Rückkehrenden weit überwiegen. Heimkehrende bis 180 und 200 in der Minute.

Es möge hier eine von unbekannter Seite ausgeführte ganz interessante Berechnung Platz finden, die sich in vorsichtigen Grenzen bewegt, daher wohl einigermaßen richtig sein dürfte und den Wert der Befruchtung der Blüten durch die Bienen festzulegen sucht.

„Ein gewöhnliches Volk enthält durchschnittlich im Sommer 20 000 Bienen, 80 fliegen davon in der Minute aus, macht 48 000 von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags. Jede Biene besucht während ihres Ausflugs mindestens 50 Blüten, das wären pro Tag 2 400 000 Blüten, sagen wir rund 2 Millionen. Da im Mittel 100 schöne Tage gezählt werden, kommt man zu der enormen Summe von 200 Mill. Blüten, welche von den Bienen eines einzigen Stockes besucht werden. Angenommen, daß nur der zehnte Teil dieser Blumen ihre Befruchtung der Biene verdankt, so hat man noch immer 20 Millionen Befruchtungen je Volk. Schätzen wir den Wert von 4000 Befruchtungen nur auf 1 Pfennig, so schuldet die Landwirtschaft jedem Bienenvolke 40 Mark."

Schätzen wir die Zahl der Feldbienen in einem „gewöhnlichen Volke" auf durchschnittlich 10 000, so müssen wir obiger Berechnung einen ungefähr fünfmaligen Ausflug der einzelnen Biene innerhalb 10 Stunden zugrunde legen. Die Zeit von Ausflug zu Ausflug, die aber auch den Aufenthalt im Stocke in sich begreift, wird also mit 2 Stunden angenommen. Im Durchschnitt dürfte aber die betonte Leistungsfähigkeit eines Volkes höher zu schätzen sein, da die Bienen, wie früher schon erwähnt, meistens viel schneller heimkehren und die Insassenzahl zu Zeiten wesentlich höher ist, als in der Berechnung angegeben wird.

Wir dürfen somit wohl annehmen, daß bei einigermaßen guten Völkern im Durchschnitt jede Flugbiene bei guter nicht zu weit entfernter Tracht etwa 5 bis 6mal täglich ausfliegt unter sonst normalen Flugbedingungen. Es mag sein, daß bei außergewöhnlich andauernder vorteilhafter Wetterlage, Sonnenschein, Wärme, Windstille, vielleicht auch einmal ein täglicher allgemeiner Durchschnitt von etwa 8 Ausflügen herauskommt. Zu bedenken ist auch, daß recht viele Völker viele müßige Flugbienen zu haben pflegen. Schätzt man daher nur, statt zu zählen, so kann man leicht eine zu hohe Annahme machen.

Professor von Büttel-Steepen in der „Märkischen Bienenzeitung".

Rheumatismus und Bienen.

Seibt berichtet im „Bienenvater": „Seit Ausgang des Winters litt ich in Armen und Beinen an Rheumatismus, dazu gesellte sich gelegentlich einer zuglüftigen Eisenbahnfahrt ein steifes Genick. Kurz entschlossen ging ich zu meinem Bienenstande und bekam die absichtlich gewünschten Bienenstiche an den Händen und wurde noch dazu von zwei Bienen auf die Stirn gestochen. Am nächsten Tage waren die rheumatischen Schmerzen weg."

Der Rheumatismus hat hunderterlei verschiedene Ursachen. In manchen Fällen mögen Bienenstiche helfen. Doch hüte man sich vor Verallgemeinerungen!

Wein und Honig im deutschen Ritterorden.

Eine volkswirtschaftlich-politische Studie von Fr. Roßnick-Unterbarmen.

Vor Marienburg, der Fest, liegt der Polen Kriegesmacht,
Schon in zwanzig Stürmen haben treu die Deutschherrn sie bewacht.
Es fehlt dem kleinen Haufen nicht der Mut zum längsten Strauß,
Doch im Kampfe langer Monde gingen Korn und Honig aus.

Im Original des Gedichtes sagt allerdings Wolfgang Müller von Königswinter (geb. daselbst 1816, gest. 1873): „Gingen Korn und Weine aus."

Man soll einen Dichter nicht verballhornisieren, aber verbessern darf man doch sein Werk. Stilistisch ist „Korn und Honig" eine bessere Fassung, geschichtlich und ernährungstechnisch die richtige. Wir kommen darauf noch zurück.

In dem Gedichte: „Der Priester von Marienburg" ehrt Wolfgang Müller den Priester als einen selbstlosen Mann, der bereit ist, sich für die Freiheit und das Leben der „Deutschen Ritter", seiner Ordensbrüder, zu opfern. Durch seinen Opfermut ermöglicht er es den ausgehungerten deutschen Ordensrittern, heimlich die Marienburg zu verlassen und ihre Kraft dem Orden zu erhalten.

Erst am nächsten Abend bemerken die Polen, daß die Burg verlassen ist. Jetzt gelingt ihnen natürlich der Sturm.

„Horch, da tönt das Läuten wieder grüßend in das Abendrot;
Und sie stürmen zu den Glocken, finden dort den Alten tot.
Mit dem letzten Ton entflogen war sein Geist zum ew'gen Licht,
Und sie schweigen um den Toten, der so treu erlag der Pflicht."

Wolfgang Müller ist Rheinländer; er ist geboren an der Grenze, wo noch ein trinkbarer Wein wächst, für ihn bedeuten Korn und Wein Lebenskraft und Lebenslust. Die Geschichte kennt er nur nach den Phrasen der Geschichtsschreiber, die in den Schulbüchern jeden mittelmäßigen Fürsten zum Helden zu stempeln versuchten. Von der Arbeit unseres Volkes, von seinen Lebensanschauungen, von seinen Erfolgen hat die Schule damals wahrscheinlich dem Dichter nichts gemeldet, denn Preußen hatte soeben das Rheinland annektiert. Das Werden und die wirkliche Geschichte eines Volkes dringt erst in den letzten Jahrzehnten langsam und zaghaft ans Tageslicht. Von der Bedeutung der einzelnen Nährstoffe für das Volksleben hatte Wolfgang Müller augenscheinlich noch keinen rechten Begriff, also wußte er auch noch nichts von der Bedeutung des Honigs für die Deutschen Ritter; war uns doch noch 1914 die Bedeutung des Zuckers für die Volksernährung ein Buch mit sieben Siegeln.

Das deutsche Volk ist im Weltkriege dem Hunger erlegen, wie einst die Deutschen Ritter in Marienburg. Wir Deutsche haben das Bier und die damit verbundene Gemütlichkeit überschätzt, dagegen vom Nährwert des Zuckers keine Ahnung gehabt. Hätte die deutsche Heeresverwaltung statt Fleisch-Konserven und Speck schon vor Jahren Zucker als Kriegsvorräte in Friedenszeit aufgekauft und aufgespeichert, hätten wir reichliche Zuckervorräte gehabt, die bekanntlich bei vernünftiger Behandlung nicht dem Verderben ausgesetzt sind, wäre der deutschen Jugend in der Schule der Wert des Zuckers als Nahrungsmittel, der Unwert, ja die Gefährlichkeit des Bieres für unser Wirtschaftsleben und besonders für so manche Familie rechtzeitig gelehrt worden, der Weltkrieg hätte vielleicht einen anderen Ausgang gehabt.

Den künstlich hergestellten Zucker übertrifft bei weitem der Honig als Nahrungsmittel. Den meisten Deutschen ist das leider unbekannt, trotzdem es für jeden Arzt eine Binsenwahrheit ist. Der Deutsche Ritter-Orden wußte schon vor 500 Jahren, im finsteren Mittelalter, den Honig besser zu schätzen als unser hochgebildetes Volk der Neuzeit. Man liebte damals auch schon den Wein, aber da man denselben in Norddeutschland nicht gewinnen konnte, so schützte man ihn nicht durch Gesetze, wie den Honig, den man im Lande selbst reichlich gewinnen konnte.

Der Deutsche Ritterorden hatte in Palästina und Syrien Honig und Wein in den vorzüglichsten Sorten kennen und schätzen gelernt. Bei der Eroberung und Kultivierung von Ostpreußen hat der Orden dort die Erfahrungen seiner Vorfahren ausgenutzt und sich den klimatischen Verhältnissen angepaßt. Bienenweide lieferte in Ostpreußen die Natur reichlich, auch Futter für Rinder. Ostpreußen war also ein „Land, wo Milch und Honig fließt". Mit dem Weinbau hat man es dort auch sicher versucht, ihn dann aber rasch aufgegeben, da die Rebe dort nicht gedeihen wollte. Ueber den Weinbau stehen mir in Ostpreußen vom Deutschen Ritter-Orden keine geschichtlich bekundeten Tatsachen zur Verfügung, wohl aus den benachbarten Staaten Brandenburg und Mecklenburg. Diese Tatsachen darf man wohl ohne Bedenken auf den Deutschen Ritter-Orden anwenden, denn sie stammten, wie die Hohenzollern, meist aus Süddeutschland oder dem Rheinlande. Der Kurfürst Friedrich I. von Hohenzollern legte z. B. um 1430 die ersten Weinberge bei Treuenbrietzen an. 1509 bestellte der Kurfürst Joachim einen „Weinheckermeister" für seine beiden Weinberge vor der Stadt Cölln a. d. Spree (Berlin), 1535 bestätigte er die Satzungen der Weingärtner-Gilde zu Alt-Brandenburg. In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden Gubensche Weine verkauft. (Grüneberg in der Nähe von Guben betreibt ja heute noch Weinbau, wenn auch der Weintrinker auf den „Grüneberger" heute kein großes Loblied singt.) In Mecklenburg schickte der Herzog Heinrich am 12. Januar 1505 einen Weinmann nach dem Rheine, um Reben zu holen. 1508 besaß dieser Herzog schon Weinberge in Schwerin, Lübz, Plau, Grevismühlen und Stargard. 1517 wurde für den Hof in Schwerin zuerst Gubenscher Wein gekauft, im Jahre 1519 gebrauchte man dort 13 Fuder, das Fuder für 12 Gulden, 1548 kostete das Fuder bereits 22 Gulden. Leider war der norddeutsche Wein recht sauer, so daß schon 1552 mit dem Tode des Herzog Heinrich der Weinbau in Mecklenburg im Großen aufhörte. In Mirow lagen 1552 im Comthurei-Keller 25 Faß groß und klein, aber meist mirowscher, also „saurer" Wein. Im Hofkeller zu Schwerin waren 1576 dagegen nur noch 6 Ohm brandenburgischer Wein, außer den Gubenschen vorhanden, ferner ein gubensch Viertel voll schwerinischen Wein und eine Tonne voll mirowschen Wein.

Der Plauer Wein wird nicht besser gewesen sein, denn der Herzog Heinrich erließ an den Bürgermeister und Rat zu Plau den Befehl, für Leute, die für ihn Schulden halber gelobt hatten und in Plau im Einlager lagen, guten rheinischen Wein aus Wismar oder Rostock holen zu lassen, da diese Leute nicht gewohnt seien, sauren Wein zu trinken. (Die Fürsten mußten bekanntlich damals oft Städte und Dörfer für ihre Schulden verpfänden.)

Aehnlich wie in Mecklenburg und in der Mark Brandenburg wird es mit den Weinbau-Versuchen der Deutschen Ritter in Ostpreußen gestanden haben. In Norddeutschland hat die Sonne so gut geschienen wie am Rhein, aber es fehlten die Schiefer- und Kalksteinwände, die die Sonnenstrahlen auffingen, sammelten und dann dem Weinstocke zurückgaben, den „Wein kochten und braten ließen" wie der rheinische Winzer noch heute sagt. Diesen Punkt hat der Archivar G. C. F. Lisch nicht berücksichtigt, wenn er behauptet: „Es gibt Reben, welche bei uns in jedem Jahre vollkommen reif und kelterfähig werden". (Geschichte der Stadt Plau in Mecklenburg von Archivar G. C. F. Lisch. Hofbuchdruckerei Schwerin 1851. Seite 143 bis 148.) Wenn ich vom geschichtlichen Standpunkte bei der Belagerung von Marienburg das Wort „Korn und Wein" bei der Ernährungsfrage nicht gelten lassen will, sondern dafür „Korn und Honig" sage, so wird mir jeder beipflichten. Wein mußte vom Rhein mit großen Kosten herangeschafft werden, das kostete viel Geld. Wein war und ist ein Genuß- und Reizmittel. Honig hatte man im Lande selbst reichlich und billig, leider ist von den Deutschen Rittern der Wert des Honigs als Volksnahrungsmittel im besten Sinne des Wortes auch noch nicht gewürdigt worden.

Eine Tonne Honig kostete 2½ Mark, ein Fuder sauren Wein dagegen 12 Gulden. Wie viel größer hätten bei den gleichen Kosten die Vorräte an Honig in Marienburg an Stelle des entbehrlichen Weines sein können. Honig wäre bei der Belagerung wertvoller Ersatz für das fehlende Fleisch und Fett gewesen. Nun den Beweis für die Bedeutung der Bienenzucht in Ostpreußen vor 500 Jahren. Otto Lindekam-Leipzig schreibt in einem Aufsatz: „Der Deutsche Ritterorden und die ostpreußische Bienenzucht" in Heft 7, 1924 der Leipziger Bienenzeitung:

„Der Orden verpflichtete die Kolonisten neben mehr oder weniger umfangreichen Abgaben von Bodenerzeugnissen zur Lieferung von Wachs und Honig. Bei Freien preußischer Abstammung machte der Orden mitunter eine Ausnahme, indem sie keinen Zehnten zu liefern brauchten. Von der Wachs- und Honiglieferung befreite man die Kolonisten allerdings nur ganz selten, denn beides waren damals begehrte Produkte. Wie schon bei den alten Germanen der Honig ein gesuchter Artikel war, so war dies auch bei den Ordensbrüdern in Ostpreußen der Fall, denn Honig war der einzige Stoff zum Versüßen von Nahrungsmitteln. Die Hochmeister legten deshalb von vornherein einen großen Wert darauf, daß die ihnen untergebenen Kolonisten und eingeborenen Landbewohner die Erträgnisse der Bienenzucht möglichst ganz an sie abführten. Wer dies nicht tat, hatte es mit dem Orden böse verdorben und setzte sich der ernstesten Gefahr aus, kam es doch nicht gar selten vor, daß Bevollmächtigte des Ordens einen Honig- und Wachshinterzieher zum Tode verurteilten und ihn niederhauen ließen."

Damals suchte man sich also auch schon um die Steuern zu drücken, genau wie in unseren Tagen. Dem Deutschen Ritterorden war der Honig immerhin so wichtig, daß er über die Bienenzucht eine besondere Kontrolle ausübte. Die Bezirkspfleger des Ordens stellten besondere „Beutner" an, es waren anfangs meist zinspflichtige Bauern (den sogenannten Freien wurde das Bienenrecht nur ausnahmsweise eingeräumt): später, als die Bienen mehr auch in den Dörfern in Kasten und Fässern künstlich gehegt wurden, erlangten auch Freie öfters das Bienenrecht: Im Jahre 1449 verordnete der Pfleger von Seesten im Kreise Sensburg — heute Sehesten —: „Welcher Mann aus den Dörfern Beuten in der Seestenschen Wildnis hat, die sind alle zu preußischem Recht, dagegen wer Beuten bei sich im Dorfe in Stöcken hat, die behält derselbe zu kölnischem Rechte, daran hat die Herrschaft — also der Ritterorden — kein Recht. Aber von den Beuten in der Wildnis gibt jeder Beutner von einem Zeichen 3 Ranzken, also = ¼ Pockhoff, 1 Pockhoff = ½ Tonne, 1 Ranzken also $^1/_{12}$ Tonne = 8 Stof oder Quart — zum Haus — dem Ritterorden — Zins, und was die Beutner darüber an Honig gewinnen, das geben sie die kölnische Tonne voll zum Hause — dem Ritterorden — für 2½ gute Mark." 1482 gab der Pfleger Otto von Drauschwitz vielen masurischen Dörfern eine „Bienerhandfeste", das ist ein Generalprivileg. In einzelnen Bienerhandfesten hieß es: „Das Wachs mögen sie behalten oder verkaufen, wohin das beliebt." Der Honig mußte aber weiter ganz dem Ritterorden abgeliefert werden. Es gab damals ganze Imkerdörfer, ihnen wurde die Zahl der jährlich anzulegenden Beuten 20 und 100 Tonnen vorgeschrieben. Honig und Wachs mußten vollständig gegen ein Liefergeld von einer guten Mark für die Tonne abgeliefert werden, dagegen bekamen sie Lohn in Form von Hufen (Acker-

land), die der Imker selbst bewirtschaften konnte, auch meist das Recht der Jagd und Fischerei. Unseren modernen Salonjägern kostet heute ihre gepachtete Jagd wahrscheinlich etwas mehr als der Ertrag von 20 Bienenstöcken.

Aus allen diesen Tatsachen geht deutlich hervor, welche Bedeutung der Ritterorden dem Honig beilegte und — dennoch glaube ich, daß der Honig ihnen nur Dessert war, daß man den richtigen Wert des Honigs als Nahrungsmittel noch nicht kannte, da man an Milch, Fleisch und Fischen Ueberfluß hatte. Hätte der Ritterorden in Marienburg Jahre lang den Honig als Nahrungsmittel aufgespeichert für eine Belagerung und dafür auf den Weinvorrat verzichtet, so wären einem größeren Belagerungsheere die Nahrungsmittel aus der Umgegend früher ausgegangen als den Rittern in der Marienburg Korn und Honig, also wirkliche Nahrungsmittel. Marienburg hätte sich viel länger halten können.

Bei Tannenberg erlag am 15. Juli 1410 der Orden der polnischen Volksmacht. Das Ordensland Ostpreußen wurde ein polnischer Lehnsstaat. Die polnische Lehnsherrschaft muß nicht sehr drückend gewesen sein, erst als der Hochmeister sich 1525 zum Herzog von Preußen machte und den Ritterorden auflöste, wurde dem Herzog die Lehnsherrschaft unbequemer. Im April 1605 erhielt nach langen Verhandlungen der Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg die Vormundschaft über den schwachsinnigen preußischen Herzog. Er mußte den Polen persönlich den Lehnseid leisten. Die Aufnahme des Kurfürsten von Brandenburg in Königsberg war eine sehr unfreundliche. Die Regierungsräte hatten das Regiment völlig in der Hand, dem Namen nach waren sie herzogliche Beamte, in Wahrheit die Häupter einer Adels-Republik. (Otto Hintze, Die Hohenzollern und ihr Werk 1915. Seite 156.)

Am 28. August 1618 starb der schwachsinnige Herzog Albrecht Friedrich von Preußen. Auch Johann Sigismund von Brandenburg hatte die Vormundschaft und das Nachfolgerecht nur unter schweren Demütigungen erreicht, und die preußischen Stände — der Adel — hatten bei dieser Gelegenheit für die Vermehrung ihrer Selbständigkeit gesorgt.

„Der preußische Adel“, schreibt Otto Hintze (Seite 163), „fügte sich nur ungern unter die brandenburgische Herrschaft, die ihm trotz ihrer Schwäche und Nachgiebigkeit im Vergleich mit der polnischen Freiheit als eine Art von Despotismus erschien.“

Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, erlangte sodann durch den Frieden von Oliva die Souveränität in Preußen. Die ostpreußischen Stände, also der heute so treu noch monarchistisch gesinnte Adel, bestritten damals die Rechtsgültigkeit und Verbindlichkeit der Souveränitäts-Erklärung, sie behaupteten, daß zur rechtmäßigen Erwerbung der Souveränität die Zustimmung der Stände hätte eingeholt werden müssen und konspirierten weiter mit den Polen. Erst im Oktober 1663 setzte der Kurfürst seine Macht mit Waffengewalt durch. (Hintze Seite 211—213.)

Typische Beispiele für diese Opposition sind die Schöppenmeister Roth in Königsberg und Christian Ludwig von Kalkstein. Der erste wurde wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt, der letztere 1672 in Memel hingerichtet.

Leider finden wir in den Geschichtswerken, die die Hohenzollern verherrlichen, keine Angaben über die Bienenzucht, die dem Ritterorden so wichtig erschien. Sehr wahrscheinlich ist, daß bei den angeführten politischen Kämpfen nach der Säkularisierung des Ritterordens die weltlichen preußischen Herzöge das Bienenrecht als Monopol des Honigs für ihren eigenen Gebrauch haben aufgeben müssen. Die Bienenzucht hat sich dadurch in Ostpreußen nicht nur dauernd erhalten, sondern einen größeren Umfang erreicht, technisch ist sie allerdings zuerst in Schlesien und Thüringen durch den Mobilbau zur Blüte gelangt, da nur der Mobilbau unter Benutzung der Rähmchen reinen Schleuderhonig liefern konnte. Bahnbrechend auf diesem Gebiete sind zwei Pfarrer gewesen, in Schlesien zuerst Dzierzon (kath.) und später in Thüringen Gerstung (ev.), sowie der Freiherr von Berlepsch. Die Pfarrer darf ich wohl als Kinder des Volkes im Gegensatz zum Adel ansprechen. Die Deutschen Ritter bildeten nach der Säkularisation den ostpreußischen Adel, den man im Westen meist „ostpreußische Junker“ mit etwas bitterem Beigeschmack nennt, sie haben vor 500 Jahren bereits den Wert des Honigs teilweise erkannt und geschätzt, technisch hat jedoch das deutsche Volk die Gewinnung des Honigs zur Blüte gebracht. In dem einen Punkte darf heute das deutsche demokratische Volk der Einsicht der alten ostpreußischen Junker folgen und den Honig als bestes Volksnahrungsmittel zu gewinnen suchen und ausnutzen. So mancher Arbeiter, Landwirt und Beamte könnte sich für seinen Hausbedarf ohne große Unkosten eine eigene kleine Zuckerfabrik im besten Sinne des Wortes durch einen kleinen Bienenstand anlegen. An den Bienen würde er viel Freude erleben, er könnte ihren Fleiß bewundern und nachahmen. Der erste Bienenstich ist wohl etwas schmerzhaft, aber der junge Imker wird ihn überwinden und rasch vergessen. Vielleicht würden ihm aber einige Bienen-

stiche sogar den Rheumatismus heilen. Schon mancher Rheumatiker hat sich bei einem Imker durch Bienenstiche Hilfe und Heilung geholt. Eine andere Lesart will ich allerdings auch nicht verschweigen. Wer z. B. in einen Bienenschwarm mutig hineinschlägt und ihn zu zerstören und vernichten suchte, dem haben die Bienen schon öfters einen solchen Denkzettel gegeben, daß er den Arzt aufsuchen und längere Zeit das Bett hüten mußte. Wer Bier oder Schnaps getrunken hat und nähert sich mit diesem Dunst einem Bienenstande, über den fallen die Bienen auch her. Ich glaube nun nicht, daß die Bienen so ausgesprochene Alkoholgegner sind, das der Bier- und Schnapsdunst sie belästigt, ich bin vielmehr der Ansicht, daß sie den nahenden Rheumatismus instinktiv fühlen und dem armen Menschen durch das Gegengift des Bienenstiches davor bewahren wollen.

Für Kinder ist Honig das beste Nahrungsmittel neben der Milch, für viele Erwachsene ein vorzügliches Heilmittel und im Alter das beste Mittel zur Erhaltung der körperlichen Frische und geistigen Regsamkeit. Das bezeugen alle Aerzte. Mir selbst verschreibe ich als Laie jährlich 20, wenn das Jahr gut ist, 50 Pfd. Honig. Dadurch hoffe ich mich noch recht lange meiner Familie und auch dem Staate zur Zahlung meiner gesetzlichen Pension erhalten zu können, nachdem ich trotz meiner körperlichen Rüstigkeit wider meinen Willen abgebaut bin.

Das gesetzliche Unrecht an den Bienen.

Von Gg. Lind, Rechtsanwalt, Grünberg (Oberhessen).

Auf der diesjährigen Tagung in Gera, die zur Gründung des „Deutschen Imkerbundes" führte, hat Herr Rechtsanwalt Kraucher-Leipzig in seinen großangelegten Ausführungen u. a. auf die große Rechtsnot hingewiesen, unter der die Bienen leiden und die Forderung aufgestellt, die Bienen endlich rechtlich unter die „Haustiere" einzureihen.

Es soll an dieser Stelle kurz auf die Berechtigung der Kraucherschen Forderung eingegangen werden, unter Hinweis auf meine bereits aus dem Jahre 1913 stammenden Ausführungen in der „Südwestdeutschen Bienenzeitung" Nr. 10, Seite 219, vom 20. Oktober 1913.

Die Forderungen nach einer Neugestaltung des Bienenrechts und Beseitigung des an ihnen begangenen Unrechts sind keineswegs neu oder erst in jüngster Zeit entstanden.

Schon im Jahre 1908, als im Reichstag der sog. „Tierhalterparagraph", der § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches, eine Abänderung erfuhr, wurde von verschiedenen Seiten auch eine Aenderung des Bienenrechts angeregt. Bekanntlich rechnet das BGB. die Bienen zu den „wilden Tieren". Gegen diese Auffassung machten verschiedene gewichtige Stimmen Front und verlangten, daß das Gesetz den gegebenen Verhältnissen besser Rechnung trage und mit veralteten Anschauungen aufräume. Es sei hier kurz verwiesen auf Bälz, Recht an Bienen, Stuttgart 1890 und seine Ausführungen in der „Deutschen Juristen-Zeitung" 1908 Seite 416: „Gehören die Bienen in Deutschland zu den Haustieren?"

Im Reichstag meinte damals der Staatssekretär des Reichsjustizamts, man möge nichts am Bienenrecht ändern, sondern solle alles beim Alten lassen. Und so geschah es. Die Bienen sind weiter wilde Tiere geblieben. Dies ist ja allerdings die alte Auffassung des römischen und insbesondere auch des deutschen Rechts, wie sie das „sächsische Weichbild" — eine um 1300 wahrscheinlich zu Magdeburg entstandene Verarbeitung des Sachsenspiegels mit dem Magdeburger Schöffenrecht — zum Ausdruck bringt und die heute noch herrschend ist. Zeitgemäß ist diese Ansicht nicht mehr und es wäre nur zu begrüßen, wenn die Bienen, anstatt als „wilde Tiere" zu gelten, endlich die ihnen zukommende Stellung als „Haustiere" erhielten. Denn was vor ca. 600 Jahren Rechtens war, braucht es jetzt nicht mehr zu sein. Die veraltete Auffassung leidet daran, daß sie ein falsches Unterscheidungsmerkmal zwischen den wilden Tieren und den Haustieren aufstellt, nämlich den unbedingten Gehorsam des Tieres gegen den Menschen, den Tierhalter. Der Gehorsam gegen die Menschen ist keineswegs ein glückliches und für alle Fälle zutreffendes Unterscheidungsmerkmal. Dieses muß vielmehr auf wirtschaftlichem Gebiet liegen. Nicht das Einzeltier allein, sondern die ganze Tiergattung muß für die Frage „wildes Tier oder Haustier" von ausschlaggebender Bedeutung sein. Hat sich der Mensch eine Tiergattung in der Weise unterworfen, daß er sie beherrschen, sie sich nützlich machen und ausnutzen, ihre Aufzucht beeinflussen und für seine Zwecke verbessern und veredeln kann, so sind diese Tiere Haustiere geworden. Ob dabei jedes einzelne Tierindividuum ihm völlig gehorsam ist, ist eine Frage, die bei der Möglichkeit der Beherrschbarkeit

der ganzen Gattung bedeutungslos ist. Auch bei den heute zweifellos allgemein als Haustiere geltenden Pferden und bei dem Rindvieh muß der Mensch vielfach die männlichen Tiere kastrieren, um sie überhaupt nur in Gebrauch nehmen zu können. Jedenfalls kann man nicht sagen, daß ein Faselochs oder ein Hengst deshalb Haustier sei, weil er im unbedingten Gehorsam des Tierhalters stehe.

Noch anschaulicher wird die Gehorsamsfrage bei Schafen, Ziegen, Schweinen und vor allem dem Geflügel. Wo ist da von Gehorsam eine Spur? Nur die Gewöhnung an die Unterkunftsräume und die Futterplätze machen diese Tiere zu Haustieren.

Genau so verhält es sich mit den Bienen. Früher konnte man sie der Rechtsauffassung nach als „wilden Wurm" bezeichnen. Dem Volkscharakter standen die Bienen schon frühzeitig viel näher. Unsere Vorfahren sagten den Tod des Hausherrn neben anderen Haustieren vornehmlich den Bienen an. Das Volksempfinden betrachtete sie also seit langer Zeit schon als zum Haushalt gehörig, als Haustiere. „Wilde Bienen" sind heute bei uns kaum mehr vorhanden. Hier und da mag es ja noch, was aber auch bei anderen Tiergattungen vorkommt, einzelne verwilderte Völker geben. Ueberwiegend aber werden die Völker von Menschen gehalten und ausgenutzt. Und mit dem Halten und dem Ausnutzen geht die Fähigkeit des Menschen Hand in Hand, die Bienen innerhalb seines Gehorsams für seine Zwecke nutzbringend zu mehren, d. h. sie zu züchten. Und man kann wohl mit vollem Recht sagen, bei keiner anderen Tiergattung ist es den Menschen möglich, die Zucht so zu beeinflussen und zu beherrschen, wie gerade bei den Bienen.

Und dies ist auch der Grund, warum sich in letzter Zeit diejenigen Stimmen mehren, die die Anerkennung der Bienen als Haustiere vom Gesetz fordern. Sie haben erkannt, daß nicht der Gehorsam des Tieres, sondern die Beherrschung der Zucht und der damit verbundene Nutzungszweck für die Bezeichnung einer Tiergattung als Haustier maßgebend sein muß. Früher mag die Einreihung der Bienen unter die „wilden Tiere" und ihre Bezeichnung als „wilder Wurm" noch gerechtfertigt gewesen sein. Aber durch die Errungenschaften der modernen Imkerei, wie die Benutzung der künstlichen Wachswaben, der Honigschleuder und der beweglichen Waben, ist aus dem Bienenhalter ein Bienenzüchter geworden, aus dem „wilden Wurm" ein Haustier.

Aehnlich ist es auch mit anderen Tiergattungen gegangen wie z. B. mit dem Kaninchen in Deutschland, dem Vogel Strauß in Südafrika. Nicht der Gehorsam des Tierindividuums gegen den Menschen, sondern das Halten einer Tiergattung zu Nutzzwecken, die Zucht, bedingen die Haustiereigenschaft. Der Aufschwung, den die Imkerei genommen hat, drängt nach Anerkennung der Biene als Haustier. Die Ansicht des Staatssekretärs im Reichstag im Jahre 1908, man solle es beim Alten lassen, war ja sicherlich die bequemere, sie ist aber tatsächlich durch die wirklichen Verhältnisse schon damals längst überholt gewesen: Nach Balz's Angaben wurden bereits seit dem Jahre 1873, also seit über 50 Jahren, die Bienen bei den offiziellen Viehzählungen in den Haushaltungslisten mitgezählt. Besser kann m. E. die Haustiereigenschaft der Biene nicht bewiesen werden.

Sie ist aber weiter auch gerechtfertigt, sowohl durch den moralischen, wie wirtschaftlichen Nutzen, den die Bienenzucht unbestritten hat. Als Symbol des Fleißes und der Sparsamkeit galt die Biene schon den alten Kulturvölkern, den Israeliten, Aegyptern, Griechen und Römern und gilt es bis in die heutige Zeit. Der Meister der alten Schule, Freiherr von Ehrenfels, der Besitzer von 1000 Bienenstöcken, sagt von der Imkerei: „Die Bienenzucht ist die Poesie der Landwirtschaft, mit der sich jeder hochgebildete Mensch befassen kann."

Was gar die wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht anlangt, so sei nur auf einige Angaben von Bälz verwiesen: In Bayern, Württemberg und Baden gab es bereits damals in den Haushaltungen bedeutend mehr Bienenstöcke als Pferde, der Anlagewert der deutschen Bienenzucht betrug im Jahre 1900 bereits mehr als 65 Millionen Mark, dies ist nach Bälz' Angaben etwa das Doppelte des Jagdertragswertes. Diese Zahlen geben zu denken und beweisen schlagend die große wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht für unsere deutsche Volkswirtschaft.

Folgte das Recht auf diesem Gebiete noch nicht nach, so lag das daran, daß die rechtliche Entwicklung immer der wirtschaftlichen folgt und ihr nicht vorangeht. Die Frage ist weniger eine Rechtsfrage, als vielmehr Anerkennung eines bereits bestehenden wirtschaftlichen Zustands. Irgendeine Rechtsänderung ist mit Anerkennung eines tatsächlich bestehenden Zustands nicht verknüpft; nichts steht dieser Anerkennung im Weg.

Erreicht kann sie von den Imkerkreisen auf mancherlei Art werden, Eingaben an die Landwirtschaftskammern, Vorstellungen bei Abgeordneten und Parlamenten, sich dafür zu verwenden. Der Wege gibt es viele, wenn nur ein ernster Wille erst geweckt ist und erhalten wird!

Ehrenpflicht eines jeden Imkers aber sollte es sein, in seinen Kreisen für die Biene als Haustier aufklärend zu wirken und seinen Lieblingen die ihnen gebührende rechtliche Stellung zu verschaffen zu suchen! Diesem Zwecke sollen diese Zeilen dienen und haben sie in Imkerkreisen Anklang und Zustimmung gefunden, so haben sie auch ihren Zweck erfüllt.

Hessische Landwirtschaft und hessische Bienenzucht.

Von Pfarrer a. D. Wilhelm Schuster, Mainz-Gonsenheim.

I. Was uns in Hessen noch fehlt, das ist die Erkenntnis: Daß die Imker der Landwirtschaft gegenüber die Gebenden sind und nicht die Nehmenden. Mit anderen Worten: daß die **Landwirte Schuldner der Bienenzüchter** sind, daß aber die Bienen dem Landwirt Dienste erweisen, die er sich selbst nicht leisten kann. Dafür ist nun der Landwirt verpflichtet, auch etwas für die Bienen und die Imker zu tun, und das beste, was er tun kann, ist: Anbau von Bienennährpflanzen.

Der hessische Bauer kann freilich noch etwas für die Bienen tun: selbst Bienenzucht treiben. Denn dadurch nützt er nicht nur sich selbst, sondern stärkt auch die Genossenschaft. Je mehr Leute etwas tun in einem Lande, um so größer ist ihre Macht! Und hat nicht jeder Bauer dazu Zeit, so sollten sie um so mehr der Müller, der Lehrer, der Pfarrer, der Bahnwärter, der Förster und der Baron haben.

Daß die Landwirte Schuldner der Bienenzüchter sind, ist völlig klar. Wenn der Landwirt einmal den Versuch macht, alle landwirtschaftlichen Nutzgewächse unter dem Gesichtspunkt der Bienenzucht zu betrachten, würde er staunend bemerken, welche wichtige Rolle die Biene für unsere Landwirtschaft, für Obstbau und Gartenbau spielt. Es darf als erwiesen angesehen werden, daß ohne die Biene Höchsterträge im landwirtschaftlichen Samenbau sowie **Obst**- und Gemüsebau nicht möglich sind. Die Biene ermöglicht es uns erst, Höchstbeträge aus diesen Pflanzen zu erzielen. Ohne Bienen würde der Landwirt tatsächlich selbst bei sorgsamster Pflege und Düngung nur ganz mangelhafte Ernten erhalten. Mit Recht sagt man daher: **„Die Biene gehört zu den vorzüglichsten und unentbehrlichsten Haustieren."** Sie ist so wichtig, wie die Kuh oder die Ziege, das Schwein oder das Pferd.

Denn, bedenke, Bauer: Ohne Bienen keine Aepfel, Birnen, Zwetschen, Kirschen!

Ferner: Willst du Samenbau unserer Futtergewächse, Oelfrüchte und Gründüngungspflanzen betreiben, so darfst du dir folgendes sagen: 1. Solcher Samenbau ist notwendig und lohnend, 2. wird noch viel zu wenig betrieben, Anbau bedarf fast in jeder Wirtschaft noch einer starken Vermehrung (und das gilt überall in Hessen, in allen drei Provinzen, die ich sehr gut kenne), 3. dann aber müssen unbedingt Bienen in der Nähe sein!

Und wie gesagt: Gegenleistung ist — Anpflanzung von Bienennährpflanzen.

II. Der Landwirt muß seine Arbeitskräfte teuer bezahlen. Niemand arbeitet heute mehr umsonst (mit Ausnahme des Forschers und Privatgelehrten — — Idealisten!), und namentlich nicht in der schweren Arbeitstretmühle, wie sie die landwirtschaftliche Arbeit darstellt. Da will jeder gut bezahlt sein!

Nur die Bienen arbeiten umsonst!

Da muß ich nun von landwirtschaftlicher Betriebslehre und Betriebswirtschaft, von Ackerbautechnik und Volkswirtschaft reden. Bekanntlich gelten heute folgende zwei obersten Grundsätze: a) in der landwirtschaftlichen Betriebslehre: erziele vom Acker den höchstmöglichen Reinertrag! Das ist der Standpunkt des Besitzers, des Kapitalisten, also der privatwirtschaftliche Standpunkt. Volkswirtschaftlich aber muß es heißen: b) hole aus dem Acker den höchstmöglichen Rohertrag! Das ist der Standpunkt des Volkes als Gesamtheit und Allgemeinheit, denn das Volk fragt weniger darnach, was der einzelne am Acker verdient, sondern was der Acker hervorbringt fürs Ganze, und unser Volk braucht ja heute mehr denn je Nahrungsmittel, die auf eignem Grund und Boden gewachsen sind; namentlich, wenn jetzt die neuen Zollgesetze gelten, die sich dem Zoll auf Lebensmittel in der Bülowschen Zeit vor 20 Jahren nähern sollen. Unter diesen Gesichtspunkten muß der national denkende Landwirt heute anstreben: **höchstmöglichen Reinertrag bei höchstmöglichem Rohertrag,** d. h. bei jeder Steigerung der Roherträge soll sich auch gleichzeitig sein Reinertrag erhöhen. Dies ist nur möglich, wenn die Gestehungskosten für die Ertragssteigerung geringer sind als der Wert dieser

Mehrerzeugung ausmacht. Erinnert man sich nun der bekannten Tatsache, daß durch die Bienen die Erträgnisse vieler landwirtschaftlichen Kulturpflanzen gesteigert werden, so haben wir in der Bienenzucht ein hervorragendes Mittel, die Roherträge zu steigern, ohne die Ausgaben dadurch zu erhöhen; denn — die Bienen leisten die Arbeit umsonst! Sie werden nicht bezahlt. (Genau so steht es übrigens auch mit den die Ernte erhöhenden Vögeln, sie sind, vom Standpunkt der Nationalökonomie aus betrachtet, unbezahlte Arbeiter.)

Jede Ertragssteigerung, die die Bienen bringen, kommt daher einer vollen Reinertragssteigerung gleich. Das liegt ohne weiteres auf der Hand.

Für die Landwirte besteht die Aufgabe nur darin, die richtige Verbindung zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht zu finden. Der landwirtschaftliche Betrieb muß derart gestaltet werden, daß er, vom ackerbau- und betriebstechnischen Standpunkt aus betrachtet, vollkommen einwandfrei ist und dabei doch die Biene den größtmöglichsten Nutzen stiften kann. Dies ist namentlich zu erreichen, wie oben gesagt, durch den Anbau von Bienennährpflanzen. Beispielsweise der Raps wird im nördlichen Hessen (Bezirk Kassel) weit weniger angebaut als im Vogelsberg und hier mehr als in Rheinhessen und Starkenburg, ebenso in den letzteren beiden Provinzen weniger als in der Wetterau; dabei ist sein Anbau volks- und betriebswirtschaftlich durchführbar, ja notwendig und lohnend. Schon unser unvergeßlicher Dickel hat darauf hingewiesen und auch der andere Hesse, Wilbrandt.

III Unter allen Nebenbeschäftigungen des hessischen Landwirts ist keine so erträglich, so leicht zu betätigen und ohne besonderen Geldaufwand einzurichten als die Bienenzucht, zumal auch schulpflichtige Kinder mit viel Vorteil zu den Arbeiten herangezogen werden können. Für den Gebildeten, etwa den Lehrer, kommen noch die rein naturwissenschaftlichen Reize hinzu.

Auslandsmitteilungen der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg.

Der Honig als Heilmittel.

Spärlich, allzu spärlich fließen Worte von Aerzten und Wissenschaftlern zugunsten des Honigs. Wo von Honigkuren — oder auch von Kuren durch Bienenstiche — berichtet wird, sind es fast immer „Kurpfuscher", die zu berichten haben. Nun soll gewiß nicht gesagt werden, daß durch das Bestehen einer Staatsprüfung jedesmal einer wirklich zum Arzt würde. Noch soll geleugnet werden, daß zuweilen gerade einer, der das Zeug zum wirklichen Arzt hatte, jeder Möglichkeit beraubt war, Medizin zu studieren. Durch zweckmäßige Verordnung oder Verabreichung von Honig können auch „Laienärzte" der leidenden Menschheit Dienste leisten. Honig dürfte sogar, wie kaum ein anderes Heilmittel, berufen sein, in jedermanns Händen Heilwirkungen zu vollbringen. Es handelt sich hier nicht darum, sondern um etwas anders. Die Aerzteschaft wird durch Berichte, die den Mangel an geschultem ärztlichen Denken an der Stirn tragen, nicht nur nicht zum Aufhorchen gebracht, sie wird durch solche Berichte eher noch unzugänglicher gestimmt. Und doch müssen wir Imker vor allem dahin streben, daß der besondere, einzigartige Wert des Honigs anerkannt werde durch diejenigen, die hier für das Urteil zuständig sind, also die Aerzte. Sobald dies erreicht sein wird, ist das Ansehen des Honigs gesichert, und über einen sachgemäßen Preis wird niemand mehr murren. Man wird dann vielmehr mit Freude bemerken, daß der Honig preiswerter und wohlfeiler ist als alle die Stärkungsmittel, die der chemischen Industrie entstammen. Der Honig als Heilmittel, der Honig als Mittel zur Stärkung der Gesundheit und zur Verhütung von Krankheiten: dies muß der Hauptgesichtspunkt werden, unter dem alle Honiganpreisung geht. Mit dem Zucker — und dem „Kunsthonig" — in Wettbewerb zu treten, wären wir überdies nicht imstande. Dazu gibt es viel zu wenig Honig.

Aus einer australischen Zeitung hat „Australasian Beekeeper" den Aufsatz eines australischen Arztes abgedruckt. Dieser Aufsatz verdient auch in andern Erdteilen beachtet zu werden:

„In unserem Körper findet sich ein Muskel, der keine Ruhe kennt. Seine Tätigkeit setzt niemals aus; setzte sie aus, so bedeutete es unser Ableben. Dieser Muskel ist das Herz. Natürlich muß solch ein „Schwerarbeiter" entsprechend ernährt werden. Es muß ihm diejenige Nahrung zugeführt werden, die ihm gemäß ist und geeignet, seine Leistungsfähigkeit aufrechtzuerhalten. Da das Herz ein Muskel ist, muß es sich um Muskelnahrung handeln. Nun führen Beobachtungen zu dem Schluß, daß die Muskeln unseres Körpers ihre Arbeit verrichten kraft eines darin enthaltenen Süßstoffes, Glykogen. Dieser Schluß läßt sich durch Versuche bestätigen. Man kann

Herzen von Tieren, die man tötet, ausschneiden und tagelang am Leben erhalten, indem man sie in eine Kochsalzlösung hält, die mit etwas Trauben- oder Fruchtzucker versetzt ist (Ringersche Lösung). Unterstützend wirkt die Beigabe gewisser Mineralsalze, namentlich von Kalkverbindungen und (doppel)kohlensaurem Natron. Von diesen Stoffen dürfen wir erwarten, daß sie auch dem Herzen lebender Wesen nützlich sind. Und so verhält es sich in der Tat.

Wie bereits erwähnt, wird durch die Zufuhr von Zucker die Muskeltätigkeit gekräftigt, und körperliche Anstrengung wird besser ertragen. Hiervon macht unser wichtigster Muskel, das Herz, keine Ausnahme. Bei meinen Herzkranken hat die Ergänzung der sonst angezeigten Nahrung durch eine gehörige Menge Zucker sehr schöne Erfolge gezeitigt. Andererseits bemerkte ich regelmäßig, daß die Herztätigkeit schwach wurde bei Kranken, die ernstlich an Zuckerkrankheit (Diabetes) litten, und dies besonders dann, wenn die Zucker- und Stärkenahrung völlig entzogen worden war. Ich halte es daher nicht für richtig, bei schweren Fällen von Zuckerkrankheit jegliche zuckerhaltige Nahrung zu verbieten. Ich empfehle vielmehr für solche Fälle die Verabreichung von Levulose, einer Zuckerart, die oftmals gut ausgenutzt wird. Und besonders, wo bei Zuckerkranken das Herz zu versagen droht, liebe ich es, so vorzugehen. Derartigen Kranken sollte der Zucker durchaus nicht völlig entzogen werden. (Dieselbe Erfahrung konnte ich, nach „Bees and Honey", schon vor einiger Zeit mitteilen. Eine sehr merkwürdige Erfahrung, die ich selbst kürzlich an einem an schwerer Lungenentzündung darniederliegenden Säugling machte, gibt sowohl nach dieser als nach anderer Hinsicht zu denken; ich werde darauf zurückkommen. Ferner sind zu vergleichen die guten Erfahrungen, die man, nach „Mediz. Klinik" Nr. 50/1924, bei schwer Darmkranken mit der Einspritzung von — Kunsthonig in die Blutbahn gemacht hat, mitgeteilt im Märzheft der „Deutschen Bienenzucht". Z.)

Als bestes Herznährmittel empfehle ich den Honig. Honig wird leicht verdaut und vom Körper angeeignet. Honig ist die beste Zuckernahrung, zumal da er — alle Arten? Z. — keine Blähungen verursacht, ja sie zu verhüten vermag, indem er gewissermaßen die Verdauungstätigkeit anregt. Er kann leicht eingereiht werden den fünf Mahlzeiten, die ich verordne bei Aderverkalkung und mangelhafter Herztätigkeit. Da es unklug wäre, ein so angestrengt arbeitendes Organ, wie es das Herz ist, gänzlich ohne Nahrung für die langen Nachtstunden zu lassen, so empfehle ich Herzleidenden, vor dem Schlafengehen ein Glas Zitronenwasser mit Honig zu trinken und ebenso bei Schlaflosigkeit während der Nacht.

Vor und nach Muskelanstrengung sollte in einiger Menge Honig genossen werden. Kein Fuhrmann würde seine Pferde vier Stunden lang laufen lassen, ohne auf zwischengeschobene Rast zu füttern. Nur der Mensch ist so unvernünftig, sich großen Anstrengungen oftmals mit leerem Magen zu unterziehen. Schon daraus allein ist es zu verstehen, daß so viele Sportsleute herzkrank sind. Durch gewöhnlichen Zucker kann der Honig nicht ersetzt werden. Zucker in gleich großer Menge wie Honig aufgenommen, reizt den Magen. Ueberdies führt die Aufnahme von chemisch reinem Zucker zu vermehrter Ausscheidung von Kalksalzen aus dem Körper.

Größere Mengen Honig werden besser vertragen, wenn hinterher Wasser getrunken wird. Außer Honig möchte ich empfehlen Weintrauben, da sie neben Zucker wertvolle Kalkverbindungen und andere Mineralsalze enthalten. Wenn Traubenkuren zu Meran in Tirol mit Erfolg gebraucht werden gegen Aderverkalkung und Herzleiden, so dürfte dies im oben Mitgeteilten seine Erklärung finden. Kalk führen wir dem Körper am besten zu in Milch (womöglich ungekocht), Käse, Eiern (ungekocht), Obst und Gemüsen. Die letzteren, besonders Obst, führen dem Körper wertvolle Mineralstoffe zu. Dabei sei besonders hingewiesen auf die Tatsache, daß der Herzmuskel etwa siebenmal so reich an Kalk ist wie andere Muskeln."

Der Australier kommt dann auf die Vitamine zu sprechen und bezieht sich dabei auf Funck, den Vorstand der Londoner Anstalt für Krebsforschung. Was das eigentlich ist, die Vitamine, ist jedoch noch nicht sicher.

Den Schluß mögen heute bilden einige Sätze von Alin Caillas, dem französischen Ackerbauchemiker, der letzthin von sich reden machte dadurch, daß er der Propolis, dem Stopfwachs, eine der bisherigen Annahme nicht entsprechende Zusammensetzung zuschrieb. Er beschäftigt sich schon jahrelang, und man darf wohl sagen fast als einziger, mit der Chemie des Honigs, genauer gefaßt mit der Chemie der verschiedenen Honigarten. Er, der Wissenschaftler, findet bei seiner allgemeinen Betrachtung über den Honig so warme Worte, daß man erinnert ist an Sätze aus dem Leitfaden des Canadiers Vaillancourt, wo es heißt: für einen Imker sei, ohne Bienen zu sein, wie ein Sommer ohne Blumen

und Vogelgesang. Caillas meint: die alten Völker hätten den Honig richtig eingeschätzt, obwohl sie diese Einschätzung nicht wissenschaftlich begründen konnten. Wir Neueren, die wir sie wissenschaftlich begründen könnten, beließen den Honig in der Vergessenheit, zu der er gegenwärtig verdammt sei. Unsere Vorfahren hätten aus der Erfahrung die richtigen Schlüsse gezogen. Wir dagegen seien nicht imstande, aus unserer Wissenschaft die richtigen Schlüsse zu ziehen. Er gebreche am gesunden Menschenverstand. „Hast du eine Ahnung davon, was alles enthalten ist in einer der köstlichen Tafeln, die durch die angestrengte Arbeit eines fleißigen Bienenvolkes entstehn? Das Gebilde, das der Beharrlichkeit dieser winzigen Tierchen erwächst, hat etwas Vollkommenes. Ueberdies aber enthält der Honig eine Menge von Bestandteilen, deren geringster noch ein Reichtum ist."

Maikrankheit — Laufkrankheit.

Sie tritt hauptsächlich im Frühjahr auf. Der Name deutet dies ja schon an. Ein alter Imker, dem ich viel zu danken habe, und der für seine Zeit (vor 45 Jahren) ein wirklicher Imker war, sagte mir: „Wenn der Schlehdorn blüht, dann gibt's die Laufkrankheit, regnet's in der Zeit, so erscheint sie nicht oder hört sofort auf."

Die Bienen fallen vom Bodenbrett ab, laufen auf der Erde hin und her, versuchen an den Grashalmen oder Sträuchern emporzuklettern, versuchen von hier aus zu fliegen, fallen aber unter Zuckungen wieder zur Erde und werden dann meistens von den Ameisen angefallen und vernichtet. Ich habe zweimal vor mehr denn 30 Jahren diese Krankheit auf meinem Stande gehabt, seit der Zeit nicht wieder, es war jedesmal im Mai. Die starken Völker schmolzen auf die Hälfte zusammen, aus den meisten mußte ich Brutwaben nehmen und verbrennen, da sie abgestorben waren. Da der alte Imkerfreund behauptete, der Pollen des Schlehdorns sei giftig, so beobachtete ich tagelang die Dornhecken, habe aber auch bis heute, also mehr denn 40 Jahre, niemals eine Biene auf Weißdorn oder Schwarzdorn gesehen, also kann die Krankheit auch nicht von dem Pollen dieser Sträucher kommen. Ein Füttern mit Zuckerwasser, in dem Kochsalz und Glaubersalz aufgelöst war, half nichts. Am dritten Tage kam ein leichter Regen und die Krankheit war restlos verschwunden. Die Völker hatten sich ziemlich rasch wieder erholt. Der alte Imker hatte also mit seiner Behauptung, daß der Regen Einwirkung habe, Recht.

Von mancher Seite wird geglaubt, die Maikrankheit und Nosema (Darmseuche) seien ein und dieselbe Krankheit. Dies ist nicht der Fall. Bei nosemakranken Völkern versuchen die erkrankten Bienen niemals zu klettern, sondern fallen unter Zuckungen auf die Erde und krümmen sich, bis der Tod eintritt.

Bis jetzt hat man die Ursache der Maikrankheit noch nicht entdeckt, aber ich habe die feste Hoffnung, daß unsere Wissenschaftler auch hier bald die Ursache und auch die Heilung auffinden.

Nosema oder Darmseuche.

Sie äußert sich genau wie die Maikrankheit. Die Bienen fallen vom Flugbrett und laufen im Garten umher, versuchen aber nicht, wie ich oben schon erwähnte, hochzuklettern. Nimmt man eine Biene und zerreißt sie langsam, so sieht man, daß der Mitteldarm, bei vorgeschrittener Krankheit, ganz weiß ist, während er bei gesunden Bienen bräunlich aussieht. Unsere Wissenschaftler haben gefunden, daß in dem Dünndarm der Bienen eine Unmenge Bazillen leben, die die Drüsen der Darmwand vernichten. Durch die Darmseuche werden ganze Stände vernichtet. Nach meiner Ansicht ist es das beste, wenn man bei einem Volke solche Erscheinungen merkt, sofort am Abend das Volk abzuschwefeln, den Wabenbau zu verbrennen und die Beute selbst gründlich zu reinigen und ein Jahr stehen zu lassen. Die Ansteckung erfolgt hauptsächlich durch Kotentleerung an Tränken usw. Um sich rasch Gewißheit zu verschaffen, schickt man eine Anzahl Bienen nach Erlangen oder Dahlem zur Untersuchung.

Die Mottenseuche.

Diese Krankheit wird durch Motten hervorgerufen, die sich in den Atmungsorganen der Bienen einnisten, ins Ungeheure vermehren und die befallenen vernichten. Die Krankheit wurde zuerst auf der Insel Wight beobachtet und hat dort fast die Bienenzucht vernichtet. Von dort kam sie allem Anscheine nach über Frankreich, die Schweiz nach Oesterreich und soll auch jetzt in Süddeutschland beobachtet worden sein. Auch für diese Krankheit ist bis jetzt noch kein Heilmittel gefunden worden.

Zum Schlusse möchte ich nochmals folgende Ratschläge erteilen: Reinlichkeit auf dem Stande, Reinigung des Bodenbretts, Einschmelzen der alten Waben, besonders solcher, in denen verschimmelter Pollen sitzt, fleißig bauen lassen, und zwar so, daß jedes Jahr mindestens die Hälfte des Brutnestes erneuert wird.

Wer so seinen Bienenstand hält, wird sich immer über gesunde Völker freuen können und mit Krankheiten selten zu kämpfen haben. Hensel.

Welche Bienenrasse ist für Hessen die beste?

Von Pfarrer a. D. Wilhelm Schuster, Mainz-Gonsenheim.

Kürzlich las ich in einer Tageszeitung betreffs Hühnerrassen, man solle eigentlich überhaupt keine Rassenhühner züchten, sondern, wolle man besten Nutzen erzielen, einen leistungsfähigen Landschlag auf gute und nicht zu alte Tiere auszüchten (Legehühner dürfen nicht über drei oder vier Jahre alt werden). Darin lag ein Stück Wahrheit.

Welche Bienenrasse ist denn nun die beste? Und zwar für unser Hessen? — Sicher darf man darauf zunächst die ganz allgemeine Antwort geben: Ehe der Mensch durch sein Eingreifen die Natur „verböserte", hatte jede Gegend **ihre** beste Bienenrasse. Durch Jahrhunderte, ja Jahrtausende hatte die Natur durch unbarmherziges Ausmerzen im Winter eine Zuchtwahl getrieben, die nur das wirklich gute, lebensfähige Bienenvolk, das sich genügend Vorrat eingetragen, am Leben ließ.

Das war z. B. im Vogelsberg so, in meiner schönen Heimat mit ihrem prachtvollen Laubwalddom (ich habe in meinem Vogelwerk „Die Vögel Mitteleuropas" meiner vogel- und enzianreichen Heimat — in Frischborn (Kreis Lauterbach) auf dem Friedhof schläft mein Vater Pfarrer W. L. Schuster — ein ganzes Kapitel gewidmet).

Da verpflanzte nun der Mensch in seiner Weisheit Bienen aus einem warmen Klima in ein kälteres, brachte Völker aus den Bergen in die Ebene und umgekehrt, ließ Bienen aus Spättrachtgegenden in Orten mit Frühtracht fliegen und wunderte sich dann, daß die Erträge seiner Bienenzucht ständig zurückgingen. Aber das war doch kein Wunder! Jede Bienenrasse ist **gut und die beste,** wenn sie für die Gegend paßt! Ich habe einmal für die Hühnerzucht die Parole ausgegeben: Züchtet deutsche Huhnrassen (es war unmittelbar nach dem Krieg, wo man noch am ehesten auf so was hörte). Ich möchte hier für die Bienenzucht ungefähr dieselbe Parole ausgeben: Züchtet bodenständige Rassen! Es ist klar, daß diese am besten an Luft, Klima, Boden, Blütenpflanzen der Gegend angepaßt sind, von ihnen also immerhin die verhältnismäßig beste Tracht zu erwarten ist.

Für Deutschland ist also die deutsche Rasse noch immer die beste. Schwarmlustige Bienen passen für Spättrachtgegenden, schwarmfaule für Frühtrachtverhältnisse. Die Heidebiene paßt für die Lüneburger Heide, denn sie ist eine schwarmlustige Biene für Spättracht.

Für **seine** Gegend wählt sich also der Bienenzüchter je das Passende aus und verbessert durch seine Wahlzucht die Völker seines Standes. Natürlich ist eine derartige Verbesserung nicht im Laufe eines oder einiger Jahre zu erzielen, aber nach einer Reihe von Jahren kann der planvolle Bienenzüchter behaupten: „Meine Bienenrasse ist die beste." Sie ist es auch wirklich für die dort in Betracht kommenden Verhältnisse.

So haben auch wir in Hessen gewissermaßen unsere Spezialrassen, die je für die landschaftlichen Verhältnisse die geeignetsten sind. In der Wetterau sind es Bienen, die hauptsächlich auf Hederich und Vogelwicken gehen, im Vogelsberg sind es die Raps- und Lindenbienen, im schönen Odenwald in erster Linie die Lindenbienen, im Frühjahr die Weidenbesucher. So wie der Vogelsberg viel reicher an bunten Wiesenblumen ist als beispielsweise Niederhessen, Bezirk Fritzlar oder Kassel, so können im Vogelsberg die Bienen auch viel mehr Atzung finden als im nördlicheren Teil Großhessens. Uebrigens will ich hier zum Schluß noch eine interessante Parallele aus dem übrigen Tierreich anfügen. So wie es Bienenrassen gibt, so auch unter unseren einheimischen Kuckucken besondere Rassen, von denen die einen in dieser Provinz (z. B. Hessen und Hannover) nur in Dorngrasmückennester ihre Eier legen, andere, z. B. in Württemberg, nur in Rotkehlchennester, wieder andere nur in Würgernester.

Tagung des deutschen Imkerbundes in Gera vom 1. bis 3. August 1925.

Mit Freude konnte die deutsche Imkerschaft, die von der „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" eingeladen war, dann von dem „Deutschen Imkerbund" begrüßt wurde, ihre Tagung in Gera halten. Daß der Antrag, unserer Vereinigung den von vielen Seiten gewünschten Namen „Deutscher Imkerbund" zu geben, gerade von den süddeutschen Verbänden ausgegangen ist, hat viel zu bedeuten. Es ist ein Zeichen dafür, daß zwischen der deutschen Imkerschaft ein Zusammenhang

besteht, und daß das selbstlose treue Arbeiten unseres Vorstandes damit einen Lohn geerntet hat. „Ein Bund zum Kampf in Hoffnung und Sieg“. Nun haben wir den Namen. Er ist eine Aufgabe.

Die Thüringer Imker hatten unter der Führung von Zeuner eine beachtenswerte Ausstellung zusammengebracht. Ueber 100 Bienenvölker und eine große Menge Befruchtungsableger waren aufgestellt. Im ganzen flogen 156 Kästen. Auch viel Honig war da. Eine Pyramide faßte allein acht Zentner. Ebenso waren die Fabriken mit ihren Bienenwohnungen und Geräten eindrucksvoll vertreten. Gerstung hatte einen 72fächerigen Pavillon gebracht. Die Ausstellung zeugte von der volkswirtschaftlichen Bedeutung unserer Sache. Merkwürdig mutete es uns an, daß nur ein einziges Volk aus Gerstung-Beute flog. Alles übrige saß im Normalmaß-Vieretager. Zum Preisgericht waren nur Thüringer Imker berufen. Es wird deshalb schwierig sein, die Erfahrungen, die beim Richten in Gera gemacht sind, für den ganzen Imkerbund so auszzunutzen, wie wir es wünschen müßten.

Das Thüringer Staatsministerium hatte sich durch Ministerialrat Dr. Schotte und Oberregierungsrat Dr. Koch-Weimar vertreten lassen. Die Herren haben die ganze Zeit, die sie in Gera waren, im engsten Verkehr mit Imkern für die Sache ausgenutzt. Auch in Thüringen steht der Erlaß einer Polizeiverordnung im Vordergrund. Wertvoll war, daß die Handwerks- und Handelskammer sich vertreten ließ und Ehrenpreise stiftete. Man erlebte wie überall, daß die Landesregierungen unserer Imkersache nicht nur viel Verständnis, sondern auch viel Liebe entgegenbringen.

Auf der Tagung des Deutschen Imkerbundes fehlten amtliche Vertretungen von Danzig, Lichtenberg, Lippe, Oldenburg, Ostpreußen und der Rheinprovinz. Der Vorstand und in ihm der Vorsitzer hat sich mehr und mehr zum Geschäftsführer entwickelt. Die Kasse hat sich gebessert. Wir fangen an zu fühlen, daß wir für unsere großen Aufgaben auch die Mittel haben. Rektor Breiholz, der sich ja um unserer Sache willen hat pensionieren lassen, ist fast die Hälfte des Jahres auf der Eisenbahn gewesen, um unsere Arbeiten zu betreiben. In seiner Kanzlei sind 1800 Eingänge und 3927 Ausgänge bearbeitet.

Um die Steuerfreiheit für unseren Betriebszucker, um den Bienenseuchenschutz, Vergünstigungen für Bienenbeförderung auf der Bahn, um Honigschutz, Schutzzoll und Honigpreisbildung ist zum Teil unter Einsetzung großer Kraft gekämpft worden. Aber noch immer nicht stellt man uns auf den Platz, den wir neben, ja über anderen Tierzüchtergruppen haben. Es ist so: „Willst du als Lachs gegessen sein, darfst du nicht als Hering herumschwimmen.“ — Der Satzungsentwurf ist absichtlich zurückgeschoben. Das Honigbüchlein ist fertig. Die Beschaffung des Wahrzeichens unseres Bundes ist der Vollendung entgegengeführt. Es wird den deutschen Adler führen, der seine Flügel schützend über die Imkerei breitet. Honigschild, Einheitsglas und die neugeschaffenen Versandkübel (5 bis 50 Pfund) werden es führen. Allerlei Schwierigkeiten gesetzlicher Art werden noch zu überwinden sein, ehe alles der Oeffentlichkeit übergeben werden kann. — Die Preisgerichtsordnung ist weiterbearbeitet. Breiholz hat zwar gesagt, daß bisher Arbeitserfolge buchmäßig nicht zu errechnen sind, aber Heckelmann hat zuletzt doch recht: Hier sind sichere Zahlen als Beweise treuer Arbeit. Die beiden anderen Vorstandsmitglieder haben zusammen auch noch soviel Ausgänge gezählt, wie der Vorsitzende. Die Rechts- und die Pressestelle haben außerdem noch weit über 8000 Sendungen ausgehen lassen. Das ist Bundesarbeit. — Dazu kommt das Mühen der Ausschüsse, die für Sonderzwecke berufen wurden. Vorwärts aber kommen wir zuletzt nur, wenn der Staat mit eingreift. Jeder Imker soll deshalb mit seinen Landesabgeordneten und den ihm erreichbaren Reichstagsabgeordneten regelrecht Fühlung halten, um sie anzuregen und aufzuklären, damit sie für unsere Zwecke arbeiten können. Durch die Hand Küttners sind im Jahre 1925 39 056,58 Mark Einnahme und 15 468,07 Mark Ausgaben gegangen, so daß ein Bestand von 23 588,51 Mark da war. Zehn Verbände haben für 1925 noch nichts gezahlt, sechs für 1924. Für 1923 ist Schluß gemacht. Der Haushaltungsplan, der deswegen nicht möglich war, weil eine große Zahl von Verbänden nicht einmal die Anzahl ihrer Mitglieder genannt hatte, soll schnell nachgeholt werden. In der sehr eingehenden Besprechung der ganzen Sache wird mehr Ordnung in den Unterverbänden gefordert. In Bayern fängt man schon im Oktober an, die Mitgliederbeiträge für das neue Jahr zu sammeln, und man weiß am 1. Januuar, wie es mit der Zeitung und den Versicherungen steht, und und kann ungehemmt wirtschaften.

Der Versicherungsausschuß hält die Einrichtung einer Bundes-Haftpflichtversicherung zu 20 Pf. je Mitglied für ein Wagnis. Sie wird abgelehnt. Kranepuhl aus Brandenburg schlägt vor: Die Verbände, die für die Gründung eines eigenen Haftpflichtvereins gestimmt haben, mögen sich zusammentun, um den alten Haftpflichtverein zu erhalten.

Für den Kampf um den deutschen Honig muß jetzt die Werbearbeit zielbewußt und klar einsetzen. Die in Bayern unter der Führung von Schreiber geleisteten Vorarbeiten werden dabei Bedeutung haben.

Zum ersten Male hatte der Imkerbund sich eine Vortragsversammlung geschaffen. Der zahlreiche Besuch bestätigte das Bedürfnis. Dr. Kraucher aus Leipzig, unser Imkerfreund und Rechtsbeistand, sprach über die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht. Das Wort „Honig" ist vogelfrei. Die Grenzen sind dem Auslandhonig weit geöffnet. Die Honigfälscher sind schwer zu fassen. Seuchenschutz fehlt. Noch immer gilt die Biene als Haustier. Deshalb fällt jeder Schaden, der durch unsere Bienen entsteht, auf unser Haupt, auch wenn wir die „erforderliche Sorgfalt bei ihrer Behandlung und Aufstellung anwenden". Im Nachbarrecht wird die Biene neuerdings nicht mehr aus Paragraph 906 (Emissionen), sondern aus 907 des BGB. behandelt. Die Bienenstände werden als eine „Anlage" angesehen, die nach der Gewerbeordnung genehmigt werden müßte, und deren Beseitigung gefordert werden kann. Die Erkenntnis vom Wesen der Biene im Volk und am Richtertisch ist erschreckend. Hat doch ein Imker sich von einem Gemeindevorsteher unter die Bestimmung des Forst- und Feldgesetzes stellen lassen. „Bestraft wird, wer sein Vieh auf fremde Weide treibt." Schutz der Biene dem Nachbar gegenüber ist erste Aufgabe. Wir sind stark, wir schaffen dem Volk fast jährlich eine halbe Milliarde Werte, deshalb zuerst großzügige Aufklärung bei denen, die wir bei unserer Rechtsnot bedürfen, bei Richtern und Gesetzgebern. Mit Forderungen können wir kommen, deshalb noch einmal: „Willst du als Lachs gegessen sein, darfst du nicht als Hering herumschwimmen." Die wertvolle und wichtige Besprechung dauerte drei Stunden, so daß Breiholz seinen angekündigten Vortrag über „Wesen, Gefüge und Aufgaben der V. D. J." nicht halten konnte. In der Besprechung, in der viele Einzelfragen dem Redner vorgelegt wurden, kam es heraus, daß wir noch keine reichsgerichtliche Entscheidung über die Anwendung des § 907 BGB. haben, weil der Streitgegenstand nur bis zum Landgericht gebracht werden konnte. Aber dort sind schon Entscheidungen aus § 907 für die Imkerei im ungünstigen Sinne gefälltt.

In einem anderen Falle, wo industrielle Unternehmungen in der Nähe von Bienenständen errichtet sind, und dann die Bienen Schaden angerichtet haben, Schmutzflecke auf Lackleder (beim Reinigungsausflug) ist die Industrie abgewiesen worden, da die Bienenzucht eher da war. In vielen Fällen wird es ratsam sein, den Weg der gütlichen Einigung zu beschreiten, weil wie überall, so auch in der Bienenzucht jeder Prozeß unvorhersehbare Wege gehen kann. In anderen Fällen (Syrupfabriken, die offene Fässer liegen haben) hat die Gegenklage uns geholfen. Also: man soll nicht zaghaft sein. Bei Zucker herstellenden und verarbeitenden Fabriken und bei dem Verkauf von Süßigkeiten müssen Schutzmaßnahmen getroffen werden. Etwa entstehende Prozesse müssen bis zur letzten Instanz durchgekämpft werden. Hier heißt es: „Einer für alle und alle für einen." Der Imkerbund muß in seinem Haushaltungsplan eben auch dafür Gelder einsetzen. Prof. Armbruster weist darauf hin, daß im Referentenentwurf für das Seuchengesetz gefordert ist, daß die Fabriken bienendicht geschlossen werden. Wir müssen darauf achten, daß dieser Abschnitt auch wirklich hineinkommt. Die Besprechung wendet sich dann noch dem Schutz der Bienenweide zu, und der Wanderbienenzucht. Es ist vorgekommen, daß Gemeinden von den zugewanderten Bienenvölkern eine Art Kurtaxe verlangt haben. Man soll sich mit den Grünröcken gut stellen. Sie sind unsere geborenen Freunde. Als Kuriosum berichtet Lupp, daß ein Richter verfügt hat: „Die Bienen sind, falls anderes nicht hilft, während der Hauptarbeitszeit einzuschließen." Verschiedentlich wird darauf hingewiesen, daß wir für die Bienenzucht, weil wir Zucker als Futter haben müssen, in der Zuckersteuer eine Sondersteuer zahlen müssen. Der Kampf um die Steuerfreiheit unseres Betriebszuckers soll nicht aufhören. Eine Entschließung, in der alle unsere Forderungen der Oeffentlichkeit und der Regierung unterbreitet werden, wurde schließlich gefaßt.

In der Tagung des Preußischen Imkerbundes, der seine Aufgabe vor allen Dingen in der Zusammenarbeit mit dem preußischen Landesministerium erblickt, wurde zunächst festgestellt, daß in der Kasse ein Bestand von 2 099,18 Mark war. Dann gab jeder Vertreter einen Bericht über die Arbeit in seiner Provinz. Man ist jetzt dabei, Sachverständige auszubilden für Seuchenbekämpfung und Honigschutz. Der Kampf gegen die Seuchen ist dringender als je notwendig. Es wurde dabei ausgesprochen: „Vereine nicht planlos deine schwachen Völker zur Haupttracht." Wie die Menschen, die matter sind als andere, wohl oft eine Krankheit in sich tragen, so tragen auch matte Völker Krankheiten in sich. Man soll sie sorgsam untersuchen und lieber vernichten, als mit ihnen andere anstecken.

Prof. Dr. Armbruster in Dahlem hat Auskünfte über mehr als 300 Völker erteilt. Es ist ganz offenbar, wie scharfsinnig sich die Imker auf Erkennung der

Faulbrut eingestellt haben. Bei Wachspreßversuchen hat sich herausgestellt, daß Imker ihre Apparate nicht genug ausnutzen. Jetzt werden in Dahlem Ueberwinterungsversuche angestellt. Eine eiweißhaltige Nahrung wird als Pollenersatz erprobt. Der Garten ist gut angewachsen. Stauden und Sämereien (auch Hubam) können billig abgegeben werden. Die Züchtungsbestrebungen ruhen zur Zeit. Die Vorlesungen in der Gärtnerschule werden gut besucht. 16 Zuhörer haben sich prüfen lassen.

Dr. Koch in Münster ist mit seiner Anstalt zwar der westfälischen Landwirtschaftskammer angeschlossen, arbeitet aber für die Sache im allgemeinen Dienste. Dahlem und Münster werden ihre Arbeitsgebiete so einrichten, daß sie sich ergänzen. Für jede Anstalt werden 500 Mark bewilligt. Außerdem noch 200 Mark für das Tierhygienische Institut in Landsberg für bestimmte Aufgaben, die noch näher genannt werden sollen.

An den Abenden fanden die üblichen Festveranstaltungen statt. Am Sonntag hielt Pfarrer Löbe aus Altenburg in der Johanniskirche einen Imkergottesdienst. Das Seufzen der Kreatur wird von Paulus als ein Sinnbild der menschlichen Sehnsucht nach innerer Erlösung und Befreiung dargestellt. Uns Imkern ist das besonders verständlich und eindrucksvoll.

Für die Tagung des Thüringer Imkerverbandes waren angemeldet die Vorträge von Dr. Zaiß: „Der deutsche Honig und die deutsche Familie.“ Von Lehrer Wilhelm-Ohrheim: „Warum wir züchten müssen?“ Von Lehrer Steingrüber-Lippersdorf: „Versuche im Honigraum.“

Am Montag in der Frühe begab sich eine große Anzahl Imker nach Oßmanstedt. Es waren nur solche, die einen weiten Weg hinter sich hatten. In festlichem Gewand wartete schon die Ortsgemeinde und führte uns hinaus zum Friedhof. Pfarrer Ludwig trat an das schlichte Grab und legte einen Kranz aus Feldblumen nieder. Dann ging man zum Pfarrhaus und enthüllte die Gedenktafel, die Zeugnis ablegte von der Treue des Pfarrers und Bienenforschers Ferdinand Gerstung und von der Dankbarkeit, die der Treue gebührt. Breiholz hielt eine Weiherede. Durch alle Worte ging die Gewißheit, von einem Leben, das nicht aufhören kann, und von dem Segen einer Lebensarbeit, der weiterwirkt.

In der Tagung des Preußischen Imkerbundes wurde mitgeteilt, daß Schlesien beabsichtigt, dem großen Dzierzon ein Denkmal zu setzen. Es ist doch etwas Schönes um unsere Imkerei, daß sie die Menschen zwar zum heißen Kampf um die Sache antreibt, aber sie dann in der Sache eng verbinden kann. Und das wird der Weg sein, auf dem wir uns durch die Not der Zeit hindurchkämpfen müssen.

Bericht

über die Hauptversammlung des „Rheinhessischen Bienenzüchtervereins“ am 30. August 1925 zu Alzey.

Der 1. Vorsitzende, Herr Lehrer Blum-Worms, eröffnet mit einer kurzen Begrüßung um 2 Uhr die zahlreich besuchte Versammlung. Er heißt alle Anwesenden recht herzlich willkommen, besonders der Referenten Herrn Lehrer Stahl-Rüdesheim und spricht diesem für seine Arbeit und Mühe den Dank aus. Der hierauf verlesene Jahresbericht zeigt die erfreuliche Tatsache, daß wieder mehr Stetigkeit in die Vereinsverhältnisse eingekehrt ist. Der Honigmarkt zeigt jedoch kein rosiges Bild, der Auslandhonig, der weit hinter unserem guten deutschen Honig an Qualität zurückbleibt, drückt den Preis unseres deutschen Erzeugnisses. Der Hauptfeind aber sitzt im eignen Land, es sind die Imker zum Teil selbst, die den guten deutschen Honig verschleudern, so daß die übrigen Imkerkollegen geschädigt werden. Weiterhin mußte der Präsident mitteilen, daß der Verein für 1925 keinen Staatszuschuß erhält. Ob nicht der Staat für andere Dinge, die weniger wichtig sind, auch kein Geld hat! Im Laufe des Jahres wurde der Satzungsentwurf, der aus der Feder des Herrn Regierungsrats Waker-Nieder-Ingelheim stammt, durchberaten, so daß er der Hauptversammlung vorgelegt werden kann. Nachdem Herr Blum noch über die Vertreterversammlung in Gera kurz berichtet hatte, findet sein Vorschlag, den dritten Punkt der Tagesordnung an die vierte Stelle zu setzen, Annahme. Hierauf beginnt Herr Stahl mit seinem Vortrag: „Buchführung in der Bienenzucht.“ Als alter Praktiker weist er auf die Wichtigkeit der Buchführung hin und zeigt ein Muster, das er sich selbst geschaffen hat. Notizbuch, Zeichen und Abkürzungen sind dabei die Hauptfaktoren. Der Redner weist nach, daß die Arbeit keineswegs groß ist, dem Imker aber Jahresüberblick, Nettoerträge der einzelnen Völker, Rentabilität des Einzelvolkes sowie des ganzen Standes ermöglicht. Mögen seine Anregungen bei den Imkerkollegen auf fruchtbaren Boden gefallen sein. Herr Blum dankt dem Redner für seinen interessanten Vortrag nochmals im Namen des Rheinhessischen Bienen-

züchtervereins. Er unterstreicht dessen Ausführungen und weist weiter auf die einfachste Buchführung, den Stockzettel hin, der auf keinem Stande fehlen sollte. Der Rechner verliest alsdann die geprüfte Rechnung, es wird ihm Entlastung erteilt. Alsdann werden die neuen Satzungen beraten. Die Zeitverhältnisse, sowie der Umstand, daß nur sehr wenige Mitglieder Satzungen im Besitz haben, erforderten eine Umarbeitung der alten. Was gut und zeitentsprechend war, blieb bestehen. Manches wurde abgeändert und erweitert, auch ganz neue Gesichtspunkte mußten aufgenommen werden. Einzelheiten können hier des Raumes wegen nicht angeführt werden. Hingewiesen sei nur auf die Neuerung, daß fortan die Bezirksrechner die Beiträge durch die Vertrauensleute einzusammeln und bis 1. Dezember an den Hauptrechner abzuführen haben. Der Beitrag beträgt 4 Mark, zuzüglich eines Bezirksbeitrags bis zu 1 Mark. Eine zweite Neuerung ist die Vertreterversammlung. Auf 20 Mitglieder entfällt ein Vertreter. Künftighin wird diese Versammlung die Hauptarbeit zu leisten haben, so daß für die Hauptversammlung mehr Zeit für Vorträge bleibt. Natürlich müssen in den Bezirksversammlungen die Anträge usw. vorher beraten werden. Die Satzungen werden in vorliegender Form mit einigen kleinen Aenderungen angenommen. Ebenso findet der Antrag Oppenheim: Teilung des Bezirkes in zwei Bezirke, Annahme, so daß nunmehr ein Bezirk Oppenheim und ein Bezirk Undenheim besteht. Die schlechten Verkehrsverhältnisse waren die Veranlassung zu dem Antrag. Nachdem der Präsident noch einige Mitteilungen gemacht hatte, schloß er die anregend verlaufene Versammlung.

Der Schriftführer: Spieß.

Unser Einheitsglas.

Von Rektor Breiholz-Neumünster.

Ist es denn noch nicht da? Wann kommt es? Wie lange hört und liest man nun schon davon, und noch immer haben wirs nicht! — — Seit Wochen frage auch ich mich so, und dabei grimmt's mich in tiefster Seele. Zuweilen möchte man sich einmal ehrlich entrüsten und kräftig dreinschlagen. Wenn's nur helfen wollte. Wir hatten uns das so schön gedacht: zur Tagung in Gera sollte das fertige Einheitsglas vorgezeigt werden, und wir alle wollten uns dazu freuen.

Und warum wurde nichts daraus? Und warum ist das Einheitsglas jetzt noch nicht da?

Einmal steht's so, daß die Wünsche, die wir auf der Vertreterversammlung in Weimar bis ins kleinste hinein festgelegt haben, restlos nicht erfüllt werden können; man kann eben nicht alles zugleich haben, dennoch wollen wir nach Möglichkeit unsere Bedingungen doch erfüllt sehen. Die stets erneuten Verhandlungen mit den Glasfabriken ziehen sich schier endlos hin. Wer es nicht selbst erlebt hat, wird schwerlich begreifen, daß anscheinend geringfügige Kleinigkeiten so hemmend wirken können, wie es geschieht.

Sodann sind in letzter Zeit zwei neue Gesichtspunkte aufgetaucht: Unser Name soll auf das Einheitsglas kommen. Da mußten wir sicher sein, daß dieser Name nicht so bald geändert werde. Aus der Vereinigung der deutschen Imkerverbände ist nun „Deutscher Imkerbund" geworden. Der Name wird von Dauer sein, Weg und Ziel verlangen das. Auch unser Wahrzeichen soll das Einheitsglas tragen. Dazu genügt nicht, daß wirs haben — in diesen Tagen wirds endgültig fertig werden —, es muß uns auch erst geschützt sein. Und das geht leider nicht von heute auf morgen zu machen.

Aber das alles hätte doch längst vorher bedacht werden müssen und wäre dann heute schon in Ordnung gewesen. Stimmt ganz genau, wenn — es sich nicht um ein Werk handelte, das von unvollkommenen Menschen getrieben wird, die erst nach und nach in der Arbeit klar werden über die Arbeit. Die lange Leidensgeschichte unseres Namens und unseres Wahrzeichens kennen wir doch alle. Es hat eben niemand das Ganze in allen seinen Einzelheiten von vornherein klar übersehen. So gehts doch auf allen Gebieten: Wir stecken uns Ziele, sehen vor uns das fertige Gebilde; aber den oft langen und mühsamen Weg dahin sehen wir nicht. So gehts auch beim Einheitsglas. Für die diesjährige Honigernte, auch für diesjährige Ausstellungen kommt es leider zu spät. Diese Erkenntnis ist wohl niemandem schmerzlicher als mir. Aber gegen Tatsachen ist man einfach machtlos. Zudem sollen auf der letzten Wegstrecke nun nicht erst Fehler gemacht werden, die uns hernach jahrelang stören. So bitter es ist, und so schwer es wird, so muß dennoch gelten: Eile mit Weile, doch nicht mit gelockertem Zügel.

Ich halte mich für verpflichtet, unseren Mitgliedern diese Erklärung zu geben. Es wird mir schwer genug. Ich brenne darauf, melden zu können: Das Einheitsglas ist da!

Eingesandt.

„Garantiert reiner Bienenhonig". Vor einigen Monaten war in Essener Lebensmittelgeschäften ein lebhaftes Angebot an reinem Bienenhonig zu verzeichnen. Auf den Gläsern prangten Bezeichnungen wie „Feinster Tafelhonig", „Garantiert reiner Bienenhonig" usw. Eines Tages nahm ein Polizeibeamter in einem besseren Lebensmittelgeschäfte eine Revision vor. Bei dieser Gelegenheit fielen ihm auch eine Anzahl Gläser mit „Bienenhonig" in die Hände. Geruch und Farbe des Bienenhonigs waren jedoch von solcher Beschaffenheit, daß der Beamte Anlaß nahm, ein Glas zu beschlagnahmen und dem chemischen Nahrungsmitteluntersuchungsamt einzuschicken. Inzwischen liefen bei der Behörde Anzeigen ein von Leuten, die den Honig gekauft hatten und der Ansicht waren, daß das Produkt sehr wenig mit Honig gemein habe. Die Polizei dehnte ihre Revisionen auch auf andere Geschäfte aus und entdeckte den Honig in einer ganzen Reihe von Geschäften. Die chemische Untersuchung ergab, daß der Honig ein ganz minderwertiges Kunsterzeugnis war. Nun galt es, den Hersteller zu ermitteln. Die Geschäftsleute, die den Honig gekauft hatten, kannten ihn selbst nicht. Sie wußten nur, daß die Verkäufer sich Klein und Becker nannten. Mit diesen Namen waren auch die Lieferzettel versehen. Der Polizei gelang es nach längerem Bemühen, festzustellen, daß der „Fabrikant" ein Monteur Alfred Beier aus Essen war. Die beiden Verkäufer wurden als die Personen Wilhelm Buchmann und Julius Forstmeier ermittelt. Als die Polizei in der Wohnung des Beier erschien, bot sich ihr ein eigenartiges Bild. Die Honigfabrik war in zwei kleinen Räumen untergebracht, die aus einem Schlafzimmer und einer Küche bestanden. Diese beiden Räume dienten dem Honigfabrikanten und einem seiner Verkäufer gleichzeitig als Wohnung. Ein ganzes Lager von Gläsern war in den beiden Räumen aufgetürmt. Auf dem Herd aber braute der Monteur gerade seinen „prima Tafelhonig" zusammen. Er nahm Stampfzucker und Essenz, goß Wasser hinzu und begann auf dem Herdfeuer den Brei zu einer dickflüssigen Masse zusammenzukochen. Dann wurde das Gebräu in Gläser gefüllt, fein säuberlich ein Etikett aufgeklebt und der „Bienenhonig" war verkaufsfähig. Nachdem im Laufe der Zeit verschiedene Geschäftsleute herausgefunden hatten, daß der Honig überhaupt nicht nach Honig schmeckte, wurde dem „Fabrikanten" die Sache zu gefährlich. Er ging nun dazu über, seinem Gemisch winzige Teile von echtem Bienenhonig zuzusetzen. Nun hielt er sich aller Gefahr für enthoben und verlangte von seinen Abnehmern einen Preis von 1,20 Mark pro Glas, während sich die Herstellungskosten auf 55 bis 60 Pfennig pro Glas stellten. Jetzt hatte sich das erweiterte Schöffengericht mit der Angelegenheit zu befassen. Die Beweisaufnahme ergab, daß die unlauteren Geschäfte schon seit Monaten von den Angeklagten betrieben worden waren und einen solchen Umfang erreichten, daß man von einem förmlichen Großhandel sprechen konnte. Der größte Teil aller Lebensmittelgeschäfte war mit dem Produkt überschwemmt worden. Die beiden Verkäufer sind wiederholt vorbestraft. Auch der „Fabrikant" Beier ist wegen Diebstahls vorbestraft. Strafschärfend kam die Gemeingefährlichkeit der unsauberen Geschäfte in Betracht, dagegen wurde als strafmildernd die Erwerbslosigkeit der Angeklagten berücksichtigt. Das Gericht verurteilte daher Beier wegen Preiswuchers und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu sechs Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, die beiden Mitangeklagten wegen des Vertriebes des Honigs und wegen Urkundenfälschung zu je 5 Monaten und 2 Wochen Gefängnis.

Müller, Essen, Postfach 295.

Fragekasten.

Frage: Ich leide seit Jahren auf meinem Bienenstande an Spitzmäusen. Im letzten Winter haben sie mir ein Volk vernichtet. Gibt es Mittel, dieselben zu vernichten?

Antwort: Die Spitzmäuse können nicht nagen. Wenn Sie die Fluglöcher verengen, so können die Schädlinge nicht eindringen. In allen Imkergeschäften erhält man Blechstreifen, die man an den Fluglöchern anbringt. Durch diese können Spitzmäuse nie eindringen.

Frage: Kann ich mir im Laufe des Winters meine Mittelwände pressen. Heben sie sich auf oder werden sie bis zum kommenden Jahr schlecht?

Antwort: Ich presse ebenfalls meine Mittelwände im Laufe des Winters. Sie halten sich jahrelang. Es ist eine ganz falsche Ansicht, daß alte Mittelwände von den Bienen nicht gerne angenommen würden. Selbstverständlich muß man sie trocken aufbewahren.

60jährige Jubiläumsfeier des Imkervereins Kassel und Umgegend e. V.

Programm

für Samstag, 24. Oktober 1925, Bürgersäle, ob. Karlsstraße. Beginn 8 Uhr. Saalöffnung 7 Uhr, ab 7.30 Uhr Musik.

I. Teil.

1. Eröffnungs- und Begrüßungsansprache, Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach, 1. Vorsitzender.
2. Ehrung von Mitgliedern, derselbe.
3. Vortrag mit Lichtbildern über: Faulbrut, Nosema- und Milbenseuche von Dr. med. vet. Alfred Borchert, Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem.

II. Teil.

4. „Die Nürnberger Puppe", von Adam.
5. Keulenschwingen, Damenriege der Aelt. Kasseler Turngemeinde.
6. Gesangsvortrag, Quartett des Kasseler Lehrer-Gesangvereins.
7. Fantasie aus „Rigoletto", von Verdi.
8. Moderner Tanz von 8 Damen des Vereins, einstudiert von Gustel Wagner-Eberle.
9. „Schmetterling", Gustel Wagner-Eberle.
10. Gesangvortrag, Quartett des Kasseler Lehrer-Gesangvereins.
11. Humoristischer Vortrag, Herr Reif.
12. „Hoch Heidecksburg", Marsch von Hertzer.

Programm

für Sonntag, 25. Oktober 1925 in der Stadthalle.

11 Uhr vorm. Vortrag über: „Die Bedeutung der Bienenzucht für Volks und Landwirtschaft" von Professor Dr. Armbruster vom Institut für Bienenkunde der Preußischen Landwirtschaftlichen Hochschule, Berlin-Dahlem.

1 Uhr mittags: Gemeinschaftliches Mittagessen.

I. Teil.

(3 Uhr nachmittags Saalöffnung, Beginn 3.30 Uhr.)

1. Einzug der Gäste aus „Tannhäuser", von R. Wagner.
2. „Ich liebe dich", Walzer von Waldteufel.
3. Orgelvortrag, Organist Möller.
4. Vorspruch, Frau Kleinhans.
5. Zeppelin-Marsch, von Teike.
6. Vortrag: „Die Bienenzucht in idealer Auffassung", Ehrenvorsitzender Schulrat Kimpel.
7. Ouvertüre „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien" von F. v. Suppé.
8. Spitzenwalzer „Frühling wie bist du so schön", Gustel Wagner-Eberle vom Staatstheater.
9. Lieder des Kasseler Lehrer-Gesangvereins:
   a) „Hymne an die Nacht", von Beethoven.
   b) „Morgenlied", von Julius Rietz.
10. Schwälmertanz, von Damen des Vereins, einstudiert von Gustel Wagner-Eberle vom Staatstheater, von Joh. Lewalder.
11. Freiübungen der 1. Damenriege der Aelt. Kasseler Turngemeinde.
12. „Wiener Blut", von Annemarie Wagner.

II. Teil.

13. Fantasie aus „Freischütz", von C. M. v. Weber.
14. Barrenturnen der 1. Damen- und 1. Herrenriege der Aelt. Kasseler Turngemeinde.
15. „Der Schwalben Abschied", Polka für zwei Solo-Trompeten.
16. Moderner Tanz, von 8 Damen des Vereins, einstudiert von Gustel Wagner-Eberle vom Staatstheater.
17. Schimmy-Groteske, Gustel Wagner-Eberle vom Staatstheater.
18. Lieblingsklänge aus dem Reiche der Töne, Potpourri, von Clarens.
19. Reckturnen der 1. Herrenriege der Aelt. Kasseler Turngemeinde.
20. Lieder des Kasseler Lehrer-Gesangvereins:
   a) „Eine Wiese voll weißer Margueriten", von Ernst Heuser,
   b) „Die Freiheit", von Heinrich Zöllner.

Anschließend: Konzert im Großen Saal, Tanz im Blauen Saal, Tombola. Die zahlreichen zur Tombola angekauften oder gestifteten Gewinne, Beuten und andere Imkergegenstände, werden am Nachmittag von 3 Uhr ab gezeigt und erklärt.

Aenderungen im Programm bleiben vorbehalten. Die Musik wird vom Kasseler Konzertorchester ausgeführt. Begleitung der Tänze: Walter Finder.

Auskunftsbureau am 24. und 25. Oktober im Hotel „Schwaneberg", Kurfürstenstraße, nahe am Hauptbahnhof.

An die Vorsitzenden der Zweigvereine und alle oberhessischen Imker.

1. Der Imkerverein Kassel und Umgegend feiert am 24. und 25. Oktober d. J. sein 60jähriges Jubiläum. Eine allgemeine Einladung hierzu ist bereits in Nr. 8 Seite 266 und Nr. 9 Seite 298 unserer „Biene" erfolgt.

Ich möchte aber nicht verfehlen, unsere Mitglieder zur Teilnahme an der Veranstaltung zu bitten. Jeder Zweigverein soll vertreten sein, die nächstgelegenen durch recht viele ihrer Mitglieder, zumal die Darbietungen des festgebenden Vereins nichts zu wünschen übrig lassen. (Siehe Programm.)

2. Mittwoch, 11. November d. J., 11 Uhr vormittags, findet in Hirzenhain eine Delegiertenversammlung statt. Der Hauptverein trägt die Reise- und Tagesspesen für je einen Vertreter der Zweigvereine. Die Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt in der Versammlung. Alle Mitglieder sind willkommen.

3. Für das Jahr 1924 wurde uns von der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft die vertragsmäßig zustehende Zuwendung von 209,66 Mark ausbezahlt. Unsere Mitglieder werden erneut darauf hingewiesen, bei obiger Gesellschaft zu versichern, da sie eine der größten und leistungsfähigsten Feuerversicherungs-Gesellschaften ist und um unsere Einnahmen zu steigern. Anträge sind mit „Oberhessischer Bienenzüchterverein" zu bezeichnen.

4. Die Zweigvereinsrechner werden gebeten, alle eingegangenen Mitgliederbeiträge sofort an unseren Rechner Ed. Schäfer, Gießen, Schiffenberger Weg 10, einzusenden, sowie die Abrechnung für 1925 spätestens bis 1. November d. J. zu bewerkstelligen.

Leihgestern, 15. September 1925. Buß.

An die Zweigvereins-Rechner des Oberhess. Bienenzüchtervereins.

Mit dem 1. September habe ich das Rechneramt des Oberhessischen Bienenzüchtervereins übernommen. Ich bitte Zahlungen auf das Postscheckkonto des Vereins Nr. 29289 Ffk. a. M. zu leisten.

Ich muß gleich darauf hinweisen, daß manche Zweigvereine mit ihren Zahlungen für 1925 noch ganz im Rückstand sind. Hierin muß unbedingt ein Wandel eintreten. Alle Mitglieder haben Anspruch auf regelmäßige Lieferung der „Biene" und tritt ein Schadenfall durch ihre Immen ein, so haben sie das Recht, die Versicherung in Anspruch zu nehmen. Welche weiteren Vorteile die Mitglieder, welche die „Biene" lesen, haben, brauche ich nicht aufzuzählen.

Die Zweigvereinsrechner haben deshalb auch das Recht, die Beiträge zeitig einzukassieren und nicht zu warten bis Ende des Jahres, und die Pflicht, dieselben alsbald an den Rechner des Hauptvereins abzuführen.

Die Schulden des Vereins sind bereits auf über 1500 Mark angewachsen und die Kasse ist vollständig leer. Deshalb nochmals: recht bald und möglichst alle Beiträge einziehen und auf obiges Konto einzahlen, sonst kann der Verein seinen Verpflichtungen nicht nachkommen. Eduard Schäfer.

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchter-Vereins.

Zwischen dem Starkenburger Bienenzüchterverein und der Aachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft wurde am 26. August 1864 ein Vertrag abgeschlossen, wonach die Gesellschaft von den Prämiengeldern, die ihr auf Grund abgeschlossener Versicherungen durch die Mitglieder zufließen, 10 Prozent an die Kasse unseres Hauptvereins auszahlt, ohne daß dadurch selbstverständlich die satzungsgemäßen Prämienzahlungen der Versicherten irgendwie erhöht werden. Dieser Vertrag brachte uns für 1924 die Summe von 202,40 Mark ein.

Die Gesellschaft zählt zu einer der besten und solidesten des Deutschen Reiches. Im eigenen Interesse ist es zweckmäßig, sogar notwendig, daß jedes Mitglied ver-

sichert ist. Genannte Gesellschaft kann nur aufs beste empfohlen werden. Ich bitte die Herren Sektionsvorsteher in den Monatversammlungen darauf hinzuweisen.

Es sind immer noch mehrere Mitglieder, sogar ganze Sektionen, mit der Entrichtung der Jahresbeiträge für 1925 im Rückstand, obwohl die Zahlungen bis spätestens 1. April zu zahlen sind. Der Jahresbeitrag ist laut Beschluß des Gesamtvorstandes auf vier Mark festgesetzt. Vergl. „Biene" Nr. 1 Seite 27.

Darmstadt, 15. September 1925. Michel.

Bienenzucht-Verein E. V. Wetzlar.

Wir machen unsere Mitglieder wiederholt darauf aufmerksam, daß die Zahlung des Beitrages für 1925 laut Vorstandsbeschluß bis 1. Juli d. J. erfolgt sein mußte und ersuchen um baldige Zahlung. Beiträge, welche nicht bis 20. Oktober beim Kassierer eingegangen sind, werden durch Postnachnahme erhoben. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Heringen-Werratal.

Am Sonntag, 6. September, versammelte sich im Garten des Mitglieds Herrn Johannes Schäfer eine große Anzahl Imker, um auf dem Bienenstand des Vorsitzenden des Imkervereins Heringen (Werra) wichtige Bienenfragen zu durchsprechen. Der Wettergott hatte auch ein Einsehen, nachdem der Himmel an den Tagen vorher und noch am Vormittag des Versammlungstages reichlich Naß spendete, konnte die Versammlung beim schönsten Sonnenschein im Freien abgehalten werden und allen Anwesenden konnte man anmerken, daß der Weg nach Heringen niemanden verdrossen hat und wie gerne der Imker im Kreise seiner Kollegen weilt.

Nachdem der Vorsitzende die Versammelten begrüßt hatte, kam zuerst die Zuckerfrage zur Besprechung, wobei von dem Zuckerlieferanten die Lieferung für die Herbstfütterung in den ersten Tagen in Aussicht gestellt wurde. Hierauf ergriff der Vorsitzende das Wort, um über die Einwinterung der Bienen einen Vortrag zu halten. Wenn auch den meisten Imkern vieles in den Ausführungen nichts neues war, so sammelte doch selbst der erfahrene Imker wieder neue Eindrücke und bekam neue Winke, welche er nun praktisch durchproben kann. Besonders hervorgehoben wurde, daß von einer guten Einwinterung der Erfolg im nächsten Frühjahr abhängt. Zu der nächsten Versammlung soll ein Wanderredner gewonnen werden, welcher über die Entstehung der Biene vom Ei bis zur vollständigen Entwicklung einen Vortrag hält, verbunden mit Lichtbildervorführung. Zu wünschen wäre es, daß nun auch die bisher sich nicht beteiligenden Imker aus ihrem Schlaf erwachten, um von den neuesten Errungenschaften in der Bienenzucht zu hören.

Vereinsversammlungen.

Mitglieder leset die Vereinsversammlungen.

Babenhausen. Sonntag, 11. Oktober, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Andrä (Happel), Babenhausen. 1. Vortrag: „Einwinterung". 2. Erhebung der Beiträge. Rückständige Beiträge müssen durch die Post erhoben werden. 3. Verschiedenes. Klinger.

Bebra u. Umg. Sonntag, 11. Oktober, 3 Uhr, bei Kilian. 1. Vortrag. 2. Besprechung über Beteiligung an der Feier in Kassel. 3. Sonstiges. Der Vorstand.

Bensheim. Sonntag, 11. Oktober, nachm. 2½ Uhr, bei Friesinger, Bensheim. 1. Einwinterung (Mat. Plieninger). 2. Vorführung von Belegkästchen und Königinzuchtmaterial (Lehrer Kaufmann). 3. Verlosung. 4. Verschiedenes.

Die rückständigen Beiträge werden nunmehr durch Nachnahme erhoben (35 Pf. mehr). Der ununterbrochene Bezug unserer Zeitschrift „Die Biene" ist nur gewährleistet durch restlose Abführung der Gelder an den Hauptverein. Nach § 14 der Satzungen des Starkenburger Bienenzuchtvereins kann der Austritt eines Mitgliedes nur nach vorheriger schriftlicher, kostenfreier Austrittserklärung an den Vorstand der Ortsgruppe erfolgen. Die Austrittserklärung muß spätestens bis 1. Dezember erfolgt sein.

Es ist beabsichtigt, den Kinderheimen beider Konfessionen eine kleine Honigspende zuteil werden zu lassen. Diejenigen Mitglieder, die für derartige Wohltätigkeitszwecke ein mitfühlendes Herz haben, werden gebeten, bei der nächsten Versammlung eine kleine Gabe mitzubringen, oder dem Rechner Oberpostsekretär Hamberger gegen Quittung abzuliefern. Pfeifer.

Darmstadt. Samstag, 10. Oktober, abends 8 Uhr, Brauerei Grohe, Karlstraße 10. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Meyer.

Eschwege. Sonntag, 11. Oktober, nachm. 3½ Uhr, in Eschwege bei Hempfing, Bahnhofstraße. Der Vorstand.

Felsberg. Sonntag, 11. Oktober, nachm. ½3 Uhr, im Vereinslokal. 1. Besprechung der Berichte über die Hauptversammlung in Darmstadt und über die Vorstandssitzung in Bebra. 2. Einwinterung. 3. Honigabsatz und Honigpreis. 4. Die rückständigen Beiträge müssen spätestens in der Versammlung beglichen werden, andernfalls werden sie durch Nachnahme erhoben! 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

Frankfurt a. M., Deutscher Bienenzucht-Klub E. V. Sonntag, 4. Oktober, nachm. 5 Uhr, in der „Domschänke", Braubachstraße 8. 1. Vortrag über „Die bewegliche Wabe". 2. Vorführung der Befestigung von Mittelwänden in Rahmen.

Hanau u. Umg. Sonntag, 18. Oktober, nachm. ½3 Uhr, in Hanau „Sonne". Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Auf der letzten Versammlung sind die Herren Wilhelm Hermann-Bruchköbel und Kaufmann Burtel-Hanau zu Vereinsrechnern gewählt worden. Ferner ist der diesjährige Beitrag auf 4,50 Mark festgesetzt. 50 Pf. als Bezirksvereinsbeitrag sind von allen zu leisten. Sollten noch Restanten da sein, so bitte ich die Gruppenführer, das Geld zu erheben und abzuführen. Norwig.

Homberg. Sonntag, 11. Oktober, nachm. ½3 Uhr, im „Hess. Hof" zu Homberg Bez. Kassel). 1. Wer seinen Beitrag für 1925 noch nicht bezahlt hat, wird dringend gebeten, denselben an unseren Vereinskassierer Herrn Grebe-Homberg bis zu obigem Termin zu zahlen. 2. Verschiedenes. A. Eysel.

Gelnhausen. Sonntag, 24. Oktober, nachm. 3½ Uhr, im Brauhaus, Gelnhausen. 1. Allgemeine Fragen. 2. Beiträge. Es wird dringend gebeten, die Beiträge an den Kassierer Herrn Hauptlehrer Krenzel, Alten-Heßlau, abzuführen. Der Vorstand.

Groß-Gerau. Sonntag, 11. Oktober, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Jenicke „Zur neuen Welt" in Groß-Gerau. 1. Einwinterung. 2. Verschiedenes. Gerlach.

Kassel. Sonntag, 11. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Wimmer, Wilhelmshöher Allee 309. 1. Vortrag des Herrn Schulrat Kimpel „Bienen und Ameisen". 2. Letzte Aussprache über unser Fest. 3. Verschiedenes. Wegen des Vortrages, der auch für Nichtimker hochinteressant ist, und wegen der Wichtigkeit des Punktes 2 vollzähliges Erscheinen erbeten. Alle Mitglieder des Kasseler Bezirksvereins, die diesem, oder vorher einem anderen Imkerverein seit mindestens 30 Jahren angehören, werden gebeten, dies unverzüglich dem Unterzeichneten mitzuteilen. Wenkebach, Rinaldstraße 13.

Kirtorf u. Umg. Sonntag, 1. November, nachm. 1½ Uhr, bei Diegel am Bahnhof zu Ehringshausen. 1. Vortrag. 2. Erhebung der Beiträge. Bernhard.

König. Sonntag, 11. Oktober, nachm. 2 Uhr, im „Berggarten" zu König. 1. Verbesserung der Bienenweide. 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge für 2. Halbjahr 1925. (Mitgliederbeiträge, die bis zum 12. Oktober nicht eingegangen sind, werden durch Postnachnahme erhoben.) 3. Verlosung von Gegenständen. 4. Verschiedenes. Heyl.

Langenselbold u. Umg. Sonntag, 18. Oktober, bei Gastwirt Köhler, Langenselbold. H. Manns.

Melsungen u. Umg. Laut Beschluß der letzten Versammlung nehmen die Mitglieder statt der Sept.-Okt.-Versammlung möglichst geschlossen an den Vorträgen usw. zur Feier des 60jährigen Bestehens des Imkervereins Kassel am 24. und 25. Oktober in Kassel teil. Betreffs Bestellung von Eintrittskarten können sich die Mitglieder an den Unterzeichneten oder auch direkt an die in der „Biene" S. 298 angegebene Adresse sofort wenden. Das Programm (Seite 298) verspricht Vorzügliches. Die Mitglieder, die nicht an beiden Tagen fahren können, werden es bei der günstigen Verbindung mit Kassel wohl wenigstens an einem Tage möglich machen können. Stein.

Modautal. Sonntag, 11. Oktober, nachm. 3 Uhr, bei Adam Mager III. in Nieder-Modau. 1. Beiträge. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Offenbach a. M. Sonntag, 18. Oktober, nachm. 3 Uhr, Jahreshauptversammlung auf Webers Felsenkeller bei Mitglied Müller. — Dienstag, 20. Oktober, abends 8½ Uhr, im „Wildhof". Gratz.

Reinheim-Groß-Bieberau. Sonntag, 18. Oktober, nachm. 2 Uhr, in Groß-Zimmern bei Gastwirt Aug. Pullmann II. 1. Erhebung sämtlicher rückständigen Beiträge, außerdem von jedem Mitglied noch 50 Pf. in die Sektionskasse. Die Vertrauensleute bitte ich, die Beträge zu sammeln. 2. Bericht über die Ausstellung und Generalversammlung in Darmstadt. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Arras.

Schmalkalden. Sonntag, 18. Oktober, nachm. 3 Uhr, in der Gastwirtschaft „Zur Schmiede" in Schmalkalden. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Die Probekasten, Blätterstock, Zanderbeute, Königzuchtkästchen sind zur weiteren Ansicht und Besprechung daselbst aufgestellt. Clemm.

Seligenstadt u. Umg. Sonntag, 18. Oktober, nachm. 2 Uhr, Gasthaus „Zur Krone". Der Rest der Beiträge für 1925 wird bei dieser Versammlung eingezogen, da sämtliche Beiträge bis zum 1. November dem Hauptverein abgeliefert sein müssen. Sämtliche Mitglieder werden gebeten zu erscheinen. Der Vorstand.

Soden-Stolzenberg. Sonntag, 11. Oktober, nachm. 3½ Uhr, bei Majer in Soden. 1. Die Ein- und Ueberwinterung der Bienen. 2. Zahlung der rückständigen Beiträge. Da es jedenfalls die letzte Versammlung in diesem Jahre ist, bitte ich alle zu kommen. Förster.

Wetterauer BZV. Sonntag, 11. Oktober, nachm. 2½ Uhr, im „Deutschen Haus" zu Friedberg. 1. Vortrag des Herrn Hildebrand-Gettenau: „Die Behandlung des Honigs". 2. Einziehung aller rückständigen Beiträge. 3. Bücherumtausch. 4. Verschiedenes. 5. Freiverlosung. Runk.

Wetzlar. Sonntag, 1. November, nachm. 2½ Uhr, im „Riesen". 1. Vortrag von Herrn Hensel-Hirzenhain über: „Verschiedenes aus der Imkerei". 2. Bildung der Kommissionen für die Wanderversammlung. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig. Klauer.

Zimmersrode. Sonntag, 11. Oktober, nachm. 3 Uhr, in Jesberg bei Gastwirt Umbach. Nochmaliger Vortrag: Neues Verfahren, um sicher große Honigerträge zu erzielen, das bereits seit Jahren praktisch durchgeführt ist und keine nennenswerten Kosten, nur etwas Mühe verursacht. Lichau.

Bienenwirtschaftliches.

Auf der diesjährigen Ausstellung, die vom Bienenzüchterverein Cronberg i. T. anläßlich seines 60jährigen Jubiläums vom 22. bis 24. August veranstaltet wurde und an der sich auch die Firma Bertas Wachswarenfabrik Robert Berta, Fulda, durch eine prunkvolle Ausstellung beteiligte, wurde die „Berta Lieblingswabe" mit dem ersten Ehrenpreis (Goldene Medaille) ausgezeichnet.

Badischer
…itwaben-Oberlader

…m Zandermaß — D. R. P. a.
(System Sickinger-Klem)



Schutzmarke

…r
…n; den Bienen genehm.

…eine nachgewiesenen Vorteile bestimmt die
…er Zukunft. Von allen Autoritäten auf dem
… des Bienenwesens als das Beste anerkannt.
…Einfachheit und vielseitige Verwendungs-
…keit haben dem Badischen Breit-
…noberlader seinen Weltruf begründet.

Alleinhersteller: 119

Fabrik für Imkereibedarf

…har Gramelspacher

Grunern im Breisgau

Telephon Amt Staufen Nr. 42

…gen **Sie sofort illustrierte Preisliste 1925**
… Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise
…Einsendung von 50 Pfennig in Briefmarken.

Vertreter gesucht!

…mstände halber

3-Etager

…rohgepreßt, teils
…ppelter Wandung
…lmaß zu 8 Mark
… Stück und

4-Etager

…ppelter Wandung
…Mark pro Stück
…ben. Die Preise
…n sich einschließl.
…hmen pro Kasten.
…eter Bauer
…oß-Steinheim
…acher Landstr. 54

…e befr. Königin
…a 3 Mark
…e Bienenvölker
…Pfund 1 Mark
…Porto extra.
…t. lebende Ankunft
versendet
…ittmer, Imkerei
…eld, PostOttersberg
…Bez. Bremen. 215

Junge befruchtete

Königinnen

franko bei Einsendung
von 1,90 Mark.
Garant. lebende Ankunft.

Fischer 211
Werder an der Havel.

Nackte Bienenvölker

ca. 5 Pfd. Bienengewicht
ohne Betäubung abge-
trommelt, gar. faulbrutfr.
lief. ab 10. Sept. z. Tagespr.

Ebenfalls befruchtete
Edel-Königinnen
Bestellungen erbitte
rechtzeitig. 212

Wilhelm Böhling
Bisselhövede in Hannov.

Viele glänzende Anerkennung
über die gute Bewährung
meiner Bienenvölker gingen
mir aus allen Teilen Deutsch-
lands zu.

---

400 bis 500 Kilo

Heidewachs

diesjähr. Korbernte, ab
Stat. der Lüneb. Heide,
im ganzen oder geteilt
abzugeben. Angeb. erb.
E. Knop, Frankfurt/M.
Adalbertstraße 7a

Gesucht werden
6 gebr. Orig.-Alberti-Stöcke

Verkaufe umständehalber
meinen Bienenstand,
25 Völker
10 Freudenstein, 6 Nor-
mal-Maß, 1 Herenstock,
1 Lambert-Zwilling,
5 Körbe, alles starke Völ-
ker mit Wintervorrat,
10 leere Kasten Norm.,
Honigschleuder, Waben-
presse u. viele ausgebaute
Waben, gegen bill. Preis.
Max Kohl 209
Weiherhammer, Oberpf.

Nackte Rassevölker

zirka 5—6 Pfund, ohne
Betäubg. abgetrommelt,
versendet vom 6. Septbr.,
desgl. 25er Königinnen
Stamm Armin.
Anfragen gegen Rück-
porto. 192

C. Schulz

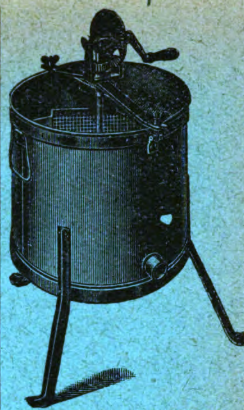
Harburg E, Stader Str.

Saalweidenstecklinge

verkauft 100 Stück gegen
Einsendung von 3 RM.
franko u. Verpackung frei.
Lieferzeit v. Oktober an.
Ph. Marz, Tannheim
O.-A. Leutkirch. 207

Meth

Wie braue ich **Meth** aus meinem Honig? Wie verwende ich meinen **Honig** in Küche und Keller?? — Dann lesen Sie die beiden Broschüren: ***Borchert,*** *Der Meth, ein Volksgetränk,* u. ***Volkmann,*** *Honigverwendung.* Beide zusammen nur 75 Pf. frei Haus. — Neuigkeit: ***Kordetzky,*** *Die Biene in der Rechtspflege,* 55 Pf. franko. 213
Verlag Fest, Leipzig 18,
Postscheck Leipzig 53840.
Katalog und Probeheft gratis.



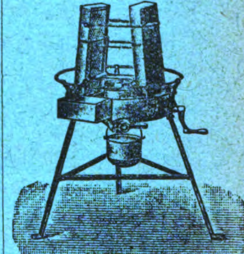
für jedes Maß. 60

Josef Linker

Fabrik für Imkergeräte.
Cassel 57.

Junge Hühner
beste Legerasse
zerlegbare **Ställe**
liefert billigst
Geflügelhof in Mergent-
heim F 30. Katalog frei.

Original-
Freischwungschleudern
„System Buss“



Passen für alle Wabengrößen, auch f. Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden.

Wachspressen
mit Rührwerk
System Buss
Unverwüstl.
starke Bauart!
Verblüffend
schnelles,
intensives
Auspressen!
Prospekte u.
Zeugnisse
gratis u. frank.

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleiter: H. Hensel in H

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

[Nu]mmer 11 — Gießen, November 1925 — 63. Jahrgang

Die Biene

eitschrift des Verbands der hessischen Imker

„Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark lich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung ichten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. eigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

chdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

ummer 11 | November 1925 | 63. Jahrgang

Oekonomierat Dr. Wetz †

Am Sonntag, dem 4. Oktober, verstarb plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles

Herr Dr. Reinhold Wetz

im Alter von 51 Jahren.

In den schwersten Nachkriegsjahren 1920—1924 war er 1. Vorsitzender des Starkenburger Bienenzüchter-Vereins. Seine großen Kenntnisse, sein weiter klarer Blick führte unser Vereinsschifflein an manchem Riff vorbei dem sicheren Ziele zu. Wir betrauern mit seiner Familie den persönlichen Verlust. Ein gerader, redlicher Charakter, gehörte er zu den einfachsten Naturen, die nicht viel Wesen um sich gemacht haben wollen, aber immer bereit sind, zu tun, was am Platze ist. Und dabei machte sich die innere Güte seines Wesens doch jedem bemerkbar, der ihm nahe kam. Darum hat er die Liebe und das Vertrauen in unserem Kreise gefunden, und sein Andenken wird bei uns immer in Ehren bleiben.

Er ruhe in Frieden.

Für den Starkenburger Bienenzüchter-Verein:

Brunner.

Für den Gesamtverband der Hessischen Imker:

Kimpel.

Nachruf.

Herr Georg Eckert

Großimker in Bauschheim bei Mainz

starb nach langem schweren Leiden am 8. Oktober ds. Js. Weit bekannt und hoch geschätzt, verlieren wir in dem Verstorbenen einen rechten treuen Imkerfreund, dessen Interesse an der Bienenzucht selbst während seiner schweren Leidensjahre nicht erlahmte.

Wir beklagen den schweren Verlust und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Für den Ortsverein: Schilling.

Für den Hauptverein: Brunner.

Monatsschau.

Je mehr wir uns mit Schluß des Jahres dem Winter nähern, desto merklicher sinkt die Temperatur in der Natur herab. Es kommen die trüben und kalten Novembertage, vor denen wohl manchem Imker bangt und graut. Die liebe Sonne wird durch eine dicke, graue Wolkenmasse verhüllt. Im täglichen Kampfe um ihren Einfluß auf dem Erdboden bleibt sie, auch beim besten Willen, in den seltensten Fällen Siegerin. Daher werden die Flugtage unserer lieben Bienlein immer seltener. Novemberstürme mit heftigen Regenschauern umbrausen den stillen Bienenstand. Fahl und kahl ist es in der Natur geworden und nur die letzten „zeitlosen Blumen" halten noch stand. Zunehmende Kälte und eintretende Fröste fordern daher für unsere Bienen den letzten Schutz, die Winterpackung. Gute, im Bienenhaus im Stapel aufgestellte Beuten benötigen keinen äußeren Schutz. Es genügt schon, wenn die offene Stirnwand durch eine Strohmatte oder ein Segeltuch verdeckt wird. Hat aber das Haus eingebaute Jalousien oder Läden, dann ist noch ein besserer Schutz gegen Wind, Schnee, besonders auch gegen die lockenden Sonnenstrahlen geschaffen. Das Dach des Bienenhauses ist auf Undurchlässigkeit, die Fenster auf dichten Anschluß und festen Halt zu untersuchen und etwaige Mängel sind baldigst abzustellen. Freistehende Wohnungen sind auf ihre Wetterbeständigkeit zu prüfen. Das Einschlagen von Nägeln und sonstiges Hantieren ist nach Eintritt der kalten Jahreszeit, wenn sich der Bien zur Winterkugel zusammengeschlossen hat, nicht mehr statthaft. Wie ich schon in voriger Nummer schrieb, bin ich ein Anhänger der warmen Ueberwinterung, aber ohne Uebertreibung. Daher genügt es nach meiner Ueberzeugung, wenn man bei Eintritt der kalten Jahreszeit den Innenraum hinten und oben mit Strohkissen verschließt, denen noch einige Bogen Zeitungspapier beigegeben werden. Bei einer allzu warmen Verpackung der Völker kann Durstnot entstehen, besonders in Doppelbeuten im Pavillon; denn durch die große Wärme werden die Bienen zum Brutansatz gereizt. Dazu brauchen sie aber viel Wasser und wenn die Witterung noch nicht erlaubt, es draußen zu holen, so kommen die Bienen in Aufregung, fangen an zu brausen und drängen womöglich auch — trotz starker Kälte — zum Flugloch hinaus.

Die Bienen halten keinen Winterschlaf wie Wespen und Hornissen, weil sie in Gesellschaft überwintern und so beständig schwach atmen und von Zeit zu Zeit zur Lebens- und Wärmehaltung Nahrung und frische Luft benötigen. Bei öfteren Störungen z. B. in sehr veränderlichen Wintern zehren sie auch mehr, und bei sehr strengen Wintern müssen dieselben, wenn sie nicht frostfrei eingestellt sind, natürlich auch stärker zehren und atmen. Um eine möglichst geringe Zehrung seiner Bienen im Winter und nach diesem, am wenigsten Tote, also eine sichere und gute Ueberwinterung zu haben, ist vor allem jeder äußere, ihre Winterruhe störende Einfluß fernzuhalten. Bei jeder Störung wachen die Bienen auf, laufen auseinander, erstarren einzeln außerhalb des Bienenknäuels. Bei den Störungen fallen sie auch über den Honig her und zehren weit mehr davon, als sonst nötig gewesen wäre. Durch diese stärkere Zehrungen werden sie zur Entleerung ihrer Kotblase gedrängt, und wenn dann die Witterung den Ausflug nicht erlaubt, geben sie die Kotmassen flüssig im Stock von sich und die Ruhrerkrankung ist da.

Ganz ungestört, sicher und gut überwintert man die Bienen, wenn man sie während des Winters einstellen kann, d. h. sie in ein völlig ruhiges, frostfreies, aber kühles, finsteres Zimmer, Gemach, einen Keller oder Gewölbe, ja selbst unter die Erde in gebaute Mieten (Stebnik in Rußland) bringt. So eingestellt können weder Kälte noch Wärme, noch ein zu wechselvoller Winter auf die Bienen einwirken. Das Einstellen in einen finsteren Raum soll aber nicht zu früh geschehen, nicht etwa schon im November, wenn es auch da schon etwas wintert. Da haben die Bienen hie und da noch Brut. Am ruhigsten würden die Bienen im Winter sitzen und am wenigsten würden sie zehren, wenn in dem Raum, wo sie überwintert werden, stets ein und dieselbe Temperatur von einigen Wärmegraden gehalten werden könnte. Auf diese Art eingestellte Völker bringt man selbstverständlich nicht an jedem sonnigwarmen Wintertage wieder an ihren Flugplatz, da sie ja so 3 bis 4 Monate ganz gut aushalten können.

Der November ist einer der stillen Monate am Stande, dafür aber ein reicher Arbeitsmonat in der Vertiefung des Wissens, der Uebung der Handfertigkeit. Jetzt wird die Reparatur, die Neuanfertigung von Betriebs- und Zuchtgeräten die Zeit des Imkers beanspruchen. Vor allen Dingen soll in dieser Zeit das Vereinsleben nicht selig im Herrn entschlafen. Jetzt sollen sich auch die zur Versammlung einfinden, die im Sommer abgehalten wurden. Eine sehr wichtige Arbeit aber ist die Aufstellung des nächstjährigen Zuchtplanes. Noch sind die Beobachtungen

der letzten Herbstrevision frisch im Gedächtnis. Sie erleichtern die Auswahl der Zuchtvölker für's kommende Jahr. Merke dir: „Wähle und sichte, dann erst züchte"; denn planlose Arbeit führt nie zu einem Zuchterfolg.

Ebenso wie der Imker seine Völker zu jeder Zeit behüten und pflegen soll, so muß er auch deren Erzeugnisse, Honig und Wachs, mit größter Sorgfalt behandeln; denn der Honig ist ein Edelprodukt, und er will auch als solcher behandelt werden. Ein richtig behandelter Honig ist klar und rein, ohne Trübung, ohne Schaum, in einem reinen, netten Glase. Er wird dann als marktfähige Ware Käufer anziehen. Als Preisrichter habe ich leider auf den verschiedensten Ausstellungen oft das Gegenteil wahrgenommen. Wie kam das? Weil der Honig von vielen Ausstellern falsch behandelt war. Nach dem Schleudern bleibt der Honig einige Zeit in großen, offenen Gefäßen stehen. In diesen Tagen steigen alle noch vorhandenen Unreinigkeiten an die Oberfläche, es bildet sich ein Schaum, der sorgfältig abgeschöpft werden muß. Sonnenwärme fördert die schnelle Klärung des Honigs. Hat man die Unreinigkeit abgenommen, dann schadet ein kräftiges Umrühren nichts. Erst nach einer guten Klärung kann der Honig in Gläser abgefüllt werden. In den letzten Jahren hat man eigene Klärtöpfe mit Quetschhahn auf den Markt gebracht. Von besonders großer Wichtigkeit ist der Aufbewahrungsraum des Honigs nach der Schleuderung, sowie im geklärten Zustande. Nie soll es ein feuchter Raum in deinem Hause sein. Unter keinen Umständen dürfen stark riechende Sachen sich in diesem Raum befinden; denn Honig nimmt nicht nur Feuchtigkeit, sondern auch andere Gerüche an. Durch die Feuchtigkeit gerät er in Gärung und verdirbt. Reinlichkeit ist die Grundbedingung für die Behandlung des Honigs.

Viele Imker klagen über schlechte Absatzmöglichkeiten ihres Honigs. Ohne Reklame ist heute nichts zu machen. Nun verstehe man mich nicht falsch. Es wäre töricht bei einem Absatze von 30 bis 50 Pfund Honig eine große Anzeige in eine Fachzeitung oder Tageblatt zu setzen. Ich dachte so: Nimm jede Gelegenheit wahr, um immer wieder auf deinen Honig hinzuweisen. Vor allen Dingen sei der Honigverkauf für dich eine Ehrensache. Wenn du deine Kundschaft immer anständig, ehrlich und sauber bedienst, dann wirst du sie dir auch erhalten, selbst wenn du mit deinem Honig etwas teurer bist; denn denke ja nicht, weil du den Honig geschleudert hast, müßtest du ihn nun auch verschleudern. Man trage auch dem Verlangen der Menschen unsrer Tage nach schöner Aufmachung Rechnung. Schön geformte Honiggläser mit netten Etiketten, die die Garantie für den Honig tragen, Wickelpapiere mit Aufklärung über den Wert echten, den Unwert gefälschten oder Kunsthonigs sind Mittel, dir Absatzgebiete zu erobern. Die Hauptaufgabe fällt aber in diesem Punkte der Organisation zu. Norwig-Rückingen.

Aus meinem Imkerleben.

(Fortsetzung.)

Im Sommer pflückten die Kinder in den nahen Wäldern die massenweise gereiften Heidel- und Himbeeren. An einem sehr heißen Tage verirrten wir uns und streiften weinend stundenlang umher. Plötzlich blieb ich stehen. Ein süßer Honiggeruch erfüllte die Luft. „Hurra!" rief ich, „wir sind gerettet. Es muß ein Kleefeld in der Nähe sein!" Dem Honigduft nachgehend erreichten wir in kurzer Zeit einen mit Abertausenden von Blüten bedeckten Weißkleeacker, in dem die Bienen summten. In der Ferne winkte der schlanke Kirchturm unseres Heimatdorfes. Der Honigduft des Steinklees war uns zum Rettungsanker geworden.

Im August überzogen sich die nahegelegenen Raine und Waldflächen mit rosafarbenem Teppich. Honigte die Heide, so füllten sich in wenigen Tagen die Beuten mit süßem Nektar. Meines Vaters Bienen blieben auf ihrem Stande, denn die Flugzeit vom Dorfe zur Heide war nur kurz. Bei windigem Wetter wählten die klugen Immen zu ihrem Hin- und Herflug einen Hohlweg, der dann kaum zu begehen war. Ich machte mir dann das Vergnügen, erst recht den schwerbeladenen, heimkehrenden Immen entgegenzugehen und war oft ganz bedeckt von ihnen. Wie oft trugen wir schwächere Völker in den Wald oder in blühende Raps-, Sommersamen- oder Kleefelder, oder im Herbst mitten in die Rosateppiche

der Heide! Und welche Freude, wenn sich die Schwächlinge nach Wunsch entwickelten und noch winternährig wurden!

Ein junger Landwirt des Dorfes war auf Zureden Vaters Imker geworden. Er nannte nur ein Volk sein eigen. Nun befand sich auf unserem Stande eine unbevölkerte, aber mit Waben besetzte Beute. Eines Tages bemerkten wir, daß Bienen das mit Wabenresten verstopfte Flugloch von außen aufgenagt hatten. Es flogen einige Immen aus und ein. Zu unserem Erstaunen reinigten in den nächsten Tagen immer mehr zu- und abfliegende Bienen die Waben. Abends war gewöhnlich keine Biene mehr zu sehen. Eines Mittags standen wir gerade an der Beute, als uns plötzlich ein Schwarmgesang umbrauste und ein großer Bienenschwarm hoch aus den Lüften niederflog und zu meiner Freude in den Kastenstock einzog. Mein Vater machte dagegen ein bedenkliches Gesicht. Plötzlich sprang ein Mann über die Hecke und stand atemlos bei uns. „Mein Bienenschwarm!" schrie er, „ist mir durchgegangen." „Da ist er", lächelte mein Vater. Der Bauer durfte sich Beute mit Waben und Neuschwarm, die beiden ersteren als Geschenk, mitnehmen.

Unausgesetzt suchte Vater die Bienenweide zu verbessern. Wunderbarerweise stand im Dorfe nicht eine einzige Linde. Vater bepflanzte den Kirchweg mit zwei Reihen Linden und veranlaßte auch einige Einwohner, geeignete Plätze mit Lindenbäumen zu verzieren. Wie dufteten die Lindenblüten im Juni und Juli, und wie reich wurden die Blüten beflogen! Ein nennenswerter Honigertrag wurde indes nie aus den Lindenblüten erzielt, während die zahlreichen Linden in der nahen Stadt Alsfeld den dortigen Imkern die Haupthonigtracht brachten.

Mir erschienen schon in der Kindheit die Linden als „Wunderbäume". In der Blütezeit wanderte ich am liebsten die Lindenallee vor Alsfelds Toren entlang. Das Summen der Bienen in den Bäumen erklang mir als „Sphärenmusik".

O Lindenduft, o Lindenbaum,
ihr mahnt mich wie ein Kindheitstraum,
wo ich euch immer finde.
Die Linden lieb' ich überaus,
es stand ja meines Vaters Haus
im Schatten einer Linde.
Im Sommer, wenn die Linden blüh'n,
wie da die Bienchen sich bemüh'n
und suchen so geschwinde!
Mein Vater liebte Linden sehr,
Drum ist mir auch vom Vater her
ein heil'ger Baum die Linde.

Stecklinge der Salweide wurden von uns an den vielen Rainen eingesenkt, Sämereien des Honigriesenklees, des Borage, des Natternkopfes an brach liegenden Stellen ausgesät. Steinklee wuchs in Fülle, da die Bauern der blühenden Schafzucht halber Aecker brach liegen ließen, auch solche mit Steinklee besäten. Oft wanderten wir im Frühjahr und Sommer durch die Flur, nur in der Absicht, die „Honigfelder" aufzusuchen. War die Frühtracht schlecht ausgefallen, hofften wir auf die Erträgnisse aus Sommersamen, Weißklee und Heide. Und machte der Wettergott auch diese Hoffnung zuschanden, hofften wir auf das folgende Jahr. Heute noch zehre ich im Erinnern von diesen herrlichen Spaziergängen in Gottes schöne Natur:

„Durch die Felder mußt du streifen,
die im Sonnenstrahle prangen,
durch die grünen Wälder streifen,
ist dein Herz von Gram befangen.
Laß an Quellen, laß von Bächen
über dich den Segen sprechen.“

So ging ich von frühster Kindheit an in meines Vaters Immengarten urch eine Imkerschule, die Theorie und Praxis lehrte, mein Herz mit inigster Liebe zu den Immen erfüllte und aus mir einen Imker auf ebenszeit machte.

Und ich denk' der alten Zeiten
in der neuen Sommerlust,
und die alten Seligkeiten
füllen wieder meine Brust.

2. Ein Imkerfest.

„Wer lebt in unserem Kreise
und lebt nicht selig drin?
Genießt die freie Weise
und treuen Brudersinn!
So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt.
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund gestört.“
Goethe.

Vater galt als ein echter Vereinsmensch. Sich anderen mitzuteilen ind mit ihnen zusammen neue Probleme zu erörtern, war ihm Lebensalsam. Nie versäumte er ohne triftigen Grund eine Lehrerkonferenz. Bei Regen und Schnee, Frost und Hitze wanderte er zum 15 Kilometer ntfernten Vereinsorte Olberode, und wie oft kam er erst in dunkler Nacht, llein durch die Wälder wandernd, nach Hause, wo Mutter und wir angstoll seine Rückkehr erwarteten. Selbstverständlich übertrug er den Vereinsgedanken auch auf die edle Imkerei. Der im Jahre 1860 ins Leben getretene „Bienenzüchterverein für Kurhessen“ gab seit 1863 das „Bienenblatt“ heraus, nachdem er drei Jahre lang den landwirtschaftlichen Anzeiger für Kurhessen als Publikationsorgan benutzt hatte. Schriftleiter wurde Regierungsassessor Kochendörffer. Der Verein zählte 149 Mitglieder, nur eines derselben wohnte im Kreise Ziegenhain. Bekannter war schon „Die Biene“, die zwei Jahre früher erschien und von dem Seminarlehrer Köpp in Bensheim, dann von Oberförster v. Klipstein in Auerbach, und später (1869) von Pfarrer Deichert in Grüningen b. Lich redigiert und besonders in Starkenburg, Rhein- und Oberhessen gelesen wurde. Vom 1. Januar 1867 an gab der Kurhessische Verein sein eigenes Organ auf, vereinigte sich mit den Verbänden im Großherzogtum Hessen und in Nassau zu einem Zweckverband und erkor ebenfalls „Die Biene“ als sein Vereinsblatt. Mein Vater war von Anfang an Bezieher „Der Biene“. Die apistischen Werke von Klein und v. Berlepsch, „Die Biene und ihre Zucht“, prangten nicht nur in seiner Bücherei, er kannte ihren Inhalt auf das genaueste. Später kam das Lehrbuch von Dathe: „Die Biene und ihre Zucht“ hinzu. An der Darmstädtischen Grenze wußte man bis zum Jahre 1865, in welchem Jahre mein Vater dem Kurhessischen Verein als Mitglied beitrat, nichts von dem „Verein zur Beförderung der Bienenzucht im Regierungsbezirk Cassel“. Der Revierförster Aumann in Immichenhain, in

dessen Forstgarten das große Bienenhaus stand — die Bienen flogen sogar unter den Dachziegeln hervor, weil die Beuten zum Teil im Dachraum Aufstellung fanden —, der Pfarrer Bierau und der Lehrer Fuhr in Eudorf, der Landwirt Schlitt in Leusel, der Gutsbesitzer Steinmetz in Schrecksbach, der Dekan Dingeldei in Alsfeld, meines Vaters Schwager, der Fabrikant Vogeley in Alsfeld und viele andere in Kur- und Oberhessen schlugen die Brücke über die Grenzpfähle zwischen Kurhessen und Oberhessen und fanden sich im Imkerverein Vogelsberg—Knüll zu gemeinsamem Raten und Taten zusammen. Gleiches Streben kulminierte in enger Freundschaft. Unvergeßlich bleiben mir die Stunden in den Bienengärten der Freunde, wo die Familienglieder sich bei Kaffee oder auch bei Bier und Wein zusammenfanden. Wie oft trug ich Botschaft von einem Imker zum andern! Der Pfarrgarten in Eudorf und der Forstgarten in Immichenhain erschienen mir als „Garten Eden", besonders wenn die Beeren reiften und die Kinder sich auf den Rasenplätzen tummeln durften. Schwärme und Beuten wurden zwischen den Vereinsmitgliedern ausgetauscht, die „Biene" erkor man zum Vereinsorgan.

Die Hattendörfer Heide zog schon längst den sehnsüchtigen Blick der Oberhessischen Imker auf sich. In einem in der „Biene" veröffentlichten Schreiben des Dekans Dingeldei an das Präsidium des Oberhessischen Bienenzüchtervereins heißt es: „Nicht minder bot der Besuch verschiedener Bienenstände, die Aufsuchung eines besonderen Heidebienenstandes bei dem etwa 1½ Stunde entfernten kurhessischen Orte Hattendorf, dem Wohnorte eines sehr intelligenten und begeisterten Imkers, Lehrer Kimpel, Veranlassung zu gemeinsamen Zusammenkünften und lehrreichen geselligen Unterhaltungen." Auf Anregung meines Vaters beschloß der Verein, die Forstverwaltung zur Hergabe eines Platzes zu bitten und mit den Bienen in die Heide zu wandern. Ein fruchtbares Jahr hatte das Heidekraut zu mächtigem Wachstum und voller Blütenbildung entfaltet. Im „Grunstück", einem Waldbezirk zwischen Hattendorf und Schrecksbach, 3—4 Kilometer vom Heimatdorfe, erstand die große Anlage für 300 Bienenvölker. Meister Scherz aus Hattendorf, Vaters Gehilfe bei der Anfertigung von Bienenbeuten, Musikus und Schreinermeister und Vogelhändler — er richtete Dompfaffen ab —, übernahm die Wache in einer für ihn besonders hergerichteten „Wächterbude". Ende Juli fuhren in der Frühe fast jeden Tag die Bienenwagen aus Oberhessen am Schulhause vorbei. Hier wurde erst Halt gemacht. Vater erteilte die nötigen Anweisungen. Da gab es manchen Zwischenfall. Dort brachen Waben ab, da flogen Bienen aus den Beuten, hier stürzte eine Beute um, dort schlugen die Pferde aus, weil herumfliegende Immen sie belästigten. Endlich standen die 300 Völker in Reih und Glied, nach den Besitzern geordnet.

Nun kam es auf den Wettergott an. Und er zeigte ein ganz besonders gnädiges Gesicht. Tag für Tag Sonnenschein und milde, windstille Nächte. Die Heide honigte wie nie zuvor. Die glücklichen Imker fanden schon nach acht Tagen die Stöcke voll Honig. In Kisten und Kasten nahmen sie auf Leiterwagen die schneeweißen, bedeckelten Honigwaben mit. Meister Scherz hatte alle Hände voll zu tun, um neue Rähmchen zum Einhängen zu zimmern. Mitte und bis Ende August Schwärme, deren Besitzrecht der Wachhabende bei der Menge der Völker oft gar nicht feststellen konnte. Er fing sie in Strohkörbe ein. Sie bauten rasch aus, und auch sie wurden noch winternährig. Keiner der Bienenzüchter, selbst mein Vater nicht,

hatte bisher solche Erträgnisse für möglich gehalten. Einige dieser Spätschwärme erhielt Scherz als Geschenk, und so wurde auch er praktischer Imker.

Die fröhliche Stimmung regte zu Festgedanken an. Den Abschluß der Heidetracht sollte ein Imkerfest im Walde bilden. Tausend fleißige Hände halfen sich in munterem Bund. Restaurationstische wurden gezimmert, ein Zelt aufgeschlagen. Am Festsonntag langten die Imker mit Kind und Kegel an. Transparente mit der Inschrift: „Süß Heil!", „Willkommen im Imkerheim!", „Ach was wollten die Imker lachen, wenn sie könnten das Wetter machen!" leuchteten weithin. Eine Musikkapelle konzertierte. Ein Wirt sorgte für Getränke, die Speisen brachte jede Imkerfamilie mit. Vater hielt die Festrede: Lobeshymnen auf den Wettergott, die „herrlichste aller Honigspenderinnen" — die Heide —, auf die lieben Immen und ihre Zucht, auf die Imker und ihre Frauen und auf den Imkerbund. Launige Reden und andere folgten. Immenlieder, besonders für diesen Zweck gedichtet, erklangen nach bekannten Weisen. Herrlicher Sonnenschein übergoldete den ganzen Tag über den Festplatz. Polonaise und Tanz beschlossen das Fest. Hochbefriedigt zogen die Festgäste in später Stunde mit gefüllten Honigbehältern wieder von dannen.

Für uns sollte indes das einzigartige Imkerfest noch ein unangenehmes Nachspiel haben. Als die Familie zu Hause ankam, fehlte mein älterer Bruder. Jeder wollte ihn da und dort gesehen haben, aber niemand wußte Näheres. Ausgeschlossen schien, daß ihn befreundete Imker mitgenommen haben sollten. Es blieb nichts übrig, als eine Suchpatrouille mit Laternen — inzwischen war es Nacht geworden — zum Festplatz zurückzusenden. Nach langem Suchen fand man den Vermißten, schlafend unter einem Baume liegend. Die „Imkeronkels" hatten ihm allzuviel der alkoholischen Getränke gereicht, und er war dem Geiste des Alkohols nicht gewachsen. Im Zustand des Unbewußtseins brachten ihn die Freunde spät in der Nacht nach Hause. Erst zwei Tage später befand er sich wieder in normalem Zustande.

Die Imker wiederholten die Wanderung in die Hattendörfer Heide in den folgenden Jahren, aber solche Erfolge konnten nie wieder gebucht werden. Ein verregneter August lähmte schließlich die Wanderungsgedanken dann gänzlich. Auch dieses einzigartige Imkerfest fand seinesgleichen in jener Gegend nie wieder. Lange noch schwelgten die Imker bei frohen Gelegenheiten in Reden und Gegenreden im genußreichen Erinnern an das herrliche Imkerfest und priesen die so erfolgreiche Heidewanderung im Hattendörfer „Grunstück". Und wie oft noch wurde mein Bruder mit seinem „Heideschlaf" geneckt!

3. Der erste Italiener.

„Findest du am Bienenstand
nicht auch Italienerblut —
Sieh', da herrscht der Unverstand
und es fehlt das Edelgut."

In jenen Zeiten verbreiteten die Bienenzeitungen die Nachricht, daß der berühmte Bienenforscher Pfarrer Dzierzon eine neue, gelbe Bienenrasse, die italienische oder ligurische, eingeführt und mit ihr die besten Erfahrungen gemacht habe. Diese Italiener mit ihrer prächtigen Färbung und ihrer lichtgrauen Behaarung sollten die deutsche schwarze Biene bei weitem überflügeln. Sie sei Frühbrüterin, nicht stechlustig und sammele die reichsten Honigschätze.

In der „Biene“, Jahrgang 1868, rühmte der Redakteur Oberförster v. Klipstein den „Gelben“ nach:

1. Größere Wehrhaftigkeit gegen Nässe und Räuber. Dieses erhöht indirekt die Honigernte.

2. Größerer Fleiß im allgemeinen.

3. Vorzügliche Frömmigkeit gegen den Bienenwirt, ebenfalls eine indirekte Vermehrung des Honigertrags, weil man rascher arbeiten und ebenso leicht zwei italienische Stöcke behandeln kann wie einen schwarzen.

4. Man findet eine gelbe Königin im Stock leichter auf wie eine schwarze, ein bei großer Zucht nicht zu unterschätzender Umstand, der den Arbeitsaufwand ebenfalls nicht unwesentlich abkürzt.

Andere fügten hinzu, daß die Italienerin bewundernswerten Fleiß im Einsammeln von Vorwachs (Propolis) zeige und alle Ritzen des Bienenstockes sorgfältig verpiche.

Die deutschen Imker kamen in Aufregung. Die „Italienerin“ wurde mit einem Schlage „Modebiene“. Jeder Imker von Ruf mußte seinen Stand mit der gelben Ligusterin bevölkern, wollte er nicht den Makel des Zurückgebliebenen auf sich laden. Auf einer großen Bienenzüchterversammlung in Karlsruhe debattierte man allen Ernstes über die Frage: „Welche Mittel und Wege führen dahin, um auch dem unbemittelten Mann die Anschaffung der italienischen Biene zu ermöglichen?“ Man redete von „Mohren“ und „Goldbienen“. Der neue Schriftleiter der „Biene“ behauptete, die „Italienerin“ sei schon im Altertum hochgepriesen worden von Aristoteles und Virgil, und geradezu wunderbar müsse es erscheinen, daß man in Deutschland so lange Zeit sie nicht gekannt habe. Virgil vergleiche in seinem vierten Buche vom Landbau die schwarze und die gelbe Bienenrasse und verwerfe die erstere:

„Hast du zween Heerführer zurück aus dem Streite gerufen,
Ihm, der schlechter erscheint, damit nicht schade der Prasser,
Weise den Tod. Und der bessere herrsch' im geräumten Palast.
Hell glüht eine gefleckt mit strotzendem Golde. Denn zwiefach
Sind sie an Art. Der erstere ist erregenden Ansehens
Und mit rötlichen Schuppen umschürzt. Der andere von Trägheit
Rauh und entstellt, unrühmlich mit breitem Bauche sich schleppend.
Zwiefach sind, wie der Herrscher Gestalt, auch die Leiber des Volkes.

Wie ein Wanderer lechzend
Kommt aus tiefem Sand und Staub mit trockenem Munde
Ausspeit. Anders leuchten hervor und strahlen im Schimmer,
Flammend der Leib, mit Gold und ähnlichen Tropfen gesprenkelt.
Das ist die edlere Zucht. Hiervon in gemessener Zeit wird
Süßer Honig gepreßt; nicht süßere Mild', als klarer
Lauterkeit reich, auch herber Geschmack des Bachus begehrend.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Die deutsche Biene hat sich durchgerungen.

Bekanntlich gibt es viele Abarten der Honigbiene, wie Deutsche, Italiener, Krainer u. a. In Hessen haben wir, wie uns die Darmstädter Ausstellung wieder von neuem zeigte, weitaus überwiegend die deutsche Biene. Ihre Eigenschaften sind: Fleiß, Stechlust, kein Vielschwärmer, späte Frühjahrsentwicklung (jedoch noch rechtzeitig zur Haupttracht) und rechtzeitige Bruteinschränkung (um nicht unnötig Bienenfleisch zu erzeugen).

Mit der deutschen Biene war ich seither auf meinem Stande so zufrieden, daß ich gar keine Lust zu Neueinführungen habe. Ich sage mir, daß die bodenständige deutsche Biene die beste sein muß, weil sie sich im Laufe der Jahrhunderte an die klimatischen und Trachtverhältnisse gewöhnt hat. Mag auch einmal ein Italienervolk besser abschneiden, so wird doch im Laufe und Wechsel der Jahre die deutsche Biene sich als Siegerin behaupten.

Wie steht es nun mit der Bastardierung der deutschen Biene? Es wurde doch und wird noch soviel fremdes Blut eingeführt, daß man annehmen sollte, die reine deutsche Biene könne es nicht mehr geben.

Da lesen wir nun im „Deutschen Imker" einen interessanten Abschnitt aus einem Artikel von Oberlehrer J. Ebert, wo es heißt:

„Vor 20 Jahren bezog ich zu der heimischen deutschen Bienenrasse 2 Krainer Völker. Der Stand wurde bastardiert, und die Vielschwärmerei nahm ihren Anfang. Noch im Jahre 1912 fielen 25 Schwärme. Die nachfolgenden schlechten Jahre räumten unter den Krainer Völkern auf, während die heimische Rasse sich behauptete, Die deutsche Rasse, die das Stechen aus dem ff versteht, hatte sich durchgerungen. Es ist schwer, diese Völker zu behandeln. Nur der Karbollappen bringt sie zur Besinnung und Zurückhaltung."

Hat Ebert recht, dann bleibt unsere deutsche Biene doch rein, weil eingeführtes fremdes Blut auf die Dauer sich ihr gegenüber nicht behaupten kann.

Mir ist es auch schon aufgefallen, daß in Völkern, die Italienerbienen hatten, viel mehr zugeflogene Bienen aus deutschen Völkern zu finden waren als umgekehrt.

Der Bienenstich — der Bienen Tod.

Hierüber schreibt in hübscher Legende die schwedische Tierfreundin Selma Lagerlöf:

Es war zu der Zeit, als unser Herr die Welt und Himmel und Erde und alle Tiere und Pflanzen erschuf und ihnen zugleich ihren Namen gab. Um jene Zeit geschah es auch, daß die Biene bestraft wurde. Denn als die Biene erschaffen war, begann sie sogleich Honig zu sammeln, und Tiere und Menschen, die merkten, wie süß der Honig schmeckte, kamen und wollten ihn kosten. Aber die Biene wollte alles für sich behalten und jagte mit ihren giftigen Stichen alle fort, die sich der Honigwabe näherten. Dies sah unser Herr und sogleich rief er die Biene zu sich und strafte sie.

„Ich verlieh dir die Gabe Honig zu sammeln, der das Süßeste in der Schöpfung ist," sagte unser Herr, „aber damit gab ich dir nicht das Recht, hart gegen deinen Nächsten zu sein. Merke dir nun, jedesmal, wenn du jemand stichst, der deinen Honig kosten will, mußt du sterben!" Schweizerische Bienenzeitung.

Muß die Zuckerlösung gekocht werden?

Wenn man guten Kristallzucker verwendet und auf ein Pfund Zucker ein Pfund Wasser nimmt, dann löst sich der Zucker bei längerem Umrühren sehr gut auf, und die Bienen nehmen ihn kalt ebensogern als gekocht. Wenn große Kübel immer abends vor jeder Fütterung mit der entsprechenden Menge Zucker gefüllt und mit dem erforderlichen Wasser übergossen werden, dann wird am nächsten Tage der Zucker ziemlich aufgelöst sein. „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis".

Ich halte das nicht für richtig. Als ist den Zucker in kaltem Wasser auflöste, glaubte ich zu beobachten, daß im Frühjahr viel mehr Zuckerkristalle aus den Stöcken getragen wurden als im anderen Falle, wo ich das Wasser zum Kochen brachte. Daher verfahre ich jetzt so: Ich bringe 90 Liter Wasser zum Kochen, lasse einen Doppelzentner Zucker hineinrinnen und rühre mindestens eine Viertelstunde. Ganz gleich ist es, ob die Lösung kalt oder warm gegeben wird. Bei verspäteter Fütterung im Oktober und November empfiehlt sich natürlich die Einfütterung der warmen Lösung.

Ist geblauter Zucker den Bienen schädlich?

Darüber lesen wir ebenfalls in der letztgenannten Bienenzeitung:

Ob die Verfütterung von geblautem Zucker den Bienen wirklich schadet, ist meines Wissens von imkerlicher Seite noch nicht einwandfrei „wissenschaftlich" festgestellt worden. Es gehört aber zu den Glaubenssätzen, die sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen und in den Vorschriften der Bienenzeitungen von jedermann wiederholt werden. Immerhin ist Vorsicht besser als Nachsicht, und es wird empfohlen, den Zucker gut zu kochen und gut abzuschäumen, wiewohl durch das Kochen das Blaumittel nicht aus dem Zucker entfernt wird. Nur diejenigen Bestandteile, die sich im Schaum befinden, werden durch das Abschäumen beseitigt.

Das Mittel, das zur Zuckerfärbung benutzt wird, ist ein Natrium-Aluminium-Silikat, das geringe Mengen Schwefel enthält und heißt „Ultramarin". Obwohl es

ein dem Zucker wesensfremder Zusatz ist, wird es doch behördlich geduldet, da es für den Menschen ungefährlich ist. Vielleicht ist es auch für die Bienen unbedenklich!

Wer von den hessischen Imkern hat darin Erfahrung? Ich selbst verwende nur ungeblauten Kristallzucker, habe auch noch niemals geblauten geliefert bekommen.

Honigreklame.

Einen guten Aufsatz bringt hierüber das Gerstungblatt aus der Feder des Kantors Heuck, Altefähr a. Rügen. Auf der bienenwirtschaftlichen Ausstellung in G. ging der Honigabsatz trotz der geschmackvollen Aufmachung sehr schleppend. Da kam Freund W. auf den Gedanken, die Kauflust durch ein „Wunder" anzuregen. Ein breitrandiger Strohhut wurde mit Honig bestrichen und mehrere Wabentafeln darauf abgefegt, so daß die Bienen auf den Hut fielen. Die jungen Bienen blieben am Hute kleben, während die Sammlerinnen ihn suchend umkreisten, denn sie merkten die süße Labe. Der schalkhafte Imker stülpte den Hut auf seinen Kopf, nahm Flugblätter über den Nähr- und Heilwert des Honigs in die Hand und ging unter die Ausstellungsbesucher. Ein staunendes Ah! und Oh! ging durch die Menge, die solche Tollkühnhat nicht für möglich gehalten hatte. Die Stockung im Honigabsatz war überwunden und das Geschäft wie ausgewechselt. Die Nachfrage nach Honig nahm einen solchen Umfang an, daß alle Imker nicht bloß den ausgestellten Honig mit Vorteil verkauften, sondern daß auch Bestellungen für Nachlieferungen eingingen. Und mancher hat hier einen dauernden Kundenkreis erworben.

Nur nicht gleich die Flinte ins Korn geschmissen, wenn beim Honigabsatz nicht alles nach Wunsch geht. Der Kampf ums Dasein zeitigt Anpassungsformen auch im Handel und Verkehr. Mit Geist und Witz muß man die Gelegenheit beim Schopf fassen, was die Geschäftstüchtigkeit des Imkers ins rechte Licht stellt und meine Zeilen, aus einer langjährigen Erfahrung geschöpft, haben ihren Zweck erfüllt, wenn mancher über einen Geschäftskniff nachdenken würde, der bei aller Ehrlichkeit in der Gesinnung doch Absatzmöglichkeiten erschließt und sichert. Das fortwährende Stöhnen über die Uneinträglichkeit der Bienenzucht hilft nicht; man macht nur die Anfänger kopfscheu. Die Geschäftstüchtigkeit des Imkers, die jeder Lage gewachsen sein muß, sichert den Erfolg. Darum „Süß Heil" dem diesjährigen Honigvertrieb.

Klebestoff für Honigschilder. Im Ratgeber desselben Blattes wird als bester Klebestoff für Honigschilder auf Gläser rohes Eiweiß empfohlen. Man verwendet hierzu ungummierte Schilder.

Guido Sklenar in „Mein Bienenmütterchen".

„Siehst du den Splitter in deines Bruders Auge . . ."

Die „Neue Bienenzeitung" wollte mir eine auswischen, wegen der Anzeige in der „Biene", wo Auslandhonig angeboten wurde. Hören wir, was sie schreibt:

„Siehst du den Splitter in deines Bruders Auge. . . . Herr Braun-Holzhausen beklagt sich in Nr. 9 der „Hessischen Biene" über den Honigpreis im allgemeinen und über die Ein- und Verkaufsstelle der „Neuen Bienenzeitung" im besonderen. Die „Neue Bienenzeitung" hatte folgende Anzeige in der Marburger „Oberhessischen Zeitung" stehen: Reiner Bienenhonig à Pfund 1.15 Mark. Bei Abnahme von 10 Pfund frei Haus. Als ich das las, bin ich per Rad dorthin gefahren und erfuhr, daß es sich um vorjährigen Honig handelte, der abgestoßen werden mußte; denn von allen Seiten wird frischer Honig angeboten, auch einfach zugesandt. Das Lager ist überfüllt. Es wird schon zu 80 Mark angeboten und damit der Preis nicht noch mehr sinkt, fängt ihn die Ein- und Verkaufsstelle auf. Diese hat den vorjährigen Honig ohne Nutzen jetzt weitergegeben. Trotzdem bekam ich die Zusage mit auf den Weg, daß in Zukunft bei den Inseraten kein Preis mehr genannt werden soll, was inzwischen auch geschehen ist. Es wird immer mehr geredet als getan. Nun eine andere Anzeige aus Nr. 8 der „Hess. Biene". Halte dich fest, daß du nicht umfällst. Auf der letzten Seite steht: La Costa Rica und Guatemala Tafelhonig, hell, amberfarbig, von gutem Aroma, ca. 3000 Kg. billig, Anton H. Schierenbeck, Honig-Import, Bremer Hafen 1. Dies steht im Organ des Verbandes der Hess. Imker. Das ist der Balken in deinem Auge usw. . . ."

Dazu schreibt Harney-Glöthe im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter": Der Schriftleiter ist daran unschuldig; denn die Inserate werden, wie wir aus dem weißen Kopf lesen können, von der Brühlschen Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen, bearbeitet. Auch in Nr. 9 ist dieses Inserat nicht mehr zu finden.

Herr Harney hat recht, daß unser Schriftleiter auf den Anzeigenteil der „Biene" keinen Einfluß hat. Trotzdem sah Braun-Holzhausen den „Balken", schrieb deswegen Hensel und schon verschwand die Anzeige in der „Biene". Also der

„Balken" ist gesehen worden. Nachdem nun „Splitter und Balken" weggeräumt sind, können unsere beiden benachbarten Bienenzeitungen wieder in Frieden ihren Weg gehen. Uebrigens finden wir in der letzten Nummer der „Neuen Bienenzeitung" sehr schöne Berichte über die Wanderversammlung in Wien.

Der kommende Winter.

Winter 1925/26: In der „Deutschen illustr. B. Z." (Fest) wird berichtet, daß die Wetterprofessoren und andere Propheten diesmal einen „furchtbar" kalten Winter voraussagen. Brrrrr . . .! Da beutelt es uns wohl alle. Sollte es Ernst damit werden, wollen wir auch unserer kleinen Lieblinge nicht vergessen. Wollen wir stets dessen gedenken, daß sich Immle in der Wärme am wohligsten fühlt, daß Kälte für ihn gleichbedeutend mit Tod ist. Guido Sklenar in „Mein Bienenmütterchen".

Bericht über die 63. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge in Wien.

Die Imkerschaft Wiens hat ihre großen Tage hinter sich. Bei der im Vorjahre in Marienburg abgehaltenen Wanderversammlung war als Ort der nächsten Tagung Wien vorgeschlagen und auch bestimmt worden. Mehrfach war der Grund, der die Imkerschaft Wiens veranlaßte, sich um diese Tagung zu bewerben. Waren es doch im Jahre 1925 fünfundsiebzig Jahre, seitdem die Wanderversammlung bestand, sechzig Jahre, seitdem der österreichische Major Hruschka bei der Wanderversammlung in Brünn den Imkern die erste Schleuder vorführte, und fünfundzwanzig Jahre ist es her, daß Wien wieder eine Imkerschule hat. Also Anlässe genug, um Feste zu feiern. Ob es ein glücklicher Gedanke war, diese Festwoche in die Zeit der Wiener Herbstmesse zu verlegen, soll an dieser Stelle nicht erörtert werden. Für die Ausstellung lebender Bienen ist der Monat September jedenfalls schon reichlich spät. Es war daher begreiflich, daß gerade auf diesem Gebiete verhältnismäßig wenig geboten wurde.

Eingeleitet wurden die Festtage durch einen Begrüßungsabend, der für den 3. September, 8 Uhr abends, im Altdeutschen Saal in Weigls Dreherpark bei Schönbrunn anberaumt war. Die in der letzten Nummer des „Bienen-Vaters" so nachdrücklich betonte Wiener Gemütlichkeit und Herzlichkeit konnte sich durch einen unglücklichen Zufall leider nicht so ganz entfalten. Durch ein Versehen des Druckers hatten die wenigsten Gäste etwas von diesem Begrüßungsabend gewußt, und nur diejenigen, denen die im letzten Augenblick fertiggestellte Festordnung in die Hände kam, waren erschienen, und das waren leider Gottes sehr wenige.

Den Vorsitz führte der Obmann des Oesterreichischen Imkerbundes, Herr (Baron) Dr. Viktor Haerdtl. In seinen Begrüßungsworten gab er der Freude Ausdruck, daß der im Vorjahre in Marienburg an die Imker deutscher Zunge ergangenen Einladung, nach Wien zu kommen, Folge geleistet wurde, und bedauert, daß durch ein Versehen so wenig Imker von der Veranstaltung des Begrüßungsabends Kenntnis haben. Er gibt seiner Freude Ausdruck, begrüßen zu können: Herrn Lupp als Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herrn Ing. Keßler als Vertreter der Sudetendeutschen, den Vertreter Posens Herrn Schriftleiter Snowadzki, die Vertreter sämtlicher Landesverbände Oesterreichs. Er verweist auf die Tatsache, daß bereits 75 Jahre vergangen sind, seitdem die Wanderversammlung das erstemal tagte, und daß von den Teilnehmern an dieser ersten Tagung wohl keiner mehr unter den Lebenden ist. Die Einrichtung der Wanderversammlung ist ein äußerst glücklicher Gedanke gewesen, denn an dieser kann alles das, was der Imkerschaft im Laufe eines Jahres in Wort und Schrift mitgeteilt wird, in gegenseitiger Aussprache und Wechselrede kritisch beurteilt, ferner als Ergebnis von gemachten Erfahrungen und Erprobungen zur Kenntnis gebracht werden. Aus den reichlichen Anregungen und Ideen kann bei einer Wanderversammlung schon wieder Stoff für die nächste gewonnen werden. Der Vorsitzende wünscht, daß sich alle zur Wanderversammlung erschienenen Gäste in Wien wohlfühlen mögen und von der Tagung viel Wissenswertes in die Heimat mitnehmen können.

Dr. Rodler begrüßt die Festgäste namens des Landesverbandes Wien. Er sagt, es würde der Leitung der Veranstaltung der Vorwurf gemacht, daß die ganze Festordnung allzusehr in die Länge gezogen wäre. Die Sache konnte aber nicht anders gemacht werden, weil von den Behörden gewünscht worden war, die Ausstellung unbedingt während der Dauer der Wiener Herbstmesse offen zu halten. Er glaubt versichern zu können, daß es leichter sei, in kleinen Städten solch ein Fest zu veranstalten. In einer großen Stadt ist die kleine Schar der Imker sehr weit zerstreut, und es ist daher viel schwerer, die Leute zusammenzubringen. Wenn nicht alles so klappt, wie es sein soll, bittet er namens der Veranstalter um Entschuldigung.

Namens des Landesverbandes für Niederösterreich begrüßt Herr Regierungsrat Ratzer die Festgäste. Der Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herr Lupp, bringt den Brüdern in Oesterreich ein herzliches Heil, ebenso der Vertreter der Sudetendeutschen, Herr Ing. Keßler. Kurze Ansprachen hielten noch die Herren Dechant Tobisch und Snowadzki. Nach den Ansprachen tritt die Musik in ihre Rechte. Unter den Klängen einer Militärkapelle hebt sich zusehends die Stimmung der Festgäste und der Rest der verfügbaren Zeit verlief rasch unter anregendem Geplauder.

Freitag, 4. September, beginnt die Wanderversammlung um 9 Uhr 30 Min. vormittags. Den Vorsitz führt Herr Dr. Haerdtl und seine beiden Stellvertreter, der Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herr Lupp, und der der deutschen Imker der Tschechoslowakei, Herr Ing. Keßler. In seinen Begrüßungsworten weist Herr Dr. Haerdtl auf die drei von uns bereits eingangs erwähnten Jubiläen hin und teilt mit, daß der Deutsche Imkerbund durch Herrn Lupp, die deutschen Imker der Tschechoslowakei durch Herrn Ing. Keßler vertreten sind. Die Schweizer waren an der offiziellen Teilnahme infolge der eigenen Wanderversammlung, die zur selben Zeit tagt, verhindert.

In Marienburg wurde im Vorjahre der Beschluß gefaßt, daß die Wanderversammlung von den großen deutschen Verbänden getragen werden solle. Sie hat sich dort fest konstituiert. Nachdem die einzelnen Verbände sich dahin geeinigt hatten, künftig die Wanderversammlung auf feste Füße zu stellen, wurden auch die finanziellen Grundlagen für diese Veranstaltung gesichert. Die Ungarn haben ein Schreiben an die Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge gerichtet, welches verlesen wird, und in dem der Wunsch nach Anschluß der Ungarn an die Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge zum Ausdruck gebracht wird. Zum Schlusse spricht der Vorsitzende den Wunsch aus, daß die Wanderversammlung gute Ergebnisse für die Imker zeitigen möge. Der Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herr Lupp, erwidert die herzlichen Worte der Begrüßung und entledigt sich seines Auftrages, zufolgedessen er der Imkerschaft Oesterreichs die wärmsten Grüße der Imkerschaft Deutschlands, die sich mit der Oesterreichs durch Freud und Leid innigst verbunden fühlt, übermittelt. Er versichert gegenseitiges Vertrauen und gegenseitig Treue und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die alten, glücklichen Zeiten der Wanderversammlung zurückkommen mögen. Daran wollen wir alle gemeinsam arbeiten. Zum Schlusse übermittelt er die herzlichsten Glückwünsche zu einer erfolgreichen Tagung und unterbreitet den Vorschlag, die nächste Wanderversammlung im Jahre 1926 in Ulm an der Donau abzuhalten. Es wäre erfreulich, wenn die kommende Wanderversammlung in diesem schönen Städtchen abgehalten würde. Die gleiche herzliche Aufnahme und die gleiche brüderliche Liebe, die uns in Wien entgegentritt, sei im vorhinein zugesichert.

Den Worten des Vertreters des Deutschen Imkerbundes folgen lebhafter Beifall und Heilrufe. Der Vorsitzende eröffnet vor allem anderen die Wechselrede über den Brief der Ungarn. Er teilt mit, daß derzeit die Wanderversammlung nur aus Imkern deutscher Zunge besteht. Der Vertreter der Tschechoslowakei gibt Aufschluß über das Zustandekommen der jetzigen Form der Wanderversammlung und meint, daß die Vertreter fremder Völker immerhin als Gäste teilnehmen können. Der Vertreter Deutschlands berichtet, daß er die früheren Wanderversammlungen stets mitgemacht habe, und daß er sich immer freute, wenn die Ungarn kamen. Als Vertreter der Deutschen könne er augenblicklich zu der Angelegenheit deshalb keine Stellung nehmen, weil er dazu keine Vollmacht habe. Er mache den Vorschlag, daß der Vorsitzende die Frage der Aufnahme der Ungarn erst den deutschen Imkerverbänden zur Stellungnahme und Berichterstattung übermitteln wolle. Der Vorsitzende, Dr. Haerdl, schließt sich dieser Auffassung an und wird den Ungarn jedenfalls antworten, daß sie als Gäste bei der Wanderversammlung stets willkommen sein werden.

Nun kommt die zweite Frage zur Entscheidung: der Ort der nächsten Tagung der Wanderversammlung. Zu dieser Angelegenheit macht der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß bei der Wahl des Ortes eigentlich die Tschechoslowakei den Vorrang hätte. Da der Vertreter der Deutschen in der Tschechoslowakei jedoch mitteilt, daß innerhalb ihrer Kreise in dieser Angelegenheit ein fester Beschluß noch nicht gefaßt worden wäre und sie den Ort der Tagung erst für das Jahr 1927 beanspruchen, wird der Vorschlag, daß die nächste Wanderversammlung in Ulm tagen soll, einstimmig mit großer Begeisterung angenommen.

Der Vertreter Lettlands, Herr Grünup, der als Gast der Wanderversammlung beiwohnte, teilt mit, daß sich die Letten für die Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge immer interessierten, und daß in ihm selbst oft schon der Wunsch erwacht sei, einmal einer solchen Wanderversammlung beiwohnen zu können. Er ist daher heute stolz darauf, daß es ihm endlich möglich ist, an dieser Tagung teilzu-

nehmen, und freut sich, lernen und Nützliches seinen Imkerbrüdern in der Heimat mitteilen zu können. Er ist von der lettischen Regierung beauftragt, als Vertreter an dieser Tagung teilzunehmen und bringt die wärmsten Grüße vom Zentralverein der lettischen Bienenzüchter.

Als Vertreter der deutschen Brüder in Polen überbringt Herr Snowadzki die herzlichsten Grüße. Leider wohnen die Deutschen Polens sehr zerstrut auf langen Strecken, und die dermaligen Verhältnisse hätten es beinahe unmöglich gemacht, einen Vertreter zu dieser Tagung zu entsenden.

Dr. Haerdtl erwidert auf das herzlichste alle die übermittelten Grüße. Er gibt seiner Freude Ausdruck, daß auch die Letten als Gäste hier vertreten sind, und den deutschen Brüdern in Polen sei das eine gesagt, daß ein widriges Geschick den Deutschen zwar Grenzen gezogen habe, daß es aber im Herzen der Deutschen für die Deutschen keine Grenzen gäbe.

Der Vorsitzende teilt nun mit, daß Herr Dr. Zander verhindert ist nach Wien zu kommen, und erteilt Herrn Rittmeister Rotter das Wort zu seinem Vortrage: „Beitrag zum Problem der Entstehung und Weiterentwicklung organischen Lebens auf der Erde — der Mensch als Verwerter, Sichter und Schöpfer, unter spezieller Berücksichtigung der Honigbiene", in welchem der Vortragende unter anderem auch die besonderen Eigenschaften der Apis mellifica aurea, welche von ihm besonders eingehend studiert wurde, erwähnte und die freie Zuchtrichtung vertrat.

An der sehr lebhaften und interessanten Wechselrede beteiligten sich Herr Großimker Trojan (Deutsch-Altenburg) und Herr Oswald Muck, Dozent für Bienenzucht an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, welcher den Ansichten seines Vorredners entgegentrat.

Interessant waren die Ausführungen des Herrn J. Ph. Baldensperger aus Nizza, eines früheren Großimkers von internationaler Bedeutung, der durch sein Wirken und seine vielen Reisen im Orient, in Afrika und Amerika reiche Erfahrungen in dieser Beziehung gesammelt hat. Er sprach der ägyptischen Biene keine besondere Bedeutung zu und betonte ihr gegenüber die durch Inzucht erworbenen Vorteile der zyprischen und der palästinensischen Biene, die vorzügliche Honigsammlerinnen sein sollen.

Nach den kurzen Ausführungen des Schriftleiters Snowadzki (Posen) hob Herr Dr. Haerdtl (Wien) die Wichtigkeit der klimatischen Verhältnisse hervor, Herr Professor Schupp (Kaaden, Tschechoslowakei) erwähnte, daß im Rahmen der Sudetenländischen Züchtervereinigung auch der Züchtung von fremden Bienenrassen zu Studienzwecken Raum gegeben wurde.

Dechant Tobisch, ein unter „Jung-Klaus" sehr bekannter und beliebter Bienenwirt, setzte sich in ernsten und launigen Worten vor allem für die Züchtung der Heimatbiene ein.

Das gleiche tut Paul Grünup (Riga, Lettland), in dessen Heimat die sogenannte nordische Biene gezüchtet wird.

Dr. Armbruster warnt vor schnellen Meinungen und will nur ziffernmäßig nachgewiesene Behauptungen gelten lassen; er unterscheidet streng zwischen Zuchtrasse und Landrasse.

In der Schlußrede des Vortragenden Herrn Rittmeisters Rotter (Tschechoslowakei) wurde besonders auf die Tatsache verwiesen, daß alle seine Behauptungen Zuchtergebnisse zur Grundlage haben. Der Redner führt auch die Erfolge eines der berühmtesten Züchter Deutschlands, des Herrn Wilhelm Wankler (Salzburg, Baden), ins Treffen.

•

Nachmittags hielt Herr Professor Dr. Armbruster seinen Vortrag über „Neues zur Wärmetheorie des Bienenvolkes". Er konnte auf Grund seiner während der beiden letzten Winter gemachten Erfahrungen und Forschungen feststellen, daß die Wärmeentwicklung des Bienenvolkes von innen heraus erfolgt, unabhängig von der Außentemperatur. Unvermittelte Einflüsse der Außentemperatur können jedoch störend einwirken und müssen in geeigneter Weise abgehalten werden. Dies bedingt jedoch nicht eine besondere Umhüllung der Bienenwohnung.

Der Vortragende erwähnt seine Versuche mit der Ueberwinterung von Bienenvölkern im Keller bei einer Durchschnittstemperatur von + 5° C, und gibt an, daß er dabei außer einer geringen Zehrung der Völker, eine höhere Innentemperatur von 20 bis 22° C feststellen konnte, als die von ihm veröffentlichten sogenannten Lammertschen Wärmekurven (17°) aufweisen. Der Vortragende bedauert lebhaft die Abwesenheit des österreichischen Großimkers Alois Hochegger (Leibnitz), welcher sich mit Forschungen auf diesem Gebiete und besonders mit der Nachprüfung der Lammertschen Kurven beschäftigt hat, und eine gegenseitige Aussprache wünschens-

wert gewesen wäre. Er gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß aus den gegenteiligen Meinungen Hocheggers vieles zugunsten seiner Auffassung spricht.

Der Vorsitzende leitet die Wechselrede mit einem Hinweis auf die Vorteile der gerade in diesem Fall klar vor Augen liegenden Zusammenarbeit von Theoretikern und Praktikern ein. Herr Schriftleiter Weippl (Zeiselmauer) stimmt den Ausführungen des Vortragenden bei und stützt sich bei seinen Behauptungen auf eigene Versuche.

Herr Nufer (Bayern) bringt seine Erfahrungen mit der Ueberwinterung von Zwillingsstöcken vor und weist auf die großen Vorteile einer solchen Ueberwinterung hin.

Von den gleichen Erfahrungen berichtet Herr Michel Kern, Waidhofen a. d. Ybbs, der hervorhebt, daß die zwei Völker eines Zwillingsstockes, besonders solcher im Kuntzsch-Zwilling, während der Ueberwinterung eine einzige Kugel bilden, die sich erst bei Beginn des Brutansatzes im Frühjahr in zwei besondere Trauben allmählich umwandeln. Der Redner hält im Gegensatze zu den Vortragenden sehr viel auf eine warme Umhüllung, besonders in der Zeit der ersten Bruttätigkeit im Frühjahr, was jedoch durch Herrn Snowadzki (Posen, Polen) bestritten wird, der behauptet, daß auch eine warme Umhüllung ein Verlassen der Brut bei Kälteeinbruch nicht verhindert.

Herr Baldensperger (Nizza) berichtet von freilebenden Bienen am Fuße der Seealpen, die schon durch Jahrzehnte hindurch die allerdings milden Winter der Riviera überdauern.

Am zweiten Tage (Samstag) sprachen die Herren Otto Dengg über „Das Rätsel des Honigtaues“, Herr Weippl über „Die Biene im Wald“ und Herr Oekonomierat Pechaczek über „Wanderlehrer und Volksbienenzucht“; am dritten Tage die Herren Dr. Zaiß und Dechant Tobisch (Jung-Klaus).

Die Allgemeine Imkertagung 1925 in Wien.

Es fanden sich zur Tagung, welche von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends dauerte, die zahlreichen Vertreter von 19 Nationen aus 19 Staaten ein. Der Vorsitzende Dr. Rodler konnte schriftlichen und persönlichen Anmeldungen gemäß, außer den sehr zahlreichen deutschen Teilnehmern aus Deutschland, der Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, Jugoslawien, Oesterreich usw., welche an der 63. Wanderversammlung teilnahmen, namentlich begrüßen:

aus Bulgarien: Dontscheff, Dozent für Bienenzucht an der Universität in Sofia, Popoff, Direktor der Bulgarischen Imkergenossenschaft „Nektar“, Sofia, ferner gegen 60 bulgarische Imker und Imkerinnen;

aus Griechenland: den Vertreter der griech. Regierung, Herrn Ing. Gianellia;

aus Großbritannien: Dr. John Rennie, Professor an der Universität in Aberdeen, Schottland;

aus Japan: Dr. Tokuda, Professor an der Zootechnischen Anstalt in Chiba-Shi;

aus Jugoslawien: Schriftleiter Jovanovic, königlich serbischer Bienenzuchtinspektor, Belgrad, als Vertreter des Jugoslawischen Imkerbundes; Nicola Mileosnic, Präsident der Bienenzüchtervereinigung in Ruma; Verwalter Meyer aus Agram als Vertreter des Zentralvereins für Bienenzucht in Agram; Sekretär Josef Okorn als Vertreter der Slowenischen Bienenzuchtvereinigung in Laibach, ferner mehrere bekannte Imker dieses Landes;

aus Lettland: Schriftleiter Paul Grünup, Präsident des Lettischen Zentralverbandes für Bienenzucht, Riga;

aus Schweden: Schriftleiter Alexander Lundgren, Huddinge, als Vertreter des Schwedischen Reichsvereins für Bienenzucht, ferner einige bekannte Imker dieses Landes;

aus Spanien: Großimker van Gorkum, Carcagente, als Vertreter der spanischen Imkerschaft;

aus Ungarn: Inspektor Imre Gal, Direktor der Imkerschule in Gödöllö, als Vertreter der ungarischen Regierung, Franz Páder als Vorstand des Ungarischen Landesbienenzüchterverbandes; Ingenieur Gyula Takács, Vizepräsident des Reichsverbandes der Ungarischen Landes-Bienenzuchtvereine; die Schriftleiter Elemér Zseltvay von der Fachzeitung „Méh“ und Jószef Fülöp von der Zeitschrift „Alföldi Méheszet“, ferner bekannte Großimker und Bienenzüchter dieses Landes;

aus der Tschechoslowakei: Schriftleiter Kitzberger, Nebusitz bei Prag, Inspektor Dr. Gasparik, Preßburg, ferner mehrere bekannte Imker aus diesem Lande.

Besondere Glückwunschschreiben langten ein:

aus Italien: von Professor Dr. Perroncito des Internationalen Bienenzuchtmuseums in Turin;

aus Jugoslawien: von Schriftleiter Ljubic, Esseg;
aus der Schweiz: von Dr. Morgenthaler, Liebefeld.

Die Reihe der Vorträge wurde mit einem Berichte des Herrn Grünup über „Die Bienenzucht in Lettland" begonnen, dem Dr. Rennies Vortrag über „Die Milbenkrankheit der Bienen in Großbritannien" folgte. Am Vormittage sprachen noch Ingenieur Keßler, Troppau, über „Nosemaseuche in Schlesien", Schriftleiter Lundgren, Huddinge, über „Die Bienenzucht in Schweden", Herr Schriftleiter Baldensperger, Nizza, über „Bienenkrankheiten in den Mittelmeerländern", Herr Dozent Dontscheff, Sofia, über „Die Bienenzucht in Bulgarien", sowie Herr Okorn, Laibach, über „Die Bienenkrankheiten in Jugoslawien".

Nach der Mittagspause wurden im benachbarten Schönbrunner Schloßkino zwei deutsche Bienenfilme, „Der Bienenstaat" und „Biene und Blume", sowie ein schwedischer Bienenfilm vorgeführt, die den besonderen Beifall der zahlreichen Teilnehmer fanden.

In der Nachmittagsversammlung sprachen Herr Schriftleiter Kitzberger, Nebusitz, über „Die Bienenkrankheiten in der Tschechoslowakei", Herr Prof. Dr. Tokuda, Chiba-Shi, über „Die Bienenzucht in Japan", Herr Prof. Dr. Pointner, Traiskirchen, über „Bienenkrankheiten in Oesterreich", Herr Professor Dr. Armbruster, Berlin, über „Die Milbenkrankheit der Bienen in Deutschland" und zum Schlusse Herr Rittmeister a. D. Egon Rotter, Hohenelbe, über „Die Biene in der Kulturgeschichte des Menschen". Der von Dr. Morgenthaler, Liebefeld, eingeschickte schriftliche Bericht über „Probleme der Nosema- und Milbenkrankheiten" konnte infolge Zeitmangels nicht mehr vorgetragen werden, wird aber (wie alle anderen Vorträge), auf lebhaftes Verlangen der Tagungsteilnehmer, in der Imkerpresse veröffentlicht werden.

Die Tagung, welche einen sehr guten Verlauf nahm und gut besucht war, kann als der erste Schritt zur neuerlichen friedlichen Zusammenarbeit der Völker Europas auf dem Gebiete der Bienenzucht angesehen werden. Sie hat gezeigt, daß auch in dieser Beziehung Wien die Brücke zwischen Nord und Süd, West und Ost ist.

Trachtverhältnisse und Bienenzucht-Betriebsweise.

Von Gottfried Götze, Hofgut Winnerod.

Durch die Entwicklung der bienenzüchterischen Technik ist es möglich geworden, neue Gegenden für die Imkerei zu erschließen. Durch den Mobilbau sind wir in die Lage gekommen, zu jeder beliebigen Zeit Honig zu entnehmen und Waben zu tauschen, und durch das Absperrgitter Volksentwicklung und Tracht nach unserer Willkür in Einklang zu halten. Endlich haben wir im Zucker ein Notfutter gefunden, welches uns gestattet, Honig zu entnehmen. Diese Technik des Fütterns ist mancherorts soweit gediehen, daß die Imkerei nur noch ein Differenzgeschäft zwischen Honig- und Zuckerpreis ist. Ob dann die Imkerei noch einträglich ist, muß bezweifelt werden. Jedenfalls muß es das Streben jedes rechnenden Bienenwirtes sein, seine Bienen aus eigener Tracht zu befriedigen, ebenso wie heute die Landwirtschaft sucht, ihr Viehfutter auf eigenem Grund zu erzeugen und von den teuren gekauften Futtermitteln loszukommen. Alles in allem genommen, ist die moderne Technik dazu in höherem Maße fähig, als die große Mehrzahl der Imker noch annimmt. Allerdings liegt das Heil nicht in komplizierten Kästen und Geräten; diese haben nur dann einen praktischen Wert, wenn sie der Betriebsweise angepaßt sind, die den höchsten Ertrag verspricht. Diese kann sich nicht nach Beuten und Geräten richten, sondern umgekehrt. Zur Einrichtung einer bestimmten Betriebsweise gelangen wir nur durch das Studium der Trachtverhältnisse. Daher sollte auch jeder Anfänger, ehe er in Prospekten und Preisverzeichnissen studiert, sich aufs genaueste mit seinen Trachtverhältnissen vertraut machen, sich danach überlegen, was für ihn möglich und unmöglich ist und seinen gesamten Betrieb entsprechend einrichten.

Im folgenden soll versucht werden, eine Anleitung zu geben, wie die leitenden Punkte für die Aufstellung eines Betriebsplanes zu gewinnen sind. Bekanntlich haben wir drei Trachttypen: die Spättracht, die Frühtracht und die Dauertracht. Im ersten Fall fließen die Honigquellen am reichsten im Herbst; in den Monaten August und September werden die Hauptüberschüsse eingetragen und geerntet. Bei Frühtracht ist die Erzielung von Honigüberschüssen im allgemeinen nur in der Zeit von Mai bis Juni möglich; bei Dauertracht während des ganzen Sommers, es entstehen fortgesetzt Ueberschüsse, die nach Maßgabe der Witterung entnommen werden können.

Das ist natürlich eine ganz schematische Uebersicht. Wer gewissenhaft seine Tracht studiert, kennt genau die Namen der in Frage kommenden Pflanzen und die Daten

ihres Erblühens sowie ihre Blühdauer. Er weiß auch, wann regelmäßig trachtlose Zeiten eintreten. Wir wollen uns hier mit der Untersuchung der drei bezeichneten Hauptfälle begnügen.

Bezeichnen wir eine sehr gute Tracht mit 4, eine gute Tracht mit 3, eine mäßige Tracht mit 2, eine schlechte Tracht mit 1, dann können wir folgendes Schema aufstellen:

Tracht

	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.
Dauertracht	2	3	4	3	3,5	3,5	1
Spättracht	2	3	4	2,5	2,5	4	2
Frühtracht	2	3,5	4	2,5	2	2	1

Volksentwicklung

März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.
erste Brut	Brutnestentwicklung	Höhepunkt der Brut Schwärmen	Schwärmen Entwicklung der Schwärme Kräftigung der Muttervölker	Langsamer Stillstand der Volksentwicklung	Bruteinschränkung	Winterbereitschaft

Zeit des Wachstums — Zeit der Vermehrung — Entwicklungsstillstand — Winterruhe

Nährstoffbedarf

März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.
2	3	3,5	2,5	2	1,5	1

Jedem Entwicklungszustand, der in vorstehender Tabelle durch ein Kennwort kurz bezeichnet ist, entspricht ein bestimmtes Nährstoffbedürfnis. Dazu sind in der letzten Reihe den Trachtzahlen entsprechende Zahlen verzeichnet. Das Nährstoffbedürfnis 3 wird z. B. durch die Tracht 3 gedeckt usw.

Sollten Honigüberschüsse entstehen, die vom Bienenwirt geerntet werden können, so muß die Tracht größer sein als der jeweilige Nährstoffbedarf. Wie gestaltet sich nun diese Ueberschußberechnung für die einzelnen Trachttypen?

Dauertracht

März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	
2	3	4	3	3,5	3,5	1	Tracht
2	3	3,5	2,5	2	1,5	1	Nährstoffbedarf
–	–	0,5	0,5	1,5	2	–	Ueberschuß

Die vorstehenden Zahlen sind zwar schematisch, aber nicht rein theoretisch; sie sind aus tatsächlichen Beobachtungen gewonnen.

Aus einem Vergleich der Trachtzahlen mit dem Nährstoffbedarf ergibt sich die Möglichkeit zur Ueberschußbildung. Wir sehen also bei Dauertracht und ungehemmter Volksentwicklung fortwährend steigende Honigspeicherung von Mai bis August. Bei der Witterung entsprechender Honigentnahme lassen sich die Erträge sicher noch bedeutend steigern. Wir haben unter solchen Verhältnissen niemals eine Gefährdung der Volksentwicklung und brauchen daher auch nicht in diese einzugreifen. Deshalb ist hier auch eine einträgliche Stabilbienenzucht möglich. Eine Schwarmverhinderung ohne künstliche Vermehrung wäre vollständig zwecklos, da wir den bekannten Eifer der Schwarmvölker sonst nicht ausnützen würden.

Spättracht

	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.
Tracht	2	3	4	2,5	2,5	4	2
Nährstoffbedarf	2	3	3,5	2,5	2	1,5	1
Ueberschuß	—	—	0,5	—	0,5	2,5	1

Es ergibt sich also bei ausgesprochener Spättracht, daß während der ganzen Entwicklungsperiode nur geringe Ueberschüsse entstehen. Die Völker geraten leicht an den für ihre Existenz kritischen Punkt. Diese Gefahr wird allerdings dadurch gemildert, daß die im August und September gesammelten Vorräte (2,5 + 1), wenn sie belassen oder in Form von Zucker zurückgegeben wurden, noch für den Nahrungsbedarf März und April reichen. Die Tracht dieser Monate (3 und 2) würde also als angemessene Entwicklungsreserve für Mai und Juni angesehen werden können. Auch diese Trachtverhältnisse sind sehr gut, wenn auch schon gefährlicher als bei Dauertracht. Es müssen sowohl die Entwicklung wie auch die Witterungsverhältnisse genau beobachtet werden und im Einklang bleiben. Notfütterung der Schwärme kann nötig werden, wenn sie in Regenperioden fallen. Kritisches Wetter im August und September kann den ganzen Jahresertrag vernichten. Schwarmverhinderung wäre hier ein Wahnsinn, es könnten dadurch keine wesentlichen Mehrerträge erzielt werden, die Zahl der Sammler für die Monate August und September würde nur verringert. Diese Verhältnisse herrschen in der Heide. Korbbienenzucht ist hier am Platze, da die Vermehrung der Völker wichtiger ist als ihr Wachstum (keine fortschreitende Brutnesterweiterung). Die Ueberwinterung der enthonigten Völker bringt keinen Gewinn, sondern nur Unkosten, da sie im Frühjahr, wo nichts zu holen ist, überflüssig sind. Nur ein Teil der Völker (die Ueberständer) wird durch den Winter gebracht und muß sich im Frühjahr rasch wieder vermehren.

Frühtracht

	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.
Tracht	2	3,5	4	2,5	2	2	1
Nährstoffbedarf	2	3	3,5	2,5	2	1,5	1
Ueberschuß	—	0,5	0,5	—	—	0,5	—

Wir haben hier ein Verhältnis von Nahrungsangebot und -bedarf, welches sich niemals weit vom Existenzminimum entfernt. Die Ueberschüsse von 3 mal 0,5 können vielleicht gerade als Winterfutter angesehen werden. Bei ungehemmter Entfaltung der Wachstums- und Vermehrungsperiode, wofür die obigen Zahlen aufgestellt sind, kann von einer Einträglichkeit kaum noch die Rede sein. Nur durch Ersatz des entnommenen Honigs durch Zucker kann die Bienenzucht am Leben erhalten werden. Die Zuckerwirtschaft ist hier keine Sparsamkeit mehr wie bei Dauertracht und Spättracht, sondern eine Lebensnotwendigkeit. Die Bienenzucht ist aus der Urproduktion zur Zuckerverwertung übergegangen. Der Honig muß also auch vom Imker mit Zucker erkauft werden. Tatsächlich können die Verhältnisse noch viel ungünstiger werden, wenn die notwendigen Zuckerstoffe die geerntete Honigmenge übersteigen.

Die unglücklichen Verhältnisse der Frühtracht beruhen darauf, daß die größte Tracht gerade in die Zeit des Wachstums und der Vermehrung fällt. In dieser Zeit herrscht der größte Nährstoffverbrauch, so daß, wenn die Tracht nicht sehr reich ist, keine bedeutenden Ueberschüsse verbleiben. Hingegen kann im August auch bei recht mäßiger Tracht infolge des Stillstandes der Volksentwicklung verbunden mit abnehmendem Nährstoffbedarf viel eher Honig gespeichert werden. Die erfahrenen Imker der Frühtrachtgegenden werden mir bestätigen, daß tatsächlich im August alle zwei Jahre etwa Ueberschüsse erzielt werden, dagegen bei ungehemmter Volksentwicklung (Schwarmbetrieb) im April, Mai und alle vier bis fünf Jahre eine lohnende Honigentnahme erfolgen kann, ohne daß später notgefüttert werden muß. Freilich kommen auch hier Riesenerträge vor, aber nur in außergewöhnlichen Fällen, z. B. im Jahre 1911, wo infolge von Dürre die Blütenröhren des deutschen Klees

(trifolium pratensis) so kurz blieben, daß sie den Bienen zugänglich waren. Es entstand also eine Dauertracht. Auf solchen Ausnahmen läßt sich natürlich keine Bienenzucht aufbauen.

Die Imker der Frühtrachtgegenden (die ausgesprochenste Frühtracht bietet in Hessen die Bergstraße) haben daher von jeher Mittel verwendet, den Nährstoffverbrauch in der Haupttrachtzeit zu mindern. Dem Denkenden werden hier sofort Möglichkeiten auftauchen, die wir an Hand unserer Tabellen betrachten wollen: 1. Die reine Schwarmverhinderung. Sie entstand aus dem Bestreben, die Vermehrung zu beschränken, um den damit verbundenen hohen Nährstoffverbrauch auszuschalten und den Honig sich selbst anzueignen, nicht etwa, wie mancher Anfänger glaubt, um die Unbequemlichkeiten des Schwärmens zu vermeiden. Nehmen wir einmal an, daß damit der Nährstoffbedarf für April, Mai je um 0,5 vermindert würde, so hätten wir bereits die doppelten Trachtaussichten. Gelingt es uns ferner, das Nährbedürfnis für Juni und Juli dadurch herabzudrücken, daß wir die Brut mit Hilfe des Absperrgitters einschränken, so ist die Bienenzucht bereits im Durchschnitt der Jahre ohne Risiko, d. h. es wird sich mindestens das Nährstoffbedürfnis mit der Tracht decken. Freilich kommen noch gewisse Erschwerungen, welche den Betrieb stark belasten. Die Königinnen müssen künstlich erzeugt werden, dies erfordert Zeit, Futter und Bienen, ferner müssen immer etwaige Abgänge durch künstliche Vermehrung ersetzt werden. Endlich muß man den Wabenbau erneuern. Alle die Leistungen, welche sonst die Schwärme vollbringen, muß also der Imker, wenn auch in dem für ihn notwendigen Mindestmaß und zur passendsten Zeit nachholen. Ferner erfordern die Entwicklungsbeschränkungen im Frühjahr eine um so größere Brutbegünstigung im August, dadurch wird der Augustertrag geopfert und womöglich noch spekulativ gefüttert, sonst gelangen wir nicht zu der so notwendigen Bienenarmee für die Ausnützung der ersten Tracht im nächsten Jahr.

Um diese Aufwendungen, die Zeit und Geld kosten, auf ein Mindestmaß zu beschränken, ist dann eine andere Methode der Frühtrachtimkerei entstanden, nämlich 2. die Doppelvolk-Betriebsweise, sie beruht darauf, daß ich Muttervolk und Schwarm zusammen arbeiten lasse. Königinnenzucht und Wabenerneuerung werden automatisch vom Volk selbst geleistet. Durch „Fluglochschaltung" werden die Trachtbienen alle auf den Schwarm konzentriert, der rasch ausbaut und mit dem Muttervolk in einen Honigraum sammelt. Es entsteht trotz Schwärmen keine Pause in der Betätigung der Trachtbienen. Der Honigraum bleibt gefüllt, die Armeen arbeiten am alten Platze. Die alte Königin wird im Herbst getötet und die Völker im Winter wieder vereinigt. Ich kenne diese Betriebsweise nicht aus eigner Erfahrung und möchte daher nicht über ihren Wert praktisch entscheiden. Doch glaube ich, theoretisch auf Grund meiner Tabellen dazu Stellung nehmen zu können. Ich möchte nämlich die Frage stellen: haben zwei Völker bzw. Mutterschwarm und abgeschwärmtes Volk in einem gemeinsamen Honigraum bessere Aussichten auf ein günstiges Verhältnis zwischen Nährstoffbedarf und Tracht als beide getrennt? Darauf kann die Antwort nur lauten: nein! Jedes Volk hat alle Leistungen zu vollbringen wie sonst; die Lage des Mutterschwarmes ist natürlich durch das Zuschalten aller Flugbienen wesentlich verbessert nach Stärke und Sammelfähigkeit; dafür wurde aber das abgeschwärmte Volk ebenso viel geschwächt und muß womöglich gefüttert werden. Ganz bestimmt erreicht haben wir nur die Verhinderung jedes Nachschwarmes. Ich kann also in der Doppelvolk-Betriebsweise keine Verbesserung der Ertragsaussichten erblicken. Außer der Verhinderung der Nachschwärme wäre höchstens eine rasche Schwarmentwicklung hervorzuheben. Durch den berüchtigten großen Fleiß eines Schwarmes kann vielleicht ein gewisser Mehrertrag zustande kommen. Schließlich ist die Verminderung der Zahl überwinternder Völker ein Vorteil insofern als am Zuckersack gespart wird. Wir haben in der Doppelvolk-Betriebsweise also gewisse Vorteile, die allerdings mit den hohen Kosten eines teuren Apparates erkauft werden. Tatsächlich ist die Flugschaltung auch durch einfaches Verstellen zu erreichen. Der Mutterschwarm wird an die Stelle des abgeschwärmten Volkes gebracht. Eine bessere Ausnützung der Frühtracht gewährleistet das Doppelvolk nur dadurch, daß das Verhältnis der Trachtbienen zu den Hausbienen zugunsten der ersteren gestaltet wird durch Flugschaltung und Herbstvereinigung. Der Imker handelt hier wie ein guter Heerführer, der es vorzüglich versteht, seine Kräfte zusammen zu halten und auszunutzen, aber nicht wie ein Oekonom, der Ausgaben und Einnahmen vergleicht. Uebrigens sind über die günstigen Wirkungen der Herbstvereinigung die Meinungen verschieden.

3. Endlich sind in letzter Zeit Versuche bekannt geworden, in einem Volk zwei Königinnen zu überwintern zum Zwecke einer recht raschen Frühjahrsentwicklung. Bei Trachtbeginn wird die im Honigraum sitzende zweite Königin entfernt, ihr

Brutnest wird langsam zum Soniglager. Ich vermag darüber nichts zu berichten. Vielleicht bequemen sich die Herren Versucher selbst einmal dazu. Damit wäre tatsächlich die wesentliche Herabminderung des Nährstoffbedarfs im Augenblick der mächtig einsetzenden Frühtracht erreicht. Im Grunde genommen werden zwei Völker gemeinsam überwintert und im Frühjahr vereinigt. Es entstehen zunächst zwei Brutnester, dem einen (oberen) wird sodann die Königin entzogen, ihr Volk hat keine Brutsorgen mehr und kann seine ganze Beute mit Honig füllen. Die Nachhaltigkeit dieser Maßnahme dauert nur so lange, bis die mehr Bienen aus Brutnest Nr. 2 verbraucht sind, das sind immerhin einige Wochen.

Wir sehen also, daß alle Maßnahmen des Frühtrachtimkers darauf hinauslaufen, entweder die Entwicklung des Bienenvolkes zu hemmen oder das Verhältnis von Trachtbienen zu den Hausbienen zu vergrößern. Welche Maßnahmen nun immer verwendet werden, stets sind sie nur eine beschränkte Zeit benutzbar, und ihre Nachhaltigkeit ist nur eine vorübergehende. Die ausgesprochene Frühtracht verlangt zwar diese Maßnahmen als Notbehelf, es wäre aber ein Irrtum, bei Spät- und Sommertracht dieselben Kunststücke anzuwenden, da ihr zeitlicher Erfolg stets spätere Schädigung bedeutet. Der Frühtrachtimker muß diese Schädigungen wett zu machen versuchen, darin sind wir heute noch weit entfernt von der Meisterschaft. Wir erzielen zwar Augenblickserfolge aber nicht nachhaltige Leistungen in diesen Schmerzensgegenden der Bienenzucht.

Nirgends verlangt die Imkerei so andauernde Beaufsichtigung der Volksentwicklung. Alle Kunstgriffe wie Absperren, Zwischenhängen von Mittelwänden, Brutwabentausch, künstliche Weiselzucht usw. verlangen nicht nur genaue Kenntnis des Bienenstaates, sondern auch große Vertrautheit mit den örtlichen Trachtverhältnissen. Korbbienenzucht läßt sich hier kaum treiben, da sie die genannten Eingriffe nicht erlaubt.

Zum Schluß sei bemerkt, daß es natürlich möglich ist, durch Trachtverbesserung reichere Honigquellen zu schaffen, aber es kommt darauf an, sich vorläufig den gegebenen Verhältnissen anzupassen. Um zu klaren Betriebsplänen zu kommen, wäre es erforderlich, daß allerorts Wagstöcke aufgestellt würden, um durch ihre Beobachtung zur richtigen Beurteilung der Tracht zu kommen. Die gewonnenen Daten sollten gesammelt und monatlich veröffentlicht werden, damit die Anfänger, welche noch nicht über langjährige Beobachtung verfügen, instand gesetzt werden, aus den Erfahrungen ihrer älteren Kollegen Nutzen zu ziehen.

Nicht allerorts sind die Methoden der Bienenzucht so kompliziert wie unter den letzt geschilderten Verhältnissen. Es wäre daher auch ein Unsinn, überall ihre Betriebswege einzuschlagen. Die Frühtrachtverhältnisse haben wegen ihrer Schwierigkeit viel Interesse beansprucht. Unser Streben muß dennoch nach der einfachsten Bienenzucht gehen, wenigstens da, wo es sich machen läßt.

(Empfehlenswerte Literatur: K. A. Ramdohrs Versuche über die einträglichste und einfachste Art der Bienenzucht, neu bearbeitet und erläutert von Ludwig Armbruster, Bücherei für Bienenkunde, 5. Bd.)

Die Rechtsnot der deutschen Bienenzucht.

Von Rechtsanwalt Dr. Krancher, Leipzig, Zeitzer Straße 22. Vortrag auf der Versammlung des Deutschen Imkerbundes. Gera am 1. August 1925.

Der Krieg hat an vielen Stellen tiefe Not hinterlassen. Man denke nur an die Inflation. Man denke nur an das innere Erleben, das wir durchgemacht haben. Eine eigene Not ist die „Rechtsnot“ auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Unter ihr leidet die deutsche Bienenzucht in ungeheurem Maße.

Die deutsche Bienenzucht war von jeher ein Stiefkind der deutschen Gesetzgebung und Verwaltung. Als im Krieg sich die Ernährung auf das schwierigste gestaltete, und als man die Erzeugung überall zu steigern suchte, forderte man auch von uns mehr Honig und mehr Wachs. Aber den Betriebszucker gab man uns nicht oder zu spät. Das ganze weite Rechtsgebiet, das uns als Imker angeht, ist überall Rechtsnot.

Honig. „Honig“ bedeutet für uns Imker ein echtes, gutes, deutsches Naturerzeugnis. Aber kein Gesetz im ganzen Deutschen Reich, keine Verordnung schützt uns dagegen, daß das Wort Honig für irgendwelches Gebräu, irgendwelchen Saft gebraucht wird, um damit aus der Dummheit der Mitmenschen ein Geschäft zu machen. Das ist Rechtsnot.

Einfuhr. Ganz zuletzt wenigstens, als wegen der drohenden Milbenseuche die Grenzen gesperrt wurden, hat uns diese Ausnahmebestimmung von der Einfuhr der

lebenden Bienen befreit, doch für Honig und Wachs sind die Grenzen weit offen. Im Sinne der Volkswohlfahrt sträuben wir uns dagegen, weil oft Fälschung und Unreinheit ihren Weg über die Grenzen führen. Einen ehrlichen geschäftlichen Wettbewerb fürchten wir nicht. Zollschutz fordern wir, und zwar ausreichenden Zollschutz. 35 Pf. für das Pfund haben wir gefordert, 20 Pf. will man uns bewilligen. Das ist Rechtsnot.

Honigfälschung. Kein Gesetz bietet ausreichenden Schutz. Die Selbsthilfe des Deutschen Imkerbundes hat Schaffung des Einheitsglases, der Einheitskübel und der Bürgschaftsmarke eingesetzt. Aber Selbsthilfe ist immer das letzte Mittel. Ausreichenden Schutz können nur die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften bieten. Das ist Rechtsnot.

Bienenseuchengesetz. Seit Jahren kämpfen wir darum. Es ist mit 100 anderen Gesetzen der Finanznot des Reiches und dem Finanzausgleich mit



Bienenstand des Herrn Ludwig Spengler aus Trebur (Mainz)
Besetzt mit 20 Alberti-Beuten und 3 Rhanbeuten.
Unsere Augusternte 1925: Eine Wabe aus dem Honigraum, die 5 Pfund Honig enthält.

anderen Ländern zum Opfer gefallen. Nach wie vor sind unsere gesunden Bienenvölker dem Nachbar ausgesetzt, der ohne Verantwortung seine verseuchten Bienenstände offenstehen lassen kann. Das ist Rechtsnot.

Haftpflicht. Nach dem BGB. haftet jeder Tierhalter für den Schaden, welchen seine Tiere anrichten. Also jeder Schaden, der durch unsere Bienen entsteht, fällt auf unser Haupt. Wir haben uns in der Not zwar versichert, aber jeder Schadenfall macht Unruhe und Kosten. Was könnte da helfen? Das BGB. macht eine Ausnahme in der Haftpflicht für „Haustiere". Deshalb erheben wir seit vielen Jahren die Forderung: Erklärt die Biene als „Haustier", dann haften wir nur, wenn wir bei der Arbeit mit den Bienen nicht die nötige Sorgfalt verwandt haben.

Bienfreundliche Abgeordnete haben im Reichstag schon die Forderung gestellt: die „Biene gilt als Haustier". Der Reichstag aber hat das abgelehnt. Ebenso sind die anderen Versuche, durch Erklärung die Biene zum „Haustier" zu stempeln, gescheitert. Man beruft sich dabei ausdrücklich auf die Ablehnung im Reichstag. Das ist Rechtsnot. Allwöchentlich kommen Anfragen, die sich aus dieser Not ergeben.

Das Nachbarrecht spielt dabei die größte Rolle. „Belästigungen" durch Bienen werden zum Ausgang von Prozessen genommen. Aber wir wollen ins Land rufen: Auch unsere Bienen werden unnötig „belästigt", vernichtet in Konditoreien,

Zucker- und Schokoladefabriken, bei den Zuckerbäckern auf den Jahrmärkten. Tausende von Bienen gehen dabei zugrunde. Durch einen Federstrich wäre es zu erzwingen, daß die Fenster und Türen der Fabriken so vergittert werden müssen, wie es schon in vielen Fällen geschehen ist. Wir sind schutzlos, das ist Rechtsnot. Und nun, wer da hören kann, der spitze die Ohren. In der Rechtsprechung stand es bisher so, daß bei „Belästigungen" der Nachbar nur dann einen Anspruch auf Abhilfe hatte, wenn die „Belästigung" übermäßig und nicht ortsüblich war. Paragraph 906 des BGB. Dieser Paragraph handelt von den sogenannten Immissionen, von Dämpfen, Gerüchen, Geräuschen und ähnlichen Dingen, die störend von einem Nachbar zum anderen hinwehen können. Der Paragraph 906 schließt „ähnliche Dinge" mit ein und die Juristen haben bisher die von den Bienen verursachten „Belästigungen" unter die Immissionen gerechnet. Sehr häufig konnte nachgewiesen werden, daß die Bienenbelästigung nicht wesentlich war, und da am ganzen Orte Bienen gehalten wurden, auch ortsüblich. Der Richter konnte aber den Imker nur dazu verurteilen, die „Belästigung" zu beseitigen etwa durch Aufstellung eines Zauns, einer Tränke oder durch andere Schutzmaßnahmen.

Aber jetzt sind die Juristen hellhörig geworden und bekämpfen unsere Bienenstände aus dem § 907 des BGB., der die Beseitigung von Anlagen fordert, welche schädigende Wirkung auf den Nachbar ausüben. Da steht es also so, daß nicht nur die „Belästigung", sondern die ganze Anlage beseitigt werden soll. Schon sind für uns ungünstige Rechtsurteile aus § 907 BGB. erfolgt. In Sachsen hat bereits der Minister des Innern bei einem größeren Bienenzuchtverein angefragt, ob schon Fälle vorliegen, wo die Anlagen von Bienenständen aus der Gewerbeordnung genehmigt worden seien.

Der Ausblick in die Zukunft ist niederschmetternd. Das ist Rechtsnot.

Die Unkenntnis vom Wesen der Bienen im Volk und am Richtertisch ist erschreckend. Selten weiß jemand, was die Bienenzucht dem Volke für Nutzen bringt. Ein Gemeindevorsteher hat einen Bienenzüchter nach einer Bestimmung der sächsischen Forst- und Feldstrafgesetzgebung behandelt: „Bestraft wird, wer sein Vieh auf fremde Weide treibt." Man sucht und wühlt, um die Bienenzucht zu unterdrücken. Schutz der Biene dem Nachbar gegenüber, das ist die größte Aufgabe. Da liegt schwerste Rechtsnot.

Weshalb diese Rechtsnot? Die Biene, ihr Wesen, ihr Nutzen, sind zu wenig bekannt im Volke und vor allem an den Stellen, die über unsere Sache zu Gericht zu sitzen haben. Erschreckend ist die Unkenntnis der Gelehrten über unsere Bienen und die Angst vor unseren Bienen.

Und doch: wir sind stark. Wir müssen uns unserer Kraft bewußt werden. 100 Millionen Mark Anlagewert, 35 Millionen jährlicher Ertrag, 450 Millionen jährlicher Nebennutzen aus der Befruchtung von Obstbäumen und Sämereien! Deshalb müssen wir eine großzügige Aufklärung vor allen Dingen in den Kreisen geben, die wir für unsere Zwecke brauchen. Das heißt bei den Richtern und bei den Gesetzgebern. Bescheidenheit ist hier nicht am Platze, wir müssen fordern. Andere Verbände, die weniger bedeuten als wir, haben durch festes Auftreten mehr erreicht als wir. Wir müssen fordern: Die Gesetze zum Schutz gegen Seuchen, zum Schutz gegen den Nachbar, Honigschutz und Schutz gegen unberechtigte Forderungen der Haftpflicht.

Deutsche Imkerschaft, wache auf, wahre deine Rechte. Du bist groß und stark, wenn du zusammenhältst, fordere, was dir zukommt!

Der Vortrag wurde mit sehr großem Beifall aufgenommen und weckte eine ungemein rege Aussprache. Zum Schluß wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die zur Tagung des Deutschen Imkerbundes in Gera versammelten Vertreter von 160 000 Imkern fordern unter Hinweis auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht, die nach niedrigsten Berechnungen durch Erzeugung von Honig, Wachs usw. jährlich 35 Millionen Mark und durch Befruchtung von Obstbäumen jährlich 450 Millionen Mark Nutzertrag bringt, endlich eine ihrer Bedeutung entsprechende Berücksichtigung in Rechtsprechung und Verwaltung. Sie fordern insbesondere die Anerkennung der Biene als Haustier, den alsbaldigen Erlaß eines Honigschutzgesetzes, eines Bienenseuchengesetzes, Erlaß allgemeiner Verfügungen zum Schutze der Biene gegen Betriebe der Zuckerwaren- und Schokoladeindustrie, erhöhten Zollschutz gegen Einfuhr ausländischen Honigs und ausländischer Bienenschwärme und Erklärungszwang für Honig. Von der Rechtsprechung fordern sie Unterordnung von Bienenzuflug unter § 906 BGB., um völlige Vernichtung der heimischen Bienenzucht zu verhindern, wie sie durch die neue Rechtsprechung mit Sicherheit zu erwarten steht."

Rähmchengröße und Honigernte.

Von Th. Zeitler, Gießen.

Mit der Erfindung des beweglichen Rähmchens ist der Imker Herr der Situation geworden. Waltete früher der Instinkt der Biene, regiert jetzt der Geist des Züchters. Ob er auch immer naturgemäß, d. h. der Natur der Bienen entsprechend und damit auch zweckentsprechend regiert, das ist eine andere Frage.

Besieht man die Menge der vorhandenen Rähmchengrößen, so muß man sich sagen, daß der Geist jedenfalls nicht überall die gleiche Ansicht vertritt. Variiert doch die Breite der Rähmchen allein zwischen 20 und 46 Zentimeter. Ersteres Rähmchen ist in Italien zuhause, letzteres in Amerika. Auch ihre Länge schwankt wieder, und zwar zwischen 27$^1/_2$ und 49 Zentimeter, welche Maße wieder den erwähnten italienischen und amerikanischen Rähmchen zukommen. Bei diesen beiden Extremen wurde nur an die bekanntesten Rähmchengrößen gedacht; denn daß gar viele Maße noch existieren, die der Allgemeinheit gar nicht bekannt sind, die man vielleicht nur in einigen Gegenden, manchmal selbst nur in einzelnen Ortschaften kennt, ist sehr wohl möglich.

Welches sind nun die besten Rähmchengrößen? Diejenigen, welche uns den meisten Honigertrag gewähren und dennoch die Völker leistungsfähig erhalten. Dabei wird nur an die Rähmchen im Brutraum gedacht, denn ob diejenigen im Honigraum groß oder klein, hoch oder breit sind, ist zwar nicht ganz gleichgültig, aber nicht von allzu großer Bedeutung.

Sagt man nicht, im Lüneburger Stülpkorb würden die Bienen am besten gedeihen und am vorteilhaftesten überwintern! Gewiß, und mit Recht. Betrachten wir den Korb, wie er sich nach oben verjüngt. Sein ganzer Innenraum ist auf die Kugelform zugeschnitten, und das ist jene Form, welche der Bien ständig einnimmt: im Winter, einem einfachen Gesetz folgend, daß die Kugel mit kleinster Oberfläche den größten Innenraum hat, sehr zweckentsprechend, da mit dem geringsten Wärmeverbrauch das Volk sich warm halten kann. Auch im Sommer liebt der Bien die Form der Kugel, nur bekommen wir sie selten zu Gesicht. Wer in hohen und breiten Rähmchen imkert, hat ja noch Gelegenheit, die kugelförmige Anordnung zu beobachten. Er sieht die kreisförmige Brutscheibe, den Pollenring über derselben und den glänzenden Honig im Haupt der Wabe. Je kleiner, schmäler das Rähmchen wird, desto weniger ist diese Anordnung zu finden. Ganze Waben, die nur mit Brut besetzt sind, treten zutage. Der Pollen wird hauptsächlich auf eine Wabe vor und hinter dem Brutnest abgesetzt. Für den Honig bleiben die Waben hinter letzterer übrig, oder er wird in den Honigraum gedrängt. Das ist für den Imker sehr angenehm und wird von ihm ja auch bezweckt. Bis zu einem gewissen Grade ist das ja auch ganz in Ordnung. Doch in der Beschränkung zeigt sich der Meister. Und die Größe des Rähmchens muß der Natur des Biens entsprechen, nicht der Laune des Züchters.

Im Sommer weist der Bienenknäuel ungefähr einen Durchmesser von 30 Zentimeter, im Winter einen solchen von 25 Zentimeter auf. Nehmen wir zuerst auf den Winter bedacht, um dem Bien eine zweckmäßige Ueberwinterung zu gestatten, so sagen wir, das Rähmchen muß ungefähr 25 Zentimeter breit sein. Auf ein paar Zentimeter weniger kommt es nicht an. Breiter soll das Rähmchen nicht sein, denn dem größeren Durchmesser des Bienenknäuels im Sommer braucht es durchaus nicht Rechnung zu tragen. Hier hat eine Verschiebung der gewöhnlichen Kugelgestalt wenig zu sagen, da der Wärmeverlust nicht in Betracht kommt. Im Gegenteil, die Verschiebung der Gestalt ist notwendig, um ein Ausweichen der Kugel nach oben hin zu verursachen und dadurch die aufzuspeichernden Schätze der Süßigkeit in den Honigraum zu drängen. Nur muß das Maß nun die erforderliche Tiefe, d. h. Länge, besitzen. Rechnet man einige Zentimeter vom Flugloch in die Höhe, welche Stelle die Bienen im Winter nicht gerne besetzen, den Durchmesser der Kugel, oben den Platz dazu, um im Winter den Vorrat aufzunehmen, so wird man einer Tiefe von nahezu 40 Zentimeter das Wort reden müssen. Im Sommer ist dann den Bienen wenigstens die Aufstapelung des Pollens und die Anlegung eines kleinen Honigkranzes ermöglicht, und das ist sehr wichtig, gerade dann, wenn die Bienen im zeitigen Frühjahr mit dem Brüten beginnen. Der Pollen, welcher auf einzelnen Waben vor und hinter dem Brutnest verteilt ist, verschimmelt leicht. Er wird dadurch für die Bienen ungenießbar, zum mindesten gefährlich. Die Sporen erregen im zarten Bienenleibe zum mindesten Krankheiten. Eine flotte Entwicklung des Volkes im Frühjahr ist durch eine vernünftige Rähmchengröße gesichert. Und gerade diese Entwicklung ist für den späteren Honigertrag nicht ohne Belang. Eine Rähmchengröße, welche im Quadrat nicht ganz der

Sommerkugel des Biens gleich käme, also weniger als 30 Zentimeter aufweist, würde wohl den meisten Honigertrag liefern, da der Brutraum gerade für den Bien genügte, das letzte Tröpflein Honig aber außerhalb desselben abgelagert werden müßte. Völker auf dieser Rähmchengröße würden anfangs Vorzügliches leisten, allmählich aber in ihrer Leistungsfähigkeit zurückgehen, da außer dem Honig auch der Pollen mehr oder minder aus dem Brutnest gedrängt wird. Mit Zuckerfütterung kann dieser Nachteil aber nicht behoben werden.

Wir ersehen daraus, daß eine reiche Honigernte von der Größe der Rähmchen durchaus abhängig ist. Was freilich der launische Wettergott uns versagt, das vermag die tischlernde Hand des Imkers nicht in die Rähmchen zu legen.

Rheumatismus und Bienen.

Die kurze Notiz mit obiger Ueberschrift in Nr. 10 der „Biene" gibt mir Veranlassung zu folgenden Ausführungen: Mit so wenig Stichen wie dort angegeben, kann wohl kaum jemand von seinem Rheumatismus befreit werden. Wie leicht wäre da all den Kriegsteilnehmern zu helfen, die als Erinnerung an ihre Kriegsdienstzeit den Rheumatismus als Andenken mit nach Hause bekommen haben. So einfach läßt sich das Heer der rheumatischen Erkrankungen, das so unsagbare Leiden bringt, nicht bekämpfen. Dennoch kann der Bienenstich als Heilmittel wirken und haben auch Aerzte sich mit dem Problem beschäftigt. So sei ein Urteil einer medizinischen Autorität anbei angeführt. Dr. med. F. Terc zu Marburg an der Drau hat vor mehr als einem Jahrzehnt in der Wiener Medizinischen Presse eine umfangreiche Abhandlung darüber veröffentlicht, der wir folgende Stellen entnehmen:

„Von Zeit zu Zeit tauchen in Bienenzeitschriften und anderen periodischen Blättern überschwenglich gehaltene Notizen auf über wunderbare Heilungen von Gicht und Rheumatismus durch Anwendung von Bienenstichen. Sie bleiben unbeachtet, weil sie von Laien herrühren, oder werden belächelt, als Ausfluß allzuweitgehender imkerlicher Begeisterung, die den so gefürchteten Bienenstachel zu Ansehen bringen möchte.

Auch ich war von demselben Vorurteil befangen, bis mich eine an mir selbst gemachte Erfahrung bewog, dieses Volksmittel in einem schweren Fall von Rheumatismus zur Anwendung zu bringen. Die Erfahrung, welche auf sieben Jahre lang fortgesetzten Versuchen basiert, während welcher ich 173 Personen 39 000 Bienenstiche applizierte, ermutigen mich, die Veröffentlichung der gewonnenen Resultate nicht länger hinauszuschieben und allen zu erwartenden, wie immer gearteten Einwänden entgegenzusehen.

Die Beibringung der Bienenstiche, die ich mit den bloßen Fingern ausführe, erfordert eine, übrigens leicht zu gewinnende Gewandheit, um nicht selbst von den sich wehrenden Tierchen in die empfindlichen Fingerspitzen gestochen zu werden. Man kann hier folgerichtig das Thema von der Gefährlichkeit des Bienenstiches nicht unberührt lassen. Es haben darüber nachgerade fabelhafte Ansichten Verbreitung gefunden und die Scheu vor dem Bienenstich fast ins Komische gesteigert. Ich habe gesunde Menschen durch Bienenstiche nie in Lebensgefahr versetzt gesehen, trotzdem ich einigemale einer Person an einem Tage bis einhundertundfünfzig Bienenstiche beibrachte. Daß Tausende von Bienenstichen auch eine gesunde Person töten können, kann nicht bestritten werden, wohl aber, daß dadurch deren Gefährlichkeit bewiesen wäre. Minder harmlos äußert sich das Gift der Biene bei asthenischen Zuständen des Herzens.

Bei jener Gruppe von Krankheiten, die man gemeinhin rheumatische nennt, zeigt sich ein merkwürdiges Verhalten des Organismus gegen das Bienengift. Während sich bei gesunden Menschen schon nach dem ersten Stiche eine auffällige sekundäre Geschwulst zeigt (das ist jene Anschwellung des gestochenen Körperteils, die von der Stichwunde ausgeht, sich oft weithin erstreckt, sogar an entfernten Körperteilen aufzutreten vermag, die sekundäre Reaktion, im Gegensatz zur primären Reaktion, die sofort eintritt und sich durch eine weißgefärbte Erhebung der Haut von Bohnengröße, mit einer stecknadelkopfgroßen, dunkleren Stelle in der Mitte, wo der Stachel saß, zeigt), bleibt diese nach den ersten Bienenstichen bei rheumatisch Kranken vollständig aus. Sie kann schon nach dem zweiten, dritten oder zehnten, aber auch nach dem fünfzigsten, hundertsten und zweihundertsten Stich auftreten. Die Zahl der zur Erzeugung der Anschwellungen nötigen Stiche (Giftmenge) hängt ab von der Intensität, der Art, der Dauer der rheumatischen Erkrankung und der individuellen Empfindlichkeit des Kranken. Anfangs tritt die Geschwulst meist in schwächerem Grade auf, vergeht aber bald wieder, um sich nach den folgenden Stichen zu steigern, bis sie die größte Ausdehnung und die Dauer von drei bis fünf Tagen erreicht, oder sie ist gleich bei ihrem ersten Auftreten sehr in- und

extensiv, und zeigt dann bei fortwährender Beibringung von Bienenstichen eine immer geringere Entwicklung, bis sie gar nicht mehr zum Vorschein kommt, der Organismus also immun ist. (Wenn nur die primäre Reaktion, also keine Geschwulst auftritt, ist der Körper immun.)

Wenn in schweren veralteten Krankheitsfällen während der dem Stadium der Anschwellung folgenden Immunität wegen andauernder (wenn auch schon abnehmender) Schmerzen die Bienenkur fortgesetzt wird, kommt es zu einer zweiten, weniger ausgedehnten als derben Geschwulst. So zeigte sich in einem Falle die erste Geschwulst nach dem 98. in einem anderen nach dem 200. Bienenstiche; in beiden Fällen kam es denn nach einer langen Zeit der scheinbaren Reaktionslosigkeit nach etwa 1200 Bienenstichen zu einer zweiten Anschwellung, die sich wiederholte, bis wieder Immunität eintrat.

Es muß noch die Tatsache erwähnt werden, daß in manchen sehr leichten Fällen schon ein oder zwei Bienenstiche sofort die sekundäre Geschwulst hervorrufen, und daß bei erstmaliger Applikation einer größeren Zahl von Bienenstichen es auch zum Stadium der sekundären Geschwulst gar nicht kommt, sondern sich sogleich die Immunität entwickelt, was durchaus nicht der allgemeinen rheumatischen Reaktionsweise widerspricht. Alle Krankheitsformen, die nicht rheumatischer Natur sind, reagieren auf das Bienengift wie ein gesunder Organismus. Erst der vollständig immun gewordene Kranke ist von seinem Rheumatismus geheilt, und solange er immun ist, vor Rückfällen gefeit."

Erst die nach jahrelanger Ausdehnung der Versuche gewonnene Erfahrung ließ den Arzt die volle Bedeutung des Bienenstichs als Heilmittel des Rheumatismus erkennen, und so wenig verlockend es war, an die gebräuchlichen antirheumatischen, spezifischen Mittel ein bislang nur als Volksmittel bekanntes und dazu noch gefürchtetes zu reihen, so wagte er es dennoch, diesen Schritt zu tun, in der Ueberzeugung, damit eine Lücke im Heilverfahren dieser Krankheiten auszufüllen, wie er selbst sagt, und allen jenen, die schnell und gründlich und billig zugleich geheilt werden wollen, besonders von den chronischen, schweren Formen des Rheuma, Hilfe zu bringen. Er selbst zählt viele Beispiele seiner Behandlung mit Namen der Patienten auf. Die begründete, erklärte Tatsache, die er vorführt, mag uns genügen. Ziehen alle Rheumatiker unter uns oder unter unseren Bekannten den richtigen Schluß, so haben sie selbst den größten Nutzen. Der Nichtimker muß nur eins lernen, nämlich etwas tapfer sein, denn um den ersten Augenblicksschmerz beim Stiche kommt er nicht herum. Das gelingt nicht einmal den Männern vom Fach, wenn auch die Gewöhnung und Uebung manches abschwächen. Z.

Mein Bien!

Was mich halt an ihm so „gefreut".

Von Pfarrer a. D. Wilh. Schuster.

1. Stimmungsbild.

Es ist das Studium des „Bien", wie wir die Gesamtheit des Bienenvolks nennen, immer hochinteressant. Seine Lebensregungen sind voller Wunder und Rätsel. G. Hermann hat ein nettes Stimmungsbild entworfen.

Es ist früh am Morgen, ganz zeitig, im Juni, wenn die Sonne schon lange vor vier Uhr aufgeht. Kaum leuchtet sie über die ersten Baumwipfel, so guckt auch schon ein neugieriger Strahl in die Wohnung des Bienleins, will sehen, ob es schon wach ist. Ja, es hat vor allen seinen Schwestern — im gleichen Stock wohnen 30 000 — schon seine Morgenwäsche vollendet und schickt sich gerade an, einen Ausflug zu unternehmen. Es ist zwar noch ein wenig kühl, aber der klare Himmel und der helle Morgensonnenschein versprechen einen schönen Tag, und auch unser Bienchen weiß, daß es sich in den frühen Morgenstunden besser arbeiten läßt als am heißen Mittage.

Und zur strengen Arbeit fliegt es aus, nicht zum müßigen Tändeln! Schwer hängen die duftenden Blütentrauben der Robinie hernieder; der kühle Morgen hat sie betaut. Aber innen bergen sie noch ein köstlicheres Naß. Es ist der Nektar, der Blütensaft, der einen fast betäubenden Duft ausströmt. Der lockt auch das Bienchen an, denn dort findet es ja gerade das, was es sucht! Wohl hundert Blüten und mehr besucht es auf diesem Ausfluge, dann erst ist sein Honigmagen gefüllt. Gleichzeitig wird der Blütenstaub als Pollen eingetragen. Der Bienenzüchter sagt dann: „Die Biene hat Höschen", und er sieht es gar gern, wenn seine Lieblinge fleißig „höseln".

2. So geht es jedem, der räubern will!

Schwer beladen schwankt das Bienchen nach Hause. Weit ist der Weg. Ob es seine Wohnung auch wiederfinden wird? O ja! Es hat sich den Bienenstand und seine Häuschen darin wohl gemerkt. Da, was ist das? Kaum ist unsere Biene in der Nähe des Flugbrettchens ihrer Wohnung angelangt, so sieht sie auf diesem etwas Merkwürdiges. Es ist dort ein kleiner Aufruhr entstanden. Denn eine fremde Biene will Honig stehlen. Sie will es sich im Aufsuchen süßer Speise bequem machen und im Stocke stehlen. Deshalb wirft man sie hinaus und wird sie auch noch totstechen. So ergeht es jedem, der Räuberei treiben will!

3. Das einzige Dokument für eine gewisse Hauszähmung!

Wenn sämtliche Weiselwiegen mit Brut versehen sind, sammelt die alte Königin alle ihre Getreuen um sich und verläßt mit ihnen die alte Wohnung, um sich ein neues Heim zu gründen. Der Imker sagt dann: „Die Bienen schwärmen." Die ganze Luft ist von ihnen erfüllt, lustig quirlen sie herum. Nicht lange aber dauert es, und die Bienen beruhigen sich wieder; immer weniger Tierchen schwärmen herum. Dafür sieht man aber an irgendeinem Aste eines in der Nähe des Bienenhauses stehenden Baumes einen dicken Klumpen, eine „Traube" Bienen hängen. Vor dem Weiterfluge wollen sie sich noch einmal ausruhen. Aber der Imker, der den Schwarm entdeckt hat, erlaubt ihnen nicht, auszurücken. Er „faßt" den Schwarm und bringt ihn in eine bereitgehaltene, leere Wohnung. Der Stand seiner Völker hat sich um ein Volk vermehrt!

Meist fühlt sich das junge Volk in der neuen Wohnung bald recht heimisch. Gern möchte unser Bienchen, das mit einzog, auf Arbeit ausfliegen. Aber auch nicht ein Plätzchen ist vorhanden, wo man fleißig gesammelte Vorräte, Honig und Blütenstaub aufspeichern könnte. Denn der neue Wohnraum ist ja völlig leer. Da muß schnell gesorgt werden, nicht nur für die Vorratskammern, sondern auch für die Wiegen junger Bienen. Denn auch die Königin will nicht müßig sein! Jede Biene muß fleißig an die Arbeit; es heißt schwitzen, schwitzen im wahren Sinne des Wortes, nicht Wasser, wie wir Menschen, sondern Wachs. Die Tierchen nahmen aus der alten Wohnung in ihrem Leibe einen großen Vorrat an Nahrungsmitteln mit, so groß, daß sie ihn nicht selbst für die Erhaltung ihres Lebens verbrauchen. Die Nahrung verwandelt sich in Fett, aus dem das Wachs wird, das sie zum Ausbau der neuen Wohnung brauchen.

In dem oben erwähnten Moment nun, daß der Schwarm nicht fortfliegt, sondern sich vom Imker fangen läßt, erblicke ich das einzig wahrnehmbare Dokument der Einwirkung einer gewissen Hauszähmung auf den Bien: es ist der Zug der Unbeholfenheit, der sich bei allen hausgezähmten Tieren kundgibt, mit anderen Worten: er will — wenn auch vielleicht nur instinktiv — dem Imker Zeit und Gelegenheit geben, ihn einzufangen. Denn wenn er vielleicht auch Kundschafter zum Aufsuchen eines neuen Hohlraumes ausgesandt hat — — warum hat er das nicht getan **vor** dem Ausschwärmen?

Ein Schnellumweiselungsverfahren.

Von Georg Neuner, Dombühl (Mittelfranken).

Man suche die alte Königin heraus. Die besehenen Waben hänge man aber nicht wieder sogleich in die Beute zurück, sondern bringe sie auf den Wabenbock. Bei Hinterladern ist das ja an sich nicht anders möglich. Die Waben dürfen aber nicht aneinandergereiht werden wie im Stock, sondern jede muß vollständig frei hängen. Hat man die alte Königin weggenommen und die hauptsächlichsten Brutwaben herausgestellt, so suche man die junge Königin aus dem Begattungskästchen heraus. Ist sie noch nicht gezeichnet, so hole man dies jetzt nach. Mittlerweile fühlen die Bienen auf den abgesonderten Waben ihre Weisellosigkeit und rennen aufgeregt umher. Viele fliegen ab. Durch die fremde Umgebung werden sie auch verlegen. Nun sind die Bienen geneigt, eine junge Mutter anzunehmen. Etwa 10 Minuten nachdem man die neue Königin ihrem Völkchen entnommen und sie ihren Stockgeruch verloren hat, läßt man sie auf eine der herausgestellten Brutwaben zulaufen. Freudig wird sie begrüßt und schnell ist Freundschaft geschlossen. Gemächlich hänge man nun die Waben wieder in den Stock und die Umweiselung ist geschehen.

Dieses Zusetzverfahren hat den großen Vorteil, daß nicht die geringste Brutpause entsteht; denn schon nach etlichen Stunden bestiftet die neue Mutter die ersten Zellen. Auch viele Arbeiten, wie das Füttern des zu beweiselnden Volkes, das Ausschneiden der Weiselzellen usw. sind erspart.

Für das jedesmalige Gelingen bürge ich.

Ueber die Tätigkeit des Chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Dresden im Jahre 1924.

Von A. Beythien und H. Hempel.

Honig. Trotz aller aufgewandten Mühe steht der Honigschwindel noch immer in üppiger Blüte, und besonders auf die Versicherung von Hausierern, die ihre Falsifikate unter der Maske biederer Landleute in Kanzleien und Bureaus als eigene Erzeugnisse anbieten, fallen selbst vorsichtige Verbraucher hinein. Nicht weniger als 26 von 55 eingelieferten Honigproben waren verfälscht, und zwar 18 durch künstlichen Invertzucker, 5 durch Rohrzucker, je ein durch Stärkesyrup und Wasser. Der Wassergehalt der letzteren betrug 33,3 Prozent! Das elendeste Falsifikat hatte sich in zwei Schichten, einen festen Bodensatz und eine klare Flüssigkeit, getrennt. Der Bodensatz bestand aus großen Rohrzuckerkristallen, die darüberstehende Flüssigkeit bestand aus einem Gemisch von 57 Prozent Rohrzucker mit Stärkesyrup. Als Kennzeichen der Dreistigeit, mit der diese Waren vertrieben werden, sei angeführt, daß ein vom Landgericht verurteilter Honigfälscher nach Schluß der Verhandlung zur Kanzlei der gleichen Strafkammer hinaufstieg und dort wieder ein Angebot machte. (Mitgeteilt von Prof. Dr. Baier-Berlin.)

Moderner Bienenstand.

Eine Sehenswürdigkeit auf imkerlichen Gebiete ist der neuerbaute Bienenstand des Fabrikanten Herrn Grohmann in Lispenhausen, welchen zu besichtigen der hiesige Imkerverein letzten Sonntag Gelegenheit hatte. Von weitem gesehen glaubt man ein kleines Siedlungshaus vor sich zu haben, bei dessen Erbauung kein Geld gespart worden ist. Vollständig massiv gebaut mit besonders dicken Wänden, betoniertem Fußboden und solidem Dache, zerfällt es in drei Räume, einem größeren für die Bienen und zu dessen beiden Seiten je einem kleineren, von denen der eine einen hermetisch verschließbaren Schleuderraum und der andere ein kleines Bureau darstellt. Besonders praktisch ist der größere Raum angelegt. Nicht nur, daß hier die Bienen im Rücken schon durch die Lage gegen einen Hügel hin vor den kalten Nordwinden geschützt sind, so verhindert auch die nischenförmige Anlage der Front den Zutritt des Windes von beiden Seiten. Vor der Front ist auch eine Strecke betoniert. Fenster in der Rückwand sorgen für genügend Licht beim Operieren. Freilich hat man auf einem Bienenstande nicht gern Glas, weil die Bienen dieses als Luft ansehen und immer hartnäckig hindurch wollen. Aber hier ist dieser Uebelstand durch genügend weite Schlitze in den Glasscheiben beseitigt. Ueberhaupt zeigt die ganze Anlage des Standes, die Einrichtung der Wabenschränke, der Kasten für die eben geschleuderten Waben u. a., daß der Erbauer ein durch und durch praktischer Imker ist. Möge er viel Freude an seinem Stande haben. Es dürfen wohl gleiche Bienenstände vergeblich in unserer Gegend zu suchen sein.

Georgika.

Wir veröffentlichen hier eine Probe aus Rudolf Alexander Schröders deutscher Uebertragung der Vergilschen Georgika, den Anfang des vierten Buches. Die Schönheit dieser deutschen Verse bedarf keines begleitenden Lobes. Schröders Uebertragung ist in der Bremer Presse erschienen.

Fürder verfolg ich nun des ätherischen, tauenden Honigs
Süßes Geschenk. — Auch, dies, Mäcenas, schaue mit Gunst an:
Könige, mutig und groß, und ganzer Völker Regierung,
Brauch und Beruf und Gesetz und wütende Schlachten: ein Schauspiel
Winziger Dinge, von kleinem Gewicht und doch zu bestaunen.
Dürftigem gilt mein Mühn. Doch nicht wird dürftig der Ruhm sein,
Bleibt Unholdes uns fern, und hilft dem Flehenden Phöbus.
Wähle zunächst den Bienen ihr Haus und gesicherten Wohnort,
Da kein Wind herwehet (weil Wind den speisebeladenen
Immen die Heimfahrt stört), wo Lämmer und üppige Böcklein
Nimmer den Blumen Gewalt antun und die weidende Färse
Nimmer den Tau abschüttelt vom Kraut und die Wiese zertrampelt.
Halte vom Honigpferch die schuppichten, bunten Lacerten
Fern und den Immenwolf und auch die anderen Vögel,
Procne zumal, die Brust mit blutigem Male gezeichnet.
Denn sie zerrütten den Bau und tragen im Mund die beschwingten
Bürger zu leckerem Schmaus ins eigne, mörderische Nest heim.

Aber ein Quell sei nah, ein Teich, am Rande von grünem
Moos überwuchert und rinnend im Gras ein seichtes Gewässer;
Wildölbaum und Palmengezweig umschatte den Vorhof;
Daß, wenn der Weisel zuerst die neuen Schwärme herausführt,
Und ihres Lenzes die Jugend genießt, aus den Waben entlassen,
Ueber den Mittag nachbarlich den summenden Gästen
Kühle das Ufer gewährt und Dach der Wipfel am Wegsaum.
Wirf in das Bette der Flut, sie mag nun steh'n oder fließen,
Großes Gestein und leg querdrüber weidene Ruten,
Daß sie auf Brücken und Eilanden ruh'n und spreiten die nassen
Flügel im Tag, wenn eine vielleicht beim Trinken der Südwind
Jählings genetzt oder untergetaucht im Bade Neptunens.
Grünenden Zeiland pflanz und weithin duftenden Quendel
Ringsumher und Saturei, vergeudend den süßen,
Täubenden Ruch, und Veilchen, getränkt von rieselnder Feuchte.
Ob aber nun dein Bienengebäu aus Stücken von hohler
Borke gefügt sei oder ein Korb, aus Gerten geflochten:
Mache den Eingang allzeit eng. Sonst leidet der Honig,
Schrumpfend im Winterfrost und schmelzend unter der Hitze.
Schütze die Bienen vor beider Gewalt. Was strichen sie sonst auch
Also beflissen mit Wachs die winzigen Spalten und Risse
Säuberlich aus und schlössen das Tor des Baues mit Vorwachs,
Pollen und Immenharz — ein Stoff, von den Bienen gesammelt,
Zäher als Vogelleim und Pech vom Idagebirge.
Oft auch (wenn die Sage zu Recht geht) haben sie drunten
Unter dem Erdreich Larven und Haus und wohnen gar heimlich
Drinnen im hohlen Geschlüft und im Leib vermoderter Bäume.
Dennoch verstreich auch du mit Lehm die klaffenden Kammern
Allüberall und wirf auf's Dach eine lockere Laubstreu.
Halte den Taxus fern und wahre den Bau vor der roten,
Siedenden Krebse Geruch, und tiefen, stehenden Sümpfen
Und sonst faulem Gestank und überhangenden Felsen,
Da einen jeglichen Schall die beleidigte Echo zurückwirft.
Fürder, sobald das güldene Licht den Frost in der Erde
Tiefen verbirgt, aufschließend mit Sommers Gluten die Himmel,
Wandern sie gleich durch Wälder und Au'n und ernten der Blumen
Purpurblust und schöpfen, die Schwebenden, Leichten, des Wassers
Obersten Schaum. — Ich weiß nicht, welch verborgene Lust sie
Also treibt: sie pflegen der Brut, sie warten der Nester,
Schmeidend und bildend künstlich Wachs und kleibenden Honig.
Wenn du dann aber hernach den Schwarm, aus den Waben entlassen,
Sommerlich schwimmend im heiteren Blau, anschaust und die dunkle,
Schwebende Wolke bestaunst, die Wind im Knäuel heranführt,
Bleibe gedenk: sie suchen ein Laubdach, suchen die Feuchte
Süßen Gewässers; so sprenge daselbst den vätererprobten
Wohlruch aus: Wachsblumen, und Brei aus zerdrückten Melissen;
Mach ein Geräusch und schlage der Cybele eherne Becken. —
Siehe, schon suchen die Bienen von selbst den bereiteten Sitz auf,
Bergen von selbst sich wie sie gewohnt, in der innersten Kammer.
Ziehen sie jedoch zur Schlacht — weil oftmals zwischen verschiednen
Königen Eifersucht aufsteht und grimmige Zwietracht —
Wirst du von langem das Trachten des Volks und der pochenden Herzen
Feindliches Gehren gewahr, weil schon die säumigen Streiter
Mars' laut dröhnender, eherner Ruf anfeuert, ein Summen
Drinnen im Korb erschallt, wie das Dräun der fernen Drommete:
Alsbald rennen sie wütend zu Hauf und schlagen die Flügel,
Schärfen des Stachels Gewehr und prüfen die schmeidigen Glieder;
Rings um den Weisel und dicht am Feldherrnzelte versammelt,
Drängen sie sich und rufen den Feind mit mächtigem Kriegslärm.
Traun, alsbald der heitere Lenz und offene Flur winkt,
Bricht aus den Toren der Schwarm, greift an; hoch oben im Aether
Surret die Schlacht; in eins verknäult, ein wimmelnder Ballen,
Stürzen sie jählings ab: nicht fällt aus den Lüften der Hagel
Dichter, noch regnen so dicht vom gerüttelten Baume die Eicheln.
Sie, inmitten des Schwarms, mit glänzenden Schwingen, die Weisel

Wälzen gewaltigen Mut im engen Busen und drängen
Immer von neuem erbittert heran, bis endlich den einen
Oder den andern des Siegs Entscheidung schnöde zur Flucht zwingt.
Solchen erbitterten Kampf und Aufruhr tobender Herzen
Stillet ein Häuflein Staub mit Händen drüber geworfen.
Hast du die Könige nun auseinander gerufen, so töte
Den, der von beiden der Schlechtere scheint, auf daß dir kein fauler
Fresser verbleib, und es herrsche der Bessere frei in der Halle.
Der wird's sein, der leuchtend geht im güldenen Panzer;
Weil es zween Arten gibt: der Weidliche, Güldengefleckte,
Ist mit feurigen Schuppen bedeckt; der andere struppig,
Garstig und faul und schleppt ohn Ruhm den mächtigen Wanst nach.
Wie die Könige zwiefalt sind, so sind es die Völker;
Ein Teil garstig und rauh, als wenn ein Wandrer aus Wolken
Staubs herkömmt und speit vom trockenen Munde den Unflat.
Aber die anderen zieren sich fein und leuchten in heller,
Güldener Pracht, am Leib mit ebenen Ringen gezeichnet.
Also die bessern, und geben dir stets in beschiedener Jahreszeit
Duftenden Honig — und nicht einmal so duftend als lauter! —
Der dir des Bacchus herben Schmack mit Süße bewältigt.
Schwärmen die Bienen jedoch zu wild im offenen Felde,
Da sie der Waben vergessen und lassen die Stöcke verwaisen,
Sollst du dein unstät Volk am müßigen Spiele verhindern.
Weniger Mühe bedarf's: du rupfest dem Weisel die Flüglein
Aus dem Gelenk. Hält der sich still, schweift keine der Bienen
Weit vom Lager, noch trägt sie der Schlacht Feldzeichen zum Kampfplatz.
Duftende Gärten besuchen sie gern, die güldenbeblümten;
Er auch, der Vöglein Schreck, dem Dieb mit hölzerner Sichel
Dräuend, der hellespontische Gott Priapus, beschirmt sie.
Hole dir selbst vom hohen Gebirg Kienföhren und Thymus,
So du der Bienen gedenkst und pflanze sie rings ums Gehöfte.
Mühsal härte die schwielige Faust, derweil du die Pflanzen
Selber ins Erdreich setzest und sprengst mit gesegneter Feuchte.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Betr.: Den Postbezug der „Biene".

Die Neubestellung unserer Zeitschrift ist nunmehr für alle mir durch die Mitgliederverzeichnisse der Bezirksvereine mitgeteilten Mitglieder bei der Post erledigt, jedes Mitglied muß jetzt die „Biene" erhalten. Beim Nichteingange bitte ich zunächst bei der zuständigen Postanstalt das betreffende Stück zu reklamieren, bei Nichterfolg Mitteilung durch die Bezirksvorsitzenden an mich.

Die Herren Bezirksvorsitzenden bitte ich, alle Veränderungen, die sich auf die übersandten Mitgliederverzeichnisse beziehen, mir gesammelt für jeden Monat bis spätestens zum 15. einzusenden (An- und Abmeldungen, Wohnungsänderungen, Tod usw.). Für später eingehende Mitteilungen kann ich keine Gewähr für Berücksichtigung zum 1. des folgenden Monats übernehmen.

Auf Grund vieler Anfragen bemerke ich noch, daß satzungsmäßig ein Ausscheiden nur zum Schlusse eines Geschäftsjahres möglich ist, das ist zur Zeit bis auf weiteres der 31. März eines jeden Jahres. Wer zu Beginn des Geschäftsjahres (1. April jeden Jahres) Mitglied ist, also nicht angemeldet ist, ist zur Zahlung des Jahresbeitrages von 4 Reichsmark, der an den Hauptverein abzuführen ist, verpflichtet. Hiermit will ich die vielen Anfragen beantwortet haben, die ich bezüglich des Beitrages erhalten habe.

Kassel-Wilhelmshöhe, Kaiser-Friedrichstraße 7 II.

P. Weckwerth, Schriftführer.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

Wie aus dem Bericht unseres Schriftführers in Nr. 10 der „Biene" zu ersehen, wurden von der diesjährigen Hauptversammlung in Alzey die neuen Vereinssatzungen errichtet. Nach § 2 und 11 derselben sind die Mitglieder verpflichtet, den Jahresbeitrag bis spätestens 1. Dezember jeden Jahres an den Rechner ihres Bezirksvereins für das kommende Jahr im voraus zu entrichten. Die Rechner der Bezirksvereine haben die Beiträge bis 1. Dezember jeden Jahres durch die örtlichen Vertrauensleute einzuziehen und bis spätestens 15. Dezember an den Rechner des Hauptvereins abzuliefern und ihm die etwa rückständig gebliebenen

Mitglieder zu melden. Der Hauptvereinsrechner sperrt hierauf den Säumigen die Lieferung des Vereinsblattes, bis Zahlung erfolgt. Jede Geldsendung an den Rechner hat portofrei zu erfolgen.

Der Jahresbeitrag beträgt zur Zeit vier Mark, das Eintrittsgeld zwei Mark. Dazu kommt noch der von dem Bezirk zu erhebende Zuschlag bis zum Höchstbetrag von 1 Mark pro Jahr.

Nach § 8 der neuen (7 der alten) Satzungen ist der Vorsitzende des Hauptvereins verpflichtet, ein Mitgliederverzeichnis zu führen. Das ist für ein geregeltes Vereinsleben eine Notwendigkeit. Die Führung eines Mitgliederverzeichnisses ist aber nur möglich, wenn die Bezirke die nötigen Unterlagen liefern, wozu sie verpflichtet sind. In § 11 der neuen Satzungen heißt es: „Der Rechner (des Bezirks) hat alljährlich am Jahresschluß eine Mitgliederliste aufzustellen, bzw. zu ergänzen, die folgendes enthält: a) Vor- und Zunamen der Mitglieder, b) Anschrift, c) Anzahl der im Herbst eingewinterten Völker. Für Angaben betr. Eintrittsjahr der Mitglieder wäre ich auch sehr dankbar. K. Blum.

Kurhessischer Bienenzüchterverein E. V.

Die Herren Bezirksvorsitzenden werden an Erledigung des Punktes 14 des Beschlusses der Hauptversammlung in Darmstadt betr. landwirtschaftliche Winterschulen September-Biene Seite 293) erinnert.

Kassel, 9. Oktober 1925. H. Kimpel, Schulrat, 1. Vorsitzender.

Ein Schwarm am 6. Dezember

aber nicht von Bienen, sondern von Imkerbrüdern des Bezirks Ingelheim und Umgegend wird sich in Nieder-Ingelheim a. Rh. (Café Hartmann), nachmittags 1/2 2 Uhr, sammeln. Unser Altmeister und lieber Imkerfreund Herr Hensel aus Hirzenhain hat sich in liebenswürdiger Weise erboten, uns einen hochinteressanten Vortrag zu halten und lade ich daher alle Imker des Bezirks Ingelheim und Umg. sowie die Imker der Nachbarbezirke herzlichst ein. Kommt alle und versäume keiner die seltene Gelegenheit, unseren ehrwürdigen alten Herrn Hensel sprechen zu hören und kennen zu lernen. Je mehr kommen, um so mehr Freude wird unser lieber Gast haben, welcher nicht die Mühe scheute, uns Imker am Rhein auch einmal aufzusuchen. Halte sich jeder den Nikolaustag frei und auf nach Ingelheim.

Schweikhard, Großimker und Vorsitzender des Bez. Ingelheim.

Berichtigungen.

Druckfehlerberichtigung. Seite 316 muß es heißen: Buttel v. Reepen. Seite 325 muß es in der 13. Reihe von unten heißen: Milbenseuche statt Mottenseuche und in der 12. Reihe von unten: Milben statt Motten.

Bücherschau.

Verlag Fritz Pfenningstorff: Wissenswertes über Honig für Imker und Honigfreunde, von Dr. P. W. Neumann. — Verlag H. Schafmeister Remmighausen i. Lippe: Wegweiser zur erfolgreichen Bienenzucht, nach O. Tuschhoff, Elberfeld. — Im Selbstverlag, „Das Leben der Bienen", von Justizobersekretär Alfred Pietsch Zörbig, Kreis Bitterfeld. — Verlag der Leipziger Bienenzeitung, Leipzig-Reudnitz, Täubchenweg 26: Handbuch der Königinnenzucht, von Regierungsrat Alfonsus Güzeut in Milwaukee, Wiskonsin. — Verlag C. Fr. W. Fest, Leipzig: Die Bien in der Rechtspflege, von M. Kordetzky. — Im Selbstverlag: Die neue einfache und ertragreiche Volks-Bienenzucht, von Wanderlehrer Raimund Regensberger, Oberdrauburg, Kärnten (Oesterreich).

Vereinsversammlungen.

Mitglieder leset die Vereinsversammlungen!

Birstein u. Umg. Am 8. Nov. im Schulhaus zu Fischborn. 1. Lichtbildervortrag von Herrn Lehrer Zinkhan. 2. Erheben aller Beiträge. Wer nicht erscheinen kann, besorge seinen Beitrag, da sonst Einziehung durch Nachnahme erfolgt. Ich hoffe, daß alle Mitglieder erscheinen. Rockel.

Bürstadt. Sonntag, den 8. November, nachm. 1/2 3 Uhr, bei Schmidt-Lampertheim. 1. Die Biene im Winter und Frühjahr. 2. Verschiedenes. 3. Einziehung der rückständigen Beiträge. Wer aus dem Verein auszutreten gedenkt, hat bis spätestens 1. Dezember seinen Austritt zu erklären. Lemb.

Butzbach. Sonntag, den 22. November, nachm. 3 Uhr, im „Deutschen Haus". 1. Vortrag. 2. Erhebung der Beiträge. Die Herrn Obmänner werden gebeten, die Beiträge zu sammeln und abzuliefern. Birk.

Darmstadt. Samstag, den 14. November, abends 8 Uhr, Brauerei Große Karlstraße 10. Lichtbildervortrag des Herrn Reallehrers Schäfer: „Der Körperbau der Biene". Meyer.

Eschwege. Sonntag, den 22. November, nachm. 3 Uhr, bei Hempfing, Bahnhofsstraße. 1. Besprechung der neuen Satzungen des Kurhessischen Bienenzüchter-Vereins. 2. Besprechung wegen Veranstaltung eines Familienabends im Dezember. Nur bei reger Beteiligung möglich. 3. Zahlung der rückständigen Beiträge. Kramer.

Frankenberg (Eder). Sonntag, den 15. November, nachm. 2 Uhr, im „goldenen Engel". 1. Vortrag über Bienenstände und Kastenfrage. 2. Honigpreise, Verkauf desselben und Verschiedenes. 3. Standschau bei Herrn Limmroth. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht, da es die letzte Versammlung sein wird in diesem Jahre. Der Vorstand.

Frankfurt a. M., Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter. Sonntag, 8. November, nachm. 3 Uhr, im „Steinernen Haus", Braubachstraße 35. 1. Der Schriftleiter unserer „Biene", Herr Hensel-Hirzenhain, wird uns durch seinen Besuch beehren und über verschiedene bienenwirtschaftliche Fragen Vortrag halten; wir bitten um eine recht zahlreiche Beteiligung. 2. Wegen Aufstellung der neuen Liste für den Zeitungsbezug bitten wir diejenigen Mitglieder, die aus einem der Verbandsvereine mit Jahresschluß austreten wollen, ihre Abmeldung bis zum 1. Dezember einzusenden; wer es versäumt, muß für die entstehenden Unkosten aufkommen. 3. Herr Greuling, vom Verein M. B. Frankfurt a. M., wird Bücherwechsel vornehmen. Der Vorstand.

Grünberg u. Umg. Sonntag, 15. November, nachm. $2^1/_2$ Uhr, im Vereinslokal Witwe Repp. 1. Erhebung des Beitrages 2. Halbjahr (2,50 Mark). 2. Aussprache über die Hauptversammlung in Darmstadt. 3. Verlosungsbesprechung. 4. Verschiedenes. Die Vertrauensleute werden gebeten, die Beiträge zu sammeln. Vom ersten Halbjahr sind noch Beiträge rückständig, diese werden nunmehr durch Nachnahme erhoben (35 Pf. daher mehr). Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht. Schütz.

Gudensberg. Sonntag, 8. November, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Krug, Bahnhof Gudensberg. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Gonnermann.

Imkervereinigung Hanau u. Umg. Sonntag, 29. November, $^1/_2$3 Uhr, in Hanau „Sonne". Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die sämtlichen Rückstände werden im Dezember durch Postaufträge eingezogen. Norwig.

Hersfeld. Sonntag, 22. November, Vereinslokal. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Der Vorstand.

Bezirk Ingelheim. Sonntag, 6. Dezember (Nikolaustag), nachm. $^1/_2$2 Uhr, im Café Hartmann (Nähe des Bahnhofs). Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Altmeisters Hensel aus Hirzenhain (Schriftleiter der „Biene"). 2. Bericht über die Generalversammlung in Alzey. 3. Wahl von Vertretern zur Vertreterversammlung. Um recht zahlreiches Erscheinen, auch von Mitgliedern der Nachbarbezirke des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins bittet Schweikhard, Bezirksvorsteher.

Bezirksverein Kirchhain. Wanderversammlung Mittwoch, 25. November, nachm. $^3/_4$3 Uhr, im Gasthaus zur Krone am Bahnhof in Wiera. Abfahrt in Kirchhain 2 Uhr. Tagesordnung: 1. Protokollverlesung. 2. Kasseler Jubiläumsfeier. 3. Aussprache über: „Was hat der Imker während der Winterruhe der Bienen zu tun?" 4. Wachsansammeln, praktische Anleitung im Wachsauslassen, Wachsbehandlung und Aufmachung, wie man mit Ehrenpreis gekrönte Kunstwaben preßt, Herr Schneider. Liebe Imkerfreunde und Imker von nah und fern, kommt alle, wir besuchen einen erfahrenen Imker, einen Volksimker in des Wortes vollster Bedeutung, jeder wird noch etwas lernen können. Aber auch ihr, verehrte Imkerfreunde, die ihr bei uns nichts mehr zu holen braucht, kommt und belebt mit dem reichen Ueberfluß an Wissen und Erfahrung unseren lieben Imkerverein, euch zur Freude und zur Ehre. Schröder.

Lumda u. Umg. Sonntag, 8. November, nachm. 2 Uhr, bei Heinrich Erb, Beltershain. 1. Erhebung der Restbeiträge für das 1. Halbjahr und der Beiträge für das 2. Halbjahr. 2. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Seck.

Bez. Kr. Marburg e. V. Sonntag, 14. November, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich, Marburg, Kepplerstraße. 1. Vortrag über neuzeitliche Bienenbeuten. 2. Polizeiverordnung über bösartige Faulbrut. 3. Imkerfeier in Kassel. 4. Verschiedenes. Nach dem 20. November d. Js. müssen rückständige Beiträge durch Postnahme eingezogen werden. Der Vorstand.

Nieder-Moos u. Umg. Sonntag, 22. November, nachm. 2 Uhr, bei Schweitzer in Bannerod. 1. Bericht über die Delegiertenversammlung in Hirzenhain. 2. Vortrag des Unterzeichneten. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge (2 Mark). 4. Verschiedenes. Kaffenberger.

Pfeddersheim. Sonntag, 15. November, nachm: $3^1/_2$ Uhr, bei Scherff in Pfeddersheim. 1. Vorführung der Wabenpresse und Wabengießen durch die Herren Rothrock und Schuhmacher. 2. Vorstandswahl. — Die Vertrauensmänner wollen die Jahresbeiträge (4,50 Mark pro Mitglied) innerhalb ihrer Gemeinden einsammeln und auf der Versammlung an unseren Bezirksvorsteher abliefern. Rodrian.

Schlüchtern. Sonntag, 22. November, nachm. 3 Uhr, im „Löwen" zu Schlüchtern. 1. Vortrag: „Was tut der Imker im Winter für seine Biene?" oder „Wie bauen wir unsere Bienenkästen einfach, praktisch und billig selbst?" 2. Verschiedenes (Neuaufnahmen u. a.).

Schmalkalden. Laut Versammlungsbeschluß vom Oktober findet im November keine Versammlung statt; falls für Dezember nichts Besonderes vorliegt und keine Anträge auf Versammlung eingehen, findet ebenfalls keine statt. Vereinsbeiträge, welche bis zum 15. Dezember an unseren Kassierer W. Barthel, Künkelsgasse, nicht eingegangen sind, müssen unter Zurechnung der Unkosten per Nachnahme eingezogen werden. Clemen.

Wallenstein. Am 15. November, nachm. 2 Uhr, in der Trischmannschen Gastwirtschaft zu Appenfeld. Pfaff.

Wetterauer Bienenzüchterverein. Sonntag, 29. November, nachm. $2^1/_2$ Uhr, im „Deutschen Haus" zu Friedberg. 1. Bericht des Herrn Möller über die Vertreterversammlung in Hirzenhain. 2. Vortrag des Herrn Julius Schneider-Frankfurt a. M. 3. Letzte Frist zur Zahlung des Beitrags, später Einziehung durch Nachnahme. 4. Bücherumtausch. 5. Verschiedenes. Gäste willkommen. Runk.

Bez. Witzenhausen. Sonntag, 8. November, nam. $3^1/_2$ Uhr. 1. Vortrag: „Die Königin", Herr Reimer. 2. Bericht von der Kasseler Feier. 3. Verschiedenes. Wiedemuth.

Wolfhagen. Die fälligen Jahresbeiträge in Höhe von 4 Mark müssen umgehend an Herrn Lehrer Eysel in Bründersen (Post Wolfhagen), eingeschickt werden. Nach dem 15. November werden die nicht eingegangenen Beiträge zur Bequemlichkeit der Mitglieder durch Nachnahme mit Portozuschlag erhoben. 1- und 2-Pfund-Honiggläser (Einheitsformat) können beim Vorsitzenden abgeholt werden. Breitzmann.

Zimmersrode. Sonntag, 15. November, nachm. 3 Uhr, in Zimmersrode, Gastwirtschaft Dörrbecker, Vortrag des Herrn Hegemeisters Souchier aus Heiligenrode: Oekonomie eines Bienenstandes und Werdegang der drei Bienenwesen an Hand anatomischer Wandtafeln, sowie Schwarmverhinderung und Königinnenzucht. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder geboten, die Nachbarvereine sind ebenfalls herzlich willkommen. Lichau.

Bienenwirtschaftliches.

Unserer heutigen Nummer liegt ein interessanter Prospekt der Firma **Kreuzversand Alfred Kloß, München, Lindwurmstraße 76** bei, aus welchem unsere Leser ersehen können, in welch idealer Weise das Kreuz-Thermalbad das wachsende Bedürfnis nach Schwitzbädern im Hause befriedigt.

Geschäftliches.

Die Zuckergroßhandlung Verdux & Sohn in Marburg macht auf ihr billiges Angebot in Zucker aufmerksam.

Die Zuckerpreise sind gegenwärtig so niedrig, daß sie kaum die Herstellungskosten decken, was ohne weiteres einleuchtet, wenn man bedenkt, daß zur Herstellung von einem Zentner Zucker mehr als sieben Zentner Rüben erforderlich sind.

Sie empfiehlt die baldige Eindeckung des Frühjahrsbedarfs schon jetzt zu dem sehr vorteilhaften Preise von 65 Mark per 100-Kilo-Sack franko Station des Empfängers, laut Inserat in der Novembernummer unserer Zeitung.

Verlangen Sie sofort gratis und franko

Nachtrag 1925 zu unserem Preisbuch 1925/26

Enthält viele praktische Neuheiten

Heinrich Thie, Wolfenbüttel

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzogs

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine **Versuch** führt zur ständigen Anwendung.



Eugen Herzog

Schramberg, i. Schwarzwald.

Strohmatten

Warmhaltung in kräftiger, sauberer und genauer Ausführung fabriziert 196

Anton Fesseler, Strohverwertung

Erbach (Württemberg).

Die besten und billigsten

Honiggläser

von $^1/_2$ bis 3 Pfund

Thüringer Luftballons

1 und 2 Liter

Weißblechversanddosen

5 und 9 Pfund 167

mit oder ohne Karton liefern

Greve & Behrens, Hamburg 6

Zollvereinsniederlage (b. d. Merkurstr.)

Verlangen Sie Angebot, ehe Sie bestellen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

RAUCHER!

Der bekannte Forscher (Ornitholog)

Pfarrer W. Schuster o. F.

Verfasser der „Vögel Mitteleuropas" schreibt: „Deichmanns Tabake sind, ich versichere es, der feinste Rauchgenuß den ich kenne; greift zu, Imker!"

Rein Uebersee, bei Bezug eines Postpaketes Mk. 0.80, 1.00, 1.25, 1.60, 2.00, 2.40, 3.00; Feinschnitt Mk. 2.–, 2.50, 3.25 frei Haus per Pfund versteuert. Sofort bestellen, da wegen Zoll Preiserhöhung erfolgt.

Tabakfabrik Georg Deichmann,

Framersheim (Rhh.)

Die Stübing-Hensel-Beute

liefert in bester Ausführung

als Zwillingsbeute 65 Reichsmark

und als Einzelbeute 38 Reichsmark

Beschreibung der Betriebsweise ist im Henselschen Leitfaden enthalten.

Friedrich Stübing, Möbelfabrik

Rumpenheim bei Offenbach a. M.

Telephon: 849 Amt Offenbach. 129



für jedes Maß. 60

Josef Linker

Fabrik für Imkergeräte.

Cassel 57.



Junge **Hühner**
beste Legerasse
zerlegbare **Ställe**
liefert billigst
Geflügelhof in Mergentheim F 30. Katalog frei.

Garantiert echte 217
Saalweiden
großkätzig, von Mitte März bis Mitte April blühend, sowie echte
Schälweiden
Blütezeit nach der Saalweide bis Ende April. Beide Weiden spenden die erste und sehr zarte Pollentracht. Ich versende gegen Nachn. 100 Stecklinge zu Mark 3.50 franko und Verpackung frei.
J. Bruß, Imkerei **Zawisna** (Kreis Rosenberg, Ober-Schlesien).

Badischer Breitwaben-Oberlader

im Zandermaß – D. R. G. M.
(System Sickinger-Klem)

dem Imker bequem;



Schutzmarke

den Bienen genehm.

Durch seine nachgewiesenen Vorteile bestimmt die Beute der Zukunft. Von allen Autoritäten auf dem Gebiete des Bienenwesens als das Beste anerkannt. Seine Einfachheit und vielseitige Verwendungsmöglichkeit haben dem Badischen Breitwabenoberlader seinen Weltruf begründet.

Alleinhersteller: 119

Fabrik für Imkereibedarf

Lothar Gramelspacher

Grunern im Breisgau

Telephon Amt Staufen Nr. 42

Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925 zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise gegen Einsendung von 50 Pfennig in Briefmarken.

Vertreter gesucht!

Beachten Sie bitte unsere Inserenten!

Original-Freischwungschleu
„System Buss"



Passen für alle Wabengr
auch f. Breitwaben! Schle
ohne Kessel rasch, re
und gründlich den zäh
Schleuderhonig! Waben
nen in der Maschine
deckelt werden.

Wachspresse



mit Rühr
System B
Unverw
starke Ba
Verblüff
schnell
intensiv
Auspress
Prospekt
Zeugnis
gratis u. fr

Carl Buss, Maschinenfa Wetzlar

Meth

Wie braue ich Meth
meinem Honig? Wie verw
ich meinen **Honig** in K
und Keller?? — Dann l
Sie die beiden Broschü
Borchert, *Der Meth,*
Volksgetränk, u. ***Volkm***
Honigverwendung. Beide
sammen nur 75 Pf. frei H
— Neuigkeit: ***Kordet***
Die Biene in der Rechtsp
55 Pf. franko.
Verlag Fest, Leipzig
Postscheck Leipzig 5
Katalog und Probeheftgr

Garantiewaben Marke „Husif"

und alles, was der Imker sonst braucht, liefern

Harttung & Söhne, Frankfurt a. d. Oder

Illustrierter Führer nebst Preisliste gratis und franko. 11

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleiter: H. Hensel in Hirzenh

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

nmer 12 | Gießen, Dezember 1925 | 63. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Nummer 12 | Dezember 1925 | 63. Jahrgang

Bienchens Winterschlaf.

Von Wilhelm Merz, Rüsselsheim.

Nun schlafen die Bienlein alle,
sie gingen schon früh zur Ruh'
und schlossen ihr kleines Häuschen
mit einem Wachsschlößchen zu.

Nun hockt es im warmen Stübchen
das Völkchen und ruhet sich aus,
derweilen mag's regnen u. stürmen
und schneien und frieren da drauß'.

Es summt und erzählt sich ganz leise
vom Sommer auf blumiger Au,
von blühenden duftenden Gärten,
voll Pollen und Honigtau.

Dort, wo es einst lustig schwärmte
ist Öd' heut und grabstille Ruh',
die letzten Blümchen am Boden,
bald deckt sie ein Schneetüchlein zu.

Wo Bienchen sich durstig labte,
im Erlenbusch spielten zu Hauf,
das Bächlein im Wiesentale,
bald hemmt's seinen munteren Lauf.

Bald bläst ein eisiger Nordwind,
der Winter, der grimmige naht,
weh' wer da kein warmes Stübchen
und Vorrat gesammelt sich hat.

Doch Bienchen ist wohl versorget,
verwahret in sicherem Heim.
Es träumt da von Sonne und Blumen,
es träumt in den Frühling hinein.

Monatsschau.

Im Kreislauf des Jahres erreicht jetzt die Sonne ihren Tiefpunkt. Selten lockt mildes Wetter zum Fluge, der den Bienen noch einen wünschenswerten Reinigungsflug gestattet. Auf dem Bienenstande ist Winterruhe eingezogen, daher tiefe Stille im gesunden Volke. Jede Störung im Stocke und an den Stöcken fordert Opfer; denn einzelne Bienen lösen sich in solchen Fällen von der Bienentraube los, um nach den Ursachen zu forschen und womöglich dem eindringenden Feinde zu wehren. So wagen sie sich vom Bienenknäuel weg und kommen wohl gar bei strenger Kälte ans Flugloch, wo sie dann erstarren, ums Leben kommen und gar oft das Flugloch verstopfen, so daß nun das ganze Volk leiden muß, weil eine normale Luftzirkulation durch dasselbe nicht mehr möglich ist. Liegt Schnee vor dem Bienenstande, dann ist derselbe oft dicht mit Bienenleichen besäet, besonders vor den Stöcken, in denen aus irgend einem Grunde die Winterruhe im Volke gestört ist.

Dem Platze vor dem Bienenstande wird übrigens zu wenig Beachtung geschenkt. Im Laufe des Jahres fällt so manches kranke und ermattete Bienlein zu Boden und bleibt tot liegen. Beim Reinigungsausfluge, bei Räuberei, in der Drohnenschlacht, auch zur Hochtracht sind es nicht einzelne, sondern oft Hunderte, wenn gar nicht Tausende, die mit ihren toten Leibern den Boden decken. Die Arbeiterinnen im Stocke, die den Reinigungsdienst in der Behausung versehen, werfen alles Gemüll, abgestorbene Maden oder Puppen und Maden von der Wachsmotte und mancherlei Schmutz zum Flugloch hinaus auf den Platz vor den Bienenstand. Doppelt gefährlich wird die Sache nun, wenn eine Seuche herrscht und die Krankheitskeime und -sporen im Grase vor dem Stande liegen. Daher sei am besten der Raum vor dem Bienenhaus frei von jedem Gewächs, so daß er des öfteren umgegraben werden kann. Ist er glatt und festgetreten, dann kann auch ein ermattetes Bienlein wieder emporsteigen und zum Stocke fliegen.

Jetzt ist die Lebenstätigkeit des Bien auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Und so soll und muß es sein, wenn wir unsere Lieblinge hinüber ins Frühjahr bringen wollen. Daher gilt es jetzt, diesen Schlummerzustand nicht zu stören, sondern erhalten und nicht schon Leben wecken, wo es nicht sein soll. Da aber die Sonnenstrahlen gerade dieses verursachen, so sind diese vom Flugloch fernzuhalten, weil sie sonst Verderben und sicheren Tod bringen. Ebenso unheilvoll sind die kalten Nord- und Ostwinde, wenn sie durch die Wabengassen fegen.

Sollte der Dezember schon starken Schneefall bringen, dann sind oft die Flugbretter von großen Schneehauben überzogen. Solange es nicht taut und friert, schaden ja diese Schneeberge nicht. Es ist aber doch ratsam und zu empfehlen, die Fluglöcher vom Schnee zu befreien; denn wenn derselbe nach Tauwetter fest gefriert, dann ist eine Luftzirkulation durchs Flugloch nicht mehr möglich und der Bien leidet an Luftnot. Auch diese führt zu Unruhen im Stocke, wodurch der große Totenfall bei manchen Völkern oft bedingt ist. Es sind zwar jetzt Arbeiten am Stande nicht zu verrichten. Und doch soll ein jeder fürsorgliche Bienenvater von Zeit zu Zeit zu seinem Bienenstand gehen und mit einem dünnen Gummischlauche, den er ins Flugloch steckt, die Völker abhorchen. Weisellos gewordene Völker heulen; auch an Luftnot leidende Völker und solche, die von Durst gequält werden, lassen einen heulenden Ton hören. Hat der Bienenvater bei der Auffütterung die nötige Sorgfalt nicht gezeigt und ist durch sein Verschulden das Winterfutter kristallisiert und so hart geworden, daß die Bienen das Futter nicht lösen können, dann vernimmt man durch das Flugloch ein dauerndes Brausen. Solchen Völkern legt man einen in warmes Zuckerwasser getauchten Schwamm auf den oberen Schenkel des Rähmchens und damit wird dem Uebelstande einigermaßen abgeholfen. Hört man ein kurzes, kräftiges Aufbrausen, wenn man mit dem Knöchel kurz anklopft, dann steht es mit dem Volke gut.

Wie wir also sehen, besteht die Tätigkeit des Imkers am Stande in dieser stillen Zeit einzig und allein in der Ueberwachung und der Erhaltung der Ruhe. Daheim werden die mancherlei Pläne und Anregungen, die das verflossene Arbeitsjahr erstehen ließ, der Verwirklichung entgegengebracht. Die einzelnen Notizen im Tagebuche werden gesichtet, zusammengestellt und für die Beurteilung der Leistungen der Völker untereinander verwertet. Es gibt das den folgerichtigen Abschluß, der über manches Klarheit bringt und den aufmerksamen Beobachter im Umgang mit seinen Bienen zu sicheren Erfolgen erzieht.

Doch auch an die praktische Seite dieses Gedankens denke ich bei der Niederschrift. „Wer schreibt, der bleibt,“ sagt ein altes Volkswort. Es sollte besonders am Jahresschluß Beachtung finden. Nun ist es nämlich nicht nur an der Zeit, daß der Imker unter seine Jahrestätigkeit den Schlußstrich macht, sondern auch aus ihr die Jahresbilanz

zieht. Das ist mit die wichtigste Arbeit in diesem Monate. Nicht nur der Züchter, auch der einfache Imker muß das tun. Er soll und muß seine Sache bedenken und berechnen. Indem er die Einnahmen und Ausgaben einander gegenüberstelt, wird er durch Vergleichen der verschiedenen einzelnen Posten in Zukunft manchen Betriebsfehler unterlassen, den er dabei gefunden und erkannt hat. Damit wird aber seine ganze bienenwirtschaftliche Tätigkeit beeinflußt und ein Vorteil für ihn schon herauskommen. Das Berechnen beim Jahresabschluß führt ihn zur Bewertung seiner Völker im Ertrag. Dabei muß er aber den Faktor „Behandlungsweise" berücksichtigen. Er wird aber auch weiter folgern, daß es nicht lohnend ist, sich mit schwachen und minderwertigen Völkern bzw. Völkchen abzumühen, die nur ein Ballast für einen Bienenstand und seinen Imker sind. Solch geartete Völker sind Versuchsobjekte für fortgeschrittene Imker und Forscher. Wer mit dem Jahresabschluß in seiner Bilanz zu dieser Erkenntnis kommt, der hat trotz seinem Defizit einen erheblichen Gewinn. So sehen wir, daß nicht nur die Imkerei, sondern auch ihre geschäftliche Seite ihre Buchführung erfordert. Die geschäftliche Feststellung ist übrigens auch durch unsere heutige Gesetzgebung notwendig geworden, um uns vor zu hoher Besteuerung zu schützen.

Wir gehen der Jahreswende entgegen. Die Sonnenwende ist nahe. Ein Aufsteigen folgt wieder, ein neues Regen, ein Erwachen im schlummernden Bienenstaate, ein Werden und Erstarken.

Wenn sich weiß der Schleier zieht
Ueber Sinnen, Seufzen, Sorgen,
Singt ein Jahr sein Abschiedslied:
Herz, schlaf ein und träum' von morgen.

Hiermit will ich nun meine Monatsschauberichte für die „Biene" schließen. Ich habe gesucht, das, was mir in der Praxis bedeutungsvoll schien, den noch wenig oder gar nicht erfahrenen Imkern mitzuteilen. Sollte nun hier und dort ein Anfänger etwas Brauchbares und Anhaltspunkte gefunden haben, dann haben meine Monatsberichte ihren Zweck erfüllt. Und nun zum Schluß, liebe Imkerfreunde, ein „Herzlich Glückauf!" zur Arbeit im kommenden neuen Bienenjahre.

Norwig, Rückingen.

Aus meinem Imkerleben.

(Fortsetzung.)

Eine gelbe Majestät kostete 3 bis 4 Taler, ein Bienenvolk im Mai 7 bis 8 Taler.

Auch mein Vater scheute die Kosten nicht. Das erste italienische Bienenvolk langte eines Tages von einem italienischen Exportgeschäft am Luganer See wohlbehalten in einer Kiste an. Die Waben waren an das obere, etwa 1 Meter lange Brett der Kiste angebaut. Hinten verschloß ein Schließbrett die Bretterröhre. Vorne sollten diese Originalbienenstöcke in Italien ganz offen stehen, so daß Wind, Regen und Schnee hinein konnten. Und doch sollten ohne jede Umhüllung mit Wärmestoffen die Bienen in diesen Kisten ganz gut gedeihen.

Das gab ein Aufsehen! Nachdem die gelbe Majestät zunächst gesichert, wurden die Waben sorgfältig in Rähmchen eingepaßt und mit Honigvorrat und Brut in einen Dreietager umgehängt. Zur Verstärkung des Volkes kamen einige gerade auslaufende Brutwaben aus anderen Völkern hinzu.

Das war nun eine Freude, die „Gelben" zu beobachten. Die „schwarzen Völker" bildeten eine Nebensache. Wir standen immer nur vor den „Gelben". Nach sechs Wochen Brut- und Honigraum ausgebaut und das Volk wieder rasserein! Die Mitglieder des Bienenzüchtervereins erschienen, um das „gelbe Wunder" anzustaunen. Alle waren von der „wunderbaren Leistungsfähigkeit" der gelben Rasse überzeugt. Später erhielt ein entweiseltes Volk die gelbe Majestät, und die von dem Italiener angesetzten Weiselzellen fanden vor ihrer Reife bis auf eine ihren Platz in ebenfalls entweiselten anderen Völkern. Mit gespanntester Erwartung wurden die Befruchtungsergebnisse verfolgt. Die schwarzen Drohnen fanden,

soweit wie's möglich war, durch Drohnenfallen einen frühzeitigen Tod, die Heranzucht gelber Dröhneriche war nach Möglichkeit begünstigt worden. Nur bei einem einzigen Volke gelang die Reinzucht, die anderen umgeweiselten Völker wurden Bastarde. Aber auch über diesen kleinen Erfolg herrschte große Freude. Nun flogen zwei Reinitaliener auf dem Stande und einige Bastarde. Natürlich sang mein Vater das Lob der Italiener in allen Tönen. Etwaigen Zweiflern begegnete er mit mitleidsvollem Lächeln.

Eines Tages besuchte uns der Imkerfreund Gutsbesitzer Steinmetz aus dem 6 Kilometer über den Wald hinaus gelegenen Schrecksbach. Freudestrahlend teilte er mit, daß er sich keine Italiener senden zu lassen brauche, einer seiner Zweitschwärme sei „gelb geworden". Ungläubig vernahmen wir die Botschaft. Aber die Tatsache bestand. Wie war das zugegangen? Es gab nur die eine Erklärung: Die gelben Italienerdrohnen meines Vaters befruchteten die zum Hochzeitsfluge ausgeflogene Königin über 6 Kilometer weit über einen größeren Wald.

Die Italiener wurden bald Allgemeinsache. Man fand sie entweder rasserein oder in Mischung mit der deutschen Rasse fast auf allen Ständen. Selbst die Heidebiene blieb von der „Mischung" nicht verschont. Dann kam der Rückschlag. Die Italiener überdauerten strenge Winter nicht, ihr Honigertrag entsprach längst nicht den Erwartungen. v. Berlepsch schrieb zuerst in der „Eichstädter Bienenzeitung" 1867 einen geharnischten Artikel gegen die „Italienerin". Sein Hauptvorwurf gegen die Italienerin bestand in der Behauptung, daß sie sich in Deutschland nicht rein erhalte. Er mußte aber selbst zugeben, daß er von Dzierzon eine verbastardierte Stammutter bezogen hatte, und deshalb die reine Rasse gar nicht kenne. Er erfuhr darob große Anfeindungen seitens der Italienerfreunde. Der damalige Vorsitzende des Kurhessischen Imkerverbandes, Kantor Wiegand-Altenbauna, der anfänglich ebenfalls ein begeisterter Lobredner der „Italiener" war, aber in seinem Vereinsstand die schlechtesten Erfahrungen mit den „Ausländern" machen mußte, trat jedoch sofort auf die Seite Berlepchs. „Nichts hat seit lange mir so große Freude gemacht, als dieser Artikel des „Eichstädter", der unserer verkannten und verachteten schwarzen Biene volle Gerechtigkeit widerfahren läßt und der so gepriesenen Südländerin endlich und unwiederbringlich den ungebührenden Nimbus abstreift. Vorbei ist's mit der süßen Treue unseres italienisierenden deutschen Imkers. Wie manche Summen sind verschwendet, wie mancher wurde getäuscht, wie mancher Stand ruiniert und mancher angehende Imker zurückgeschreckt."

Wiegand hatte freilich mit den „Italienern" besonders unangenehme Erfahrungen gemacht. Der Kurhessische Verein unterhielt in dem Pomologischen Garten (Frankfurter Straße, Cassel) einen Vereinsstand von 18 Völkern in 3 Pavillons — 6 Berlepschbeuten und 6 Dzierzonzwillinge —, der natürlich auch vollständig italienisiert werden mußte; die italienischen Königinnen sandte Professor Mona in Pollegia direkt zu. Im „Bienenblatt", Jahrgang 1866, S. 47 ff., ist die Italienisierung des Casseler Vereinsstandes genau beschrieben. Da brach die Faulbrut unter diesen Völkern aus und ruinierte den Stand fast völlig. Als Ursache der Krankheit vermutete man Futtermangel, Staubregen usw. Wiegand behauptete dagegen mit Recht, daß die Krankheit durch die Italiener eingeschleppt worden sei, daher seine Wandlung in seinen Ansichten über die Südländerin. Natürlich blieb trotzdem die Italienerin auf manchen Ständen noch Jahrzehnte Siegerin. Immerhin ebbte die Sucht nach Besitz der Südländerin

nmals schon ab. Manche Imker kreuzten jetzt die Rassen, und nun florierten e Bastarde.

Manche Imker schätzten jetzt die Bastarde höher als die Rassereinen n. Schließlich erlosch die Sucht nach den fremden Rassen. Sie erwiesen h für unsere frühlingsrauhen Gegenden als wenig geeignet. Krankheiten zimierten die Fremdlinge. Heute gehört unstreitig wieder für unsere eimat der „deutschen Biene" der Preis, und es werden die größten Anrengungen gemacht, das „fremde Blut" auszumerzen. Heute heißt es:

„Findest du am Bienenstand
Rasse schwarz und Stachel gut —
Nah' dich nicht mit Unverstand,
Hier grüßt deutsches Edelgut."

Immerhin bleibt die Einführung der italienischen Biene in Deutschnd ein Denkmal in der Geschichte der deutschen Apistik. Dr. Dzierzon ellte mit ihrer Hilfe die berühmte Lehre der Parthenogese der Biene auf, nd die Lebensdauer der Biene während der Flugzeit konnte nie besser or Augen geführt werden, als wenn man einem Volke im Sommer eine nderserassige Königin zusetzte. Sechs bis sieben Wochen später hatte die asse völlig gewechselt. Bis in die heutige Zeit findet man in Deutschland e durch „italienisches" oder „krainisches" Blut „verbesserten" Mischlinge. ie Italienerin verwandelte sich in Amerika in die „Goldbiene", die vor vei Jahrzehnten ebenfalls als „langrüsselige Rotkleebiene" in Deutschland ngeführt, jetzt wieder ziemlich verschwunden ist. Die Natur eines Landes hafft sich durch ihr Klima und ihren Pflanzenwuchs und tausend andere, ur ihr eigene Einflüsse stets die Insekten, also auch die Bienen, die für e am geeignetsten sind. Die „bodenständige" Rasse wird stets für as betreffende Land die geeignetste und beste bleiben.

4. Der „schwarze Tod" unter Menschen und Bienen.

Doch wenn im Volk die Krankheit haust,
Statt milder Lüfte Sturmwind saust —
Der Imker schaut nur Graus und Tod —
Da rinnen die Tränen in bittrer Not —
Er trägt ja die Hoffnung zu Grabe.

Jung Klausens Sang aus Tal und Hang.

Es war kurz nach dem deutsch-französischen Kriege 1870/71. Da vereitete sich eines Tages im Dorfe die unheilvolle Kunde, daß der „schwarze od" unter den Bewohnern ausgebrochen sei. Tatsächlich erkrankten einige tere Leute an den „schwarzen Blattern". Die Seuche griff um sich und rderte Opfer über Opfer. Aerzte kamen und impften groß und klein. Die äuser der erkrankten Familien wurden isoliert. Kein Mitglied des Hauslts durfte das Haus verlassen. An langen Stangen erhielten die Absperrten Wasser und fehlende Nahrungsmittel zugereicht. Die Toten ollte niemand aus Angst vor Ansteckung begraben. Schließlich fanden h für reichliche Belohnung einige beherzte Männer aus Bersa, die unter n Klängen des Abendläutens die Toten bestatteten. Wir Kinder schauten, nter den Fenstern des Schulhauses stehend, zitternd diesen Begräbnissen und schrien auf, wenn die Totengräber — der Schnaps sollte ein Präserntiv gegen die Seuche sein — allzu ungebührlich mit den Särgen umgingen.

Auch im Hause des Bienenzüchters Scherz wüteten die schwarzen lattern. Wir Kinder erhielten strengen Befehl, uns von unseren Gespielen us dem Scherzschen Hause fernzuhalten. Unsere Gärten grenzten indes neinander, und eines Tages — fanden uns unsere Eltern trotz des Ver-

bots bei gemeinsamem Spiel. Die Kranken im befreundeten Hause genasen, und uns schadete die Uebertretung des Gebots weiter nichts. Die Genesenen kannte man oft kaum wieder, die tiefen Blatternarben entstellten ihre Gesichtszüge.

In demselben Jahre stand mein Vater eines Tages mit bedenklichem Gesichte vor seinem Bienenstande. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er Brutwaben aus verschiedenen Völkern mit der Bienenzange hochhielt, genau betrachtete, bedeckelte Brutzellen öffnete und anstatt Lebewesen eine schleimige, stinkende Masse hervorzog. Die schlimmste Bienenkrankheit, der schwarze Bienentod, die bösartige Faulbrut, war auf seinem Stande eingekehrt. Niemals sind damals die Ursachen, die Wege der Ansteckung, aufgeklärt worden. Ob die oft ausschweifende Vermehrungssucht — im Ablegermachen war Vater Spezialist — die Grundlage für die Krankheit geschaffen, ob gekaufte Völker den Krankheitsstoff mitbrachten — die Faulbrut war da, und wie sich bald zeigte, in ihrer bösartigsten Form.

Nun setzten die Heilungsversuche ein. Völker, bei denen die Seuche schon soweit fortgeschritten war, daß sie beim Oeffnen der Türen und Fenster der Beuten einen abscheulichen Geruch verbreiteten, verfielen mit ihren gesamten Brut- und Honigwaben dem Feuertode. Beuten und Rähmchen wurden ausgeschwefelt und blieben vorerst ohne Benutzung. Im Herbst zählte der Bienenstand ein volles Dutzend Völker weniger, und die Einwinterung — damals kannte man die Zuckerfütterung noch nicht — erfolgte in der Zuversicht, den schwarzen Bienentod besiegt zu haben. Aber welche Enttäuschung im nächsten Frühjahr! Wieder mußten einige Völker den Flammentod erleiden. Ein besonders gut entwickeltes Volk kehrten wir im Juni von den Waben ab, setzten es in eine neue, bisher ungebrauchte Beute mit neuen Rähmchen und ohne Wabenanfänge und brachten es in einen 3 Kilometer entfernten jungen Kiefernwald, wo wir es unter einer einsam stehen gebliebenen Eiche aufstellten. „Das Volk müßte doch gerettet sein," meinte mein Vater. Als wir es nach drei Wochen wieder an Ort und Stelle aufsuchten und die Türe der Beute öffneten, drang uns sofort der so gefürchtete faulige Geruch der Brutpest entgegen. Die Seuche grassierte auch in diesem Volke trotz aller Vorsichtsmaßregeln in voller Gewalt.

Damals kannte man den Krankheitserreger (Bacillus alvei oder Bacillus Brandenburgiensis) noch nicht und auch noch nicht die später so oft angepriesenen Heilmittel wie Kreolin, Ausan und Reflorit usw. Die mißlungene Kur mit dem abgekehrten und in eine neue Wohnung gesetzten Volke bewies, daß die Bienen die Sporen der Faulbrut mit sich forttragen und die Bazillen sofort wieder ihre unheilvolle Arbeit beginnen. Ihre Fruchtbarkeit soll ja so groß sein, daß aus einem Individuum bei günstigem Nährboden in einem Tage rund 1 Million Nachkommen entstehen.

Alle weiteren Abwehrmaßregeln blieben ergebnislos. Nach drei Jahren stand mein Vater trauernd vor dem Nichts. Fast sämtliche Völker waren dahin. Wir Kinder benutzten noch jahrelang später einige der verseucht gewesenen Doppelbeuten als Kaninchenställe. Aber meines Vaters Liebe zu den Immen erlahmte deshalb doch nicht. Er fing wieder von vorn an und brachte es in verhältnismäßig kurzer Zeit, wenn auch nicht zur alten Höhe, doch wieder auf eine beträchtliche Völkerzahl. Die trübe Erfahrung mit dem schwarzen Bienentod wurde ihm zur Lehrmeisterin. Im Ablegermachen übte er fortan größte Vorsicht; denn immer wieder gab er der Meinung Ausdruck, daß er die Hauptschuld an dem Einzug und der Ausbreitung der Seuche selbst trage, indem er den Nährboden für die Seuche dadurch geschaffen habe, daß er Bruttafeln der Erkältung aussetzte. (Fortsetzung folgt.)

Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Die Ueberwinterung der Bienen.

Th. Weippl ist sachlicher Leiter der Oesterreichischen Imkerschule. Er hat Ver-
he angestellt über Ueberwinterung der Bienen im Freien und im geschützten
ume. Er gibt seine Erfahrungen im „Bienenvater" bekannt:

„Der Raum, der zur Einmietung der Stöcke gewählt wurde, war das den Be-
hern der Imkerschule bekannte Zementhaus, ein Nebengebäude, dessen Außenwände
s 5 Zentimeter dicken Betonplatten hergestellt sind. Dieser Raum erwies sich nun
ber, wie sich in der Folge zeigte, für diesen Zweck nicht besonders geeignet.

Die Vorteile, die eine Ueberwinterung im geschlossenen Raume gegen die Ueber-
nterung im Freien oder auf dem Stande gewährt, sind mannigfache:

Schutz gegen die oft so schroffen und raschen Temperaturwechsel unserer Winter-
vitterung; Wärmesprünge von — 4 Grad bis + 12 Grad sind im Freien nicht
elten, natürlich schwankt auch im geschlossenen Raume die Temperatur, aber der
lebergang von Kalt auf Warm und umgekehrt geschieht nicht sprunghaft binnen
l bis 2 Stunden, sondern langsam in 10 bis 24 Stunden, und beträgt nicht 14,
16, 20 Grad, sondern nur 2 bis 6 Grad, in besonders günstigen Lokalen oft nur
2 bis 4 Grad.

Trockener Standort, da die Einwirkung von Regen, Nebel, hoher Luftfeuchtigkeit,
die den Bienen nie besonders zuträglich ist, hier vermieden wird.

Vollkommener Schutz gegen die oft so gefährliche Wintersonne, die so oft, falls
ie die Flugfront des Bienenhauses trifft, die Bienen zu unnützen und sehr oft
verderblichen Ausflügen reizt oder sie mindestens aus ihrer Winterruhe stört
und allzu frühen Brutansatz verursacht.

Vollständiger Schutz gegen Zug und Wind. Da die Fluglöcher während des
Winters ohne Gefahr für die Bienen nicht geschlossen werden dürfen, sind die
eisigen Winterwinde den Bienen höchst schädlich. Ich konnte einmal vor Jahren,
als wir noch strenge Winter hatten, beobachten, wie an einem kalten, stürmischen
Tage die Temperatur, die schon tagsüber — 15 bis 18 Grad C. betrug, in der
Nacht auf — 20 Grad und zwischen 11 und 12 Uhr sogar auf kurze Zeit auf
— 24 Grad C. fiel. Je tiefer die Temperatur sank, desto lauter wurden die
Bienen, bei — 24 Grad hörte man das Brausen schon vor dem Bienenstande.

Blasen kalte Winde längere Zeit in die Stöcke, so fallen die außen sitzenden,
sogenannten Hautbienen in Menge, oft liegt in zwei Tagen das halbe Volk am
Bodenbrett. Selbstverständlich werden auch die überlebenden Bienen in ihrer
Lebenskraft geschädigt.

Schutz vor Störungen durch Erschütterung infolge von Wind, Fuhrwerk, Gepolter
und dgl.

Schutz gegen Mäuse, Spitzmäuse und andere Winterfeinde, wie Spechte usw.

Infolge dieser günstigen Verhältnisse ist die Zehrung weit geringer, sie betrug
B. bei meinem Stande bei einem Innensitzen von 110 Tagen 2,05 bis 4,60 kg,
rchschnittlich 3,68 gegen 5,33 kg im Bienenhause, bedeutet also eine beträcht-
he Ersparung von Winterfutter. Der Totenfall ist bei Zimmerüberwinterung noch
nstiger und betrug im gleichen Falle durchschnittlich 685 Bienen gegen 1720
enen bei Ueberwinterung im Bienenhause! Im geschlossenen Raume über-
nterte Bienen haben, infolge der geringen Zehrung und der sonstigen günstigen
nstände, kein Reinigungsbedürfnis, brauchen also keinen sogenannten „Reinigungs-
sflug", der oft mehr schadet, als er nützt, trotzdem sie 100 bis 150 Tage
ht fliegen. Voraussetzung ist nur, daß sie auf bestem Honig (Vesper-, Goldrute-,
ndenhonig) oder auf Zuckerlösung, nicht aber auf Honigtau oder reinem Buch-
izenhonig sitzen.

Wo einige oder auch nur eine der vorgenannten günstigen Umstände fehlen,
ist der Erfolg der Ueberwinterung entsprechend weniger günstig."

Weippl teilt ferner mit, daß das Betonhaus ungeeignet war, weil die äußeren
mperaturschwankungen sich sofort im Hause bemerkbar machten. So waren im
bruar außen + 15 Grad Wärme bei warmem Sonnenschein. Dach und Südwand
rden so stark bestrahlt, daß innen eine Temperatur von + 18 Grad hervorgerufen
rde. Die Bienen begannen zu brausen und mußten hinausgebracht werden, ehe
Versuch vollkommen abgeschlossen war.

Bei derartigen Versuchen muß stets maßgebend sein, ob ihre Ergebnisse
r die Bienenzucht wirtschaftlich sind. Mir sind die beiden Zahlen
eippl's 3,68 kg gegen 5,33 kg in wirtschaftlicher Hinsicht das bemerkenswerteste
gebnis. Also in 110 Tagen brauchten die geschützt stehenden Bienen 1,65 kg

je Volk weniger als die im Freien stehenden. Rechnet man das Kilo Zucke 70 Pf., so entstünden 1,15 Mk. Ersparnisse je Volk an Winterfutter. Br jemand 20 Völker aus dem Bienenhaus an einen derartigen geschützten Ort, so s er immerhin 23 Mk. Ist ein trockener Keller dicht beim Bienenstand, so mag zweimaligen Transportes der Völker der wirtschaftliche Vorteil immer noch achtenswert sein. Ich würde nicht zögern, meine Bienen in den Keller zu brin wenn meine Stände nicht zu abgelegen wären.

Wer von den hessischen Imkern macht im Winter die Probe? Anfangs Dezer wären die Völker zu wiegen und in den Keller zu bringen und erst Ende M wieder auf den Stand zu schaffen und vorher wieder zu wiegen. Je mehr prakt Erfahrungen wir sammeln, desto wirtschaftlicher können wir unsern Betrieb gesta

Die Frühjahrs-Reizfütterung.

„Daß die Frühjahrsreizfütterung besonders für den ungeschulten Imker zweischneidiges Schwert ist und man die Bienen leicht zum Stock hinausfüt kann, unterstreicht Dr. C. C. Miller, der von der Imkern der Gegenwa hoch verehrte amerikanische Verfechter einer Bienenzucht des gesunden Mens verstandes; er schrieb: Ich bin sicher, daß ich viel mehr Brut verloren habe, i ich durch die Reizfütterung zu einer unzeitgemäßen Ausdehnung des Brutn Anlaß gab." (Preußische Bienenzeitun

Dasselbe sagen unsere oberhessischen Altmeister Buß und Hensel. Auc wende die Frühjahrsreizfütterung aus Mangel an Zeit nicht an.

Hören wir aber, was ein angesehener badischer Imker, Schüßler-Pforzh in „Uns' Immen" schreibt:

„In Fragen der „Durchlenzung" der Bienen, speziell aber in denen der F jahrsreizfütterung, laufen die Meinungen der Imker geradezu auseinander. dieser Tage sagte mir ein Züchter der alten Schule, als ich ihn fragte, ob er ord lich reizgefüttert habe: „Um's Himmels willen nicht, ich werde meine Bienen nicht zum Stock hinausfüttern!" Also die alten abgegriffenen Worte wieder, die vielen Imkern so sehr in Fleisch und Blut übergegangen sind, daß sie ohne jeg Nachprüfung gedankenlos nachgesprochen werden. Es ist längst festgestellt, daß jenige, welcher die Triebfütterung genau nach Vorschrift durchführt, seine Bi nicht zum Stocke hinausfüttert, sondern ganz im Gegenteil, sie vor gefährli Ausflügen bewahrt. Da wir die Wasserleitung im Hause haben, so hat es meine F nicht nötig, das Wasser bei Wind und Wetter außerhalb des Hauses zu h wenn sie das Essen bereiten will. Durch die Bequemlichkeit der Wasserleitung wohl mehr Wasser verbraucht, als wenn es mühsam herbeigeschleppt werden mü Aber solange die Leitung läuft, wird meine Frau wohl kaum jemals Verla darnach verspüren, dieses notwendige Naß außerhalb des Hauses zu suchen. dieses Jahr habe ich wieder das gleiche Ergebnis: Die reizgefütterten Völker an kühlen Tagen sehr ruhig, während sehr oft nicht reizgefütterte Völker den aufgenommen hatten.

Vor zwei Jahren ging ich im Vorfrühling nach dem Stande, um den Völ das heiße Portiönchen Triebfutter unterzuschieben. Der Tag war sonnig gew aber eine weiße Schneedecke war über Feld und Flur gebreitet. Der Schnee am Tage zuvor gefallen, die Nacht war hell und kalt, und die warme Sonne nicht imstande gewesen, die kristallene Decke zu schmelzen. Auf dem Hinwege gew ich schwarze Punkte im Schnee. Es waren Bienen, die zu Tausenden hier frühes Grab fanden. Voller Sorge beschleunigte ich meine Schritte. Wie erst war ich aber, als ich im weiten Umkreis des Standes nur zwölf tote Bienen Was wollte das besagen gegenüber den Tausenden, die ich auf meinem Weg, gemerkt außerhalb der Gärten, zählen konnte? Manche Stände hatten dar geradezu unheimliche Verluste. Für mich stand es fest, daß nur die Durs die Bienen ins Freie getrieben hatte. Meine Bienen hatten schon damals e Male Triebfutter erhalten.

Ein weiteres Ergebnis: Diejenigen Völker, welche im zeitigen Frühjahr den meisten frischen Pollen verfügen, entwickeln sich am kräftigsten. Nur habe ich Jahren festgestellt, daß reizgefütterte Völker weitaus stärker höseln als an Das ist auch ganz natürlich, denn Wasserträgerinnen können nicht gleichz Pollen sammeln. (Aber neben den Wasserträgerinnen können die Pollensammleri auch recht tätig sein. Br.) Am Ostersonntag zählte ich bei den reizgefütterten Völ im Durchschnitt unter sechs anfliegenden Bienen fünf mit Pollenhöschen. Bei nichtgereizten Völkern unter fünf nur zwei Pollenträgerinnen. Bei der Durc ergab sich ein gleiches Bild: Die reizgefütterten Völker hatten z. T. vier- bis fün mehr Pollenvorrat als die andern, obwohl sie diesen in der Entwicklung weit v waren. Völker aber, die über einen genügenden Pollenvorrat verfügen, werde

er Entwicklung nicht so sehr zurückgeworfen, wenn wir uns im März oder April tagelang infolge eisiger Winde, kalter Regenschauer oder tollen Schneetreibens den Winter zurückversetzt glauben.

Soweit Schößler. Seine Ausführungen überzeugen mich nicht ganz. Daß zgefütterte Völker stärker höseln, ist eine Folge des vermehrten Bruteinschlages. an sieht auch im Herbst Völker mit jungen Königinnen mehr Pollen heimholen als che mit alten Königinnen. Der Pollen wird eben bei den reizgefütterten Völkern hr gebraucht, deshalb muß er geholt werden. In manchen Jahren mag das ganz ön gehen. Wie steht es aber, wenn die gefürchteten Kälterückschläge im Frühjahr nmen, wo die Bienen wochenlang nicht hinaus können. Woher holen sie da den llen für die Brut? Gibt es da nicht auch eine Brutpause, wobei sogar recht viel ut abgestoßen wird?

Bei meinen Bienen, die nicht reizgefüttert werden, habe ich Verluste infolge sfliegens bei ungeeignetem Wetter nach Wasser niemals zu verzeichnen gehabt. öglich, daß ich da durch die Verhältnisse begünstigt bin! Nur zweimal hatte ich rluste an Flugbienen bei orkanartigem Ostwind während der Obstblüte. Die llenträgerinnen wurden zur Erde geschleudert und kamen vielfach nicht mehr ch. Die Reizfütterung wäre da auch nicht imstande gewesen, mich vor diesen Verlsten zu bewahren. Aber immerhin sind die Ausführungen Schößlers hr beachtenswert. Es ist leider sehr schwierig oder gar unmöglich nachweisen, daß reizgefütterte Völker mehr Honigertrag liefern als Völker ohne lche Reizfütterung. Wir sind da fast stets auf Vermutungen und Schlüsse angeiesen, die auch manchmal falsch sein können. Denn wenn man sehr wohl, wie ersten Teil dieser Abhandlung beschrieben, die Winterzehrung vergleichend genau ststellen kann, so kommt der Wage beim Vergleich von reizgefütterten und nicht izgefütterten Völkern nicht allein die Feststellung zu. Entscheidend ist die Volkstwicklung und vor allem die Tatsache, ob die meisten Trachtbienen zur aupttracht vorhanden waren. Die Reizfütterung kann da ewirken, daß die Völker sich verfrüht entwickeln. In manchen ahren aber, wie im letzten, das ausgesprochene Frühtracht hatte, kann eine dertige Maßnahme von größtem Vorteil für den Bienenzüchter sein. Ist das Frühjahr er wie 1923, wo es 7 Wochen regnete, so kann ich nur dafür halten, daß es in rartigen Jahren besser ist, den Völkern kein Reizfutter zu geben.

Das Bienenjahr 1925.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Blättert der Imker in den deutschen Bienenzeitungen, so liest er jedes Jahr von uten und schlechten Ernten. Es gibt in unserem Vaterlande Gegenden, wo für die ienenzucht trockene Jahrgänge gut sind aber auch solche, wo gerade das Gegenteil r Fall ist.

Im allgemeinen scheinen die Imker im Jahre 1925 nicht gerade schlecht abeschnitten zu haben. Das gilt wohl auch für unsere hessischen Verhältnisse. Die heinhessen hatten in Gegenden, wo noch viel Esparsette gezogen wird, sehr gute rnten. Ich will keine Zahlen nennen, die mir berichtet wurden! Wir gönnen nseren rheinhessischen Imkerkollegen von Herzen ihre gute Honigernte. Ach, daß och auch unsere Wetterau und die anderen hessischen Gegenden so schöne Flächen it Esparsette hätten! Sie ist die idealste Trachtpflanze. — —

Der Winter 1924/25 war ungemein gelinde, dabei aber nicht etwa feucht. Mir nd derartige Winter ganz angenehm. Unseren Bienen auch. Sie flogen am 9. Januar, 5. und 9. Februar etwas und hielten am 10. Februar ihren Hauptreinigungsausflug. Sie hatten ganz glänzend überwintert. Der Futterverbrauch ar gering, wie es einem milden Winter entspricht. Daß natürlich eher Brut epflegt wurde als in einem Eiswinter, ist selbstverständlich. Infolgedessen werden n derartigen Wintern die Vorräte besonders bei brütelustigen Völkern gegen den pril manchmal knapper als in kalten Wintern, wo der Brutumschlag gering ist. Brut zehrt mehr an den Futtervorräten als Kälte. Dafür sind aber ach einem gelinden Winter zur Frühjahrstracht stärkere Völker vorhanden. Ich enke da immer an das Jahr 1907. Da war Winter bis 1. Mai. Dann war auf inmal Sommer. Es kamen gleich Tage mit 30 und 33 Grad Hitze. Ein Frühjahr ab es in diesem Jahre nicht. Aber leider waren die Völker bei diesem glänzenden Maiwetter noch weit zurück. Junge Bienen fehlten fast ganz. Infolgedessen war er Ertrag aus der wundervollen Obstblüte doch nicht sehr groß.

Ganz anders in diesem Frühjahr! War auch der März meist rauh und die Witterung im April vielfach wechselnd, so war der Mai ein rechter Wonnemonat

mit sonnigen, sehr warmen Tagen. Leider war er etwas zu trocken. Heiße Tage waren vom 13 bis 23. Mai in ununterbrochener Folge. Am 1. Mai waren die Kirschen und Pflaumen abgeblüht und Birnen, Mirabellen und Reineklauden standen in voller Blüte. Die Birnenblüte war allerdings sehr gering. Die Bäume hatten im Vorjahr allzureich getragen. 1925 war das birnenärmste Jahr auf das ich mich erinnere.

Am 8. Mai kamen die Aepfel zur Blüte, am 14. die Quitten und der Weißdorn, die immer die letzten sind im Vollakkord der Frühlings-Massenblüher. Am 16. Mai waren bereits die Frühäpfel abgeblüht und einige Tage später auch unsere Wetterauer Lokal-Apfelsorte: die Schafnase, die dieses Jahr eine so reiche Ernte brachte. Bei diesem schönen Maiwetter entwickelten sich die Völker mächtig und sammelten eifrig Honig aus den Obstblüten. Ich konnte bereits Anfang Juni einige Zentner Honig, der fast alle aus der Obstblütentracht stammte, schleudern.

Hätte ich meine Völker nicht genügend bauen lassen, so wären Ende Mai und Anfang Juni eine Menge Schwärme gefallen. Ich kam noch mit einem blauen Auge davon und konnte im allgemeinen den Schwarmtrieb bändigen. Dieses Jahr neigten meine Völker in Holzhausen mehr zum Schwärmen, während die Völker in Rodheim sehr brav waren. Dort schwärmten von 25 Völkern nur 3, obwohl ich dort nicht so viel bauen ließ als auf meinem Holzhäuser Bienenstand.

Während es im Vorjahr ungeheuer viel Hederich gab, so gelang es in diesem Jahr den Landwirten meist mit Hilfe von Spritzen mit Eisenvitriol und Ausstreuen von Kalkstickstoff den Hederich zu vertilgen, was im Interesse der Landwirtschaft sehr erfreulich ist. Unsere Bienen kamen aber um eine gute Trachtquelle.

Die erste Junihälfte war sonnig und heiß. Die Hitze erreichte ihren Höhepunkt am 12. Juni. Dabei war es beängstigend trocken. In hitzigen Böden litten die Erdbeeren infolge der Trockenheit not. Aber die Hitze schuf ungemein wohlschmeckende Beeren! Am 21. Juni fiel endlich der ersehnte Regen. Von diesem Tage an hat es an Regen nicht mehr gefehlt und beinahe wäre die Ernte wieder verregnet. Aber in der Wetterau gelang es wenigstens, sie in einigermaßen trockenem Zustande heimzubringen, während im hohen Vogelsberg abermals die Frucht auf den Feldern verfaulte.

Leider war die Witterung der zweiten Junihälfte, die für die meisten Gegenden Hessens entscheidend für den Honigertrag ist, recht ungünstig für die Bienenzucht.

Ich pflege oft zu sagen: „Acht Tage vor Johanni und acht Tage nach Johanni gutes Bienenwetter, dann mag das Wetter sonst sein, wie es will!" (Ist ja etwas übertrieben!) Diese 16 Tage waren in diesem Jahre ausgerechnet ungünstig. Die Völker zehrten, wo sie sonst den Honig mehrten. Das günstige Wetter im Juli nützte der Bienenzucht nicht mehr viel: Die Hauptschlacht war geschlagen und — verloren. Immerhin war die Ernte dennoch eine Mittelernte infolge der guten Entwicklung der Völker im Frühjahr und des schönen Wetters im Mai und in der ersten Junihälfte.

Die Hitze des Jahres erreichte am 21. und 22. Juli ihren Höhepunkt mit Höchsttemperaturen von + 33 Grad C. Die Roggenernte war am 23. Juli bereits beendet. Das ist sehr früh!

An Sonne hat's im Sommer also wahrlich nicht gefehlt. Das äußerte sich günstig an den Baumfrüchten, die freiblieben von Fusikladium und anderen Pilzerkrankungen. Allerdings traten massenhaft Blattläuse auf und schädigten die Bäume sehr.

Im August war das Wetter wechselnd, jedoch mehr feucht als trocken. Besonders erinnere ich mich auch an den 20. August. Ich setzte an diesem Tage im Rodheimer Garten — ½ Stunde von hier — mit meinem Gehilfen Erdbeerpflanzen. Wir hatten wohl an die Zweihundert Pflanzen gesetzt, als um 5 Uhr ein Gewitter kam. Wir flüchteten ins Bienenhaus. Dort waren wir volle zwei Stunden festgebannt; denn Gewitter auf Gewitter zog vom Taunus herauf und goß strömenden Regen über die Wetterau aus. Ich zählte etwa 13 Gewitter, die während dieser 2 Stunden sich austobten. Wieviel Zentimeter Niederschlag in diesen beiden Stunden fielen, weiß ich leider nicht, doch mögen es nicht viel weniger als 10 Zentimeter gewesen sein, was etwa einem Sechstel der Gesamtmenge des Jahres entspricht. Ich muß gestehen: Diese beiden Wartestunden waren mir die langweiligsten, die ich jemals im Bienenhaus verbracht habe!

Der September war ein rechter Regenmonat. Wo noch Königinnen zurück waren, mißrieten sie vielfach in diesem Monate. Auf meinem Stande richte ich es, wenn es irgend geht, so ein, daß die Fütterung Mitte dieses Monats beendet ist, was mir auch dieses Jahr gelang.

Infolge des meist schönen Oktoberwetters war den Jungbienen noch reichlich Gelegenheit zu Ausflügen gegeben. Die Aussichten für eine gute Ueberwinterung sind vorhanden. Wir Imker hoffen wieder, wie jahraus, jahrein!

Nicht unerwähnt seien auch die Ausstellung in **Darmstadt** und die Feier es 60jährigen Bestehens des Bienenzüchtervereins in **Kassel**. Beide Tagungen ewiesen, daß wir in den Reihen unserer hessischen Bienenzüchter Männer von Billenskraft, Schaffensfreude und uneigennütziger Hingabe für das Wohl der hessi- chen Bienenzucht haben. Darmstadt zeigte mehr die Größe und Bedeutung der essischen Bienenzucht, stand also mehr im Dienste der **Arbeit für die Bie- enzucht**, Kassel dagegen **feierte ein fröhliches Imkerfest** voll Har- nonie und hessischer Gemütlichkeit.

Diese beiden Höhepunkte im geistigen, wirtschaftlichen und geselligen Leben er hessischen Bienenzucht seien uns allen weiterer Ansporn, auch im kommenden ahre rechte Bienenväter zu sein und in der Bienenzucht immer mehr vorwärts- ukommen.

Betrachtungen über bienenwirtschaftliche Ausstellungen.

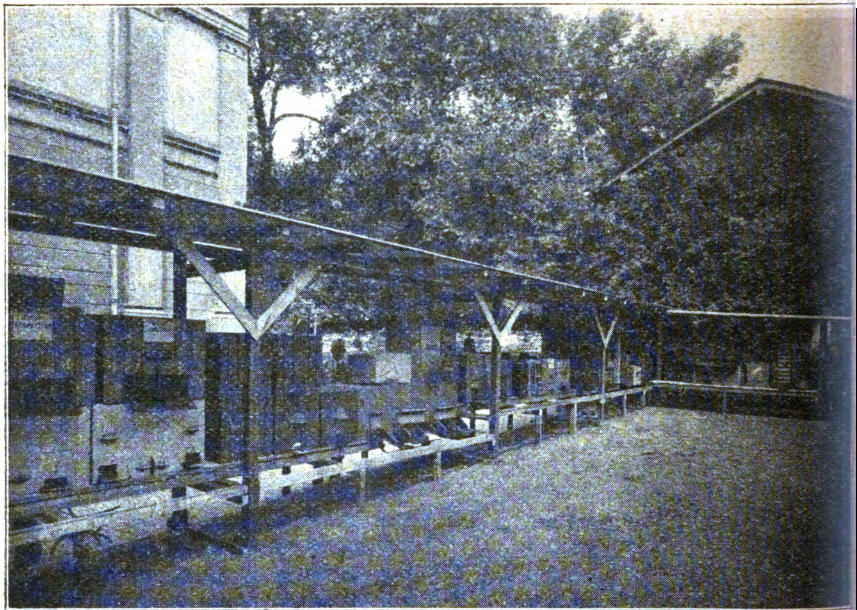
Von Willy **Höhnel**, Dresden.

Die Notwendigkeit, mittels Ausstellungen an die Oeffentlichkeit zu treten, besteht ür die Bienenzucht in gleichem Maß wie für jeden anderen Zweig der Volkswirt- chaft. Die Größe und der Charakter einer solchen Ausstellung kann natürlich anz verschieden sein, je nach dem Rahmen, innerhalb dessen ausgestellt wird. Eine bienenwirtschaftliche Ausstellung, die völlig selbständig auftritt, trägt natur- emäß ein anderes Gepräge als eine solche, die einem Ausstellungsganzen ange- liedert oder eingefügt wird. Von ersterer Art sind die großen Ausstellungen mkerlicher Verbände oder Vereine, von letzterer Art diejenigen, die im Gefolge uftreten von Ausstellungen des Obst- und Weinbaues, der Landwirtschaft oder Gärtnerei, der Schrebergärtner und Siedler, der Kleintierzucht, des Heimat- und Naturschutzes. Schließlich muß man auch noch unterscheiden zwischen imkerlichen Ausstellungen, auf denen lebende Völker zugelassen sind, und solchen, wo das Auf- tellen von Völkern verboten ist.

Je nachdem es sich um eine selbständige oder nichtselbständige, um eine Aus- tellung mit oder ohne Völker handelt, hat sich die Ausstellungsleitung ihre Ziele u stecken. Zweck einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung kann sein: Belehrung und Anregung der Imker über die Biene und ihre Wartung nach dem Standpunkt neuzeitlicher Wissenschaft und auf Grund brauchbarer neuzeitlicher Imkertechnik; odann Aufklärung fernstehender Kreise — insonderheit Behörden, Presse, Parla- ment, verwandte Vereinigungen — über die volkswirtschaftliche Bedeutung der heimischen Bienenzucht, und schließlich Werbung neuer Mitglieder. Eine selbständige Ausstellung, die sich hauptsächlich an den interessierten Bienenvater wendet, darf den eigentlichen imkerlichen Gebieten breiten Raum gewähren, z. B. den verschieden- artigsten Beuten, Königinnenzuchtmethoden, Bienenkrankheiten, Rassenstreitigkeiten, spezieller Imkerliteratur, zahlreichen Honig- und Wachsproben; während eine nicht selbständige Ausstellung sich nur auf das Wesentlichste, das Hervorstechendste der Bienenzucht beschränken, sich aber keinesfalls in Einzelheiten des Imkerbetriebes verlieren darf. Das richtigste ist hier eine ganz gedrängte Veranschaulichung von Beute, Biene, jährlicher Betriebsweise und Ertrag an Wachs und Honig. Zu ver- meiden ist hier unbedingt jede Wiederholung an Beuten (d. h. unbesetzten), an Honig- und Wachsschaustücken sowie an Geräten.

Schon diese wesentliche Unterscheidung zwischen Ausstellungen, die ausschließlich oder fast ausschließlich auf Imkerpublikum eingestellt sind, und solchen, deren Be- sucher sich nur zum kleineren Teil aus Imkern rekrutieren, entgeht der Beachtung so mancher Ausstellungsleitung, wie die gedruckt vorliegenden Programme und Führer ergeben. Man baut hier wie da die Ausstellung auf, als ob man es in jedem Falle nur oder doch fast nur mit Imkern zu tun hätte. Und diese Beobachtung möchte ich verdichten zu der Behauptung: Wir Imker sind auf unseren Ausstellungen zu exklusiv, wir denken viel zu viel nur an uns und nehmen zu wenig Rücksicht auf andere Volkskreise, suchen viel zu wenig die Beziehungen heraus, die wir zu den anderen Volksteilen besitzen, decken viel zu wenig oder gar nicht die Fäden auf, die uns mit der übrigen Volkswirtschaft verbinden. Höchstens unsere Beziehungen zum Landwirt, speziell zum Obstbauer, treten auf den imkerlichen Ausstellungen in die Erscheinung und legen — außer tabellarischen Uebersichten über Honig- und Wachs- erträge — Zeugnis ab von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienenzucht. Diese Beziehungen lassen sich aber nur bildlich oder mittels Statistik, Rubrizierung und Uebersichten darstellen, was allerdings weder leicht darzustellen ist, noch für den größten Teil der Besucher der Beachtung wert erscheint. Sinnfällig will der Besucher gepackt werden; das wird nur durch einen Gegenstand oder ein wirkungs- volles Bild erreicht. Dagegen werden Kurven, Serien und Rubriken zu 99 Prozent

absichtlich übergangen. So müssen z. B. viel mehr als bisher auf unseren Ausstellungen bewegliche Modelle über Blütenbefruchtungen vertreten sein. Das sind augenfällige Dinge, die auch dem Laien die Bedeutung der Biene mühelos nahebringen. Da man ferner ein Bild viel lieber als eine Tabelle betrachtet und auch rascher erfaßt, müßten die Ausstellungsleitungen sich bemühen, tabellarisches Material möglichst vielseitig in Bildform zu bringen, um es dem allgemeinen Verständnis leichter zu erschließen. Beispielsweise ließe sich die von Dr. Armbruster veröffentlichte Tatsache, daß die Erträge der deutschen Bienenzucht den Ertrag der deutschen Hochseefischerei übersteigen, im Bilde zweier Wagschalen mit der entsprechenden Belastung weit eindringlicher darstellen, als dies zwei nackte Zahlen bewirken. Anregungen zu solchen bildlichen Darstellungen bieten andere Ausstellungen.



Teilansicht des Standes der lebenden Völker auf der Ausstellung in Darmstadt.

Man gehe mit Augen, die auf derartige Entdeckungen eingestellt sind, einmal durch landwirtschaftliche oder industrielle Ausstellungen. Man wird staunen, mit welcher Fülle von Anregungen man sie wieder verläßt.

Mit der Erörterung der Beziehungen der Imkerei zur Landwirtschaft in der Form von Tabellen oder Bildern wird in 95 von 100 Fällen die Beziehung der Bienenzucht zu den übrigen Volkskreisen als genügend betont angesehen. Und das ist der auffälligste Mangel unserer bienenwirtschaftlichen Ausstellungen. Der Besucher, besonders der Nichtimker, hat die evtl. ausgestellten Völker, die Beuten, Geräte, Wachsblöcke und Honiggläser, die Bilder und Uebersichten mit mehr oder weniger Interesse besichtigt, hat vielleicht auch angesichts der zahlreichen Beuten und Geräte einen leisen Schrecken vor der Schwierigkeit und Künstlichkeit der Bienenzucht bekommen und verläßt die Ausstellung mit dem Gedanken: „Die Bienenzucht ist fraglos riesig interessant, aber es ist eben ein Sport, der sich für Leute mit viel freier Zeit eignet.“ Ein anderer stellt beim Verlassen einer Ausstellung fest: „Die Imkerei steht ungefähr auf einer Stufe mit der Makropoden- oder Kakteenzucht, beides recht interessante, unterhaltende Dinge, aber verteufelt nahe an Spielerei grenzend.“ Ein Dritter ist schließlich beim Heraustreten aus der Halle von dem Wert einiger selbstgeernteter Pfunde Honig überzeugt und sieht darin die hauptsächlichste Bedeutung der Bienenzucht. Aber keinem ist die Größe der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Imkerei in vollem Umfange aufgegangen — und das ist auf das Schuldkonto der Ausstellungsleitung zu setzen.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht beschränkt sich keineswegs auf die Befruchtungshilfe, welche die Bienen zahlreichen Kulturpflanzen angedeihen lassen. Unsere Produkte, Wachs und Honig, bilden wirtschaftliche Faktoren, die für

die Gesamtheit der Bienenvölker eines Bezirkes, eines Landes oder gar des Reiches stattliche Zahlen darstellen, selbst wenn die jährliche Wachs- und Honigproduktion des einzelnen Volkes bescheiden eingesetzt wird. Auch hier wirken bildliche Erläuterungen aufklärend. Aber mit der Beleuchtung unserer Honig- und Wachserzeugung darf das Kapitel über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Honig und Wachses nicht abgeschlossen sein. Honig und Wachs tauchen nämlich in der Volkswirtschaft an weit mehr Stellen auf, als Imker und Nichtimker gemeinhin annehmen. Den Beweis für die vielseitige Verwendung von Wachs und Honig zu erbringen, hat anläßlich der sächsischen Landwirtschaftlichen Ausstellung zu Dresden, im September 1925, der Landesverband sächsischer Bienenzüchtervereine versucht. Dort wurde die technische Verwendung unserer beiden Produkte nach folgender Einteilung gezeigt:

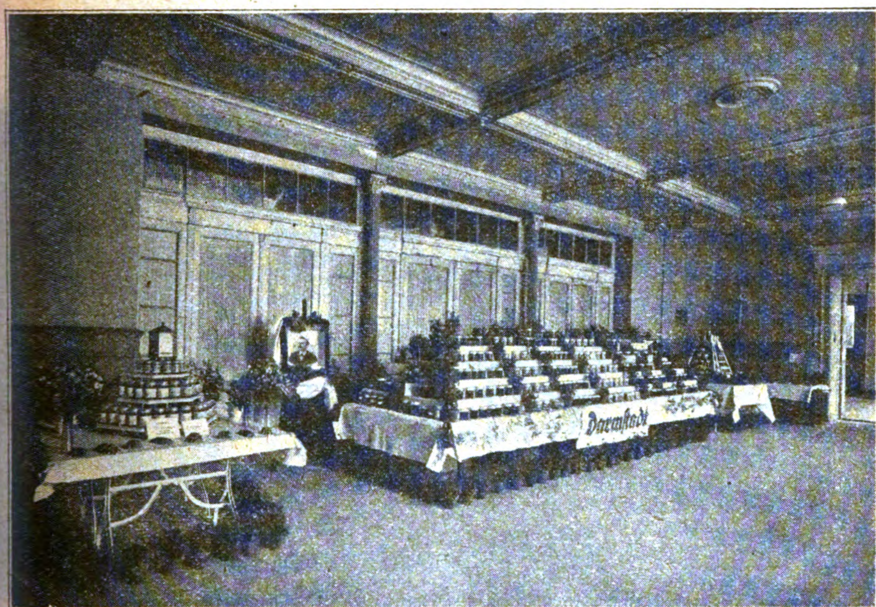


Bild aus der Honigausstellung in Darmstadt.

1. Honig und Wachs in der Heilkunde; 2. Honig und Wachs in der Kosmetik; 3. Wachs in der Kunst; 4. Wachs im Kunstgewerbe; 5. Wachs und Honig im Gewerbe. Um von vornherein den Verdacht der Selbstgefälligkeit und Selbstgerechtigkeit nicht aufkommen zu lassen, sei betont, daß wir Aussteller nicht im entferntesten glauben, damit etwa Endgültiges, Vollzähliges oder gar Vollkommenes gebracht zu haben. Aber wir haben in der imkerlichen Ausstellungspraxis einen neuen Weg zu beschreiten versucht, und daß dies kein Irrweg gewesen, das haben uns die anerkennenden Aeußerungen von Vertretern der Regierung, Industrie, Imkerschaft und Landwirtschaft gezeigt. Nur ganz kurz möchte ich das Gegenständliche dieses Teils unserer Ausstellung skizzieren. In der Heilkunde waren ausgestellt allerhand Arzneihonige und Honiglebertran, Salben, Cremes, Pflaster, Wachsseifen, Pasten. Die Zahnheilkunde zeigte an Gebißmodellen die Verwendung des Wachses bei Anfertigung von Gußformen für Gaumenplatten und Ersatzzähne. Die Schönheitspflege wies überaus zahlreiche Artikel auf: Kalodermapräparate aller Art, Lippen- und Haarpomaden, Schminken, Bartwichsen, die Gegenstände der Nagelpflege. Die Ausstellungsleitung ließ sich hier von jedem Fabrikanten die ausdrückliche Versicherung abgeben, daß tatsächlich Bienenhonig oder Bienenwachs verwendet worden war. Dieser Gesichtspunkt war selbstverständlich für die Gesamtauswahl der Objekte der technischen Ausstellung allein maßgebend. Deshalb mußten große Industriegruppen, die wohl früher, aber heute nicht mehr Bienenwachs verarbeiten, ausscheiden, z. B. Wachsblumen und Wachstuche. Die Abteilung „Wachs in der Kunst" zeigte eine lebensgroße Frauengestalt aus Bienenwachs, modelliert als Vorarbeit für einen Bronzeguß. Die Malerei war vertreten durch einige im Enkaustikverfahren hergestellte Bilder. Enkaustik ist Wachsmalerei und wahrscheinlich die älteste Art der

Malerei überhaupt, zu neuem Leben jetzt gerade erwacht durch die ägyptischen Gräberfunde, absolut wetter- und zeitbeständig. Der Kupferstich und die Radierung fußen ebenfalls auf unserem Wachs; der gesamte Werdegang dieser Kunstblätter war in Kupfer- und Zinkplatten vorgeführt. Das Kunstgewerbe bot anatomische Wachspräparate, fertige und halbfertige Büsten, Wachsreliefs, die gesamte Wachsbatik in wundervoller Aufmachung, Wachsfiguren, Plastilina. Die Kunstgewerbler verwenden heute selten noch reines Bienenwachs, ungefähr die Hälfte ihres Materials wird durch andere Wachse dargestellt. Diese Ersatzwachse waren ebenfalls mit ausgestellt. Die Abteilung „Wachs und Honig im Gewerbe" zeigte in zahlreichen Arbeitsgängen, fast immer beginnend mit dem Bienenwachsblock, die Herstellung des Kohle- oder Pauspapiers, den Vervielfältigungsapparat, die Glasätzerei, die Galvanoplastik, Holz- und Lederbearbeitung, Kerzenfabrikation, Honigkuchenbäckerei, Honigbonbonerzeugung, Honigwein und Honiglikör. — Den Abschluß der Ausstellung bildete eine Zusammenstellung der sächsischen Imkergerätefabriken. Wir wollten damit kundtun, daß die Imkerei auch auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes, also als Brotgeber, eine gewisse Rolle spielt. Bedauert haben wir es, daß wir von keiner dieser Firmen Lichtbilder über die ganze Fabrik oder ihre Werkeinrichtung besaßen. Gerade für diesen kleinen Teil der Ausstellung interessierten sich Kreise, die von Berufs wegen dem Arbeitsmarkt voll Interesse gegenüberstehen.

Zum Schlusse möchte ich noch einen Punkt streifen, der das Ausstellungswesen mit berührt. Imkerliche Ausstellungen geben vielfach Gelegenheit zu imkerlichen Vorträgen. Hier ist es weitgehend möglich, die Oeffentlichkeit für unsere Bestrebungen zu interessieren. Dazu gehören aber Vortragsthemen, die für die Oeffentlichkeit auch tatsächlich Anziehungskraft und Zweck besitzen. Beispielsweise ist es nicht sonderlich geschickt, auf einer großen Imkertagung, zu der Behörden, Presse, Industrie, Landwirtschaft im besonderen und jedermann im allgemeinen geladen sind, einen Vortrag halten zu lassen über „Moderne Königinnenzuchtmethoden" oder „Wie erzielt man schlagfertige Völker?" Selbst die Behandlung der zahlreichen Bienenkrankheiten ist in solchen öffentlichen Vorträgen aus gleichen und auch aus anderen Gründen nicht zu empfehlen.

Da wir Imker innerhalb der Landwirtschaft bzw. der gesamten Volkswirtschaft dem bekannten Veilchen geglichen haben und ihm auch heute noch gleichen, haben wir doppelte Veranlassung, auch auf dem Wege über die Ausstellung uns zur Geltung zu bringen.

Ueber Bienen-Lehrfilme.

Es ist verständlich, daß die Filmkunst in der Biene für eine filmmäßige Darstellung ein ebenso verlockendes wie dankbares Problem erblickte, dessen Lösung denn auch in mehrfachen Bienenfilmen mit bestem Erfolg erstrebt und erreicht worden ist. Gerade die Biene als das edelste und wirtschaftlich wertvollste Insekt bot mit seiner mehrere Jahrhunderte umfassenden naturwissenschaftlichen und biologischen Erforschung für den Film eine besonders dankbare Aufgabe, die vornehmlich zu einer lehrmäßigen Bearbeitung anregte. Die Bienenzucht hat jedenfalls in dem Lehrfilm einen ebenso tüchtigen wie wirkungsvollen Lehrmeister erhalten, von dessen bequem gebotenen Leistungen jedenfalls viel mehr Gebrauch gemacht werden sollte als bisher. Im Film wird uns das Leben der Bienen, ihr Werden, Wirken und Vergehen, mit einer nicht mehr zu übertreffenden lebendigen Plastik wiedergegeben, die nicht nur dem Laien, sondern auch dem Imker manches Neue aus dem Bienenleben offenbaren wird, so daß die Bienenfilme für jeden zu einem naturwissenschaftlichen Ereignis werden.

Zunächst seien einige Titel bekannter Lehrfilme genannt; da ist ein vielaktiger Lehrfilm „Die Biene" vorhanden, der eine allgemeine Einführung in die Bienenzucht bietet. In meisterhafter Weise ist es hier gelungen, das Leben und Wesen der Bienen zu belauschen. Die fesselndsten Bilder der Entwicklungsvorgänge entrollen sich vor unseren Augen; man erlebt das Ausschlüpfen von Arbeitsbienen und Königinnen. Dann bringt der Film eine Reihe von Einzelbeobachtungen beim Blütenbesuch der Bienen, beim Schwärmen und aus ihrem sonstigen biologischen Verhalten. Mit zu dem Wertvollsten in der Darstellung dieses Filmes zählen die Aufnahmen, die eine nahezu lückenlose Vollständigkeit der vielseitigen Verrichtungen des Imkers darbieten. Ein anderer Film, der sich „Die Honigbiene" betitelt, trägt den Charakter eines Schulfilms ohne Titel, der sich lediglich die Aufgabe stellt, ein Lehrmittel im Schulunterricht zu sein. In großen Zügen wird hier der Schuljugend das naturwissenschaftliche Bild von der Biene erschlossen. In einem weiteren Film „Im Reiche der Bienen" erfährt das Leben der Biene eine meisterhafte bildmäßige Schilderung.

In zwei Teilen „Die Königin und ihr Volk“ und „Krieg und Frieden im Bienenstaat“, entrollt sich die wundersame Schöpfung des Bienenstaates vor unseren Augen, der neben Bildern des Entzückens auch solche des Grauens bietet. Außerdem gibt es noch einen zweiaktigen Film „Im Bienenstaat“ und einen kleinen Lehrfilm „Die Biene und ihre Zucht“.

Betrachten wir nunmehr kurz den Inhalt eines solchen klassischen Bienenfilmes, der das keineswegs einfache Problem, die ganze Praxis der Bienenzucht vor uns aufrollt. Unsere Darstellung und Besprechung stützt sich auf den hervorragenden Lehrfilm: Der Film beginnt zunächst mit einer Schilderung des Bienenstandes. Man wird an die im frühesten Deutschland übliche ursprüngliche Bienenzucht erinnert, die schließlich kaum eine eigentliche Zucht war. Denn man beschränkte sich darauf, die in hohlen Baumstämmen lebenden wilden Bienen von Zeit zu Zeit ihrer Honigvorräte zu berauben. Erst als man dazu überging, selbst hohle Baumstämme anzufertigen, um diese den Bienen zu überlassen, waren die Anfänge einer Bienenzucht gegeben. Solche mit einer Tür versehene Höhlung nannte man Klotzbeute, von denen der Film zwei im Bilde vorführt. In der Lausitz ist die Klotzbeute gelegentlich heute noch anzutreffen. In Rußland ist sie den deutschen Soldaten während des Weltkrieges oft zu Gesicht gekommen. Die Entwicklung führte dann zu dem Strohkorb, den der Film mit einem Aufsatzkasten zeigt, um in diesem durch kunstgerechte Behandlung die Honigernte zu vollziehen. Zu gleicher Zeit sieht man den Bienenvater, wie er seinem Enkel Zweck und Behandlung eines Kanitz-Magazins erklärt. Das aus mehreren Stockwerken bestehende Kanitz-Magazin läßt bewegliche Waben erkennen und erweckt das ganze den Eindruck eines rechten Volks-Bienenstockes, der sich durch Einfachheit und deshalb auch durch Billigkeit auszeichnet. Selbstverständlich fehlt im Film nicht die alte klassische Bienenwohnung, der Lüneburger Stülpkorb. Dieser Korb ist noch immer der Liebling des Berufsimkers, der diesem trotz der Fülle moderner Bienenkästen die Freundschaft hält.

Man erfährt, daß ein Imker im Korbbienenstand durchschnittlich 80 Völker bearbeiten kann, die bei richtiger Pflege sich im Laufe eines Jahres vervierfachen lassen, so daß am Jahresschluß mit rund 300 Bienenvölkern zu rechnen ist, die auf rund 12 Millionen Bienen zu schätzen sind. Unterläßt die Natur ihre Pflicht, im Sommer für reichliche Schwärme zu sorgen, so ist der Bienenvater zu dem Hilfsmittel der Kunstschwärme gezwungen. Diesen Vorgang schildert der Film in plastischer Weise. Der Imker zeigt hier, wie man aus einem Korb alle Bienen herausbekommt, ohne den Bau zu gefährden. Der volle Korb wird auf einen leeren gesetzt, beide werden durch eiserne Klammern verbunden und nun werden die Bienen durch kurze, schwingende Stöße aus ihren Waben herausgeschüttelt. Damit ist die Arbeit aber bei weitem nicht getan, denn es gilt die Königin herauszufangen. Dies geschieht mittels eines Beutels, der im unteren Teil ein Bienensieb besitzt, durch welchen die kleinen Arbeitsbienen hindurchfallen, die Drohnen mit der Königin jedoch nicht. Neben dem Abstoßen der Bienen zeigt der Film auch das viel längere Zeit in Anspruch nehmende Heraustrommeln der Bienen aus dem Bau.

Die nächsten Bilder bringen das neuzeitlichere Verfahren der beweglichen Waben, den sogenannten Mobilbau, im Gegensatz zu den festgebauten Waben oder dem Stabilbau. Man wird daran erinnert, daß um die Einführung dieser beweglichen, in Rähmchen gefaßten Waben der schlesische Geistliche Dzierzon die größten Verdienste hat. In ihm begrüßen wir einen Klassiker der deutschen Bienenzucht. Der Film bringt hier zur Erläuterung in einem kleinen Gärtchen den Bienenstand eines Privatgelehrten, der als begeisterter Bienenfreund zahlreiche Wohnungen aufgestellt hat. Man sieht die viel verbreitete Form der Drei-Etager, weiter Kasten bei Kasten gestapelt, die in einem Schuppen vor Wind und Wetter geschützt werden. Unaufdringlich übt der Film seine belehrende Aufgabe aus. Die Einrichtung eines Drei-Etagers wird filmmäßig geschildert. Aber auch alle anderen Wabenarten treten auf; so die von Alberti geschaffenen Breitwaben oder die in letzter Zeit durch Kuntzsch auf einen Schlitten gestellten Waben, so daß man gleich mit einemmal einen Teil des Bienenvolkes herausziehen kann. Besonders fesselnd ist das Bild, wie der im Film hantierende Professor Zander-Erlangen im Kreise seiner Forscherarbeit mit einer anmutigen Gehilfin die Königin aus seinem starken Stock heraussucht. Er drängt hier die Bienen durch einen Karbollappen nach unten. Gezeigt wird auch die von dem bekannten Bienenpastor Gerstung eingeführte Oberbehandlung. Hier müssen die Bienen einen freien Raum über sich haben, was am besten in einem Pavillon mit einem Abflugfenster geschieht. Der Film führt weiter einen Handelsbienenstand mit den verschiedensten Wohnungsformen vor.

Ueberaus fesselnd ist der Teil des Filmes, der sich mit der künstlichen Königinnenzucht beschäftigt. In allen Einzelheiten kann man diese reizvollen biologischen Vorgänge verfolgen. Auf breitester Grundlage behandelt der Film dann das Bienen-

volk selbst. Erst jetzt eröffnet sich die Märchenwelt der Biene: auf einem großen Bienenstand tummeln sich Hunderte von Bienen, deren Summen wie eine Symphonie der Arbeit tönt. Hier nun setzt die belehrende Arbeit des Films ein; Schritt für Schritt wird der verhüllende Schleier vom Geheimnis der Bienenwelt zurückgezogen, langsam lösen sich die Rätsel, die über dem Treiben des emsig schaffenden Bienenvolkes ruhen. Immer wieder hebt sich auf den Bildern die Königin als die Mutter des ganzen Volkes und einziges voll entwickeltes weibliches Wesen plastisch hervor. Sie als die einzige Trägerin der Nachkommenschaft besorgt in emsiger Arbeit das Legegeschäft der vielen tausend Eier, die in den massigen Eierstöcken des Hinterleibs ruhen. Im Frühjahr herrscht zunächst die Königin ohne Anwesenheit der Drohnen über etwa 20 000 bis 30 000 Arbeitsbienen im Stock. In allem spiegelt der Film den auf höchste Zweckmäßigkeit eingestellten Bau der Arbeitsbienen wieder; sie schließlich sind die eigentlichen Träger des wundersamen Bienenstaates. Auch die merkwürdige Lebensart der Drohnen wird im Film deutlich. Infolge der fast verkümmerten Freßwerkzeuge sind sie auf die Wohltätigkeit der Arbeitsbienen angewiesen, die den Drohnen denn auch ständig Nahrung zutragen. Ihre Flügel sind groß, damit sie auf dem entscheidungsvollen Hochzeitsflug der Königin den Wettflug mit dieser aufnehmen können. Auch die charakteristischen großen Augen der Drohnen, die fast den ganzen Kopf einnehmen, entgehen dem Beschauer nicht. Alles darauf berechnet, in der wilden Hochzeitsjagd die Königin nicht aus den Augen zu lassen. So deutet der Körperbau der Drohne in allem auf den einzigen Zweck, der Befruchtung der Königin zu dienen.

Andere Bilder wieder zeigen uns die Arbeitsbienen beim Wabenbau, für den sie Wachs in feinen Plättchen an der Unterseite ihres Hinterleibes ausschwitzen, worauf das Wachs zu den kunstvollen Zellen der Waben geknetet wird. So bauen die Arbeitsbienen für sich kleinere und für die Drohnen größere Zellen. Da hinein legt dann die Königin ihre Eier, und zwar befruchtete für die Arbeitsbienen und unbefruchtete Eier für die Drohnen. Es zeigt sich also das seltene Naturschauspiel, daß die Drohnen jungfräulich, also ohne Vater, gezeugt werden. Ein Bild sinniger Tierliebe ist es, wenn man die nimmermüden Arbeitsbienen bei der Brutpflege beobachtet, wie sie Blütenstaub und Honig als Brutfutter beschaffen, damit die Brut keine Not leide. Aber auch die Königin wird sorgsam von den Arbeitsbienen gepflegt: ihrem hohen Stande gemäß erhält sie als Nahrung nur reinen Honig. Nicht nur die Sorge um das Futter belastet die Arbeitsbiene, auch die Reinheit und Sicherheit des Stockes gehört zu ihren Aufgaben. Ein Bild rauschenden Lebens wirft uns der Film entgegen, wenn im wilden Wirbel sich der Bienenschwarm vor dem Flugloch tummelt. Immer arbeitsam, so auch im Leid, wenn man die Arbeitsbienen eine tote Drohne aus dem Stock herausschleppen sieht. Wunderbar wirkt die Filmkunst, wenn man nach 21 Tagen die jungen Arbeitsbienen auskriechen sieht. Ein entzückendes Bild des werdenden Lebens, wenn sich die Fühler vorsichtig aus den Waben strecken, um so den Eintritt ins Leben vorzubereiten. Auch die Geburt einer Anzahl Drohnen, die im Mai einsetzt, vollzieht sich vor dem erstaunten Auge des Beschauers. Dieses seltene Naturschauspiel erhält noch dadurch eine Steigerung, daß man Zeuge der Geburt einer Königin wird, die schon am 16. Tage lebensreif ist und sich aus der Wabe herausnagt.

Da zwei Königinnen im Bienenstaat nicht herrschen können, sieht man die alte Königin mit einem Teil der Bienen im sogenannten Vorschwarm davonfliegen. Bald klärt sich die mit Bienen gesättigte Luft und nun sammeln sich die Bienen in Form einer Traube im Geäst eines Baumes, wo ein klettergewandter Bienenvater sie schließlich nicht ohne Gefahr in einem leichten Korb einfängt. Auch die Feinde der Bienen läßt der Film aufmarschieren. Neben der schädlichen Wachsmotte, deren gefräßige Raupen die Brut in den Waben zerstören, treten auch die Ameisen feindlich auf, die trotz ihrer Kleinheit größere Bienen überfallen, zunächst deren Flügel zerbeißen, bis sie wehrlos der Ueberzahl erliegen. Mit schauriger Deutlichkeit führt der Film einen solchen Kampf vor. Auf der andern Seite fehlt es aber auch nicht an Bienenfreunden, so wenn der vom Imker gern gelittene kleine Bienen-Skorpion Milben und anderes schädliches Gesindel emsig vertilgt.

Ein umfangreiches Kapitel beanspruchen die Blumen im Bienenfilm, denn Blumen und Bienen sind zwei untrennbare Begriffe. Hier wird der zweite gewaltige volkswirtschaftliche Wert der Bienen deutlich, denn sie bestreiten weitaus am stärksten die Befruchtung der Obstbaumblüten, ohne sie wäre eine nennenswerte Ernte des Obstbaumes kaum möglich. Ein anderes Bild wieder, die Lüneburger Heide! Das klassische Bienenland! Die liebliche Heidelandschaft mit ihrer schier unendlichen Blumenpracht zieht an unserem Auge vorüber; das so fesselnde Kapitel der Wanderbienenzucht spielt sich vor unseren Augen ab. Wenn das Heidekraut in satter Blüte steht, dann rollen auf zahlreichen Eisenbahnzügen Hunderttausende von Bienenvölkern heran,

um auf den herrlichen Heidegefilden der Lüneburger Landschaft den köstlichen Nektar der Blüten zu sammeln und ihn zu Honig zu verwandeln. Auch jetzt noch gehört die sogenannte Wanderung zum Bienenzuchtbetrieb. Man sieht in der Lüneburger Heide viele Bienenzäune aufgebaut, die alljährlich im Herbst auf fleißige Mieter warten. Aber auch an Bildern des Grauens und Erschauerns fehlt es nicht. Erschütternd ist der wuterfüllte Kampf zweier Königinnen, die um ihre Herrschaft, ihr Dasein ringen. Da ein Bienenvolk stets nur eine Königin duldet, entscheidet der Zweikampf über Tod und Leben; eine von beiden bleibt als Tote auf dem Kampfplatz. Noch tragischer und schauerlicher wirkt im Film die Bienenschlacht, geführt zwischen Drohnen und Arbeitsbienen. Nachdem die Drohnen die Arbeit der Königin-Befruchtung als eigentlichen Lebenszweck erfüllt haben, werden sie als nutzlose Schmarotzer erbarmungslos von den Arbeitsbienen ermordet. Ein ergreifendes Bild des Hinschlachtens der Drohnen spielt sich vor den Augen des Beschauers ab. Ein würdeloses Bild von Egoismus im Tierleben.

Der Schluß des Bienenfilms befaßt sich mit der Honigernte, die dem Bienenvater natürlich das Liebste ist. Es wird das Verfahren der Wachsgewinnung in allen seinen technischen Einzelheiten gezeigt. Im Mittelpunkt dieses Verfahrens steht der Wachsschmelzer. Dann wieder sieht man, wie der Imker das Bienenwachs zu Kunstwaben verarbeitet, die in der Bienenzucht eine große Rolle spielen. Auch die Arbeit der wichtigsten Honigschleuder wird filmmäßig vorgeführt. Alles in allem rollt sich das Leben der Biene, die Arbeit des Imkers in wohlgelungenen, erschöpfenden Bildern vor unseren Augen ab; man wird nicht müde, dem wie ein großartiges Naturschauspiel wirkenden Gesamtbild gefesselt zuzuschauen, denn dieser Bienenfilm erfordert einen an Geduld reichen Arbeitsaufwand, der außerdem nur dann fruchttragend werden konnte, wenn eine Fülle glücklicher Zufälle hilfreiche Hand leistete. Landwirtschaftliche und Bienenzuchtvereine dürfen heute an diesen Bienen-Lehrfilmen nicht mehr achtlos vorübergehen; sie stellen heute eine nicht zu entbehrende Waffe des Fortschrittes dar und haben Anspruch, in der Technik der modernen Bienenzucht mitgewertet zu werden. Abgesehen von dieser Sonderaufgabe sind die Bienenfilme durchaus berufen, vornehmlich in Schulen, aber auch in Kinotheatern eine hohe Kulturaufgabe zu erfüllen und muß in diesem Sinne auf die große kulturelle Bedeutung aller Lehrfilme immer wieder hingewiesen werden. Dr. P. Martell.

Mit einem Imker durch vier Erdteile.

Aus dem Leben Philipp Baldenspergers.
Von Ludwig Armbruster.

Auf der Imkertagung Wien 1925 fand ein Redner immer allgemeine Aufmerksamkeit, sobald seine mäßig große, etwas hagere Gestalt vorn am Rednertisch auftauchte und wenn aus seinem adelig geschnittenen Kopf die klugen Augen unter mächtigen Augenbrauen mit den Zuhörern sprachen. Sein Deutsch sprach er wie jemand, der es von Kindesbeinen an sprechen kann, aber lange, lange im Ausland geweilt hat. Daß er stets die Aufmerksamkeit gewann, dafür sorgte riesigste allseitige Erfahrung und ein kluger, überaus selbständiger, witziger Geist und eine hohe und dabei selbst erworbene Bildung. Auch bei kleineren Zirkeln der stark international zusammengesetzten Imkerschar war er vielfach unentbehrlich, weil er deutsch, französisch und englisch fast gleich gut sprach und oft den Dolmetscher machen mußte. Es war dies Philipp Jacob Baldensperger. Sein Stamm ist von unserem Blute, denn sein Vater Heinrich Baldensperger war am 26. 11. 1824 in Baltenheim bei Niederbronn im Elsaß geboren, wurde auf Chrischona (zwischen Lörrach und Grenzach) zum Missionar ausgebildet und wirkte im Heiligen Land. Seine Frau Karoline geb. Marx schenkte ihm 5 Söhne (Henri, Philipp, Emil, Samuel, Willi), von denen der zweite unser Philipp Baldensperger ist und am 5. Juni 1856 in Jerusalem geboren wurde. Der Missionar Baldensperger, gestorben 1896, interessierte seine Söhne für Landwirtschaft; der jüngste wandte sich dem Bankfach zu. Unser Philipp ließ sich — nicht für dauernd — von einem Russen für die Soldatenlaufbahn begeistern. Nach 5jähriger Dienstzeit kehrte er 1880 nach Hause zurück. Im Jahre darauf, 1881, machte der bekannte Bienenfachmann Frank Benton in Beirut von sich reden. Von seiner Behörde, dem Ackerbauministerium in Washington, war er zum Studium der Bienenrassen und Bienenzucht für 3 Monate auf die Reise um die Welt geschickt worden. Tatsächlich blieb er reichlich 1 Jahr aus. In Beirut hielt er einen Lehrgang ab. Benton wurde der Lehrmeister Baldenspergers. Heute noch bekennt der Schüler, was er von seinem Lehrer dort gelernt, habe ihm im wesentlichen für sein ganzes Imkerleben ausgereicht, „ähnlich wie das Sperma im Receptaculum sominia der Bienenkönigin". Auf theoretischem

Gebiet habe er stets eifrig wie ein gelehriger Schüler sich an der Literatur weitergebildet, aber für die Praxis habe das Lehrgut Bentons vorgehalten, obwohl er vieles in der Welt gesehen. Auf einem Bildchen sehen wir in der Mitte Lehrer und Schüler. In der Mitte oben erscheint mit wohlgepflegter Haar- und Barttracht Philipp Baldensperger als rechte Hand des Lehrmeisters Benton (Benton hält in seinen Händen ein Wabenrähmchen und einen Zusatzkäfig). Letzterer war etwa 5 Jahre älter und muß ein äußerst unternehmender Geist gewesen sein. Früher war er unter anderem Matrose, Buchdrucker und Lehrer. Vorn ist ein Breitwaben-Magazinoberlader, also eine Langstrothbeute. Die verschleierte Drusin hält einen Bienentopf, neben ihr sitzt ein junger Druse auf einer umgelegten, offenbar konischen Geflechtswalze. Benton hat rings um die Erde das Interesse für die Langstrothsche Mobilzucht erweckt. Ihr hat auch Philipp Baldensperger sein ganzes Leben gedient. Der Anfang mit Bienen war schlecht und gut. Einmal mißglückte eine Wanderung gründlich, aber einmal gab es auch 150 Kilo Honig je Stock, hauptsächlich von der Orangenblüte bei Jaffa. Die übrigen 4 Brüder schlossen sich bald Philipp an. Auf einmal wurden 500 Bienenkästen bestellt, 100 für jeden der Brüder; Magazinoberlader je mit 13 Breitwaben 25 mal 29 im Kaltbau. Die für einen Oberlader im Kaltbau ziemlich kurze Breitwabe war so gewählt, daß man die Waben aus den einheimischen Walzen leicht umschneiden konnte. Die Beute fand auch in Süd-Frankreich als „Ruche pastorale Baldensperger" Verbreitung. So waren die Brüder Baldensperger Berufsbienenzüchter geworden. Sie rangen aber auch ihrem Broterwerb allerhand Erfolge ab. Es wurde planmäßig gewandert. Vom 25. März bis 25. April wurde die Orangenblüte ausgenützt, dann wurden die Beuten auf Kamelen auf 15 bis 16 Kilometer Entfernung in die Kaktus- und Feigenblüte gebracht, Zunahme 1000 bis 1500 Gramm täglich. Dann ging es weiter in die Saronebene mit der Vorebene Vitex agnus castus. Weiter dem Gebirge zu wurden dann noch im Juli die Labiaten Quendel und Thymian ausgebeutet. An Durchschnittsernten wurden 50 bis 60 Kilo erzielt. Die höchste Tageszunahme, welche der Wagstock in der Orangentracht zeigte, war 11 Kilo (eben berichtet ein Amerikaner von reichlich 8 Kilo aus der Kleeblüte, American Bee Journal 1925, Seite 376). Der Absatz für diese Schätze war im Anfang schlecht. Auch die Steuerleute fanden sich alsbald ein. Später fand sich offenbar durch Vermittlung der schwäbischen Kolonisten in Palästina ein Absatzgebiet im Schwabenland z. B. durch Imberger in Stuttgart. Ein Kilo galt damals 90 Centimes. In einem Jahr wurden einmal 60 000 Kilo geerntet. Der nächst jüngere Bruder von Philipp, Emil Baldensperger, der heute noch in Palästina imkert, hatte in diesem Jahr Bestellungen auf 10 000 Kilo. Leider kann er in diesem Jahr nicht soviel liefern. 1923 erntete er dafür mehr als das Doppelte davon. In Palästina konnten die Brüder Baldensperger einen Zusammenhang zwischen Meteorelogie und Honigen feststellen. Wenn während der Orangenblüte der trockene Ostwind kam, dann hörte sofort das Honigen auf; setzte dagegen der feuchte Westwind ein, so begann alsbald die Tracht.

Philipp Baldensperger hat eine Lebensgefährtin, Debora Struve, gefunden. Sie war in Amerika geboren. Beide Eltern waren aber Deutsche und zwar die Mutter eine Badenserin namens Kuhn. Debora ist der biblische Name für Biene. Sein Büchlein Maladies des Abeilles widmete Baldensperger in einem für beide Teile ehrenvollen Vorspruch „als wackerer Mitarbeiterin, der kostbaren Biene, seiner teuren Debora". Eine der Töchter ist heute in Nordafrika verheiratet.

In Palästina traf Baldensperger auch mit Rudolf Dathe zusammen, der aus Indien die Apisdorsata-Kolonien mitgebracht hatte. Dathe erkrankte in Palästina und mußte seine Riesenbienen bei dem Württembergischen Kolonisten Lämmle in Sarona aufstellen. Er hatte die Riesenbienen einlogiert in Holzkästen, die vorn und hinten offen waren. Nach ererbten Instinkten rückten die Riesenbienen, nachdem sie in den Kästen ihre Waben gebaut hatten, gewöhnlich aus und der vermögliche Dathe mußte manches Silberstück den Arabern geben, die ihm beim Einfangen behilflich waren. Baldensperger berichtet von diesen Riesenbienen, daß der Stich kaum merklicher war, als der der Apis mellifica, daß Arbeiterin, Drohne und Königin ziemlich gleiche Größe aufweisen, und daß die Königin mehr nur an den gelben Beinen zu erkennen war. Es fand sich immer nur eine Königin. Wenn man die Bienen auf Mittelwänden bauen lassen wollte, schwitzten sie zwar Wachs, ließen aber die Wachsplättchen fallen. Die Mittelwände wurden also nicht weiter ausgebaut. Während seines Aufenthalts im Orient besuchte Baldensperger auch die Insel Cypern. Ein Armenier mit Namen Dervichian imkerte dort erfolgreich mit modernen Hilfsmitteln.

Im Jahre 1892 siedelte Baldensperger nach Nizza über. Seine Bienen hat er nicht in Nizza stehen, sondern 1000 Meter hoch in den Seealpen. Er ist seinem

amerikanischen Magazinlader treu geblieben. Er läßt seine einfach-wandigen, frei-aufgestellten Beuten den ganzen Winter über da oben stehen (sie überwintern auf Honig). Sie bleiben während der langen Wintermonate sich selbst überlassen, weil der Bienenvater schon wegen der grimmigen Kälte kaum nach ihnen sehen kann. Von Nizza aus besuchte er öfter seine weit zerstreuten Kinder. Bei einem Besuch seiner Tochter in Nordafrika, wagte er einen Vorstoß in die Sahara. Natürlich war auch hier die Biene das lockende Ziel, nämlich das Sonnenkind des sonnigsten Erdstriches, die Sahara-Biene. Da Arabisch seine Lieblingssprache ist, fand er bei den weltfernen Nomaden seine Helfer und brachte die Sahara-Biene nach Europa, — auch nach Wien zur Ausstellung. Dort flog das kleine Völkchen wie ich selbst sah, am Kalten Morgen, wo die anderen Völker noch ruhten und es brachte Pollen, wo die anderen noch nichts gefunden hatten.

Im Jahre 1924 ließ es sich der rührige Mann nicht nehmen, die neue Welt zu besuchen, an dem internationalen Imkertag in Quebec sich zu beteiligen und die nordamerikanische Imkerei gründlich zu studieren. Im wesentlichen fand er, der Schüler Bentons, was sich auf seinem Stande bewährt hatte. Nur mußte er als Europäer gestehen, daß die alte Welt von der neuen mächtig überflügelt ist, und daß der amerikanischen Betriebsweise die Zukunft gehört, insbesondere dort, wo einigermaßen Tracht herrscht.

Als führender Kopf wurde Baldensperger fast wider seinen Willen zum Führer der dortigen Imker und zum Redakteur der dortigen Bienenzeitung. Seine hervorragenden Kenntnisse kommen der Imkerei zustatten, wenn er in Nizza Gesellschaftsfahrten mit großen Autos ankündigt und seine Imker und Nichtimker durch herrliche Gefilde von Bienenstand zu Bienenstand führt, wenn seine geistreiche Art allseitiges Interesse weckt und Erkenntnisse auf Grund von Anschauungen vermittelt. Mit besonderem Eifer und Erfolg nimmt sich der Meister der Bienenkrankheiten an. Früher hat er diese nicht gekannt. Im Jahre 1894 erst traten in Palästina Krankheiten auf. Die Keime wurden offenbar eingeschleppt durch jüdische Kolonisten aus Rußland. In Süd-Frankreich hat er aber bei seiner umfassenden Tätigkeit reicher Gelegenheit, sie dauernd zu beobachten. Er ist zusammen mit dem Staatsentomologen Petchév, dem Chef des Insektariums zu Mentone, der Verbreitung der Bienenmilbe Acarapia woodi in Südfrankreich nachgegangen und hat ihre Wirkung auf den Gesundheitszustand der Biene verfolgt. Seine Erfahrungen decken sich ziemlich genau mit denen von Mergenthaler in der Schweiz, Pointner in Oesterreich und Armbruster im Deutschen Reich. Auf dem Bienenstand des Abbé Renguis im Champsaur, auf dem zum ersten Male (Frühjahr 1922) in Frankreich die Milbe entdeckt worden ist, fand er im Juni 1922, wenige Monate nach der Entdeckung, alle Völker in allerbester Verfassung, reich mit Honig versehen. Dem Entomologen Poutier hat er, alsbald nachdem er dessen Bekanntschaft gemacht hatte, einen seiner Bienenstöcke geschenkt, damit der Entomologe alsbald praktischer Bienenvater zu werden Gelegenheit habe. Als die beiden nach langen Forscherfahrten sich trennten, fand Poutier zu Hause, voller Eifer sich auf das Bienenvolk werfend und es auf Herz und Nieren untersuchend, — die Bienenmilbe Acarapia woodi. Baldensperger erhielt einen angriffsfreudigen Brief „Was führen Sie mich zwei Monate in den Alpen herum, um die Bienenmilbe zu suchen, wo Sie dieselbe doch auf dem eigenen Stand besitzen.“ Aber Baldensperger hatte von einer Krankheit nichts gemerkt, hatte keinen Anlaß gehabt, auf seinem Stand nach einem Bösewicht zu fahnden und hatte die Bienenmilbe, wie so viele, doch auf seinem Stand.

Brauchen wir ein Honigschutzgesetz?

Ein neuer kleiner Beitrag zu einer Lebensfrage.

Von Edgar Boediker.

Seit Jahren schon bemüht sich die Imkerschaft erfolglos um das Zustandekommen des für sie so lebensnotwendigen Honigschutzgesetzes. So viel Förderung sie auch sonst von amtlicher Seite erfuhr, hier stieß sie auf eine unerklärliche und unverständliche Ablehnung von Seiten eben des Staates, welcher berufen ist, ihre durchaus berechtigten Interessen wahrzunehmen. Unterdessen vermischen sich beim großen Publikum die Begriffe über Honig und Kunst-„Honig“ in einer derart bedenklichen Weise, daß wir wirklich nicht länger zusehen dürfen. Ganz besonders bedenklich ist hierbei die Art und Weise, wie das Reich selbst dieser Entwickelung Vorschub leistet. So werden zum Beispiel in der amtlichen Ein- und Ausfuhrstatistik des Deutschen Reichs die Begriffe Honig und Kunst-„Honig“ nicht getrennt, vielmehr werden die beiden, doch so gänzlich voneinander verschiedenen Waren als ein einziger Posten aufgeführt. Müssen derartige Praktiken nicht das Publikum dahin-

gehend beeinflussen, daß der sogenannte Kunst-„Honig" tatsächlich künstlicher Honig sei, welcher einen mehr oder minder ausreichenden Ersatz des richtigen Honigs darstelle?

Man munkelt sogar, es habe eine hierfür zuständige imkerische Stelle auf einen diesbezüglichen Antrag den Bescheid bekommen, eine Trennung der beiden Posten sei aus „technischen" Gründen (welchen denn?) nicht möglich. Wofür bezahlen denn die Kaufleute die hohen staatlichen Gebühren? Warum bestehen diese Schwierigkeiten nicht auch bei Butter und Margarine?

Wenn schon von amtlicher Seite derart bedenkliche Fehler gemacht werden, darf es einen natürlich nicht Wunder nehmen, wenn eine private Stelle, wie die Schriftleitung des Berliner Adreßbuchs die beiden Begriffe gleichfalls in einer Weise durcheinander wirft, die nicht unwidersprochen bleiben darf. Es sei hierbei außerdem erwähnt, daß von Seiten einiger Honighändler dieser Verwirrung in sehr unkluger Weise unter gänzlicher Verkennung der Interessen auch des Honighandels vorgearbeitet wird.

Schlägt man im Berliner Adreßbuch die Rubrik „Honig" nach, so macht man die überraschende Entdeckung, daß hier unterschieden wird zwischen a) Bienenhonig, und b) Kunsthonig. Beides wird also unter dem Namen „Honig" verstanden. Ist dies nicht ein sehr böses Zeichen für die herrschende Verwirrung der Begriffe? Es ist unbedingt nötig, daß die zuständigen Vertreter der Imkerschaft hier aufklärend eingreifen. Gleichzeitig möchte ich die Hoffnung aussprechen, daß die Schriftleitung des Berliner Adreßbuchs in den nächsten Jahrgängen, womöglich schon in dem für 1926, eine säuberliche Scheidung der beiden grundverschiedenen Begriffe „Bienenhonig" und „Kunst-Honig" eintreten lasse. Margarine und Butter werden ja auch unter getrennten Rubriken aufgeführt, und wehe demjenigen, der hier wagte, beide Fettarten in einer zu vereinigen! Auf Grund des Margarinegesetzes wäre ihm eine schwere Strafe gewiß. Hätten wir ein Honigschutzgesetz, so wäre eine derartige Vermischung der heterogensten Begriffe unmöglich. Ist es denn ein Wunder, daß das Publikum unter solchen Umständen ganz falsche Begriffe bekommt? Es ist wohl nicht ausgeschlossen, daß die Adreßbücher anderer Städte ähnliche Verhältnisse aufweisen. Solange die Imkerschaft nicht hier auf dem Posten ist, und die betreffenden Schriftleitungen aufklärt, hat alle Aufklärung und Reklame für Honig überhaupt gar keinen Zweck.

Wir müssen das Publikum ein für alle mal daran gewöhnen, daß Honig und der gänzlich unberechtigter Weise so genannte Kunst-„Honig" noch mehr voneinander verschieden sind, als Butter und Margarine.

Man sollte meinen, der Honighandel hätte in diesem Fall das gleiche Interesse wie wir Imker. Dem ist aber nicht so. Den Beweis dafür liefert uns wieder ein Blick in das erwähnte Adreßbuch. Unter den Honighändlern stehen da gleich an erster Stelle . . . Kunst-„Honig"-Fabrikanten, die gleichzeitig auch Honig führen.

Lediglich unter Weglassung der Anschrift und der Fernsprechnummer lasse ich wörtlich folgen, was diese selber über ihre Firmen aussagen.

Da lesen wir: Otto Deistler, Bienhonig und Kunsthonig en gros. Deutsch-niederländische Honigverwertung „Erdmannshof". Eigene Bienenzüchterei, Honiggroßhandlung, Kunsthonig- und Sirupfabrik, flüssige Raffinade. Folgen die Namen von 10 ausschließlich Honighändlern, dann: Gustav Sutor, Kunsthonigsiederei.

Bei den Kunst-„Honig"-Fabrikanten steht an erster Stelle: Deutsch-niederländische Honigverwertung „Erdmannshof", Kunsthonigfabrik, rühmlichst bekannte Marke „Megusa", ges. gesch.

Diese enge Verbindung von Honighandel und Kunst-„Honig"-Gewerbe ist an sich schon nicht ganz unbedenklich. Die „Erdmannshof" G. m. b. H. hebt ihr Kunstprodukt weit stärker hervor, als den Honig, welchen sie gleichzeitig führt. Außerdem: Zucker-, Kunst-„Honig"- und Sirupfabrik, daneben eigene Bienenzüchterei und Honig. Ich kenne den Honig dieser Firma nicht. Ich habe auch keinen Zweifel an seiner Echtheit. Ich möchte aber eins fragen: Sind sich die Inhaber der Firma denn nicht darüber klar, daß ihre Ankündigung durchaus geeignet ist, Zweifel an der Echtheit ihres Honigs zu erwecken? Ist sie nicht zum Mindesten geeignet, falsche Vorstellungen über Honig überhaupt zu erwecken? Ohnehin ist ja die Meinung stark verbreitet, daß die Imker ihre Bienen mit Zucker füttern, um das Produkt nachher als Honig zu verkaufen.

Vielleicht noch bedenklicher ist das Verfahren des Herrn Sutor, der sich unter den Honighändlern aufführen läßt, dabei sein Unternehmen aber lakonisch als „Kunsthonigsiederei" bezeichnet.

Eine Handlungsweise, wie die der hier genannten Firmen ist durchaus geeignet, die Interessen sowohl der Imker als auch der Honighändler zu schädigen. Vielleicht klären die übrigen Honighändler ihre Kollegen in entsprechender Weise auf.

Es ist überhaupt zweifelhaft, ob eine Verbindung von Honighandel und Kunst-„Honig“-Interessen empfehlenswert sind. Gerade die drei größten und anscheinend erfolgreichsten der Berliner Honighändler, deren Ware man überall sieht, beschränken sich ausschließlich auf den Handel mit Honig. Damit scheinen sie sehr gut zu fahren. Vom Standpunkt des Imkers, der für auskömmliche Preise und gebührende Wertschätzung seines Honigs kämpft, ist eine derartige Verbindung entgegengesetzter Interessen jedenfalls höchst unerwünscht. Sie ist auch durchaus geeignet, sein und seiner Ware Ansehen zu schädigen. Unser Ziel muß die Erreichung eines Verbots der Vereinigung von Honighandel und Kunst-„Honig“-Großhandel und Herstellung in einer und derselben Firma sein. Diese Forderung ist gar nicht so ungeheuerlich und nicht ohne Präzedenzfall. Es sei nur an die grundsätzliche Trennung des Roßmetzgergewerbes von der übrigen Metzgerei erinnert.

Nun noch eine Kleinigkeit. Unter den Kunst-„Honig“-Fabrikanten nennt einer seine Firma „Moabiter Honigfabrik“, ein andrer „Mecklenburger Honigverwertung“, Kunsthonigfabrik, er fabriziert Berolina-Kunsthonig in Pfundwürfeln, Eimern, Kübeln, flüssigen Kunsthonig, flüssige Raffinade, Zuckersirup, Speisesirup.

Die Bezeichnung „Honigfabrik“ ist meines Wissens auch auf Grund der bereits bestehenden Gesetze zu beanstanden, und es liegt nur an der Imkerschaft, wenn die Firma diese Bezeichnung heute noch führt. Die Bezeichnung „Honigverwertung“ für eine Fabrik von Kunst-„Honig“, Sirup und dergl. dürfte aber auch nicht minder zu beanstanden sein. Es ist zu hoffen, daß die Imkerschaft gerade dem Kunst-„Honig“ gegenüber auch schon auf Grund der bestehenden Gesetze ihre Lebensinteressen nachdrücklich verfolgt. Alle Aufklärung über Honig, alle Organisation, alle Trachtverbesserung, alle Produktionssteigerung ist sonst für die Katz. Obendrein aber dürfen wir nicht müde werden, dem etwas schwerfälligen Amtsschimmel klar zu machen, daß es ohne ausreichenden Schutz der Bezeichnung und des Begriffs „Honig“ einfach nicht geht! Dies in Berlin. Wie sieht es im Reich aus?

Als ich die oben erwähnten Entdeckungen im Berliner Adreßbuch gemacht hatte, gelüstete es mich nach Weiterem. Ich sah mir daher einmal das Mossesche Reichsadreßbuch an. Hier machte ich die erbauliche Feststellung, daß ein Unterschied gemacht wird zwischen Honig(künstl.)-Fabriken und Honighändlern. Wenn aber mal der Platz knapp war, hatte man die Klammer ganz vergessen, und lustig Honigfabriken geschrieben. Damit die Idylle noch schöner werde, haben sich auch hier verschiedene Firmen dementsprechend getauft. Ich betone ausdrücklich, daß das Reichsadreßbuch nur die eingetragenen Firmen enthält, und zwar genau unter der von ihnen selbst gewählten Bezeichnung. Es hat also kein Dritter die Bezeichnungen ohne Wissen der beteiligten Firmen geändert.

Ich lasse sämtliche derartigen Firmen hier folgen, auf die Gefahr hin, den Leser zu langweilen. Angesichts der hier drohenden Gefahr ist aber eine Vogelstraußpolitik durchaus nicht am Platz.

Ernst Boye, Hamburg, Spezialität künstlicher Tafelhonig.
Paul Bergmann, Thür. Honigzentrale.
Deutsche Honigzentrale G. m. b. H., Mylau i. Vogtl. (hat auch Honig).
Niedersächsische Honigwerke G. m. b. H., Visselhövede, Marke Erika.
Norddeutsches Honig- und Wachswerk G. m. b. H., Visselhövede.
Union Honigwerke G. m. b. H., Visselhövede.
Honig- und Süßwarenfabrik „Flora“ G. m. b. H., Flensburg.
Honig- und Wachswerk M. Lagner G. m. b. H., Köln.
Artländer Honigwerk, Bersenbrück a. d. Hase.
Sögeler Honigwerk, Kipper & Trautmann, Sögel, Hann.
Swinemünder Honigwerke, Heinrich Wunde, Swinemünde.
Dresdner Honigwerke Gertrud Hofmann, Dresden.
Hamburger Honigwerke Richard Meyer, Hamburg.
Hahmann & Co., Honigverwertung, Leipzig.
Mecklenburger Honigwerk, Malchow i. Mecklenburg.
Honigfabrik Eduard Menke, Neu-Strelitz.

Das sind doch schöne Namen, nicht wahr? Bald wird die Zeit kommen, wo wir Imker ganz untertäniglich unsere Konkurrenten bitten werden, ob wir den Namen „Honig“ für unser Produkt noch so lange führen dürfen, als wir noch keine andere Bezeichnung dafür haben. Unsere Gerichte schützen Firmennamen, die zu führen die betreffenden Firmen kaum berechtigt sein dürften, und die Imker gucken zu, ohne sich zu rühren. „Do kannst nix machen!“ sagt der Bayer. Es kommt aber noch besser. In einer ganzen Reihe von Großstädten, z. B. Saarbrücken (116 000 Einwohner) gibt es wohl eine Kunst-„Honig“-Fabrik, aber keine Honighandlung, nicht einmal eine genossenschaftliche Vertriebsstelle. In Lübeck

gibt es sogar drei derartige Fabriken, aber keine Honighandlung. Merkwürdig ist auch die Vereinigung dreier Kunst-„Honig“-Fabriken in dem nur 2500 Einwohner zählenden Visselhövede. Alle drei Firmen führen gleichzeitig auch Honig. Die Bezeichnung derartiger Firmen als „Honigwerke“ dürfte daher doppelt bedenklich sein. Die Firma Wilhelm Böhling in Visselhövede hat übrigens mit den genannten Firmen nichts zu tun. Auch eine ganze Reihe anderer Fabriken befindet sich in ganz kleinen Dörfern, wo ein direkter Verkauf an die Kundschaft nicht möglich ist.

Im übrigen scheint sich die Herstellung von Kunst-„Honig“ entschieden besser zu lohnen, als der Honighandel, wenigstens gibt es im Reich wohl 93 Kunst-„Honig“-Fabriken, aber nur 39 Honighändler. Von den Kunst-„Honig“-Leuten führen 11, also über 10 Prozent, gleichzeitig Honig.

Die Imkerschaft möge es sich nun überlegen, ob ein energisches Handeln am Platz ist, sowohl in der Richtung des Honigschutzgesetzes als auch in Ausnutzung der bereits bestehenden Gesetze zur Wahrnehmung ihrer berechtigten Interessen!

Irrlehren in der Bienenzucht.

Von J. Stahl-Rüdesheim a. Rh.

Nicht bloß in Glaubenssachen gibt es Irrlehren, sondern allerwärts: in Politik, Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft und wie die Dinge alle heißen. Auch in der Bienenzucht sind im Laufe der Zeit eine ganze Anzahl Irrlehren verbreitet worden, die vielfach größeres Unheil angerichtet haben und manchen Imkerkopf verwirrten, bis er vielleicht nach Jahren „durch Irrtum zur Wahrheit“ kam. Einigen dieser Irrlehren möchte ich in nachfolgenden Ausführungen entgegentreten. Ich will dabei alphabetisch verfahren, d. h. mit dem Buchstaben A anfangen.

Da habe ich z. B. schon öfters gelesen, das Absperrgitter sei ein Marterwerkzeug und daher zu verwerfen, besonders gelte dies von den aus Zinkblech gestanzten Absperrgittern, weshalb Graze & Herzog dazu übergingen, die Gitter aus runden Holz- bzw. Drahtstäbchen herzustellen. Es kann nicht bestritten werden, daß besonders die ersteren den Bienen ein bequemeres Durchschlüpfen ermöglichen; aber ebensowenig wird man bestreiten können, daß die Holzstäbchen sich leicht verziehen, von Motten und Bienen benagt werden und dann Stellen aufweisen, durch welche die Königin in das Heiligtum des Imkers, in den Honigraum, eindringt, während sie in dem Allerheiligsten der Immen, in dem Brutraum hätte bleiben sollen. Die Gitter aus runden, dünnen Drahtstäbchen bedürfen einer außerordentlich zarten Behandlung beim Reinigen, sonst entstehen leicht „undichte“ Stellen. Nach meinen jahrzehntelangen Erfahrungen mit gestanzten Absperrgittern kann ich ruhig behaupten, daß ich noch keine Schädigung meiner Bienen durch das Gitter feststellen konnte. Allerdings muß es erstklassige Ware und darf kein Schund sein, wie er leider auch auf den Markt gebracht wird. Wenn die Ränder des gestanzten Absperrgitters sauber abgeschliffen sind, so ist es kein Marterblech, sondern ein sehr brauchbares Imkergerät, das der Imker bei spärlichen Trachtverhältnissen nicht entbehren kann. (Fortsetzung folgt.)

Schutz der Flugöffnungen der Körbe und Kasten im Winter.

Diesen Schutz benötigen die Bienen den langen Winter über unter allen Umständen, sowohl gegen Schmarotzer, als auch gegen Sonnenstrahlen, eisige Winde und Schneegestöber. Wer nicht darauf achtet, wird schweren Schaden leiden. Zunächst gilt als ein Hauptgrundsatz einer erfolgreichen Durchwinterung, daß das Flugloch in seinem ganzen Umfange offen zu bleiben hat, auch bei der strengsten Kälte. Es ist einziger Weg der Lufterneuerung und die Bienen brauchen verdammt viel Luft; es kommen 15 bis 30 000 atmende Wesen in Betracht. So aber, wie die Flugöffnungen unserer Körbe und Kästen im allgemeinen beschaffen sind, verwehren sie den gefährlichsten winterlichen Schmarotzern nicht den Zutritt zu den Beuten. Welches Unglück aber eine eingedrungene Maus in einem Volke anrichtet, weiß nur der zu würdigen, der die Sache einmal erlebt hat. Im eigentlichen Winter, bei strenger Kälte, ist es keiner Biene ohne Gefahr für ihr Leben möglich, sich vom wärmenden, schützenden Knäuel zu trennen und Jagd nach dem Eindringling zu machen; das wäre ihr sicherer Erstarrungstod. Die Maus fühlt instinktiv, daß sie in unmittelbarer Nähe des Bienensitzes ganz nach ihrem Gutdünken schalten und walten kann. Nichts wird geschont, weder Bienen, Wachs, Brut und Honig, nebst Pollen. Das Ende vom Liede ist ein armseliger Invalide oder eine leere, beschmutzte, unordentliche Beute.

Wir haben also allen Grund, jeder Maus den Zutritt zu einem Volke zu verwehren. Wir kennen viele, viele Strohkörbe mit unförmlichen, vom Zahne der Zeit oder vom früheren Mäusefraß zernagte große Fluglöcher, die eine gute Sicherung nicht mehr anbringen lassen. Da verstreichen wir die ganze Oeffnung mit weichem, steinfreiem Lehme, schneiden mit spitzem Messer eine egale Oeffnung ein, etwa 6 Millimeter hoch und 6 bis 8 Zentimeter weit, stecken durch den noch weichen Lehm gewöhnliche Drahtstifte in Entfernungen von 6 zu 6 Millimeter, lassen den Lehm trocknen und wir haben die praktischsten, vollkommen mäusesicheren Flugöffnungen. Bei Kastenbetrieb können wir gleichfalls solche Nägel eintreiben oder einen starken, wagerechten Draht ziehen, so daß nur Durchgangsöffnungen von 6 Millimeter Höhe bleiben oder wir können auch durchlochte Blechschieber verwenden. Die Oeffnungen aber müssen eine Biene bequem durchlassen, so daß auch ein allenfall-Ausflug ohne die momentane Anwesenheit des Imkers stattfinden kann. Zum Schutze gegen Sonnenstrahlen stellen wir Blenden auf die Flugbretter, welche den Strahlen zu dem Korbinnern wehren und auch den Wintersitz verdunkeln. Es ist kaum glaublich, welch ungeheure Mengen von Bienen durch verlockende Sonnenstrahlen zum Flug ins Freie verleitet werden — dem sicheren Tode entgegen. Zwei Ziegelsteine rechts und links am Flugloche und darüber ein flacher Dachziegel, geben eine gute, sturmsichere Blende. Oder wir stellen eine Zigarrenschachtel, deren Deckel und eine Seitenwand wir abgenommen haben als Blende vor die Flugöffnung, nachdem wir in die andere Seitenwand ein Flugloch eingeschnitten haben. Die Vorrichtung wird mit einem Steine beschwert. Diese Sicherungen halten auch eisige Stürme, Schneegestöber und Regenschauer wirksam ab. Es führen verschiedene Wege nach Rom; einen davon müssen wir beschreiten, wenn wir unsere Bienen lieb haben und sie heil und kräftig durch den Winter in das knospende Frühjahr bringen wollen. Nur nichts versäumt! Weigert, Kreisbienenmeister.

Bericht über die Jubiläumsfeier anläßlich des 60jährigen Bestehens des Imkervereins Kassel und Umgegend.

Von Lehrer Wilhelm Lückert, Heiligenrode.

Am 24. und 25. Oktober feierte der Imkerverein Kassel und Umgebung das Fest seines 60jährigen Bestehens. Es sei vorweg gleich festgestellt: Der große Wurf der rührigen Vereinsleitung, das Fest in großzügigster Form zu begehen, ist gelungen; Verlauf der Feier hat selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen. Günstiges Wetter, Vortragende mit klangvollen Namen, die Ankündigung einer reichhaltigen und anlockenden Vortragsfolge hatten zahlreiche Imker und Imkerfreunde aus nah und fern veranlaßt, an dem Jubelfest des ältesten Bienenzüchtervereins Kurhessens teilzunehmen. Für den 24. Oktober stand dem festgebenden Verein der große Saal der Bürgersäle, für den 25. Oktober sämtliche Säle der Stadthalle zur Verfügung. In anerkennenswerter Weise hatten Vorstand und Festausschuß, besonders die Herren Kleinhans und Grote, keine Kosten und Mühen gescheut, dem Fest einen würdigen Verlauf zu sichern.

Die Feier begann mit einem „Bunten Abend" am Samstag, 24. Oktober, abends 8 Uhr, in den „Bürgersälen". Der überaus rührige Vorsitzende des Jubelvereins, Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach, begrüßte die den Saal füllende Versammlung: Der Imker arbeitet nicht wie der Handwerker mit totem Material, sondern mit lebenden Immen; den „Geist des Bienenstockes" gilt es zu erfassen, hineinzudringen in die Wunderwelt „des Biens", ist dem Bienenvater oft mehr wert, als nur der materielle Gewinn. Es gilt daher in den Vereinen der Imker immer mehr, das Geistige der Bienenzucht zu erfassen, neben den materiellen die idealen Werte, die sie schafft. Diesen Weg zu beschreiten, ist der festgebende Verein immer bestrebt gewesen, der sich seit 1865 aus kleinen Anfängen zur heutigen Größe (300 Mitglieder) entwickelt hat. Möge er in den bewährten Bahnen weiterwandeln, das ist des Vorsitzenden Wunsch! Daran schloß sich eine Veteranenehrung langjähriger Mitglieder, indem ihnen der Vorsitzende eine Ehrenurkunde als wohlverdiente Auszeichnung überreichte. Prächtige, köstlichen Humor atmende Worte des Dankes im Auftrage der Ausgezeichneten fand Hauptlehrer a. D. Orf, der mit seinen Ausführungen über seinen Imkerwerdegang und der Aufforderung an die anwesenden Vereinsmitglieder, dem Verein Treue um Treue zu halten, reichen Beifall erntete. Der darauf folgende Vortrag von Dr. Borchert-Berlin über die „Bienenseuchen" weckte das regste Interesse aller Zuhörer; verstand es doch der Vortragende, Ergebnisse streng wissenschaftlicher Forschung in verständlicher, volkstümlicher Gestaltung mit Unterstützung klarer, charakteristischer Lichtbilder darzubieten. Die ver-

heerenden Seuchen der Bienen sind durch zwei Methoden zu bekämpfen, entweder man richtet seine Maßnahmen gegen die bereits ausgebrochene Krankheit, oder aber, man beugt vor. Die wichtigsten Bienenseuchen sind Faulbrut, Nosema- und Milbenseuche. 1. Zwei Formen der Faulbrut werden unterschieden, die gutartige und die bösartige. Erstere ist nicht ansteckend, ist erkaltete Brut. Letztere tritt auch in Deutschland stark auf. Erreger ist ein Bazillus, ihre Verbreitung geschieht durch die Biene: Sporenübertragung. Diese sind wegen ihrer großen Widerstandsfähigkeit und großen Lebensdauer bis zu 25 Jahren äußerst schwer zu bekämpfen, erfolgreich nur bei Anwendung einer Temperatur von 100 Grad in fließendem Wasserdampf, wie er sich in der Wachsschmelze befindet. Erscheinungen, unter denen die Faulbrut auftritt: Farbe der Brut erst braungelb, dann schwarzbraun; Deckel nach unten gewölbt, bekommt kleine Löcher und Risse; faulbrütige Made ist beim Herausnehmen fadenförmig und schleimig. Der gewissenlose Imker ist die größte Gefahr für benachbarte Bienenstände. Abwehrmaßnahmen: Völker abfegen und in Schwarmzustand versetzen, Waben im strömenden Wasserdampf umschmelzen, die Beute mit Sodalösung abbürsten und durch Abflammlampe sorgfältig abflammen. — 2. Die Nosemaseuche richtet nicht geringere Verheerungen unter den Bienenvölkern an; der Vortragende kennt Fälle, da innerhalb einer Woche 120 Bienenvölker auf einem Stande eingingen. Vorgang der Krankheit: Sie befällt die erwachsenen Bienen; der Erreger ist ein Parasit, der durch Vernichtung der für die Verdauung notwendigen Darmdrüsen die Speisen unverdaulich macht und dadurch die Biene dem Hungertode preisgibt. Erkennung: Nur auf mikroskopischem Wege ist Diagnose möglich; deshalb sind verdächtige Bienen Instituten zur Untersuchung einzuschicken. — 3. Die Milbenseuche (Insel-Wright-Krankheit) ist in Deutschland nicht bekannt, bedroht aber die Grenzen, da sie in Oesterreich häufig auftritt; deshalb ist Einfuhrverbot ergangen. In die für die Atmung wichtigen Luftkanäle der Flügel setzt sich die Milbe, verstopft sie und macht es der Biene unmöglich, zu fliegen, sie geht zugrunde. —

Die weiteren Darbietungen des Abends, die Musikvorträge der Hauskapelle, die turnerischen Vorführungen von Damen der „Aelteren Kasseler Turngemeinde", die prächtigen Chöre des Quartetts des Kasseler Lehrergesangvereins, die vollendeten Tänze der Damen des Vereins und Frau Wagner-Eberle vom Kasseler Staatstheater wurden mit großem Beifall entgegengenommen. Humoristische Vorträge und gemeinsame Gesänge von Imkerliedern hielten die Versammelten noch lange beisammen.

Die erste Sonntagsversammlung begann um 11 Uhr vormittags im Hochzeitssaal der Stadthalle, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Ehrenvorsitzende, Schulrat Kimpel, wies auf die Bedeutung des Jubiläums und auf die notwendige Pflege der Bienenzucht hin und begrüßte den Festredner, Prof. Dr. Armbruster-Berlin-Dahlem, sowie die Vertreter der Behörden und Brudervereine. Erschienen waren Vizepräsident Volkart für den Oberpräsidenten, Regierungsrat von Müffling für den Regierungspräsidenten, Schulrat Kimpel für die Regierung, Abt. 2, Stadtrat Dr. Paulmann für den Magistrat, Stadtverordnetenvorsteher Geck und Stadtverordneter Ulrich für die Stadtverordnetenversammlung, Landeskulturdirektor Wenning für das Landeskulturamt, Reichsbahnrat Fink für die Reichsbahndirektion, Landesrat Schellmann für den Landeshauptmann, Dr. Sprenger für die Landwirtschaftskammer, Polizeirat Streibelein für den Polizeipräsidenten, Regierungsrat Kutter für die Aueparkverwaltung, Dr. Hörhold für die Schloßverwaltung Wilhelmshöhe, Lehrer Schulz für den Gartenbauverein, die Herren Aßmann und Saak für den Kunstgärtnerverein, Vertreter des Landesfinanzamtspräsidenten, des Finanzamts, der Presse und fast aller Bezirksvereine des Kurh. Bienenzüchtervereins. Der Oberhessische Imkerverband war vertreten durch seinen Vorsitzenden, Lehrer Buß-Leihgestern, der Starkenburger Verband gleichfalls durch dessen Vorsitzenden, Oberamtmann Brunner. Der Vertreter des Oberpräsidenten versicherte den Versammelten das lebhafteste Interesse des Herrn Oberpräsidenten sowie der Staatsregierung an der heimischen Bienenzucht und wünschte der Tagung vollen Erfolg. Diese Ausführungen sowie die in ähnlichem Sinne gehaltenen Darlegungen und Wünsche der Vertreter der anderen Behörden wurden beifällig aufgenommen. Der Vorsitzende des Oberhessischen Imkervereins, Buß, betonte die jahrzehntelang gepflegten brüderlichen Beziehungen zu den Kurhessen, deren Seele der 1. Vorsitzende, Schulrat Kimpel, ist, und wünschte ferneres gemeinsames und erfolgreiches Arbeiten für die Ideale der Bienenzucht, die „die Poesie der Landwirtschaft" sei. Oberamtmann Brunner, der Vertreter der Starkenburger Imker, drückte seine Freude aus, daß es dem von schwerer Krankheit genesenen Schulrat Kimpel vergönnt sei, die Versammlung zu leiten. „Die Imker sind besondere Leute"; darum ist es möglich gewesen, vor 60 Jahren bereits trotz sicherlich vorhandener Gegensätze der Partei

und des Standes einen Verein hier in Kassel zu gründen, dessen Pflege der Bienenzucht gewidmet gewesen sei; möge dieser Verein im Geist der Väter weiterhin Gutes schaffen! Hensel, der Schriftleiter der Biene, verbindet mit seinem Glückwunsch die Bitte: Beiträge für die Schriftleitung aus Imkerkreisen! Im Namen aller Bezirksvereine übermittelte Lehrer Norwig dem Jubilar Glückwünsche, wies auf die Beziehungen des Hauptvereins zum Kasseler Bezirksverein hin und hob hervor „der Kasseler Verein sei von jeher die Elitetruppe der hessischen Imker gewesen; möge er es künftig bleiben und immer mehr ihre Avantgarde werden!" Der Vorsitzende Kimpel verband mit dem Dank für die dargebrachten Glückwünsche die Bitte an die Behörden, den Bestrebungen des Imkervereins auch fernerhin Interesse entgegenzubringen und die Bienenzucht zu fördern. Nach Verlesung eingegangener Telegramme und Glückwunschschreiben erhielt der Festredner, Prof. Dr. Armbruster, das Wort zu seinem Festvortrag: „Die Bedeutung der Bienenzucht für Volks- und Landwirtschaft." Der Vortragende schöpfte aus reichen wissenschaftlichen Quellen. Trotz schwerer Krankheit ist er gern der Einladung des Vereins gefolgt, um den kurhessischen Imkern seinen Dank persönlich zu überbringen für die seinem Institut gewährten Unterstützungen. Ohne Hilfe der Imker lassen sich derartige wissenschaftliche Institute nicht aufrechterhalten, diese sind aber im Interesse der Bienenzucht dringend notwendig. Wertvoll sind die auf Tafeln graphisch dargestellten Ergebnisse statistischer Feststellungen der Schweiz. Sie ergeben die volkswirtschaftlich sehr interessante Tatsache, daß die Erträge der Bienenzucht im Kleinbauernbetrieb an die der Pferdezucht heranreichen und weit über denjenigen aus Geflügel- und Kleintierzucht stehen; dabei aber wird bei der Bienenzucht das Hauptkontingent nicht etwa gestellt von Landwirten, sondern von anderen Berufen: Beamten, Handwerkern. Kleintiere erfordern Stallungen, Weide usw.; die Bienenzucht ist von derartigen Voraussetzungen unabhängig, die „allgemeine Weide" steht auch Nichtbesitzenden zur Verfügung. Honig und Wachs als Erzeugnisse der Bienenzucht haben einen hohen volkswirtschaftlichen Wert. Festgestellt ist, daß die Erträge der deutschen Bienenzucht (Honig, Wachs und Schwärme) fast an die Höhe der für Deutschland so wichtigen Kaliausfuhr kommen. Darum sollte die Bienenzucht mehr staatlicher Fürsorge wert sein, aber noch gilt die Biene gesetzlich nicht als Haustier, bei Viehzählungen bleibt sie unberücksichtigt. Aus der Imkerei läßt sich bei rationeller Betriebsweise mehr herausholen. Neuere Forschungsergebnisse zeigen, welchen ungeheuern Wert die Biene für Land- und Gartenwirtschaft bedeutet; die Landwirtschaft müßte jeden Bienenzüchter besonders entlohnen für die Dienste seiner Bienen in Garten und Feld. Bekannt ist, daß ohne Bienen keine Fruchtausbildung bei Aepfeln und Birnen stattfinden kann; aber auch Geschmack, Größe und Farbe von Aepfeln ausreichend befruchteter Blüten sind besser als bei unzulänglich bestäubten, diese interessante Feststellung haben neuere Versuche erwiesen. Die Arbeitsteilung der Biene geht soweit, daß sogar die gleiche Pflanzenart (Raps, Akazie) von der gleichen Gruppe Bienen beflogen wird. Den Imkern gab der Vortragende am Schluß seiner vorzüglichen Darlegungen einzelne Ratschläge: keine Amateure, keine Rückständigkeit, mehr Wirklichkeitssinn, mehr Kaufmann, Honigkontrolle, Zentralisation des Honigversandes, Statistiken, Stärkung der Fachzeitschriften! — Nach dem gemeinsamen Mittagessen begann um $3^1/_2$ Uhr die zweite Versammlung. Der große Saal der Stadthalle war bis zum letzten Platz gefüllt. Im Erdgeschoß waren für die Tombola allerlei Gegenstände ausgestellt. Nach Eröffnung durch den Ehrenvorsitzenden, der dem Jubilar Glück wünschte, begann die Vortragsfolge, die einen prächtigen Strauß künstlerischer Gaben bot. Orgelvorträge des Meisters Möller in bekannter Vollendung, vorbildliche Männerchöre des Kasseler Lehrergesangvereins, ansprechende Konzertstücke des Kasseler Orchestervereins, anmutige rhythmische Uebungen, Keulenschwingen und Barrenturnen der Damenriege, Gipfelleistungen der Herrenriege der „Aelteren Kasseler Turngemeinde" an Reck und Barren, reizende Tänze von Frau Wagner und ihrem Töchterchen, der von Frau Wagner eingeübte, von Damen des Vereins ausgeführte und glänzend gelungene Schwälmertanz — das alles zeigte eine Fülle edler Genüsse für Auge und Ohr, daß wohl keiner der Anwesenden unbefriedigt von dannen zog.

Im Mittelpunkt der Nachmittagveranstaltung standen der von Frau Kleinhans in deklamatorisch vollendeter Form zum Vortrag gebrachte Vorspruch des Ehrenvorsitzenden Kimpel, der stürmischen Beifall hervorrief, und der Festvortrag „Die Bienenzucht in idealer Auffassung", gehalten von Schulrat Kimpel. Diesen feinen Beobachter der Natur und Anwalt der lieben Immen mit dem lyrisch empfindenden Dichterherzen in der Brust muß man gehört haben! Selbst eine vollständige schriftliche Darstellung des Vortrags würde manche Feinheiten der mündlichen Ausführung vermissen lassen! — Bis spät in die Nacht hinein blieben die Imker und deren Freunde bei Sang, Konzert und Tanz beieinander, durch die Tombola das

Glück, und am Schießstand die Zielsicherheit versuchend. Jeder Teilnehmer des Jubelfestes ging befriedigt heim, dankbar gegen den Gastgeber, den Kasseler Bienenzüchterverein; möge er weiter blühen: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer!"

Nachschrift.

Es wird noch hingewiesen auf die vornehm ausgestattete, 48 Seiten umfassende Festschrift, die neben vielem anderen die Vereinsgeschichte, einen Aufsatz „Philosophische Betrachtungen über die Biene", die Lichtbilder der Mitglieder des Vorstandes und anderer um die Vereinssache verdienter Mitglieder sowie die Satzungen und das Bücherverzeichnis des Kurhessischen Bienenzüchtervereins enthält.

Bericht

des Oberh. Bienenzüchtervereins über die Herbstdelegiertenversammlung am 11. Nov. ds. Js. in Hirzenhain.

Der mangelhafte Besuch der diesjährigen Wanderversammlung in Darmstadt durch die Oberh. Bienenzüchter hatte bei unserem Herrn Vorsitzenden den Entschluß reifen lassen, außer der seitherigen, in jedem Frühjahr abgehaltenen Delegiertenversammlung noch eine zweite Versammlung im Herbst abzuhalten, zu welcher außer den einzelnen Vorstandsmitgliedern auch die anderen Vereinsmitglieder recht zahlreich erscheinen sollten. Leider ist der Erfolg ausgeblieben, denn bei der Feststellung der Anwesenheit der Vereinsvertreter, mußte festgestellt werden, daß eine ganze Anzahl Vorsitzende der Bezirksvereine sich noch nicht der Mühe unterzogen hatten, nach Hirzenhain zu kommen, um den Mitgliedern in späteren Versammlungen Bericht erstatten zu können. Ich muß deshalb nochmals, wie auch im vorigen Jahr an die Mitglieder der verschiedenen Vereine appellieren und ihnen zurufen: „Wählt euch geeignete Vorsitzende, die auch an eurer Sache Interesse haben!" Nichtanwesend in Hirzenhain waren die Vertreter von Altenburg, Altenstadt, Butzbach, Grünberg, Mücke, Ulrichstein, Niedermoos, Schotten, Leun und Oberes Lumdatal.

Herr Buß eröffnete die Versammlung kurz vor 11 Uhr und hieß alle herzlich willkommen.

Die Tagesordnung wurde zu Anfang der Versammlung bekanntgegeben und galt in erster Linie der Leitung und Führung der Vereine. Hier konnte jeder Vereinsleiter seine Wünsche vorbringen, welche dann in aller Ruhe behandelt wurden und in besonders wichtigen Fällen zur Abstimmung kamen. Unser neuer Rechner, Herr Obervermessungssekretär Schäfer aus Gießen, erstattete eingehend Bericht über die finanzielle Lage und beklagte die Säumigkeit vieler Zweigvereinsrechner und Mitglieder, die ihre Beiträge nicht rechtzeitig abführten. Obwohl einzelne Bezirksvereine ihre Beiträge für 1925 alle an den Hauptrechner abgeführt haben, ist doch noch ein großer Teil mit der Hälfte und mehr rückständig, ja verschiedene Vereine haben noch keinen Pfennig für 1925 an den Hauptrechner abgeführt und einzelne sind noch von 1924 rückständig. Darüber will ich hier nicht viel reden, ich möchte nur die Schuldigen auf ihre Pflichten aufmerksam machen. Es sind dieses in erster Linie die Vereinsvorsitzenden mit dem Rechner. Die lächerliche Ausrede von der finanziellen Notlage ist bei 95 Prozent unserer Mitglieder nicht zutreffend. Ein jeder der Bienen hat, Imker ist und sein will, sollte 3 Pfund Honig verkaufen, damit kann er seine Beiträge decken. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß dieser liederliche Zustand in Zukunft aufhört, denn darüber hat man sich in der Versammlung recht viel unterhalten und den Beschluß gefaßt, daß im nächsten Jahr die Beiträge in 2 Raten an den Hauptrechner abzuführen sind, und zwar die erste Rate am 31. März und die zweite Rate am 30. Juni. Den Bezirksvereinen bleibt es überlassen, auf welche Weise sie bis zu diesem Zeitpunkt die Beiträge erheben wollen. Sollte es auch im nächsten Jahr wieder Säumige geben, dann wird sicher bis dahin dem Rechner des Hauptvereins durch die Revision des Vereinsstatuts, die in die Wege geleitet ist, ein Mittel in die Hand gegeben sein, auf Kosten derselben die Beiträge beizutreiben. Die Festsetzung der Beiträge geschieht durch den Landesverband und wird voraussichtlich, mit Rücksicht auf die Verteuerung unserer Zeitschrift, auf der alten Höhe von Rm. 4.— bleiben müssen. Die Haftpflichtversicherung läuft bis jetzt noch bei der Versicherungsgesellschaft „Zürich"; die Möglichkeit besteht aber, daß von Seiten des deutschen Imkerbundes, welcher ja die Zentrale für alle deutschen Imker ist, eine selbständige Versicherung ins Leben gerufen wird. Honigschutzgesetz und Seuchengesetz, welche beide von dem D. J. B. angestrebt werden, haben beide schlechte Fortschritte gemacht, dagegen hat man sich in Preußen in verschiedenen Kreisen schon etwas zu sichern gewußt, und es unmöglich gemacht, die Faulbrut und andere Bienenkrankheiten zu verheimlichen. Eine Abordnung hat das Recht, verdächtige Bienenstände zu untersuchen.

Einem Wetterauer Imker, bei dem im vorigen Jahr eine der schlimmsten Bienenkrankheiten aufgetreten war, der sich aber auf Anraten des Vereinsleiters bereit erklärte, seinen ganzen Stand zu verbrennen, hat man von Seiten des Bezirksvereins helfend zur Seite gestanden und ebenfalls wird diesem ehrlichen Imkerkollegen auch von Seiten des Hauptvereins im nächsten Frühjahr eine Unterstützung zuteil werden, damit es ihm möglich gemacht wird, die Imkerei weiter zu betreiben und Immen zu pflegen. Das Einheitsglas, über das schon so viel geschrieben worden ist, wird vom deutschen Imkerbund für die nächste Honigernte den einzelnen Imkern zugeführt werden können. Die nächstjährige Wanderversammlung findet in Wetzlar voraussichtlich am letzten Sonntag im Juli statt. Es wäre sehr zu wünschen, daß unsere oberhess. Imker es sich zur Pflicht machten, vollzählig zu erscheinen und die Ausstellung recht reich zu beschicken. Die diesjährige Unterstützung von Seiten der Regierung ist auf den ansehnlichen Betrag von 90 Rm. herabgesunken. Diese Summe spricht in Bezug auf das Verständnis für Bienenzucht recht viel. Nach Besichtigung des Hüttenwerks und der Kirche hielt unser Schriftleiter, Herr Hensel, einen kurzen Vortrag über die Pflichten eines Zweigvereinsleiters. Der nächstjährige Versammlungsort für die Herbstversammlung wird im Frühjahr bestimmt. Herr Buß schloß die Sitzung mit dem Wunsche bester Ueberwinterung für Bienen und Bienenzüchter.

Gießen, den 15. November 1925. Bodenbender.

Ein bewährter Dachpappenanstrich.

Von Georg Neuner, Dombühl (Mittelfranken).

Die meisten Bienenstände sind der Billigkeit halber mit Dachpappe bedeckt. Diese muß aber alle paar Jahre einen Anstrich erhalten; denn sonst zerreißt sie vor der Zeit. Gewöhnlich wird dazu Teer verwandt. Teer trocknet jedoch sehr langsam; darum muß das gestrichene Dach mit Sand bestreut werden, damit die auf dem Dach ausruhenden Bienen nicht halten bleiben. Folgt unmittelbar nach dem Anstrich eine warme Zeit, dann tropft der ganze Teer wieder herunter. Durch den unangenehmen Geruch erfolgt auch eine Belästigung der ganzen Umgebung.

Ein anderes Anstrichmittel, dem diese Nachteile nicht anhaften, das sich auch einfacher beschaffen läßt als Teer und dazu noch bedeutend länger hält, ist die Zementmilch. Es wird 1 Liter Milch mit 1 Kg. Zement gemischt und unter ständigem Umrühren mit einem Pinsel aufgetragen. Die Mischung trocknet rasch und bildet einen dauerhaften Ueberzug. Es darf nicht mehr Mischung hergestellt werden als auf einmal verbraucht wird; denn sie wird schnell fest. Der Pinsel muß sofort nach Gebrauch ausgewaschen werden.

Auch Bienenkasten und der ganze Stand können mit Zementmilch gestrichen werden. Damit das eintönige Grau des Zementes vermieden wird, gebe man Farbe bei. Je rauher der Untergrund ist, desto besser haftet die Masse.

Dieses Anstrichmittel bewährte sich seit Jahren und wird darum allgemein empfohlen.

Mitteilungen.

Der Oberpräsident. Kassel, den 25. Oktober 1925.
Nr. 11 982 II.

In der heutigen Festversammlung des Imkervereins ist wiederholt erwähnt worden, daß die Staatsbehörden die Bestrebungen der Imkervereine bisher nicht genügend gefördert hätten.

Ich kann nur das wiederholen, was mein Vertreter in seiner Begrüßungsansprache andeutete, daß ich und m. W. auch die mir unterstellten Behörden alle Wünsche der Vereine geprüft und sie soweit als möglich erfüllt haben; Beschwerden sind nicht zu meiner Kenntnis gekommen. Zu dieser Förderung bin ich auch künftig bereit und ich würde es begrüßen, wenn die Bezirksverbände der Imkervereine Wünsche und Anregungen mir im Bedarfsfalle mitteilen wollten. Ohne sie ist es mir selten möglich, etwas zu veranlassen, da ich auf sachverständige Mitwirkung der Fachvereine angewiesen bin.

I. V.
Volkart.

An
den Imkerverein Kassel u. Umgegend,
z. Hd. des Herrn Amtsanwaltschaftsrates
Wenkebach
hier
Rinaldstraße 13.

Gelnhausen als Bahnbrecher!

Der Verein Gelnhausen hält am Sonntag, 6. Dezember 1925, eine öffentliche Versammlung zu Gelnhausen ab, in welcher ein Vortrag über „Heil- und Nährwert des reinen deutschen Bienenhonigs" gehalten wird.

Wir begrüßen und beglückwünschen den Verein Gelnhausen hierzu aufs herzlichste und wünschen einen vollen Erfolg.

Möge der Verein Gelnhausen bahnbrechend für alle Imkervereine wirken, sodaß in allen Städten Deutschlands solche Versammlungen abgehalten werden, dann wird auch unser Erfolg nicht ausbleiben und der reine deutsche Bienenhonig wieder dahin gestellt werden, wohin er mit Recht gehört, und zwar als Nährmittel und Heilmittel, besonders für unsere deutschen Kinder, daß mit ihnen wieder ein starkes Geschlecht heranwächst, das geeignet ist, die schweren Lasten, die unser Volk zu tragen hat, auszuführen und im Laufe der Jahre abtragen kann. Mit einem solchen Vortrag müßte zugleich noch ein Vortrag über den Nutzen der Bienen für die Allgemeinheit verbunden sein, um die Laien darüber aufzuklären, daß die Bienenzucht nicht nur ein Sport für den einzelnen, sondern dieselbe eine große Arbeit für unser ganzes deutsche Volk bedeutet. Die Schriftleitung.

Imkerverein Kassel und Umgegend e. V.

Postscheckkonto 80 432, Frankfurt a. M.

Diejenigen Mitglieder ,die mit der Zahlung des Jahresbeitrages von 5 Rm. noch im Rückstande sind, werden um umgehende Einzahlung bis spätestens zum 10. 12. ds. Js. auf obiges Postscheckkonto gebeten. Nach Ablauf dieses Termins folgt Einziehung durch Postnachnahme. Ich bitte dringend um baldgefällige Einzahlung, damit ich für die Generalversammlung im Januar die Jahresrechnung fertigstellen kann.

Kassel-Wilhelmshöhe, Kaiser-Friedrich-Straße 7II.

P. Weckwerth.

Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Hierdurch wird noch einmal an die Jahresbeiträge erinnert und um recht baldige Einsendung derselben dringend ersucht. Ein derart lauer Betrieb, wie er z. Zt. bezüglich der Beitragssendungen herrscht, macht eine geordnete Geschäftsführung unmöglich und raubt die Arbeitslust. Dies den Herrn Bezirksleitern zum Gruß.

H. Fett.

Oberhessischer Bienenzüchterverein.

An die Herren Vorsitzenden der Zweigvereine und alle Mitglieder.

Von allen Zweigvereinen muß ich bis zum 15. Dezember ein Mitglieder-Verzeichnis in doppelter Ausfertigung haben. Bitte darauf zu achten, daß die Adressen (Vorname — Beizeichen) richtig sind.

Beschwerden über die Zustellung der Biene sind bei der Post vorzubringen —, wenn ohne Erfolg, dann bei unserem Rechner Herrn Schäfer, Gießen, Schiffenberger Weg 10.

Die Mitgliedschaft gilt immer fürs volle Jahr vom 1. Jan. bis 31. Dez.: auch für Mitglieder, die während des Jahres eintreten.

Der Eintritt kann jederzeit erfolgen; der volle Jahresbeitrag ist zu entrichten.

Auf Nachlieferung der „Biene" hat der Eintretende keinen Anspruch, — soweit möglich, kann dies aber geschehen.

Austrittserklärungen sind vor dem 15. Dezember bei den Zweigvereins-Vorsitzenden einzureichen.

Leihgestern, 15. Nov. 1925. Buß.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Die Satzungsänderungen sind jedem Mitglied als Drucksache zugegangen. Die Mitglieder werden gebeten, diese Aenderungen in ihren Satzungen durch Aufkleben zur Wahrung zu bringen.

Die Herrn Vorsteher der Ortsvereine wollen bis spätestens 10. Dezember die neuen Mitgliederlisten für 1926 an mich einsenden. Angabe der genauen Adressen der einzelnen Mitglieder ist zur Geschäftsführung unbedingt erforderlich. Zur Aufstellung dieser Listen wollen die Mitglieder eventl. Wohnungsänderungen, An-, Ab- und Ummeldungen unverzüglich ihrem Vorsteher melden. Wer die Abmeldung unterläßt, bleibt Mitglied für das nächste Jahr und ist dem Hauptverein gegenüber zur Zahlung fürs ganze Jahr verpflichtet. Vergl. Satzung § 14.

Um die Unklarheiten bezüglich des Jahresbeitrags zu beheben, verweise ich auf Seite 27 der Biene Nr. 1.

Darmstadt, 15. Nov. 1925. Michel.

n die Ausschußmitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Unsere Ausschußsitzung findet am Samstag, 9. Januar 1926, nachmittags Uhr, im Bahnhofshotel hier statt. Die Ausschußmitglieder werden gebeten, vollhlig zu erscheinen.

Tagesordnung: 1. Bestimmung des Orts der Generalversammlung und Ausllung für 1926. 2. Sonstige Anträge. (Feuer- und Diebstahlversicherung.)

Anträge jeder Art, über die auf dieser Ausschußsitzung Beschluß gefaßt werden l, sind bis längstens 1. Januar 1926 bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Darmstadt, Nov. 1925. Brunner.
Kranichsteiner Straße 86½

An die hessischen Imker.

Der Winter ist nun gekommen und mit ihm die langen Abende. Die Bienen ;lafen dem kommenden Jahr entgegen. Der Imker aber darf nicht schlafen, sondern uß sich in dieser Zeit unbedingt theoretisch ausbilden durch Lesen von guten üchern. Theorie und Praxis müssen Hand in Hand gehen, wenn etwas Ersprießhes entstehen soll. Ich empfehle meinen Leitfaden, der aus einer 40jährigen ätigkeit entstanden ist und in Kürze dem Imker alles Wissenswerte bringt. Gegen insendung von 2,50 Mark versende ich ihn frei. Bei größeren Bestellungen lliger. Hensel, Schriftleiter der Biene.

Vereinsversammlungen.

Mitglieder leset die Vereinsversammlungen!

Allendorf (Werra). Sonntag, 13. Dez., nachmittags 3 Uhr, bei Joh. Alb. charf, Gastwirtschaft in Allendorf. 1. Vortrag. 2. Bericht über Kassel. 3. And Abmeldungen werden entgegen genommen. 4. Beiträge.
Der Vorstand.

Alsfeld. Sonntag, 13. Dez., nachmittags 1½ Uhr, im Vereinslokal, Gr. Baum, lsfeld. 1. Bericht über die Delegiertensitzung in Hirzenhain. 2. Herr Holzschuh richt über seine Erfahrungen in Erlangen. 3. Verschiedene wichtige Beschlüsse und rhebung der restl. Beiträge 1925. Wer nicht kommen **kann**, wolle den Beitrag nsenden. Vollzähliges Erscheinen ist zu Punkt 3 erforderlich. Greiff.

Altenburg. Sonntag, 6. Dez., nachm. 2 Uhr, General-Versammlung bei Imkerllege Hahn-Altenburg. 1. Rechnungsablage. 2. Verschiedenes. Sämtliche Rückände sind restlos abzuführen, ebenso Schlußtermin für Abmeldungen. Schmidt.

Altenstadt. Sonntag, 6. Dez., nachm. 3 Uhr in Himbach. Beitragerhebung. itglieder, die nicht erscheinen, werden gebeten, ihren Beitrag innerhalb einer Joche an den Rechner zu senden, andernfalls wird Nachnahme erhoben. Verhiedenes. Hotz.

Bezirk Bebra und Umgegend. Sonntag, 13. Dez., nachm. 2 Uhr im Hotel ilian. 1. Bericht über Jubiläumsversammlung in Kassel. 2. Besprechung über chädigung deutscher Imker durch Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften und erkauf unglaublich hoch erscheinender Honigernten, sowie über eventl. Maßahmen zu deren Bekämpfung. 3. Verteilung der Satzungen und des Bücherrzeichnisses des Kurhessischen Bienenzüchtervereins. 4. Sonstiges. Holl.

Bischofsheim bei Mainz. Sonntag, 13. Dez., nachm. 3 Uhr, in Ginsheim, bei litglied und Gastwirt Schneko. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt egeben. Wegen Aufstellen der neuen Liste für den Zeitungsbezug, bitten wir dienigen Mitglieder, die aus dem Verbandsverein mit Jahresschluß austreten wollen, re Abmeldung bis zum 15. Dezember einzusenden; wer es versäumt, hat den ahresbeitrag für 1926 weiter zu bezahlen. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ittet um vollzähliges Erscheinen. Schilling.

Büdingen. Sonntag, 13. Dez., nachm. 2½ Uhr, Zusammenkunft bei Metz, Bahnhstraße. Freie Aussprache über beliebige, die Bienenzucht berührende Fragen.
Klintsch.

Ortsgruppe Darmstadt. Samstag, 12. Dez., abends 8 Uhr, Brauerei Grohe, arlstraße 10. Lichtbildervortrag des Herrn Reallehrer Schäfer (Fortsetzung) „Der örperbau der Biene“. Meyer.

Eisenbahn-Bienenzuchtverein Frankfurt a. M. Sonntag, 13. Dez., nachm. 3 Uhr, auptversammlung im „König von England“, Battonnstr. 70. 1. Jahresbericht. . Rechnunglegung. 3. Voranschlag für 1926. 4. Erhebung der Beiträge. 5. Verhiedenes.
Kranz. Horn.

Frankfurt a. M. — Deutscher Bienenzuchtklub. Sonntag, 6. Dez., nachmittags 5 Uhr, Domschänke, Braubachstraße 8, Monatsversammlung: 1. Vortrag des Herrn Remigius Block: „Die geographische Verbreitung der Bienen". 2. Beschlußfassung über das diesjährige Winterfest. 3. Verteilung der (sehr schön geratenen) Bilder vom Novemberausflug nach Niederursel. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Bienenz.-Verein, Gelnhausen. Sonntag, 6. Dez., 4 Uhr, im Brauhaus, Gelnhausen. Vortrag des Herrn Julius Schneider, Frankfurt a. M. „Nährkraft und Heilwirkung des reinen deutschen Bienenhonigs." Ich bitte sämtliche Mitglieder ihre Frauen mitzubringen und in Bekanntenkreisen zu werben, da der Vortrag öffentlich sein soll, und wir für unser Erzeugnis Propaganda machen. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand.

Gießen und Umgegend. Sonntag, 13. Dez., nachm. 2 Uhr, im Vereinslokal (Kraft, Frankfurter Straße 81, Gießen). Herr Schneider aus Frankfurt a. M. spricht über: 1. „Der Frühtracht-Imker". 2. „Der Honig als Haus- und Heilmittel". Kein Imker fehle! Auch unsere Damen und die Nachbarbezirke sind freundlichst eingeladen. Buß.

Hess.-Lichtenau u. Umg. Sonntag, 13. Dez., 3/4 3 Uhr bei Gölitz-Walburg. 1. Kassengeschäfte (alles geregelt bis auf einen Fall). 2. Kassel, 3. Ehrung von drei Jubilaren. 4. Verschiedenes, Bücherei, Umtausch. Wegen Punkt 3 wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Ein Ausschußmitglied von Kassel wird zugegen sein. Die Jubilare: Herr. Hch. Dilchert I., Reichenbach, Herr Peter Sippel und Herr V. Simon-Walburg werden besonders herzlich eingeladen, ebenso unsre Damen. Löwer-Velmeden.

Zweigverein Hungen u. Umg. Sonntag, 13. Dez., in Hungen (Solmser Hof). 1. Bericht über die Delegiertenversammlung in Hirzenhain. 2. Verschiedenes. Roth.

Homberg (Bez. Kassel). Wegen des sehr schlechten Besuchs der letzten Versammlungen findet für Dezember keine Versammlung statt. Vereinsbeiträge (4,50 Mk.), die bis zum 15. Dezember nicht an unseren Vereinsrechner Herrn Grohe (Homberg) eingesandt sind, werden nach obigem Termin unter Zurechnung der Unkosten per Nachnahme erhoben. Wer bis zum 1. Januar 1926 nicht kündigt, bleibt Mitglied für 1926. A. Eysel.

Lumdatal. Sonntag, 6. Dez., bei Ranft in Allendorf a. d. Lda. 1. Berichterstattung über die 2. Ausschußsitzung in Hirzenhain am 11. Nov. 2. Vortrag von Lehrer Weisel über Königinzucht im Klein- und Großbetrieb. 3. Beiträge. 4. Verschiedenes. Schmidt.

Bezirk Kreis Marburg e. V. Sonntag, 13. Dez., nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich, Marburg, Kapplerstraße. 1. Vortrag: Die Siegerlandbeute und ihre Betriebsweisen, Herr Beltz, Kreuztal (Beuten zur Stelle). 2. Praktische Imkerfragen. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Melsungen u. Umg. Sonntag, 6. Dez., nachm. 4 Uhr, bei Weinreich. 1. Laufende Berichterstattung. 2. Jul. Schneider (Frankfurt a. M.): „Praktischer Imker und seine J. S. Blätterlagerbeute". 3. Satzungen des Kurhess. Bienenzüchtervereins. 4. Ausgabe von Bibliotheksbüchern. 5. Verschiedenes. Gäste willkommen. Stein.

Nidda. Sonntag, 6. Dez., nachm. 3 Uhr, auf der „Treppe". 1. Bericht über Ausschußsitzung in Hirzenhain. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. Nicht gezahlte Beiträge werden nach diesem Tag per Postauftrag erhoben. 3. Verschiedenes. Henrich.

Neukirchen u. Umg. Sonntag, 6. Dez., 3 Uhr, bei Göbel, Neukirchen. Beschlußfassung über weiteres Bestehen des Vereins. Henkel.

Offenbach a. M. Dienstag, 15. Dez., abends 8 1/2 Uhr im Wildhof. Die Beiträge für das 1. Halbjahr 1925/26 sind lt. Beschluß der Hauptversammlung bis zum 10. Dezember an unseren Rechner, Herrn Fengel, Lilistraße 58, abzuführen. Später Erhebung gegen 10 Proz. Gebühr. Bitte Bücher bis 10. Dezember an Herrn Stadelmann zurück. Gratz.

Rotenburg a. d. F. Weil es in der letzten Versammlung so hübsch war, besonders gegen den Schluß hin, sollen auf allgemeinen Wunsch auch im Winter Versammlungen abgehalten werden. Darum: Versammlung Sonntag, 6. Dezember, nachm. 3 Uhr, bei Ullmann. 1. Herr Sienknecht wird uns erzählen, wie er seine Korbvölker behandelt. 2. Rückblick auf das vergangene Jahr. 3. Verschiedenes. 4. Beantwortung von Anfragen, welche jedes Mitglied jetzt schon sammeln möge. Der Vorstand.

Schmalkalden. Sonntag, 13. Dez., nachm. 3 Uhr, in Schmalkalden Gastwirtschaft „Zur Schmiede". Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Vollzähliger Besuch ist erwünscht, da verschiedene Eingänge zu erledigen sind. In der Versammlung stehen die Probekasten noch zur Ansicht aus. Die Jahresbeiträge von 5 Mark müssen bis 10. Dezember an Herrn W. Barthel, Künkelsgasse, eingegangen sein, andernfalls erfolgt Einziehung durch Nachnahme. Clemen.

Schotten. Sonntag, 6. Dezember, nachm. 2 Uhr, „Hessisches Haus". 1. Beitragserhebung. 2. Königinnenzucht 1925. Würz.

Sterbfritz. Sonntag, 13. Dezember, nachm. 3 Uhr, bei Böhm, Sterbfritz. 1. Bericht über das Kasseler Imkerjubiläum. 2. Besprechung der Satzungen des Kurhess. Bienenzüchtervereins und eines neuen Imkerbuches. 3. Winterarbeit des Imkers, z. T. praktische Vorführung. 4. Honigrezepte. 5. Beschlußfassung über Verwendung des Kassenbestandes. 6. Neuaufnahmen. 7. Zahlung des Restbeitrages. Vom 15. Dezember ab erfolgt Erhebung durch Nachnahme. Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung wird vollzähliges Erscheinen erwartet. Zinkhan.

Ziegenhain. Sonntag, 13. Dezember, nachm. $2^1/_2$ Uhr, im „Rosengarten" zu Ziegenhain. 1. Vortrag: Wie erziele ich frühzeitig starke Völker? 2. Beitragserhebung. (Es ist Ehrenpflicht, daß in dieser Versammlung auch die Säumigen zahlen! Andernfalls muß der Beitrag auf gerichtlichem Wege beigetrieben werden. Es gibt dann Unkosten. Die Obmänner erinnere ich besonders!) 3. Verschiedenes (An- und Abmeldungen). Bitte zahlreich erscheinen! Müller.

Förster a. D. Paul Thal

aus Kassel-Wilhelmshöhe

der Senior der Kurhessischen Imker, verschied am 26. Oktober im Alter von nahezu 81 Jahren. Thal war Imker von Jugend auf. Nach Hessen übergesiedelt — er entstammte der Mark — wohnte und wirkte er im Kreise Wolfhagen, dessen Imker er bald sammelte und jahrelang führte. Mit Liebe hing er an seinen Bienen und pflegte sie bis in sein hohes Alter; im Vereinsleben war er standhaft und treu. Ueber 20 Jahre gehörte er dem Kasseler Verein an, und selten verging eine Versammlung, der er nicht beigewohnt hätte. Die Jubelfeier 1910 begrüßte ihn als Ehrenmitglied des Kurhessischen Bienenzüchter-Vereins. Sein Andenken wird bei uns immer in Ehren bleiben.

Für den Kurhessischen Bienenzüchterverein:
H. Th. Kimpel.

Für den Ortsverein Kassel:
Wenkebach.

Nachruf.

Ende Oktober verschied im Alter von 78 Jahren zu Beienheim unser Ehrenmitglied

Kirchenrat D. Wilhelm Wahl

Der Entschlafene war von Jugend an ein eifriger Imker und ein treues Mitglied unseres Vereins. Sein kerndeutsches Wesen erwarb ihm die Liebe und Verehrung aller derer, die mit ihm verkehrten. Mit ihm ist einer der bekanntesten Imker Oberhessens dahingegangen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Vorstand des Wetterauer Bienenzüchter-Vereins.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleiter: H. Hensel in Hirz